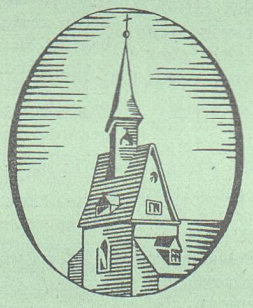
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG JANUAR 1965 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel, sind erschienen:

Adolf Maurer, *Stille Nacht.* 6 Weihnachtserzählungen. Fr. 2.50.
Selbsterlebte Geschichten, die ein Stück Weihnachtsbotschaft verkünden.

Adolf Maurer, *Geschichten und Gestalten.* Feierabendbuch. Neuausgabe, 230 S., Leinen Fr. 10.80.
Das viel gelesene Feierabendbuch des bekannten Zürcher Dichter-Pfarrers erscheint in neuer Ausstattung. Hier ist eine Ernte von Geschichten und Gestalten zusammengebracht, eine Fülle von Erlebnissen aus der Jugendzeit, aus dem ländlichen und städtischen Pfarramt, Erzählungen, Lebensbeschreibungen, Zeitbilder, alles durchströmt von einer natürlichen Frömmigkeit und nicht ohne Humor. Das Buch wird im neuen Gewand neue Freunde erwerben.

Anne de Moor, *Mutter Dittas Vermächtnis.* Eine holländische Familiengeschichte, 356 S., Leinen Fr. 14.80.
Wer das frühere Buch «Mutter Ditta» gelesen hat, wird sich freuen, diese in sich geschlossene Fortsetzung zu lesen, in der es um die Schicksale der Söhne und Töchter geht. Wir erleben die bewegten äußeren Schicksale und inneren Wandlungen der Kinder und ihrer Familien. Im Mittelpunkt aber steht die noch ledige Jüngste gleichen Namens, die von demselben christlichen Geist wie die Mutter beseelt ist und ihren Geschwistern mit Rat und Tat beisteht. Ein Höhepunkt ist der Schluß der Erzählung, der die große Sturmflut des Jahres 1953 schildert, und da leistet Ditta fast Übermenschliches, findet auch ihren zukünftigen Mann, einen Missionsarzt.

Bernhard Nüesch, *Die Männer, die den Baum bestiegen.* Erzählung. 196 S., Leinen Fr. 10.80.
Schulkameraden sind nach vielen Jahren wieder beisammen, um dem einst gehaßten Abwart ihrer Schule das letzte Geleit zu geben. Höhe- und Wendepunkt bringt der Unfall der jungen Marietta, die einem Freund ihres Vaters vors Auto läuft. Vater, Lehrer und Pfarrer werden durch die gemeinsamen Sorgen um das Mädchen zusammengeführt, und bald folgen die anderen nach. Das verbindende Wort findet der unter ihnen, der Pfarrer geworden ist, in seiner Waldpredigt über Zachäus, in der er die Männer, die in Bubentagen auf Bäume stiegen, dem von Christus gerufenen Zöllner vergleicht.

Im Verlag J. F. Steinkopf Stuttgart sind erschienen:

Wir haben einen Herrn. Predigten von Ludwig Hofacker. 695 S., Leinen Fr. 11.65.
Das ist die 50. Auflage eines Jahrganges von Predigten des großen und so früh verstorbenen württembergischen Pfarrers und Erweckungspredigers. Sie sind hier eingeleitet und neu gestaltet von Prof. Beyreuther. In H. stand ein Zeuge auf der Kanzel, der nicht im eigenen Namen, sondern in dem seines Herrn Christus sprach. Darum ist dieses Zeugnis heute noch ganz aktuell. Hier ist uns ein altes und doch junges Werk auf schönem Papier in gutem Druck neu vermittelt, für das wir dankbar sein können. Bestens empfohlen.

Tapferkeit des Herzens. Ein Lesebuch für unsere Tage, herausgegeben von Otto Henschele, 200 S., Fr. 15.–.
Aus Briefen und Reden vergangener Jahrhunderte bis in unsere Zeit wird dargetan, daß die Tapferkeit des Herzens auch und gerade in unserer Zeit wichtig und notwendig ist für jeden. Hier sind Bekenntnisse von Menschen gesammelt, die die Tapferkeit des Herzens durch ihr Sein und Tun bewährt haben. Es geht dabei nicht um Draufgängertum oder Leichtnehmen des Lebens, sondern um Ehrfurcht vor dem Leben, die sich im Standhalten, im Ertragen von Lasten bewährt. Viele Zeugnisse sind von Nichtchristen, Dichtern, Denkern, Künstlern, Wissenschaftlern und Staatsmännern. Man würde gerne etwas mehr lesen von der Tapferkeit durch den Glauben.

Rudolf Wiemer, *Stier und Taube.* 560 Seiten, Leinen, Fr. 22.85.
Ein großangelegter Roman, der in eine Dorfgemeinschaft an der Weichsel anfangs 1945 führt, kurz bevor der Einbruch der Russen erfolgte. In farbiger, lebendiger Sprache wird in spannender Weise das Thema entwickelt: Der Mensch in der Bedrohung. Jetzt in dieser Lage, da den Menschen der Boden unter den Füßen wankt, zeigt sich, was im Menschen ist, ob er nur an sich denkt, oder zum Einsatz auch für den anderen fähig und bereit ist. Es geht in dem bedeutenden Werk nicht nur um die Menschen dort und damals, sondern um den Menschen überhaupt. So ist das Vordergründige und Hintergründige zugleich gezeichnet; der Tag X ist heute und morgen und immer. Der Roman ist eine Art Test auf den Menschen.

K. Marti, K. Lüthi, K. von Fischer, *Moderne Literatur, Malerei und Musik.* 409 Seiten, Leinen Fr. 21.–, Flamberg-Verlag Zürich.
Das schöne Buch enthält drei Entwürfe zu einer Begegnung zwischen Glaube und Kunst. Drei Schweizer Autoren – zwei Theologen und ein Musikwissenschaftler – geben eine Kunstbetrachtung, die diesem Problem nachgeht. Sie erwägen neue Wege des Menschseins im Bereich der Kunst, die auch theologisch zu bedenken sind.

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite

Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Psalm 23

Zum neuen Jahr

Nun laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern;
Wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen.

Durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.

Ach Hüter unsres Lebens, fürwahr es ist vergebens
Mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein Augen wachen.

Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue.
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.

Laß ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten
In unserm Kreuz und Leiden, ein Brunnen unsrer Freuden.

Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben,
Mir und der Christen Schare zum selgen neuen Jahre.

Paul Gerhardt, 1607–1676

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona grüßt alle Leser:
Die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern,
die Bibelschülerinnen, den Freundeskreis von Betern und Gebern.
mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

«Wollt ihr auch weggehen? Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.» Joh. 6, 67–69.

Die Gestaltung unserer Zukunft

Die Zukunft hat schon begonnen. Sie wird aus der Vergangenheit her und aus der Entscheidung der Gegenwart gestaltet. Unsere Stellung zu Jesus bestimmt unser Schicksal, unsere Zukunft.

Jesus Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit!

Das *Gestern* unseres Lebens steht unter drei bedeutsamen Worten: Erinnerung, Reue und Schuld. Für das Gestern unseres Lebens ist Jesus gestorben. Er hat die Handschrift ausgetilgt und den Schuldbrief zerrissen. Nur wer eine, durch das teure Blut des Lammes bereinigte Vergangenheit hat, der hat eine lichte Zukunft.

Das *Heute* unseres Lebens will drohend auf uns zukommen wie eine dunkle Wolke. Lebensunsicherheit, Trübsal, Leid und Not und Angst wollen uns beschweren. Jesus aber spricht: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.»

Das *Morgen* unseres Lebens bringt uns mit jedem Tag der Wiederkunft Jesu in Herrlichkeit näher. Er kommt, die Feinde zu richten und die Seinen zu erlösen. Einen neuen Himmel wird er schaffen, wo es keine Sünde, keine Not und keinen Tod mehr gibt. «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.»

Auch das kommende Jahr steht, wie alle Zeit, im Zeichen der Vergänglichkeit. Jesus Christus aber bleibt in Ewigkeit. «Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.» O Herr, mach aus uns Menschen der flüchtigen Zeit Menschen der Ewigkeit!

In dieser Sicht heißt also, die Zukunft recht gestalten, auf drei Fragen eindeutige Antwort geben:

1. Auf die Jesusfrage,
2. Auf die Jüngerfrage,
3. Auf die Bekenntnisfrage.

Die Weltgeschichte ist der grandiose Versuch der Menschen, fertig zu werden ohne Gott, der in Jesus unser Vater ist. Dieser Versuch wird auch im neuen Jahr fortgesetzt, und es wird immer deutlicher, daß das nicht geht. Immer mehr werden alle Grundlagen des Lebens ins Wanken geraten. Welt ohne Gott, Welt ohne Heil. «Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen gerettet werden, als allein der Name *Jesus!*»

Die Jesuslosigkeit des modernen Menschen ist bereits Tradition geworden in Volk und Familie. Nie wird der teure Name genannt; nie wird das Bedürfnis

nach ihm empfunden. Daß das Chaos in Ehe und Haus, die innere Leere der Seele die Folge dieser Jesuslosigkeit ist, der Gedanke kommt dem Menschen von heute gar nicht. Billy Graham hat ein ernstes Wort für unsere Zukunft gesprochen: «Die Welt von heute hat nur noch die Wahl zwischen dem Geistesfeuer der Erweckung oder dem Atomfeuer des Gerichts.»

Aber wo soll die Erweckung beginnen, wenn nicht in der Kirche, in der Gemeinde? Sollte es nicht unser aller Gebet sein: «Herr, schenke uns eine Erweckung und fange bei *mir* an!» Nicht der Menschengeist in Naturwissenschaft und Technik, in Philosophie und Theologie kann die Erneuerung der Zukunft bringen; einzig der Heilige Geist kann die Totengebeine beleben.

Mit Erschrecken stellen wir fest, daß der Sog des Abfalls nicht nur die Welt erfaßt, sondern auch die Kirche bedroht. Das atheistische Buch «Gott ist anders» erlebt Massenauflagen. «Wollt ihr auch weggehn?» ist die brennende Frage an die Christen unserer Tage. Es ist Krisenzeit wie in den Tagen Jesu. Die Geister scheiden sich. Seelische Frömmigkeit macht sich breit, die frommen Genuß, Brot und Spiele will, aber nicht mehr bereit ist zu Opfer und Dienst, zu bewußter Nachfolge Jesu auf dem schmalen Weg dem Lamme nach, wo es hingeht. Man sucht *etwas* bei Jesus, aber nicht *ihn* selbst. Und eines Tages verliert man alles.

Die Masse der Welt verläßt Jesus, die Halben und Unentschiedenen auch. Jesus sieht mit tiefem Schmerz, wie die Vielen von ihm gehen und ihm den Rücken kehren. Er hält sie nicht. Die Nachfolge Jesu ist freiwillig. *Kommen* zu Jesus und *Bleiben* bei Jesus ist eine ganz freiwillige Sache.

Liebe Freunde! Wo stehen wir am Jahresanfang? Sind wir gekommen? Sind wir geblieben? Stehen wir in der Krise? «Wollt ihr auch weggehen?»

2. Die Jüngerfrage: «Herr, wohin sollen wir gehen?»

Wer bleibt bei Jesus in der Krisenzeit, die sehr bald in Verfolgungszeit übergehen kann? Einst wandten sich die Anhänger von Jesus ab, weil sie ihm innerlich nie zugewandt waren. Die Begeisterung schlug in Feindschaft um, als Jesus ihre materiellen Wünsche nicht erfüllte. Sie träumten von Krone und Reich; aber Jesus sprach von seinem Kreuz, von seinem Leib, der gebrochen wird, – und seinem Blut, das vergossen wird. «Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?» Mit der Kritik der Worte Jesu lehnten sie auch seine Person ab. So war es einst; so ist es heute.

Treue unter Menschen in Freundschaft und Ehe ist ein seltenes Kleinod geworden. «Liebe schwärmt auf allen Seiten, aufgesucht will Treue sein!»

Nur erlebte *Jesustreue* in Nachfolge und Jüngerschaft verpflichtet zur Treue bis in den Tod. Wie ein Donnerschlag traf die Frage des Herrn den treuen Jünger *Petrus*. Jesus, der seine ganze Hoffnung und Liebe war, sollte er verlassen? Schon der bloße Gedanke daran erfüllte ihn mit Entsetzen. Im Namen aller Mitjünger rief er aus: «Herr, wohin sollen wir gehen?»

Herr, daraus spricht die Ganzheit seiner Hingabe. Er war nicht mehr Herr seines Lebens. Er hat sich ganz unter die Herrschaft Jesu gestellt und ihm die Führung und Gestaltung seines Lebens übergeben. Wie viele wollen nur einen

«lieben Heiland», der sie versorgt, tröstet und ihre Lasten trägt, aber *Herr?* Das ganze Leben in allen Details, mit allen Entscheidungen unter seine Führung stellen? Nein, das ist zuviel!

«Wohin sollen wir gehen?» Zurück in das alte Leben? In den früheren Beruf? Unmöglich! Von dem hast du uns abberufen in deine Nachfolge und deinen Dienst. Zu Mose und den Propheten? Diese weisen uns zu dir. Ohne *Jesus* ist unser Leben sinnlos. «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» «Wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht; wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe!» *Frucht* ohne Jesus ist unmöglich.

Wohin sollen *wir* in der Not der Sünde, des Herzens und des Lebens? Wer soll *uns* helfen in der Versuchung; wer soll uns trösten in unserem Leid? Es gibt in der ganzen Welt keinen Raum mehr für uns, als den Gnadenraum von Golgatha, keinen Platz der Ruhe, Sicherheit, Geborgenheit, des Glücks und der Seligkeit, als nur allein in dir, Herr Jesu.

«Herr, wohin sollen wir gehen?» – Diese Jüngerfrage bedeutet mehr als ein bloßes «Nein, wir gehen nicht von dir; wir verlassen dich nicht». Darin liegt die Verpflichtung der Treue und der Bereitschaft, bei Jesus zu bleiben und ihm nachzufolgen, welchen Weg er auch geht und führt. – –

Liebe Freunde! Findet sich solche Bereitschaft und solche Treue unter uns? Dann ist Jesus die Sicherung und Zielsetzung unserer Zukunft.

«Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll,
ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh'
daß ängstlich zagt mein Herz, sei's spät, sei's früh.»

3. Die Bekenntnis- und Bibelfrage entscheidet mit unsere Zukunft:

«Du bist Christus, du hast Worte des ewigen Lebens.»

«Alarm um die Bibel, Alarm um die Gottessohnschaft Jesu», kann man heute im Schrifttum der Gemeinde lesen. Das apostolische Zeugnis wird weithin in Frage gestellt. Das ist wirklich alarmierend. Wir aber bekennen mit den Jüngern von einst: «Du bist der ewige Gottessohn, der freiwillig arm wurde um unseretwillen, auf daß wir durch deine Armut reich würden. Du bist der Gesalbte des Herrn, Priester und König in einem, der große Bürge und Stellvertreter, der aus Liebe für uns litt und starb, und uns dadurch ewiges Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit und Heiligung erwarb. Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.»

«Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut?
Mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen, teuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab?
Sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?»

Das Jahr 1965 ist für die Pilgermission von St. Chrischona ein Jubiläumsjahr. Vor 125 Jahren, anno 1840, bestieg Chr. Fr. Spittler den Chrischonaberg und weihte im Kirchlein die Stätte dem Herrn als Ausbildungsstätte für Pilger-

missionare. Grundlage des Werkes war die ungebrochene Stellung zu Person und Werk Jesu Christi und seines ewigen Wortes.

Für die Schulung galten folgende Richtlinien: «Die Anstalt ist kein wissenschaftliches Seminar und will auch keines sein, sondern sie ist dafür da, allerlei Gaben und Kräfte für die verschiedensten Tätigkeiten im Arbeitsfelde des Herrn flüssig zu machen, indem sie den aufgenommenen Jünglingen eine einfache, aber möglichst gründliche Ausbildung gibt. Diese besteht in Bibelerklärung mit Hinweglassung aller Kritik. Lehrer und Schüler sitzen zu den Füßen des Herrn, der durch sein Wort des Alten und Neuen Testaments zu ihnen redet. Sie suchen den ganzen Heilsplan im Zusammenhang zu erfassen, aber auch jede einzelne Stelle im Lichte des Ganzen zu verstehen. Dieser Bibelunterricht soll eine Erbauung, eine Durchbildung, ein Starkwerden des inneren Menschen bewirken» (Aus F. Veiel, 100 Jahre Pilgermission). «Du hast Worte des ewigen Lebens . . .», war das Bekenntnis Petri im Namen aller Jünger. In dir allein liegen verborgen die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. In dir allein ist die lebendige Quelle. In dir allein ist uns der Himmel aufgetan. Deine Worte sind Geist und Leben, Kraft und Stärke. Das haben die Jünger Jesu einst, und wir seit 125 Jahren geglaubt und erkannt und erlebt. Er hat uns die Treue gehalten, und wir wollen sie auch ihm halten, jeder ganz persönlich, die Leitung mit dem ganzen Werk der Pilgermission.

Der Kampf der Geister in Weltanschauung und Religion nimmt immer ernstere Formen an. Die Gemeinde Jesu wird in diesen Kampf hineingezogen wie am Anfang ihrer Gründung. Endzeit und Urzeit schließen den Kreis. Wir können den Gang der Ereignisse der Zukunft nicht ändern, dem Abfall nicht steuern; aber wir können bekennen:

> «Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.»

Bisher haben wir die Zusage des erhöhten Herrn und Hauptes der Gemeinde erlebt: «Weil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren in der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis» (Offb. 3, 10). Auch in Zukunft wird sich bewahrheiten: «Wer mich bekennt, den will ich auch bekennen.»

O komm du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
daß jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.
Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben das Evangelium.

E. Reichart

Eine gesegnete Neujahrsnacht

Jakob Vetter (1872–1918), der gesegnete Evangelist und Gründer der Zeltmission, hatte eine schwere Jugend. Als er kaum drei Jahre alt war, starb seine Mutter. Er bekam dann bald eine zweite Mutter; die war treusorgend, aber auch sehr streng. Das war wohl auch nötig, weil der Vater, der ein Gerber war, den Jungen vor seiner Wiederverheiratung zu fremden Leuten gegeben hatte.

Jakob Vetter faßt diese Zeit zusammen mit den Worten: «In meiner Kindheit erlebte ich viel Leid, Tränen, Schläge, Lieblosigkeiten und alles Elend, was zum Los armer, mutterloser Kinder gehört.» Durch die Strenge und Härte wurde das Herz des kleinen Jakob böse und verbittert. Einmal sagte eine Frau zu der Stiefmutter: ‚Der Junge reift für das Zuchthaus aus.'» Dies Wort hörte Jakob und wußte, daß es wahr war. «Ich wäre wirklich ein Verbrecher geworden», schreibt er später, «wenn nicht der Arm des Herrn mich aus dem Strick des Jägers errettet hätte. In jener Zeit meiner Jugend fragte ich wenig nach Gott. Ich kannte ja Gott nicht, und von Christus hatte ich kaum etwas gehört. Ich war bis zu meinem zwölften Lebensjahr in göttlichen Dingen ganz unwissend. Weil meine Eltern arm waren, lernte ich früh den harten Kampf ums Dasein kennen, verdiente mir zum großen Teil selbst mein Brot und meine Kleidung. Oft taten mir alle Glieder weh. Es gab ja damals noch keinen Arbeitsschutz für Kinder und auch keinen Achtstundentag.» Da kam eine für den kleinen Jakob unvergeßliche Nacht. Es war die Silvesternacht 1883. Der Rhein ging hoch und spülte mit seinen wildschäumenden, trüben Wellen bis an die Straßen und Häuser von Worms heran. Und gerade in der Silvesternacht brach der Damm, und die wilde Flut ergoß sich nun in die Stadt. Auch die Wohnung des Gerbers Vetter stand eineinhalb Meter unter Wasser. Alles flüchtete in das Obergeschoß. Vetter sagte: «Hier war es wie in der Arche Noahs. Menschen und Vieh, Schweine, Ziegen und Hühner wohnten beisammen.» Die Angst dieser Nacht riß die starren und verfinsterten Herzen des Vaters und des Sohnes völlig um.

Als die Gefahr vorüber war, kam eines Tages ein Bibelbote und verkaufte Bibeln. Er hoffte wohl, daß die Herzen durch die Not weich geworden wären, und er hatte nicht unrecht. Auch der bisher so gottlose Gerber kaufte eine Bibel und las fleißig darin. Der kleine Jakob tat es nur in Notfällen, fing aber doch an, hie und da es mit dem Gebet zu versuchen.

Jakob Vetter erzählt selber: «Ich holte einmal für einen Freund Futter für seine Hasen und wurde vom Feldschützen erwischt und aufgeschrieben. Mit großer Angst im Herzen ging ich nach Hause, schlug das Wort Gottes auf, las einen Bußpsalm und betete, Gott möge das Herz des Mannes so lenken, daß ich keine Strafe bekäme. Gott erhörte dies Gebet; es war wohl meine erste Gebetserhörung!» Wie Gott ihn fand, davon erzählte er weiter: «Ich war unwissend über göttliche Dinge. Mitten in der Christenheit wußte ich nichts über Christus und seine große Liebe. Die Kirche sah ich nur von außen, und in der Schule wurde nur gute Sitte, aber kein Glaube an Gott gelehrt. Ich hörte kein wahres Evangelium. Da tat Gott ein Besonderes und ließ auch mir das helle Licht desselben aufgehen. Den ersten Strahl empfing ich nach der großen Wassernot im Jahre 1883. Ich kam damals in eine Gasse, wo der Versammlungsort der Baptisten war. Sie sangen gerade das Lied: ‚Komm zu dem Heiland, komme noch heut!' Beim Hören dieses Gesanges wurde es mir so merkwürdig ums Herz, als hätte sich mir eine neue Welt aufgetan. Der Eindruck war unbeschreiblich. Noch lange tönten die Worte in meinen Ohren:

‚Herrlich, herrlich wird es einmal sein,
wenn wir ziehn, von Sünde frei und rein,
in das gelobte Kanaan ein!'»

Die eigentliche Entscheidung für sein Leben fiel aber erst im siebzehnten Lebensjahr. Es hat verschiedene Gründe, daß es nicht eher dazu kam. Vor allem fehlte jegliche Seelsorge, auch in der Gemeinschaft; keiner kümmerte sich um den jungen Menschen; ja, auch

die ganze Verkündigung war gesetzlich und geradezu falsch. Es hieß immer wieder, daß der Erweckte glauben und warten, kämpfen und ringen müsse, bis er Frieden gefunden habe (anstatt einfach zu glauben und sich der Gnade Jesu von Herzen zu getrösten). Da mußte Gott noch einmal auf wunderbare Weise zu dem jungen Vetter reden und hat ihn dadurch völlig auf seine Seite gezwungen. Das war mitten auf einem Tanzfest. Er wurde geradezu weggetrieben von der Kirchweih und hat dann in der Stille seines Kämmerleins seinem Gott ein klares Ja gegeben. Das kann er selbst am besten bezeugen: «Es geschah, daß ich an einem Julisonntag eine Einladung zu einer Kirchweih bekam. Bei einem solchen Fest feiert die Sünde der Trunksucht, Unzucht und Streitsucht ihre Triumphe im Wirtshaus und auf dem Tanzboden. An die Kirche denken die meisten nicht. Es ging bei den Pfälzer Volksfesten oft recht laut, toll und voll her. Meine Freunde tanzten, und ich hütete an einem Tisch den Wein. Mitten in den Musiklärm, als ich so einsam an einem Tisch saß, begegnete mir die unsichtbare Majestät Gottes. Es wurde mir angst und bang. Ähnlich wie Mose ging es mir: ‚Als er unterwegs in der Herberge war, da griff ihn der Herr an' (2. Mose 4, 24). ‚Was tust du hier? Mach dich auf, und geh zur Stadt!' tönte es in mir. Ohne von meinen Freunden Abschied zu nehmen, lief ich zur Stadt wie ein Trunkener. Sofort ging ich in meine Dachkammer. Es war eine lange Nacht. Meine Sünden standen wie Riesen vor mir. ‚Kein Friede war in meinem Gebein wegen meiner Sünden. Meine Sünden gingen über mein Haupt; wie eine schwere Last waren sie mir zu schwer geworden.' O, es ist ernst, wenn man sich im Licht Gottes mit seinen Sünden sieht. Mein ganzes Leben lag vor mir wie ein offenes Buch. Alles war unrein.

Als der Tag nahte und das Morgenrot sich zeigte, da verließ ich mein Dachkämmerlein und ging in die Werkstatt. Nun war es mir klar: Jetzt oder nie muß die Entscheidung fallen. Sie fiel. Ich kniete mit meiner Sünde nieder, rief im Namen Christi das Erbarmen Gottes an und gab mein Leben in seine Hand mit dem Gelübde, von nun an bis in Ewigkeit nur für ihn zu leben. Es war mir nun todernst mit dem Gebet:

Jesus, dir leb ich; Jesus, dir sterb ich;
Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod.

Da plötzlich brach das Licht in meiner Seele durch. Der Nebel verschwand; die Nacht wich, und ein Morgenrot ging über meinem Leben auf. Der Herr schenkte mir die Vergebung meiner Sünden und Gnade zum Leben. Nun fing mein Geist an, zu triumphieren. Ich fand den, den meine Seele liebt.»

Jakob Vetter hat diese Entscheidung für Christus nie bereut und ist seitdem einen klaren Weg mit diesem Herrn gegangen, ja, hat viele andere später auf denselben Weg weisen und leiten dürfen.

In der von unserem Brunnenverlag Basel herausgegebenen Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» hat Pfarrer H. Bruns ein gutes Bändchen herausgegeben über das Leben und Wirken des später so gesegneten Zeltevangelisten. – Es sei bestens empfohlen (Fr. 3.–).

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Und schon sind wir wieder bei der letzten Nummer unseres Blattes für 1964. Manche werden es erst bekommen, wenn schon die Jahresschwelle wieder überschritten sein wird.

Es war ein *bewegtes Jahr,* nicht nur in der Welt draußen, sondern auch im Werk der Pilgermission. Es brachte nicht nur den üblichen Wechsel im Schüler- und Schülerinnenkreis, sondern auch bedeutsame Veränderungen im Lehrerkreis. Es brachte Krankheiten, ja erschütternde Todesfälle. Gott war sehr freundlich,

entstandene Lücken im Lehrerkreis wieder zu schließen, zum Teil freilich erst provisorisch. Er ist auch daran, uns beizustehen, daß wir andere Abgänge von Brüdern auf den Arbeitsfeldern wieder ersetzen können.

Im Berichtsmonat – Mitte November bis Mitte Dezember – konnte der *Unterricht* in allen drei Schulen durchgeführt werden. In den nächsten Tagen beginnen die *Weihnachtsferien.* – Der gewöhnliche Gang der Dinge wurde auch in dieser Zeit immer wieder etwas aufgelockert durch *Sonder-Veranstaltungen.* Unser Bruder, Pfarrer Dr. G. Bergmann, hielt in Lörrach auf breiter Basis eine Evangelisation und erfreute uns dabei auch mit einem Besuch. Er hielt einen gewichtigen Vortrag über das Thema: «Fragen der Allianz an die Oekumene». Wir sind sehr froh, daß das erst anderwärts gehaltene Referat im Druck erscheinen wird. Dann hatten wir auch wieder Missionsstunden: Der Heimatdirektor der China-Inland-Mission, unser Bruder E. Baumann in Thun, berichtete über seine jüngste Ostasienreise; Bruder Missionar Theo Werner machte uns in Wort und Bild neu bekannt mit dem Missionsdienst im Kongo, der in dieser Zeit so schwer heimgesucht ist. Direktor Scholl aus Zofingen führte uns in Lichtbild und Film nach Arabien und vermittelte wertvolle Eindrücke.

Am Morgen des *ersten Adventssonntages* war natürlich wieder unsere eindrückliche Feier, wo im festlich gedeckten Speisesaal mit Kerzenbeleuchtung nicht nur der Morgenkaffee eingenommen, sondern durch Verlesen vieler Adventsworte ein Gang durch die Bibel gemacht wurde bis hin zum letzten Advent. – Die Brüder vermittelten an einem Abend an Hand schöner Lichtbilder Eindrücke von ihrer Schulreise im September ins Wallis, und die Bibelschülerinnen gaben am 3. Adventssonntag eine sehr gediegene Adventsfeier in Wort, Lied und Musik.

In den vergangenen Wochen und Tagen kamen zu uns Hauseltern im Brüderhaus besonders viele *Pakete.* Sie enthielten praktische Weihnachtsgaben für unsere Brüder, meist selbst verfertigt von Arbeits- und Missionsvereinen oder Privaten. Es soll auch auf diesem Weg nochmals recht herzlich für alle Liebe gedankt werden. Es ist ein Reichtum an guten Gaben.

Mit dieser Nummer beginnt auch wieder das neue Abonnementsjahr des *Glaubensboten.* Die Herstellungskosten sind nochmals gestiegen; trotzdem sehen wir von einer Erhöhung der Haltegebühr ab. Viele Leser senden übrigens auch in freundlicher Weise einen größeren Betrag. Wir danken herzlich für die aufgerundeten Beträge, die dem Werk zugute kommen.

Diesen *Dank* möchte ich aber gerne noch ausweiten in bezug auf alle Teilnahme an unserer großen Aufgabe während des ganzen abgelaufenen Jahres im Brüder- und Schwesternwerk. Gott allein weiß, wieviele Gebete für uns zu seinem Thron aufgestiegen sind; und wieviele Gaben der Liebe flossen uns zu! Die Zeit ist sehr ernst, und der von unten bestimmte Zeitgeist möchte auch in unsere Reihen einbrechen; er erweist sich jedenfalls als Hindernis in der Reichsgottesarbeit. Geist von unten kann nur durch Geist von oben überwunden werden, und der will erbeten sein. Der Fürbittedienst «hinter dem Vorhang» ist heute – auch für uns – nötiger denn je. Und was wollten wir, sonderlich im Brüder- und Missionswerk, ohne die Gaben der Liebe vollführen?! Wir hatten im vergangenen Jahr

große Sonderausgaben durch Kanalisation und dringende Landkäufe; da sind wir dankbar, wenn wir unseren Verpflichtungen auch äußerlich nachkommen können. Helft uns, liebe Freunde, auch fernerhin in Glauben und Liebe, damit unser Werk im Segen weiter getan werden kann!

1965 bedeutet für die Pilgermission ein **Jubiläumsjahr.** Am 8. März werden es 125 Jahre, daß C. F. Spittler den Anfang machte durch jenen denkwürdigen Besuch mit Schreinermeister Epple und seiner Pflegetochter und dem ersten Chrischonabruder Mohr, als sie in der Sakristei das bisher verlassene und verlotterte Kirchlein aufs neue dem Dienst Gottes weihten. So ist unser Brüderwerk also 125 Jahre alt geworden.

40 Jahre sind es her, daß unser Diakonissen-Mutterhaus gegründet wurde. Am 2. Oktober 1925 sind die ersten Schwesternschülerinnen eingezogen.

Wir haben nicht im Sinn, große Festlichkeiten aufzuziehen. In einem Reichsgotteswerk ist dazu kein Anlaß. Es ist aber zweifellos Gott wohlgefällig, wenn wir dies zur Gelegenheit besonderer Danksagung und Besinnung machen. Auch Israel wurde von Gott selbst zu solchen Rückblicken und Besinnungen aufgefordert. Nicht Menschen sollten dabei gefeiert werden; aber es sollten von einer Generation zur andern die großen Taten Gottes in lebendiger und dankbarer Erinnerung bleiben. Es sollte Gottes Volk sich immer wieder besinnen auf seine besondere Stellung und Aufgabe in dieser Welt.

So etwas möchten auch wir. Wir haben vor, am Gründungstag, dem 8. März, eine offizielle Feier zu veranstalten, zu der wir auch die kirchlichen und weltlichen Behörden von Basel einladen. St. Chrischona hat immerhin eine gewisse Bedeutung in der Öffentlichkeit, so daß diese Gelegenheit nicht versäumt werden sollte. – Unsere gewohnte Mai-Konferenz am ersten Maisonntag wäre dann der Anlaß, um im Schoß unseres Freundeskreises, besonders unserer Gemeinschaften, dieses Marksteins zu gedenken. Die übliche Predigerkonferenz anfangs Juli böte dann die Möglichkeit, im Kreis der Brüder Jubiläumsfeier zu halten, da nicht nur die Brüder mit 25, 40, 50 und 60 Dienstjahren auf ihren Weg zurückschauen, sondern auch unser Werk.

Und 40 Jahre Diakonissenwerk St. Chrischona! Auch das ist bedeutsam, wenn 40 auch nicht eine Zahl ist, die eine größere Feier verlangen würde. Aber es wird dann gewiß die Schwesternkonferenz im August auch die Gelegenheit schaffen, um der Treue und Hilfe Gottes dankbar und gebeugt zu gedenken. Der Herr hat diesen Zweig der Pilgermission in schöner und fruchtbarer Weise gedeihen lassen, so daß heute 321 Schwestern zu ihm gehören, eine Reihe eigener Heime vorhanden und andere große und kleine Dienstgelegenheiten uns anvertraut sind.

In all dem wird das Hauptgewicht liegen müssen im Gedenken dessen, was der Herr an uns und durch uns getan hat in der zurückliegenden Zeit. Es ist kein Anlaß, Menschen und menschliche Leistungen zu beweihräuchern und groß zu machen; aber 125 Jahre Chrischonageschichte beschließen in sich so viel Gnade und Treue, Hilfe und Bewahrung Gottes, daß das nicht unerwähnt bleiben darf.

Unsere Zeit, die von einem Eindruck zum andern gejagt wird, vergißt ja so schnell, so daß es doch geboten ist, besonders im Blick auf die jüngere Generation, allerlei der Vergessenheit zu entreißen und sich Gottes Treue und Güte neu zu vergegenwärtigen. Der Herr verdient unseren herzlichen und tiefen Dank; denn «er hat Großes an uns getan».

Dann sollte das Jubiläum uns zweifellos zu einer Neubesinnung über den Auftrag, den Gott unserem Werk gegeben hat, führen. Es müßte uns Anlaß zur Beugung über vielerlei Zukurzkommen, vielleicht auch Abweichen werden, und Gott möge uns durch seinen Geist helfen, uns neu auszurichten auf seinen Willen und Weg! Das alles können wir nicht machen – ein Jubiläum an sich schafft das noch längst nicht – das muß geschenkt werden. Gott hat noch Absichten mit unserem Werk. Evangelisation und Gemeinschaftspflege, bibeltreue und pietistisch bestimmte Verkündigung sind heute nicht weniger dringlich als je. Je mehr die neue Theologie von der Bibel abrückt und sie unterhöhlt, desto nötiger ist das, was Gott unseren Vätern anvertraut hat. Es geht hier nicht um das Aufwärmen alter Traditionen, sondern um des Herrn Willen mit einem Werk. Nach Eph. 2, 10 hat er jeden Menschen und besonders jedem Werk seine Weise bestimmt. Sie zu erkennen und zu bestätigen, gehört mit zu dem grundlegend Wichtigen im Zusammenhang mit Gottes Führung. Zu dieser Besinnung könnten neben der Stille vor dem Herrn und seinem Wort zwei Bücher mithelfen: Das Jubiläumsbuch meines Vorgängers Friedrich Veiel zum hundertjährigen Bestehen des Werkes, von dem noch ein beschränkter Restposten zur Verfügung steht (Veiel, 100 Jahre Pilgermission), und das neu erschienene Buch von Pfr. Rudersdorf, Friedrich Veiel, Hüter und Mehrer des Vätererbes. Ich möchte sehr ermuntern, sich dieser beiden, in unserem Brunnenverlag erschienenen Werke, zu bedienen.

Es ist ein großes Geschenk vom Himmel, wenn Gott nicht nur ein Werk anfängt mit Menschen, es ist nicht minder groß, wenn es bleibt in den von ihm gewiesenen Linien. Es ist groß, wenn Gottes Geist immer wieder Erneuerung und Belebung wirkt, daß weder Erstarrung noch Absinken eintreten; und das müßte, auf uns Menschen gesehen, ja zwangsläufig werden. Das wäre also das eigentliche Jubiläumsgeschenk, um das wir Gott inständig bitten, daß solche Erneuerung und Neubelebung werden möge; eine neue Freude ihm so zu dienen, wie er es von uns erwartet; eine neue Weihe dem Herrn, der in seiner Herablassung uns Menschen gebrauchen will. Darum möchte ich schon jetzt ganz herzlich aufrufen –, unsere Brüder und Schwestern und unseren Freundeskreis –, doch darin mitzutun und viel und gläubig im Gebet um solche Gnade zu bitten. Wir brauchen sie dringend, wenn unser Werk weiterhin Gottes Werkzeug und Organ bleiben soll, in dieser Welt viel Frucht zu schaffen und ein Werk zu tun, das ihn ehrt.

H. Staub

GEBETSECKE

Wir danken

für Gottes gnädige Durchhilfe und treue Versorgung in unserem Werk in allen seinen Teilen hier und draußen auf unseren Stationen und in den Hei-

men; für die vielen jungen Menschen, die Gott uns zur Ausbildung neu zugeführt und für alle, die er uns zur Zurüstung zum Dienst anvertraut hat;
für die Lehrer und Mitarbeiter, die er uns erhalten oder neu geschenkt hat;
für die vielen offenen Türen zur Arbeit der Verkündigung und der Diakonie hier in der Heimat und draußen auf den Missionsfeldern in aller Welt.

Wir beugen uns
über alle Unzulänglichkeit im Leben und Dienst;
über alle Defizite des Glaubens und der Liebe;
über mangelnde Heiligung aller Lebensgebiete;
über fehlende Bereitschaft zu ungeteiltem und freudigem Einsatz für das Kommen des Reiches Gottes.

Wir bitten
um neue Zuflüsse des Heiligen Geistes zur Arbeit in unseren Schulen und auf den Arbeitsfeldern;
um laufende Erneuerung der Dienstfreudigkeit und Kraft für unsere Brüder und Schwestern in allerlei Dienst;
um die rechten Menschen in allerlei Dienstplätzen des Werkes;
um die nötigen Mittel und die fernerhin geöffneten Türen zur Arbeit;
für unser Komitee und unsere Lehrerschaft um Leitung und Führung in den vielerlei Entscheidungen;
für kranke Prediger, Predigerfrauen und Schwestern;
um Bekehrungen und Berufungen;
um Arbeiter in die Ernte in Verkündigung und Diakonie;
um charismatische Ausrüstung von Brüdern und Schwestern zur Evangelisation, Seelsorge, Jugendarbeit, zum Lehramt, zum Dienst an Kranken und Schwermütigen, zum Missionsdienst.

Und mit Jaebez wollen wir den Herrn anrufen: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!» (1. Chron. 4, 10).

Evangelisationen:

11.–17. Januar:	Frauenfeld, Prediger H. Wäfler, Brugg
11.–17. Januar:	Rüschlikon, Prediger P. Macher, Stäfa, mit Chrischonabrüdern
11.–17. Januar:	Stammheim, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf, mit Chrischonabrüdern
18.–23. Januar:	Bunt/Lichtensteig, Prediger A. Bosshart, Schloßrued
25.–31. Januar:	Grüningen, Prediger W. Finkbeiner, Winterthur-Seen
25.–31. Januar:	Niederlenz, Prediger L. Peter, Bauma
15.–21. Februar:	Dozwil, Prediger W. Gugger, Dübendorf
15.–21. Februar:	Känerkinden, Stadtmissionar K. Haag, Konstanz
15.–21. Februar:	Zofingen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
22.–28. Februar:	Dottikon, Prediger O. Schmid, Stein am Rhein
22.–28. Februar:	Muttenz, Pfarrer Kemner, Ahlben a. d. Aller
1.– 7. März	Beringen, Zeltevangelist W. Ott, Romanshorn

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 400.– durch J. M. H.; Fr. 100.– aus Siblingen «für wunderbare Führung»; Fr. 300.– aus Basel.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 72.– Dankopfer einer Witwe aus Muttenz.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 100.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für die Chrischonamission in Äthiopien:
Fr. 100.– aus Basel.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 100.– aus Basel.

Für Hungernde:
Fr. 150.– im Briefkasten Friedau;
Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich;
Fr. 40.– vom Haus «Zu den Bergen»;
Fr. 50.– aus Muttenz.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
(Trans World Radio) Kurzwelle

Dienstag, 12. Januar, 12.25 Uhr (41-m-Band): Prediger Hans Wäfler, Brugg: «Die lebendige Quelle».

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 30. September 1964 den Geschw. *Böhm* in Elversberg ein Töchterlein (Ulrike).

Am 7. November den Geschw. *E. Buchholz* in Bergzabern ein Söhnlein (Harald).

Am 21. November den Geschw. *Patient* in Mulhouse (Ht-Rhin) ein Töchterlein (Elisabeth-Marguerite).

Am 12. Dezember den Geschw. *Zbinden* in Waltrigen ein Söhnlein (Samuel).

Todesfälle:

Wir bekommen die Nachricht, daß unser Bruder

Friedrich Loeffler,

Pastor in Denver, Colorado (USA), heimgegangen ist.

Er war auf St. Chrischona 1911–1913.

*

Am 7. Dezember mußte unser Bruder Theo Daub in Lauda, Baden, seine Gattin

Frau Erika Daub, geb. Niebling,

im Alter von 26 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

Adressenänderungen:

Baumann, J., Missionar, Mission Emek-Sum, B. P. 821, Fort-Lamy, République du Tchad.

Bepler, R., Prediger, Haischbachstraße 6, (D) 6798 Kusel.

Bonk, K., Missionar, Aachenerstraße 541 bei Frau Annemarie Kredelbach, (D) 5 Köln-Braunsfeld.

Brück, F., Prediger, (D) 5209 Geressen über Herchen/Sieg, Nr. 1.

Burger, K., Prediger, Ludwigstraße 24, (D) 636 Friedberg.

Busat, S., Kreisjugendwart, Rohrweg 44, (D) 347 Höxter.

Friedrich, D., Prediger, Werbellinstraße 32, Haus Gotteshilfe, (D) 1 Berlin-Neukölln..

Kostomlatsky, A., Smetanova 1., Ceská Trebová, CSSR.

Kuoni, R., Blaukreuzagent, Trautheim, 7270 Davos-Platz.

Müller, M., Pasteur, Rue du Maire Teutsch No. 8, Wissemburg, Bas-Rhin, France.

Oberhänsli, H.-E., Prediger, Langhagstr. 1, 4410 Liestal, BL.

Pfister, J., Prediger, Gerberweg 45, 2560 Nidau, Bern.

Preuss, P., Prediger, Lindenstraße 10, (D) 635 Bad Nauheim.

Schwarz, H., Pfarrdiakon, Gartenstraße 3, (D) 7501 Spöck.

Wessler, P., Pfarrdiakon, Berliner Platz 1, (D) 773 Villingen.

WINTERLAGER 1965

Jugendlager	*Ort*	*Zeit*	*Preis* Fr.	*Leitung*
Skilager	Adelboden	6. 2.–13. 2.	70.– **	W. Handschin u. T. Stäheli
Skilager	Wengen	20. 2.–27. 2.	65.– bis 75.– **	A. Bölsterli u. G. Schaaf
Ski-Tourenlager	Hospental	22. 3.–31. 3.	90.– **	H. Strahm und F. Aeschlimann
Konfirmanden-Wochenende	Brugg	20./21. 3.	10.– **	E. Maurer und H. Bühler
Kinderlager				
Sportlager	Meielisalp	30. 1.– 6. 2.	65.– *	S. Balmer
Skilager	Pany (GR)	30. 1.– 6. 2.	70.– *	H. Bühler
Sportlager	Meielisalp	6. 2.–13. 2.	65.– *	E. Straub
Sportlager	Meielisalp	13. 2.–20. 2.	65.– *	E. Straub
Skilager	Griesalp	13. 2.–20. 2.	70.– *	F. Rolli
Fastnachtslager	Meielisalp	6. 3.–13. 3.	65.– *	W. Merdes

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten ** ohne Reise

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren bedeckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

OFFENE STELLE

Die Stelle der Lingère ist noch unbesetzt. Helle, geräumige Waschküche mit Vollautomat, Schwinge, Tumbler, Mange, große Glätte- und Nähstube vorhanden.
Gesunde kräftige Tochter, welche an sorgfältige Arbeit gewohnt, auch im Nähen geschickt ist, findet hier auf der lieblichen St. Chrischona-Höhe einen Vertrauensposten. Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Gleichzeitig machen wir auf unsere *Bibelschule für Töchter* aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS) Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
6047 Kastanienbaum bei Luzern

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 11.–18. Januar 1965 mit Pfarrer E. Hoffmann, Vevey. Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen (ohne Reisekosten).

Anmeldungen an die Leitung des Kurheimes. Telephon (041) 73 12 66.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 11.–18. Januar 1965 mit Prediger E. Heiniger, Goldiwil/BE. – Ermäßigter Preis: Fr. 70.– bis Fr. 80.–, alles inbegriffen (ohne Reisekosten).

Anmeldungen an das Chrischonaheim in Amden. Telephon (058) 3 31 31.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheizte Häuser.

Wir suchen

EINIGE JUNGE TÖCHTER,

die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen.

Christl. Heim am Römerhof, Asylstr. 40, 8032 Zürich.

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN 1350 m ü/M.
Rüstzeit für Männer jeden Alters
(auch für Ehepaare)
vom 23.–30. Januar 1965

Leitung: E. Bach, P. Ellenberger u. a. Preis: Fr. 65.– bis Fr. 85.– ohne Reise. Thema: Die Könige der Erde.

Anmeldungen an: P. Ellenberger, Prediger, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich, Telephon (051) 28 22 65.

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN
Frauen- und Töchter-Rüstzeit
vom 30. Januar bis 6. Februar 1965

Leitung: O. Vogt, E. Bach, H. Wäfler, Frau Miss. E. Schweitzer. – Preis: Fr. 65.–/ Fr. 85.– ohne Reisekosten. Unterkunft: Ferienheim, Betten, Zentralheizung. Anmeldung bis 25. Januar 1965 an: O. Vogt, Prediger, Breiteweg 12, 4132 Muttenz, Tel. (061) 53 14 50. Die Rüstzeit will Hilfe in entscheidenden Lebens- und Glaubensfragen bieten.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Besonders auch Rekonvaleszenten und solchen, die aus irgend einem Grund aussetzen müssen, oder einen Teil des Winters in mildem Klima zubringen möchten, bieten wir im sonnigen Tessin gute Erholungsmöglichkeiten. Im Winter bei längerer Aufenthaltsdauer Spezialpreise!

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Mitte April 1965 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.*

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

MEIELISALP – 800 m ü. Meer
FRÜHLINGSFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianzgebetswoche 1965

von Sonntag, den 3. Januar, bis Sonntag, den 10. Januar 1965

Sonntag, den 3. Januar 1965: *Erweckung – Weg zur Belebung der Kirche*
Esra 1, 5; Jesaja 50, 4–5; Römer 13, 11; Offenbarung 3, 2

Montag, den 4. Januar 1965: *Der lebendige Gott und sein lebenschaffendes Wort*
Hesekiel 36, 23–27; 1. Johannes 1, 1–4

Wir danken Gott, daß er sich als der Lebendige, Allmächtige und Herr in seinem Wort geoffenbart hat. Die Götter der Heiden sind stumm. Der Gott der Bibel aber hat sich ausgesprochen in Jesus Christus. In ihm begegnet er uns persönlich als unser Vater. Wo sein Wort ist, geschieht etwas. Sein Reden hat die Kraft, Glauben und Gehorsam zu wecken.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir Gott oft mißachtet haben: In der Meinung, sein Wort genugsam zu kennen, schenkten wir ihm nicht Gehör und haben uns damit seiner Kraftwirkung entzogen. Wir verschlossen unser Ohr gegen Gottes Ruf und Mahnung oder dachten, Gott meine damit andere Menschen. So konnte an uns nicht das geschehen, was Gott an uns tun wollte. Wir haben seine Verheißungen, Glauben und geistliches Leben zu wecken, nicht ernst genommen und in unserem Gebet zu wenig damit gerechnet.

Wir bitten, daß Gott sich über uns erbarme, sein Wort aufs neue laufen lasse, Hunger darnach bei uns und anderen erwecke, hörende Ohren, gehorsame Herzen, lebendigen Glauben, freudiges Zeugnis schaffe und sich so in der Wirrnis dieser Zeit als der Lebendige erweise.

Dienstag, den 5. Januar 1965: *Gottes Volk – die Gemeinde unter dem Wort*
Apostelgeschichte 2, 37–47; 10, 33; Matthäus 5, 1–11

Wir danken Gott, daß es ihm gefallen hat, sich eine Schar in dieser Welt zu sammeln: seine Gemeinde, die Kirche Jesu Christi, das Aufgebot Gottes auf Erden. Gottes Volk ist gerufen zum königlichen Priestertum (1. Petr. 2, 9) und zum Zeugnis von Jesus Christus. Die Gemeinde ist gesandt zum Dienst an der Welt. Zu ihr gehören zu dürfen, ist tiefe Freude und erfüllt unsere Herzen mit Dank und Preis.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir das verkündigte und gedruckte Wort oft so oberflächlich hingenommen haben. Wir waren träge im Hören, matt im Glauben. Wir gaben anderen keinen Anreiz zum Glauben, und unsere frommen Worte wirkten nicht ansteckend auf unsere Umgebung. Wir haben in geistlichem Hochmut andere verurteilt, denen wir Liebe und Gemeinschaft um Christi willen schuldig waren. Wir haben in genießerischer Frömmigkeit uns dem Dienst entzogen, zu dem der Herr sein Volk und jedes einzelne Glied gerufen hat.

Wir bitten, daß Gottes Heiliger Geist die Seinen neu erwecke, richte und rette und sie in Gnaden gebrauchen wolle als Werkzeuge, durch die er auch andere erweckt. Wir flehen für unsere Gemeinden am Ort und für die Kirchen in der Welt: daß Gott Predigern und Pfarrern ein vollmächtiges Zeugnis schenke und Lehrer und Studierende der Theologie erleuchte, damit sie das Wort der Wahrheit in der Heiligen Schrift als Gottes Offenbarung erkennen und lehren. Für die Evangelische Allianz erbitten wir vermehrte Liebes- und Zeugniskraft für die Einheit der Gemeinde Jesu allüberall. Der Oekumene erbitten wir Weisheit, Vollmacht und biblische Wegleitung in allen Bemühungen um die Annäherung der Kirchen in der ganzen Welt.

Mittwoch, den 6. Januar 1965 (Epiphanias): *Weltmission und Evangelisation*
Apostelgeschichte 1, 8; Jesaja 49, 6; 2. Kor. 5, 19 und 20

Wir danken Gott, daß er mit der Gabe seines Heiligen Geistes auch den Auftrag zur Mission gegeben hat. Was an Pfingsten begann, hat seinen segensreichen Fortgang durch die Jahrhunderte genommen. Das Erwachen der Missionsverpflichtung in den Kirchen ist eine Frucht der Erweckung der Gemeinde. Wir danken Gott, daß im Laufe der Zeit die Fackel seines Wortes von Volk zu Volk, von Land zu Land getragen wurde, und daß es nur noch ganz wenige Länder gibt, die vom Evangelium nicht erreicht sind. Wir danken Gott für jeden Christen, den er willig gemacht hat, Christi Bote zu sein.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir unsere missionarische Verpflichtung, in der doch Freude und Seligkeit des Glaubens liegen, zu leicht genommen haben. Wir klagen uns des Ungehorsams an, wo Gott unseren Gehorsam verlangte. Wir haben andere an Gottes Sache arbeiten lassen und selbst weder Christus bezeugt noch für die Mission gebetet und geopfert.

Wir bitten, daß Gott sich Arbeiter erwecke für seine Ernte (Matth. 9, 37): Evangelisten und Missionare (unter Christen und Nichtchristen), Missionsärzte und Krankenschwestern, theologische Lehrer und Bibelübersetzer. In unsere Fürbitte schließen wir auch ein die Arbeit der Bibelgesellschaften und die Traktatverteilung. Wir bitten auch um neue Möglichkeiten und geistlichen Segen durch Missionssender, sowie kirchliche Rundfunk- und Fernseharbeit. Gott wolle auch in alten und jungen Kirchen neue Opferbereitschaft wecken, Missionsleitungen und Mitarbeiter bei Evangelisationen – auch an unserem eigenen Ort –

mit seinem Geist erfüllen! Endlich bitten wir, daß der Herr in der alten Christenheit wie in den jungen Kirchen die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi und das Kommen seines Reiches lebendig erhalte.

Donnerstag, den 7. Januar 1965: *Volk und Regierung, Staaten und Staatsmänner*
Daniel 6, 26–28; Jeremias 29, 7

Wir danken Gott, daß er uns in unserem Volk und Land Heimat gewährt und an dem Reichtum in Geschichte und Kultur dieses Volkes Anteil gegeben hat. Wir danken für die Gottesordnung des Staates und seiner Organe, die dem Überhandnehmen des Bösen wehren und Recht und Sicherheit fördern. Wir danken für viel Freiheit, nicht zuletzt für die vielen Möglichkeiten, das Wort Gottes frei und ungehindert zu sagen und zu hören (Apg. 28, 30. 31).
Wir danken Gott, daß er in manchem Land weise und verantwortungsbewußte Staatsmänner bestellt und durch sie Verständigung und Frieden unter den Völkern gefördert hat.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir diese Gaben Gottes oft so selbstverständlich hingenommen haben, für die Regierenden nicht treu gebetet und uns für einen echten Frieden nicht genug in Gesprächen mit unseren Mitbürgern, in der Fürbitte sowie in Dienst und Opfer eingesetzt haben.
Wir bitten Gott um Menschen in allen öffentlichen Ämtern (Regierungen und Parlamenten), die verantwortlich vor ihm stehen und – von ihm regiert – regieren. Wir bitten um Freiheit für die Entrechteten und Bedrückten, um Fortsetzung aller Bemühungen, den Krieg in jeder Form zu verhindern und um den Frieden der Welt. Wir erbitten für unsere Glaubensbrüder, die keine wirkliche Glaubensfreiheit genießen, Zeiten der Erquickung und des Aufatmens.

Freitag, den 8. Januar 1965: *Der Nächste in Haus, Nachbarschaft und Beruf*
Johannes 4, 28–30 und 39–42; Lukas 10, 25–35; Markus 5, 19

Wir danken Gott, daß er seine Gemeinde in die Welt gestellt und ihre Glieder an ihre Nächsten gewiesen hat: in ihren Familien, in den nachbarschaftlichen Verhältnissen, in Dorf und Stadt, unter Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen. Damit hat er uns Arbeit, Dienst und unser besonderes Missionsfeld angewiesen.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir oft nur an unser eigenes Wohl und Wehe denken, anstatt uns um die Sorgen und Bedürfnisse derer zu kümmern,, die mit uns auf dem Wege sind. Wir haben so oft keine Zeit füreinander: in der Ehe, für unsere Kinder, für den Nächsten irgendwo und irgendwann. Wir müssen uns anklagen, daß so oft nicht die von Christus gewirkte wohltuende Wärme, sondern distanzierte Kühle von uns ausgeht, in der Vertrauen zu Gott und Lust zur Nachfolge Jesu nicht gedeihen können. Das «Licht der Welt» und «das Salz der Erde» (Matth. 5, 13. 14) haben vielfach gefehlt.
Wir bitten, Gottes Heiliger Geist möge uns die Augen öffnen, daß wir unseren Nächsten erkennen, dem wir den Dienst der Liebe schuldig sind. Er möge durch die Kraft seiner Liebe in uns die Bereitschaft zum Dienst wirken und uns die Wege zur rechten Hilfe zeigen. Das gilt auch für die Aufgabe, die uns an den ausländischen Gastarbeitern vor die Füße gelegt ist.

Samstag, den 9. Januar 1965: *Diakonie – aufgerichtetes Zeichen der Liebe Gottes*
Jesaja 61, 1. 2; Johannes 13, 13–17; 1. Johannes 4, 9–14. 19

Wir danken Gott, daß er die Welt in ihrer Verlorenheit und mit ihrer Schuld geliebt und für uns rebellische Menschen seinen Sohn Jesus Christus gegeben hat, daß er uns rette, unsere Sünde wegnehme und unsere Auflehnung durch sein Sterben am Kreuz überwinde. Jesus hat sich herabgelassen, uns zu dienen in seinem Kreuzestod (Luk. 22, 27; Matth. 20, 28). Wer den Dienst Jesu sich gefallen und von ihm sich befreien läßt, wird in Gottes Dienen und Lieben hineingezogen. Er wird Christi Diener. Wir preisen Gott, daß er zu allen Zeiten und überall Menschen so erweckt hat, daß sie als Gefäß der Gottesliebe ihrer Umwelt dienen müssen.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir uns häufig der Liebe Christi verschlossen und an uns selbst genug gehabt haben, daß wir Menschen, die auf unseren Dienst warteten, ungeliebt ließen, daß unsere Lieblosigkeit und Selbstsucht – auch in frommem Gewand – es anderen Menschen schwer gemacht haben, an die Liebe Gottes zu glauben.
Wir erbitten uns für Leid, Not und Schuld unseres Nächsten sehende Augen, hörende Ohren, gehorsame Herzen (Jes. 50, 4. 5), ein helfendes Wort und linde Hände zu dienen, wo Gott uns ruft. Wir bitten für die Diakonen- und Diakonissenhäuser alter und neuer Prägung, daß der Herr ihnen die dringend nötigen dienstwilligen Brüder und Schwestern zuführen möge, und daß von allen Stätten der Diakonie Ströme des Segens und heilende Kräfte ausgehen mögen in eine gnadenlose, kalte Welt. Fürbittend gedenken wir auch der Knechte und Mägde Jesu, die den Einsamen, Verirrten und Gestrandeten nachgehen (Telefonseelsorge, Mitternachtsmission, Trinkerrettung und Gefängnisseelsorge).

Sonntag, den 10. Januar 1965:

Für den Abschluß der Allianz-Gebetswoche empfehlen wir Psalm 85 (besonders nach der Zürcher Bibel) unter dem Thema: *«Belebe dein Werk, o Herr.»*

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

1060 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2, Renens;

1815 Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens bei Montreux;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen: Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue de Lyon 63, 1200 Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, 1200 Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Anfänge der dialektischen Theologie. Teil II, 344 S., Fr. 16.95. Chr. Kaiser-Verlag München, durch EVZ-Verlag Zürich.

Die «theologische Bücherei», Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert – systematische Theologie bringt hier den 17. Band: Anfänge der dialektischen Theologie – Teil II: Rudolf Bultmann, Friedrich Gogarten, Eduard Thurneysen. Der erste Teilband beschäftigte sich vornehmlich mit Karl Barth und Emil Brunner. Hier sind nun Aufsätze der Genannten, hauptsächlich aus den 20er Jahren abgedruckt. Im Ausklang erscheinen auch noch Beiträge aus den Jahren 1928/33/37. Theologisch interessierte Leser haben hier Gelegenheit zur Orientierung.

Im MBK-Verlag, Bad Salzuflen, sind erschienen:

Otto von Rodenberg, *Das unvergleichliche Wort.* 112 S., Fr. 7.– und Fr. 9.40.

Wieder eine bedeutsame und hilfreiche Arbeit des Verfassers, der uns schon soviel Hilfe in der Bibelnot von heute gegeben hat. Er pflichtet der Klage nicht bei, die Bibel sei unmodern und müsse entsprechend dem Verständnis des heutigen Menschen angepaßt werden. Er tritt der bedenklichen Entfeerung der Bibel, wie sie manche Theologen heute treiben, mutig entgegen und stellt die unvergleichliche Herrlichkeit des Wortes Gottes heraus. Beste Empfehlung.

Anna Lawton, *Der Kirche Trost und Herrlichkeit.* 50 Betrachtungen zur Offenbarung, 152 S., Leinen Fr. 10.60.

Das ist keine eigentliche Auslegung. Es sind Andachten über Texte aus der Offenbarung, in denen in seelsorgerlicher Weise etwas vom Trost und der Herrlichkeit gerade dieses letzten biblischen Buches aufleuchtet. Jeder Betrachtung ist ein Gebet eines Gottesmannes alter oder neuer Zeit beigegeben.

H. Girgensohn, *Liebe ohne Grenzen.* Auslegungen, 64 S., Fr. 4.35.

8 Bibelarbeiten des 1963 verstorbenen Professors mit seelsorgerlichem Einschlag. Eine feine Gabe.

In der Reihe «*Christus und die Welt*» sind die Hefte 19–22 erschienen zu je ca. Fr. 2.50:

Yoshikazo Miura, *Neue Religionen in Japan.*

G. Rosenkranz, *Nächstenliebe – auch in den Religionen?*

P. G. Johanssen, *Glaubensheilungen in den jungen Kirchen.*

G. F. Vicedom, *Die Mission in der Sicht junger Kirche.*

Diese Schriftreihe will zeigen, daß Christi Ziel die Welt ist. Durch ihn ist die Welt geschaffen, erlöst; durch ihn wird sie auch neu werden. Und die Religionen? Auf die damit zusammenhängende Frage möchten die Hefte antworten. Wir brauchen heute mehr denn je weltweite Sicht; hier bekommen wir sie.

Marie-Madeleine, *Es werde Licht.*

Wir haben vor einiger Zeit dieses Büchlein aus dem Vadian-Verlag in St. Gallen sehr kritisch besprochen und bedauert, daß der genannte Verlag erwähntes Buch herausgab. Der Verlag teilt uns mit, daß es durch besondere Umstände eigentlich ohne seinen Willen in sein Verlagsprogramm kam und weiterhin nicht mehr verkauft wird. Wir geben davon gern Kenntnis.

Gute Begleiter für das neue Jahr

Gottes Wort für die tägliche Hausandacht

W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag

400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50
Geschenkausgabe in Plastik Fr. 15.–

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser mit auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des «Vaters» herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Dora Rappard-Gobat

Sprich DU zu mir!

Tägliche Andachten. 376 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe Fr. 11.50

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde.

Wilhelm Busch

Licht vom unerschöpften Lichte

Tägliche Andachten

400 Seiten, Leinen Fr. 10.30

Es ist erstaunlich, wie sehr es in diesen Andachten gelungen ist, die Tiefe des biblischen Zeugnisses in eine jedem verständliche, höchst aktuelle Form zu bringen. Dieses Buch kann man auch an solche Familien weitergeben, denen die tägliche Hausandacht noch nichts Selbstverständliches ist.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres

391 Seiten, in gediegenem Leinen-Geschenkband mit Schutzumschlag Fr. 16.–

In diesem Buche ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit Otto Stockmayers. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres

376 Seiten. Plastik Fr. 9.75

Damit der Leser sich wirklich «einen Augenblick Zeit» nimmt, wird er zu Anfang jeder Besinnung einer Interesse weckenden Überschrift gegenübergestellt. Unter der Überschrift folgt ein Erlebnis oder ein Beispiel, selbsterlebt oder erlesen – immer etwas, das geeignet ist, eine Brücke zu schlagen zu einem griffigen Bibelwort ganz am Schluß.

Wilhelm Busch

Laß dein Heil uns schauen

Tägliche Andachten

400 Seiten, Leinen Fr. 10.30

Ein Familienandachtsbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Wo man es aufschlägt, da packt es. Nirgends Langatmigkeit, nirgends Pathos, aber überall frohe Botschaft, gelebtes Leben, christlicher Alltag.

Bereits in der 3. Auflage

Auf klarem Kurs

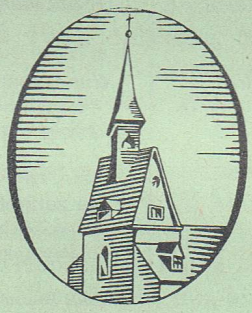
Andachten für junge Menschen. Herausgegeben von Karl Schmid.
440 Seiten, 24 ganzseitige Fotos, blauer biegsamer Plastikeinband Fr. 9.05

In zupackendem Stil sind hier für jeden Tag biblische Auslegungen dargeboten, die auf die Fragen und Probleme junger Menschen ausgemünzt sind und jeweils mit einem kurzen Gebet schließen.
Die Ausstattung im biegsamen Plastikeinband erlaubt eine starke Strapazierung auch auf Fahrt und Lager.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG FEBRUAR 1965 NUMMER 2

Aufführungen für christliche Vereine

Wir führen an unserem Lager eine reiche Auswahl in Stücken, die sich zu Anlässen in Gemeinschaften, Vereinen und Jugendkreisen eignen. Für Evangelisationen und Werbe-Abende empfehlen wir:

Neu! *Franz Ulrich Schneeberger* *Neu!*

Antion

Ein Spiel um Anfechtung und Treue in 6 Bildern. 36 Seiten, geheftet Fr. 2.25

Diese gehaltvolle Aufführung bietet eine Episode aus der Zeit der Christenverfolgungen im römischen Reich. Eine kleine Christenschar wartet im Gefängnis auf das Urteil, das der kommende Tag bringen wird. Es geht um die Entscheidung über Leben und Tod. Ein aufrüttelndes und eindrückliches Spiel, das nicht geringe Anforderungen an die Mitwirkenden stellt.

(Etwa 15 Mitwirkende, darunter 4 Frauen)

Bewährte Hefte mit fröhlichen Spielen

A. Baumgartner
Wie d'Familie Lau wieder warm wird
(3 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
Die lätz Ornig
(2 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
E Muschtergmeind
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Otto Kägi
Die zwei Taler
(5 männliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.80

Erwin Schreiber
De «Bildersturm» im Gantlokal
(8 männliche, 4 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

K. Woodtli-Hürzeler
Dr Peter vom Hubel wott i d'Frömdi
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Gehaltvolle Stücke mit ernstem Charakter

A. Handschin
Wunderbar sind Gottes Wege
(7 männliche, 5 weibliche Rollen)
32 Seiten, geheftet Fr. 1.50

Hans Preiswerk
Die zehn Jungfrauen
(10 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Hans Preiswerk
Dr barmhärzig Samariter
(7 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Hans Preiswerk
Der richtig Krankebsuech
(6 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.50

Otto Kägi
Mister Hebich
(5 männliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Erwin Schreiber
Die verpaßte Gelegenheit
(9 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Eine Auswahlsendung dieser Hefte steht Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Gebet

«*Jesus sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte*» (Luk. 18, 1).

Die Bibel ist das Buch der Beter. Auf jeder Seite fast ist davon die Rede. Da finden wir Einladungen, Aufforderungen und Verheißungen von Gottes Seite. Da sind die vielen Beispiele von solchen, die im Gebet mit Gott wunderbare Erfahrungen machten. In der Mitte aller aber steht der Eine, Jesus Christus. Er ist der Beter der Beter. Sein Leben hatte nicht nur Gebet; es war Gebet. Alles, was er tat, sprach, unternahm, floß heraus aus dem Gebetsumgang mit dem Vater. Er ist uns nicht nur Beispiel und Vorbild des Betens, sondern der Erlöser dazu. Von ihm und seinem Werk der Versöhnung leben sie alle, die vor und nach ihm gebetet haben. Bei ihm fuhren wirklich die Engel Gottes hinauf und herab (Joh. 1, 51). Hinauf trugen sie Lob, Preis, Anbetung, Bitte und Fürbitte, und herab brachten sie Antworten, Zuspruch und Kraftmitteilungen des Vaters. Daß das auch in unserem Leben Wirklichkeit wird, gehört zum Größten. Durch Jesus Christus und seinen Geist ist es möglich.

I. *Wir* **dürfen** *beten.* Das gehört zu den kostbarsten Erlaubnissen, die uns Gott gegeben hat. Ich, der kleine, sündige, unzulängliche, schwache Mensch, darf reden mit dem, der alles in Händen hat, der den Sternen ihre Bahn weist, der die Weltgeschichte lenkt und in dessen Händen die Fäden jeder Lebensgeschichte zusammenlaufen. Und ich darf das in allen Dingen tun, in kleinen und großen, äußeren und inneren, irdischen und himmlischen, eigenen und fremden. Und ich darf es jederzeit tun, in guten und schweren Stunden, bei Tag und Nacht, im Leben und Sterben. Er hat immer Sprechstunde für uns. Kostbare Erlaubnis, große Gnade, heiliger Vorzug! «Wer beten kann, ist selig dran.» Der Christ kann wie andere in Nöte und Verlegenheiten und Schwierigkeiten kommen; aber er hat in allem einen Ausweg; er ist mit seinen Nöten und Sorgen nicht allein. Aber auch abgesehen von allerlei Nöten und Sorgen sollen wir «sein Angesicht suchen», d. h. also nicht nur seine Hand und ihre Gaben, sondern ihn selbst, sein Herz. Das ist das Allergrößte. Er will mit uns Gemeinschaft haben. Es gibt nichts, das unser Leben so hoch adelt und unser Tun so weiht wie das.

II. *Wir* **müssen** *beten.* Arm ist der, der es nicht kann. Der deutsche Arbeiterdichter Fritz Woike berichtet von einem schweren Ereignis in seinen jungen Jahren und sagt dann: «O, daß ich damals nicht beten konnte! Wie arm ist doch ein Mensch ohne Gebet!» Ja, in der Tat. Arm ist der, der mit sich selbst und seiner Sünde und seinen Sorgen und Nöten und einmal mit seinem Sterben allein ist. Wir müssen beten, wenn wir allezeit getrost bleiben und nicht ohne Hilfe sein wollen. Ohne Beten gelingt kein Christenleben. Es ist mit Recht schon das Atemholen des Christen genannt worden. Denn ein Christenleben führen, heißt ja nicht einen frommen Fassadenverputz machen, sich christliche Lebensgewohnheiten aneignen, allerlei unterlassen, dafür aber jenes tun, sondern bedeutet doch leben

von den reichen Gütern seines Hauses. Der Apostel hat in Joh. 1, 16 seine ganze jahrzehntelange Lebens- und Diensterfahrung zusammengefaßt in die Worte: «Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.» Oder wie Pastor Heinersdorf, der Begründer der Elberfelder Rettungsanstalten, sein Leben überschrieb: «Er gab – ich nahm!» Arm und ohne Licht und Kraft und Hilfe von oben ist der, der nicht betet. Das Beispiel Jesu allein müßte genügen, um uns zu überzeugen von der Notwendigkeit eines Gebetslebens. Wenn er nicht dauernd leben, wirken, lieben, vergeben, helfen, wohltun und schließlich leiden und sterben konnte, ohne immer wieder sich zurückzuziehen und mit dem Vater zu reden und alles ihm zu bringen und alles von ihm zu holen, wieviel weniger können wir es. So hat Prof. Karl Heim es gesagt: «Die Entscheidungsschlacht unseres Lebens wird bei uns allen im Kämmerlein geschlagen. Wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unsere Beziehung zu den Mitmenschen.» Du *darfst,* du *mußt* beten!

III. *Wir* **können** *beten.* Echte Christen können beten. Gewiß nie in dem Sinn, daß wir wohlgefällig hinstehen könnten und sagen: jetzt kann ich's und habe ich's. Wieviel Demütigungen erwachsen uns gerade immer wieder im Blick auf unser Beten! Wieviel Lauheit und Trägheit, Schwachheit und Lässigkeit ist doch da immer wieder zu beklagen! Wieviel verstaubte Gebetsaltäre gibt es auch bei denen, die den Christennamen tragen!

Und doch! Wir können beten! Dies freilich nicht ohne weiteres. Der natürliche Mensch kann nicht wirklich beten. Da gilt Jes. 59, 2: «Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet.» Esra 9, 6: «Ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott; denn unsre Missetat ist über unser Haupt gewachsen, und unsre Schuld ist groß bis in den Himmel.» Im Krieg haben viele Menschen beim Schrecken der Luftangriffe, als es ganz ernst wurde und die Bomben in nächster Nähe heulten und einschlugen und die Mauern des eigenen Hauses zu wanken begannen, plötzlich erkannt, daß sie eigentlich nicht beten können, daß sie einen ehernen Himmel über sich hatten. Gewiß läßt sich Gott manchmal herab und erhört auch bloße Notgebete, weil er uns locken und Mut machen will, zu ihm zu kommen. Aber aus irgend einer Tiefe und Not heraus einen Seufzer oder Notschrei zu Gott emporsenden, ohne zu wissen, ob wirklich auf der andern Seite jemand antwortet, oder ein kindlich-zuversichtliches Gebetsleben führen, das ist zweierlei. Gerade in der größten Not spüren wir, daß da eine Wand ist, die uns von Gott trennt, daß die Gebete nicht über die Decke unseres Zimmers emporsteigen. Es muß bei uns zuerst ein Doppeltes geschehen: Es muß etwas weggenommen werden aus unserem Leben, und es muß uns etwas zugegeben werden. Und beides können wir nicht selbst. Weggenommen werden muß unsere Sünde und Schuld, die uns von Gott trennt, der Fluch, der auf uns lastet, die Gottferne, die uns wie ein Eispanzer umgibt, und zugegeben werden muß uns «die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt», das göttliche Wohlgefallen, die neue Stellung als Kind und König und Priester. In Off. 1, 5 f ist beides genannt, die notwendige Waschung, Reinigung und Erlösung und die

neue Stellung durch Christus vor Gott. Beides ist an einem einzigen Ort der Welt zu haben: unter Jesu Kreuz. Nur da, aber da wirklich! Da ist beides grundsätzlich für uns geschehen; aber es wird erst wirksam, wenn wir bußfertig und gläubig zu Christus kommen, ihm unsere Sünde und unser Leben geben. Da allein lernen wir die Kunst des Betens; da bricht die Freudigkeit, vor den heiligen Gott zu treten, durch. Nun können wir beten.

Es gibt dafür eine fünffache Begründung:

1. *Wir haben «den Zugang» zu Gott* (Röm. 5, 1 f.; Eph. 3, 12; Hebr. 10, 19 f). Als Jesus auf Golgatha starb, da zerriß im Tempel von Jerusalem der Vorhang, der Jahrhunderte lang das Allerheiligste vom Heiligen abtrennte, in zwei Stücke. Nun war der Zugang zu dem Ort der unmittelbaren Gegenwart Gottes, der bisher abgeschlossen sein mußte, frei. Das war aber nur ein sinnenfälliges Zeichen einer ewigkeitsbedeutsamen Tatsache, daß jetzt der vollkommene Hohepriester mit seinem vollkommenen Opferblut vor Gott gekommen war und all denen, die sich im Glauben hinter ihn stellen, den Zugang freilegte. Das ist der Jubel, der durch das Neue Testament hindurch klingt, und der nun die Apostel verkündigen läßt: «Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zum Gnadenthron» (Hebr. 4, 16 und 10, 19–22). Das gibt die Ermächtigung, mit Freimut Gott zu nahen, und sich nicht durch seine Vergangenheit und Sünde und Unwürdigkeit zurückhalten zu lassen. Keiner, der im Glauben dieses Opfer Jesu für sich in Anspruch nimmt, muß nun in falschen Minderwertigkeitsgefühlen stecken bleiben, als ob er nicht wert und würdig wäre, vor den heiligen Gott zu treten. Nun sind wir «angenehm gemacht durch den Geliebten», bei Gott zu Ehren gebracht und wert geachtet. Nun müssen wir nicht mehr leben von dem, was wir sind und haben und können, sondern von dem, was er ist und gibt. Wenn dein Leben unter Jesu Kreuz geordnet ist, dann komm immer wieder «in völligem Glauben, besprengt im Herzen und los von dem bösen Gewissen» und nütze diesen Zugang täglich, indem du vor Gott alles niederlegst, was dich bedrückt und plagt, was dir fehlt und dich quält, und hole alles, was du brauchst für dich selbst und deine Stellung unter den Menschen!

2. *Wir müssen nicht mehr im eigenen Namen kommen.* Dieser ist durch Ungehorsam und Sünde entwertet und belastet und gilt nicht mehr bei Gott. Kein menschlicher Name «zieht» bei Gott. Aber da hat er uns den einen Namen gegeben, darin alles Heil und alle Fülle Gottes für uns beschlossen ist, den Namen Jesu: Joh. 14, 13 f.; 16, 23 f. Dieser Name gilt bei Gott und hat Kredit. Wenn ich bei einer Bank einen Check vorweise, dann wird er nur eingelöst, wenn der Mann, der ihn unterzeichnet hat, Guthaben oder Kredit hat. Dieser Name Jesu hat und gibt Kraft; vor ihm zittern die Dämonen; bei Gott aber ist er wert. Gewiß geht es da nicht einfach um einen formelhaften Gebrauch des Namens Jesu, sondern daß wir unser ganzes Vertrauen gerade im Beten auf Jesus und sein Werk setzen, daß wir uns bergen in ihm und seiner Gerechtigkeit, daß wir eins sind mit ihm und seinem Geist, und seine Gesinnung mehr und mehr die unsere wird. Das ist zugleich das Beten in den Linien des Unservaters, wo Gottes Ehre und

Sache zuerst kommt. Ob dieser Name Jesu uns aufgeschlossen und lebendig und lieb ist, daran hängt unsere Vollmacht im Gebet.

3. *Wir müssen nicht mehr im eigenen Geist kommen.* Dieser Geist ist ein knechtischer Geist der Furcht. Der Geist Jesu aber, der denen gegeben wird, die Jesu Eigentum geworden sind, ist der Geist, der «Abba, lieber Vater schreit», der Geist der Kindschaft (Röm. 8, 14/16; 26 f.; Gal. 4, 6). Unsere Furcht vor Gott ist sehr wohl begründet durch unsere Sünde. Wo diese aber Jesus, dem Gekreuzigten, gebracht ist, da ist Freudigkeit und kindliche Gewißheit an Stelle der Furcht getreten. Dieser Geist ist «der Geist der Gnade und des Gebets, der Geist des Glaubens», der uns die himmlische Hofsprache lehrt und uns ins Kämmerlein lockt und zieht. Bitte um denselben und öffne dich ihm!

4. *Wir wissen uns eindrücklich eingeladen.* Wir sind bei Gott, wenn wir uns ihm betend nahen, nicht nur geduldet, wir fallen ihm nicht lästig. Es ist zwar zum Staunen, daß es so ist; aber es ist Tatsache. Gott erlaubt uns nicht nur zu beten, sondern gibt sich in seinem Wort alle Mühe, uns auf allerlei Weise zu bitten und uns Mut zu machen und uns einzuladen: «Kommt herzu, es ist alles bereit! Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken! Schüttet euer Herz vor ihm aus, liebe Leute! Tu deinen Mund weit auf; laß mich ihn füllen. – Alle eure Sorge werfet auf ihn! Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden » u. a. Der Tisch ist gedeckt; wir sind ausdrücklich eingeladen und dürfen ohne Hemmungen kommen.

5. *Wir haben klare und reiche Verheißungen.* Eine Fülle breitet sich da vor uns aus für den äußeren und inneren Menschen, für Zeit und Ewigkeit, für uns selbst und andere. Durch die ganze Bibel hindurch geht dieser Ton: «Ich will mit dir sein; ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; ich will euch im Sohn alles schenken» usw. Studiere die Verheißungen Gottes in seinem Wort und verlaß dich darauf! Es gibt schlechterdings nichts, wofür wir nicht Zusagen Gottes hätten: für Nahrung und Kleidung und Obdach, für Familie und Beruf, für Krankheit und Not, zur Führung und Bewahrung, für Weisheit und Kraft, für Hilfe und Beistand, für geistliche Segnungen in himmlischen Gütern und für äußere Versorgung und Durchhilfe. Nichts ist ihm zu klein oder zu groß.

Gewiß müssen diese Verheißungen eingeordnet bleiben in dem Zusammenhang der Führung Gottes mit uns. Gott will in allen Dingen unser Gott und Herr sein und läßt sich nicht zum Knecht unserer Wünsche machen. Er will nicht nur in seinen Gaben gesucht, sondern selbst begehrt und geliebt sein. Aber in allem will er sich als der Vater ohnegleichen beweisen, als der große und barmherzige Hohepriester, der unser volles Vertrauen verdient. Er erhört immer, wenn auch oft anders als wir es wünschen (siehe 2. Kor. 12).

Christen dürfen, müssen, können beten; denn sie haben den Zugang zu Gott in Christus, sie haben den Namen Jesu, den Geist der Kindschaft. Sie wissen sich ausdrücklich eingeladen und haben eine Fülle von klaren Zusagen und Verheißungen Gottes. Darum: «Betet allezeit!»

H. St.

Worte über das Beten

Beten heißt: mitten durch die Kälte und Finsternis hindurchwandern und zum Vater gehen.

Bodelschwingh

Besprengt mit dem Blute
darf freudig ich nahn,
du hast ja gerufen,
geöffnet die Bahn.

Kein Nebel, kein Schleier
darf trüben dein Licht,
ich faß dich im Glauben
und lasse dich nicht!

Dora Rappard

«Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.»

Jesus in Matth. 6, 6

Ein früherer Mitarbeiter von Friedrich v. Bodelschwingh erzählt, daß der chirurgische Chefarzt von Bethel Vater Bodelschwingh in einem Falle bedauernd mitteilte, daß ein Patient nicht mehr zu retten sei. Da fragte Bodelschwingh den Professor: «Haben Sie schon um seine Rettung gedankt?» Der Professor und seine Assistenten lachten diskret. Bodelschwingh übersah es und sagte: «Also nein! Gut, dann will ich die Sache mit Gott bereden.» Wohl eine Stunde lang lag er in seinem Zimmer auf den Knien und betete. Darnach ging er wieder in die Krankenstube zum Patienten. Hier empfing ihn gleich die Pflegeschwester: «Herr Pastor, seit einer halben Stunde geht es dem Kranken auffallend besser!» – Nach einigen Wochen war der Kranke genesen. Da pochte in einer stillen Stunde der Professor an Bodelschwinghs Türe: «Herr Pastor, ich will nicht wieder lächeln, wenn Sie zum Beten auffordern.»

Wie manchesmal habe ich es als Junge erlebt, daß meine Mutter mitten im Umtrieb des Alltags mit seinem Ärger und Verdruß, die Treppe zur Estrichkammer hinaufstieg und die Türe hinter sich zuschloß. Wenn sie nach einiger Zeit wieder herunterkam, erschien sie ganz anders als vorher: fröhlich, herzlich, liebevoll, getrost, und aller Ärger war wie weggeblasen. Ich bin einmal unbemerkt zur Estrichtüre hinaufgeschlichen, um ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen, aber ich fand nur einen alten Strohsack. Erst später habe ich begriffen, daß das Geheimnis daran lag, daß meine Mutter hier ihre Knie vor Gott beugte.

Das ist die Würde und die Kraft eines echten Christenstandes, daß wir unserem Vater im Himmel alles kühn und kindlich sagen dürfen.

Fritz von Bodelschwingh

Zu deinem Gotte darfst du alles tragen,
was dich beglückt, bedrückt, beseligt, quält.
Da darfst du jubeln, jammern, zürnen, zagen;
er weiß am besten, was dir frommt und fehlt.
Wer du auch bist, ob Kind, ob Weib, ob Mann,
dein Gott hat Zeit für dich und hört dich an!

In seinem Tagebuch erzählt der edle Erzherzog Maximilian von Österreich, der dann als Kaiser von Mexiko ein so trauriges Ende nahm: «Heute starb an Bord ein Matrose. Er fühlte den Tod nahen, war voll Angst und Schrecken und bat, daß doch jemand mit ihm bete. Der Arzt fragte bei den Offizieren und Mannschaften an; alle lehnten es ab. Keiner war imstande, mit einer Seele, die in die Ewigkeit zu gehen im Begriff war, zu beten. Da ging ich selber hin. Aber auch ich brachte nur verlorene Worte heraus, deren ich mich schämte. Ich nahm dann ein Gesangbuch, kniete nieder, der Sterbende sprach die Gebete leise nach und schien erquickt. – Beim Weggehen mußte ich mich fragen: Wie kommt es, daß wir Leute dieser Zeit, die wir sonst alles verstehen, nicht mehr zu beten verstehen? Daß die Worte, die wir sonst so mühelos reden, uns im Herzen und Mund versiegen, sobald wir sie an Gott auszurichten versuchen?» – Wir brauchen Zugang und Vollmacht zum Gebet!

Zünd' jede Nacht ein kleines Licht dir an
für stille, ganz verschwiegene Minuten,
laß' von der Ewigkeit dein Herz durchfluten,
daß Geist und Seele heimlich Zwiesprach finden
zum Herrn der Welt, sich neu an ihn zu binden.
Du spürst hernach, wie wohl es dir getan.

Helene Eschler

Georg Müller, der nachmalige gesegnete Glaubensmann und Waisenvater von Bristol, war in jungen Jahren sehr auf Abwege gekommen. Leichtsinn und Trunksucht, Lügen und Stehlen und sogar Gefängnishaft war bei ihm. Als Student in Halle trieb er es so weiter. Dann aber kam er seltsamerweise in einen kleinen Kreis von schlichten Leuten, die miteinander die Bibel und eine geschriebene Predigt lasen. Es war im Hause des schlichten Joh. Veit Wagner. Man kniete nieder zum Gebet; und als am Schluß Wagner nochmals betete, sagte sich Müller: Ich bin viel gebildeter und beredter als dieser ungelehrte Mann, aber ich könnte nicht so beten wie er. Welche Kraft ist darin! – Das machte einen tiefen Eindruck auf Müller, daß er von diesem Kreis nicht mehr loskam. Es griff ihm an sein Herz, und ließ aus ihm einen neuen Menschen machen durch den Glauben an Christus.

«Wir schmieden Pläne zur Verbesserung unserer sozialen- und politischen Verhältnisse, wir bauen an den diakonischen Werken, wir schaffen Stätten der Begegnung, wir diskutieren ohne Ende und verzehren uns in einem gewaltigen Betrieb, aber in dem eigentlichen Dienst an der Welt und an unserer Seele, im Hören und Beten, sind wir zum Erschrecken arm und hilflos geworden.»

Der Gesamtgeist unserer Zeit hat sich so sehr nach außen gewandt, daß wir alle in Gefahr sind, vom oberflächlichen Wesen verschlungen zu werden. Durch die Übung im Gebet werden wir zurückgeholt aus der verwirrenden und zerstreuenden Vielfalt, aus dem Gefühl der Verlassenheit und Verlorenheit, die sich uns im Zeitalter der Vermassung so stark aufdrängt. Es ist nötig, zu Gott heimzukehren. Nur so wird unsere Sehnsucht gestillt und unser zerrissenes Wesen geheilt.

Prof. Ad. Köberle

Der Abfall beginnt im Kämmerlein.

Durch das Gebet bekommen wir die richtigen Maßstäbe zu den Dingen um uns und in uns. Das Gebet schenkt ihnen und mir die so erforderliche Distanz. Wir brauchen sie in doppelter Weise. Einmal in bezug auf die Verlockungen und Verführungen durch den goldschimmernden Zauber der Diesseitigkeit, der nicht hält, was er verspricht. Zum andern auch im Blick auf die hundert Sorgen und Kümmernisse in unseren so schnell verzagten Herzen. Pfr. Dr. G. Bergmann

---

Beten ist das Kühnste und das Demütigste, was ein Mensch tun kann.

Prof. Emil Brunner

In unserer Zeit wird viel gearbeitet, aber zu wenig, viel zu wenig recht gebetet. Deshalb haben wir zu wenig Macht. Es wird zu sehr vergessen, daß das Priestertum der Gemeinde des Herrn im Verein mit Jesu Hohepriestertum die bewegende Macht ist in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Nicht von unserem Rennen und Laufen gehen Kraftwirkungen aus, sondern von der Gegenwart Jesu Christi und seines Geistes. Diese Gegenwart wird da in ihrer Segen-ausströmenden Macht offenbar, wo eine betende Gemeinde ist. Ach, daß man das in unserer redefertigen Kirche erkennen möchte!

Was unsere Zeit besonders bedarf, sind Nachfolger von Mose, Samuel und David, die mehr vor Gott reden als vor Menschen.

Ich bin in meinem Leben vielen Kindern Gottes begegnet und habe da die stille Wahrnehmung gemacht, daß die, welche früh aufstehen, um ihrem Gott zu begegnen und mit ihm allein zu sein, zu den geheiligsten Personen gehören, die ich gesehen habe, und darum auch die gesegnetsten Werkzeuge für andere sind.

Wir stehen immer wieder vor der Frage: Wie konnte der Abfall von Gott die ungeheure Ausdehnung annehmen, während doch soviel gearbeitet wird und so viele christliche Veranstaltungen gemacht werden? Auf diese Frage gibt es keine andere Antwort als die: es fehlt weitaus den meisten Arbeitern an Vertiefung, an Ausrüstung mit der Gotteskraft, die allein durchschlagend wirkt gegenüber den Mächten der Finsternis. Wir hätten keine Reformation bekommen, wenn Luther nicht ein Beter gewesen wäre, wie kaum einer seiner Zeit.

Wo viel geschimpft wird, wird wenig gebetet. Elias Schrenk

Der große Afrikaforscher und Missionar David Livingstone suchte einmal mit einer Truppe von Negern einen Löwen zu erlegen, der seit langem ein Negerdorf heimsuchte. Er schoß auf ihn; aber die Kugel verwundete ihn nur. Der Löwe stürzte sich auf Livingstone und schlug ihm seine Pranken in den Arm und riß ihn zu Boden. Die Neger liefen davon. Da lag er, von allen Menschen verlassen, über ihm die glühenden Augen und der heiße Atem der Bestie. Er hatte wenig Zeit zum Beten. Aber er schrie zu Gott. Da machte einer der fliehenden Neger eine Bewegung, wie wenn er schießen wollte. Sofort warf sich der Löwe auf diesen Mann und brach dann, vom Blutverlust erschöpft, zusammen. Livingstone war gerettet.

In diesem Augenblick schrecklicher Spannung hatte er Gottes Wirklichkeit so gespürt, daß er es nie mehr vergessen konnte. Wenn später ein zweifelnder oder angefochtener Mensch zu ihm kam, zeigte er ihm die Narben an seinem Arm, die ihm die Pranken des Löwen geschlagen hatten, und sagte nur: «Seitdem weiß ich, daß bei Gott nichts unmöglich ist.»

Das Gebet als Kraftquelle

Für uns aber, die wir noch an diesen lebendigen Herrn glauben, ist der verborgene Umgang mit ihm die wichtigste Kraftquelle für den Kampf, den wir jeden Tag in dieser Welt zu kämpfen haben. Selbst wenn es einmal nur wenige Minuten sein können, in denen wir am Morgen beim Lesen einer Bibelstelle eine stille Begegnung mit ihm haben, so sind diese Minuten wichtiger für unsere Berufsarbeit als alles andere, was wir den Tag über tun. Und jeder Tag, an dem es zu keiner solchen Begegnung mit ihm kommt, ist ein verlorener. Denn wenn wir mit Christus umgehen, so stehen wir an der zentralen Stelle, von der aus die ganze Welt bewegt werden kann. Jesus hat kurz vor seinem Abschied von der Welt zu den Seinen, die er in der Welt zurücklassen mußte, das ungeheure Wort gesagt: «So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.» Die Kraft unseres Gebetes für unsere Kinder, für unser Volk, für unsere Kirche, für unsere eigenen Lebensaufgaben hängt also einzig und allein davon ab, daß wir an der rechten Stelle stehen, wenn wir bitten. Wir müssen in ihm bleiben, also im innigsten Umgang mit ihm stehen. Dann hat unser Gebet weltbewegende Kraft. Es ist wie bei einer Beleuchtungsanlage, die einen großen Raum wie diese Kirche erhellen kann. Es genügt nicht, daß wir den starken Willen haben, diesen Raum zu beleuchten. Es kommt darauf an, daß wir an der Stelle stehen, wo die Drähte zusammenlaufen, und wo ein Druck genügt, um den ganzen Raum mit einer strahlenden Helle zu erfüllen. So gehen von unserem Kämmerlein die gewaltigsten Wirkungen auf die verschiedensten Verhältnisse dieser Welt aus, wenn wir nur in diesem Kämmerlein bei ihm sind und seine Worte in uns bleiben. Dann stehen wir an der Brunnenstube, von der aus starke Ströme durch die ganze Welt gehen. Wir stehen an dem Punkt, von dem aus einmal das ganze Weltall aus den Angeln gehoben werden wird, um einem neuen Himmel und einer neuen Erde Raum zu schaffen. Prof. Karl Heim

---

Die diesjährige Gebetswoche der Evangelischen Allianz war unter ein Wort gestellt worden, das der schwedische Bischof Bo Giertz 1961 in Berlin gesprochen hat:

Erweckung - Weg zur Belebung der Kirche

In vielen Teilen der Welt fragt Gottes Volk betend mit dem Psalmisten: «Willst du uns nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dich freuen möge?» (Psalm 85, 7). So standen alle Gebetsanliegen dieser Woche unter dem Thema «*Erweckung*». Ob Gott sie, wie er es manchmal in der Geschichte der

Kirche getan hat, im Großen geben und ganze Landstriche erwecken will, oder ob es ihm gefällt, einzelne Menschen zu erwecken und sie zu Trägern der Erweckung zu machen, steht bei ihm. Von seiner Gemeinde aber erwartet er das Flehen um ein neues Wehen seines Geistes:

Herr, erwecke deine Kirche,
und fange bei mir an!
Herr, baue deine Gemeinde,
und fange bei mir an!
Herr, laß deinen Frieden und Erkenntnis
überall auf Erden kommen,
und fange bei mir an!
Herr, bringe deine Liebe und Wahrheit
zu allen Menschen,
und fange bei mir an! (Gebet der chinesischen Christen)

Eben das muß das Anliegen auch unseres Werkes, besonders im Jubiläumsjahr, sein; bei uns in der Zentrale auf St. Chrischona und draußen in unseren Gemeinschaften und auf den Dienstplätzen der Brüder und Schwestern. H. St.

In der Berliner Kongreßhalle sprach der Hamburger Theologieprofessor Dr. Thielicke über «Die Kirche als Ort des Ärgers und der Geborgenheit». Er nannte sie «die Institution, die das Gelände inne hat, auf die Quellen des Lebens sprudeln»; aber sie müsse äußerlich wehrlos und nicht durch Konkordate und Gesetze geschützt sein. «Je mehr sie sich sichert und an Macht gewinnt, desto schwächer und impotenter wird sie in Wirklichkeit». Es gehe heute wieder um die Frage, ob die Kirche ihrem Auftrag diene oder einem sakralen Selbstzweck, bei dem es dann «zu muffeln, zu pfäffeln und zu frömmeln» beginne.

Er sprach von der Möglichkeit, daß sich in der Zukunft vielleicht nicht nur die kommunistische, sondern auch die westliche Welt von der Kirche als von einem Fremdkörper befreien werde: Dann erst werde das wahre Wesen und Wunder der Gemeinde Jesu deutlich werden, als die vom Wort lebt und von nichts anderem. «In Arenen des Nero, vor den Guillotinen und in den Kellern der Gestapo konnten die Christen Lobgesänge anstimmen, weil sie der Gegenwart der Henker schon voraus waren und den Schritt des Kommenden von der andern Seite schon hörten.» Die Herrlichkeit der Kirche bestehe nicht in herrlichen Kathedralen, in Orgelmusik und imposanten Kirchentagen, sondern in Christen, die erfüllt seien vom Wehen des Geistes und das Wort nicht zu einem toten Vokabular erstarren lassen.

Die 3. Sitzungsperiode des Vatikanischen Konzils in Rom

Der Abschluß der 3. Sitzungsperiode brachte denen, die vom Konzil eine Revision seiner Stellung zu den Nicht-Katholiken erwarteten, eine große Ernüchterung und hinterließ sehr zwiespältige Empfindungen, sogar bei vielen Konzilsvätern. Wohl sind von fortschrittlich Gesinnten, besonders aus dem angelsächsischen, deutschen und französischen Raum, bemerkenswerte Worte und Wünsche laut geworden, die eine Annäherung, auch an die Protestanten wünscht; aber diese Stimmen sind nicht zum Zug gekommen, d. h. sie wurden vom Papst selbst abgewürgt. Er hat Änderungen bei Vorschlägen vorgenommen; die Abstimmung über die Religionsfreiheit aufgeschoben und in allen entscheidenden Positionen durch seine papstherrlichen Entscheide herausgestellt: Rom bleibt Rom.

Die absolute Überordnung und Entscheidungsgewalt des Papstes ist von Paul VI. stärker als je in Erscheinung getreten, und es ist deutlich geworden, daß er nicht gewillt ist, den Fußstapfen seines Vorgängers zu einer Auflockerung zu folgen.

Es sind gewiß freundliche Verbeugungen vor den «getrennten Brüdern» gemacht, aber die zentrale Schlüsselstellung der katholischen Kirche ist eindeutig betont worden. Nur durch sie gibt es vollen Zutritt zur Fülle in Christus. – Über 1000 Konzilsväter forderten die Abstimmung über die Erklärung zur Religionsfreiheit. Als der Papst das ablehnte, soll es zu sehr unschönen Auftritten gekommen sein, so daß viele ihre Plätze verließen und auf allerlei Weise ihrem Unmut Luft machten. – Des Papstes Streichungen oder Abänderungen in der Erklärung zum Oekumenismus hat nicht nur bei den nichtkatholischen Beobachtern Verärgerung ausgelöst, sondern auch bei vielen Konzilsvätern. Damit hat der Papst deutlich unterstrichen, daß Rom keine Kirche unter den Kirchen sein will, sondern *die* Kirche. So Schönes über die Kollegialität der Bischöfe mit dem Papst gesagt wurde, zuletzt wurde ganz deutlich, daß der Papst das letzte Wort unbedingt haben will. Die Allgewalt und Unüberwindlichkeit des Papstes ist stärker als je betont worden. – Die Session endete mit einem prunkvollen Messegottesdienst, in dem ein großer Teil der Schlußrede des Papstes der Verherrlichung Marias gewidmet war. Er erhob sie zur «Mutter der Kirche» und bezeichnete selbst diesen Teil seiner Rede für «einen unvergleichlichen Lobeshymnus zu Ehren Marias». Wer also Lockerungen auch in diesen unbiblischen, für Nicht-Katholiken anstößigen Lehren Roms erwartete, wurde bitter enttäuscht. Rom hat sich versteift und alles Bisherige überboten, gewiß nicht nur zum Schmerz der Nicht-Katholiken, sondern auch vieler Bischöfe und Kardinäle, die den großen Beifall nicht mitmachten, sondern aus Protest sitzen blieben.

In «Der Protestant» heißt es: «Maria hat einen neuen Titel erhalten. Damit ist die Marienverehrung ein Stück weitergeschritten, wenn auch in katholischen Kreisen betont wird, das sei eine goldene Mitte, weil extreme Gruppen viel weitergehen wollten. Ob aber dann nicht doch der Graben zwischen den Konfessionen wieder etwas breiter geworden ist? Ob nicht eine unbiblische Marienverehrung damit wieder neue Nahrung gefunden hat?» In der Bewegung «Legionen Mariens» heißt es: «Ohne Maria kommt Christus nicht; ohne sie gibt es keine Gnade, nicht einmal die kleine Gnade, geschweige denn die große, die Bekehrungsgnade. Wenn wir Maria nicht in unser Leben hineinnehmen, dann erreichen wir nichts. Wir können uns noch so sehr anstrengen; am Ende werden wir mit leeren Händen dastehen.» Wie wird da das allgenugsame Verdienst Jesu geschmälert und verleugnet!

«Die letzte Konzilsperiode zeigt immer deutlicher, wie stark entgegengesetzte Strömungen und Meinungen in der römischen Kirche vertreten sind. Während reformfreudige Kreise – und wir mit ihnen – die Bedeutung der Maria zurückdämmen möchten, kämpfen andere in genau entgegengesetzter Richtung und finden, es seien ihr noch der Ehren zu wenig gegeben!» Hoffen wir, daß die reformfreudige Bewegung innerhalb des Katholizismus doch noch in irgend einer Weise zum Zug kommt, auch wenn der gegenwärtige Papst von einem besonderen Amtsbewußtsein durchdrungen ist. Freilich: «Der Papst ist nicht auf die Zustimmung der Bischöfe angewiesen; wir könnten auch sagen: er bedarf des Konzils «eigentlich» nicht, ja, das Konzil ist durch ihn kommandierbar, und diese Kommandierbarkeit des Konzils durch den Papst hat sich in diesem Konzilsabschnitt deutlich herausgestellt. Es ist durch seinen Willen die Erklärung über die Religionsfreiheit nicht zur Schlußabstimmung gestellt worden, und damit wurden alle diejenigen enttäuscht, die mit der möglichst schnellen Entscheidung darüber deutlich machen wollten, die katholische Kirche sei nun wirklich in der Moderne angekommen und habe den Geist des Syllabus von 1864 endgültig hinter sich gelassen.» «. . . Das Konzil hat in dieser Sitzungsperiode erleben müssen, wie die von ihm zu Ende beratenen und verabschiedeten Vorlagen über die Kirche und über den Oekumenismus Veränderungen durch den Papst erfuhren, die nicht mehr diskutiert werden konnten und durften. Das Konzil stieß damit an die unüberwindliche Papstmacht . . .» (Oberkirchenrat Prof. D. W. Sucker, Darmstadt.)

H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wenige Tage vor Weihnachten, als schon die Brüder der oberen Klassen und auch die Bibelschülerinnen in die Winterferien abreisten, fand das *Aufnahmeexamen* der am 1. September eingetretenen Brüder statt. Es wurde dabei erfreulich deutlich, wieviel von Lehrern und Schülern in den vier Monaten gearbeitet worden ist. Wir freuen uns, daß keiner der Brüder Anlaß gab, ihn wegzuweisen, wobei in unseren Überlegungen ja nicht nur die schulischen Leistungen zählen, sondern ebenso sehr die ganze Haltung im Leben und Zusammenleben. Freilich bleibt die ganze Schulzeit auf St. Chrischona eine gewisse Probezeit. Wir müssen uns das Recht vorbehalten, einen Schüler zu jeder Zeit zu verabschieden, wenn seine Leistungen in der Schule oder vor allem seine Lebensführung zu wünschen übrig läßt und den Erwartungen widerspricht, die wir für einen zukünftigen Reichsgottesarbeiter hegen müssen.

Über die *Weihnachts- und Neujahrszeit* hat unsere Hausgemeinde ein besonderes Gesicht. Die vielen Schüler und Schülerinnen sind aus dem Bild verschwunden, weil sie meist daheim sind. Dafür ist unser Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» ganz mit Gästen besetzt gewesen, welche die festlichen Tage hier verbringen wollten.

Eine Freude war uns, daß wir unseren Seminaristen wieder ein schönes Paket mit praktischen Sachen überreichen konnten. Wir sagen nochmals den lieben Spendern mit ihren fleißigen und guten Händen Dank für solche Hilfe.

Und wiederum durften wir über die Jahreswende für mehrere Tage ein *Konfirmandenlager* beherbergen, das unter der Leitung der Brüder G. Blaser und R. Salathé stand.

Vom 4.–11. Januar war wiederum eine *Bibelwoche* in unserem Konferenzhaus und Haus «Zu den Bergen», die rund 40 Teilnehmer zu uns führte. Leider konnte der vorgesehene Kursleiter, Pfarrer Brandenburg, wegen schwerer Erkrankung seiner Frau nicht kommen. In sehr dankenswerter Weise sprang unser Pfarrer Hoffmann ein, und Pfarrer Georg Vischer aus Zürich machte den Schluß.

Am 14. bzw. 19. Januar begann wieder unser *Unterricht* in allen drei Schulen. Wie nötig brauchen wir da neue Kraftzuflüsse des Heiligen Geistes von oben. Helft, liebe Freunde, sie uns erbeten! Und wie brauchen wir des Herrn Beistand für alle die Vorbereitungen zum *Jubiläum,* auch für die Abfassung der Jubiläumsschrift! Wir möchten, wie bereits gesagt, nicht große Festlichkeiten aufziehen, sondern vielmehr uns neu besinnen auf unseren Auftrag vom Herrn. Dazu brauchen wir nichts Dringlicheres als den Geist der Erweckung, der Reinigung und Neubelebung an Haupt und Gliedern, hier und draußen auf den Arbeitsgebieten der Brüder und Schwestern. Wie wichtig ist es da, daß viele mittragen und mitglauben! Herzlichen Dank dafür! (Siehe auch Gebetsecke.)

H. St.

NACHRUF

HERMANN HORBER †

Hermann Horber wurde am 5. März 1898 in Weingarten, Kt. Thurgau, geboren. Seine Eltern hatten dort einen Bauernhof. Der Knabe verlebte eine glückliche Kindheit im Kreise seiner vier Geschwister. Er besuchte die Primar- und Ergänzungsschule. Gerne wäre er Mechaniker geworden; aber die Verhältnisse zu Hause bedingten es, daß er schon sehr jung die Familie mit seinem Verdienst unterstützen mußte. So arbeitete er denn in einem Stickereigeschäft bis zu seinem 23. Altersjahr. Schon als Jüngling kam er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Er freute sich, daß ihm seine Eltern gern erlaubten, ins Predigerseminar St. Chrischona einzutreten, um sich zum Reichgottesarbeiter ausbilden zu lassen. 1921 bis 1925 war er auf St. Chrischona.

Nach der Einsegnung kam Hermann Horber zu Prediger Hardmeier nach Rüti (ZH) als Gehilfe für drei Jahre.

Im September 1928 verheiratete er sich mit einer Tochter von Prediger Gmünder. Sein erstes selbständiges Arbeitsfeld war Beringen (Kt. Schaffhausen).

Nach sieben Jahren wurde er nach Neftenbach (ZH) versetzt. Die Familie hatte sich inzwischen durch das kleine Margritli vergrößert; in Neftenbach kam noch Kurt hinzu.

Im Jahre 1944 hieß es, wieder den Wanderstab ergreifen; unser Bruder wurde nach Pfäffikon (ZH) versetzt. Von dort aus betreute er etliche Zeit die verwaisten Heime von Prediger Rellstab, die dem Verein für Christliche Liebestätigkeit gehörten. Die Arbeit in diesem Werk wurde ihm sehr lieb. So holte er sich im Mutterhaus St. Chrischona die Erlaubnis, aus der Arbeit der Pilgermission auszuscheiden und in das Werk von Bruder Rellstab einzutreten.

Im Mai 1948 zog er mit seiner Familie ins Friedheim Kempten-Wetzikon ein als Verwalter der fünf Heime des Vereins. Mit viel Liebe hat sich der Verstorbene um die Häuser und ihre Insassen bemüht und manche kritischen Zeiten mit Gottes Hilfe gemeistert. Verschiedene Häuser mußten umständehalber verkauft werden.

Im Herbst 1959 erlitt der Hausvater einen leichten Schlaganfall; dadurch wurde seine Gesundheit sehr reduziert. Drei Jahre später wurde er durch einen weiteren Schlaganfall linksseitig gelähmt. Er durfte zwar noch Besserung erfahren; aber seine liebe Arbeit wurde ihm mehr und mehr aus der Hand genommen. Das war für seine Familie und die lieben Alten im Haus eine große Betrübnis und für den Kranken eine Geduldsprobe. – Im Jahr 1963 wurde nach reiflicher Überlegung vom Verein beschlossen, die zwei verbliebenen Heime zu liquidieren. – Als die Insassen nach und nach eine neue Heimat gefunden hatten und alles geordnet war, verließ die Hausmutter im Oktober 1963 mit ihrem kranken Mann das Friedheim.

Durch freundliche Führung fand die Familie in Wetzikon ein schönes, ruhiges Altersplätzchen. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich leider; doch nun hatte seine Frau Zeit, ihn zu pflegen, was beide als Wohltat empfanden. Zuletzt mußte der Patient noch ins Spital überführt werden, wo er sehr freundlich gepflegt wurde. Der Herr rief ihn am 5. Januar 1965 nach langem Leiden heim.

FÜR DAS KÄMMERLEIN

Im Blick auf das Jubiläum:

Wir danken: für Gottes Walten über dem Werden und der Entwicklung unseres Werkes,

für eine Unsumme von Gutem, Geduld, Vergebung, Durchhilfe und Bewahrung in 125 Jahren,

für Gottes treue Versorgung mit allem Nötigen,
für hingebende Menschen in Komitee, Leitung, Lehrerschaft, und jeglicher Mitarbeit,
für die drei Schulen und damit für einige Tausend junge Menschen zur Ausbildung,
für Gottes Güte in 40 Jahren Diakonissenwerk,
für die anvertrauten Arbeitsgebiete für Brüder und Schwestern.

Wir beugen uns: über viel Versagen, Untreue, Lässigkeit, Sünde,
über alle Defizite des Glaubens und der Liebe,
über alle Unzulänglichkeit in Leben und Dienst für den Herrn.

Wir bitten: um Reinigung und Erneuerung,
um den Geist der Erweckung auf St. Chrischona und draußen auf unseren Arbeitsgebieten,
um das Ohr, das da hört, was der Geist den Gemeinden sagt,
um Wachstum in die Tiefe und in die Weite,
um Bekehrungen und Berufungen durch den Dienst unserer Brüder und Schwestern,
um charismatisch ausgerüstete Menschen für allerlei Dienst,
um Bewahrung bei seinem ganzen Wort,
um die rechten Menschen, die nötigen Mittel und die offenen Türen zur Arbeit.

Mit Jaebez wollen wir den Herrn anrufen: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre» (1. Chron. 4, 10). Und mit Salomo: «Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unseren Vätern geboten hat» (1. Kön. 8, 57 f). H. St.

Evangelisationen:

1.– 7. Februar:	Heidenheim, Prediger E. Scholl, Amriswil
13.–20. Februar:	Arbon, Prediger M. Buser, Kölliken
15.–21. Februar:	Dozwil, Prediger W. Gugger, Dübendorf
15.–21. Februar:	Känerkinden, Stadtmissionar K. Haag, Konstanz
15.–21. Februar:	Zofingen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
15.–21. Februar:	Schocherswil, Prediger A. Götz, Saverne
15.–21. Februar:	Veltheim (AG), Prediger M. Kiener, Kreuzlingen
17.–21. Februar:	Apples, Prediger F. Zbinden, Waltrigen
22.–28. Februar:	Muttenz, Pfarrer Kemner, Ahlben a. d. Aller
22.–28. Februar:	Brugg, Prediger H. Zimmermann, Genf
1.– 7. März:	Dottikon, Prediger O. Schmid, Stein am Rhein
1.– 7. März:	Beringen, Zeltevangelist W. Ott, Romanshorn

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 75.– von W. in Z.; Fr. 4.50 aus Wädenswil; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 6.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 1000.– durch die Schweiz. Kreditanstalt «ein Missionsfreund»; Fr. 50.– aus Schöftland für die neue Waschküche; Fr. 30.– aus Speicher zum Jubiläum; Fr. 50.– im Briefkasten des Vereinshauses Dübendorf.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 194.– aus Meilen.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft (CIM):

Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 50.– aus Zürich, Saronkapelle; Fr. 100.– aus Stein am Rhein.

Für die Chrischonamission in Äthiopien:

Fr. 100.– aus Zürich, Saronkapelle; Fr. 10.– aus Höngg; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 50.– aus Schafisheim; DM 50.– aus Lörrach.

Für Hungernde:

Fr. 25.– aus Schloßrued; Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 40.– aus Schlieren; Fr. 50.– aus Neßlau; Fr. 25.– aus Neuchâtel; Fr. 40.– aus Brugg; Fr. 40.– aus Schafisheim; Fr. 50.– aus Bäretswil; Fr. 100.– aus Zürich, Saronkapelle; Fr. 100.– aus Zürich, Saronkapelle; Fr. 50.– aus Kollbrunn für Kongo; Fr. 20.– aus Brugg.

Der Herr sei allen lieben Spendern ein reicher Vergelter! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 2. Januar 1965 den Geschw. *Hahn* in Grünberg, Hessen, ein Söhnlein (Berthold Renatus).

Trauungen:

Am 22. Dezember 1964 Bruder *Jakob Rempel* in der Chrischona-Mission in Äthiopien mit Fräulein Eva Harder aus Vancouver B. C., Canada.

Am 28. Dezember Bruder *Harald von der Osten-Sacken* in Heinebach mit Fräulein Emma Ratke aus Heide-Waldstedt.

Am 16. Januar 1965 Bruder *Martin Zwygart* in Schönbühl mit Fräulein Margrit Wälchli von Bümplitz.

Am 30. Januar Bruder *Hansueli Keller*, St. Chrischona, mit Fräulein Erika Mazenauer von Basel.

Todesfälle:

Am 16. September 1964 ging Frau

Emma Maurer-Haldimann,

die Witwe unseres am 23. Januar 1949 heimgegangenen Bruders Johann Maurer, in Interlaken im Alter von nahezu 90 Jahren heim.

Am 3. Januar hat der Herr unseren Bruder

Hermann Horber,

alt Hausvater in Wetzikon, im Alter von 66 Jahren in die ewige Heimat gerufen. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

Adressenänderungen:

Baumann, P., Prediger, Nelkenstraße 29, CH - 2500 Biel.

Gloor, P. E., Pfarrverweser, CH - 9451 Eichberg, SG.

Panzer, E., Prediger, Lindenstraße 19, D - 3559 Battenberg/Eder.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK WETZLAR

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Sonntag, 7. Febr., Kurzwelle 41-m-Band: Prediger Ernst Kaspar, Rafz.

Sendeprogramme für jeden Monat erhalten Sie gratis vom Evangeliumsrundfunk Wetzlar. Sendezeiten: vormittags 9.35 Uhr bis 9.50 Uhr 41 m; mittags 12.25 Uhr bis 12.40 Uhr 41 m; nachmittags 17.30 Uhr bis 17.55 Uhr 49 m.

WINTERLAGER 1965

Jugendlager	*Ort*	*Zeit*	*Preis* Fr.	*Leitung*
Skilager	Adelboden	6. 2.–13. 2.	70.– **	W. Handschin u. T. Stäheli
Skilager	Wengen	20. 2.–27. 2.	65.– bis 75.– **	A. Bölsterli u. G. Schaaf
Ski-Tourenlager	Hospental	22. 3.–31. 3.	90.– **	H. Strahm und F. Aeschlimann
Konfirmanden-Wochenende	Brugg	20./21. 3.	10.– **	E. Maurer und H. Bühler
Kinderlager				
Sportlager	Meielisalp	6. 2.–13. 2.	65.– *	E. Straub
Sportlager	Meielisalp	13. 2.–20. 2.	65.– *	E. Straub
Skilager	Griesalp	13. 2.–20. 2.	70.– *	F. Rolli
Fastnachtslager	Meielisalp	6. 3.–13. 3.	65.– *	W. Merdes u. W. Hunziker

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten ** ohne Reise

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
UND BIBELSCHULE
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren bedeckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

OFFENE STELLE

Die Stelle der Lingère ist noch unbesetzt. Helle, geräumige Waschküche mit Vollautomat, Schwinge, Tumbler, Mange, große Glätte- und Nähstube vorhanden.

Gesunde kräftige Tochter, welche an sorgfältige Arbeit gewohnt, auch im Nähen geschickt ist, findet hier auf der lieblichen St. Chrischona-Höhe einen Vertrauensposten. Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
Bibelschule für Töchter
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS) Tel. (061) 51 32 31.

Wir suchen
EINIGE JUNGE TÖCHTER,
die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen.

Christl. Heim am Römerhof, Asylstr. 40, 8032 Zürich.

Herzliche Einladung zur
BLÄSER-FREIZEIT
auf der Meielisalp Thunersee
20.–27. Februar 1965

Tagesprogramm: Bibelarbeit, Bläserarbeit, Nachmittag frei, abends freies Zusammensein. Pauschalpreis: Fr. 80.–.

Anmeldungen bis spätestens 13. Februar an: Heinrich Keller, im Höfli, 8460 Marthalen ZH, Telephon 052 4 32 16.

Soweit im Ferienheim Platz ist, können sich auch Frauen von Bläsern anmelden.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Auch im Winter bei schönem Wetter 8 bis 9 Stunden Sonnenschein. Schönes Skigebiet. Skilifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, windgeschützte Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM
Oster-Bibelwoche

von Ostermontag, 19. April, bis Montag, 26. April 1965. Leitung: Prediger J. Rohr, Schaffhausen. *Themen* vormittags: «Die Beter des Alten Testaments»; abends: «Urchristliche Gemeindenöte und ihre Überwindung.»

Pauschalpreis für sieben volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

IM FRÜHJAHR NACH GENF!

Junge Männer und Töchter finden im Stadtmissionshaus freundliche Einer- und Zweierzimmer; gute, reichliche Kost, Gelegenheit an einer schönen Missionsarbeit teilzunehmen.

Auskunft durch: H. Zimmermann, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, 1200 Genève, Telephon (022) 26 44 60.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Besonders auch Rekonvaleszenten und solchen, die aus irgend einem Grund aussetzen müssen, oder einen Teil des Winters in mildem Klima zubringen möchten, bieten wir im sonnigen Tessin gute Erholungsmöglichkeiten. Im Winter bei längerer Aufenthaltsdauer Spezialpreise!

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

MEIELISALP – 800 m ü. Meer
FRÜHLINGSFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7. Christl. Haus für berufstätige Jugend.

Töchterheim Petershöfli, 4 Cour St. Pierre;

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

1060 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;
2000 Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;
1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2;
1815 Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens bei Montreux;
2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig

In der sympathischen Steinkopf-Hausbücherei sind wieder drei Bändchen erschienen, von je 120–160 Seiten, Fr. 4.60:

Franziskus von Assisi, *Alle Geschöpfe nannten ihn Bruder.* Dargestellt von H. Waldenmaier. – Hier geht es darum, einen Eindruck davon zu geben, welch eine Kraft ein Mensch der völligen Armut, der grenzenlosen Liebe und der bedingungslosen Nachfolge ausströmt.

Johannes Evangelista Goßner, *Ad Fontes.* Leben und Lebenswerk von F.-H. Philipp. – Goßner war katholischer Priester, aber von der Erweckungsbewegung Südbayerns ergriffen, trat er zur Evang. Kirche über. Es ging ihm aber nicht um die Konfession, sondern um das Christsein, die Jüngerschaft. So gingen von der geistvollen Persönlichkeit starke Wirkungen aus.

Philipp Jakob Spener, *Die Rechtfertigung.* Eingeleitet und herausgegeben von H.-G. Feller. – Das Büchlein will dartun, wie Spener als einer der stärksten Antriebe zum Pietismus die Lehre von der Rechtfertigung für seine Zeit des Umbruchs neu lebendig zu machen wußte. Die Bibel ist ihm A und O; aus ihr schöpft er nicht nur lehr-, sondern lebensmäßig.

Ernst Gilgen, *Der wahre Jakob.* Die Geschichte eines Auserwählten. Fr. 2.–. Im Selbstverlag des Verfassers Basel. – Welche Tiefe liegt doch in den alten biblischen Geschichten verborgen! Hier wird uns die Gestalt und der Weg Jakobs in schlichten Betrachtungen nahegebracht, wobei besonders das Moment der göttlichen Erwählung zum Leuchten kommt.

In der Schriftenreihe «Für Leben und Glauben», die der Paulus-Verlag Karl Geyer in Stuttgart herausgibt, sind die folgenden Hefte erschienen: je 40–50 Seiten, Fr. 1.70 – 2.65.

Ströter/Schumacher, *Wie soll ich meine Bibel lesen?* Der erste Aufsatz ist von Prof. Ströter, der weit größere und reichhaltigere von Heinz Schumacher.

Adolf Heller, *20 Versuche Satans, Gottes Heilsträger auszurotten.* – Das wird an einer Reihe von bibl. Geschichten nachgewiesen.

W. Bergien, *Unsere Welt ist Gottes Welt.* Gottes lebende Allmacht und ihr Wirken in der Welt und in der Gemeinde.

Merz/Geyer, *Ehe und Familie des Gläubigen.* – Zwei gute Aufsätze, in denen mancherlei Ehefragen von der Bibel her besprochen werden.

Heinz Schumacher, *Kämpfe den guten Kampf des Vertrauens!* Das Wort Pauli von 1. Thim. 6, 12, nachgewiesen an einer Reihe biblischer Gestalten.

Heinz Schumacher, *Die 70 Jahrwochen und die kommende Endzeit.*

Paul Müller, *Unter Leiden prägt der Meister.* Vom Sinn und Segen der Krankheiten und anderer Nöte. Davon wird hier seelsorgerlich-helfend gesprochen von einem, der durch allerlei Nöte ging.

«Siebenstern-Taschenbuch» – Unter dieser Bezeichnung ist eine neue Taschenbuchreihe entstanden, in der dem evangelischen Leser mit einer handlichen, preiswerten Buchreihe mit theologischer, geisteswissenschaftlicher und schöngeistiger Literatur gedient werden soll. 14 Verlage aus Deutschland und der Schweiz haben den Siebenstern-Taschenbuchverlag gegründet und nun bereits die ersten 12 Bände herausgebracht. Die einzelnen Bände sind gegen 200 Seiten stark und kosten Fr. 3.60, die Doppelbände Fr. 5.80 mit 300–400 Seiten.

1.: Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung.* Aufzeichnungen des bekannten Märtyrers des Dritten Reiches. Es sind Erkenntnisse, in Leid und Not bewährt, die bleibende Bedeutung haben.

2. und 10.: Walther von Loewenich, *Die Geschichte der Kirche I und II.* – Die bereits gut eingeführte Kirchengeschichte des Erlanger Kirchenhistorikers ist zwar wissenschaftlich gut fundiert, aber durch seine lebendige Darstellung für einen weiteren Leserkreis bestimmt. Im 1. Band verfolgen wir den Weg der Kirche vom Altertum bis in die vorreformatorische Zeit; der 2. Band führt von Luther bis in unsere Zeit.

3.: Paul Tillich, *Auf der Grenze.* Es ist eine Auswahl aus dem Schrifttum des bekannten Theologen, in dem der Versuch gemacht wird, die christliche Wahrheit für die heutige Zeit zu deuten.

Brennende Fragen unserer Zeit

Pfarrer Dr. theol. Kurt E. Koch

Jesus auf allen Kontinenten

Erlebnisse und Begegnungen. Mit 122 Abbildungen
558 Seiten in Leinen gebunden Fr. 21.75

In seinem neuesten Buche führt der bekannte Verfasser den Leser durch alle Kontinente der Erde. Er berichtet von zwei neuen großen Missionsreisen. Eine Fülle interessanter Erlebnisse werden ausgebreitet. – Es geht aber um mehr als angenehme Unterhaltung. Der Kampf des Evangeliums in unserer Zeit, der Siegeszug Jesu in allen Kontinenten – dies ist das große Thema des Buches. Wer Anteil nimmt an dem großen Werk der Mission, wer auf die Zeichen der Zeit achtet, wird mit großem Gewinn zu diesem Bericht greifen.

Dr. Gerhard Bergmann

Oekumene — wohin gehst du?

Gespräch unter Brüdern. 79 Seiten, kartoniert Fr. 1.80

In dieser aktuellen Schrift stellt der bekannte Evangelist «Fragen der Allianz an die Oekumene». In dem 2. Teil stellt der württembergische Landesbischof Dr. E. Eichele «Fragen der Oekumene an die Allianz». Im 3. Teil nimmt Pfr. Bergmann Stellung zu diesen Fragen und gibt klare Antworten. Eine helfende und klärende Schrift zum Verhältnis von Oekumene und Allianz.

F. W. Schluckebier

Gesunde Lehre und Irrlehren

Biblisch-evangelische Lehr- und Sektenkunde. Bd. 17/18 der «Aussaat-Bücherei»
175 Seiten, kartoniert Fr. 5.45

Es geht in diesem inhaltsreichen Buch nicht nur um eine Beschreibung der verschiedenen Sekten und ihrer Lehren, sondern es wird der Versuch gemacht, dem Leser einen Maßstab zu geben, der ihm zu einer selbständigen Beurteilung von gesunder Lehre und Irrlehre helfen kann. Dieser Maßstab kann nur in der Bibel gefunden werden, dazu will der Verfasser eine Handreichung bieten.

P. Hans Bruns

So wirkt Jesus

Erlebnisse aus Seelsorge und Reisedienst eines Evangelisten.
80 Seiten, kartoniert Fr. 3.40

Der durch seine Bibel-Übertragung bekannte Verfasser berichtet von vielfachen Begegnungen und Erfahrungen mit Menschen, in denen Jesus durch das verkündigte Wort etwas bewirkt hat. Die vielen Beispiele zeigen, daß auch heute noch in aller Stille Gesundungen an Leib und Seele erfolgen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG MÄRZ 1965 NUMMER 3

Aus reichem, gesegnetem Schaffen von Dora Rappard-Gobat

der «Mutter von St. Chrischona»

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten – 9. Auflage, 376 Seiten. Dünndruckausgabe in Leinwand gebunden Fr. 11.50

Diese kurzen Andachten haben etwas Unmittelbares, Lebendiges und zu Herzen Sprechendes an sich. Man spürt es ihnen an, daß sie aus der Quelle des Wortes Gottes geschöpft sind. Das ist wohl auch der Grund, weshalb immer wieder nach diesen Andachten verlangt wird.

Die Heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten
5. Auflage. 70 Seiten, kartoniert Fr. 2.25

Die Verfasserin hat die Leidensgeschichte unseres Herrn aus den Evangelien zusammengestellt und in Abschnitten auf die verschiedenen Tage der Passionswoche zur Morgen- und Abendandacht verteilt.

Frohes Alter

9. Auflage. 182 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 8.–

Im Alter von achtzig Jahren machte sich Dora Rappard nach ihren eigenen Worten mit «jugendlicher Begeisterung an die Arbeit, um etwas zu schreiben, das alternden Lesern Freude und Nutzen bringen könnte». Es wurde daraus ein erquickendes und stärkendes Buch, das große Verbreitung gefunden hat.

Lichtstrahlen

Gedanken über den Glauben, die Liebe und die Hoffnung des Christen. Aus den Schriften von Dora Rappard-Gobat, zusammengestellt von ihrer Tochter E. Veiel-Rappard. – 8. Auflage, 62 Seiten, im Zweifarbendruck, kartoniert Fr. 1.50

Kostbare Worte, die in die Tiefe christlichen Glaubenslebens führen.

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben – 10. Auflage. 207 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 9.–

Diese schlichten Erinnerungen von Dora Rappard gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben. Ihre innere Kraft verbreitet auch eine «lichte Spur» der «Mutter von St. Chrischona».

*

Eine ausführliche Biographie schrieb ihre Tochter **Emmy Veiel-Rappard** unter dem Titel

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat – 10. Auflage. 308 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50

Aus einer Buchbesprechung: Ihr echter und unverfälschter, keineswegs schwärmerischer Christusglaube ließ sie zu einer charakteristischen Gestalt der ganzen Gemeinschaftsbewegung werden. Sie ist es wert, nicht in Vergessenheit zu geraten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich

Psalm 118, 1

125 Jahre Pilgermission St. Chrischona – 125 Jahre göttliche Gnade und Treue

Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.
Psalm 100, 2

Dienen heißt in der Sprache der Schrift: einem Höheren unterworfen, untertan, zugehörig sein. Der Diener hat die Befehle seines Herrn auszurichten, ihm aufzuwarten, auf seine Weisungen zu achten. Alle, die den Herrn Jesus Christus in Wahrheit aufgenommen haben, sind eben damit in seinen Dienst getreten. Ihm sind sie untertan als ihrem König. Ihm gehören sie an als ihrem Befreier. Seine Befehle auszurichten und seinen Willen zu tun, ist ihre Aufgabe und ihr Vorrecht.

Man dient dem Herrn nicht nur, wenn man ein besonderes Amt hat oder geistliche Arbeit tut. Nein, der ganze Tageslauf kann ein fortgesetzter Gottesdienst sein. Das ist es, was ein Leben reich, interessant und wahrhaft glücklich macht. Darum sagt uns unser Psalm: Dienet dem Herrn mit Freuden. Sein Dienst ist Freiheit.

Fasse dein Leben heute unter diesem Gesichtspunkt auf, liebes erlöstes Gotteskind! Du wirst deine Hausarbeit, deine gewöhnlichen und auch außergewöhnlichen Pflichten viel freudiger tun, wenn du dich dabei erinnerst, daß dein Herr sie dir aufgetragen hat. – Wer dem Herrn mit Freuden dient, wird schon hier öfter, in aller Stille, mit Frohlocken vor sein Angesicht treten dürfen; denn ihm zu dienen, ist glücklich sein.

Herr, lehre mich in allem meinem Tun und Lassen deinen Willen zu erfüllen! Laß mein ganzes Leben in deinem Dienste zugebracht sein! Dora Rappard

Am 8. März werden es 125 Jahre sein, daß Christian Friedrich Spittler die Pilgermission gründete und durch eine neue Weihe der alten, verwahrlosten Chrischonakirche zu neuem Dienst für den Herrn verhalf. Spittler stand im Dienst der Christentumsgesellschaft in Basel und war ein Mann heiliger Initiative. «Gründer und Hirte» nennt ihn Pfarrer Schick in seiner schönen kleinen Lebensbeschreibung in der Reihe der «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» (Brunnen-Verlag). Er war ein Mann voll Glaubens und Liebe. Er sah die tiefen Schäden in Volk und Kirche. In der Kirche herrschte weithin ein öder Rationalismus; darum war sie ohne Einfluß auf das Volk. Um so größer wurden da tiefe sittliche Schäden aller Art. Das drängte diesen Mann zum persönlichen Einsatz und zur Hilfe von Mensch zu Mensch, zu einer priesterlichen und seelsorgerlichen Haltung. – Aber vor allem kennen wir ihn nun als den fast beispiellosen Gründer christlicher Werke des Glaubens und der Liebe: 1815 war es die Basler Mission, 1820 die Erziehungs- und Lehrerbildungsanstalt von Beuggen, 1830 die Taubstummenanstalt in Beuggen (später in Riehen), 1846 das Kinderspital Basel, 1853 das Diakonissenhaus Riehen. Dazwischen liegt noch eine Reihe anderer Gründungen. 1840 aber rief er die *Pilgermission St. Chrischona* ins Leben. Er sagte sich: «Wenn wir dafür sorgen, daß die Heiden Christen werden, so müssen wir auch dafür besorgt sein, daß die Christen keine Heiden werden.» Er dachte daran, daß es junge Männer gibt, denen Gott Gaben mitgeteilt hat, die aber aus irgendeinem Grund weder in die Äußere Mission treten noch Theologie studieren können oder wollen. Solchen wollte er eine gewisse Ausrüstung zum Dienst unter dem Volk vermitteln, ohne dabei schon an einen eigentlichen Predigerstand zu denken. Es schwebte ihm mehr ein werkmissionarischer Dienst vor Augen.

Nachdem er verschiedentlich nach einem passenden Objekt Umschau gehalten hatte, fielen seine Augen auf die alte, seit langem aber verlassene und verödete *Chrischonakirche.* Sie war in der vorreformatorischen Zeit eine viel aufgesuchte Wallfahrtskirche, ging 1513 in den Besitz der Stadt Basel über, und 1828/29 wurden alle Überreste des katholischen Kultes ausgeräumt; aber nur selten wurde von einem Pfarrer aus Grenzach, Basel oder Riehen eine evangelische Predigt gehalten. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges litt die Kirche ganz besonderen Schaden. Es kamen 1633 kaiserliche und 1634 schwedische Soldaten; diese zerschlugen die Fenster und gossen aus den Bleieinfassungen Kugeln. Dieses nun so entweihte Gotteshaus faßte Spittler ins Auge. Der Rat von Basel war bereit, es ihm zu vermieten. Davon wird uns in dem schönen Buch von F. Veiel zum hundertjährigen Bestehen der Pilgermission wie folgt berichtet:

Am 8. März 1840

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Psalm 84, 4.

Dieser Tag gilt als der Geburtstag der Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona. Der erste Bewohner (Zögling kann man ihn kaum nennen, da noch kein Erzieher vorhanden war) war schon seit einigen Wochen droben; denn seine ersten Aufzeichnungen tragen das Datum des 7. Februar 1840. Allein an jenem 8. März

geschah in großer Stille und Verborgenheit eine Einweihung, die, wenn sie auch alles äußeren Prunkes entbehrte und unter Furcht und Zittern, ja mit Tränen und Flehen vollzogen wurde, dennoch ihre Gültigkeit bewiesen und Segensfrüchte getragen hat.

Dieses Datum wäre in Vergessenheit geraten, wenn nicht 32 Jahre später, am 8. März 1872, dem Inspektor Rappard und seiner Gattin Dora, geb. Gobat, ihre dritte Tochter, Emmy, geboren wäre. Bei einem Besuch erzählte die Pflegetochter Susette Spittler den glücklichen Eltern, was am 8. März 1840 geschehen sei. Inspektor C. H. Rappard gibt wieder, was er vernommen:

«Drei Wanderer zogen an jenem 8. März in der Morgenfrühe von Basel hinaus, dem waldigen Chrischona-Hügel zu. Es waren dies der ehrwürdige Vater Spittler, damals in seinem 58. Lebensjahre stehend, dessen Pflegetochter und langjährige Gehilfin, Fräulein Susette Spittler, und der Schreinermeister Epple, ein treuer Freund und Bruder in dem Herrn. Ihr Weg führte sie eine Weile dem prächtigen Rheinstrom entlang bis in die Nähe der badischen Grenze. Dort, am schweizerischen Zollhäuschen, bogen sie links ab und gingen quer über Feld, dann durch liebliches Rebgelände, unmerklich steigend, dem Wenkenhofe und dem von Hügeln und Wäldern malerisch umgebenen Dörflein Bettingen zu. Von da galt es immer mehr zu steigen, bis nach etwa halbstündigem Marsch die alte, halbzerfallene St. Chrischona-Kirche auf der Hochfläche des Berges erreicht war. Unsere Pilger hatten die herrliche Aussicht, die sich dem Wanderer von jener Höhe darbietet, schon oft genossen, und manches Gebet war dann aus ihrem Herzen aufgestiegen, daß der Herr, dem diese Stätte von altersher geweiht worden und dessen Nähe in der feierlichen Stille ihnen oft so spürbar gewesen war, sich hier wieder einen Ort des Segens bereiten wolle zum Lobe seiner Gnade.

Und nun hatte der Herr angefangen, diese Bitten zu erhören, wie in der Folge ausführlicher berichtet werden soll, und heute waren sie heraufgekommen, um mit dem jüngst eingetretenen ersten Pilgermissionar, ‚Bruder' Mohr, das neu zu beginnende Werk dem Herrn zu übergeben und in seinem Namen die Hand an den Pflug zu legen.

Durch das öde Schiff der Kirche schritten sie hindurch in das ebenso verwüstete hohe, gotische Chor. Dort zeigte sich ihnen zur linken Hand eine Tür, welche in einen Raum führte, der ehemals als Sakristei gedient haben mußte. Hier hatte Bruder Mohr schon den Schutt hinweggeräumt, hatte etwas Ordnung gemacht und war tags zuvor in diese niedere Klause eingezogen, nachdem er die ersten Wochen im Nachbarhäuschen Unterschlupf gefunden hatte. Aber wie überwältigend drängte sich allen die Wahrnehmung auf von der großen und vielen Arbeit, die es kosten mußte, um aus dem völlig verwahrlosten Kirchlein wieder ein würdiges Gotteshaus und eine Pflanzstätte christlichen Lebens zu machen! Noch ungleich schwerer aber mochte ihnen die geistliche Aufgabe erscheinen. Konnte der Versuch, junge Männer aus dem Handwerkerstande zu brauchbaren Evangelisten für das Volk heranzubilden, gelingen? Woher sollten die Leute kommen? Woher die Geldmittel? Sie hatten ja nichts, keinen Fonds, keinen Vorrat, keine Versprechungen, wenig Ermutigung von außen. Ja, aber sie

hatten ihren Gott. Sie hatten den von ihm geweckten Trieb, etwas zu tun zur Verbreitung seiner Erkenntnis in den Herzen des Volkes. Sie hatten sein Wort und seine Verheißungen. Und tief durchdrungen von ihrer großen Bedürftigkeit und dem großen Reichtum ihres Gottes knieten sie in jener Sakristei nieder und weihten aufs neue das alte, so lange dem Verfall preisgegebene Gotteshaus samt dem Werke, das sie darin zu beginnen gedachten, dem Herrn, der sie zu seinen Knechten und Werkzeugen erwählt und erkauft hatte.

Schreiber dieses hat die Schilderung jener unvergeßlichen Stunde von den Lippen derjenigen, die damals stillschweigend zugehört und mitgebetet hat und die, wie sie scherzhaft zu sagen pflegte, der Anstalt Kindsmagddienste hat tun dürfen. Der Herr hat seinen Dienern und Handlangern sein Wort bestätigt, und das Samenkorn, das in jenen Frühlingstagen des Jahres 1840 im Glauben und mit viel Gebet in die Erde gelegt wurde, das Samenkorn, das oft zu ersterben drohte und von dem manches tatsächlich sterben mußte, hat dennoch Lebensfähigkeit gehabt und zu einem Baum werden dürfen, unter dessen Zweigen nun nach Jahrzehnten manche Vögelein sitzen und mit einstimmen in das nie veraltende Lied des königlichen Sängers:

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen.»

Nun hatte Spittler *die Stätte* gefunden, von der er den Eindruck hatte, daß der Herr selbst sie erwählt habe. Zum Gottesdienst war sie einst erbaut worden; sollte sie nun zum Tummelplatz der Welt werden? Weil sie so außergewöhnlich schön gelegen ist und in der näheren Umgebung von Basel die günstigste Rundsicht bietet, die Aussicht bis in die Berner-, Urner- und Glarneralpen, weit ins Elsaß hinunter und in den Schwarzwald hinüber, könnte man auf den Gedanken kommen, Gott habe den Menschen die Augen gehalten, daß sie nicht auf die Idee kamen, hier eine Gaststätte zu errichten. Viel später erwog ja in der Tat eine Gesellschaft in Basel, auf St. Chrischona ein Kasino zu erstellen. Ja, es bestand der feste Plan, eine Bahn nach St. Chrischona hinauf zu bauen. Gedruckte Prospekte dafür sind noch in unseren Händen. Diese Sorge, es könnte auf unserer schönen Anhöhe, 250 Meter über Basel, etwas Ähnliches mit entsprechendem störendem Betrieb, ja Nachtbetrieb, entstehen, ist auch der Hauptgrund, daß vor 50 Jahren unser alkoholfreies Restaurant «Waldrain» erbaut wurde und von uns betrieben wird. Das ist auch mit der Grund, daß wir neulich noch ein anstoßendes Stück Land, das durch die neuesten Anschlüsse von Wasser, Kanalisation und Strom baureif geworden war, käuflich erstanden. Es war sehr teuer; aber wir mußten es uns um des Ganzen willen sichern.

Nun war also das Haus da, auch der *erste Bruder,* der sich viel zu schaffen machte mit der Reinigung des Gotteshauses. Aber wie sollte es nun weitergehen? Spittler hatte ja kaum Menschen oder geldliche Mittel hinter sich. Er hatte nur einen großen und reichen Gott, dem er vertraute. Aber es stellten sich tatsächlich junge Männer ein; es wurden auch die ersten Lehrer geschenkt, die bedeutendsten waren: *Kaplan Schlienz* und *Joh. Ludwig Schneller.* Letzterer wurde nach Jahren

von Spittler ins Heilige Land ausgesandt und gründete 1860 dort das weithin bekannte Syrische Waisenhaus.

Aber wie einfach, ja ärmlich ging das Leben in der neuen Anstaltsfamilie zu! 20 Jahre spielte sich alles in dem Raume über der Kirche und im Turm ab. Das Brot mußte abgemessen und vorgewogen werden. Es ging knapp zu, und nicht alle konnten sich damit zufrieden geben. Manch einer verließ wieder den Berg.

Trotz allem wuchs das junge Pflänzchen, und man brauchte mehr Platz. Da wurde 1860 der erste Teil der «*alten Heimat*» gebaut; später wurde sie vergrößert, um dann viele Jahrzehnte der Mittelpunkt auf dem Berge zu sein, Brüderhaus und eben Heimat.

1867/1868 war *eine schwere Zeit.* Spittler starb; Lehrer zogen weg; der treue Kaplan Schlienz starb während einer Brüder-Einsegnung mit dem flehentlichen Gebet auf den Lippen: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!» Schulden drückten das Werk und stellten es in Frage. F. Veiel schreibt von dieser Zeit unter der Überschrift: «Die Stützen fielen.» Aber in dieser Zeit der Not und des Flehens machte Gott den Mann bereit, der dann St. Chrischona recht eigentlich das Gepräge gab und es zur ersten Evangelistenschule auf deutschem Sprachgebiet machte: *Carl Heinrich Rappard.* Er war selbst einst durch die Schule auf dem Berg gegangen. Jetzt war er in Kairo tätig. Er hatte sich verheiratet mit *Dora Gobat,* der Tochter des Bischofs Gobat in Jerusalem. Im August 1868 zogen die jungen Eheleute auf St. Chrischona ein.

Rappard war ein Mann der Bibel und des Gebets. Selbst ein tüchtiger Evangelist, war es sein Bestreben, auch die Brüder zu solchem Dienst zuzurüsten. Er führte einen neuen Lehrplan ein und erweiterte die Ausbildung auf vier Jahre. Im Mittelpunkt stand das Studium der Bibel unter Weglassung jeglicher Kritik. Die Bibel sollte vielmehr die Leser kritisieren und gestalten. Dazu kamen praktische Übungen und auch eine entsprechende Hausordnung für das enge Zusammenleben. Denn das eigentliche Ziel der Ausbildung war nicht ein großes Wissen, sondern die geistliche Persönlichkeit. So gewann das Gedankengut eines Spener und Francke greifbare Gestalt. Namhafte Evangelisten, auch Missionare und Pioniere der Gemeinschaftsarbeit sind aus dieser Zeit hervorgegangen.

Bis 1909 war es Rappard beschieden, Hausvater und Inspektor zu sein, aufs beste unterstützt von seiner tüchtigen Frau, einer treuen Beterin und Seelsorgerin. Sie wurde eine richtige Hausmutter. Zwar wurden den beiden im Lauf der Jahre selbst zehn Kinder geschenkt; aber Frau Rappard blieb in allem ihres Mannes Gehilfin. Mit Treue und Freude verwaltete sie sogar das Kassenamt. Wie viele Briefe hat sie geschrieben bis in ihr Alter hinein, auch in seelsorgerlicher Weise! Daneben war sie eine begnadete Dichterin und Sängerin, wodurch sie weithin bekannt wurde. Ihre Bücher haben viel Segen gestiftet. Sie überlebte ihren Gatten um vierzehn Jahre; Rappard wurde 1909 auf einer Dienstreise in Gießen plötzlich vom Herrn heimgerufen. An seine Stelle trat sein Schwiegersohn, *Friedrich Veiel,* der gleichfalls Chrischonabruder, nun aber bereits Lehrer in der Anstalt war. Veiel und seine Frau *Emmy,* die dritte Tochter Rappards, waren damals Hauseltern im neu erbauten Erholungsheim Haus «Zu den Bergen». So war wie-

der ein Mann, ja ein Ehepaar, sichtlich vom Herrn zubereitet für die weitere Führung des immer größer werdenden Werkes. Es ist eine große Gnade für ein Werk, wenn ihm nicht nur die passenden Menschen geschenkt, sondern auch möglichst lang erhalten werden. Während seine Frau, die schon längst leidend, dafür aber vielleicht um so mehr stille Priesterin war, die «hinter dem Vorhang» Dienst tat, schon 1935 in die Ewigkeit ging, war es Friedrich Veiel geschenkt, bis Ende 1946 dem Werk vorzustehen. Sein Schwiegersohn Friedhelm Rudersdorf hat ihm ein sehr schönes und würdiges Denkmal gesetzt in dem noch nicht lang erschienenen und sehr empfehlenswerten Buch «*Friedrich Veiel, Hüter und Mehrer des Vätererbes*». Das war er auch, und dies in aller Treue und Hingabe. Eine immense Arbeitslast lag auf ihm in diesen 37 Jahren als Hausvater, Lehrer, Inspektor (später Direktor), Zeuge Jesu. Außerordentliche Ereignisse fielen in seine Amtszeit, vor allem die beiden Weltkriege mit ihren gewaltigen Erschütterungen, unter denen auch das Werk litt. Unter Fr. Veiel erlebte das Seminar seine Blütezeit, waren doch in den Jahren 1920–35 zeitweilig bis 120 Schüler da. Seither sind in der Schweiz und in Deutschland eine Reihe von Bibelschulen entstanden. In jene Zeit fällt auch die Gründung unseres Diakonissenwerkes (1925) und der Bau des neuen stattlichen Brüderhauses (1927/29). Veiel erlebte und durchlitt auch die Zeit der zwei Brände unserer großen Scheune.

Im Sommer 1945 wurde der *Berichterstatter* nach dem Rücktritt von Inspektor Hermann Gysel als Schweizer-Inspektor, Lehrer und Bürovorsteher berufen, aber schon 1947 sollte er die Gesamtleitung des Werkes übernehmen. – So kommen und gehen Menschen. Der Herr selbst aber waltete und wachte über seinem Werk, daß dessen Grundlinien und Charakter geblieben sind.

Eine solche Ausbildungsstätte, die nicht nur Schule, sondern *Mutterhaus* für seine Söhne sein wollte und auch wurde, entsprach einem wirklichen Bedürfnis. Gott brauchte das Werk und ließ aus dem kleinen, und, wie es schien, kaum lebensfähigen Pflänzlein, einen großen Baum werden, der seine Zweige über alle Erdteile streckt. In den 125 Jahren sind 2738 junge Männer durch diese Schule gegangen.

Nicht nur hier an der Zentrale mußte alles werden, wachsen und Gestalt bekommen, sondern auch draußen. Der Raum hier reicht nicht, um auf alle die Versuche Spittlers zu seiner Zeit einzugehen, ausgebildete Brüder einzusetzen. Es sei ausdrücklich auf das reiche Buch meines Vorgängers «Die Pilgermission 1840–1940» hingewiesen, das mit seinen 320 Seiten in unserem Brunnenverlag erschienen ist und von dem noch ein Restbestand existiert. Zugleich sei verraten, daß nächstens auch eine Jubiläumsschrift herauskommen wird, die freilich viel kleiner und kürzer sein wird und bis zur heutigen Zeit führen soll.

St. Chrischona hatte in den ersten Jahrzehnten noch keine eigenen Gemeinschaften, sondern gab die Brüder, soweit sie nicht für besondere Missionszwecke ausgesandt wurden, an andere Gesellschaften ab. Aber es bildeten sich auch neue Gemeinschaftskreise, deren viele sich mit der Bitte an die Pilgermission wandten, unter ihre bleibende Führung genommen zu werden. Die ersten «*Gemeinschaften der Pilgermission*» entstanden in den Kantonen Thurgau (1869), später Aargau,

Zürich und Schaffhausen. Noch später kamen andere Gegenden der Schweiz dazu, bis die schöne und hoffnungsvolle Stadt- und Gemeinschaftsarbeit in der französischen und sogar italienischen Schweiz werden durfte. Das schweizerische Arbeitsgebiet stellt heute die meisten eigenen Gemeinschaften.

Das war nicht immer so. Auch in Hessen, an der Saar, im Elsaß und später an vereinzelten Orten in Baden und Württemberg gingen Türen auf. In Ostpreußen begann die Gemeinschaftsarbeit schon 1877 und erlebte eine gesegnete Entwicklung, so daß um 1930 etwa 90 Brüder dort stationiert waren. Wie oft reiste Direktor Veiel, öfters begleitet besonders von Pfarrer Eckardt, für drei bis vier Wochen bis nach Königsberg und Memel hinauf! Der zweite Weltkrieg und seine Folgen haben dieser blühenden Arbeit, in der wirklich Erweckungsluft wehte, ein jähes und schmerzliches Ende bereitet. Daß viele der dort Gesegneten nachher in andere Gegenden Deutschlands sich befruchtend eingliederten, ist uns Freude.

Bis heute ist es so geblieben, daß St. Chrischona nicht nur Prediger für den eigenen Bedarf ausbildet, sondern auch für andere Werke, abgesehen von den sogenannten Gastschülern, die im allgemeinen nur zur Ausbildung zu uns kommen. Aber auch von den übrigen Brüdern werden laufend an andere Verbände abgegeben, z. B. Gemeinschafts-, Stadtmissions-, Blaukreuzarbeiten usw. Auch Missionsgesellschaften übernehmen, besonders heute, gern Chrischonabrüder, so vor allem die Mission in Abessinien, die Überseeische Missionsgemeinschaft (CIM) und eine Reihe anderer Werke. Auch in den Kirchendienst sind in neuerer Zeit eine Reihe von Brüdern aufgenommen worden. Im eigenen Dienst stehen heute 170 Prediger; der weitaus größte Teil der lebenden Brüder (über 700) steht also in anderen Diensten.

St. Chrischona aber will seinen Schülern nicht nur Ausbildungsstätte, sondern *Mutterhaus* sein. Darum empfangen sie an Verpflegung, Unterkunft, Unterricht, alles bis zur sauber gemachten Wäsche, und zwar schenkt es uns Gott, daß unser Haus das ohne Bezahlung leisten konnte und darum gewiß vielen Männern die Möglichkeit der Ausbildung gab, die sie sonst nicht oder nur schwer bekommen hätten. Selbstverständlich besorgen sie ihre Zimmer selber; sie arbeiten auch mit in den Häusern, Werkstätten, Garten und in der Erntezeit auch auf dem Feld, im ersten Jahr drei, im zweiten noch zwei und in den beiden letzten Jahren je eine Stunde im Tag. Sie stellen sich aber auch während der Sommermonate dafür zur Verfügung. Das ist nicht nur nötig, daß unsere Ausgaben nicht zu hoch klettern, sondern auch ein gesunder Ausgleich zur geistigen Tätigkeit, und gerade diese praktische Betätigung hilft auch zum Zusammenschluß, zur Bruderschaft. Der Andrang zu unserem Prediger- und Missionsseminar mit seinen guten Lehrkräften und seiner gesunden Lehre, die uns der Herr bewahren half, ist im Lauf der Zeit groß geworden. Es gab Zeiten, da sich jedes Jahr gegen 100 junge Männer um Aufnahme bewarben. Zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg betrug darum die Schülerzahl bis 120; in der Kriegszeit sank sie natürlich stark ab, ist aber in den letzten Jahren wieder auf fast 100 angewachsen. Es ist dabei zu bedenken, daß in den vergangenen Jahrzehnten in der Schweiz und in Deutschland eine Reihe von Bibelschulen und Seminaren neu eröffnet wurden.

Eine solche Anstalt hat große Bedürfnisse. Das Entscheidende ist, daß ihr immer wieder *die rechten Menschen* zugeführt werden und daß ihr auch die *offenen Türen* zur Arbeit geschenkt und erhalten bleiben. Gott hat beides in einer wunderbaren Treue gegeben, so daß wir nie Werbeaktionen für den Eintritt von jungen Männern in unser Seminar unternahmen, auch nie ausgebildeten Brüdern kein Arbeitsfeld zuweisen konnten. Gerade in den letzten Jahren sind die Bitten um Brüder sehr groß und übersteigen bei weitem die Möglichkeit, sie zu erfüllen. Wir freuen uns dieses Zutrauens, das unser Haus weithin genießen darf. Es mag vor allem darauf zurückgehen, daß Gott es unserer Schule schenkte, eine gediegene und gründliche biblische Schulung zu vermitteln, und daß es weder zur Linken in die Bibelkritik, noch zur Rechten in eine schwärmerische Haltung abglitt. Was ist uns das gerade am Jubiläum ein Anliegen, ein betendes Flehen zum Herrn, daß er uns diese Gnade in dieser Zeit so vieler lehrmäßigen Abirrungen erhalten und immer wieder erneuern möge. Dazu ist entscheidend, daß er uns immer die rechten Lehrer zuführt, die nicht nur fest in der Bibel gegründet sind mit ihrem Denken, sondern auch in der ganzen demütigen Ehrfurcht vor dem geoffenbarten Gotteswort stehen und es zu sich reden lassen.

Aber auch für die *äußere Versorgung* braucht es viel. Daß die nötigen Gebäulichkeiten da sind und auch erhalten werden, daß die Wohnräume auch im Winter gewärmt werden können, daß der Tisch täglich für eine weit über hundertköpfige Familie gedeckt ist und allen sonstigen Verpflichtungen nachgekommen werden kann, ist keine Kleinigkeit. Wir haben ja keine festen Einnahmen außer den Schulgeldern der Gastschüler. Wir sind ganz vom Segen des Herrn abhängig. Ging es auch schon durch knappe Zeiten, so hat der Herr uns diesen Segen nie versagt. Er hat – und das erregt in uns dankbares Staunen immer neu – uns einen großen *Freundeskreis* von Betern und Gebern geschenkt und erhalten, welche durch Fürbitte und Gaben der Liebe die Verantwortung mittragen und sich vom Herrn zur Mitarbeit an diesem Werk brauchen lassen. Daß wir seit vielen Jahren unsere Jahresrechnung ohne Defizit abschließen konnten, ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit. Es darf gewiß auch beigefügt werden, daß bei uns alle Dinge in bescheidenem Rahmen gehalten werden und wir uns bemühen, haushälterisch zu sein. Es gehen von den Missionsgaben also keine großen Verwaltungskosten ab. Eine Hilfe in der Versorgung ist auch unsere Landwirtschaft mit ihrem ansehnlichen Viehbestand. Im Lauf der Zeit wechselten auch die Ökonomen. Zuletzt diente jahrzehntelang Peter Nußbaumer in aller Treue, und seit Jahren ist es Bruder Rudolf Riesen, der in ganzem Einsatz mit seinen Mitarbeitern die Ökonomie betreut.

Seit 1899 besteht unser Bibel- und Erholungsheim Haus «*Zu den Bergen*». In einzelnen Teilen haben wir es wiederholt erneuern und vor zwölf Jahren durch einen neuen Zwischenbau vergrößern und mit einem Lift versehen dürfen. Fast 25 Jahre hat Fräulein Maria Rappard das Haus geleitet und ihm seinen Stempel aufgedrückt. Nach ihrem Heimgang hat das Komitee Frau Professor Hahn, die Witwe des bekannten Märtyrers, zur Hausmutter berufen, die knapp zwei Jahre ihres Amtes waltete. 1936 waren es Herr und Frau Pfarrer Simon-Rappard, welche

für vier Jahre die Führung des Hauses übernahmen und dabei noch die schwere Zeit des Kriegsanfangs miterlebten. 1941 wurde dann Fräulein Else Heine, die seit vielen Jahren schon in der Jugendarbeit der Pilgermission stand, gebeten, die Führung des Hauses zu übernehmen. Dieses stand damals des Krieges wegen im Zeichen kleiner Dinge, durfte sich aber dann bald neu entfalten und zu der wieder von vielen Gästen gerne aufgesuchten Stätte der Erholung, der leiblichen und geistlichen Stärkung werden. Das Haus kann heute 60 bis 80 Gäste beherbergen; gelegentlich sind es auch noch mehr. Viele Tausende sind in den Jahren und Jahrzehnten durch das Heim gegangen, sind gestärkt worden und dann dankbar wieder in ihre Verhältnisse zurückgekehrt. Da Fräulein Else Heine mit ihrer Schwester Clara, die seit vielen Jahren mit ihr in hingebendem Wirken steht, altershalber nächstens zurücktreten wird, darf ihnen beiden schon an dieser Stelle sehr herzlich gedankt werden für alle ihre Hingabe, mit der sie dem Hause vorgestanden haben. Dieser Dank gilt auch Fräulein Frieda Keller, die als Hausbeamtin viele Jahre im Hause wacker mitarbeitete, aber vor zwei Jahren in eine kleinere, selbständige Arbeit hinüberwechselte. Das Komitee hat beschlossen, wieder ein Hauselternpaar einzusetzen: es sind Herr und Frau Prediger Stäheli-Köhler, die fünf Jahre lang unser Ferienheim «Villa Victoria» in Clarens so gut geführt haben.

In diesem Zusammenhang aber soll uns das Haus «*Zu den Bergen*» vor allem darum bedeutsam sein, weil es seit 1909 die damals neugegründete *Bibelschule für Töchter,* die erste in der Schweiz, beherbergt hat. Sie begann damals mit zehn Teilnehmerinnen; die Zahl der Schülerinnen stieg gelegentlich auf 40 an, so daß bisher 1110 Töchter durch diese Bibelschule gegangen sind. Viele von ihnen sind Missionarinnen und Heimleiterinnen, Fürsorgerinnen, Stadtmissionarinnen und Jugendpflegerinnen geworden oder in einen anderen Dienst für den Herrn getreten. Erst seit wir vor vier Jahren das neue Konferenz- und Bibelschulheim bauen konnten, ist es uns möglich geworden, die Bibelschule zweiklassig zu führen, einen Unter- und Oberkurs einzurichten. Nach wie vor haben Töchter Gelegenheit, sich in einem einjährigen Kurs in die Bibel und die biblischen Heilswahrheiten einführen zu lassen. Aber für künftige Missionarinnen, Gemeindehelferinnen usw. ist diese Zeit entschieden zu kurz. So bietet nun der Oberkurs Gelegenheit zur Weiterführung der Zurüstung zum Dienst für Christus. Wir freuen uns, daß diese Möglichkeit sofort Zustimmung vieler gefunden hat, und daß der Oberkurs darum stark besucht ist. Insgesamt sind jetzt 40 bis 70 Bibelschülerinnen hier. – Von Herzen freuen wir uns auch dieser Dienstmöglichkeiten, an denen die meisten Chrischonalehrer mitbeteiligt sind.

Der jüngste Zweig am Baum der Pilgermission ist unser *Diakonissenwerk.* Es zeigte sich an manchen Orten, besonders in der städtischen Gemeinschaftsarbeit, das Bedürfnis, Schwestern zu bekommen für den Dienst an Frauen, Mädchen und Kindern. So beschloß das Komitee 1925 die Gründung eines eigenen Diakonissen-Mutterhauses. Als neues Heim dafür wurde die «Pilgerhütte» bestimmt, das zu unterst gelegene Haus, das lange Zeit ein Trinkerasyl war und unter der Leitung von Herrn und Frau Braun stand. Dieses wurde nun aufgelöst.

Der Chrischonabruder Walter Gutzke, der bereits im Brüderhaus Lehrer war, wurde mit seiner Frau berufen, das Hauselternamt in diesem neuen Zweig zu übernehmen. Nachdem 1948 Frau Gutzke plötzlich vom Herrn heimgerufen worden war, wurde eine Oberschwester, Martha Woicke, an die Seite von Herrn Gutzke berufen. Ihm wurde es geschenkt, mit großer Umsicht und ganzer Treue bis zu seinem altersbedingten Rücktritt 1959 dem Schwesternwerk als Hausvater und Inspektor vorzustehen. Auch dieses jüngste Glied durfte unter dem Segen Gottes gedeihen und wird dieses Jahr, im Herbst, auf die schöne Zeit von 40 Jahren des Bestehens zurückblicken dürfen. Rund 350 Töchter sind im Lauf dieser Zeit in unser Mutterhaus eingetreten; jetzt leben und dienen 322 als Diakonissen. Die Entwicklung ist zwar etwas anders als vorgesehen verlaufen. Längst nicht alle Schwestern wurden gebraucht, um im missionarischen Dienst zu wirken; die allermeisten erlernten die Krankenpflege und dienen seither in Spitälern, in der Gemeindekrankenpflege oder in unseren eigenen Heimen, etliche auch in der Psychiatrie und in Kinderheimen.

Bei der wachsenden Schwesternzahl – im Jubiläumsjahr 1950 waren es schon über 200 – wurde ein Mutterhaus-Neubau schon dringendes Bedürfnis. Im Herbst 1952 durften die schönen neuen Häuser: das Mutterhaus, das Pflegeheim für Chronisch-Kranke, das Wohnhaus und das Angestelltenheim eingeweiht werden. Alle Häuser haben sich bewährt, sind heute aber schon wieder fast zu klein. Eine besondere Gabe Gottes sind unsere eigenen Heime.

In unser Mutterhaus werden nur junge Mädchen aufgenommen, die eine klare Bekehrung erlebten und sich von ihrem Herrn zur Diakonie gerufen wissen. Die Neueintretenden empfangen jetzt in neun Monaten einen biblischen Einführungskurs, der von Schwestern und Lehrern erteilt wird. Nachher folgt für die meisten die dreijährige Ausbildung in der Krankenpflege mit dem staatlich anerkannten Schlußexamen.

Auch das Diakonissenwerk steht wie die Bibelschule und die anderen Dienstzweige bis zur Ökonomie unter der Oberleitung unseres Komitees. Es bestimmt den Vorsteher und mit dem Schwesternrat zusammen auch die Oberschwester und die entscheidenden Belange. Der Direktor des Gesamtwerkes ist zugleich Präsident des Schwesternwerkes. So bleibt die Einheit mit der Pilgermission als Ganzem gewahrt. Leider nur ganz kurz konnte der Nachfolger von Inspektor Gutzke, Prediger Erich Jaster, dem Schwesternwerk vorstehen; schon Weihnachten 1962 wurde er ganz plötzlich heimgerufen. Seit Sommer 1963 ist nun Prediger Paul Graf, der mit seiner Frau unser Ferienheim Meielisalp am Thunersee geleitet hatte, Hausvater und Vorsteher. Neben dem Dienst der meisten Schwestern in Spitälern, in der Gemeindekrankenpflege, in der Psychiatrie usw., sind eine Reihe von ihnen in unseren eigenen Heimen eingesetzt. Es ist das eine besondere Gabe Gottes, daß im Lauf der Zeit eine Reihe von eigenen Heimen entstehen durften: Alters- und Pflegeheime, Kinderheime, Erholungs- und Kurheime in der Schweiz und in Deutschland. Einzelne Schwestern dienen auch in der Äußeren Mission.

Noch ein wichtiger Zweig unseres Werkes sei erwähnt: der Dienst durch das gedruckte Wort. Da sind schon unsere Blätter zu nennen: «Der Glaubensbote»,

das «Aufwärts», die «Chrischona-Grüße», «La Messagère de St. Chrischona» und die Jugendzeitschrift «Die Weiche». Mit ihnen erreichen wir Zehntausende von Menschen.

Aber dann sind noch unsere beiden *Buchhandlungen und Verlage* in Gießen und Basel zu nennen. Schon 1910 wurde die «Buchhandlung der Pilgermission» in Gießen gegründet, deren Leiter Karl Peters wurde, und das erste in diesem Verlag erschienene Buch war das Lebensbild von C. H. Rappard, geschrieben von seiner Frau. Um 1920 wurde das Zweiggeschäft in Basel mit Bruder G. Schmidt als Leiter eröffnet. Die beiden Buchhandlungen, denen in Gießen und Basel schon eigene Häuser zur Verfügung stehen, haben in wachsender Entwicklung Dienst am gedruckten Wort tun dürfen, nicht zuletzt durch den Vertrieb der Bibel selbst. Und in unserem Brunnen- bzw. Spenerverlag in Gießen und Basel ist wirklich viel gute, echt christliche Literatur herausgegeben worden. Man denke nur an die Bücher von und über Dora Rappard, die große Reihe der «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» mit diesen vielen preiswerten Lebensbildern, mehrere größere Andachtsbücher, dazu echtes pietistisches Gut in Form von Erbauungsbüchern und schließlich gute Erzählungen. – Das gedruckte Wort ist heute von sehr großer Bedeutung. Es ist schon von kommunistischen Führern die Verwunderung ausgesprochen worden, daß wir nicht mehr die Situation in dieser Hinsicht nützen, während sie eine wahre Flut von Literatur in alle Welt ausstrahlen. Unsere Buchhandlungen und Verlage wollen nicht zuerst Geschäfte sein, sondern Dienst am Evangelium tun zum Kommen des Reiches Gottes. Wenn dann dem Missionswerk auch noch etwas zufließt an äußerer Hilfe, sind wir dankbar.

Und nun dürfen wir auf 125 Jahre göttlicher Gnade und Treue zurückblicken, und in herzlicher *Dankbarkeit* vor Gott möchten wir daran denken, welche Unsumme von göttlichem Schenken, Helfen und Bewahren darin liegt. In tiefer *Beugung* denken wir freilich auch an alle Unzulänglichkeit, die mit allem menschlichen Dienst im Reich Gottes verbunden ist, an Sünde und Untreue und Verunehrung Gottes, die in unseren Reihen vorgekommen sind. Wieviel Dienstgelegenheiten sind unbenützt gelassen, verpaßt worden! Darum ist in diesem Jahr unsere beständige *Bitte* besonders stark, daß der Herr uns für die Gegenwart und Zukunft Reinigung, Erneuerung und Bevollmächtigung zu seinem Dienst schenken möge. Wir brauchen sie dringend. Kein Christ und kein Reichsgotteswerk kann leben nur von alten Segnungen und von einer noch so guten Tradition. Wenn nicht laufend Erneuerung da ist von Gott her, stagniert es und entbehrt der ursprünglichen Frische und Kraft. So schenke uns der Herr neue, brennende Liebe zu ihm und den Menschen, neue herzliche Hingabe zur Arbeit für ihn und auch neue charismatische Ausrüstung für den Dienst in der heutigen Zeit bei Verkündigung, Seelsorge und Diakonie! Der Herr segne unser Komitee, die Leitung und Lehrerschaft, die Brüder und Schwestern hier und draußen und erneuere seinen Auftrag, den er neben vielen anderen Werken auch der Pilgermission einst gegeben hat! Wir sind froh, daß wir nicht allein dastehen, daß mit uns und neben uns viele andere mitbauen an den Mauern Jerusalems. Wir wissen uns mit allen herzlich verbunden, die den Herrn Jesus liebhaben als ihren Heiland und Herrn,

den gekommenen und wiederkommenden, den gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten. Ihm zu dienen, welch ein Stand!

Helft uns, liebe Brüder und Schwestern und Freunde, doch in solch betendem Stehen vor Gott! In der Gebetsecke sind einige Anliegen noch besonders vermerkt.

Am 8. März gedenken wir eine Jubiläumsfeier zu halten: am Vormittag mit einem Gottesdienst und am Nachmittag mit einer Gedenkfeier, zu der wir auch staatliche und kirchliche Behördevertreter, Vertreter von Verbänden, Institutionen und Werken eingeladen haben. Am schweizerischen Radio Beromünster wird Sonntag, 30. Mai, um 15.00 oder 15.30 Uhr eine halbstündige Sendung über St. Chrischona zu hören sein, und am Sonntag, 7. März, über Wetzlar um 17.30 Uhr ebenfalls. Wir sind sehr dankbar, daß uns diese Gelegenheit gegeben ist, und daß auch die Presse zum Teil ihre Spalten öffnet, alles das nicht, um uns groß und wichtig zu machen – dazu ist hier kein Anlaß –, sondern um auch vor einer breiteren Öffentlichkeit Zeugnis abzulegen vom Wirken Gottes in einem Werk, das in dieser Welt seinen Standort hat und durch das Gott viele segnen möchte.

Am 1. Mai-Sonntag wird dann die sogenannte Maikonferenz mehr für die Gemeinschaften zu einem Jubiläum gestaltet werden, und auch die Julikonferenz, da die Brüder zusammenkommen, wird in diesem Zeichen stehen. Daß wir dieses Jahr auf etwas breiterer Basis feiern, hat mit als Grund, daß die Feier beim Hundertjährigen, 1940, wegen des Krieges in sehr engen Grenzen gehalten werden mußte.

Wichtiger aber als alle äußeren Feiern ist uns die innere Erneuerung des Werkes durch den Heiligen Geist. So sehr wir uns freuen über alle, die irgendwie an den Feiern teilnehmen, noch mehr schätzen wir es, wenn viele in Dank und Beugung und Bitte vor dem Herrn des Werkes stehen und mit uns die Bitte des sterbenden Kaplans Schlienz beten: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!»

Es ist zweifellos auch heute nötig, und es ist bereits ausgesprochen worden, wie viele Bitten aus dem In- und Ausland zu uns kommen, die helfende Kräfte aus allen drei Schulen begehren, und wie viele Absagen wir geben müssen. Die Welt von heute braucht nichts dringender als lebendige Zeugen Jesu, die im Wort der Wahrheit tief verwurzelt, von der Liebe Christi erfüllt und vom Heiligen Geist gesalbt und ausgerüstet sind. Denn hinter der gleißenden Fassade unserer wirtschaftlichen Blüte und Hochkonjunktur verbirgt sich unendlich viel sittliches Elend, Gebundenheit und seelische Not. Ungezählte Menschen grinst mitten in allem Besitzen und Genießen das Gespenst der Sinnlosigkeit eines Lebens ohne letzten Halt und letztes Ziel an und treibt sie zu Verzweiflungs- und Kurzschlußhandlungen.

Solche Missions-Werke und -Schulen sind um so nötiger, als die theologische Entwicklung an den Universitäten heute eine überaus negative und besorgniserregende ist. Die Bibel wird durch eine hemmungslose Kritik weithin entleert. Die Wissenschaft mit ihren oft so schnell vorübergehenden und vermeintlich «sicheren Ergebnissen» erdreistet sich, die Bibel zu zerfetzen. Aber «Gottes Wort ist nicht gebunden». Unsere Volkskirchen brauchen auch heute, wo sie viele Anliegen der pietistischen und Gemeinschaftskreise übernommen haben, die Ergän-

zung der kleineren Kreise, wenn sie nur lebendig sind. Sie sollten nicht vergessen, daß fast alle Werke der Inneren und Äußeren Mission, die Diakonie, die Evangelisation, das Anliegen der Bibelstunden und Bibelbesprechungen, die Jugendarbeit, im Schoß des Pietismus und der Erweckungskreise entstanden sind, als sie selbst noch gar nicht an solches dachten und es oft auch noch ablehnten. Aber eben das alles bedarf der Erneuerung auch bei uns, der Erneuerung durch den Heiligen Geist.

Mögen viele im Blick auf die Pilgermission und anderer Werke ernsthaft betend das Wort Jesu aus Matth. 9, 37. 38 bedenken: «Die Ernte ist groß; aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!» H. Staub

FÜR DAS KÄMMERLEIN

Im Blick auf das Jubiläum:

Wir danken:
für Gottes Walten über dem Werden und der Entwicklung unseres Werkes,
für eine Unsumme von Gutem, Geduld, Vergebung, Durchhilfe und Bewahrung in 125 Jahren,
für Gottes treue Versorgung mit allem Nötigen,
für hingebende Menschen in Komitee, Leitung, Lehrerschaft und jeglicher Mitarbeit,
für die drei Schulen und damit für einige Tausend junge Menschen zur Ausbildung,
für Gottes Güte in 40 Jahren Diakonissenwerk,
für die anvertrauten Arbeitsgebiete für Brüder und Schwestern.

Wir beugen uns:
über viel Versagen, Untreue, Lässigkeit, Sünde,
über alle Defizite des Glaubens und der Liebe,
über alle Unzulänglichkeit in Leben und Dienst für den Herrn.

Wir bitten:
um Reinigung und Erneuerung,
um den Geist der Erweckung auf St. Chrischona und draußen auf unseren Arbeitsgebieten,
um das Ohr, das da hört, was der Geist den Gemeinden sagt,
um Wachstum in die Tiefe und in die Weite,
um Bekehrungen und Berufungen durch den Dienst unserer Brüder und Schwestern,
um charismatisch ausgerüstete Menschen für allerlei Dienst,
um Bewahrung bei seinem ganzen Wort,
um die rechten Menschen, die nötigen Mittel und die offenen Türen zur Arbeit.

Mit Jaebez wollen wir den Herrn anrufen: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre» (1. Chron. 4, 10). Und mit Salomo: «Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser

Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unseren Vätern geboten hat» (1. Kön. 8, 57 f.). H. St.

Evangelisationen:

1.– 7. März:	Dottikon, Prediger O. Schmid, Stein am Rhein
1.– 7. März:	Beringen, Zeltevangelist W. Ott, Romanshorn
15.–21. März:	Weinfelden, Inspektor H. Uloth, Hamburg
15.–21. März:	Brugg, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
30. Mai–13. Juni:	Wohlen, AG, Teamevangelisation

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Gebern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– aus Wigoltingen; FFr. 55.– aus Ingwiller; FFr. 100.– aus Wissembourg; Fr. 500.– aus Reinach; Fr. 20.– aus Mattwil; Fr. 40.– statt Kranzspende aus Mattwil; Fr. 50.– aus Neßlau; Fr. 500.– durch die Buchhandlung der Pilgermission Basel; Fr. 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 50.– von einer Missionsfreundin in Kollbrunn; Fr. 20.– Jubiläumsgabe im Briefkasten des Brüderhauses.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft (CIM):

Fr. 50.– aus Neßlau; Fr. 30.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 20.– aus Weingarten.

Für die Chrischonamission in Äthiopien:

Fr. 20.– im Opferkasten der Kirche; DM 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 50.– von einer Missionsfreundin in Kollbrunn.

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 100.– aus Ormalingen; Fr. 30.– aus Thalwil; Fr. 40.– aus Büetigen; Fr. 10.– aus Weingarten; Fr. 100.– aus Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich.

Der Herr segne Geber und Gaben! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 31. August 1964 den Geschw. *Fiechter* in Winnipeg, Canada, ein Töchterlein (Theresa).

Am 21. Dezember 1964 den Geschw. *J. Krause* in Schleswig ein Söhnlein (Thilo).

Am 17. Januar 1965 den Geschw. *Strahm* in Känerkinden ein Söhnlein (Stefan).

Am 31. Januar 1965 den Geschw. *Hurni* auf St. Chrischona ein Söhnlein (Hans-Peter).

Todesfälle:

Am 7. Februar hat der Herr unseren Bruder *Friedrich Haase,*
Prediger in Neumünster, Holstein, im 64. Altersjahr heimgerufen. – Er war auf St. Chrischona 1922–1926.

*

Am 15. Februar durfte unser Bruder *Otto Kuhn,*
Prediger i. R. in Hamburg-Bergedorf, im 76. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. – Er war auf St. Chrischona 1911 bis 1914.

Adressenänderungen:

Buchholz, E., Prediger, Ritterstraße 23,
D - 666 Zweibrücken, Pfalz.

Fiechter, H., Rev., 382 Alfred Ave.,
Winnipeg 4 Man, Canada.

Glaw, S., Prediger, 156 Westborough Road,
Westcliff-on-Sea, Essex, England.

Neumüller, W., Hauptstraße 82,
D - 6662 Contwig, Pfalz.

Sechtenbeck, H., Pastor, Heineplatz 1,
D - 4619 Bergkamen.

Werner, O., Stadtmissionar, Adelhauserstraße 27, D - 78 Freiburg, Breisgau.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Kurzwelle

Freitag, 5. März, 12.25 Uhr (41-m-Bd.): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

Samstag, 6. März, 12.25 Uhr (41-m-Bd.): Prediger F. Aeschlimann, Winterthur.

Sonntag, 7. März, 17.30 Uhr * (49-m-Bd.): 125 Jahre Pilgermission.

Montag, 15. März, 12.25 Uhr (41-m-Bd.): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

Donnerstag, 25. März, 12.25 Uhr (41-m-Bd.): Prediger Ernst Kaspar, Rafz.

Samstag, 27. März, 17.30 Uhr * (49-m-Bd.): Auf St. Chrischona (Reportage von den Jubiläumsfeierlichkeiten).

Montag, 29. März, 12.25 Uhr (41-m-Bd.): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

Im schweizerischen Radio wird über Beromünster Sonntag, 30. Mai, 15.00 oder 15.30 Uhr eine halbstündige Sendung über St. Chrischona durchgegeben.

* Änderungen vorbehalten.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
UND BIBELSCHULE
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Stille Passions- und Osterzeit
(10.–19. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag, 10. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 105.– bis Fr. 115.–; Montagnachmittag, 12. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 85.– bis Fr. 93.–; Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Ferientage in der Blütezeit
(24. April – 4. Mai)

gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 62.– bis Fr. 68.–, 12 Prozent Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Telephon (061) 51 32 31.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM
Oster-Bibelwoche

von Ostermontag, 19. April, bis Montag, 26. April 1965. Leitung: Prediger J. Rohr, Schaffhausen. *Themen* vormittags: «Die Beter des Alten Testaments»; abends: «Urchristliche Gemeindenöte und ihre Überwindung.»

Pauschalpreis für sieben volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand, mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

MEIELISALP – 800 m ü. Meer
FRÜHLINGSFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

... und jetzt einmal eine
BIBELWOCHE

Es lohnt sich auf alle Fälle! Wirkliche Ferien erleben Sie nur dann, wenn Sie Leib, Seele und Geist etwas Gutes bieten.

Vom 8.–15. Mai 1965 spricht Prediger P. Deutsch, Beringen, im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.* Thema für den

Morgen: . . . daß die Kinder Israel lernten streiten! (Richter 3, 2); Thema für den Abend: Wie man innerlich vorwärts kommt! Neben den Vorträgen, morgens und abends je 1 Stunde, bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. *Spezialpreis* für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, je nach Zimmer, alles inbegriffen!

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung. Familie A. Stäheli, Villa Victoria, 1815 Clarens / Montreux.

Warum nicht einmal
FRÜHLINGSFERIEN AN DER SCHWEIZER RIVIERA . . .
am südlichen Genfersee,
im Heim der Stadtmission,
Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux!

Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge. Tägl. Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet! (Wir sprechen deutsch). Herzlich ladet Sie ein Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, 1815 Clarens/VD, Telephon 021 61 36 17.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Besonders auch Rekonvaleszenten und solchen, die aus irgend einem Grund aussetzen müssen, oder einen Teil des Winters in mildem Klima zubringen möchten, bieten wir im sonnigen Tessin gute Erholungsmöglichkeiten. Im Winter bei längerer Aufenthaltsdauer Spezialpreise!

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

IM FRÜHJAHR NACH GENF!

Junge Männer und Töchter finden im Stadtmissionshaus freundliche Einer- und Zweierzimmer; gute, reichliche Kost, Gelegenheit an einer schönen Missionsarbeit teilzunehmen.

Auskunft durch: H. Zimmermann, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, 1200 Genève, Telephon (022) 26 44 60.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7. Christl. Haus für berufstätige Jugend.
Töchterheim Petershöfli, 4 Cour St. Pierre;

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

2000 Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2;

1815 Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens bei Montreux;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

WINTERLAGER 1965

Jugendlager	*Ort*	*Zeit*	*Preis* Fr.	*Leitung*
Ski-Tourenlager	Hospental	22. 3.–31. 3.	90.– **	H. Strahm und F. Aeschlimann
Konfirmanden-Wochenende	Brugg	20./21. 3.	10.– **	E. Maurer und H. Bühler
Kinderlager				
Fastnachtslager	Meielisalp	6. 3.–13. 3.	65.– *	W. Merdes u. W. Hunziker

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten ** ohne Reisekosten

OFFENE STELLEN

IM BRÜDERHAUS

brauchen wir sobald als möglich eine

KÜCHENHILFE.

Rechter Lohn, geregelte Freizeit und Ferien. Bitte sich zu melden bei der Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Auf den Frühling gibt es wieder Wechsel in unserem Gehilfinnenkreis. Wo sind dienstwillige arbeitsfreudige *Töchter,* welche diese Lücken auszufüllen bereit sind? Rechter Lohn, geregelte Freizeit. Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Telephon (061) 51 32 31.

Wir suchen per sofort oder später christlich gesinnte *Töchter* für Zimmer, Küche oder Service. Sie finden bei uns Familienanschluß, geregelte Arbeitszeit sowie gute Entlöhnung. Persönliche Vorstellung erwünscht. Offerten an Familie Schneider, Alkoholfreies Restaurant Waldrain, Sankt Chrischona, 4126 Bettingen (BS).

Wir suchen *einige junge Töchter,* die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen. Christl. Heim am Römerhof, Asylstr. 40, 8032 Zürich.

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag Friedrich Reinhardt in Basel sind erschienen:

Walter Lüthi, *Das erste Buch Samuel,* ausgelegt für die Gemeinde. 324 S., kart. u. Leinen Fr. 9.80 und Fr. 12.80. – Es bedeutet vielen immer eine Freude, wenn eine neue Auslegung des Berner Münsterpfarrers herauskommt, um so mehr als sie vielfach einem biblischen Buch gilt, das in der Auslegung noch wenig zugänglich gemacht worden ist. Und so ist es hier. – Lüthi geht ganz in den Text, d. h. in die geschichtliche Situation von damals hinein, aber zugleich spricht er ganz zum Menschen von heute. Es wird vor allem Gott und seine Bundestreue, seine Macht und Barmherzigkeit groß gemacht. Im Zusammenhang damit ist dann auch die Rede von Erwählung, Berufung, Bestätigung oder Verwerfung menschlicher Gestalten wie Samuel, David und Saul. Das Schönste: In allem leuchtet Christus und seine Tat für uns durch. Die Texte sind groß, aber der Atem, der durch sie hindurchzieht, wird deutlich spürbar. So wird dem Leser nicht nur erklärt, sondern er wird auch selbst vor Gott gestellt. – Dem Buch liegen 22 Predigten zugrunde, die nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart und Zukunft weisen.

J.-F. Vuilleumier, *Ursule Lion.* Bilder aus dem Freiheitskampf der Freibergler um 1740. 90 S., Fr. 5.80. – Bauern wehren sich für ihr Recht gegen den Basler Fürstbischof. Frau Ursule steht ihrem Gatten in diesem Kampf wacker zur Seite. Aber der Aufstand bricht zusammen, und die Anführer enden auf dem Schafott. Frau Ursule wird ausgepeitscht, an den Pranger gestellt und ausgewiesen. Auf dem Weg in die Fremde begegnet sie einem Hugenottenflüchtling, der sie und das noch ungeborene Kind beschützt. Die spannungsvolle Handlung ist in kurze Bilder gefaßt.

G. Alder, *Die Bibel in der Innerschweiz.* Schicksale und Bekenntnisse. 230 S., Leinen Fr. 12.80. Der Luzerner Diasporapfarrer erzählt auf Grund eingehender Studien vom Ringen um die Bibel in der Innerschweiz, angefangen bei den klösterlichen Schreibstuben bis zur modernen katholischen Bibelbewegung. Spannend lesen sich dazwischen die Berichte aus der Zeit der Reformation und Gegenreformation. Ein Einzelschicksal beeindruckt in seiner Treue bis zum letzten besonders. Alder nährt nicht Illusionen, aber sieht doch Verheißung für die Zukunft in der sich mehrenden Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen, bei der die gemeinsame Bibel das beste ist.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

125 Jahre Pilgermission

Gründer und Förderer unseres weitverzweigten Werkes der inneren Mission

---

Friedrich Veiel

Die Pilgermission von St. Chrischona

319 Seiten, in Leinen gebunden nur Fr. 9.50

Wer Geschichte und Entwicklung des Werkes der Pilgermission in ausführlicher Darstellung kennenlernen möchte, der findet hier einen vollständigen Überblick über die ersten hundert Jahre seines Bestehens.

Erich Schick

Christian Friedrich Spittler

Gründer und Hirte – 85 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Dieses knapp und prägnant gezeichnete Lebensbild läßt uns miterleben, wie der große Reichsgottes-Arbeiter Spittler nicht nur die Pilgermissions-Anstalt St. Chrischona, sondern auch andere zahlreiche christliche Werke ins Leben rief und als berufener Organisator wie auch als Seelsorger im wahrsten Sinne alle seine Kräfte in den Dienst Gottes stellte.

Friedrich Schick

Samuel Gobat

Der Bischof von Jerusalem – 96 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Ein reichbewegtes und gesegnetes Leben, das im Heiligen Lande und im besonderen in Jerusalem seine Hauptwirkungsstätte fand. Als Vater von Dora Rappard-Gobat gehört auch Samuel Gobat in den näheren Umkreis der Pilgermission von St. Chrischona.

Ernst Bunke

Carl Heinrich Rappard

Ein Zeuge Jesu Christi 94 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

C. H. Rappard ist eine der großen Gestalten der Christenheit und hat durch sein Wesen und Wirken die Entwicklung christlichen Lebens tief beeinflußt. Sein Name ist mit der Evangelisationsbewegung und mit der Geschichte der Pilgermission unlösbar verknüpft.

Friedhelm Rudersdorf

Dora Rappard

Die Mutter von St. Chrischona – 95 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Die Tochter Samuel Gobats findet ihre Lebensaufgabe an der Seite von C. H. Rappard, dem sie zu einer wahren Gehilfin wird. Daneben führt sie ihre dichterische Begabung zu einer ausgedehnten, biblisch geprägten schriftstellerischen Wirksamkeit, von der einige Proben in diesem Bändchen enthalten sind.

Friedhelm Rudersdorf

Friedrich Veiel

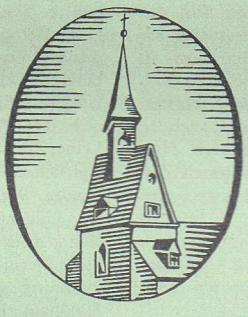
Hüter und Mehrer des Vätererbes – 200 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 11.50

Dieses erst vor kurzem erschienene Buch schildert nicht nur den Lebensweg des Mannes, der in den Jahren 1909 bis 1946 als Hausvater und Leiter der Pilgermission im Segen vorstand, sondern es ist auch ein Stück St. Chrischona-Geschichte. So wird es, indem es Persönliches und Grundsätzliches bietet, ungezählten Freunden unseres Werkes willkommen sein.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG APRIL 1965 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag Heinrich Majer AG, Basel, sind zwei schöne, früher erschienene Sachen neu aufgelegt worden; sie sind es auch wert, nämlich:

Gott läßt den Seinen ein freundlich Sternlein scheinen. Aus Eugen Zellers Krankenbüchlein. Fr. 2.80. Es ist gewiß ein Zeichen für die Brauchbarkeit eines Büchleins, wenn es in 7. Auflage erscheinen kann. Schon äußerlich sehr freundlich aufgemacht, stellt es ein schönes und vor allem wertvolles Geschenklein dar, das wir einem kranken Menschen geben können. Bestens empfohlen!

Gottfried Fankhauser, *Geschichten der Heiligen Schrift.* Band 2: Richterzeit und Königszeit Israels. Für den Dienst an Kindern dargeboten. 422 S., Leinen Fr. 26.–. – Auch über diese Neuauflage freuen wir uns. Der Altmeister der Erzählkunst biblischer Geschichten hat den größten Teil der Geschichten des Alten und Neuen Testaments für die Kinder erzählt. Band 1 und 4 sind noch in der alten Ausstattung zum bisherigen Preis von Fr. 15.80 lieferbar, während der 3. Band mit den Evangeliumsgeschichten vor einem Jahr auch in einem neuen Satz in Antiquaschrift erschien. Hier sind 69 Geschichten aus der oben erwähnten Zeit dargeboten, und zwar war es des Verfassers Anliegen, die Bibel selbst zum Sprechen zu bringen und nicht allerlei Fantasien zu bieten. Aber mit welcher Liebe und Wärme er das tut! Und alles ist plastisch, packend, kindertümlich erzählt. Welche Hilfe für Sonntagsschulhelfer und Eltern!

Im Gotthelf-Verlag Zürich sind in der handlichen Reihe «Meines Fußes Leuchte» zwei weitere Bändchen erschienen:

F. Sigg, *Jesus Christus herrscht als König.* Eine Erklärung des Kolosserbriefes. 76 S., Fr. 3.80. – Diese Einführung in den gerade heute sehr bedeutsamen Brief bietet weniger eine Auslegung Vers für Vers, sondern es werden dem Leser ganze Abschnitte in ihrem Sinn nahe gebracht. Das geschieht in origineller Weise. Bischof Sigg kennt den modernen Menschen und bringt ihm den Ertrag seiner exegetischen Arbeit auch entsprechend nahe, wobei er ernsthaftes Mitdenken voraussetzt.

Alfred Kupferschmied, *Der erste Petrusbrief.* 75 S., Fr. 3.80. – Auch hier ist in knapper Weise eine gute Einführung gegeben, wobei dem Text mehr Vers für Vers nachgegangen wird. Das an sich kleine Büchlein bietet viel Wertvolles zum Verständnis dieses biblischen Buches.

Alfred Schmid, *Komm mit – wir reisen ins Heilige Land.* 173 S., Fr. 7.50. – Das ist die 2. Auflage eines Berichtes über eine Palästina-Reise von 1953. Der bekannte Zürcher Pfarrer und Präsident der Schweiz. Traktatmission erzählt in schlichter und bereichernder Weise von empfangenen tiefen Eindrücken an den heiligen Stätten Israels und Jordaniens. Das Buch ist also mehr als ein bloßer Reisebericht; es läßt uns im Geiste davon etwas miterleben, was sich an Heilsgeschichte an diesen Örtlichkeiten ereignet hat. Er läßt uns auch teilhaben an den Spannungen und Problemen der heutigen Situation jener Länder.

Im Verlag Friedrich Reinhardt in Basel sind erschienen:

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1965. 191 S., Leinen Fr. 9.60. – Der 46. Jahrgang der «Ernte» bringt wieder aus verschiedenen Wissensgebieten Interessantes. Besonders berührt uns der Aufsatz des Basler Naturwissenschaftlers Adolf Portmann «Das Menschenbild in der Lebensführung», oder des Theologieprofessors Adolf Köberle «Teilhard de Chardin, ein christlicher Naturforscher», dessen anregender Geist den Forscher und tief gläubigen Christen vereinte. Es wäre manches aus den 15 Beiträgen hervorzuheben, es sei lediglich noch der feine Aufsatz von Hans Ehinger über Leben und Schaffen Paul Hindemiths erwähnt. Bilder und mehrfarbige Kunstbeilagen beleben das vielseitige Buch.

Hanni Ertini, *Du meine kleine Fraue von Zürich.* Ein Roman um Hans Waldmann. 204 S., Leinen Fr. 12.80. – Hier wird etwas vom mittelalterlichen Zürich mit seinem Bürgermeister lebendig. Waldmann wäre wohl als einer der größten Eidgenossen in die Geschichte eingegangen, wenn nicht rücksichtslose Politik, ausschweifende Hofhaltung und Liebschaften zu Sturz und Enthauptung geführt hätten. – Er sucht in einem Landhaus Ruhe; dort begegnet ihm die bezaubernde Müllerstochter Cordula, so daß eine Liebe zwischen dem reifen Mann und seiner «kleinen Fraue» beginnt. Sie zieht in die Stadt, wo schon der Aufruhr gärt; sie folgt ihrem Herrn von ferne auf seinem Weg in Gefängnis und Tod. Eine besondere Rolle spielt das Nonnenkloster Fraumünster, das dem Bürgermeister die Treue hält und die letzte Ruhestätte gewährt. – Das Buch erhielt im Expo-Wettbewerb der Schweizer Autorinnen den ersten Preis und wird auch von Radio Beromünster gesendet.

Oskar Frei, *Paul Ragatz.* Erlebnisse eines Bündner Hugenotten auf Galeeren und in Kerkern Frankreichs. 276 S., Leinen Fr. 12.80. – Hier berichtet ein Kenner der Geschichte der Hugenotten. Er zeichnet das Leben eines Bündners, der durch fremde Kriegsdienste nach Lyon kommt und in den Cevennen Führer fliehender Protestanten wird. Er wird erwischt und in den Ketzerturm von Aigues-Mortes versenkt, bekennt allen Mißhandlungen zum Trotz seinen evangelischen Glauben und stärkt dazu noch seine Mitgefangenen. Darum kommt er auf die Galeere, erleidet Unmenschliches, aber bleibt auch da seinem Herrn treu. Zuletzt wirft man ihn in Einzelhaft unweit Marseille, bis er nach zwölf Jahren entlassen wird und in die Heimat zurückkehren darf. Der Bericht ist nach Quellen erzählt und dazu angetan, uns zu beschämen und im Glauben zu stärken.

125 Jahre Pilgermission St. Chrischona

Festpredigt am Vormittag des Jubiläumstages auf St. Chrischona, 8. März 1965

Jubiläum! Das ist heute eine sehr gepflegte Sache. Städte und Dörfer, Industriewerke und gemeinnützige Institutionen, Turn- und Schützenvereine feiern Jubiläum, wenn 25, 50 und mehr Jahre vergangen sind, oder wenn eine Stadt gar 1000 Jahre alt geworden ist. Es werden Feste aufgezogen, große Reden gehalten, Festspiele aufgeführt und ein großer Festbetrieb veranstaltet.

Das wollen wir nicht. Im Volk und Werk Gottes, in der Gemeinde Jesu geht das anders. Da werden keine großen Lobreden gehalten auf Menschen, in denen ihre Verdienste gepriesen werden. Wir treiben keine Heldenverehrung. Unsere Väter würden sich wohl im Grabe drehen, wenn wir das heute so tun würden. Sie wußten sich in ihrem Anfang und im Weiterführen einfach als von Gott Beauftragte und Beschenkte und haben ausgerichtet, was er ihnen vor die Füße legte. Darum gehört und gebührt heute unserem großen, herrlichen und treuen Gott alle Ehre. Und sie gehört unserem Herrn Jesus Christus, der uns erkauft und erlöst und zu seinem Werk gemacht hat. Und sie gehört dem Heiligen Geist, der die Väter erleuchtete, antrieb und begabte. Der dreieinige Gott soll also heute eindeutig Mittelpunkt unserer Feier sein. Denn 125 Jahre Pilgermission, 40 Jahre Diakonissenwerk, d. h. nicht 125 oder 40 Jahre menschliche Unternehmung, Tatkraft, Leistung und Opfer, sondern 125 bzw. 40 Jahre göttliche Gnade, Treue und Güte, göttliches Geben und Vergeben, göttliches Schenken und Bewahren. Es gilt auch für uns durchaus Jesaja 26, 12: «Alles, was wir ausgerichtet haben, das hast du uns gegeben.»

Jubiläum, das ist ein Tag, eine Zeit der Besinnung, da man Rückschau, aber zugleich auch Ausblick hält, in allem aber und vor allem zum Aufblick kommt. Wir wollen dem Herrn von Herzen *danken* für unendlich viel Gnade nach innen und außen, für bewußte und unbewußte Wohltaten, Durchhilfe und Bewahrung. Wir haben auch viel Grund zur *Beugung* über viel Versagen, Zukurzkommen, Unzulänglichkeit, Untreue und Sünde. Und wir haben nicht minder Ursache zum *Bitten* und Flehen: Herr bleibe bei uns, reinige und erneuere uns, beauftrage und bevollmächtige uns in neuer Weise; gib zum Dienst in unserer Zeit und ihren Bedürfnissen, in allen abgründigen Nöten in unseren Völkern neue Ausrüstung und Salbung von oben!

In solcher Besinnung haben wir keinen Grund, uns zu sonnen in den Taten der Pilgermission, uns zu berauschen am Erfolg, daß das Werk solche Ausdehnung nehmen durfte.

Wir wollen Gott von Herzen danken, daß es so etwas überhaupt gibt, daß Jesus Menschen, für die er sein Blut und Leben gab, beauftragt und zu seinen Mitarbeitern macht in dem großen Aufbau-Werk, das er in dieser Welt hat, daß er seinen Heiligen Geist und mit ihm Gaben und Kräfte mitteilt; danken, daß

er dem Senfkörnlein, das Spittler 1840 im Glauben in die Erde legte, solche Wachstumskraft gegeben und erhalten hat. Dieses unseres Gottes und Heilandes freuen wir uns und preisen ihn für sein Tun an uns und durch uns. Auf ihn sind wir ganz und gar geworfen, auch am Jubiläum, auf ihn den Gekreuzigten und Auferstandenen und Erhöhten mit seiner Gegenwart im Heiligen Geist. Er soll die Hauptperson sein an unserem Fest; sein ist das Werk, an dem wir stehen; er ist sein Helfer und Versorger.

Manchmal bin ich im Gedenken an unser Jubiläum bzw. an die Gründung des Werkes innerlich zu *2. Chron. 29* geführt worden, in jene Zeit der Reformation in Israel unter König Hiskia. 1840 ist ja hier etwas Ähnliches geschehen. Fünfzehn Jahre war der Tempel Gottes durch die untreue und götzendienerische Haltung des Königs Ahas verschlossen geblieben. Kein Gottesdienst wurde mehr gehalten; keine Rauchwolke vom Altar stieg mehr auf zum Himmel; kein froher Psalm ertönte; kein Gebet kam hinauf zu Gott, sondern kaltes, totes Schweigen lag über dem Haus Gottes, und darüber fing es an, Schaden zu leiden, wurde verschmutzt, entweiht. Da war es eine große Stunde, als der fünfundzwanzigjährige Hiskia nach Vers 10 sagte: «*Nun habe ich im Sinn, einen Bund zu machen mit dem Herrn, dem Gott Israels.*» Er rief die Priester und Leviten zusammen und machte sie mit seinem Entschluß bekannt. Aber nun konnte man nicht einfach die Türe am Tempel wieder öffnen und Gottesdienst halten. Der Tempel war ja entweiht und verunreinigt. Da hob erst ein großes Reinemachen an; fünfzehn Tage lang wurde unaufhörlich Schutt und Unrat hinausgefahren, alles ausgebessert, die heiligen Gefäße wieder an ihren Platz gebracht und dann das Haus Gottes seinem Dienst geweiht.

An erster Stelle aber stehen die Leute! Sie waren ja irgendwie mitschuldig an dem, was in den fünfzehn Jahren geschehen war. Sehr bedeutsam sagt der König zu den Priestern und Leviten, Vers 5: «*Heiligt euch nun, daß ihr heiligt das Haus des Herrn!*» d. h. nichts anderes als: *erst die Leute, dann das Haus!* Es galt für sie, sich selbst zu reinigen, herauszugeben aus Herz und Leben, was dem Herrn mißfiel, und sich ihm und seinem Dienst aufs neue wieder zu weihen und zur Verfügung zu stellen. «Heiligen» hat in der Bibel immer einen doppelten Aspekt, einen mehr negativen und einen positiven Aspekt: heraus aus dem alten in ein neues Verhältnis zu Gott, Reinigung und Weihe, Buße und Glauben, tiefere Selbst- und Sündenerkenntnis und tiefere Gottes- und Christuserkenntnis.

Ebenso war es 1840. Unsere Kirche war noch viel längere Zeit unbenützt; sie verwahrloste darüber und wurde ein Unterschlupf für Bettler und Landstreicher, einmal sogar ein Viehstall. Im Dreißigjährigen Krieg hausten die Schweden darin und gossen aus den Bleifassungen der Fenster Kugeln. Die Kirche hatte keine Türen und Fenster mehr; Schmutz und Unrat lagen überall herum. Da mußte auch hier erst eine umfassende Reinigung stattfinden. Dies besorgte im Auftrag Spittlers vor allem der erste «Chrischonabruder» Mohr in langwieriger Arbeit. Und dann kam der *8. März 1840,* da Spittler mit zwei Begleitern den Chrischonaberg hinaufpilgerte. Spittler, der Mann des Glaubens und der Liebe, der keine menschlichen Garantien und irdischen Reserven hinter sich hatte, tat nun das,

worin wir den eigentlichen Anfang des Werkes sehen: er weihte unter Gebet und Tränen das alte Gotteshaus wieder dem Herrn und seinem Dienst. Das Entscheidende war auch hier nicht das äußere Tun, sondern die innere Haltung. Spittler stand vor Gott; ihm gehörte er mit allem, was er war und hatte. Und Gott nahm das Opfer an. Dieselbe Haltung war bei den ersten Lehrern und Schülern, besonders etwa bei dem frommen Kaplan Schlienz, dem Lehrer Schneller und anderen. Welches Stehen und Flehen vor Gott mag in den Krisenjahren 1867/68 zur Tatsache geworden sein, als das Werk als solches in Frage stand! So standen C. H. Rappard und seine junge Frau Dora vor Gott, als sie berufen wurden, die Leitung des Werkes zu übernehmen. Wie muß Rappard in gläubiger Abhängigkeit vor dem Herrn gestanden und in den kommenden Jahren mit Gott geredet und gerungen haben, bis er die eigentlichen Linien der Pilgermission fand! Er gab der Anstalt ein neues Gepräge, indem er sie zur ersten *Evangelistenschule* auf deutschem Sprachgebiet machte.

Im Jahre 1874, als Rappard nach Oxford ging, stoßen wir wieder auf dieselbe Linie. «Heiligung durch den Glauben!» war das Losungswort jener Konferenz, an der auch Otto Stockmayer, Theodor Monod, Th. Jellinghaus u. a. teilnahmen. Auch da ging es vollends durch innere Reinigung zur völligeren Weihe an Gott, durch tiefen Zerbruch zur restlosen Übergabe und Hingabe an den Herrn, durch schwere Kämpfe und beglückende Siege des Glaubens, ganz im Geiste und Sinn von Joh. 3. 30: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.» Das leitete bei Rappard wie auch bei Stockmayer und anderen eine neue Segenszeit ein, die ihr künftiges Leben und Dienen stark bestimmte. Also immer wieder diese Linie: erst die Leute, dann das Haus. So ging es später, wenn auch nicht mit solchen wahrnehmbaren Marksteinen, bei Friedrich Veiel, oder, um nur ein paar besonders bekannte Namen von Chrischonabrüdern zu nennen, bei Markus Hauser, Jakob Vetter, Georg Steinberger, Ludwig Henrichs, Johannes Schneider u. a.

Es ist sehr dankenswert, daß die Regierung von Basel Spittler das Kirchlein vermietete und es der Pilgermission bis heute überließ; es ist lobenswert, daß sie es gut instand hielt und auch renovierte. Es war nötig und gut, daß ein Brüderhaus gebaut wurde, später die große Konferenzhalle, in der wir jetzt tagen, so daß die Einsegnungen nicht mehr im Walde stattfinden mußten. Es war Gnade, daß 1929 das neue größere und besser eingerichtete Brüderhaus bezogen werden durfte, daß Gott das Haus «Zu den Bergen» mit Erholungsheim und Bibelschule für Töchter werden ließ und wir vor wenig Jahren das neue Konferenzhaus und Bibelschulheim bekommen durften. Wieder war es Gnade, daß der Herr das Diakonissenwerk schenkte, daß Hunderte von Vereinshäusern und Kapellen und schöne große Heime entstanden, alles Instrumente zum Dienst. Das Entscheidende jedoch war und ist auch heute und in der Zukunft, daß Menschen da sind, die unter der Besprengung des Blutes Christi stehen und sich dem Herrn völlig weihen zum Dienst an Menschen, die in der Heiligung stehen und für Gott und seine Sache da sind, die nicht nach irdischen Vorteilen und Ehren trachten, sondern in aller Einfachheit eben Pilgerart an sich tragen und «am ersten trachten nach dem Reich Gottes», Christen, die bereit sind, immer wieder alles aus Herz und Leben hinaus-

zutun, was Gott nicht meint, ehrt, und die mit all ihrer Zeit und Kraft dem Herrn zur Verfügung stehen. Nur so bleibt St. Chrischona mit allen seinen Dienstzweigen und Häusern ein Werk des Segens.

Darauf also kommt es an, daß dem Werk immer wieder Komiteemitglieder und Leiter, Lehrer und Mitarbeiter geschenkt werden, die nichts anderes wollen als Jesu Werk treiben und Menschen für ihn gewinnen. Dann kommt es weiter darauf an, daß immer wieder Schüler und Schülerinnen da sind, die nicht einfach Wissen und fachliches Können sich aneignen möchten, sondern sich dem Herrn weihen, sich ihm zur Verfügung stellen für den Platz, an dem er sie haben will. Möge das sich gerade jetzt ereignen, da wir in eine neue Zeit eintreten, daß bei uns eine tiefere Beugung und Reinigung und eine vermehrte Hingabe und Weihe an Gott werden, daß wir entschlossener als je im Glauben nein sagen zu allem in unserem Leben, was nicht dem Willen Gottes entspricht und was nicht aus dem Glauben und der Liebe und der Treue geschieht, sondern unserem Geltungsdrang und Ehrgeiz, unserem menschlichen Wollen und Begehren entspringt. Möchten wir völliger ja sagen zu seinem heiligen Verfügungsrecht über unser Leben, unsere Zeit und Kraft, über alles, was wir sind und haben.

Die Entscheidung über den künftigen Weg der Pilgermission, über die Brauchbarkeit unserer jungen Brüder und Schwestern fällt darum nicht in unserer an sich bewährten Tradition, unseren guten Einrichtungen, den vielen Häusern, der ganzen Organisation, im einzelnen auch nicht an unserer menschlichen Begabung und Tüchtigkeit, sondern in der Heiligung, in wirklich dem Herrn geweihten Menschen. Wir nehmen die Ausbildung unserer hundertfünfzig jungen Menschen, die jetzt hier sind, ernst; wir erbitten vom Herrn auch begabte und tüchtige Lehrer, Brüder und Schwestern. Die eigentliche Entscheidung über unsere Fruchtbarkeit aber liegt nicht hier, sondern in der stets erneuerten Christusverbundenheit. Unsere Schwestern sollen in einer gründlichen krankenpflegerischen Ausbildung, auch biblisch-seelsorgerlichen Zurüstung, für ihren Dienst brauchbar werden; aber die letzte Entscheidung über die Segenskraft ihres Lebens liegt in ihrer Verbundenheit mit dem Weinstock Christus. Unsere Bibelschülerinnen sollen in ein oder zwei Jahren Wesentliches gewinnen an allerlei Erkenntnissen; aber wenn sie nicht auf dieser Linie der Heiligung ihres ganzen Lebens vorwärtsgehen, wird alles fragwürdig. Unsere Brüder draußen müssen sich in ernsthafter exegetischer und homiletischer Bemühung vorbereiten; aber die eigentliche Entscheidung über die helfende Kraft ihres Dienstes fällt im Gebetskämmerlein; denn «dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich». Wir wollen unsere Vereinshäuser, Kapellen und Heime würdig bauen und erhalten; aber auch hier gilt als Geheimnis des Segens: «Heiliget euch, daß ihr heiligt das Haus des Herrn!» Diese Forderung, dieses heilige Gesetz, gilt für jedes unter uns, wo immer wir stehen. Nur von geheiligten Menschen gehen heiligende und segnende Kräfte aus.

Das ist Gabe und Aufgabe. Wir können das nicht machen; aber wir können es von Herzen begehren und von Gott erbitten.

Die äußere Gestaltung und Organisation unserer Jubiläumsfeier heute und am 1. Maisonntag mit Vertretern aus den Gemeinschaften und im Juli bei der

Hauptversammlung der Prediger gab und geben viel zu denken und zu tun; aber das eigentliche Anliegen muß sein die innere Erneuerung, Reinigung und Belebung unseres Werkes. Wir sind herzlich dankbar für alle Freundlichkeiten von Menschen aus allerlei Kreisen, für die Jubiläumsgaben; aber das eigentliche Jubiläumsgeschenk kann nur von oben kommen und will vom Herrn erbeten sein, eben diese innere Neubelebung, eine neue Beauftragung und Bevollmächtigung zu weiterem Dienst in allerlei Gestalt.

Die Ausbildung junger Kräfte in unseren pietistisch ausgerichteten Seminaren und Bibelschulen ist heute durchaus nicht überholt, sondern angesichts der erschreckenden Entwicklung der Theologie an den Universitäten so nötig als je. Das aber wird nur dann etwas bedeuten und bleibende Frucht schaffen, wenn der Heilige Geist neu über uns kommt und uns in unserem Lehren und Lernen und Leben erfüllt.

Solche Erneuerung der Gemeinde und des einzelnen geschieht zu jeder Zeit wieder anders; denn Gott wiederholt sich nie. Aber die Grundlinien bleiben für alle Zeiten und werden immer diese sein: «Heiliget euch, daß ihr heiligt das Haus des Herrn», «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen», Reinigung und Heiligung.

Bei der Reformation unter Hiskia war das Resultat: «*Da fing wieder an der Gesang des Herrn*», und eine große tiefe Freude wurde im ganzen Volk, Freude im Himmel und auf Erden! Dem Herrn dienen mit Freuden, so daß Erneuerung und Hilfe wird bei vielen, das können nur vom Heiligen Geist erfüllte und ausgerüstete Menschen, die nicht von alten Segnungen leben und an abgestandenen Wassern sitzen, sondern Gnade von heute haben und erleben. Nur solcher Dienst gilt vor Gott und schafft unter Menschen Neues.

In dieser Haltung können und wollen wir vor Gott erscheinen wie einst Salomo in einer anderen Wende der Geschichte Israels, der bei der Tempelweihe bat: «*Der Herr sei mit uns, wie er mit unseren Vätern gewesen ist*» (1.Kön.8,57)! Der Herr ist auch mit unseren Vätern gewesen; sonst wäre nicht, was geworden ist. Er war mit ihnen, nicht weil sie so würdig und vollkommen gewesen wären, sondern weil sie in Glauben und Gehorsam ihm anhingen und seine Gebote ihnen verpflichtend waren, weil sie in der Heiligung standen. Gottes Segen ist nicht gebunden an unsere menschlichen Namen und Qualitäten, und doch gibt Gott seinen Segen nicht in ungereinigte Gefäße, gibt seine Vollmacht nicht Menschen mit geteiltem Herzen und seine Salbung nicht auf ungeheiligte Lippen.

«*Der Herr sei mit uns*», auch fernerhin, heute und morgen! Darin liegt allein die Garantie für unsere Zukunft. Wir sind dankbar, wenn Menschen und Behörden uns wohlwollen; aber das Eigentliche liegt beim Herrn. Daß eine Sache zwar äußerlich läuft und weitergeht und vielleicht immer neue Häuser und Einrichtungen dazu kommen, daran liegt es nicht. Es gab schon in der Urgemeinde verhängnisvolle Verschiebungen und Schwergewichtsverlagerungen von innen nach außen. Beispiele dafür sind die Gemeinde von Ephesus und Laodizea nach Off. 2 und 3. Zwar anerkennt der Herr freundlich: «Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld . . .», «du hast den Namen, daß du lebest», so daß

Oberflächliche sagten: Da ist etwas los! Da geht etwas! Doch dann kommt das unheimliche und entscheidende göttliche «aber ich habe wider dich – du bist tot!» Und wenn ihr nicht in ernstem Gedenken zur Besinnung kommt und Buße tut und zurückkehrt zu mir selbst, dann stoße ich den Leuchter weg von seiner Stätte. Es gibt nicht nur äußerlich sichtbare Gerichte und Zerstörungen an Kirchen und Werken, wie wir sie aus der Kirchengeschichte kennen, sondern auch innerliche, menschlichen Augen nicht sofort sichtbare, wie es auch bei einzelnen Menschen verborgene Entlassungen geben kann. Was wären und würden wir arme Leute, wenn der Herr nicht mehr mit uns wäre und seine Hand von uns abzöge!

«*Zu neigen unser Herz zu ihm . . .*» Wie leicht neigt unser Herz doch anderswohin als zum Herrn! Zum Irdischen, Kreatürlichen, vor Menschen Imponierendem, ja zur bösen Lust und Sünde. Der erste Sprecher dieser Worte, König Salomo, ist selbst das tragische Beispiel dafür. Schon drei Kapitel später heißt es: «Aber der König Salomo liebte viel ausländische Weiber . . . und seine Weiber neigten sein Herz. Und da er nun alt war, neigten seine Weiber sein Herz fremden Göttern nach, daß sein Herz nicht ganz war mit dem Herrn, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David» (1. Kön. 11, 1. 3 f.). Welche Tragik! Das gehört mit zum rechten Jubiläumfeiern, daß wir uns im Licht Gottes prüfen, wohin unsere Herzen Neigung, Schlagseite haben. Wenn jetzt eine Art Röntgenstrahlen unsere Herzen durchleuchten und sichtbar machen würden – was für Neigungen kämen da wieder zum Vorschein? Zum Herrn hin, oder zum Geld und Besitz, zur Ehre und zum Hochmut, zu zweideutiger oder verbotener Lust? «Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!» (Ps. 139, 23 f.). «Herr, habe acht auf mich!» Und mit Jaebez wollen wir bitten: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!» Ja, wir dürfen uns wie Jakob im Glauben an Gott hängen: «Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!»

So helfe uns der Herr, unser Jubiläum recht zu begehen, daß wohlgefälliger Dank, echte Beugung und gläubige Bitte zu ihm aufsteigen. «Meister, laß dein Werk nicht liegen!»

H. Staub

Festansprache

des Präsidenten des Komitees, Dir. E. C. Saur, Weinfelden,
an der Festfeier des 125jährigen Jubiläums

Als wir uns die Frage vorlegten, ob des Tages des 125jährigen Bestehens eines Werkes gedacht werden darf, veranlaßten uns zwei Gründe, diese Frage zu bejahen: einmal, weil es richtig ist, auf einem langen Fußmarsch von Zeit zu Zeit einen Marschhalt einzuschalten, sich über die zurückgelegte Strecke und das vor einem liegende Wegstück zu besinnen und neue Kräfte und Orientierung für den Weitermarsch zu verschaffen. Zum andern, weil sich in unserer heutigen Zeit

alles in so rascher Bewegung befindet, daß eine Zeitspanne von 25 Jahren schon gewaltige Veränderungen des Weltbildes und der Lebensverhältnisse des Einzelindividuums aufzeigt. – Darum feiern wir heute Jubiläum!

Wir tun es mit großem Dank im Blick auf die zurückgelegte Wegstrecke. Nur dem, der das innere und äußere Wachstum des Werkes in all seinen Zweigen oberflächlich sieht, kann diese Entwicklung selbstverständlich erscheinen; aber für jeden, der sich die Mühe nimmt, den Gang des Werkes gründlich zu verfolgen und ihn in seinen Einzelphasen zu sehen, insbesondere auf dem Hintergrund der geistigen und materiellen Veränderungen der Welt, muß es ein Wundern und Staunen auslösen, wenn er darin die Fußspuren des Herrn entdeckt, dessen Gedanken die Entstehung des Werkes vor 125 Jahren entsprang und dessen Segen es bis zu dieser Stunde begleitete.

Wir feiern dieses Jubiläum aber auch mit großem Ernst. Es ist für uns Menschen doch keineswegs selbstverständlich, daß der große Schöpfer und Erhalter, Gott, uns, seine Geschöpfe, zu Trägern und Verkündigern seines Willens gebraucht, besonders deshalb nicht selbstverständlich, weil wir uns bei dieser Selbstprüfung unserer menschlichen Disqualifikationen voll bewußt werden müssen. Die Frage an jeden, der in diesem Werk seine Aufgabe hat, muß darum lauten: Was hätte Gott schaffen können, wenn wir ihm mit unserem ungeheiligten Wesen nicht so oft im Wege gestanden hätten? Diese Besinnung muß zu einer Neuorientierung führen, daß wir das Wort und den Willen unseres Meisters viel besser verstehen und tun.

Und schließlich feiern wir dieses Jubiläum mit großer Freude! Uns ist ein Instrument anvertraut, ein Werk mit seinem großen Bestand an Wirkungsstätten und Menschen, sowie ein Auftrag, der seine Erfüllung nicht im Schaffen und Vermehren vergänglichen Gutes sieht, sondern in der Weitergabe des Rufs des ewig gültigen Gotteswortes an jeden suchenden Menschen unserer Zeit.

Als an jenem denkwürdigen 8. März 1840 Christian Friedrich Spittler mit seiner Pflegetochter Susette, dem Schreinermeister Epple und dem ersten Pilgermissionar «Bruder» Mohr in der von Schutt gesäuberten ehemaligen Sakristei des Chrischonakirchleins auf den Knien das neu zu beginnende Werk dem Herrn übergab, wurde ein Samenkorn in die Erde gelegt, das nach Gottes ewigem Ratschluß die Merkmale des künftigen Werkes bereits in sich trug. Wohl war Spittler in erster Linie die Gründernatur, der Sämann, der den Samen aus dem lebendigen Gedanken- und Glaubensgut der «Deutschen Gesellschaft zur Beförderung wahrer Lehre und reiner Gottseligkeit», wie sich der Verein mit Sitz in Basel nannte, nahm; aber Gott hatte auch die Menschen vorausbestimmt, die dem wachsenden Werk in den entscheidenden und vielleicht auch kritischen Entwicklungsjahren durch ihre Glaubenshaltung stark das Gepräge gaben.

Unsere christlichen Werke haben, trotzdem sie einen Herrn und Meister haben, verschiedene Aufträge und verschiedenes Gepräge.

Als Reaktion gegen den im Anfang des letzten Jahrhunderts von England über Frankreich nach Deutschland vorstoßenden Unglauben und die Freigeisterei, demgegenüber die herrschende starre, geistlose Orthodoxie keine Widerstandskraft

hatte, entstanden aus der vorgenannten Bewegung heraus allein in unserer Nähe durch Spittler – nur um die bekannteren Werke zu nennen:

Die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel, die in diesem Jahr ihren 150jährigen Bestand feiern kann –

Das Rettungshaus mit Schullehrer-Anstalt in Beuggen unter dem Inspektorat von Christian Heinrich Zeller –

Unsere Pilgermission –

Die Diakonissen-Anstalt in Riehen,

wobei jedes dieser Werke seine besondere Aufgabe hatte. Der Pilgermission war, so lautete die Version Spittlers, die Aufgabe zugedacht, dafür zu sorgen, daß aus Christen «keine Heiden» werden, wenn andere Werke dem Auftrag des Herrn entsprechend dafür arbeiten, daß aus Heiden «Christen» werden.

Als Werkzeuge waren Menschen ausersehen, die umständehalber nicht zum Studium der Theologie gelangen konnten, sich aber doch gerne für das Werk des Herrn nutzbar gemacht hätten. Das Losungswort sollte heißen: Bete und arbeite!

Die Erziehungskommission von Basel-Stadt umschreibt den Aufgabenkreis in der auf das Gesuch von Spittler hin erteilten Bewilligung zur Gründung einer Schule mit Namen Pilgermissionsanstalt folgendermaßen: «Schule, in welcher junge Handwerker durch christlichen Unterricht die nötige Vorbereitung erhalten sollen, damit sie auf ihren Wanderungen, in den Herbergen und wo sich ihnen Gelegenheit bietet, auf ihre Umgebung einen christlichen Einfluß ausüben und der Verführung und den Lastern, die in unserer Zeit so mächtig unter dieser Klasse der Gesellschaft um sich greifen, widerstehen können.»

Der spätere Inspektor und Direktor Veiel formulierte das sehr zentral, wenn er sagt: Daß unsere Brüder während des vierjährigen Unterrichts nicht nur biblisches Wissen und Predigttüchtigkeit sammeln, sondern geheiligte Persönlichkeiten werden, in denen Jesus Gestalt gewinnt, und die *dadurch* seine Zeugen sein können.

Damit ist die Aufgabe, wie sie sich für unser Werk stellte, umrissen. Sie hat sich während dieser 125 Jahre wohl in der Form, aber nicht im Wesen gewandelt.

Lassen Sie mich aber auf die äußere Entwicklung unseres Werkes zurückkommen!

Die Jahre nach der Gründung waren schwere Jahre. Der Keim des Samens mußte sich erst den Weg durch die trockene, schwere Erde suchen, die auf ihm lag. Wohl kamen junge Menschen, weil sie sich in die Arbeit berufen fühlten; aber viele «Zöglinge» – so heißt es in einem Bericht – verließen den Berg, weil das Leben dort zu hart und die Hungerkuren zu grausam waren.

Aber die Keimkraft des Samens war größer als alle widrigen Umstände. Mit dem Jahr 1846 kam der 43jährige, im Basler Missionshaus ausgebildete Kaplan Christoph Friedrich Schlienz als Lehrer und Leiter in die Arbeit. Mit vier Schülern begann er seine Tätigkeit, doch die Schülerzahl wuchs; es erschlossen sich dem Werk neue Hilfsquellen; tüchtige Mitarbeiter stellten sich zur Verfügung, und die ausgebildeten Brüder fanden ihre Arbeitsfelder. Es waren Pilgermissionare, die den Weg vom Berg in die Welt hinaus gingen. Einer Aufzeichnung nach be-

gegnete man ihnen in zwölf Ländern. Es waren Männer, die aus den verschiedensten Berufen kamen, so unter anderen elf Soldaten und Landjäger, vier katholische Priester und zwei evangelische Pfarrer.

Noch schien der inzwischen erstarkte Stamm nicht allen Unbilden der Witterung gewachsen. Am Ende des Jahres 1867 starb der treue Christian Friedrich Spittler, dessen ganze Liebe dem Pilgermissionswerk gegolten hatte, und für das er bis zuletzt sorgte und betete.

Der im Jahre 1865 berufene Inspektor Pfarrer Immanuel Völter kehrte von einem Erholungsurlaub in die Arbeit zurück mit der festen Überzeugung, man müsse der Anstalt auf St. Chrischona ein streng konfessionelles Gepräge geben. Nach ernsten Beratungen beschloß das Komitee, an den bisherigen Grundsätzen festzuhalten, Menschen überall dort zu dienen, wo Gott offene Türen schenkt. Mit dieser Entscheidung trat der Inspektor zurück, und wenige Tage darnach rief der Herr den treuen Vorsteher des Hauses, Kaplan Schlienz, in die obere Heimat ab. Damit schien das Werk seiner tragenden menschlichen Stützen beraubt. Über dem Rundschreiben des Jahres 1868 stand das inhaltschwere Wort: «Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.» Als sichtbares Zeichen dieser nicht weichenden Gnade begann am 29. August 1868 mit dem Eintritt Carl Heinrich Rappards als Inspektor in das Werk ein neuer segensreicher Abschnitt. Rappard selbst war vom Jahr 1861 bis 1864 Zögling in der Anstalt, hatte seine Studien in Schottland fortgesetzt und stand seit 1865 in der Arbeit in Alexandrien. Dort hatte er Gelegenheit, im unerschütterlichen Glauben an den Meister, der ihn sandte, mit den Hindernissen, die sich ihm in dieser neuen Arbeit in den Weg stellten, fertig zu werden und zu erfahren, was Glauben, Beten und Empfangen bedeuten.

So war es für Carl Heinrich Rappard auch ein Schritt des Glaubens, als er mit seiner Frau Dora, der Tochter des Bischofs Gobat aus Jerusalem, die Leitung der Pilgermission übernahm. Wohl ging er ganz in den, dem Werk von der Gründung an gewiesenen Rahmen, den er während seiner Ausbildung kennen lernte und assimilierte; aber er wußte sich dafür verantwortlich, aus den neuen Erfordernissen der Zeit und der Lage des Werkes die Entscheidungen zu treffen, die sein Auftrag von ihm verlangte. Er war auch demütig genug, sich von Gott zeigen zu lassen, was in der Arbeit nur noch wesenlose Form war, die nach neuem Leben und neuer Kraft rief. Seine Persönlichkeit wird am besten charakterisiert durch die Worte eines seiner Schüler, der schrieb: «Welche Weihe und welche geistliche Kraft ging in den Unterrichtsstunden von ihm aus! Man hatte den Eindruck, daß er selbst aus der Gegenwart Gottes kam; darum konnte er durch sein ganzes Wesen andere in die Gegenwart Gottes hineinstellen.» Seine Botschaft wurde stark geprägt durch die von Oxford ausgehende Heiligungsbewegung. Entscheidend dabei war, daß er von vornherein alle Überschwenglichkeiten, die auf anderen Seiten zur Entgleisung geführt hatten, abwies.

In die Zeit seiner Tätigkeit fällt die Entwicklung der Anstalt zur Evangelistenschule, ferner der Aufbau des eigenen Gemeinschaftswerkes, der sich aufdrängte,

weil die durch die Arbeit der Evangelisten erweckten Menschen weiterhin Betreuung erwarteten und selbst das Bedürfnis hatten, im gegenseitigen engeren Kontakt in Glauben und Gebet lebendig zu bleiben. Mit dem Bau eines eigenen Betsaales in Mattwil im Thurgau im Jahre 1873 begann dieses Werk. In seinem Todesjahr, 1909, konnte Inspektor Rappard noch das 62. Vereinshaus in der Schweiz einweihen.

Dieselben Linien zeigen sich in der Arbeit in Deutschland, wo 1877 in Ostpreußen und 1878 in Hessen auf Bitten von Menschen, die geistliche Betreuung suchten, Gemeinschaften entstanden, von denen aus sich immer weitere Kreise bildeten.

Brüder, die den Ruf in die Heidenmission hatten, fanden Aufgaben in Abessinien, von wo dann auch Zöglinge nach St. Chrischona kamen, ferner in China, wo die Missionare im Chrischona-Zweig der China-Inland-Mission arbeiteten.

Mit der Ausdehnung des Werkes nach außen entstand auf St. Chrischona selbst ein Haus nach dem anderen, so auch anläßlich des 50. Jubiläums im Jahre 1890 diese Jubiläumshalle, die in ihrem Ausmaß Zeugnis gibt von der großen Zahl von Menschen, die bereits vor 75 Jahren an Konferenzen und Festen hier oben teilnahmen.

Als Carl Heinrich Rappard im Alter von 72 Jahren am 21. September 1909 mitten aus der Arbeit heraus in Gießen in Deutschland heimgerufen wurde, war das Werk der Pilgermission zu einem stattlichen Baum mit vielen Zweigen erstarkt. Aber wesentlich mehr als dieses äußerlich sichtbare Wachstum gab die glaubensstarke, geistliche, geheiligte Persönlichkeit des Leiters der Arbeit das Gepräge. Er war Evangelist aus Berufung und zudem so in dem sicheren Boden des Wortes verankert, daß er die Pilgermission vor allen Sonderlehren bewahren konnte. Er prägte das Wort, das durch die ganze Geschichte des Werkes seine Gültigkeit behält: Was wir brauchen, wenn wir Zeiten der Erweckung erleben sollen, das sind nicht neue Methoden und Ausdrücke, sondern es sind geisterfüllte Menschen, in deren Herzen das Feuer des Herrn brennt, und die darum dieses heilige Feuer verbreiten, wo sie nur hinkommen.

In der Dezembersitzung 1909 wurde vom Komitee Rappards Schwiegersohn, Friedrich Veiel, mit dem Amt des Inspektors betraut.

Mit seiner Tätigkeit in den Jahren von 1909–1946 ist die 3. Phase im Bestehen des Werkes, die Phase der Konsolidierung und des weiteren Ausbaues des Begonnenen, gekennzeichnet. Durch seine Lebensführung war der Inspektor und spätere Direktor Friedrich Veiel der Mann der Bibel. Sie war für ihn Gottes persönliches Wort, das den, an den es ergeht, lebendig macht. Auch er war durch die Schule auf St. Chrischona gegangen, hatte in Frankfurt sein erstes Tätigkeitsgebiet gefunden und wurde dann von Inspektor Rappard als Lehrer und Hausvater ins Haus «Zu den Bergen» nach St. Chrischona gerufen.

Während seines Wirkens wurde die Welt durch zwei furchtbare Kriege erschüttert, deren Auswirkungen tiefe Narben im Bild des Werkes hinterließen. Aber es waren ja nicht nur die äußeren Einwirkungen. Auch die weltanschaulichen Auseinandersetzungen bewegten weite Teile des Werkes. Welch gnädige

Führung war es, daß durch die klare, in der Schrift fundierte Stellung der Leitung nichts von der geistlichen Substanz verlorenging.

Wir sagten, daß das Werk auch einen weiteren Ausbau erfahren habe. Zu den bestehenden Arbeitsfeldern kam in den Jahren 1913–1923 das Elsaß, ferner Württemberg. Im Jahre 1909 wurde im Haus «Zu den Bergen» eine Bibelschule für Töchter eingerichtet, die das Ziel hat, diese jungen Menschen in Kursen für den Dienst in der Inneren und Äußeren Mission zuzurüsten.

Besondere Bedeutung hat in der Geschichte der Pilgermission das Jahr 1925, in dem das Komitee beschloß, ein Schwesternwerk anzugliedern, das die Aufgabe haben sollte, Schwestern mit gründlicherer Ausbildung und festerem Zusammenschluß zur Unterstützung der Brüder in der Gemeinschaftsarbeit aussenden zu können. Mit dem Aufbau und der Leitung des Werkes wurde der damalige Lehrer in der Evangelistenschule, Walter Gutzke, betraut. Bald zeigte sich, daß das Bedürfnis nach Gemeinschaftsschwestern nicht so groß war, wie man zunächst erwartet hatte, sowie, daß sich nur relativ wenig Schwestern für diesen Dienst in den Gemeinschaften eigneten. So sah man in der eigentlichen Diakonie mit ihrem vielseitigen Dienstauftrag auch den Weg und die Aufgabe des neuen Zweiges. Mit großer Freude und tiefer Dankbarkeit darf unser Diakonissen-Mutterhaus jetzt auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die 321 Schwestern, die ihren Dienst in der Schweiz, in Deutschland, im Elsaß und eine sogar auf dem Missionsfeld in Afrika taten und tun, legen Zeugnis ab von der noch heute starken Kraft des Rufs des Meisters in seine Arbeit und von der Fülle verschiedenartigster Aufgaben, in denen sie stehen.

Durch die zum großen Teil eigenen Heime und Wirkungsstätten unserer Schwestern wurde der Bestand des Werkes, besonders in den letzten Jahren, sehr ausgeweitet, und der im Jahre 1963 an die Leitung des Diakonissenwerkes berufene Inspektor Paul Graf steht in einer großen und schönen Arbeit.

Doch noch kurz zurück zum Wirken von Inspektor Friedrich Veiel. Er war, wie gesagt, ein Mann, dem die Bibel Gottes persönliches Wort an uns Menschen bedeutete. Er war erfüllt von einer tiefen Ergriffenheit vom Wort der Heiligen Schrift, das Leben schenkt. Er hatte

Ehrfurcht vor dem Worte Gottes
Liebe zum Worte Gottes und
eine ungebrochene Stellung zum Worte Gottes.

Zweifellos war es vor allem und entscheidend diese ehrfurchtsvolle Haltung vor der ganzen Heiligen Schrift, der unsere Schule, sowie unser Werk der Gemeinschaftspflege und Evangelisation den ruhigen Kurs ohne Schwanken und ohne Lehrstreitigkeiten verdankte.

So hatte Gott in dem 1936 vom Komitee mit dem Amt des Direktors betrauten Friedrich Veiel für einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte unseres Werkes einen Mann als Leiter des Werkes beauftragt, der die Zurüstung für seine besondere Zeit und die besondere Aufgabe in hohem Maße hatte.

Mit dem Rücktritt von Direktor Friedrich Veiel im Jahr 1946, kurz nach dem letzten Weltkrieg und der Betreuung eines ebenfalls aus der eigenen Schule her-

vorgegangenen und im eigenen Werk bewährten Mannes, unseres Direktors Hans Staub mit der Leitung desselben, treten wir bereits in unsere Zeit hinein. Der Gang durch die Geschichte hat uns die durch die Kraft des Wortes Gottes und ihr eigenes Charisma geprägten Männer lebendig werden lassen, und wir spürten, wie sich ihre Persönlichkeit gestaltend und bestimmend im ganzen Werk auswirkte. So werden es immer die von Gott in den besonderen Dienst berufenen, mit seinem Heiligen Geist ausgerüsteten Männer sein, die die Fackel seiner ewigen Botschaft hineintragen in das Werk mit seinen vielen Zweigen und hinaus in die Zeit.

Haben wir, so stellt sich in diesem Jubiläumsjahr an uns alle die Frage, auch heute die Kraft, die Fackel dorthin zu tragen, wo Nacht ist? Leuchtet sie mit dem ganzen Glanz des göttlichen Feuers? Sind wir nicht zu sehr Organisation geworden, daß wir gebunden sind in Formen, in denen und hinter die wir uns mit einem Gefühl der Sicherheit verstecken! Unsere Zeit braucht Pilgermissionare und Pilgermissionarinnen wie vor 125 Jahren, die als geheiligte und ausgerüstete Persönlichkeiten heidnischen Christen und Heiden das Wort des Lebens bringen und leben.

Die Zeiten haben sich wohl gewaltig geändert, der Mensch in seinen Lebensäußerungen auch. Geblieben ist seine ewige Verlorenheit, wenn er nicht Christus hat. Lassen wir uns die Vollmacht schenken, daß wir diese Menschen mit der uns aufgetragenen Botschaft erreichen; dann wird unser Werk auch im neuen Abschnitt lebendig bleiben!

NACHRICHTEN

AUS DEM MUTTERHAUS

I. Das Jubiläum

Noch lebt sicher in all den Teilnehmern an unserem Jubiläum die Erinnerung an frohe, gesegnete Stunden. Der Vorschlag, des 125jährigen Bestehens der Pilgermission mit einer würdigen Feier zu gedenken, fand im letzten Sommer in vielen Herzen lebendigen Widerhall. So wurde denn gebetet, geplant und vorbereitet, hier auf dem Berg und anderwärts.

Am vergangenen 8. März fanden die vielen Gäste, die unserer Einladung aus der Nähe und Ferne, sogar von Hamburg, gefolgt waren, auf St. Chrischona nicht nur eine weiße Winterlandschaft vor, sondern auch eine wohlgeheizte, mit Blumen und einer Spruchwand geschmückten Halle, dazu eine frohen Willkomm entbietende Berggemeinde. Direktor Staub begrüßte mit herzlichen Worten die festliche Schar und ließ sie wissen, daß es uns am Jubiläum nicht um Heldenverehrung, sondern um die Besinnung vor Gott, dem Herrn des Werkes, in Dank, Beugung und Bitte geht. Der Brüderchor erfreute die Zuhörer mit dem prächtigen Lied «Halleluja, laßt uns singen» von Em. Vogt. Nach der Predigt, die als Eingangsartikel steht, pries der Chor der Bibelschülerinnen und Schwestern den Herrn mit der herrlichen Kantate «Soli Deo Gloria» von Kickstat. Hernach hörten wir Grußworte von zwei Vertretern christlicher Verbände. Direktor Haarbeck

vom Johanneum, Barmen sprach für den Gnadauer Verband und die deutschen Bibelschulen. Alle Grüße und Glückwünsche wollte er nach Lukas 15, 1–10 zusammengefaßt wissen in dem einen Worte «Freude». Prediger Müller von Basel überbrachte Grüße und Segenswünsche als Vorsitzender des Aarauer Verbandes (Verband unabhängiger Kirchen und Körperschaften der deutschen Schweiz). Auf das Lebensbild Rappards hinweisend, sprach er davon, daß es für uns wichtig ist, was die Väter taten, noch wichtiger, wie sie es taten. Wir dürfen uns nicht sonnen in der Vergangenheit, sondern haben zu lernen für die Zukunft. Mit dem Liede des Brüderchores und Gebet von Inspektor Graf schloß die Morgenfeier. Im Brüderhaus, Bibelschulheim und Schwesternhaus hatten fleißige Hände ein schmackhaftes Mittagessen bereitet, und die Feiernden genossen in Dankbarkeit die guten Gaben.

Die Feier des Nachmittags wurde durch ein flott vorgetragenes Stück des Posaunenchores, durch Bibelwort, Gebet und eine Ansprache des Hausvaters eingeleitet. In seinem Vortrag gab der Direktor den Grund unserer Jubelfeier an. Gott wollen wir preisen, der den Anstoß zur Gründung der Pilgermission gab, der sie trug und segnete. Nach einem Rückblick auf die Gründung des Werkes durch C. F. Spittler zeigte er Gottes Gnade auf, die sich darin bezeugt, daß 2738 Brüder, 1110 Bibelschülerinnen und 350 Diakonissen durch unsere drei Schulen gingen und auf den Dienst im Reiche Gottes vorbereitet werden konnten; daß immer wieder Lehrer zum Unterrichten da waren; weiter, daß durch 125 Jahre die Anstalt versorgt wurde, obwohl sie keine gesicherten Einnahmen hatte, und uns für die Wirksamkeit der Schüler viele Türen aufgetan wurden und keiner arbeitslos blieb. Das gibt Grund zum Dank und zur Beugung. Unser Blick wurde aber auch auf die Zukunft gerichtet. Es gilt für uns, auf die göttliche Führung zu achten, bei der Bibel zu bleiben, die immer das helfende Wort hat, und zu bitten: «Herr, bleib bei uns!» Die gehaltvolle Festansprache hielt der Präsident des Komitees, Direktor Ernst C. Saur aus Weinfelden. Danach durfte die Jubilarin viele Glück- und Segenswünsche entgegennehmen. Den Reigen der Gratulanten eröffnete Gemeindepräsident W. Müller von Bettingen. Er erinnerte daran, daß C. F. Spittler im Jahre 1850 die Kleinkinderschule in Bettingen gegründet hatte, und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Verhältnis, das zwischen dem Dorf und St. Chrischona bestehe. Als Dankeszeichen der Gemeinde überreichte er Direktor Staub eine Abendmahlskanne; dieser nahm die kostbare Gabe wie auch die freundlichen Grüße dankend entgegen. Als Vertreter der Basler Kirche und des Bundes der Reformierten Kirchen der Schweiz sprach Kirchenratspräsident Pfr. Sigrist Worte des Dankes und der Besinnung. Dekan Wettmann von Lörrach überbrachte den Segenswunsch der Badischen Kirche. Danach erfreuten uns weitere Grüße und Glückwünsche befreundeter Werke und Verbände.

Über zweihundert Festteilnehmer folgten der Einladung zum Abendessen, einem köstlichen Mahl, das vom Schwesternhaus gespendet und im großen Saal eingenommen wurde. Hier besonders gab es auch Gelegenheit zur persönlichen Kontaktnahme mit den Gästen, und manches gute Wort war noch aus berufenem

Munde zu hören. Verschiedene Geladene, die am Erscheinen verhindert waren, hatten ihre Grüße und Wünsche durch Telegramme oder schriftlich gesandt. Das Schlußgebet sprach Emanuel Baumann, Heimatdirektor der Überseeischen Missionsgemeinschaft.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und unseren Herrn und Heiland schauen wir auf die Gedenk- und Jubelfeier zurück. Möge uns und allen Festteilnehmern ihr Segen bleiben als eine erneuernde Kraft im Einzelleben, in den Schulen und im ganzen Werk des Herrn.

II. Abschiede

Jetzt hat der Berichterstatter noch von anderem zu erzählen. Die Leiterin des Hauses «Zu den Bergen», Fräulein Else Heine, und ihre Mitarbeiterin, Fräulein Clara Heine, treten in den wohlverdienten Ruhestand. Selber einstige Bibelschülerin trat die erste, gut vorbereitet, als Jugendpflegerin 1928 in den Dienst der Pilgermission. Im Jahre 1941 folgte sie dem Ruf des Komitees als Leiterin in das Haus «Zu den Bergen», wo sie auch eine gesegnete Tätigkeit entfaltete und dem Haus durch dessen vorzügliche Führung einen großen Freundeskreis gewinnen konnte. Fräulein Clara kam 1947 ins Haus «Zu den Bergen» und wurde ihrer Schwester im Büro eine hingebende Mitarbeiterin. An zwei lieblichen Feiern, die erste im großen Kreis der Berggemeinde, die andere im engeren Kreis von Gästen, Bibelschülerinnen und Lehrern wurde in Lied und Wort Abschied gefeiert. Am ersten Abend dankte Direktor Staub den scheidenden Frauen herzlich für ihr hingebendes Wirken in Treue und Selbstverleugnung. Auch Fräulein Fritschi, die nach 15jährigem Dienst das Haus verläßt, wurde ihre treue, fleißige Arbeit herzlich verdankt. Am zweiten Abend fand die Feier in Verbindung mit dem Abendessen statt. Die Bibelschülerinnen des Unterkurses dankten der scheidenden Leiterin und Lehrerin sowie ihrer Schwester in Wort, Gedicht- und Liedvorträgen und mit einem sinnigen Geschenk; auch der Oberkurs schloß sich dem Danke an. Fräulein Bächtold sprach für die Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen liebe Worte des Dankes, hatten die «Ehemaligen» doch im Haus «Zu den Bergen» manche Tagung abgehalten und dort Geborgenheit gefunden. Im Namen der Lehrerschaft richtete Inspektor Reichart Worte des Dankes und der Anerkennung an die scheidenden Schwestern Else und Clara Heine. Sichtlich gerührt, dankte Fräulein Else Heine für die ihr und ihrer Schwester erwiesene Liebe und Güte.

III. Ein Willkomm

Nun sind Dienstag, 16. März, abends auch schon die neuen Hauseltern im Haus «Zu den Bergen» eingezogen: Prediger Alfred Stäheli und seine Frau mit ihren vier Kinderlein. Sie sind dankbar, daß die beiden Fräulein Heine noch einige Tage zu ihrer Einführung dableiben. Die Gemeinde auf dem Berge entbietet den neuen Mitarbeitern auf St. Chrischona den herzlichsten Willkomm und nimmt sie mit Freuden und ganzem Vertrauen auf. Möge Ihr Eingang in ihren neuen Wirkungskreis und ihr Dienst dort vom Segen Gottes begleitet sein!

W. Otth.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNGEN

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Bern; Fr. 10.– in der Buchhandlung Basel; Fr. 20.– aus dem Oberemmental; Fr. 1000.– aus Schöftland; $ 10.– aus Canada: «Ein kleiner Geburtstagsgruß für das Mutterhaus St. Chrischona zum 8. März 1965 von einem alten Chrischona*kind»;* Fr. 100.– aus Baden; Fr. 20.– im Opferkasten der Chrischona-Kirche; Fr. 300.– aus Thalwil.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für die Überseeische Mission (CIM):
Fr. 100.– aus Ebnat-Kappel (Für R. und A. Fahrni, Philippinen); DM 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; DM 100.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 500.– im Opferkasten der Saronkapelle Zürich; Fr. 10.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 200.– aus Feldbach durch Postcheckkonto Diakonissenhaus.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Lausanne; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Opferkasten der Saronkapelle Zürich.

Berichtigung:
Die in der Märznummer verdankten Gaben: fr. Fr. 55.– aus Ingwiller und SFr. 100.– aus Wissembourg, sind nicht für das Werk der Pilgermission, sondern für Hungernde bestimmt.

Der Herr segne Geber und Gaben! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Februar den Geschw. *Schindler* in Spiez ein Töchterlein (Marianne).

Am 17. Februar den Geschw. *Peter* in Bauma ein Söhnlein (Matthias Fortunat).

Am 8. März den Geschw. *F. Rolli* in Neftenbach ein Töchterlein (Marianne).

Trauungen:

Am 12. März Bruder *Friedrich Brück* in Eiserfeld mit Fräulein Gudrun Fries von Gerressen.

Am 13. März Bruder *Willi Neumüller* in Contwig (Pfalz) mit Fräulein Regula Boßhard von Thalwil (ZH).

Am 20. März Bruder *Ernst Wüthrich* in Clarens mit Fräulein Rösli Frei von Unterstammheim.

Todesfälle

Am 29. Dezember 1964 ist unser Bruder
Karl Konzack,
Rev. em., in Fredericksburg, Texas, USA., im Alter von 89 Jahren vom Herrn heimgerufen worden. – Er war auf St. Chrischona 1899–1903.

*

Am 19. März durfte unser Bruder
Alfred Matter
Prediger i. R. in Mulhouse, im 88. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Er war auf St. Chrischona 1901–1905.

Adressenänderungen:

Ansmann E., Religionslehrer, Beizweg 12, D–753 Pforzheim, Baden.

Goßweiler E., Prediger i. R., (ab 12. 4.), Scheideggstraße 2, 8400 Winterthur, Tel. (052) 9 35 60.

Heine E. und C., Fräulein, Seestraße 60, 3800 Interlaken-Unterseen, BE.

May E., Prediger, Schloßgasse 7, D–6748 Bad-Bergzabern.

Müller E., Prediger, Moltkestraße 19, D–6301 Grossen-Linden, Hessen.

Rohr A., Pfarrer, Ref. Pfarramt Rein, 5235 Rüfenach AG.

Stäheli A. (jun.), Prediger, Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Sturm E., Prediger, Alte Schule, D–5921 Wemlighausen bei Berleburg.

Well H., Treppenstraße 9, D–35 Kassel.

Wild S., Prediger, Diakonissen-Mutterhaus, D–8501 Puschendorf bei Nbg. 2.

Wüthrich E., Stadtmissionar, Villa Victoria, 1815 Clarens, Vd.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
WETZLAR

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Kurzwelle

Samstag, 10. April, 17.30 Uhr (49-m-Band): Pred. Fritz Aeschlimann, Winterthur «Wähle das Leben.»

Freitag, 16. April, 12.25 Uhr (41-m-Band): Pred. Hans Wäfler, Brugg «Die Botschaft vom Kreuz.»

OFFENE STELLEN

IM BRÜDERHAUS

brauchen wir so bald als möglich eine

KÜCHENHILFE.

Rechter Lohn, geregelte Freizeit und Ferien. Bitte sich zu melden bei der Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Diesen Frühling gibt es wieder Wechsel in unserem Gehilfinnenkreis. Wo sind dienstwillige arbeitsfreudige *Töchter,* welche diese Lücken auszufüllen bereit sind? Rechter Lohn, geregelte Freizeit. Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Telephon (061) 51 32 31.

Wir suchen *einige junge Töchter,* die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen. Christl. Heim am Römerhof, Asylstr. 40, 8032 Zürich.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
UND BIBELSCHULE
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Stille Passions- und Osterzeit
(10.–19. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag, 10. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 105.– bis Fr. 115.–; Montagnachmittag, 12. April, bis Ostermontagnachmittag Fr. 85.– bis Fr. 93.–; Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Ferientage in der Blütezeit
(24. April – 4. Mai)

gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 62.– bis Fr. 68.–, 12 Prozent Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Telephon (061) 51 32 31.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM
Oster-Bibelwoche

von Ostermontag, 19. April, bis Montag, 26. April 1965. Leitung: Prediger J. Rohr, Schaffhausen. *Themen* vormittags: «Die Beter des Alten Testaments»; abends: «Urchristliche Gemeindenöte und ihre Überwindung.»

Pauschalpreis für sieben volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand, mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

MEIELISALP – 800 m ü. Meer
FRÜHLINGSFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

. . . und jetzt einmal eine
BIBELWOCHE

Es lohnt sich auf alle Fälle! Wirkliche Ferien erleben Sie nur dann, wenn Sie Leib, Seele und Geist etwas Gutes bieten.

Vom 8.–15. Mai 1965 spricht Prediger P. Deutsch, Beringen, im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.* Thema für den Morgen: . . . daß die Kinder Israel lernten streiten! (Richter 3, 2); Thema für den Abend: Wie man innerlich vorwärts kommt! Neben den Vorträgen, morgens und abends je 1 Stunde, bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. *Spezialpreis* für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, je nach Zimmer, alles inbegriffen!

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung:

E. Wüthrich, Villa Victoria,
1815 Clarens/Montreux.

Warum nicht einmal
FRÜHLINGSFERIEN AN DER SCHWEIZER RIVIERA . . .
am südlichen Genfersee,
im Heim der Stadtmission,
Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux!

Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge. Tägl. Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet! (Wir sprechen deutsch). Herzlich ladet Sie ein E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens/VD, Teleph. (021) 61 36 17.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Besonders auch Rekonvaleszenten und solchen, die aus irgend einem Grund aussetzen müssen, oder einen Teil des Winters in mildem Klima zubringen möchten, bieten wir im sonnigen Tessin gute Erholungsmöglichkeiten. Im Winter bei längerer Aufenthaltsdauer Spezialpreise!

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9,
6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

IM FRÜHJAHR NACH GENF!

Junge Männer und Töchter finden im Stadtmissionshaus freundliche Einer- und Zweierzimmer; gute, reichliche Kost, Gelegenheit an einer schönen Missionsarbeit teilzunehmen.

Auskunft durch: H. Zimmermann, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, 1200 Genève, Telephon (022) 26 44 60.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7. Christl. Haus für berufstätige Jugend.
Töchterheim Petershöfli, 4 Cour St. Pierre;

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

2000 Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2;

1815 Vevey-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, Clarens bei Montreux;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Bücher für den Lebensweg junger Menschen

Madeleine Secretan

Und dennoch zum Ziel

138 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.50, in Geschenkleinen Fr. 9.80

Die Studentin Anticlia und ihre Schwester, ein Student und ein Taxichauffeur wider Willen, alles junge moderne Menschen unserer Zeit – das sind die Hauptfiguren dieser fesselnden Geschichte. Über dem ganzen Geschehen schwebt ein Geheimnis, das die Beteiligten in Leiden und Kämpfe führt und sie schließlich vor die Entscheidung stellt: Wollen sie den Weg des ungebundenen Weltlebens wählen oder den Weg des wahren Glücks? – Der Leser wird dies spannende Buch in einem Zuge zu Ende lesen.

Karl Werner Bühler

Ich suche meinen Weg

Mit 22 ganzseitigen Photos. Ein Buch für junge Menschen. Gebunden Fr. 9.40

In verschiedenen Beiträgen wird hier zu Fragen und Problemen Stellung genommen, die junge Menschen beim Eintritt in die Erwachsenenwelt bewegen. Die Antworten, begleitet von ausgezeichneten Photos, wollen hinführen zu einem Leben mit Jesus Christus.

Werner Pfendsack

Der Weg über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung

3. Auflage, 88 Seiten, kart. Fr. 4.50

In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchem einen guten Dienst erweisen durfte.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula

128 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag

Taschenbuchausgabe Fr. 5.05

Halbleinen Fr. 7.75

Mit einem einfachen Brief begann es. Als Ursula ihn öffnete, ahnte sie nicht, welch weitreichende Folgen er haben würde. Auf einer Freizeit erlebt sie die entscheidende Wende ihres Lebens und wird anschließend an ihrem Arbeitsplatz auf eine harte Probe gestellt.

Emil Ernst Ronner

Marie Durand

Das Leben einer Hugenottin

Gebunden Fr. 19.80

In packenden Bildern wird das Leben dieser bekenntnistreuen Zeugin evangelischen Glaubens vor uns hingestellt. Welche Glaubensstärkung kann über die Jahrhunderte hinaus von dieser Gestalt ausgehen! Man möchte wünschen, daß viele Protestanten dies Buch in die Hände bekommen.

Karl Schmidt

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen

440 Seiten mit 24 Bildern

In Plastikeinband Fr. 9.05

Taschenbuchausgabe Fr. 4.60

Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengetan, um dies wegweisende Buch zu schreiben.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten

13. Auflage, 144 Seiten

kartoniert Fr. 3.60, gebunden Fr. 4.80

Dieses Buch ist das lebendige Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Helmut Ockert

Bibelkunde für junge Christen

Eine Einführung in die Heilige Schrift

Kartoniert Fr. 5.45

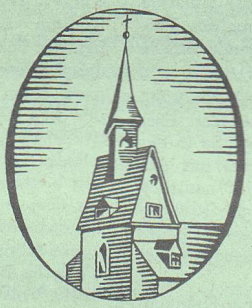
Dieses schon weitverbreitete Buch bietet jungen Christen, die ihre Bibel gründlich kennenlernen möchten, eine wertvolle Hilfe. Es ist klar und übersichtlich geschrieben und eine ausgezeichnete Einführung in das Buch der Bücher.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG MAI 1965 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Christl. Verlagshaus Bern sind erschienen:

Ursula Namgalies, *Auf der Brücke von Avignon.* Roman. 176 Seiten, Leinen Fr. 9.80. – Das ist ein packender Jugendroman von einer, die nicht nur Südfrankreich gut kennt und bezaubernd zu schildern versteht, sondern die auch den jungen Menschen von heute mit seinen Versuchungen und Nöten kennt. Nordische Studenten sind auf einer Ferienfahrt durch Südfrankreich; sie geraten dabei in Schuld und Not. Der freie Verkehr der Geschlechter führt nicht zur Lösung, sondern zu notvoller Bindung, ja Katastrophe. So ist die abgebrochene Brücke Symbol für die ausweglose Situation vieler Menschen. Allein die Erfahrung der Vergebung im Kreuz Jesu schafft die tragende Brücke in die Zukunft.

Dr. Roeßle, *Kleine Konkordanz.* 272 S., Fr. 5.80. – Eine Konkordanz gehört zum Bibelleser. Hier findet er in alphabetischer Reihenfolge alle in der Bibel vorkommenden wichtigen Wörter mit den entsprechenden Stellenangaben. Es gibt natürlich noch viel vollständigere, aber viel teurere Konkordanzen. Es ist sehr erfreulich, daß hier in handlichem Format und zu kleinem Preis ein solch gutes Hilfsmittel zu haben ist.

Williamson, *Eine von vier.* Aus einem Krankentagebuch, Fr. 3.–. – Aufzeichnungen einer krebskranken Lehrerin, die zum besseren Verständnis solcher Kranken, aber auch zur Hilfe und zum Trost für sie geschrieben sind.

Evangelisations-Lieder für 4-stimmigen gemischten Chor. Herausgeber Daniel Roser, Fr. 2.90. – Das sind 33 Lieder für evangelistische Anlässe, mit Inhaltshinweis.

Adolf Köberle, *Die Welt, in der Christus leidet und siegt.* Vom Sinn und Segen der Passions- und Osterzeit, Brunnquell-Verlag Metzingen, Fr. 2.40. – Der Hinweis auf dieses feine Büchlein mit seinen fünf Betrachtungen über das Leiden und Auferstehen Jesu kommt zwar nach der Festzeit. So wahr wir aber das ganze Jahr in unserem Glauben leben von Karfreitag und Ostern, so sehr können auch diese guten Darlegungen des Tübinger Theologieprofessors jederzeit mit Gewinn gelesen werden. Eine feine Gabe auch zum Weitergeben.

Paul Le Seur, *Nach dem Sterben.* Fragen an die Bibel und ihre Antworten. 8. Auflage, 152 Seiten, Leinen Fr. 11.65, Aussaat-Verlag, Wuppertal. – Zum achten Male geht nun dieses Buch hinaus, das der Frage: «Was kommt nach dem Sterben?» nachgeht und das Neue Testament darüber befragt, also sich nicht in Spekulation ergeht. 5 Kapitel werden besprochen: Tod, Totenreich, Auferstehung der Toten, Gericht, Vollendung; dazu Antworten auf Einwände und Fragen. Das Buch ist auch äußerlich schön ausgestattet. Es eignet sich nicht nur zur eigenen Besinnung, sondern auch als Geschenkgabe bei Trauerfällen. Es ist ein Buch über Tod und Gericht, aber auch über Auferstehung und Erlösung, ein Buch zur Klärung und Glaubensstärkung.

Booy, *Es ist nun still auf Schloß Het Loo.* Zur Erinnerung an Königin Wilhelmina der Niederlande. Evang. Verlagswerk Stuttgart. 248 Seiten, 10 Abbildungen, Leinen Fr. 22.85. – Wer die schönen Lebenserinnerungen der niederländischen Königin «Einsam und doch nicht allein» gelesen hat, der bekommt hier eine willkommene Abrundung ihres Bildes. Ihr letzter Privatsekretär geht nach ihrem Tod durch die Räume des Schlosses und hält noch stumme Zwiesprache mit der Verstorbenen. Aus einem übervollen Herzen heraus schreibt er diese Meditationen und Betrachtungen und bietet noch zusätzlich Neues und Interessantes aus dem wechselvollen Leben dieser bedeutenden Frau, die als Mensch und Königin überragend war und sich als gläubige Christin erwies. – Nebenbei bietet das Buch auch Lesenswertes über das holländische Volk.

Im Verlag Ernst Franz, Metzingen:

Joh. Albr. Bengel, *In der Gegenwart Gottes.* 160 Seiten, Leinen Fr. 7.80. – Das ist der 7. Band «Zeugnisse der Schwabenväter», die Dr. Rößle, mit Einführung und Anmerkungen versehen, herausgibt. Bengel war ein gottbegnadeter Bibelausleger und Seelsorger, ein wirklicher Theologe. Nach biographischen Notizen werden 19 Bekenntnisse und Zeugnisse über Gott und sein Wort und allerlei Anliegen des Glaubens wie Bekehrung, Heiligung, Gebet, bis zum Tod und dem Zustand nachher aufgezeichnet. Dann folgen Auslegungen der 7 Sendschreiben und 4 Predigten. Wieviel geistliche Hilfe ist darin dargeboten!

Karl Heim – ein Christuszeuge im Spannungsfeld zwischen Glauben und Wissen. 116 Seiten, Fr. 7.80. – Heim war nicht nur ein bedeutender Theologe, sondern verstand es auch, zwischen Naturwissenschaft und Glauben Brücken zu bauen und hatte großes Verständnis für die Probleme der Philosophie. – Hier ist eine Reihe von Beiträgen von verschiedenen Verfassern durch Missionar Hildebrand zusammengestellt, die uns Heim als Seelsorger, Freund, Zeugen Jesu, Beter und Hoffenden zeigen. Sie geben, jeder in seiner Art, wertvollen Einblick in Person und Lebenswerk von Karl Heim. Herzliche Empfehlung!

Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand gnug sich freuen mag: Christ, unser Herr, heut triumphiert; sein Feind er all gefangen führt. Halleluja. Nikolaus Hermann (1560)

Die Auferstehung Jesu als Grund für die Gewißheit unserer ewigen Errettung

Röm. 5, 10: Wenn wir, als wir (noch) Feinde (Gottes) waren, versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, wie viel mehr werden wir jetzt, wo wir versöhnt sind, durch ihn, der (als der Auferstandene) lebt, gerettet werden!

Bei dem Geschehen, von dem die Botschaft des Karfreitags und des Osterfestes Zeugnis gibt, geht es um die wichtigste Angelegenheit, die es für uns Menschen geben kann, um unsere ewige Errettung. Wenn man einen ganz unkirchlichen Menschen, der an einem strahlenden Frühlingssonntag auf der Terrasse eines Restaurants an einem unserer herrlichen Seen uns gegenübersäße, fragen würde, ob er gewiß sei, gerettet zu werden, so würde er uns wahrscheinlich höchst verwundert ansehen und die Frage so wenig verstehen, wie wenn wir chinesisch geredet hätten.

Das Beispiel bedeutet nicht, daß wir bei allen möglichen Gelegenheiten wildfremde Leute mit solchen Fragen überfallen sollen. Nur durch das Wirken des Heiligen Geistes kann ein Mensch überzeugt werden, daß er ohne Jesus verloren ist und verloren geht. Freilich gibt es auch inmitten der Hochkonjunktur, die den meisten Menschen eine äußerlich gesicherte Existenz erlaubt, Anzeichen innerer Zersetzung, erschütternde Nöte, die das Leben überschatten, unerhörte Lieblosigkeit und Brutalität, die eine Ehe zur Hölle machen.

Nur fragen die wenigsten Menschen nach den letzten Ursachen dieser Nöte. Sie erkennen nicht, daß sie getrennt von Gott leben und darum ohne inneren Frieden und Halt dahingehen. Sogar die schweren internationalen Konflikte, die den Weltfrieden bedrohen, werden nur vom politischen Gesichtspunkt aus beurteilt. Darum sucht man «die Rettung» bei Menschen und durch rein menschliche Mittel. Die Bibel aber spricht von Verlorenheit und Rettung immer im Blick auf unsere Stellung zu Gott. Verloren ist, wer nicht versöhnt ist mit ihm durch Jesus. Gerettet ist, wer in Christus Vergebung und durch Verleihung der Gotteskindschaft ein neues Leben empfangen hat.

Ein schlichter und sich ganz auf Gottes Wort stützender Glaube freut sich, durch Jesus Christus ganz gewiß sein zu dürfen, daß wir im Frieden mit Gott schon jetzt und hier ganz geborgen sind. Doch gibt es andere Christen, die ebenso aufrichtig ihrem Heiland nachfolgen und es doch schwerer haben, die Gewißheit ihrer Errettung festzuhalten und sich ihrer immer zu erfreuen. Sie beschweren ihr Herz mit Selbstvorwürfen, beschuldigen sich der Untreue im Glauben und verwickeln sich in ängstliche Selbstbeobachtung.

Diesen lieben, grundlos sich plagenden Gotteskindern greift der Apostel Paulus mit dem obigen Textwort gleichsam unters Kinn, hebt ihnen den Kopf und sagt: «Seht auf zu Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen! In ihm allein ruht die Gewißheit unserer ewigen Errettung, nicht in unserem Herzen, auch nicht in unserem Glauben, unserer Jesusnachfolge, unserem Dienst für ihn. Er wankt nicht, auch wenn unser Herz schwankt. Seine Heilsmacht ist unendlich größer als alles, was von außen oder von innen uns bedrücken will.»

Die Brücke, die uns Sündern ermöglicht, zu Gott als unserem Vater heimzukehren, beruht auf vier Pfeilern, von denen unser Text die beiden mittleren zeigt. Die vier Pfeiler heißen: «Das Wort ward Fleisch; Gottes Sohn wurde Mensch.» Das ist das Weihnachtsevangelium. Der zweite Pfeiler ist das Kreuz von Golgatha. Er ist unerschütterlich für alle Zeiten aufgerichtet. Paulus sagt: «Wir wurden versöhnt, als wir (noch) Feinde (Gottes) waren.»

Damit hat Gott eine Liebe bewiesen, derengleichen die Welt nie erlebt hat. Eine Mutter kann sich für ihr eigenes Kind aufopfern, ein Freund seinem Freunde in Lebensgefahr beistehen. Für einen geliebten Menschen wagt und gibt man viel. Wer von uns aber wollte sich für Leute aufopfern, die ihn mit aller nur erdenkbaren Gemeinheit verleumden, hassen und quälen? Welcher Häftling, der in einem Konzentrationslager unmenschlich erniedrigt wurde, hätte Lust und Kraft, die Sadisten, die ihn so gemartert haben, vor dem verdienten Tode auch nur durch den Versuch einer Fürsprache zu retten!

Jesus aber starb für uns Menschen, die von Natur in Feindschaft gegen Gott leben. Der Heidelberger Katechismus spricht den scharfen, aber wahren Satz aus: «Wir sind von Natur geneigt, Gott und unseren Nächsten zu hassen.» Was für lästerliche Anklagen haben Menschen schon gegen Gott ausgestoßen! Wie hat sich der Haß in entsetzlichen Christenverfolgungen ausgetobt! Christus aber hat nach dem Willen des Vaters den ganzen Gotteshaß mit seinem Leibe und seiner Seele aufgefangen, durchlitten und die Finsternis durchbrochen. Gott lädt im Kreuz Jesu alle seine Feinde ein, die Waffen zu strecken und in den mit dem Blut seines Sohnes besiegelten Friedensbund einzutreten.

Wer seine Hand in die durchbohrte Rechte Jesu legt, der ist gerettet und verfällt nicht dem Zorngericht Gottes. Aber die Brücke der Gnade würde uns nicht hinüberführen über den Abgrund der Sünde, wenn zu dem Pfeiler des Kreuzes nicht als dritter Pfeiler der der Auferstehung und als vierter der der Heimkehr Jesu in Gottes Herrlichkeit (genannt «Himmelfahrt») träte. Auf den dritten Pfeiler weist Paulus triumphierend hin. Er sagt: «Wie viel mehr werden wir jetzt, wo wir versöhnt sind, durch ihn, der (als der Auferstandene) lebt, gerettet werden!»

Jesus ist auferstanden. Er hat den Tod für immer hinter sich. Keine Angst kann ihn mehr zu Boden werfen wie dort in Gethsemane. Nicht der leiseste Gifthauch menschlichen und teuflischen Hasses kann ihn mehr treffen. Er lebt im ewigen Licht seines himmlischen Vaters, erhöht zur Herrschaft, ausgerüstet mit allen Vollmachten für sein Regiment im Himmel und auf Erden. Er lebt sein Herrlichkeitsleben, aber nicht zum eigenen Genuß, sondern ganz zur Ehre Gottes

und zur Auferbauung seiner Gemeinde, ja zur Ausbreitung seiner Liebe auf der weiten Erde. Er lebt und denkt an uns alle und tritt mit dem Vollgewicht seines ewig geltenden und von Gott bestätigten Sühneopfers für seine Brüder und Schwestern auf Erden ein. Wenn wir uns vor den Mächten der Sünde, des Fleisches, der Welt, der Finsternis fürchten, dann wollen wir uns die zwei Worte sagen: Er lebt, er lebt.

Er lebt als der Siegesheld, der unsere Feinde besiegt, da sie auch seine Feinde sind. Er lebt als der Schirmherr, dessen Name ein festes Bollwerk ist, wo ich immer Zuflucht nehmen darf. Er lebt als der treue Hirte, der die Seinen kennt und leitet und sie sich nicht entreißen läßt. Er lebt, wenn auch unsichtbar, doch bei uns alle Tage. Er lebt in so unauslöschlicher Treue für sein Volk, daß wir die Kraft seiner Auferstehung erfahren sollen in allen uns verordneten Kämpfen, unter allen uns von Gott auferlegten Lasten.

Er lebt für uns mit einer solchen Fülle des Erbarmens, daß auch wir leben dürfen von seinem Wort und Geist, vom Brot seines Abendmahls, vom Kelch des Heils. Indem er für, mit und in uns lebt, dürfen und können wir für ihn leben, ihm leiden und, wenn unser Stündlein kommt, ihm sterben. Weil er lebt, dürfen wir durch den Glauben Zeugen seiner Sieges- und Lebensmacht sein.

Pfr. E. Hoffmann

Segenszeit für St. Chrischona

Wir haben schon in der Jubiläumsnummer auf besondere Zeiten in der Geschichte von St. Chrischona hingewiesen, insbesondere auf die Anfangszeit, dann auf die Krisenjahre 1867/68 und auf die Erschütterungen durch die beiden Weltkriege usw.

Heute möchte ich auf eine besondere *Segenszeit* hinweisen. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Pilgermission, gerade im Zusammenhang mit dem Jubiläum, und die Erkenntnis der Notwendigkeit geistlicher Erneuerung und Belebung des Werkes hier und draußen läßt einem eine Zeit in den siebziger Jahren besonders bedeutungsvoll erscheinen. Gewiß, solche Erlebnisse wiederholen sich nie wieder in dieser Form und doch weisen sie auf gottgesetzte Linien des geistlichen Lebens hin, wollen uns auch Angeld und Ansporn zum Beten und Glauben sein, daß der Herr auch in unserer Zeit kann und will, daß seine Gemeinde und ihre Werke nicht erstarren, sondern immer neu von seinem Geist belebt und durchdrungen werden, damit sie die ihnen von ihm gestellte Aufgabe erfüllen können.

Und dann geht ja, über unser Werk hinaus, in der Gemeinde Jesu ein Sehnen und Bitten um den Geist der Erweckung. Wir können ihn nicht herbeizwingen, aber doch von Herzen erbitten, und der Herr, der seiner Gemeinde den Befehl gab «werde wach und stärke das Übrige, das da sterben will!» gibt auch die Möglichkeiten dazu, wenn wir auf ihn hören und für ihn da sind. – So mögen nun auch diese Berichte aus früherer Zeit dieses Verlangen nach Reinigung und Ver-

tiefung, Neubelebung und Erfrischung unter uns verstärken! Das sei unser Flehen um die wahre Jubiläumsgabe, die nur der erhöhte Herr selbst geben kann! – Sie mögen aber auch für jeden Leser persönlich von Bedeutung sein. H. St.

«Es ist etwas Unbeschreibliches, mit Gott wahrhaft vereinigt zu sein!»
C. H. Rappard

Zehn Tage in Oxford

Von einer Gnadenheimsuchung des Herrn, die Rappard mit vielen Gotteskindern im Jahre 1874 erleben durfte, soll in diesen Blättern ausführlich geredet werden, weil sie für ihn nicht nur eine vorübergehende Erfahrung war, sondern sein ganzes späteres Leben und Wirken beeinflußt hat. Aus den eingehenden Mitteilungen, die er seinerzeit darüber veröffentlichte, geben wir hier die wichtigsten Stellen:

«Ein Gefühl der Dankbarkeit gegen den Herrn und der Liebe zu meinen Mitchristen treibt mich an, zu berichten von einer besonderen Segenszeit, die mein treuer Gott mir in Gnaden beschert hat. Ich bin überzeugt, daß viele gläubige Christen mich verstehen werden, wenn ich sage, daß ich seit meiner Bekehrung zum Herrn und während einer zehnjährigen Arbeitszeit als Zeuge des Evangeliums oft schmerzlich den Mangel einer inneren Heiligung, einer völligen Erlösung von der anklebenden Sünde, einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit Gott vermißte. Der treue Gott, der das Seufzen seines Kindes hörte, ließ mich durch einen lieben Bruder in sehr unerwarteter Weise zu einer Reihe von Versammlungen einladen, die von einem Amerikaner, Herrn Pearsall Smith, angeregt, in Oxford gehalten werden sollten, um, wie ich bald mit Freuden erfuhr, gerade das zu erflehen, was mir mangelte. Die Hindernisse einer längeren Abwesenheit von meiner Amtstätigkeit wurden durch das freundliche Entgegenkommen meiner lieben Mitarbeiter behoben, und am 26. August 1874 trat ich mit meinem Schwager Paul Kober-Gobat die Reise nach England an. Samstag, den 29. August, erreichten wir Oxford; Herr Smith war schon da und hatte alles zum Empfang seiner Gäste vorbereitet.

Laßt mich nun, teure Brüder, den inneren Gang des Wirkens Gottes während der zehn Tage euch mitteilen, wie ich es an meinem eigenen Herzen erfahren habe und aus dem Munde vieler anwesender Brüder habe bestätigen hören.

Unter dem Einfluß des Gebets und des Wortes Gottes, abgeschlossen von der Zerstreuung des täglichen Lebens, wurden zuerst die Gemüter stille; wir fühlten uns vor das Angesicht Gottes gestellt. Diese Sammlung und andächtige Stille war bei vielen von uns nicht identisch mit Frieden und Freude; es war nur zu sehr eine Stille – über dem Chaos. Aber es kam Licht in die geöffneten Herzen; Gottes Geist erforschte uns. Manche bisher entschuldigte Sünde, viel ungöttliches Wesen und besonders die zähe Selbstsucht und Ichheit, das Selbstsuchen und Selbstmeinen wurden vom Lichte gestraft wie nie zuvor.

In den stillen Stunden der Nacht, da jeder mit seinem Gott allein war, gab es heiße Tränen und harte Kämpfe. Die Frage stieg auf: ‚Willst du dich deinem

Gott, der dich geliebt und mit seinem Blut erkauft hat, völlig übergeben? Willst du deinen Willen auf die Seite Gottes stellen, hassen, was er haßt, lassen, was er dich lassen heißt und tun alles, was er dich tun heißt? Wills du aufhören vom eigenen Wirken und vom Grunde deines Herzens sprechen: Himmlischer Weingärtner, reinige du mich Rebe am Weinstock, damit ich viele Früchte bringe zu deiner Ehre.'

Geliebte, diese Fragen scheinen leicht zu beantworten; aber wenn sie einem durch den erleuchtenden und wirkenden Geist Gottes gestellt werden, durch welchen die Antwort gleich zur Tat wird, geht es, das habe ich erfahren, nicht so leicht. Doch sie wurde von vielen und auch von mir gegeben. Es war ein Akt des Willens im Angesicht Gottes, der das Wollen und das Vollbringen wirkt.

Durch die aufrichtige Übergabe unserer Selbst an Gott war das Hindernis hinweggetan, welches den vollen Segen, den Gott so gern den Seinen geben will, aufgehalten hatte. O, es ist etwas Unaussprechliches, mit Gott wahrhaftig vereinigt zu werden, und durch den Sohn, der uns mit seinem Blute ganz rein macht, einen freien Zutritt zu haben zum Vater. Der Vater, der Urheber aller Vater- und Mutterliebe, wurde uns herrlich wie noch nie, und ich muß es freudig bezeugen, daß ich einmal auf meinem Lager während mehrerer Stunden der Nacht nichts anderes tun konnte, als den süßen Vaternamen im Herzen bewegen, der mir immer tiefer und unerschöpflicher an Gnade und Liebe wurde. Eine weitere süße Frucht dieser Gnadenzuflüsse war die, daß uns die Bibel als ein neues Buch erschien. Sie ist wie mit lauter Licht geschrieben, und es strömt von ihr eine Kraft in das Herz, die den Glauben beständig nährt und aufrecht erhält.

Der Heilige Geist wehte und bewegte – nicht die Stätten wo wir versammelt waren, wohl aber die Herzen. Mir wurde es gleich zur Gewißheit, daß es nichts Vorübergehendes sein werde, sondern daß durch einen Wandel im Glaubensgehorsam jeden Augenblickes es immer besser gehen müsse.

Bis zum Schluß behielten die Versammlungen denselben Charakter. Sie waren nicht für Unbekehrte bestimmt, sondern sie bezweckten vor allem das immer tiefere Eindringen der Gläubigen in das volle Heil in Christo. Trotzdem übten sie eine große Anziehungskraft auch auf die Welt aus. Man kann wohl sagen, daß die ganze Stadt Oxford bewegt war. Die Dienerschaften in den Hotels begehrten, auch in die Versammlungen zu kommen, und gewiß war dieses Verlangen eine Frucht des Wandels im Licht und in der Liebe, den sie als etwas Ungewohntes wahrnehmen konnten bei denen, die sie bedienten.

Mit innigem Dank gegen Gott und mit tiefer Freude im Herzen verließen wir nach zehn Tagen die Stadt Oxford, eine Stadt, die sich für manche von uns als die höchste Universität erwiesen hat. Und frage ich mich nun nach der Rückkehr ins tägliche Leben, was mir von der zehntägigen Segenszeit geblieben ist, so kann ich mit Freuden antworten: ‚Alles, und es wird immer reeller.'

Durch völlige Übergabe an Gott und Übertragung des Willens auf die Seite Gottes wird der Gang gewiß. Das auf den Altar gelegte lebendige Opfer empfängt das Feuer von Gott. Der Glaube, durch Christus erlöst zu sein, nicht nur von der Schuld und Strafe der Sünde, sondern auch von ihrer Herrschaft und Macht, und

mit dem Blute des Lammes gereinigt zu sein von aller Unreinigkeit, öffnet den Herzen den Zugang zu dem Vater des Lichts. Alle Sünde und alle Bosheit, die das stets zunehmende Licht durch das lebendig gemachte Wort im Herzen offenbart, sowie auch die Versuchung von außen wird nicht in eigener Kraft bekämpft, sondern durch die Glaubensübergabe an Jesum und im Aufblick zu ihm, beständig als ihn, den Löwen aus Juda, überwunden behandelt, nach dem Wort des Apostels: ‚Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserem Herrn.' Diese sündlichen Regungen dürfen den Frieden nicht stören, wiewohl sie oft peinlich daran mahnen, was für ein Gemächte wir sind, und es einem eindrücklich zu Gemüte führen, daß wir, nur einen Augenblick von Christo getrennt – erbärmliche Sünder sind, und daß wir wachen und beten müssen, um in ihm, unserer Festung, zu bleiben.

Die Verantwortlichkeit des Amtes und Berufs und alle Sorgen des täglichen Lebens sind auf ihn geworfen, der für uns sorgt. Er leitet uns mit seinem Auge; unser Auge aber ist stets auf ihn gerichtet, und freudig, ohne Nebengedanken, geschieht der Liebeswille Gottes in seinem erlösten Kinde. Das Herz hat Lust an dem Herrn. Sein Wort ist süßer als Honigseim. Halleluja!»

In den von Oxford an seine Frau gerichteten Briefen sind noch etliche wertvolle Äußerungen:

«Das größte Hindernis des Segens ist das eigene Ich. Das muß durchaus verleugnet werden – auch das Ich des Predigers. Das ist eines der schlimmsten. Der Inspektor muß sterben und im Tode bleiben.

Der Herr segnet uns je mehr und mehr. Aus der Ferne könnte man denken, das sei eine Gefühlssache; aber ich kann dich versichern, es ist eine Realität. Gottes Verheißungen glauben ist das Allerrealste, was es nur gibt. Nimm eine Zusage deines Gottes; schau sie in dem Zusammenhang, in dem sie steht, dir recht an, und mit völliger Übergabe des Herzens glaube ganz einfach, daß Gott meint, was er sagt.

Es wurde uns immer wieder ans Herz gelegt, ganz einfach und natürlich zu sein, die Unsrigen herzlich lieb zu haben und im engsten Familienkreis zart und freundlich zu sein.

Die zehn Segenstage sind hinter uns; aber der Segen ist in uns. Der Heiland ist mir näher und köstlicher als je zuvor. Ich komme zu dir zurück viel ärmer, als da ich ging; aber Jesus wird meine täglichen Bedürfnisse erfüllen. Ich bin viel schwächer in mir selbst, ja, ich bin gar nichts; aber Jesus wird in mir und durch mich wirken.»

Die Oxford-Bewegung

Viele Brüder aus Deutschland und der Schweiz hatten der Konferenz in Oxford beigewohnt und waren dort, wie Rappard, reich gesegnet worden. Wir nennen die Pfarrer Otto Stockmayer und A. Bovet, Professor F. Godet und Herrn Kober aus der Schweiz, aus Deutschland die Pastoren Pank und Müller, Prochnow und Jellinghaus. Durch die Berichte aller dieser Brüder waren die Kreise in der Heimat bewegt und zubereitet, etwas über die Botschaft zu vernehmen,

deren Hauptinhalt zusammengefaßt werden konnte in dem Wort: *Heiligung durch den Glauben.*

Aber nun war es des Inspektors herzliches Verlangen, in der Anstalt selbst etwas von dem sich verwirklichen zu sehen, was er persönlich so kräftig erlebt hatte. Zu dem Ende wurden die Tage vom 16.–21. November ausgesondert als eine Zeit der Stille und Sammlung vor dem Herrn. Als Mitwirkenden hatte er nur seinen Freund, Pfarrer J. J. Riggenbach, eingeladen; die Lehrer halfen alle mit. Er schreibt darüber:

«Bei diesen Versammlungen, deren Leitung wir im Glauben ganz dem Heiligen Geist übergeben hatten, mußte der Herr uns zuerst tief hinabführen. Das Licht brachte manches an den Tag, was den Segen aufgehalten und die Kraft gelähmt haben muß. Als aber das geoffenbarte Übel offen bekannt und mit ganzem Willen gelassen war, als die Seele sich in völliger Übergabe in die Arme Gottes werfen konnte, da durfte sie es auch durch den Glauben erfahren, daß 1. Joh. 1, 7 göttliche Wahrheit sei, daß das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde.

Mit nie gekannter Freude konnten manche die längst bekannte Wahrheit nun ergreifen, daß die Sünde nicht über die herrschen könne, die gläubig in Jesu verborgen bleiben, und dankbar legten sie sich in die offenen Arme ihres Hirten, um sich von nun an durch ihn bewahren und tragen zu lassen bis an das Ende.»

Die Versammlungen waren nur für die Hausgemeinde bestimmt und fanden in dem damals engen Raum des Lehrsaals der 1. Klasse statt. Sie waren ganz einfach; aber das Wort war in Beweisung des Geistes und der Kraft. Es kamen keine außergewöhnlichen Kundgebungen vor; nur ein wunderbares Zerbrochensein der Herzen wurde bemerkbar. Mit Tränen tiefer Reue wurden Sünden und kleine Untreuen bekannt, aber nicht in öffentlicher Versammlung, sondern stets nur dem Inspektor oder einem Lehrer, unter vier Augen. Und aus dieser inneren Zerknirschung floß ein Gebetsdrang und eine Gebetsfreiheit, die man vorher nie gekannt hatte. Die frühe Morgenstunde von 6 bis 7 Uhr war zu kurz, um alle Anliegen vor dem Gnadenthron kundwerden zu lassen.

Etliche Freunde aus den benachbarten Dörfern und aus Basel, die etwas von dem Geisteswehen vernommen hatten, fanden sich uneingeladen ein, um auch daran teil zu haben. Wer solche Zeiten erlebt hat, wo die Fenster des Himmels weit offen stehen, der behält eine Art Heimweh danach. Aber zum Trost und zur Beruhigung sei es gesagt, die Erfahrung lehrt, daß Seelen, die in aller Stille und Verborgenheit, oft unter viel Kampf und Anfechtung, ihre Last zum Fuße des Kreuzes bringen und das vollbrachte Heil im nackten Glauben ergreifen, denen nicht nachstehen, die in den hochgehenden Wogen einer Erweckungszeit zum Frieden kommen.

Noch im Herbst desselben Jahres gründete Rappard im Verein mit seinem Schwager, dem Buchhändler Kober in Basel, die Monatsschrift: «Des Christen Glaubensweg, Blätter zur Weckung und Förderung des christlichen Lebens.» In der Eingangsnummer heißt es:

«Das Kreuz Christi hat uns von der Strafe der Sünde frei gemacht; es ist auch das Mittel, durch das wir von ihrer Macht frei werden. Der Weg hierzu ist der

Glaube, der uns mit Christus verbindet. Der Glaube ist das Band zwischen unserer Schwachheit und der Allmacht Gottes.

Je näher der gläubige Christ dem Herrn, dem Urbild aller Heiligkeit ist, desto mehr erkennt er den weiten Abstand, der noch zwischen ihm und seinem Heiland sich findet; desto tiefer fühlt er seine Unvollkommenheit und die Mangelhaftigkeit seines Gehorsams. Er hat täglich zu bitten: «Vergib uns unsere Schulden», selbst wenn er empfindet, daß Christus ihn nach dem Maß seines Glaubens vor offenbaren Sünden bewahrt.

Diese Blätter möchten zeigen, was für Hindernisse dem Glauben oft im Wege stehen, und möchten behilflich sein, alle die Schätze, welche das Wort Gottes für die Entwicklung unseres Geisteslebens darbietet, recht auszunützen. Endlich möchten sie die Gläubigen davor behüten, den Standpunkt der Schrift zu erniedrigen bis zu dem, den ihre eigene fehlerhafte Erfahrung einnimmt, und sie dagegen lehren, ihr eigenes inneres und äußeres Leben zu dem Standpunkt der göttlichen Offenbarung erheben zu lassen in fortwährend wachsendem Licht, in Erkenntnis und Sieg über die Sünde und das eigene Selbst.»

Man sieht, wie fern solche Äußerungen sind von den Lehren der Perfektionisten unserer Tage. Es ist hier kein Stürmen und Drängen, kein Haschen nach außerordentlichen Gaben, wohl aber ein tiefes mächtiges Verlangen und ein gläubiges Sich-Ausstrecken nach den wahren Gaben des Geistes, die da sind Liebe und Demut, Gerechtigkeit, Friede und Freude. Nicht etwas Neues zu erwarten, wurde man ermahnt, sondern das vom Herrn Gegebene gläubig zu nehmen.

Es folgte nun eine ganze Reihe von mehrtägigen Konferenzen oder Allianz-Versammlungen, wie man sie nannte, bei denen Rappard mitzuwirken berufen war, in verschiedenen Städten, so in Bern, Genf, Straßburg, Basel, Schaffhausen. Von jeder wäre viel Kostbares zu erzählen; aber wir müssen es uns versagen, Einzelheiten mitzuteilen.

«Es ist nichts Neues, und doch ist alles neu geworden», bezeugten mehrere Brüder. «Wir sind vielfach ungläubige Gläubige gewesen», war das Bekenntnis vieler. «Wir wollen nun hingehen und glauben», sagten einige, als sie nach reichgesegneten Tagen in ihr Heimatdorf zurückkehrten. – «Ich habe so lange gewartet draußen in der Kälte; jetzt habe ich gelernt, daß der Herr auf mich gewartet hat. So wie ich kam, hat er mich aufgenommen, und ich traue es ihm zu, daß er sein Werk in mir vollenden wird.» – Das war die Sprache mancher Herzen.

Aus dem großen, vergriffenen Lebensbild: C. H. Rappard von seiner Gattin.

Kostbar war die Erfahrung, daß der Herr nicht nur drüben in England die Konferenzversammlungen segnete, sondern daß er auch daheim auf St. Chrischona am Wirken war. Davon berichtet die daheimgebliebene Gattin, Dora Rappard, in «Lichte Spuren» folgendes:

Wenn Gottes Winde wehen

Wer je das Wehen des göttlichen Odems verspürt hat, der vergißt es nie wieder. In der Stille des Herzens hat jeder es vernommen, der in wahrhaftigem Glau-

ben zu Gott nahte, oft allerdings in nacktem Glauben an sein untrügliches Wort, oft aber auch durch fühlbare Mitteilung von Leben, Seligkeit und Kraft. Herrlich ist es, wenn dieser Gotteswind eine ganze Gegend oder Gemeinde durchweht. Das hat der liebe Sänger, Pastor Gustav Knak, in seiner gesegneten Amtstätigkeit wiederholt erfahren; darum konnte er uns das schöne Lied hinterlassen, dessen erste Zeile als Überschrift dieses Kapitels steht:

Wenn Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit,
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es sel'ge Zeit;

Wenn Scharen armer Sünder
Entflieh'n der ew'gen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf vor gutem Mut.

Solche Segenszeiten habe ich zu verschiedenen Malen erleben dürfen, und ich erzähle gern davon, einesteils, weil sie mit besonders hellem Glanz in meinem Herzen funkeln, andernteils, weil ich dadurch meine lieben Leser ermuntern möchte, um ähnliche Gnadenheimsuchungen zu erflehen.

Das Schönste und Tiefstgehendste, was ich persönlich in dieser Beziehung erfahren habe, geschah in den Jahren 1874 bis 1878. Man nannte die segensreiche Strömung, die damals unsere Länder befruchtete, die Oxfordbewegung, weil sie ihren Anfang genommen hatte in einer Konferenz, die vom 29. August bis 7. September 1874 in der englischen Universitätsstadt Oxford gehalten wurde, und an der auch verschiedene christliche Männer aus Deutschland und der Schweiz teilgenommen hatten. Das Werkzeug, dessen Gott sich dort in besonderer Weise bediente, war der Amerikaner Robert Pearsall Smith, und die Botschaft, die mit neuer und zündender Kraft in vieler Herzen drang, war der Ruf zur *Heiligung,* und zwar *durch den Glauben.* So war es denn in erster Linie eine Erweckung für die Gläubigen, für die «ungläubigen Gläubigen», wie einer, dem selbst große Gnade widerfuhr, mit demütigem Dank bekannte.

Aber Gottes Winde drangen auch in manches tote Herz und wirkten Leben. Das Evangelium, das mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt wurde, der tiefe Ernst und die freudige Glaubensgewißheit, die die Kinder Gottes beseelten, machten Eindruck auf die Welt und zogen auch solche an, die bis dahin kalt und gleichgültig dem großen Heil gegenübergestanden hatten.

Ich habe viele Christen kennengelernt, die in jenen Tagen entweder die neue Geburt aus Gott oder eine wesentliche Belebung und Befestigung ihres Glaubens erfahren haben.

Dem leitenden Gedanken meines Büchleins folgend, will ich nur einige Erinnerungen sammeln aus jener großen, segensreichen Zeit. Es werden sich da ungesucht die Hauptmerkmale der Erweckung finden.

Mit großem Ernste wurde zuerst dem Volke Gottes ans Herz gelegt, wie weit es zurückgeblieben sei hinter dem Ideal, das der Herr Jesus selbst und seine Apostel uns vorhalten. Wieviel Halbheit, wieviel Weltsinn, wieviel Sünde wird noch geduldet in den Herzen, die doch eine gewisse Erfahrung der Gnade gemacht haben und sich zu Jesu Herde zählen! Wie wenig Raum wird dem Heiligen Geist gegeben im täglichen Leben der Gläubigen! Wieviel Selbstsucht, Bequemlichkeit

und Empfindlichkeit herrschen da, wo Jesus allein wohnen sollte! Mit überwältigender Macht drangen solche Worte in die Herzen, obwohl sie nicht in treiberischer und aufregender Art, sondern «durch die Barmherzigkeit Christi» gesprochen wurden. «Es ist ein Bann in dir, o Israel, darum kannst du nicht stehen vor deinen Feinden» (Jos. 7, 13). «Reiniget euch, die ihr des Herrn Geräte traget» (Jes. 52). Welche Kraft haben solche längst bekannten Aussprüche, wenn das Feuer des Heiligen Geistes sie entzündet!

Nie habe ich so tiefe, erschütternde Beugung gesehen über Sünde und Untreue als in einer Novemberwoche des Jahres 1874 in unserer Anstalt. Ich kann mich an einige Versammlungen erinnern, die unwillkürlich mahnten an das Bochim des Alten Bundes (Richter 2, 5): O, wie nehmen im Lichte Gottes die Dinge ihre richtigen Proportionen an! Da gibt es keine «kleinen Sünden». Ein paar unrechtmäßig genommene Äpfel oder Kirschen, sorglos verschleudertes Brot, Ungehorsam, Eigensinn, unreine Gedanken, Neid, Lüge, Geiz, Lieblosigkeit, Dinge, über die man sich so gern hinwegtäuscht, sie brennen in einem Herzen, das vom Finger Gottes berührt wird. Sie müssen ans Licht kommen, damit sie vom Licht gestraft und dann im Blute des Lammes gereinigt werden. Es muß mit der Sünde energisch gebrochen werden. Ich las irgendwo den Ausdruck, in geringschätziger Weise gebraucht, von dem «hochfliegenden» Christentum jener Tage. Hätte der liebe Freund, der jenes Wort schrieb, einmal einer solchen Bochimstunde beigewohnt, er hätte nicht so sprechen können. Ja, es sind manche Seelen durchgedrungen bis zum Herzen Gottes hinauf; aber es ging zuerst hinab in die Selbsterkenntnis. Denn der Hohe und Erhabene wohnt bei denen, die zerbrochenen Herzens sind und sich fürchten vor seinem Wort.

Wenn auch die Sünde schonungslos aufgedeckt wurde, so wurde noch viel kräftiger das herrliche Heilmittel angepriesen: das Blut des Lammes, Jesus, der Retter, der Arzt, der Überwinder. Wir können uns nicht selbst heilen, hieß es; aber Einer ist da, der es kann und tun will. Er hat es getan. Was dem Gesetz unmöglich war (nämlich uns zu befreien von dem Gesetz der Sünde und des Todes), das tat Gott (Röm. 8, 3). Die Heiligung geschieht durch ihn, durch den Glauben an ihn. Er hat den Feind überwunden. Er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch des Wunden wir sind heil geworden (1. Petr. 2, 24).

Das Wort Gottes war die Grundlage, auf der in allen Versammlungen gebaut wurde.

Bekenntnis zur Heiligen Schrift

Das Präsidium der Europäischen Evangelischen Allianz hat folgendes «Bekenntnis zur Heiligen Schrift» veröffentlicht:

Wir gedenken dankbar der theologischen Lehrer an Universitäten, Hochschulen und Seminaren, die als gläubige Christen uns den Reichtum der Heiligen Schrift erschlossen haben und das auch heute noch tun. Die segensreichen Wirkungen, die von ihnen ausgehen, sind groß und haben entscheidende Bedeutung für den Dienst in Verkündigung und Seelsorge.

Wir stellen aber mit tiefer Besorgnis fest, daß mehr und mehr bestimmte Richtungen

der modernen Theologie Raum gewinnen, die unaufgebbare Wahrheiten der Heiligen Schrift in Frage stellen, das Zeugnis des Evangeliums durch unsachgemäße Bibelkritik verfälschen, unter dem Einfluß fremder Ideen die Geister verwirren und die volle Kraft der Heilsbotschaft gefährden. Darum können wir nicht länger schweigen und fühlen uns verpflichtet, in aller Öffentlichkeit vor einer Theologie zu warnen, welche die Substanz unseres Glaubens bedroht.

1. Wir bekennen uns zu der ganzen Heiligen Schrift als der göttlichen, durch den Heiligen Geist gewirkten Offenbarung, die absolute Autorität besitzt und als Wort Gottes Lehre und Leben der Gläubigen bestimmt.

Darum müssen wir es ablehnen, die Bibel wie irgendein anderes religionsgeschichtliches Dokument zu betrachten und in ihr nur die Zeugnisse gottbegnadeter Menschen zu sehen, die für uns keine bindende und verpflichtende Bedeutung haben.

2. Wir bekennen uns zu der Aufgabe, in Auslegung und Verkündigung des Wortes Gottes den ganzen Inhalt der Heiligen Schrift darzulegen und ihr Kernstück, das Heil in Christus, in den Mittelpunkt zu stellen.

Wir halten darum eine Verkündigung, die sich auf die durch die «Entmythologisierung» bedingte «existentiale Interpretation» der Schrift stützt, nicht nur für unzureichend, sondern auch für irreführend, weil sie das unser Heil begründete Handeln Gottes in Jesus Christus nicht voll zur Geltung bringt und so die Predigt ihrer durchschlagenden Kraft und Fülle beraubt. Eine nur anthropozentrisch ausgerichtete, das neue Selbstverständnis des Menschen zum entscheidenden Prinzip machende Verkündigung lehnen wir ab, da sie den inneren Zusammenhang von Heilsgeschehen und Heilsbezeugung verdunkelt.

3. Wir bekennen uns zu der Wirklichkeit des lebendigen Gottes, der in Heiligkeit und Majestät über der Welt thront, der sich den Menschen in Gericht und Gnade zuwendet, um sie zu sich zu rufen und ihnen die Freiheit von Sünde und Schuld zu schenken.

Darum müssen wir es ablehnen, von Gott nur als dem höchsten Prinzip, der Tiefe des Seins, dem nicht näher zu bestimmenden Beziehungspunkt unserer Existenz zu reden oder ihn gar als eine bestimmte Art der Mitmenschlichkeit zu verstehen. Ein solcher Gott ist nicht der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Zu ihm können wir kein Vertrauen haben; zu ihm können wir auch nicht beten.

4. Wir bekennen uns zu Jesus Christus als unserem Herrn und Erlöser, der als der Sohn Gottes vom Vater in die Welt gesandt wurde, um ihr das Heil zu bringen, der am Kreuz als das Sühnopfer für unsere Sünden gestorben ist, um seine ewige Herrschaft aufzurichten, bis er wiederkommen und die Vollendung aller Dinge herbeiführen wird. Darum müssen wir es ablehnen, in dem geschichtlichen Jesus nur den Rabbi von Nazareth zu sehen, dessen wahre Gestalt für uns nicht mehr erkennbar ist. Wir halten es auch für falsch zu sagen, daß erst die Jünger auf Grund der Ostererlebnisse ihn zu dem gemacht haben, den wir im Glauben bekennen. Dadurch wird ihm die messianische Hoheit und die göttliche Größe genommen. Wenn ihm in seiner irdischen Erscheinung nur die Stellung eines Propheten eingeräumt wird, dann ist er nicht mehr das fleischgewordene Wort, in dem die Fülle der Gottheit wohnt, und auch nicht mehr der Sohn Gottes, der in Vollmacht Sünden vergibt.

5. Wir bekennen uns zu den von Gott gewirkten Heilsereignissen, die den Grund unseres Heils und unseres Glaubens bilden.

Darum lehnen wir es ab, den Heilstatsachen ihre entscheidende Bedeutung zu nehmen und in dem hier und jetzt verkündigten Wort das für uns allein gültige Heilsereignis zu erkennen. Das nicht im heilsgeschichtlichen Handeln Gottes verankerte Wort der Verkündigung wird zu einem «frei schwebenden» Wort, das nicht mehr die volle Wahrheit bezeugt.

6. Wir bekennen uns zu dem machtvollen Handeln Gottes in der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.

Wo die Auferstehung Christi und damit auch die ewige, göttliche Seinsweise Christi geleugnet wird, wie es weithin in der modernen Theologie geschieht, da gibt es keinen persönlichen Zugang zu ihm und keine Gemeinschaft mit ihm; dann wird auch die Tatsache, daß die Gemeinde der Leib Christi ist, unglaubwürdig.

7. Wir bekennen uns zu der Wirklichkeit des Heiligen Geistes und den machtvollen Wirkungen, die von ihm ausgehen. Darum bezeugen wir mit der Heiligen Schrift, daß der Heilige Geist bis auf den heutigen Tag den Gläubigen seine Gaben schenkt, sie im rechten Glauben und der rechten Lehre erhält und in ihnen die Früchte des Geistes hervorbringt.

Wo dem erhöhten, lebendigen, in seiner Gemeinde gegenwärtigen Christus keine reale Wirklichkeit zugestanden wird, da ist es auch schwer, an den Heiligen Geist zu glauben.

8. Wir bekennen uns zu der schriftgemäßen Lehre von den letzten Dingen, dem Welt- und Heilsplan Gottes, der am Ende der Tage, beginnend mit der Wiederkunft Christi, sein Ziel erreichen wird.

Darum lehnen wir es ab, die biblische Eschatologie auf die dem Glauben geschenkte Neuschöpfung zu beschränken und alle darüber hinausgehenden Aussagen der Heiligen Schrift als mythologische und darum den Menschen unserer Zeit nicht mehr zumutbare Vorstellung zu verwerfen.

Die von uns in kurzen Zügen gekennzeichnete Theologie steht im Zeichen der Reduzierung, der Umdeutung und häufig sogar der Verfälschung grundlegender biblischer Wahrheiten. Darum sind auch die geistlichen Wirkungen, die von ihr ausgehen, außerordentlich gering.

Gott aber schenke uns den Geist, der uns in alle Wahrheit leitet und uns zu dem Dienst befähigt, der uns verordnet ist, und den wir nur dann recht ausrichten können, wenn wir uns im vollen Gehorsam des Glaubens unter die Autorität der Heiligen Schrift stellen!

Das Präsidium der Europäischen Evangelischen Allianz: George Dolman, England; Peder Olsen, Norwegen; Paul Schmidt, Deutschland; Georg Traar, Österreich; Werner Wagen, Schweiz.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In der Berichtszeit durften wir unserem Schuldienst, von einzelnen Absenzen abgesehen, ungestört obliegen. Daß das Ende des Schuljahres in die Nähe rückt, wird freilich immer mehr deutlich, besonders daran, daß schon Schüler und Schülerinnen zu einem dringenden Einsatz weggehen müssen. – Die Anmeldungen zu den neuen Kursen laufen verhältnismäßig langsam ein. Daß es in Deutschland und in der Schweiz immer mehr Bibelschulen und Seminare gibt, wird doch spürbar. Wir wollen das Wort Jesu doch sehr beherzigen, indem er angesichts der großen Ernte und der kleinen Zahl der Arbeiter zum Bitten auffordert: «Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in die Ernte sende.» Wir wollen den Herrn um Bekehrungen und Berufungen bitten; denn beides hängt eng miteinander zusammen. Die Türen zum Dienst sind noch so weit offen – daheim und in der Ferne und besonders in der Diakonie. Die vielen Bitten um Arbeiter in die Ernte freuen einen einerseits; aber anderseits bringen sie auch Not, wenn sie dann vielfach negativ beantwortet werden müssen.

Einige *Besuche* machten uns mit den Anliegen der Arbeit draußen in der Welt bekannt, so ein Vortrag von Missionar J. Schweitzer in Wort und Bild über Thailand, und dann Vorträge über die Blaukreuz- und Zeltmissions-Arbeit der Brüder H. Frische und H. Masuch.

Ein wichtiges Gebetsanliegen ist uns, daß Gott den Rest des Schuljahres noch in besonderer Weise zur Zurüstung unserer Schüler und Schülerinnen brauchen, und daß auch die noch vorgesehenen Jubiläumsveranstaltungen im

Segen verlaufen mögen. An die Feier vom 8. März hier denken wir mit herzlicher Dankbarkeit zurück. Wir danken sehr für alle Aufmerksamkeit und Liebe, die dem Werk in irgend einer Form bekundet wurde, sei es durch das Kommen zu uns, durch Brief, durch Telegramm oder eine Gabe.

Es sei noch hingewiesen darauf, daß am 19. Mai in Baden (AG) die *106. Badener Konferenz* stattfinden wird. Referate werden gehalten von unserem Lehrer Pfarrer Ernst Hoffmann und Pfarrer Peter Wyß, Bolligen, Programme bei Heinrich Majer AG, Stapfelberg 6, 4001 Basel. Die Teilnahme sei bestens empfohlen.

H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

30. Mai–13. Juni in Wohlen (AG), Teamevangelisation.

1. Juni–6. Juni in Genf, Pfarrer H. Bruns.

Um Fürbitte wird gebeten.

NACHRUF

ALFRED MATTER †

«Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir.»
Jes. 49, 16

Wir wollen dem Herrn danken für alles, was er an seinem Knecht getan hat. Er hat ihn gezeichnet, gesegnet, gerufen.

Gezeichnet: Als das 12. Kind lieber Eltern wurde Alfred Matter am 6. November 1877 in Münster im Elsaß geboren. Da er sehr schwächlich und seine Mutter schwer krank darniederlag, wurde er am selben Tag getauft und der Gnade Gottes anbefohlen. Das Gefühl der eigenen Schwachheit, aber auch der ausreichenden Gnade begleiteten ihn durch das ganze Leben – ein Gezeichneter! Besonders wurden ihm der gesegnete Pfarrer Theophil Schäffer und Evangelist Heinrich Meister Führer zu Jesus. Ein Gezeichneter des Herrn war unser Alfred Matter auch durch den deutlichen Ruf in seine Nachfolge und in den Dienst am Evangelium. 1901 trat er in das Predigerseminar St. Chrischona ein, wo er sein Rüstzeug zum späteren Dienst erhalten sollte. Gezeichnet für den Dienst am Wort war das Leben unseres Bruders: 1905 wurde er nach Mannheim ausgesandt in die Arbeit der Stadtmission und des Christlichen Männer- und Jünglingvereins. 1908 erhielt er durch Inspektor Rappard einen Ruf nach Dübendorf. Auf dem weitausgedehnten Arbeitsfeld lernte er seine künftige Lebensgefährtin kennen, die bis zu ihrem Heimgang im Jahre 1951 Freud und Leid mit ihm teilte und ihm auch in der Gemeindearbeit eine große Stütze war. In jene Zeit fällt auch sein Dienst in der Gemeinde in Gossau, die ihm besonders lieb und teuer war. Im Jahre 1911 fand seine Versetzung statt nach Meilen am Zürichsee. Zur Bedienung gehörte auch die Ortschaft Thalwil am anderen Ufer des Sees, deren Gemeinschaft in der ersten Liebe zum Herrn stund und ihm besonders zugetan war. Jäh sollte diese schöne Aufgabe unterbrochen werden durch seine Einberufung zum Militärdienst nach Ausbruch des ersten Weltkrieges; doch Gott fügte es wunderbar, so daß seine militärische Ausbildung in Mannheim, dem Ort seines ersten Wirkens geschah. Ja, er wurde sogar freigegeben zum Predigtdienst im badischen Gemeinschaftsverein. Die Verkündigung des Evangeliums fand offene Ohren und Herzen, so daß sein Dienst mit großer Freudigkeit geschehen konnte.

Doch durch den Krieg wurde die Heimat unseres Bruders schwer heimgesucht. Das Vereinshaus und Wohnhaus der Gemeinschaft in Münster wurde zerstört, Evangelist Meister durch eine Granate getötet, die Einwohner evakuiert. Eine Pflicht der Dankbarkeit

gebot es unserem lieben Bruder Matter, dem dringenden Ruf seiner Heimatgemeinde Folge zu leisten und die mit ungeheuer viel Not und Schwierigkeiten verbundene Aufgabe des Wiederaufbaues der Gemeinde und der Häuser zu übernehmen. Doch stellte er die eine Bedingung, daß das Werk des Herrn dort dem Gemeinschaftswerk der Pilgermission angeschlossen werde, was dann auch dankbar geschah. Neun Jahre nach Kriegsschluß, im Jahre 1927, konnte die Einweihung der Kapelle und des Wohnhauses stattfinden. Was jedoch für den lieben Bruder Matter jene Jahre an Kampf und Not bedeuteten, das läßt sich hier nur mit dürren Worten andeuten. Aber – der Herr gab viel Gnade und Kraft zum Aufbau. Auch neue Stationen wurden durch seinen Dienst eröffnet. Und Gott lenkte es, daß keine Schulden nach Erstellung der Häuser zurückblieben. Seine letzte Aufgabe fand unser Bruder in Mülhausen, wohin ihn das Komitee der Pilgermission im Jahre 1933 versetzte. Es waren ihm noch 16 Jahre gesegneten Dienstes geschenkt, doch auch Jahre voller Not und Prüfung, wenn wir an den furchtbaren zweiten Weltkrieg denken mit seinen zersetzenden Wirkungen und Einflüssen im Grenzland «Elsaß»! Doch noch in seinem 70. und 71. Lebensjahr gab Gott ein Jubeljahr durch den Dienst im Zentralgefängnis, wo das Evangelium hinter den vielen geschlossenen Türen bei den Gefangenen offene Herzen fand. Im Oktober des Jahres 1949 trat Bruder Matter von seinem Predigtamt zurück, doch verwaltete er noch mit vorbildlicher Treue und Weisheit das Amt des «Seniors», das ihm im Jahre 1928 übertragen wurde bis zum Jahre 1958, also während dreißig Jahren.

Gesegnet: Unter dem Schatten der Hände Gottes ist unser Bruder ein gesegneter Mensch gewesen und für viele unter uns geworden, gesegnet von der Führung Gottes. Er war ein stiller Mann. Im persönlichen Umgang hat er nicht viel Worte gemacht. Doch wenn man ihn brauchte, so war er da, und man merkte: hier lebt ein Mensch in der innersten Verbindung mit dem Herrn. Das Geheimnis seines Lebens war die Opferwilligkeit, geboren aus dem Opfer Jesu für uns. Wie oft hat er in seelsorgerlichen Anliegen oder in der Verkündigung das rechte Wort gefunden! Er fand es, weil er die Wahrheit suchte. Er war kein Schwärmer, sondern eine nüchterne Natur. Er prüfte die Geister. Er sah Mängel, auch bei denen, die ihm nahe standen; aber er sah sie auch an sich selbst. Er fühlte die Verantwortung die er trug, und Verantwortung macht stark. Man darf auch sagen, daß, je stärker bei ihm das Trachten nach Verinnerlichung wurde, um so wichtiger wurde ihm der Gemeinschaftsgedanke. Mit klarem Blick hat er gesehen, daß Gemeinschaftsarbeit eine dringende Aufgabe im Reich Gottes ist.

Gerufen: «Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.» Es heißt nun auch für unseren Bruder wie es von Zacharia einmal gesagt wird: «es begab sich da die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim in sein Haus.» Eine ausgereifte Garbe, die nur der Sichel harrte. Durch Gottes Gnade gezeichnet als sein Eigentum, durch Gottes Gnade gesegnet zu treuem Seelsorgerdienst, durch Gottes Gnade gerufen und berufen zur Herrlichkeit, zubereitet durch mancherlei Leiden.

Sind wir auch gerufen? Sind wir auch gesegnet? Sind wir auch gezeichnet? Durch seine Gnade gezeichnet? «Wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihrer so eine große Summe!»

Werner Biel.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– von «M. K.»; Fr. 5.50 aus Zumikon durch unsere Buchhandlung; Fr. 6.– aus Titterten durch die Buchhandlung; Fr. 4.40 aus Rapperswil durch die Buchhandlung; Fr. 30.– als Jubiläumsgabe aus Strengelbach; Fr. 300.– als Jubiläumsgabe aus Thalwil; Fr. 20.– als Jubiläumsgabe «von einem 90-jährigen» aus Olten; Fr. 100.– aus Unterkulm; Fr. 50.– «eine Ostergabe» aus Schöftland; Fr. 1000.– im Opferkasten Muttenz.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Überseeische Mission (CIM):
Fr. 300.– aus Marthalen; Fr. 20.– aus Liestal; Fr. 20.– aus Liestal; Fr. 150.– aus Unterkulm; Fr. 10.– aus Rümlang.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
DM 100.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 100.– aus Liestal; Fr. 250.– aus Unterkulm.

Für Hungernde:
Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– vom Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– von Ungenannt; Fr. 90.– aus Marthalen; Fr. 50.– aus Liestal «Brot für Brüder»; Fr. 40.– aus Unterkulm; Fr. 50.– aus Rümlang für hungernde Kinder.

Für Aussätzige:
Fr. 20.– aus Liestal.

Der Herr segne Geber und Gaben! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. Februar den Geschw. *Vöhler* in Fribourg ein Töchterlein (Rahel).

Am 17. März den Geschw. *Hahnl* in Gießen ein Söhnlein (Christoph Andreas).

Am 13. April den Geschw. *Stäheli* auf St. Chrischona ein Töchterlein (Regine Elisabeth).

Trauungen:

Am 27. März Bruder *Paul Baumann* in Biel, mit Margrit Gerber aus Attisholz-Riedholz.

Am 2. April Bruder *Hans Buser* in Basel mit Lea Müller aus Hirschthal, AG.

Am 24. April Bruder *Willi Haug* in Spiez mit Elsi Ammann aus Luzern.

Todesfälle:

Am 1. April wurde unser Bruder
Friedrich Heitmüller,
Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung Diakonissenhaus Elim und Leiter der Freien Evangelischen Gemeinde in Hamburg-Holstenwall im Alter von 76 Jahren von seinem himmlischen Herrn heimgerufen.
Er war auf St. Chrischona 1910–1911.

*

Am 3. April hat der Herr unsern Bruder
Wilhelm Gaugler,
im Alter von 87 Jahren in Urach (Wttbg.) zu sich in die ewige Heimat abgerufen.
Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

Adressenänderungen:

German H., Missionar, Bruggartenweg 1, 4122 Neu-Allschwil.

Hogrefe A., Prediger, Körnerstraße 53, D-5 Köln-Ehrenfeld.

Kasten Joh., Prediger, «Gott hilft», 7299 Seewis-Dorf, Prättigau GR.

Knippel Th., Prediger, Johannisburger Str. 6, D–509 Leverkusen.

Unger J. P., «De Benkenhof», Rosendaalselaan 32, Velp (Gld.), Holland.

Seidel Th., Prediger i. R., Lohmühlenweg, D–5488 Adenau.

Wenger P., Prediger, Schloß Hünigen, 3510 Stalden i. E., b/Konolfingen.

Neue Adressen:

Born H., Prediger, Reitgasse 5, D–355 Marburg/Lahn.

Buser H., Prediger, Ferien- und Jugendheim «Chandlerhaus», Steinbach am Attersee, Österreich.

Haug W., Prediger, Kornmattgasse 6, 3700 Spiez.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo Kurzwelle

Mittwoch, 5. Mai, 17.30 Uhr (49-m-Band): Prediger Ernst Kaspar, Rafz.

Montag, 10. Mai, 12.25 Uhr (41-m-Band): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

Sendeprogramme für jeden Monat erhalten Sie gratis vom Evangeliumsrundfunk D–633 Wetzlar, Postfach 467.

Sendezeiten: Vormittags 9.35 – 9.50 Uhr, 41 m; Mittags 12.25 – 12.40 Uhr, 41 m; Nachmittags 17.30–17.55 Uhr, 49 m.

RUNDFUNK

Im schweizerischen Radio wird über *Beromünster* am Sonntag, den 30. Mai, von 15.00 bis 15.30 Uhr eine Sendung über

St. Chrischona

durchgegeben.

OFFENE STELLEN

Fürs *Brüderhaus* benötigen wir sobald als möglich eine

Küchenhilfe.

Ferner suchen wir einen *Gärtner* oder ein *Gärtner-Ehepaar* zu baldigem Eintritt für den *Gemüsegarten* und die *Garten-Anlagen.* Rechter Lohn, geregelte Freizeit und Ferien.

Meldungen erbitten wir an die Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Wir suchen

einige junge Töchter,

die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen. Christl. Heim am Römerhof, 8032 Zürich, Asylstraße 40.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 2. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz statt.* Vormittags um 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören. Die Gemeinschaften feiern mit dem Mutterhaus Jubiläum!

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 6. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden.

Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Um 14 Uhr ist die *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Prediger Edgar Schmid.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

125 Jahre Pilgermission St. Chrischona! Darum im Jubiläums-Jahr

Ferien auf Bergeshöh!

Ruhiges, komfortables Haus. Prächtige Sicht ins Baselbiet und zu den Jurahöhen. Viele Möglichkeiten zu erholsamen Spaziergängen. – Täglich kurze Andachten. Das ganze Jahr geöffnet.

Pensionspreis: Fr. 13.50 bis 16.50.

Es ladet Sie herzlich ein (bitte frühzeitige Anmeldung): Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS. Telephon (061) 51 32 31.

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

Ausbildungsstätte für die innere und äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Konferenzhaus und Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS., Telephon (051) 51 32 37.

... und jetzt einmal eine

BIBELWOCHE

Es lohnt sich auf alle Fälle! Wirkliche Ferien erleben Sie nur dann, wenn Sie Leib, Seele und Geist etwas Gutes bieten.

Vom 8. bis 15. Mai spricht Prediger P. Deutsch, Beringen, im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.* Thema für den Morgen: . . . daß die Kinder Israel lernten streiten! (Richter 3, 2); Thema für den Abend: Wie man innerlich vorwärts kommt! Neben den Vorträgen, morgens und abends je 1 Stunde, bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. *Spezialpreis* für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.–, je nach Zimmer, alles inbegriffen!

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung:

E. Wüthrich, Villa Victoria,
1815 Clarens/Montreux.

Warum nicht einmal

FRÜHLINGSFERIEN AN DER SCHWEIZER RIVIERA . . .

am südlichen Genfersee,
im Heim der Stadtmission,
Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux!
Guteingerichtetes Haus an schönster

Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge. Tägl. Andachten. – Das ganze Jahr geöffnet! (Wir sprechen deutsch). Herzlich ladet Sie ein E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens/VD, Teleph. (021) 61 36 17.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand, mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT
auf der Meielisalp vom 17.–24. Juli

Leitung: O. Vogt, E. Bach, W. Gugger, Frau Schweitzer. – Preis Fr. 75.– bis Fr. 85.–

Anmeldung bis 7. Juli an Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, BE, Tel. (036) 3 11 63.

MEIELISALP – 800 m ü. Meer
FRÜHLINGSFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Im Mai, Juni und ab anfangs September stehen auch schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Tägliche Andachten.

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

HERZLICHE EINLADUNG
ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ
AUF ST. CHRISCHONA
vom 26. Juli bis 2. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs.

Mitarbeiter: Miss.-Dir. E. Baumann, Thun; Pred. P. Ellenberger, Zürich; Pfr. E. Hoffmann, Vevey; Ref. H. J. Jantzen, Kanada.

Pensionspreis: Von Fr. 60.– bis Fr. 85.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

RÜSTZEIT FÜR JEDERMANN

in *Sestri Levante* bei Genua, Italien
25. September bis 5. Oktober
(**nicht** vom 22. 9. – 2. 10.)

Leitung: H. Bösch, E. Bach, P. Ellenberger.
Preis: Fr. 250.– inkl. Reise.

Unterkunft: Besteingerichtetes, neues Hotel. Jedes Zimmer mit Balkon und Bad, Blick aufs Meer. Pinien-Hain und Badestrand in 10 Minuten erreichbar.

Anmeldung: H. Bösch, Pred., 8910 Affoltern a. A. (Teilnehmer mögen sich im eigenen Interesse frühzeitig anmelden, solange noch Platz ist.)

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Das gediegene christliche Taschenbuch

«Brunnen-Taschenbuch»-Reihe

Jeder Band kartoniert, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag, 160 bis 224 Seiten.
Einzelband Fr. 3.60, Doppelband Fr. 5.45.

Soeben erschienen folgende neue Bände:

Band 18/19: *Isobel Kuhn*

Feurige Steine

Edelsteine sind erst nach sorgfältiger Bearbeitung wertvoll. Damit vergleicht die bereits heimgegangene Missionarin in spannender Form die Erziehungsarbeit Gottes an den Lisu-Christen im Südwesten Chinas. Die Verfasserin versteht es auch hier, ihre Missionserfahrungen in unvergeßliche Worte zu kleiden.

Band 20/21: *Horst R. Flachsmeier*

Nigerianisches Tagebuch

Der durch sein Buch «Geschichte der evangelischen Weltmission» bekannt gewordene Missionsarzt berichtet in packender Weise von seinen ersten Erfahrungen und Eindrücken während der Arbeit in einem Missionshospital in Nigeria.

Band 22: *Adolf Wunderlich*

Mit dem Neuen Testament bis nach Sibirien

In aufgelockerter und doch ernster Weise schildert der Verfasser seine Erlebnisse mit dem Neuen Testament während des Krieges und der daran anschließenden Gefangenschaft, die ihn bis nach Sibirien führte. Das Buch ist ein klares Zeugnis von der Kraft des Wortes Gottes.

Band 23: *Isobel Kuhn*

Grüne Blätter in der Dürre

Dies ergreifende Buch der bekannten Autorin läßt uns teilnehmen am Erleben der letzten Missionare der China-Inland-Mission, die im kommunistischen China zurückgehalten wurden. Bereits zum Tode verurteilt, wurden sie doch noch auf wunderbare Weise gerettet.

Früher sind in dieser Reihe erschienen:

Band 1/2: *Rudolf Irmler*
Zwischen Moskau, Rom und Jerusalem

Band 3/4: Ada von Krusenstjerna
Im Kreuz hoffe und siege ich

Band 5: *Suzy Lind*
Selbst wenn man alles verlieren müßte

Band 6/7: *Willi Hennes*
Aus einem Leben voll Freude

Band 8: *Eva von Tiele-Winckler*
Denksteine des lebendigen Gottes

Band 9: *Klaas Sluys*
Das Wunder von Boechout

Band 10: *Arno Pagel*
Kurs Australien—Südsee—Indien

Band 11/12: *Horst R. Flachsmeier*
Pioniere der Mission

Band 13: *Ella Schubert*
Rauhe Wege — nöt'ge Pflege

Band 14: *Rudolf Irmler*
Hinter der Maske

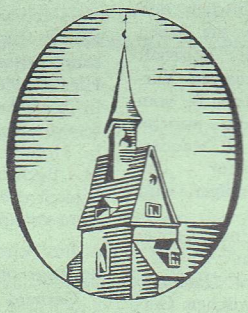
Band 15/16: *Heinrich Wilhelm Preuß*
Sie sind auch nicht besser

Band 17: *Otto Funcke*
Wie man glücklich wird und glücklich macht

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG JUNI 1965 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Calwer Verlag, Stuttgart, durch Basileia-Verlag, Basel, sind erschienen:

Joh. Fichtner, *Das erste Buch von den Königen,* «die Botschaft des Alten Testaments», Bd. 12, I. 347 Seiten, Leinen Fr. 20.80. – Das ist ein weiterer Band aus der so hochwillkommenen Auslegung alttest. Schriften. Diesmal betrifft es ein Buch, über das bisher kaum größere Erläuterungen vorhanden waren. Eben bei der Fertigstellung von Übersetzung und Auslegung wurde dem Verfasser der Griffel durch den Tod aus den Händen genommen, so daß das schöne Werk von Kl. D. Fricke herausgegeben wurde. Es ist eine gründliche Arbeit, die natürlich auch die historischen, geographischen und archäologischen Fragen anpackt; aber sie haben ihn nicht negativ zur Entleerung der Botschaft veranlaßt. Und doch müssen wir unseren Vorbehalt anmelden, wenn der Verfasser z. B. vom «Wunder in der Propheten-Legende» spricht. Warum wird Gott in seinem eben oft wunderbaren Tun nicht voll ernst genommen? – Der kritische Leser, besonders der Verkündiger, wird aus dem Buch manchen Gewinn haben.

Dann sind in der wertvollen Reihe «Calwer Hefte» die Nummern 71–74 erschienen:

Dr. Th. Schober, *Gottesdienst und Diakonie.* Hier wird die innige Verbindung zwischen Gottesdienst und Diakonie aufgezeigt.

Pfr. Otto Etzold, *Rechtfertigung heute.* Ein Wort zur Botschaft des Römerbriefes. – Der Verfasser ist uns schon durch frühere größere Arbeiten über den Römerbrief bekannt. Er weist darauf hin, daß nicht nur Römer 1–5 mit der Botschaft von der Vergebung, sondern auch Kap. 6–8 dastehen, in denen von der Überwindung der Macht der Sünde die Rede ist, also nicht nur von Glaubens-, sondern auch von Lebensgerechtigkeit.

Prof. Erwin Mülhaupt, *Evangelische Besinnung über das christliche Abendland.* Eine interessante Studie über das Schlagwort vom christlichen Abendland.

Pfr. Walter Hummer, *Erwachte Gemeinde.* Das Wirken des Geistes in einer Erweckung und in lebendiger Gemeinde. – Der Leiter der Christusbrüderschaft in Selbitz schildert anhand von Bibel und Erfahrung, was lebendige Gemeinde ist. Dann redet er von den Kennzeichen, den Aufgaben und Gefahren einer Erweckung. – Die Hefte kosten Fr. 2.30 bis Fr. 3.–.

Im Friedrich Bahn-Verlag, bzw. Christl. Verlagsanstalt Konstanz sind erschienen:

Heinz Vonhoff, *Wir begegnen Gott.* Kinderandachten. Bd. 1: Die große Freude; Bd. 3: Jesus, der gute Hirte. Je 64 S., Fr. 3.–. – Jedes Heft enthält 40 Andachten mit Hinweisen auf Lesung, Fragen, Gespräche, Singen und Beten, die zur Gestaltung der Andacht mithelfen. Der Verfasser bietet das aus reicher Erfahrung als Erzieher dar; er läßt das biblische Wort selbst zur Geschichte werden und bietet nur das Notwendige an Auslegung und Erklärung. – Eine gute Gabe für Eltern und Kinder; sehr deutliche Schrift, preiswert. Es folgen noch zwei Hefte.

Anne de Vries, *Panokko.* 248 S., Großf. mit Zeichnungen, Ln., J. M. ab 10 Jahren. Fr. 15.–. Hier bietet uns der große, unlängst verstorbene Kindererzähler eine abenteuerliche Geschichte eines Indianerjungen. Daß de Vries erzählen und Kinder damit im besten Sinn des Wortes packen kann, wissen wir aus seinen früheren Büchern. Hier schildert er aus eigener Anschauung Indianer in ihrem Leben und Treiben, auch bei ihrer Jagd. So wie hier Panokko beschrieben wird, lebte er in Holländisch-Guayana und Brasilien wirklich. Das Buch zeigt, daß eine Beschreibung der Wirklichkeit ebenso spannend und viel lehrreicher sein kann als eine erfundene wilde Geschichte.

Im Schriftenmissionsverlag Gladbeck ist neu herausgekommen:

Gerhard Bergmann, *Oekumene – wohin gehst du?* Gespräch unter Brüdern. 79 S., Fr. 1.80. – Die Schrift enthält zwei Beiträge unseres Bruders Pfarrer Dr. Bergmann über Fragen der Allianz an die Oekumene, Antworten der Allianz an die Oekumene, und Bischof Dr. Eichele: Fragen der Oekumene an die Allianz. Das Büchlein ist aus einem Gespräch zwischen Allianz und Oekumene in der Akademie Arnoldshain herausgewachsen. Es stellt brennende Fragen der Gegenwart ins Licht und dient der Klärung. Es informiert auch reichlich über beide Bewegungen. Zum Lesen und Weitergeben herzlich empfohlen.

Im Quell-Verlag Stuttgart sind erschienen:

H. O. Horch, *Meines Lebens Wanderfahrt.* Erinnerungen und Begegnungen. 156 S., Leinen, Fr. 11.65. – Dr. Horch ist einer der Pioniere der Jungscharарbeit und hat vielen Jungen den Weg zu Christus gezeigt. Nun berichtet er in herzerfrischender Art Bilder aus seinem reichen Erleben, heitere Begebenheiten, ernste Erlebnisse, Begegnungen mit berühmten Leuten. In allem bleibt er der natürliche, fröhliche Christenmensch, der auch andere dazu führen wollte. Sein offenes Herz für die Jugend eröffnete ihm den Zugang zu vielen. Alles ist frisch, urwüchsig und mit köstlichem Humor erzählt. Das Buch langweilt niemanden.

Ansprache an der Maikonferenz vom 2. Mai

Man schrieb das Jahr 1890. Auf St. Chrischona ist reges Leben und freudige Bewegung aus zwei Gründen: Die Pilgermission feiert das 50jährige Jubiläum und zugleich die Einweihung der Jubiläumshalle. Der letzte Platz ist besetzt von Brüdern des Hauses, Freunden und Gemeinschaftsgliedern von nah und fern. Samuel Zeller aus Männedorf hält die geistesmächtige Festrede.

«Eben-Ezer», bis hieher hat uns der Herr geholfen! Das war der Anlaß des Jubels, der Freude und des Dankes. Und diese Halle soll das aufgerichtete Zeichen, ein Denkmal der wunderbaren Durchhilfe Gottes in 50 Jahren sein. – Nicht nur *ein* Stein, sondern viele Bausteine wurden durch die Vermittlung der Brüder zusammengetragen zu dieser Jubiläumshalle. Ein wirklicher Stein, aus dem mit großen Buchstaben das Wort «Eben-Ezer» herausgemeißelt war, wurde über dem mittleren Eingang der Halle angebracht, wo er heute noch zu sehen ist.

Wir schreiben das Jahr 1965. Wieder ist auf St. Chrischona reges Leben und freudige Bewegung:

Maikonferenz, Gemeinschaftsfeier zum 125jährigen Bestehen der Pilgermission.

«Eben-Ezer», bis hieher hat uns der Herr geholfen, dürfen wir heute nach weiteren 75 Jahren hinzusetzen. Wiederum preisen wir den Herrn und seine wunderbare Durchhilfe. Wir rühmen seine unendliche Treue! Nicht nur die Eben-Ezer-Halle, sondern all die vielen Häuser auf St. Chrischona sind Denkmäler, Zeugen der großen Taten Gottes in der Vergangenheit. Und mit uns, die wir hier in Freude und Dank versammelt sind, sind es Tausende bis an das Ende der Welt, die durch das Werk der Pilgermission gesegnet wurden und mit uns Gott Dank sagen.

Geburtstagskinder dürfen Geburtstagswünsche äußern. Was ist heute unser Jubiläumswunsch für uns hier auf dem Berge, für unsere Schulen und draußen für unsere Gemeinschaften? Es ist die Erfüllung des Wunsches und Gebetes Jaebez: «Ach, daß du uns segnetest (weiter segnetest) und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!» Wir sehnen uns nach Erweckung, nach Vertiefung, nach Neubelebung. Die Pilgermission ist durch Erweckung entstanden, und was durch Erweckung entstanden ist, kann nur durch Erweckung weiter bestehen, wachsen und gedeihen.

«Bis hieher hat uns der Herr geholfen!»

Dieses Wort weist in die Vergangenheit zurück, in der des Herrn herrliche Hilfe offenbar wurde. Soll nun das «bis hieher» die Grenze und den Abschluß der Wunderhilfe Gottes bedeuten? Es gibt Leute, die meinen das und sagen uns: Die Pilgermission hat ihre Aufgabe erfüllt; die Zeit der Gemeinschafts-Bewegung ist endgültig vorbei!

Ist dem so? Gottlob können nicht Menschen uns Grenzen setzen; das steht beim Herrn. Aber wir selbst könnten den Segen des Herrn hindern und aufhalten durch Unglauben und Ungehorsam.

Die Geschichte Israels zur Zeit Samuels ist uns Warnung und Wegweisung zugleich, Warnung vor Untreue und Abfall und Wegweisung zu Erweckung und Erneuerung des Volkes Gottes. – Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.

Darf ich das Ergebnis von «Eben-Ezer» zusammenfassen in das Thema: *Aus der Niederlage zum Sieg.* Wie kam es in Gottes Volk einst zur Niederlage, und wie geschieht es heute? Durch Untreue und Ungehorsam, durch Abfall und Götzendienst. Gottes Volk, das zur *Freiheit* berufen war, fiel in die *Knechtschaft* der Philister. Gottes Volk, das zum *Siegen* berufen war, mußte eine Niederlage um die andere einstecken. Warum? Weshalb?

«Die Sünde ist der Leute Verderben!» Sünde führt in Knechtschaft. «Wer Sünde tut, ist Knecht», sagt der Herr Jesus. Der Herr zog sich zurück und gab sein Volk dahin.

Und wo fing der Abfall an? Im Heiligtum, beim Opfer am Altar in Silo, im Priesterstand der Söhne Elis. Das Volk verlor in einer früheren Schlacht nicht nur die Blüte der Jugend, sondern auch die Bundeslade an die Philister. – Was nützt die Bundeslade ohne die Gegenwart Gottes? Was nützt das Kriegsgeschrei, wenn die Sünde gen Himmel schreit? – «Ich werde hinfort nicht mehr mit euch sein, wenn ihr nicht den Bann aus eurer Mitte tut», sagte der Mund Jehovas einst zu Josua nach der Niederlage vor Ai. – Die Sünde, der Bann, Unglaube und Ungehorsam hindern den Sieg, der nur in Gemeinschaft mit dem Sieger erlangt werden kann. Zwanzig Jahre und mehr dauerte damals die Niederlage, bis der Sieg bei Mizpa kam, bis der Stein «Eben-Ezer» aufgerichtet wurde.

Liebe Brüder und Schwestern, Gottes Volk ist zur Freiheit, zum Segnen und Siegen berufen. Sind wir uns als Gemeinschaften der Pilgermission, als Ganzes und als einzelne Glieder dieser unserer Berufung bewußt? Stehen wir in der Freiheit, im Segen zum Segnen und zum Siegen? Oder sind wir geschlagene Leute, die von einer Niederlage in die andere fallen, eine leichte Beute des Feindes? Sind wir fruchtbare Zeugen oder stumme Zuschauer?

«Was bremst denn da?» schrieb Pfarrer Wilh. Busch einmal; warum kann die Lebens- und Auferstehungskraft Jesu nicht durchbrechen in deinem Leben und in deiner Gemeinschaft? – Ist ein Bann unter euch?

Man kann sich leider an diesen anormalen Zustand gewöhnen wie Israel, viele, viele Jahre, so wie ein Kranker sich an seine Krankheit gewöhnen kann. Das ist schlimm. Dann ist Besserung und Heilung unmöglich.

«Eben-Ezer», bis hieher hat uns der Herr geholfen! Wer hat dieses Wort zuerst gesprochen? *Samuel,* der Dolmetscher Gottes, der Träger der Erweckung, der Vermittler des Sieges. Er war ein Mann des Glaubens, des Gebets, Priester und Prophet nach Gottes Willen.

Erweckung fängt bei *einzelnen* an, die der Herr erweckt, beruft und zubereitet. – Wenn wir noch weiter zurückgehen, dann war es Hanna, die Mutter Samuels, die mit Tränen einen Sohn erflehte, dabei das Gelübde tat, ihn dem Herrn zum Dienst zu weihen.

Wo sind heute die Mütter, die ihre Kinder erbeten und erflehen und sie dann

dem Herrn zum Dienste weihen? Es gibt auch unter den Frommen viele egoistische Väter und Mütter, die sogar die Kinder aufhalten, in den Dienst des Herrn zu treten, und die damit den Fortschritt des Reiches Gottes aufhalten. Große Erwecker der Kirchengeschichte und der Gemeinschaftsbewegung waren von Müttern erbetene Söhne: Hudson Taylor, der Erwecker Chinas, Billy Graham, der große Erweckungsträger der Gegenwart, und andere mehr.

Sind vielleicht solche erbetene Söhne und Töchter unter uns, die sich dem Dienst des Herrn entziehen? Samuel, Samuel, wo bist du? Schläfst du? Wache auf! Du Jüngling, du Mann, höre den Ruf; sei ganz dem Herrn geweiht und hingegeben, ganz offen für das Wort des Herrn und sprich: «Rede Herr, dein Knecht hört!»

Ach, daß der Herr heute in dieser Eben-Ezer-Halle junge Menschen, Jünglinge, Töchter herausrufen und senden könnte in seinen Weinberg, in sein Reich!

Samuel war ein einsamer, wohl unverstandener Mann zu seiner Zeit; aber er war ein an Gott und sein Wort gebundener Knecht. Er war ein Hörer und Künder des Wortes. «Das Wort war rar und teuer zu der Zeit.» Zwanzig Jahre reiste Samuel durchs Land als Richter und Prophet und verkündigte das Wort Gottes in Gnade und Gericht.

Ein Volk ohne Gottes Wort wurde zuchtlos einst und wird es heute. Zurück zu Gott heißt: zurück zum Wort! Erweckung beginnt durch geistesmächtige Verkündigung des Evangeliums in Gericht und Gnade. «Er sandte sein Wort und machte sie gesund.» Heil und Heilung der Schäden in Kirche und Volk sind nur möglich durchs Wort vom Kreuz. – Samuel fand sich nicht ab mit dem Zustand des Abfalls und der Niederlage seines Volkes. Er glaubte, betete und predigte das Wort zur Zeit und zur Unzeit, vielleicht unter Widerspruch und Feindschaft aus dem eigenen Volk in geistlich dürrer Zeit.

Chr. Fr. Spittler war ein von Gott berufener Träger der Erweckung seiner Zeit. Er fand sich auch nicht ab mit der traurigen Lage der Kirche, der rationalen Theologie und den sittlichen Schäden in Volk und Land. Überall gründete er Glaubenswerke zur Erneuerung von Kirche und Volk. Und Gott bekannte sich dazu.

Vor 125 Jahren lag er drüben im Kirchlein auf den Knien mit Gebet und Tränen und fing im Glauben das Werk der Pilgermission an. – Wir sahen: der Abfall fing im Heiligtum, am Altar an, damals und heute. Wo fing vor 125 Jahren die Erneuerung an? In der Sakristei des Kirchleins, im Heiligtum. Von da aus ging der Segensstrom der Pilgermission in die Welt.

Im Heiligtum muß die Erneuerung beginnen. Das war bei Samuel in Silo so; das war bei Vater Spittler so; das war in allen Zeiten der Erweckung so: Der Abfall und die Erneuerung fangen im Heiligtum, am Altar, bei Opfer, im Gebet und Flehen um die Sache, die Ehre, das Werk des Herrn an.

Geht es uns auch wie dem Gründer und den Vätern der Pilgermission, um ein Zurück zu Gott, ein Zurück zum Wort im Glaubensgehorsam, ein Zurück ins Heiligtum an den Altar, bereit zum Opfer, zur Hingabe in Gebet und Flehen um

die Sache des Herrn, um die Rettung und Erneuerung der Gottesgemeinde und der Welt?

Es ist schön und gut, wenn wir unsere Dankbarkeit in Wort und Lied ausdrücken, wenn wir materielle Gaben für Gottes Sache und Werk darbringen. Aber der beste Dank ist die Ganzhingabe am Altar in Buße und Beugung, in neuer Weihe zum Leben und Dienst dem Herrn.

Zum Schluß möchte ich die drei Punkte noch einmal zusammenfassen, die aus der Niederlage zum Sieg verhelfen:

1. Buße und Beugung, tiefere Reinigung vor dem Herrn.
2. Gründliche Abkehr von den Götzen und Bekehrung zum Herrn.
3. Anhaltendes Gebet am Altar, beim Opfer und Blut des Lammes.

«O Gott, beuge, beuge, beuge mich» hat Evan Roberts, der Erwecker von Wales, lange Zeit gebetet. «Dem Hoffärtigen widersteht Gott; dem Demütigen gibt Gott Gnade.» Ohne Beugung und Buße ist Erweckung unmöglich. Israel wachte auf aus dem Sündenschlaf für Gott und seine Berufung, zum Segnen und zum Siegen. In heiliger Unzufriedenheit über sich selbst weinten sie vor dem Herrn und gossen Wasser aus zum Zeichen der Hingabe.

Vers 3 lautet: «So ihr euch mit ganzem Herzen bekehret zu dem Herrn, so tut von euch die fremden Götter und richtet euer Herz zu dem Herrn und dienet ihm allein, so wird er euch erretten aus der Philister Hand.»

Bist du bekehrt von den Abgöttern und bereit, zu dienen dem Herrn allein? – Was sind Abgötter? Alles, was Jesus aus der Mitte deines Lebens verdrängt, was dir wichtiger ist als Jesus, und was ihn und seine Herrschaft hindert: die Welt, das Geld, Menschen, die dich beherrschen, das eigene Ich, Ehre, Macht und Geltung. – Weg mit den Götzen! Der Herr ist Gott, der Herr allein!

Wo und wann werden wir siegen? Am Opferaltar des Kreuzes, unter der Deckung des Blutes des Lammes, in der Ganzhingabe, im Bitten und Flehen um Erbarmen auf dem Siegesboden von Golgatha.

Brüder und Schwestern, wacht auf! Die Feinde kommen zuhauf! Die Philister dringen herein und möchten Gottes Volk heute wie einst den Garaus machen. – Billy Graham hat gesagt: «Europa hat nur noch die Wahl zwischen dem Geistesfeuer der Erweckung und dem Atomfeuer des Gerichtes.» Wir alle sind damit in die Entscheidung gestellt. Die Zeit ist kurz, die Nacht dringt herein, das Ende ist nah, der Herr kommt bald. Sind wir bereit?

«Eben-Ezer» = bis hieher hat der Herr geholfen, 125 Jahre. Wird der Herr weiterhelfen im Werk der Pilgermission: in Evangelisation und Mission, Jugend- und Gemeinschaftspflege? – Gott will es, wenn wir es auch wollen und ihn in seinem Wirken nicht hindern, den Heiligen Geist nicht dämpfen und betrüben, sondern dem Herrn durch Beugung und Buße, Reinigung und Heiligung Bahn machen.

Als Vater Blumhardt im Sterben lag, erhob er noch seine Hände segnend über seinen Sohn mit den Worten: «Ich segne dich zum Siegen.» Über uns sind die segnend erhobenen Hände Jesu, der uns heute zuruft:

Ich segne euch zum Siegen!

E. Reichart

Segenszeit für St. Chrischona II

Schon in der letzten Nummer unseres Blattes haben wir hingewiesen auf eine reiche Segenszeit, an der unser Werk teilhaben durfte durch die sogenannte Oxford-Bewegung im Zusammenhang mit der Teilnahme an der entscheidenden Konferenz, die C. H. Rappard 1874 in Oxford in England besuchte. Wir haben Beiträge gebracht aus der Feder von Inspektor Rappard und seiner Frau und daraus ersehen, wie befruchtend dieses Erleben in unser ganzes Werk hineinfloß.

Abschließend soll nochmals davon die Rede sein. In dem Buch «Mutter» berichtet Frau Insp. E. Veiel ebenfalls aus jener Zeit. Wir kommen deswegen nochmals auf die Sache zurück, weil das Anliegen einer inneren Erneuerung und Belebung gerade im Jubiläumsjahr uns weiterhin betend beschäftigen soll. So sei auch dieser Beitrag nochmals Anregung und Ermutigung dazu. H. St.

Innere Segnungen

Da brach im Jahr 1874 eine Segenszeit an, die für ihr ganzes ferneres Leben von Bedeutung blieb. Wir meinen die sogenannte Oxford-Bewegung. Sie ist für Heinrich und Dora Rappard und durch sie für weite Kreise eine Quelle unversiegbaren Segens geworden. Wie die damalige Erfahrung ihn befruchtete, ist in seiner Biographie ausführlich beschrieben. Was sie an ihr ausgewirkt hat, muß als ein Zeugnis hier niedergelegt werden.

Die Trennung von ihrem Gatten im August fiel ihr schwer. Sie ahnte, daß er mit anderen Gotteskindern, die sich in Oxford zu einer zehntägigen Konferenz versammelten, einer besonderen Segenszeit entgegenging, und sie fürchtete, dahinten zu bleiben. Aber wunderbar, während in England der Geist Gottes wirkte und die einfache Verkündigung der vollbrachten Erlösungstat Jesu die Herzen also ergriff, daß bei den meisten gläubigen Zuhörern eine erneute Übergabe an den Herrn stattfand und sie sich im Glauben das volle Heil in Christo aneignen und täglich herrlichere Erfahrungen machen konnten, regte sich auch in der Seele der an der Wiege eines drei Wochen alten Söhnleins zurückgehaltenen jungen Mutter daheim neues Leben. Waren es die Gebete und Briefe ihres teuren Mannes, war es, daß sie sich in die Schriften von Pearsall Smith und seiner Gattin, auch von Goßner und Boos vertiefte, kurz, sie erkannte im Licht Gottes viel Sündiges, Ungeheiligtes in ihrem Wesen. Die Tatsache ihrer Bekehrung im Jahr 1858 blieb bestehen; aber so manche Versäumnisse, Lauheit und irdische Liebe beugten sie in den Staub. Unter Tränen und viel Gebet lag sie vor Gott. Seit Jahren war immer wieder der Schmerz durchgebrochen, daß sie ihren Heiland nicht mehr habe wie ehedem; nun kam die Gnadenstunde. Mit großer Freude durfte sie ihrem Heinrich nach Oxford schreiben: «Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden.» Die Briefe aus jenen Tagen gehören ins Heiligtum. Groß war das Glück, daß Mann und Weib gemeinsam die seligen Erfahrungen machen durften. Es bedeutete ein Band mehr, und bis zur Scheidestunde von dieser Erde trugen beide den tiefen Dank für diese Segenszeit in ihrem Herzen.

Dora war ein Verstandesmensch, und es ging nicht ohne Kampf zum Sieg.

Auch in diesen ernsten Stunden klammerte sie sich an das Wort: «Es ist vollbracht!» Es hieß in ihr:

O Wort des Sieges! Wenn mir der Satan naht,
Blick ich zum Helden, der ihn zertreten hat.
In Jesu Wunden bin ich erlöst und frei;
Sein lauter Todesruf ist nun mein Siegesschrei.
Nicht soll mich fesseln mehr des Feindes Macht.
Es ist vollbracht!

Viele Jahre später schrieb sie im Gedenken an die seligen Tage: «Es ist mir tief bewußt, daß jene Erlebnisse nur ein neuer Ausgangspunkt waren, ein gläubiges Erfassen der Siegeskraft, die Tag für Tag ausgelebt werden muß. Mit Schmerz und Scham erkenne ich es, wie weit ich zurückgeblieben bin hinter der göttlichen Offenbarung, die mir damals zuteil wurde. Aber eins ist mir unerschütterlich fest geblieben: daß Jesus eingekehrt ist bei mir, einem sündigen Menschen (Luk. 19, 7), und daß ich mit ihm schon hier das Leben habe.»

Während wir diese Worte niederschreiben, werden wir plötzlich im Geist zurückversetzt in eine heilige Stunde am Sterbebett unserer teuren Mutter. Sie hatte sich nie geäußert über das, was nach ihrem Heimgang geschehen sollte; nur drei Bibelsprüche nannte sie, von denen einer der Traueranzeige vorausgestellt werden könnte. Darunter war: «Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.» Ist das nicht ein Beweis für die Realität des Glaubens, wenn nach fünf Jahrzehnten, angesichts des Todes, diese Wahrheit in der Seele lebendig ist? Mutter lächelte verständnisvoll, als sie merkte, daß ihre Kinder diesen Spruch nicht gern über ihr Leben setzen wollten. Aber hier sei er genannt als ein Denkmal ihrer Demut, als ein Triumph des Glaubens!

Kehren wir zum Herbst 1874 zurück! Ganz St. Chrischona, die nächsten Hausgenossen, die Lehrer und die Brüder, hatten teil an dem Segen. Auch von auswärts kamen viele suchende Seelen herzu. Manchmal fand sich ohne irgendwelche Verabredung eine kleine Gesellschaft zu gleicher Zeit ein, und die Wohnzimmer wurden zu Stätten des Gebets und auch des Lobens. Einige Male mußte man sich sogar im Chor der Kirche versammeln. Ja, «wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit».

Da das innere Leben eines Menschen für die Ewigkeit ausschlaggebend ist, sei hier eingefügt, was Mutter im Jahr 1875 niedergeschrieben und in ihren letzten Lebensjahren bestätigt hat:

Meine Erfahrung

«Du fragst mich, was das denn eigentlich sei, das mich nun schon seit einem Jahr so glücklich und selig macht, da ich ja doch auch früher ein Kind Gottes gewesen sei.

Es ist mir nicht schwer, darauf zu antworten; denn wie ein Lobpsalm klingt es fort und fort in meinem Herzen: ‚Ich in euch und ihr in mir!' – und die Ursache meiner Freude ist die Vereinigung mit meinem Herrn.

Wohl war er schon früher mein, aber Liebe zur Kreatur, Selbstsucht und verborgener Unglaube versperrten ihm den Raum in meinem Herzen und bildeten eine Scheidewand zwischen ihm und mir. Darum verbrachte ich manche Stunden in der Einsamkeit und in der Trauer, die die Gegenwart meines Herrn so gern versüßt und mit dem Licht seiner Güte übergossen hätte. Wenn du es weißt, welch ein Unterschied es ist, ob man einen geliebten Freund hie und da besucht und Gemeinschaft mit ihm pflegt, oder ob man Tag und Nacht in seiner Nähe bleibt, ihn immer wieder anblickt und im vertrautesten Umgang mit ihm steht, so weißt du, was die Gnade Gottes an mir getan. Ihm sei Dank!

Ja, die Vereinigung der Seele mit Jesus, dem Lebensfürsten, – das ist Leben, das ist Gesundheit. Das Sündigen oder Nichtsündigen scheint mir eher ein Symptom zu sein . . ., und ich fürchte die Sünde am meisten darum, weil sie mich trennen würde von meinem Herrn. O wie sehr bedarf ich jeden Augenblick des vergebenden, reinigenden Blutes!

Wenn ich mich frage, worin so recht eigentlich das Schwergewicht meiner Freude liegt, so ist es, weil ich erkannt und geglaubt habe die Liebe, die Gott zu uns hat. Ich weiß es, er liebt mich. Wie ein Vater seine Kinder liebt, wenn sie auch oft noch recht unartig sind, so liebt mein Gott auch mich, und ich blicke zu ihm auf, und ich darf ihm sagen: Abba! Wie eine zärtliche Mutter ihr schwächstes Kindlein am sorgfältigsten hegt und pflegt, so trägt er mich, sein ärmstes Kind. Ja, wie ein Bräutigam seine Braut liebt, die ihm ihr Jawort gegeben und sich und ihre Zukunft in seine Hände gelegt hat, so liebt er mich. Seine Liebe ist das Meer, in dem mein Ich seinen Untergang findet. O, wie verstehe ich das Wort: Darinnen steht die Liebe, nicht daß wir ihn geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat. Und das andere: Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe! Ja, daß er mich unliebenswürdiges Geschöpf so sehr geliebt hat, daß er mir alles, alles vergeben, daß er mich geküßt hat mit dem Kuß des Friedens, daß er, nachdem er die Sünde und den Bann hinweggetan hat, nun auch wohnt in meinem Herzen, – das erfüllt meinen Geist mit Beugung und Staunen, aber auch mit Freude und tiefem Frieden. Das soll mein Ruhm sein bis zum Grabe, daß er mich geliebet habe.

Noch bin ich ein schwaches Kindlein und strauchle oft; aber das kann ich sagen: jede Sünde, in die ich falle, jedes lieblose Wort, das mir entfährt, jeder eigenwillige oder menschengefällige Gedanke, der sich regt, erfüllt mich mit einem tieferen Schmerz, als es früher eine bewußte Übertretung tat. Doch habe ich mir den Rat gemerkt, daß wir uns nach einem vorgekommenen Sündenfall sofort durch das Bekenntnis der Sünde den Frieden wieder sollen herstellen lassen (1. Joh. 1, 7–10), und wenn ich dann auch die göttliche Traurigkeit empfinde, so glaube ich es doch, daß er mir vergeben habe, und um so inniger schließe ich meine Hand in die Seinige.»

So ist durch jene Segenszeit großer geistlicher Gewinn in das Werk der Pilgermission hineingeflossen. Gehört es nicht zum Auftrag unseres Werkes, eben in diesen Linien zu laufen und zu dienen? Immer wieder mit Freuden die Gnade der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Christus zu verkündigen und selbst davon zu leben, aber auch

davon zu zeugen, daß uns in Christus auch «der Durchbrecher aller Bande» erschienen ist, der, der nicht nur unsere Schuld bezahlt, sondern auch über die Macht der Sünde den Sieg erfochten hat, daß Jesus Christus uns nicht nur gemacht ist zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung. In der theologisch-kirchlichen Verkündigung pflegt dieser Ton sehr schwach angeschlagen zu werden; aber kommt er bei uns voll zur Geltung? Brauchen wir nicht für Leben und Dienst, für uns persönlich und für unsere Verkündigung eine Erneuerung? Sie kann nur von oben kommen, und sie will erbeten sein.

Wir wissen, daß durch jene Heiligungskonferenz in Oxford nicht nur Inspektor Rappard tiefgehende Segnungen empfangen hat, und daß der Herr auch die ganze Anstaltsgemeinschaft befruchtete, sondern Rappard dies auch im Segen im Verein mit anderen hinaustrug in weitere Kreise in verschiedene Städte.

Zu den in Oxford besonders Gesegneten gehörte auch *Pfarrer Otto Stockmayer.* Er ging mit einem ganz starken Dürsten und Sehnen nach Oxford, weil er spürte, daß ihm für Leben und Verkündigung die rechte Vollmacht und Freude fehlten. Schon fürchtete er, mit der alten ungestillten Sehnsucht wieder heimkehren zu müssen, als in einer Gebetsstunde in Oxford ihm ein ganz neues Verständnis geschenkt wurde für das, was eigentlich Vertrauen ist.

In seiner Lebensbeschreibung von Alfred Roth, die unser Brunnen-Verlag verdienstlich wieder neu herausgebracht hat und die bestens empfohlen sei, steht zu lesen:

Hatte sich schon seine Bekehrung als einfache Willenstat und als ein ausschließlicher Glaubensakt abgespielt, so geschah es auch nun bei dem zweiten Durchbruch in die Gnade. Es war, wie er selbst sagte, in der Tat ein Kampf auf Leben und Tod, ein Hängen am Herrn, obwohl Nacht und Todesschatten seine Seele umgaben. Er war gewillt, mochte es gehen, wie es wollte, vom Herrn das hinzunehmen, was er in derselben Fülle von Liebe *allen* den Seinen zugesprochen hatte.

Schon am Vorabend des Tages, an dem er in der Morgenfrühe in seinem Glaubensblick so gestärkt worden war, hatte er eine wichtige Begegnung mit einem der Redner der Konferenz, Rev. Sawday, in dessen Wohnung gehabt. Tief gebeugt und mit bebender Stimme hatte er zu ihm gesagt:

«Ich bin den weiten Weg aus der Schweiz hergekommen, um hier den Segen zu erlangen, den ich noch entbehre, den der Herr aber verheißen hat. Die Reise hat mich eine große Summe gekostet, und ich kann mich nicht darein finden, ohne den begehrten Segen wieder heimzugehen. Kann ich noch eine kurze Unterredung mit Ihnen haben, und wollen Sie mit mir beten?»

Der gereifte Seelsorger fragte still den Herrn um Rat, und da er sah, daß Stockmayer in Gefahr stand, sich zuviel auf ihn zu verlassen, antwortete er ihm: «Jetzt heißt uns die Konferenzkarte, früh zu Bett gehen, und ich gedenke es so zu machen, wie die Karte uns anweist. Gehen Sie nach Hause, und übergeben Sie Jesus Ihr ganzes Herz, und die Sache wird im Reinen sein. Wir wollen für Sie beten, und Sie werden den Segen haben.»

In der darauffolgenden Nacht wartete Stockmayer zwei volle Stunden vor dem Herrn auf die Erfahrung des Segens. Der Herr gab ihm aber auch da nicht, was er suchte und was er erwartet hatte.

Am Mittwochnachmittag, um sechs Uhr, fand dann eine Predigerversammlung statt. Da, mitten in einem Gebet des greisen Gottesmannes Dr. Boardman, öffnete sich ihm plötzlich der Horizont; es brach eine gottergebene Erkenntnis

über ihn herein, wie er selbst später sagte, ein göttliches Verständnis für das, was es heißt, einfach zu vertrauen. Er sank auf seine Knie und konnte nur danken; denn nun wußte er auf einmal, daß er genug habe, daß er Oxford mit vollem Vertrauen auf seinen Gott verlassen könne.

Später hat er es oftmals ausgesprochen, daß er nie sagen könnte, was es ihn in jener Stunde gekostet habe, vor andern laut zu bezeugen: «Ich vertraue meinem Heiland!»

Nach dem Bericht drückte er sein Zeugnis in folgenden Worten aus, die unter tiefer Beugung und in gebrochenem Englisch gesprochen wurden: «Ich bin vor mir selbst ein armer Sünder; wenn der Heiland mich nicht von mir selbst erlösen kann, so ist er kein Heiland. Aber er erlöst mich! Ich weiß nun, daß ich durch den Heiligen Geist fähig gemacht wurde, mich von der Welt und von dem Fleisch zu scheiden wie nie zuvor. Ich habe Befreiung gefunden. Der Herr ist mir so nahe. Ich fühle mich gleich einem Vogel, der aus einem Käfig entronnen ist. Es ist etwas Neues; denn ich sehe nicht mehr in mich hinein, sondern in meines Heilandes Angesicht.»

Dies kurze Zeugnis machte einer Stunde des besonders herrlichen Lobpreises des Namens Jesu Raum. Als Stockmayer von der Kanzel kam, stand Dr. Boardman von seinem Platz auf, ging auf ihn zu und schloß ihn in seine Arme. Pastor Theodor Monod aber knüpfte an seinen Ausspruch an und sagte: «Wenn er mich nicht von mir selbst erlösen kann, so ist er kein Heiland.» Dies sind kühne Worte, welche unser Bruder eben gesprochen hat; aber sie sind doch wahr. Was würde es uns helfen, wenn wir von jedem Feind erlöst wären, außer von unserem Ich, dem mächtigsten, hinterlistigsten von ihnen allen, der uns am meisten Elend bereitet? Der Zweck von Christi Leben, Tod und Auferstehung ist, uns aus dem Leben des Selbstvertrauens, des Selbstwillens, der Selbstsucht, der Selbstverherrlichung zu erlösen und uns in ein Leben zu versetzen, in welchem er der Gegenstand, die Regel und die Herrlichkeit ist. Er ist imstande, es zu tun; er ist bereit, es zu tun; er gab sich selbst, um es zu tun; er tut es für viele; willst du es ihn für dich tun lassen? – O laßt uns diese Versammlung aus dem Gesicht verlieren; laßt uns das «Ich» gänzlich aus dem Gesicht verlieren und «Jesus allein» sehen.

Rev. Sawday, besonders glücklich durch die herrliche Wendung im Leben des Mannes, den er am Abend vorher noch so zitternd gesehen, hielt eine kurze bewegte Ansprache, die er mit den Worten schloß: «O Bruder, Gefühl oder kein Gefühl, Freude oder keine Freude, Ruhe oder keine Ruhe, Frieden oder keinen Frieden, ich will meinem Heiland vertrauen!»

Zum Schluß sangen alle auf den Knien folgende Verse:

«Die Sache ist nun abgemacht;
Ich bin des Herren, er ist mein,
Ich folgte seinem Geisteszug
Und rühme nun die Liebe sein.

Nimm hin mein Herz, und mach es los
Von allem andern außer dir;
Drück mir dein Siegel in die Brust
Als Pfand der Liebe für und für.»

Und so ging Stockmayer durch die ihm geöffnete Tür in das «tiefere Gemach» der Gemeinschaft mit Gott ein.

Später erzählte Stockmayer: «Im Jahre 1874, als ich nach Oxford ging, da wollte ich die Taufe des Heiligen Geistes haben, von der ich gelesen, daß Pearsall Smith sie bekommen habe. Der Herr hat mir ja Segen gegeben über Bitten und Verstehen. Doch, was ich mir dachte und vorstellte, das hat er mir nicht gegeben. Soweit ich es ausdrücken kann, was mir da geworden, das ist ein Verständnis, ein innerstes Verständnis, eine Erleuchtung durch den Heiligen Geist, einen Blick von oben nach oben, einen Blick in das, was eigentlich Vertrauen ist, und daß ich nichts anderes zu suchen habe, als jeden Augenblick mich meinem Heiland anvertrauen für alles, für alles. Das hat mir mein Gott versichert und ist mir seit dieser Zeit versichert geblieben, und mein Leben ist ganz anders fruchtbar geworden seit dieser Zeit . . . Es ist durch schwere, tiefe Kämpfe gegangen; aber durch diese Krise hat mir der Herr von Lösung zu Lösung hindurch versichert, daß er mein Herr ist, von dem ich alles habe, alles, daß ich in ihm jeden Augenblick alles finde, was ich brauche.»

Wie reich ist sein Leben und Dienen dadurch geworden! Das machte ihn zu diesem Führer der Gemeinschaftsbewegung, der mit Vollmacht über Heiligung reden konnte. In seiner letzten Ansprache 1916 sagte er in Riehen mit Tränen der Rührung und innerem Erbeben: «O mein Herr, ich danke dir, daß du mir die Augen geöffnet und einen Blick gegeben hast für dich und deine Herrlichkeit. Du hast mich besiegt und mich an dich gebunden, daß keine Zeit noch Ewigkeit mich von dir scheiden kann!»

Jakob Vetter hat erzählt, die Bewegung jener letzten Versammlung sei so groß gewesen, daß ein heiliger Schauer durch dieselbe ging. Viele weinten und ergaben sich Gott.

Auf seinem Grabstein in Hauptwil stehen die Worte: «Er hat Gott vertraut.»

Eine ganz ähnliche Erfahrung und Erleuchtung für eine solche wunderbare Vertrauensstellung zu Jesus, die alles eigene Sorgen und Fürchten verschlingt, hat Hudson Taylor erlebt, als er schon jahrelang gesegneter Missionar in China war.

So offenbart sich der Herr immer wieder anders und doch in denselben Linien. Groß wird dabei niemand als er selbst, er in seiner allgenugsamen Gnade und Herrlichkeit. Der Herr schenke doch auch zu unserer Zeit und auch uns ähnliches!

H. Staub

100 Jahre Überseeische Missions Gemeinschaft (China-Inland-Mission)

Wir sind nicht allein, die in diesem Jahr jubilieren. Die *Basler Mission,* die mit uns den Gründer gemeinsam hat, darf dieses Jahr auf 150jährigen Bestand zurückschauen. Dieser Tatsache soll an ihrem Jahresfest Ende Juni gedacht werden. – Dann denkt das *Weiße Kreuz* in Deutschland daran, daß am 30. März 1890 diese Vereinigung in Berlin gegründet wurde. Beiden Jubilarinnen unsere herzlichen Segenswünsche!

Jetzt möchten wir noch besonders daran denken, daß auch die *China Inland Mission,* oder wie sie jetzt heißt, *Überseeische Missions-Gemeinschaft,* 100 Jahre alt geworden ist. Ihr Geburtstag ist der 25. Juni 1865. Mit ihr verbinden uns ja ganz besonders enge Beziehungen, weil seit Jahrzehnten eine ganze Reihe Brüder und Schwestern von St. Chrischona in ihren Dienst getreten ist; einst, d. h. solange das möglich war, schon im Mis-

sionsdienst in China selbst, und heute auf ihren neuen Missionsgebieten in Südost-Asien bis hinauf nach Japan.

In «Ostasiens Millionen» lesen wir unter der Überschrift «100 Jahre Gottes Treue» folgendes:

Der einsame Wanderer am Strande von Brighton konnte unmöglich die unabsehbar große Tragweite der Entscheidung ahnen, gegen die er sich an jenem Junisonntag vor 100 Jahren immer noch sträubte. Die Verantwortung für eine Mission im Innern Chinas unter den 400 Millionen unevangelisierten Chinesen zu übernehmen, mußte ja auch jede menschliche Kraft übersteigen. Erst die Offenbarung, daß Gott selber Last und Verantwortung tragen würde, führte zur Gründung der China Inland Mission, deren Leitung Hudson Taylor damit übernahm.

Prof. Latourette (Geschichte Christlicher Missionen in China) sagt von ihm, er sei «einer der größten Missionare aller Zeiten und bestimmt einer der fünf einflußreichsten Ausländer, die im 19. Jahrhundert, sei es aus religiösen oder weltlichen Gründen, nach China kamen». Was Livingstone für Afrika und Carey für Indien, war Hudson Taylor für China.

Seine Missionsmethoden wiesen in manchem neue Wege. Schon sein Glaubensbekenntnis wirkte erfrischend: «Es gibt einen lebendigen Gott. Er hat in seinem Wort gesprochen. Er meint, was er sagt. Er will und kann ausführen, was er verheißen hat.» Darauf baut sich sein Werk auf und damit wurde es auch zum Vorbild für ungezählte Gesellschaften, die sich heute Glaubensmissionen nennen. Im eigentlichen Sinn oekumenisch stand das Werk von Anfang an offen für Missionare aus allen evangelischen Kreisen, war also überdenominationell und dann auch international. Ziel seiner Arbeit war, Menschen mit dem lebendigen Christus in Verbindung zu bringen, damit diese persönlich das Heil erlebten, um dann selber wieder Zeuge des Erlebten zu werden. Er erkannte auch die Wichtigkeit, möglichst früh selbständige Gemeinden als eigentliches Gefäß zur Erreichung von Millionen zu gründen.

In der Folge war es der China Inland Mission vergönnt, das Feuer des Evangeliums in allen elf Inlandprovinzen zuerst anzufachen, ehe später entstandene Missionen es weiter schürten. Wer will den Segen ermessen, den dieser Einbruch der evangelischen Botschaft während neun Jahrzehnten im Reich der Mitte wirken durfte! Daß das Feuer auch unter dem kommunistischen Druck weiter brennt, mag dafür wenigstens einen Beweis liefern; aber es gäbe noch andere.

Wenn wir mit dem gegenwärtigen unser Jubeljahr begonnen haben, dann möchten wir vor allem die Treue Gottes rühmen, der dieses Gefäß hat werden lassen, der sich dessen zum Heil so vieler so lange bedient hat, und der es auch weiter im gleichen Sinn zu brauchen gedenkt.

Die Zeiten haben sich seit 1865 verändert. Manche Methoden mögen heute als überholt gelten und werden durch wirksamere ersetzt. Aus den damals 400 sind aber inzwischen 700 Millionen Chinesen geworden. Außerhalb Chinas, dessen Tore sich inzwischen dem Missionar geschlossen haben, warten 300 Millionen anderer immer noch auf die Botschaft von Christus. Unser Feiern kann sich vor der großen unerfüllten Aufgabe unmöglich mit einem dankbaren Rückblick begnügen. Die Glaubensgrundsätze haben sich bewährt, Gottes Treue, nicht zuletzt auch in der materiellen Versorgung, ist tausendfach bewiesen – unser Feiern muß zur neuen Glaubenstat werden. Wie ein Ruderer, der sich rückblickend orientiert, so wollen wir uns vorwärtsbewegen, um Gottes Treue durch neuen Glauben neu zu erfahren.

Dann folgt in derselben Jubiläumsnummer aus der Feder des Generaldirektors J. O. Sanders unter dem Titel: «Das Feuer brennt weiter»:

Die Flamme, die im Herzen des jungen Hudson Taylor am 25. Juni 1865 am Strande von Brighton entzündet wurde, brannte am 14. Oktober 1964 noch immer. Dieser Tag, an der Schwelle des hundertjährigen Bestehens der China Inland Mission, war der Geburtstag einer neuen überrassischen und übernationalen Missionsgemeinschaft mit dem Auftrag, die Flamme des christlichen Zeugnisses in Ostasien ins zweite Jahrhundert hin-

einzutragen. Der alte und geliebte Name wird zwar ehrenvoll, aber endgültig am 25. Juni 1965, dem hundertsten Geburtstag, in den Ruhestand versetzt werden. Obwohl in den Adern der Überseeischen Missionsgemeinschaft dasselbe Blut fließt und diese viele Wesenszüge ihrer Ahnen aufweisen, hat sie ihren eigenen Charakter, weshalb die begründete Hoffnung besteht, daß ihr im zweiten Jahrhundert dieselben beglückenden Möglichkeiten offen stehen wie im ersten. Ist es zuviel, zu glauben, daß «der Ruhm dieses zweiten Hauses größer sein werde, als der des ersten»?

Diese Feldkonferenz, bei der sich alle Direktoren und Superintendenten zusammenfanden, war die größte seit 1951, als die CIM vor den sich eben schließenden Türen Chinas den Auftrag erhielt, ihre schwindenden Kräfte in anderen Ländern Ostasiens zu entfalten. Seit mehr als einem Jahrzehnt haben wir nun diesem Auftrag nachgelebt, und die Mitgliederzahl ist auf mehr als 850 angewachsen. Aber das sich rasch verändernde religiöse und politische Klima rief nach einer grundsätzlichen Überprüfung der Rolle, die der CIM in Ostasien in der Zukunft zufallen soll. Die Umstände erfordern offensichtlich etwas Neues.

Als die 28 Leiter der Mission, unterstützt von den Gebeten Tausender auf der ganzen Welt, Gott um Weisung baten, brach sich schrittweise eine neue Schau Bahn. Wie diese klar vor uns stand, war auch jeder Schatten des Zweifels gebannt. Das Wort des Herrn sprach zu uns mit einer Autorität, der nicht widersprochen werden konnte: «Sag den Kindern Israel, daß sie vorwärts gehen sollen.»

Die Berichte aus den Missionsgebieten zeigen eine wachsende missionarische Verantwortung in verschiedenen Ländern, besonders unter den tapferen jüngeren Christen. Ein Gefühl der Verantwortung zum Dienst in Gebieten jenseits der eigenen Landesgrenzen ist im Wachsen. Im Gegensatz zu der «Missionar-Geh-Heim-Haltung», die in einigen Gebieten vorherrscht, erhielt die Mission noch nie so viele Anfragen von asiatischen Gemeinden zur Mithilfe, wie in der letzten Zeit. Es boten sich viel mehr strategische Gelegenheiten, als ausgenützt werden konnten. Wie kann die CIM diesen Kirchen in ihrer dringenden Aufgabe der Evangelisation am besten helfen?

Die Antwort ist einfach, schließt aber weitreichende Folgen in sich. Von nun an wird die UMG aufhören, eine westliche Mission im Osten zu sein; sie soll vielmehr eine Gemeinschaft von Männern und Frauen aus Ost und West werden, Glieder am Leibe Christi, die sich die Hände reichen, um so schnell wie möglich die Millionen Ostasiens zu evangelisieren. Dieser Schritt wurde in dem Glauben getan, daß die neue Gemeinschaft, die auch Mitglieder aus verschiedenen Ländern Asiens umschließt, die Einheit in Christus veranschaulicht, welche die Schranken von Rasse und Nationalität übersteigt. Die Mitglieder der UMG wollen sich erneut als Mitarbeiter am Evangelium zur Verfügung stellen, eine Gabe der Gemeinde des Westens an die Gemeinde des Ostens.

Die Mitgliedschaft in der UMG steht deshalb von nun an allen, aus welcher Rasse sie auch kommen mögen, offen, sofern sie die nötigen Voraussetzungen mitbringen und klar den Ruf von Gott empfangen haben, in anderen Ländern als in ihren eigenen zu dienen. Für alle Mitglieder gelten dieselben Vorrechte, Möglichkeiten und Bedingungen.

Die Gemeinschaft soll so zum Kanal werden, durch welchen ihre Glieder, sowohl als Gemeinde, wie als Einzelchristen, ihren Auftrag an den unevangelisierten Massen der Welt erfüllen können. Es gibt viele junge Christen in Ostasien, die einen Ruf zu missionarischer Arbeit haben, gegenwärtig aber keine Möglichkeit sehen, diesem Folge leisten zu können. Hier soll die neue Gemeinschaft in die Lücke treten.

Der Nachdruck wurde mehr denn je auf die Evangelisation gelegt, aber mit dem Zusatz, daß der gesamte Arbeitsplan der Gemeinschaft nur in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden, mit denen sich die Mitglieder im Glauben und Leben eins fühlen, ausgeführt werden soll. Die Glaubenshaltung bleibt unverändert bestehen, und das Ringen um die Wahrheit wurde erkannt. Der Grundsatz der Zusammenarbeit mit schon bestehenden Gemeinden schließt die Pioniermission nicht aus. Der Ruf der noch Unerreichten soll nicht überhört werden; aber wo immer möglich, soll auch diese Arbeit in Verbindung mit einer benachbarten Gemeinde geschehen.

Beim vorsichtigen Überprüfen der Finanzgrundsätze der China Inland Mission, die sich während eines Jahrhunderts bewährt haben, zeigte sich weder die Notwendigkeit noch der Wunsch, in Zukunft davon abzurücken. Wie bisher will die Mission die notwendigen Mittel im Gebet von Gott erbitten und nicht Menschen darum angehen.

Wie bisher, aber noch in verstärktem Maße, sollen auch in Zukunft Mitglieder der Mission christlichen Gemeinden und Institutionen für Schlüsselstellungen ausgeliehen werden, ein Dienst, der sich als außerordentlich wertvoll erwiesen hat.

Die Durchführung dieser Änderungen mit all ihren Folgen in den Satzungen der Mission wird noch etwas Zeit benötigen, und wir bitten dringend, mit uns um Weisheit zu flehen.

Natürlich erheischte diese sehr wichtige Angelegenheit den Vorrang vor weniger wichtigen; aber es wurden auch andere bedeutende Entscheidungen getroffen.

So wurde z. B. der Entschluß gefaßt, den Umfang des geistlichen Literaturprogrammes zu verdoppeln, was den Einsatz von weiteren 24 begabten und erfahrenen Arbeitern verlangt, Einheimische sowohl als Missionare. Dann soll auch die ärztlich-evangelistische Arbeit weitergefördert werden. Aus manchen Gebieten kommt der dringende Ruf nach Ärzten. Die Arbeit in den Missions-Spitälern und Kliniken bietet große Möglichkeiten zur Evangeliums-Verkündigung. – Es werden auch neue evangelistische Feldzüge ins Auge gefaßt.

Schließlich soll der Arbeit unter den Studenten noch vermehrte Beachtung geschenkt werden, wie auch dem Dienst durch Radio und Fernsehen. – Für alle diese Dienste sende der Herr Arbeiter in die Ernte! H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Maikonferenz in Gestalt eines Jubiläums der Pilgermission für die Gemeinschaften

Herzerquickender, strahlender Sonnenschein nach Wochen naßkalten Wetters! Grüne, mit Löwenzahn reich geschmückte Matten, blühende Bäume, Vogelsang! Dieser Maientag war wahrhaft ein Gnadengeschenk unseres Gottes, schon in den äußeren Gaben, erst recht in dem geistlichen Tisch, der reich gedeckt wurde. Statt des Regens strömten von fern und nah Menschen auf den Berg, füllten Halle und Kirche oder ließen sich draußen auf Bänken nieder. Die Allianzmusik von Basel leitete am Morgen und am Nachmittag die Feiern mit einem wohlklingenden, feinen Spiel ein und begleitete auch die Lieder der großen Festgemeinde.

Direktor Staub hielt über Joh. 12, 35 ff. eine erweckliche Predigt. Gerne bringen wir hier eine kurze Zusammenfassung der Hauptgedanken. Der Herr Jesus war tiefbewegt in der Erkenntnis, daß für Israel der Tag des Heils zur Neige ging. Darum rief er so eindrücklich zur Entscheidung auf. Wie einst Israel stehen gegenwärtig unsere Völker am Abend ihrer Geschichte, was sich zeigt im Niedergang von Glauben, Zucht und Ordnung, im gierigen Jagen nach Geld und Genuß, im Zerfall der Theologie, Aufbruch des Okkultismus, in der Empörung der Völker nach Psalm 2. Das Wirtschaftswunder darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß es über Nacht anders werden kann. Darum gilt uns der mahnende Liebesruf Jesu: «Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt.» Adolf Schlatter bezeugt: «Es gibt nichts Ernsteres als die Liebe Gottes.» Sie ist es, die um die Menschen ringt; «darum verstocket eure Herzen nicht». Das geht jedes einzelne an. Für jedes kommen Augenblicke, da es tief im Innersten spürt: Jetzt ist der Tag des Heils! Vielleicht ist es in einer Stunde hohen Glücks, vielleicht in einer solchen tiefster Trauer an einem Sterbebett, in einer Predigt oder Evangelisation u. a. Das sind Gelegenheiten zur Entscheidung, die möglicherweise nie wiederkehren, heilige Augenblicke, da die Nähe Gottes besonders spürbar und hilfreich ist. Weil wir uns nicht bekehren und auch nicht innere Fortschritte machen können, wann es uns paßt, gilt es, diese Gnadengelegenheiten treulich zu nützen:

1. zur Bekehrung, 2. zum Hören und Lesen des Wortes, 3. zum Gebet, 4. zur Pflege der Gemeinschaft und 5. zum Wirken.

Am Nachmittag

«Jauchzet dem Herrn alle Welt! . . .» Mit Psalm 100 schlug Direktor Staub den rechten Ton an für die Nachmittagsfeier. In seinem Begrüßungswort tat er einen Rückblick auf die gesegnete, schöne 125-Jahrfeier am 8. März und führte uns im Geiste noch einmal zu den leuchtenden Höhen der Geschichte unseres Werkes, aber auch in ihre tiefen, dunklen Täler der Not und Anfechtung. Dann wies er hin auf die Bedeutung des heutigen Tages. Es sollte der Tag der Gemeinschaften sein, da ihre Vertreter unter uns sind, um den Dank der Gemeinschaften zum Ausdruck zu bringen. Nach dem kraftvollen Lied des Brüderchors unter der bewährten Leitung von Lehrer Hans Rüdiger: «Du bist unser Herr allein», ergriff Inspektor Reichart das Wort zu seiner gediegenen Ansprache (siehe Eingangsartikel). Der Chor der Bibelschülerinnen und Schwestern erfreute darauf mit dem Lied: «Dies ist der Tag, den der Herr macht.»

Der Inspektor für den deutschen Missionszweig, Erich Frische, gründete seine Ansprache auf die Geschichte von der bekannten Passahfeier unter König Hiskia und brachte sie in Verbindung mit der Geschichte der Pilgermission. Wir halten uns hier an die Anwendung für uns, wenn wir die Hauptgedanken weitergeben. Was ist der Sinn des Jubeljahres? Daß wir uns an die großen Taten Gottes erinnern. Wie Israel über den neuen Gottesbund jubelte, so können wir uns freuen, daß Menschen durch den Dienst der Pilgermission zum Glauben und dadurch zum Frieden mit Gott gelangten. Unser Jubiläum ist im weitern Ausdruck der Gottesgemeinschaft. Aus den kleinen Kreisen führt sie hinein in die große Gemeinschaft von Gotteskindern. Der zweite Hauptteil der Ansprache leitete mit der Frage ein: Was erwartet der Herr von uns? und zeigte Schäden in unseren Gemeinschaften auf, die beseitigt werden müssen. Im letzten Teil beantwortete der Redner die wichtige Frage: Was dürfen wir im Glauben erwarten? Daß der Herr Einmütigkeit schenkt, eine Erweckung gibt, die in den erneuerten Menschen Heilsfreude, Opferbereitschaft und ein mutiges Bekenntnis in der Welt wirkt.

Inspektor Graf überbrachte als Leiter des Diakonissenwerks, einer Tochter der Pilgermission, deren Segenswünsche. Es lag unserem Bruder am Herzen, den Zuhörern deutlich zu machen, wie die Diakonie, der Dienst der barmherzigen Liebe, an die Seite der Verkündigung gehört. Jesus hat beides vorgelebt. Diakonie ist für uns jetzt Dank für Golgatha. Die Unbekehrten ließ der Redner wissen, daß das Kreuz Jesu Christi uns zur Entscheidung auffordert, nämlich zur Scheidung von der Welt und zur Hingabe an den Herrn und zum Dienst für ihn. Die Not der Diakonie mit ihrem Mangel an Arbeitskräften der Versammlung vor die Augen stellend und aufs Herz legend, ließ Bruder Graf zum Schluß einen dringenden Aufruf an die Jugend ergehen, sich für die Diakonie zu melden. Unsere jungen Leute wissen nicht, bezeugt er, wie der Dienst der barmherzigen Liebe glücklich macht. Der Brüderchor bekräftigte diesen Appell mit dem Lied: «Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter . . .»

Hernach war der große Augenblick gekommen, da der Direktor die Jubiläumsspenden der Gemeinschaften entgegennehmen durfte. Bruder Staub leitete den fröhlichen, verheißungsvollen Akt mit der Erklärung ein, daß unsere Gemeinschaften ohne Zutun der Leitung der Pilgermission zu dem schönen Entschluß gekommen seien, eine Sammlung zu veranstalten und an der Mai-Konferenz die Spende zu überbringen. Nun traten Brüderräte freudig vor und überbrachten, in einem geheimnisvollen, großen Briefumschlag verschlossen, mit einem Bibelvers oder einem freien Dankeswort die Gaben der Arbeitsfelder in der Schweiz, im Elsaß und in Deutschland. Der Dankeskundgebung schloß sich auch das Diakonissenwerk an.

An Psalm 50, 23: «Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes», anknüpfend, sprach der Präsident des Komitees, Direktor Saur, das Schlußwort. Er wies darauf hin, wie köstlich es ist, den Herrn auf diese Weise zu preisen, und wie sehr wir Gott Dank schulden, daß er uns das Heil offenbart. Was die Inspektoren uns gesagt haben, muß bei uns zur Frucht werden.

Nach dem Vortrag eines schönen Liedes durch den Chor der Schwestern und Bibelschülerinnen unter Schwester Luisens vortrefflicher Leitung brachte Direktor Staub mit bewegtem Herzen den Dank zum Ausdruck. Er dankte allen Anwesenden herzlich für ihre Teilnahme, dann besonders den Gemeinschaften für den Beweis ihrer Liebe und Treue dem Gesamtwerk der Pilgermission gegenüber, weiter der christlichen Allianzmusik von Basel für ihren wertvollen Dienst und schloß die Versammlung mit Dank- und Bittgebet.

Bald, die einen früher, die andern später, verließen uns die lieben Freunde und Geschwister und kehrten, die aus der Nähe wohl meist zu Fuß, die aus der Ferne mit Autos oder einem der über zwanzig Autobusse, in ihre Städte oder Dörfer zurück. Gott der Herr erhalte und mehre ihnen und uns allen den empfangenen Segen! W. Otth

*

Die Berichtszeit hat uns ein reiches und vielfältiges Erleben gebracht, von dem wir nur das Hauptsächliche berichten können.

Im Vordergrund steht der *Unterricht* in unseren drei Schulen, der nun spürbar seinem Abschluß zugeht. Die *Examen* im Brüderhaus haben bereits begonnen. Der Oberkurs der Bibelschule für Töchter hat das seine bereits gut hinter sich gebracht.

Ende April hatten wir die Freude, unsere *neue Mitarbeiterin* im Lehramt, besonders der Bibelschule, zu begrüßen. Es ist Fräulein Marianne Freihofer, bisher Sekundarlehrerin in Belp/Bern. Sie wird in den beiden Kursen der Bibelschule Deutsch und Englisch erteilen; den Unterricht in Englisch hat sie bereits übernommen, auch im Brüderhaus, weil ja Herr Stricker von Basel so plötzlich gestorben ist. Später mögen in der Bibelschule noch weitere Fächer dazu kommen. Wir sind sehr dankbar für diese Führung.

In den Tagen vom 21.–23. April hatten unsere *Posaunenbläser* unter den Brüdern einen *Kurs* mit Herrn Göttle und unserem Bruder Borchers sen. Sie durften dabei vielerlei gewinnen.

Am 20. Mai veranstaltete der Unterkurs der Bibelschule seine *Abschiedsfeier* mit allerlei guten Darbietungen. Und am folgenden Abend war die gottesdienstliche Verabschiedung der 17 Töchter des Oberkurses. Es nahmen noch andere Gasthörerinnen am Unterricht teil, machten aber kein Examen. Wir durften jeder Schülerin ein Gotteswort mit auf den Weg geben und ein Diplom aushändigen als Ausweis für ihre künftige Tätigkeit. Eine Reihe von ihnen wird in den Dienst der Äußeren Mission treten; andere werden Gemeindehelferinnen usw. Wir sind dankbar, daß wir diesen Oberkurs haben dürfen; seine Durchführung wurde freilich erst möglich durch den Bau des Konferenz- bzw. Bibelschulheimes, das sich in jeder Hinsicht bewährt hat. Über den Sommer beherbergt es Gruppen oder Gäste vom Haus «Zu den Bergen».

Am 26. März sind zu unserer Freude *Herr und Frau Missionar Spohr* wieder auf St. Chrischona eingekehrt. Sie sind beide über 80 Jahre alt, und nachdem Bruder Spohr schwere Herznöte bekommen hat und seine Frau noch gefallen ist, wurde es ihnen klar, daß sie ihren eigenen Haushalt am schönen Thunersee aufgeben müßten. Nun sind sie in unser Pflegeheim des Diakonissenhauses eingezogen.

Wir hatten auch wieder allerlei *Besuche.* Mehrere Konfirmandengruppen kehrten bei uns kurz ein, auch größere Gruppen von Gemeinschafts- oder Kirchenleuten aus Hessen und Bayern, für zwei Tage über die Mai-Konferenz auch die Belegschaft unserer beiden Buchgeschäfte in Gießen. – Missionssekretär Schweitzer führte uns zur Gebetsgemeinschaft im Geist wieder nach Ostasien, und unser Bruder Pfister, der nun hauptamtlich im Dienst des Epi, des Internationalen Protestantischen Radiosenders, in Biel steht, gab in Wort und Bild Bericht vom baldigen Baubeginn des Senders an guter Lage im Kanton Bern.

Einen besonderen, unsere Herzen bewegenden Abend, hatten wir am 18. Mai. Eine unserer Diakonissen und drei gewesene Bibelschülerinnen (Sr. Lydia Beck, Ilse Scheerer, Elisabeth Schinzel und Waldtraut Ulrich) *verabschiedeten* sich zur Ausreise in den Dienst der Chrischona-Mission in *Äthiopien.* In der Frühe des folgenden Morgens sind sie nach Marseille abgereist. Der Präsident der Mission, Fr. Schmidt, Angehörige der Ausziehenden, die Hausgemeinde mit Schwestern- und Brüderchor nahmen an dem bedeutsamen Ereignis teil.

In den letzten Monaten sind wieder allerlei *Meldungen* von jungen Männern und Töchtern bei uns eingegangen. Es haben sich bisher 31 junge Männer, die sich vom Herrn in seinen direkten Dienst gerufen glauben, bei uns am Aufnahme in unser Seminar beworben. Lehrerschaft und Komitee haben sich sinnend und betend mit den eingereichten Papieren beschäftigt und in der Sitzung vom 18. Mai ihrer 25 aufgenommen.

In unser Diakonissen-Mutterhaus haben sich bisher leider nur drei Schweizerinnen angemeldet, die auch aufgenommen worden sind. Wir hoffen sehr, daß uns der Herr noch weitere Meldungen schenken werde, sind doch die Türen zur Diakonie so weit und vielfältig offen. «Herr, der Ernte, die Ernte ist groß und der Arbeiter sind wenige; sende du Arbeiter in die Ernte!»

Auch für die Bibelschule werden sich wieder gute Klassen bilden. Eine große Zahl der Schülerinnen des Unterkurses möchte in den Oberkurs einsteigen, und dann kommen laufend noch Anmeldungen für den Unterkurs auf 1. September. – Alle diese Meldungen, zu denen wir ja nichts dazu konnten und wollten, sind uns Beweis, daß der Herr unser Werk weiterhin brauchen und in unseren Schulen junge Menschen zu seinem Dienst zurichten will. Liebe Freunde, betet recht, daß dies unter dem vollen Segen des Evangeliums geschehen möge!

In den letzten Wochen sind allerlei *Jubiläumsgaben* zu uns gekommen. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle unser aufrichtiger Dank mit herzlichen Segenswünschen ausgesprochen!

*

Eine Bemerkung sei noch angefügt. Die uns nahestehende *Schweiz. Bibelgesellschaft,* eine Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Kirchen und Missionswerke zur Verbreitung der Bibel, sucht einen Mitarbeiter zu verantwortungsvollem Dienst. Der Bewerber sollte nicht unter 35 Jahren alt sein und allerlei Voraussetzungen in geistlicher und bildungsmäßiger Hinsicht mitbringen. Sich zu melden beim Präsidenten, Pfr. H. Kast, 8587 Oberaach (TG). H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

30. Mai–13. Juni in Wohlen (AG), Teamevangelisation.

1.–6. Juni in Genf, Pfarrer H. Bruns.

6.–23. Juni in Dübendorf, Schweizerische Zeltmission.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 10.– aus Pully; Fr. 10.– und Briefmarken aus Bern; Fr. 100.– aus Kollbrunn; Fr. 5.– und Briefmarken aus Zürich; Fr. 20.– aus Basel.

Für das Jubiläum:

Fr. 150.–, Fr. 150.–, DM 200.– und DM 50.– im Opfer der Mai-Konferenz DM 5.– im Opfer der Chrischonakirche am Ostersonntag; DM 50.– aus Korntal; Fr. 20.– durch die Buchhandlung Basel; Fr. 50.– von B. H. in Sch.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 100.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Haus «Zu den Bergen»; Fr. 30.– aus Schloßrued; Fr. 25.– aus Schloßrued; Fr. 100.– im Opfer anläßlich der Mai-Konferenz; Fr. 10.– aus Weingarten; Fr. 50.– aus Ebnat-Kappel. Gott vergelte alle Liebe!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. Februar den Geschw. *Meier-Böke* in Walldürn ein Söhnlein (Uwe).

Am 5. April den Geschw. *König* in Alsfeld ein Töchterlein (Renate).

Am 21. April den Geschw. *Liedholz* in Marburg ein Töchterlein (Christiane Else).

Am 25. April den Geschw. *Wallmeroth* in Dittelsheim ein Söhnlein (Johannes Markus).

Am 29. April den Geschw. *Zanner* in Möhringen ein Töchterlein (Birgitt).

Am 4. Mai den Geschw. *Freitag* in Oberfischbach ein Töchterlein (Dorothea).

Am 12. Mai den Geschw. *Van Maelsaeke* in Menin ein Töchterlein (Aude).

Trauung:

Am 15. Mai Bruder *W. Dünnebeil* in Hamburg mit Frl. Christiane Strauß.

Todesfälle:

Schon in der letzten Nummer teilten wir mit, daß der Herr am 1. April unseren Bruder *Friedrich Heitmüller*
im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit heimgerufen hat. Wir sind leider noch nicht in der Lage, seinen Lebenslauf zu bringen. Er wird folgen.

*

Im März hat der Herr die Tochter unserer Geschwister O. Seiberlich in Freiburg i. B. *Irmgard Seiberlich*
im Alter von 28 Jahren zu sich gerufen.

*

Am 4. Mai mußten unsere Geschwister *Fritz Zbinden* im Waltrigen (BE) ihr dreijähriges Söhnlein *Fritzli*
in die Hand des guten Hirten zurückgeben.

Adressenänderungen:

Cerny Jos., Missionar, «Wiesengrund», Wülfingerstraße 7, 8400 Winterthur.

Flückiger H., Prediger, Vereinshaus, 3614 Unterlangenegg.

Großenbacher J., Prediger, Freie Kirche, Gerbestraße 7, 8610 Uster.

Horsch V., Prediger, Friedrich-Ebert-Straße Nr. 30, D - 741 Reutlingen.

v. Känel E., Prediger, Rubigenstraße 34, 3123 Belp (BE).

Karmaat W., Auferstehungsgemeinde, Vereinshausstraße 14, D - 662 Völklingen-Fürstenhausen.

Keller H. U., Dornacherstraße 277, 4053 Basel.

Kipfer J., Evangelist, Vereinshaus, 3415 Hasle-Rüegsau (BE).

Kull Th., Pfarrer, Ref. Pfarramt, Ligusterstraße 1, 8057 Zürich.

Röthlisberger S., Prediger, Kehr, 3510 Konolfingen (BE).

Schindler Th., Prediger, Sägefeldweg 14, 2506 Biel 6.

Schneider R., Prediger, Vereinshaus, 4936 Kleindietwil (BE).

Spohr C. W., Missionar, Pflegeheim St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Werner Th., Prediger, Saronkapelle, Zurlindenstraße 119, 8003 Zürich.

Frieß Frau G., Christliches Pflegeheim am Römerhof, Klosbachstr. 77, 8032 Zürich.

Krampf Frau H., Gschwaderstraße 28, 8610 Uster.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK E. V. WETZLAR

über Monte Carlo Kurzwelle:

Samstag, 12. Juni, 12.25 Uhr, 41-m-Bd.: Prediger H. Wäfler, Brugg: «Die Kraft des einen Namens.»

Samstag, 19. Juni, 20.30 Uhr, 49-m-Bd.: Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 20. Juni, 12.25 Uhr, 41-m-Bd.: Prediger K. H. Bender, St. Chrischona: «Der Anfang echter Diakonie.»

Welche Tochter möchte

DEM HEERN DIENEN

am leidenden Mitmenschen? Dazu bieten wir gute Gelegenheit im Dienst an den Alten und Chronisch-Kranken oder in der Küche. Lohn und Freizeit geregelt.

Sich melden bei Schwester Frieda Wildi, Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 6. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden.

Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Um 14 Uhr ist die *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Prediger Edgar Schmid.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnug

Sonntag, den 4. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 5., bis Donnerstag, 8. Juli

Programm:

Montag, 5. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
18.00 Abendessen.
19.30 *Gottesdienstliche Eröffnung.*

Dienstag, 6. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 *Referat* von Pfarrer Dr. Bergmann: Die Aufgabe des Pietismus (mit Hinweisen auf die Pilgermission) in den weltanschaulichen und theologischen Auseinandersetzungen von 1840–1965.
13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*
20.00 noch unbestimmt.

Mittwoch, 7. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 *Referat* von Pfarrer O. v. Bibra: O daß doch bald dein Feuer brennte! (Die Bedeutung des Heiligen Geistes für Leben und Dienst.)
20.00 *Lichtbilder* über die verschiedenen Zweige des Werkes.

Donnerstag, 8. Juli:
8.15 *Schlußfeier des Jubiläums.* Abschließendes Wort von Em. Baumann, Heimatleiter der CIM.
Feier des heiligen Abendmahles.
10.00 *Generalversammlung* der Schweiz. Pensionskasse.
13.00 Event. geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern erbitten wir *dringend* Anmeldung bis 20. Juni.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT

auf der Meielisalp vom 17.–24. Juli

Leitung: O. Vogt, E. Bach, W. Gugger, Frau Schweitzer. – Preis Fr. 75.– bis Fr. 85.–

Anmeldung bis 7. Juli an Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, BE, Tel. (036) 3 11 63.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

vom 26. Juli bis 2. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs.

Mitarbeiter: Miss.-Dir. E. Baumann, Thun; Pred. P. Ellenberger, Zürich; Pfr. E. Hoffmann, Vevey; Ref. H. J. Jantzen, Kanada.

Pensionspreis: Von Fr. 60.– bis Fr. 85.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

RÜSTZEIT FÜR JEDERMANN

in *Sestri Levante* bei Genua, Italien
25. September bis 5. Oktober
(**nicht** vom 22. 9. – 2. 10.)

Leitung: H. Bösch, E. Bach, P. Ellenberger.

Preis: Fr. 250.– inkl. Reise.

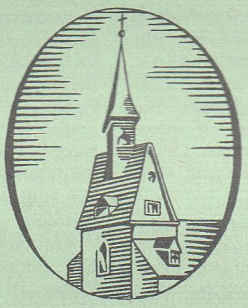
Unterkunft: Besteingerichtetes, neues Hotel. Jedes Zimmer mit Balkon und Bad, Blick aufs Meer. Pinien-Hain und Badestrand in 10 Minuten erreichbar.

Anmeldung: H. Bösch, Pred., 8910 Affoltern a. A. (Teilnehmer mögen sich im eigenen Interesse frühzeitig anmelden, solange noch Platz ist.)

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG JULI 1965 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Quell-Verlag, Stuttgart, erschien:

Wilh. Schleiter, *Evangelisches Mönchtum?* Entwicklung und Aufgabe der Brüder- und Schwesternschaften in der Kirche. 125 S., Fr. 9.40. – Pfarrer Schleiter ist Leiter der Evang. Brüderschaft Frankenberg und ist überzeugt, daß das heute entscheidende Problem für die Kirche ist, wie sie sich als brüderliche Gemeinschaft darbietet. Er spricht aus jahrzehntelanger Beschäftigung mit diesen Fragen und aus praktischer Erfahrung. Nach einer kurzen geistesgeschichtlichen Analyse der letzten 200 Jahre bespricht er eine Reihe von evang. Brüder- und Schwesternschaften.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

Horace Banner, *Das Opfer an den Rauchfällen.* 120 S., Fr. 7.90. – Ein packender Missionsbericht aus der Arbeit an den Indianern Nordbrasiliens. Drei englische Pioniere suchen den ersten Kontakt mit einem prächtigen Indianerstamm. Sie büßen ihr Leben dabei ein, wie das erst später festgestellt wird. Aber es ist kein sinnloses Opfer, sondern macht wieder etwas deutlich von dem Blut der Märtyrer als Same der Kirche.

W. Rigmark, . . . *sondern überwinde das Böse mit Gutem.* Taschenbuch, Fr. 3.–. Dieser Bericht geht zurück auf das große Ereignis des 2. Weltkrieges im Fernen Osten: Pearl Harbour. Der Verfasser kennt beide Männer persönlich. Er schildert den japanischen Angriff und den amerikanischen Vergeltungsschlag, aber die noch größere Macht des Evangeliums, die auch Feinde zusammenbringt.

W. Jan Thomas, *Christus in euch – Dynamik des Lebens.* 126 S., Fr. 7.–. Major Thomas ist uns bestens bekannt von der Heiligungskonferenz. Er ließ sich als Missionsarzt ausbilden, dient nun aber am Evangelium in vielen Teilen der Welt. Hier sind biblische Aufsätze, die das Wort Pauli unterstreichen: «Ihr seid bekehrt zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.» Aber um ihm dienen zu können, muß Christus in uns die Dynamik unseres Lebens werden.

Laubach/Schirmer, *Leitfaden für den biblischen Unterricht.* Eine Hilfe für Sonntagsschule, Kindergottesdienst und Bibelklassen. 88 S., Fr. 5.05. Das Buch bringt eine systematische Behandlung der christlichen Lehre in Anlehnung an den heilsgeschichtlichen Aufbau der Bibel. In 30 Lehrstunden werden die wichtigsten Themen behandelt. Eine Vorbesinnung dient zur Klärung sachlicher und methodischer Fragen. Der Leitfaden will nicht die eigene Arbeit abnehmen, sondern dazu anregen und helfen. So wird Lehrern, Predigern und Sonntagsschulhelfern praktische Arbeitshilfe geboten.

Lexikon zur Bibel, herausgegeben von Fritz Rienecker. 864 S., 100 Kunstdruckbilder, 150 Photos, 350 Textillustrationen und Kartenskizzen. 5. Auflage. Großformat Leinen Fr. 90.20, Halbleder Fr. 96.80. – Wir haben schon früher einmal auf dieses prächtige und wertvolle Werk hingewiesen, das unser einstiger theolog. Lehrer im Verein mit einer Reihe von Mitarbeitern herausgegeben hat, und das jetzt – ein Beweis seiner Brauchbarkeit – in 5. Auflage erschienen ist. Gewiß, es kostet Geld, aber für seine Reichhaltigkeit und Ausstattung durchaus nicht zuviel; denn es stellt eine eigentliche Bibliothek dar. Denn da werden über 6000 Stichwörter aus Geschichte, Religionswissenschaft usw. Auskunft gegeben; Namensangaben von Personen, Tieren, Orten und Pflanzen sind aufgenommen; alle wichtigen biblisch-theolog. Begriffe sind erläutert usw. Und das Beruhigende dabei ist, daß der Ertrag für allerlei Forschung nicht als bibelkritische Hypothese dargelegt ist, sondern daß alle Mitarbeiter in der ganzen Ehrfurcht vor der Bibel stehen. – Für Reichsgottesarbeiter und denkende Bibelleser eine Fundgrube! Wir werden später noch Beispiele von Beiträgen geben.

Kurt Koch, *Jesus auf allen Kontinenten.* 558 S., 122 Bilder, Leinen Fr. 21.75. Evangelisations-Verlag, Berghausen. – Das ist das neueste Buch des bekannten Pfarrer-Evangelisten Dr. Koch; es sei hier erst vorläufig und herzlich empfehlend darauf hingewiesen. Wir wissen, daß Koch zu schildern versteht, aber viel wichtiger ist allzeit das missionarische und seelsorgerliche Anliegen, daß Menschen in aller Welt geholfen werde. Daß er einen besonderen Auftrag hat, auch in die Nöte okkulter Belastungen hineinzugreifen, kommt auch in diesem Buch zur Geltung. So nehmen wir teil an seinen Erlebnissen in fünf Erdteilen. Alles ist lebendig, interessant und lehrreich dargeboten.

Paul Vogt, *Loben und Danken.* 40 S., Fr. 4.50. Blaukreuz-Verlag Bern. – Das sind 24 Lieder zum Abschied nach 38 Jahren als evang. Gemeindepfarrer. Sie sind aus vielen Begegnungen mit Menschen herausgewachsen. Als Flüchtlingspfarrer hat er mit warmem Herzen an der Not dieser Opfer teilgenommen. So sind viele Lieder aus dem Schmerz geboren, aber es sind nicht Klagen – sondern Loblieder geworden.

Leni Dürr, *Der große Bruder.* Geistliche Lieder. 112 S., Fr. 7.50. Berchtold Haller-Verlag, Bern. – Diese Gedichte sind Rufe, Zeugnisse und Lobpreisungen der Glaubensverbundenheit mit Jesus Christus, dem großen Bruder, durch den auch wir untereinander Brüder sind. Darum kommt in ihm auch die Bruderliebe, die Fürbitte und die Anbetung zum Ausdruck. Die Lieder sind wie «goldene Äpfel auf silbernen Schalen».

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Pfingstsonntag, 6. Juni 1965, von Prediger Edgar Schmid, Bethelkapelle, Zürich

> «Ich befehle euch unsere Schwester Phöbe, welche ist im Dienste der Gemeinde zu Kenchreä, daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sich's ziemt den Heiligen, und tut ihr Beistand in allem Geschäfte, darin sie euer bedarf; denn auch sie hat Beistand vielen getan, auch mir selbst» (Röm. 16, 1. 2).

Liebe Schwestern, liebe Festgemeinde,

Wer in Rom zur Via Appia hinausgeht, kann die Katakomben, jene höhlenartigen Gänge und Räume, hinuntersteigen, wo die Christen in den Tagen der Verfolgung unter der Erde ihre Gottesdienste hielten und in den Nischen und Seitenwänden ihre Toten begruben – die streitende, kämpfende und die triumphierende Gemeinde beieinander!

Solch einem Gang in die Katakomben der ersten Christen könnten wir dieses 16. Kapitel des Römerbriefes vergleichen. Welch eine Fülle von römischen, griechischen und jüdischen Namen breitet sich hier vor uns aus! Auf den ersten Blick erscheint dieses Kapitel wie eine langweilige Aufzählung von vielen Namen, denen Grüße beigefügt sind. Aber wenn wir daran denken, daß viele von diesen Namen wahrscheinlich auch auf der Ehrentafel der Märtyrer in Rom stehen, dann wird uns dieses oberflächliche, ja lieblose Urteil sofort vergehen. Denn wenige Jahre später kam die brutale Christenverfolgung unter Nero, der vermutlich auch eine Reihe von den hier genannten Menschen zum Opfer gefallen ist.

Der Apostel Paulus hat fast bei jedem Namen irgend etwas dazugeschrieben, das uns in den Stand setzt, ein Bild zu gewinnen von der sprühenden Lebendigkeit dieser jungen Christengemeinde in Rom. Da tut sich vor unseren Augen in der Tat eine kleine Welt von Tapferkeit, Leiden und Bewährung, von gegenseitiger Hilfe und Hochachtung auf. Hier folgen die *Taten* auf die Worte. In diesem Kapitel ist das im Römerbrief oft vermißte sogenannte «einfache Leben». Hier wird deutlich, daß der Brief nicht nur an Gelehrte und Akademiker, nicht nur an Leute mit Rang und Namen geschrieben wurde. Freilich, diese haben auch nicht gefehlt. Denn es wird unter anderen auf dieser Namenliste auch Erastus genannt, der Verwalter der Stadtfinanzen in Rom war. Aber aufs Ganze gesehen bestand diese Gemeinde in Rom aus «Leuten und Leutlein», aus Menschen mit irdischem Gesicht und Namen. Aber es scheint, daß es einmal Gemeindeglieder gegeben hat, denen man den Römerbrief zumuten konnte und bei denen diese Fragen, um die es in diesem gewaltigen Schriftstück geht, *das* aktuelle Thema war. Bei diesen Leuten fingen die Fragen an, wo sie heute vielfach aufzuhören pflegen.

Wenn wir heute, an diesem Pfingsttag, dem eigentlichen Gründungstag der Gemeinde Jesu Christi, zu dieser Einsegnungsfestfeier zusammen sind, dann können wir nur die Bitte aussprechen: «Herr, schenke uns die Augen des Glaubens, die durch den Heiligen Geist sehend geworden sind! Laß uns die Gemeinde sehen,

die schön ist, auch ohne menschliche Dekoration und kirchenbauliche Prachtentfaltung! Laß uns das Wunder des Leibes Jesu Christi schauen, der lebte in der Siebenhügelstadt am Tiber! Laß uns sehen den Leib des Auferstandenen, der sein Haupt im Himmel und seine Glieder auf Erden hat!»

Bei all diesem Grüßen geht es offensichtlich um etwas anderes als um den guten alten Brauch des nachbarlichen, freundschaftlichen und familiären Grußwechselns. Es handelt sich hier sicher nicht um jenes gegenseitige Zunicken und Verbeugen auf den Straßen und Märkten, von denen Jesus einmal sagte, daß es die Pharisäer und Schriftgelehrten so gern haben. Wir dürfen in diesem Kapitel einen köstlichen Einblick tun in das, *was Gemeinde Jesu Christi* und was allgemeines Priestertum ist, welches hier in diesem Namen seinen Triumph durch Gottes Gnade feiert. Gott hat sie alle gewürdigt, in sein Lebensbuch geschrieben zu werden. Wie sollten ihre Namen nicht in dem Buch der Heiligen Schrift prangen dürfen? Was wir im Glaubensbekenntnis der Väter bezeugen: «. . . ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige, allgemeine christliche Kirche, die da ist die Gemeinschaft der Heiligen . . .», dieses Wunder wird hier sichtbar.

Sicher hat das auch seine tiefere Bedeutung, wenn hier einzelne Namen genannt werden. Die Menschen, die hier namentlich aufgeführt werden, sind solche, an denen das alte Prophetenwort in Erfüllung gegangen ist: «Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein» (Jes. 43, 1).

Diese Schwester Phöbe, von der wir in unserem Textwort lesen – wir könnten sie sicher auch Diakonisse Phöbe nennen! – war vermutlich der äußere Anlaß, daß Paulus den Römerbrief gerade zu jenem Zeitpunkt schrieb. Und diese Schwester Phöbe war nicht nur eine gute Christin, sondern sie hat sich auch durch ihre Dienstleistung ausgezeichnet. Sie stand im Dienst der Gemeinde in der Hafenstadt Kenchreä, die etwa 10 Kilometer von Korinth, am saronischen Meerbusen lag.

1. Schwester Phöbe war eine Erlöste

Das ist sicher ein wichtiger Punkt in dieser Namenliste. In diesem Brief wird im ersten Hauptteil deutlich, wie der Apostel die Verlorenheit der Menschheit, der Juden sowohl als der Heiden, ohne Erlösung durch Jesus Christus zeigt. Dann aber entfaltet er im zweiten Hauptteil die Erlösungsbotschaft von Jesus Christus. Alle Frauen und Männer, die Paulus hier nennt, sind durch den Glauben an Jesus Christus zur freudigen Gewißheit gekommen: Gott hat unser Übel größtes, die Schuld, die Sünde abgetan, und er ist jetzt «*für uns*», gegen das alles «wider» nicht mehr aufkommen kann.

Führt uns das nicht ins rechte Loben und Danken in dieser Feststunde, daß es bis heute solche Erlöste und im Glauben gewiß gewordene Leute gibt? Der Begriff «erlösen» kommt ursprünglich aus der juristischen Sprache. Wenn einer seinem Gläubiger gegenüber zahlungsunfähig wurde, so wurde er dessen Leibeigener, dessen Sklave. Er konnte nur frei und los werden, wenn ein anderer für ihn den geforderten Loskaufpreis bezahlte.

Phöbe war eine von jenen vielen, die es erlebten: Wir sind losgekauft, «nicht

mit vergänglichem Silber oder Gold» von der Macht der Sünde, sondern «mit dem teuren Blut Jesu Christi» (1. Petr. 1, 18. 19). Der natürliche Mensch, so sagt die Bibel, ist von Haus verkauft an die Macht der Sünde, und er wird allein durch die gnadenvolle Machttat in Jesus Christus davon befreit.

Es ist darum nicht eine Frage, die an der Peripherie liegt, sondern eine zentrale Frage: Gehören wir alle zu diesen Erlösten, deren Namen – wie Jesus sagt – «im Himmel angeschrieben» sind? (Luk. 10, 20).

2. Schwester Phöbe stand im Dienst

Ihr Dank erschöpfte sich nicht in den innerseelischen Bezirken, in frommen Gefühlen und vielen guten Worten. Ihr Dank ist zur Tat geworden. Ihr Rettungsjubel nimmt greifbare Formen an. Alle, die hier in diesem Kapitel genannt werden, sind Arbeiter und Dienstleute Gottes. Es sind Leute, denen die Erkenntnis geworden ist: «Wir haben die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen» (2. Kor. 6, 1). Es sind Leute, die wissen: «Wir sind *sein* Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken» (Eph. 2, 10). Es sind Frauen und Männer, die als «Täter des Wortes» willig einspurten in die vom Apostel gezeichnete Leitlinie: «Seid fest, unbeweglich, nehmet immer mehr zu im Werk des Herrn, weil ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn» (1. Kor. 15, 58).

Daß es sich bei diesem Arbeiten nicht um Gesetzeswerke handelte, durch die Menschen die Seligkeit erlangen, geht deutlich aus dem ganzen Brief hervor, der ja zum Thema hat: «Wir werden selig ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben» (Röm. 3, 28).

Aber nicht weniger eindeutig wird gerade in diesem Brief, der so klar das objektive Heilsgeschehen lehrt, auch der *Gehorsam des Glaubens* auf den Leuchter gehoben. So selbstverständlich es ist, daß keiner durch Arbeit und Verdienst gerecht werden kann vor Gott, so selbstverständlich ist es auch, daß jeder Seliggewordene ein Mitarbeiter, ein Soldat, ein Diener Jesu Christi wird, der sich ganz seiner Sache hingibt, sich aufopfert in Werken der Dankbarkeit für das erhaltene Gnadengeschenk.

Es ist darum auch viel Grund zum Loben und Danken, daß wir es in dieser Stunde freudig aussprechen dürfen: Gott hat auch in unserer Mitte Menschen gefunden, die als Erlöste für ihn arbeiten und wirken, die bereit sind, «dem Herrn zu dienen mit Freuden» (Psalm 100, 2).

Über die Eigenschaft des Dienstes von dieser Schwester Phöbe wird hier gesagt: «Sie ist vielen ein Beistand geworden.» Dieses Wort «Beistand» – im Neuen Testament steht das Wort «prostatis» – heißt ursprünglich Vorsteherin, Beisteherin, Helferin. Es steht in Verbindung mit Oberhaupt und Anführer. Auch dieses Wort kommt aus der juristischen Sprache. Man nannte z. B. in Athen die Leute «Beistand», die andere in ihren Rechtsgeschäften vertraten.

Diese Stellung wird hier kaum in Frage kommen bei der Schwester Phöbe. Denn es ist unwahrscheinlich, daß eine Frau in der damaligen Zeit jemandem in öffentlichen Angelegenheiten zur Seite stehen konnte. Vermutlich hat Phöbe ihr Haus für die Christen geöffnet, und mancher durfte dort Zuflucht und Erquickung

finden. Wir haben hier ohne Zweifel ein Zeugnis dafür, wie ausgeprägt das Gemeinschaftsgefühl in den jungen Christengemeinden war und wie selbstverständliche Voraussetzung die innere Bekanntschaft bei aller äußeren Unbekanntschaft war, wenn Gläubige auf ihren Reisen zu Christen kamen. Wir haben ein feines Zeugnis dafür, wie die Strahlkraft der jungen Gemeinde auf die gesellschaftlichen Verhältnisse umwandelnd einwirkte. Die Frau wird im Evangelium in ihrer Würde geadelt. Es ist der «Heiligen und Geliebten» würdig, sie als dem Manne gleichberechtigt anzuerkennen und sie der vollen brüderlichen Gemeinschaft wert zu halten und sie zu ehren.

Wir tun sicher diesen Worten keine Gewalt an, wenn wir sagen, daß die Schwester Phöbe vielen Kranken und Alten, Notleidenden und Hilfesuchenden Beistand leistete – Beistand an Trost, Liebe, Güte, Freundlichkeit, Geduld und Verstehenkönnen.

Ohne daß wir nun Menschen in den Mittelpunkt stellen möchten, dürfen wir es doch freudig und dankbar in dieser Stunde sagen: Auch heute gibt es Menschen, die erweckt und geführt durch den Heiligen Geist, anderen zu einem Beistand werden, Menschen, die das Wort angenommen haben und die Folgerungen daraus zogen, von der Tribüne des Zuschauens herunterzusteigen und durch irgendeine Konkretisation kundzutun, daß sie «dienen dem lebendigen und wahren Gott» (1. Thess. 1, 9). Ihr dürft denn auch wissen, liebe Einsegnungsschwestern, die ihr nach langen Jahren des Dienstes nun die Einsegnung empfangt, daß ihr in der Zeit des «Magdseins für den Herrn» solchen Beistand mannigfaltig getan habt. Dabei spielt die Frage des Wo und Wie dieses Dienstes eine untergeordnete Rolle neben der Tatsache, *daß* solcher Dienst geschehe und daß er aus reinen Motiven heraus getan werde.

Ihr seid, liebe Schwestern, in die Nachfolge Jesu getreten, und ihr habt den Ruf zum Dienst gehört und habt ihm gehorcht. Ihr wißt, daß wir uns als Christen immer vor Augen halten sollten: Nachfolge Jesu Christi ist keine Existenzsicherung. Nachfolge Jesu Christi führt uns vielmehr immer wieder in die Abhängigkeit vom Führen der Fürsorge Gottes.

Bleibt in dieser Abhängigkeit! Solange der lebendige Herr Christus für uns – in allen Lagen – die große Wirklichkeit ist, ist alles zu ertragen, die kleinen Verdrießlichkeiten des Alltags, die aufreibenden Forderungen des Berufes und auch die vielleicht notvollen Fragen im Blick auf die Zukunft. Und der heutige Pfingsttag erinnert uns auch in besonderer Weise daran, daß wir immer und überall um den Geist bitten dürfen, der uns sättigt, aber nie satt macht. Es darf euch stets eine große Ermutigung und Stärkung sein, daß ihr *dem* Herrn nachfolgt und dient, der der Herr ist und Macht hat über alles und der auch weiß, die Seinen mit seinen Gaben reich zu beschenken und zu überraschen.

Wir danken in dieser heiligen Stunde Gott, der euch gerufen hat und täglich neu ausrüsten will mit Freude und Kraft, Mut und Zuversicht, um auch fernerhin an dem für euch bestimmten Platz «Beistand» zu sein. Und wir möchten es euch auch sagen: je länger, desto weniger ist für uns euer Dienst eine Selbstverständlichkeit.

Beispiel: In einem Krankenhaus einer Schweizerstadt lehrte die Krankenschwester auf der Kinderstation die kleinen Patienten das «Unser Vater». Eines der Kinder ließ die Bitte: «Unser täglich Brot gib uns heute» immer aus. Als die Schwester mit diesem Kind unter vier Augen sprach und nach dem Grund fragte, antwortete es mit Erstaunen: «Mein Vater hat eine eigene Bäckerei; wir haben immer genug Brot.»

So selbstverständlich ist es für uns nicht, daß Menschen sich auch heute herausrufen lassen vom Verdienen zum Dienen! Darum wissen wir auch euch zu danken. Und dieser Dank soll sich nicht erschöpfen in vielen schönen Worten. Dieser Dank soll auch greifbare Formen annehmen, indem wir als sendende Gemeinde für euch beten und indem wir immer wieder bitten, daß junge Menschen sich rufen lassen und bereit werden, die Dienstschürze anzuziehen und sich einreihen zu lassen in eurem Glied. Und wir wollen es euch auch in dieser Stunde sagen: auf solchen Dienst hat der Herr der Gemeinde selber eine leuchtende Verheißung gelegt mit den Worten: «Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan» (Matth. 25, 40).

Wir können schließlich allen Dank und alle Bereitschaft, euch in der Fürbitte zu begleiten, nicht besser zum Ausdruck bringen als mit den Worten, mit denen der Apostel diesen Brief, der wohl neben den Evangelien das Hauptstück des Neuen Testamentes ist, abschließt: «Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße . . . dem aber, der euch stärken kann, dem Gott, der allein weise ist, sei Ehre durch Jesus Christus in Ewigkeit! Amen» (Röm. 16, 20. 25. 27).

Schwestern-Einsegnung

«Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein» (Apg. 1, 8).

Nach kalten, nebligen Tagen grüßte uns der Sonntagmorgen mit Sonnenschein und Wärme. Wie freuten wir uns darüber! Als wir beim Morgenkaffee saßen, spielte vor dem Hause der Brüder-Posaunenchor ein Lied nach dem andern. Den Refrain eines Liedes sangen wir auf Vorschlag des Hausvaters alle mit: «Wir wollen Königsboten sein des Herren Jesu Christ. Der frohen Botschaft heller Schein uns Weg und Auftrag ist.» Ja, der Einsegnungstag ließ den Wunsch und Auftrag neu in uns lebendig werden: Wir wollen Königsboten sein des Herren Jesu Christ.

Es war Pfingstsonntag. Beim Eintritt in die Festhalle strahlten uns vom Podium blaue und rote Hortensien in Fülle entgegen, dazwischen Asparagusstöcke mit ihrem leuchtenden Grün. Die Pfingstbotschaft, die Herr Direktor Staub an diesem Morgen verkündigte, lautete: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein» (Apg. 1, 8). Das war auch eine Botschaft für die neun Einsegnungsschwestern, waren sie doch zur Stillen Woche und Einsegnung ins Mutterhaus gekommen in der Erwartung, neu ausgerüstet zu werden für ihren Dienst. Diese Verheißung, die der Auferstandene unmittelbar vor seiner Himmelfahrt den Jüngern gab, erfüllte uns alle mit großer Freude über

das himmlische Geschenk und den königlichen Auftrag. Wie Gott immer zur Aufgabe die Gabe gibt, so tönte es uns auch aus diesem Gotteswort entgegen: Jesus verheißt den Seinen die Gabe des Heiligen Geistes, und danach können und werden sie den Auftrag erfüllen, seine Zeugen zu sein. Wohl haben wir bei der Wiedergeburt den Heiligen Geist empfangen, doch ist diese Gabe nie etwas Einmaliges und Abgeschlossenes im Leben der Christen. Durch das Gebet, durch den Gehorsam Gottes Wort und Weisungen gegenüber dürfen wir es erleben, daß die Kraft aus der Höhe uns gerade auch im Alltag durchdringt und befähigt, Jesu Zeugen zu sein. Uns, die wir durch Jesus erlöst sind von Sünde und Gebundenheit und neues Leben von ihm empfangen haben, sollte es wirklich nicht schwerfallen, andern in der gleichen Not diesen Helfer und Retter anzupreisen. «Herz und Hand und Tat und Leben muß von Christus Zeugnis geben», so singt der Eingangschor in einer von Joh. Seb. Bachs Kantaten. So hat es auch C. H. Rappard, der frühere Leiter der Pilgermission, gemeint, als er in die «Instruktion der Evangelisten» schrieb:

Zeuge durch das, was du sagst!
Zeuge durch das, was du tust!
Zeuge durch das, was du bist!

Diese Worte standen in hellen Lettern über dem Podium. Für die Jubiläumsfeier am 8. März dieses Jahres (125 Jahre Pilgermission St. Chrischona) waren sie dort angebracht worden. Direktor Staub nannte uns die umgekehrte Reihenfolge. Das Zeugnis des Lebens muß das erste sein, es ist das eindringlichste. «Zeuge durch das, was du *bist!*» Wir sahen uns vor die Frage gestellt: Leuchtet das Bild Jesu aus uns heraus im Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit unseren Mitmenschen? Zeuge aber auch durchs *Wort!* Gerade der Diakonisse ist in besonderer Weise die Möglichkeit gegeben, den Kranken, die ihrer Pflege anvertraut sind, ein Wort von Jesus zu sagen. Ihr Wort wird bekräftigt durch den Dienst barmherziger Liebe, durch das, was sie *tut.* Es gibt noch ein viertes Zeugnis: das Zeugnis des *Leidens,* das besonders wirksam ist. Welche Segenskräfte können von einem leidenden Menschen ausgehen, der in schwerer Führung geduldig, getrost und freudig sein kann durch die Kraft von oben! Mancher Christusfeind wurde innerlich überwunden und für Christus gewonnen durch das freudige Sterben der Märtyrer! – «Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland», so ist's zu lesen am Geburtshaus des Schweizer Dichters Jeremias Gotthelf. Im engsten Wirkungskreis soll der Christ ein Zeuge sein. Und wenn Gott ihn ruft zum Dienst in der Ferne oder auf dem Missionsfeld, darf er auch mit der Kraft des Heiligen Geistes rechnen, die befähigt zum Zeugen durch Sein, Tat, Wort und Leiden. Welch große Verheißung, welch hohe Bestimmung wird dem zuteil, der Jesus nachfolgt und ihm dient! – Die Feier des heiligen Abendmahls vertiefte in uns die Gewißheit, daß Jesus durch den Heiligen Geist in unserem Herzen wohnt und uns Antrieb, Kraft und Freude im Dienst ist.

Liebe Angehörige und größere Gruppen aus den Heimatgemeinden der Einsegnungsschwestern waren an diesem Festtag unter uns. So waren wir im ganzen 385 Personen am Mittagstisch unseres Mutterhauses.

Als um 14 Uhr das Chrischonaglöcklein läutete, saßen wir erwartungsvoll in der Festhalle. Unter den Klängen der Posaunen traten die Einsegnungsschwestern mit den Lehrern und Oberschwester Martha in die Festhalle. Nun war die Stunde gekommen, auf die sie sich schon lange gefreut hatten, auf die in der vergangenen Woche unter Gottes Wort alles hinzielte. Direktor Staub grüßte mit Psalm 100: «Dienet dem Herrn mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!» Der Brüderchor sang von der Empore das pfingstliche Gebetslied: «O daß doch bald dein Feuer brennte . . .» Die Festpredigt hielt in diesem Jahr Prediger Edgar Schmid, Bethelkapelle, Zürich. Er stellte uns auf Grund von Röm. 16, 1. 2 die «Diakonisse» Phöbe vor Augen, die als Erlöste dem Herrn in der Gemeinde diente. An anderer Stelle ist die Predigt im Wortlaut zu finden.

Inspektor Graf gab die Namen und Arbeitsfelder der Einsegnungsschwestern bekannt und wandte sich als Hausvater besonders an sie. Er ließ das Losungswort des Tages aufleuchten: «Deinen Willen zu tun, mein Gott, ist meine Lust, und dein Gesetz ist tief mir ins Herz geschrieben» (Menge-Übersetzung), Psalm 40, 9. Das harmonierte gut mit dem Thema des Morgengottesdienstes. Ist es nicht der Heilige Geist, der Gottes Gebote ins Herz schreibt und die Kraft gibt, Gottes Willen mit Freuden zu tun? Williger Gehorsam in der Nachfolge und im Dienst ist nicht immer leicht. Jesus, das Urbild aller Diakonie, er, der erste und größte Diakon, hat uns in seinem Gehorsam dem Vater gegenüber ein Vorbild gegeben. Es wurde uns gezeigt, wie wir zu dieser Haltung kommen und darin bleiben können. Durch Gottes Gnade sind wir erlöste Menschen. Er hat uns auf den Fels des Heils gestellt, und auf dieser Grundlage ist es möglich, Gottes Willen mit Lust zu tun. Und wie bleiben wir dabei? Durch den täglichen treuen Umgang mit dem Herrn und seinem Wort. «Viel Gemeinschaft mit Jesus macht unser Leben stark, rein, harmonisch, fruchtbar.» Der Gehorsam dem Vater gegenüber war bei Jesus eine heilige Gewöhnung; so konnte er auch in schwerster Gethsemane-Stunde sprechen: Ja, Vater! Auf das Bleiben kommt alles an!

Neun Schwestern erneuerten ihr Ja zur Berufung in den Dienst des Herrn: Elsy Bösch, Helene Fehr, Rosette Friedli, Elfriede Großklaus, Berti Gut, Ilse Reifenhausen, Elvira Ruschas, Rose Schwarz, Rosel Weiß. In heiligen Minuten durften sie unter Auflegung der Hände den Segen von oben empfangen für den Glaubenskampf und Dienstweg in der Diakonie. Das Lied des Schwesternchores nach der Einsegnung klang aus in den Worten:

So dien' ich Dir mit Freuden und folg' Dir still.
Ich traue Deiner Führung, Du bringst ans Ziel.
So reich bin ich geworden durch Dich allein.
Ich danke Dir von Herzen, o Heiland mein!

Zur Nachfeier waren wir in großem Kreise im Mutterhaus. Grußworte durften wir hören von zwei Schwestern befreundeter Diakonissenhäuser. Pred. Bender sprach in Kürze über das Gotteswort Joh. 15, 26. 27, in dem uns zugesagt wird, daß der «Geist der Wahrheit» von Christus zeugt und wir auch zeugen werden. Dann hörten wir Zeugnisse von fünf eingesegneten Schwestern. Sie berichteten

uns mit Freude, wie der Heilige Geist sie zu Christus und in seinen Dienst geführt und bei ihm erhalten hat. Nach dem Abendessen durften auch die weiteren vier Schwestern zeugen von dem, was der Herr an ihnen getan hat.

Wir alle, die wir den Segenstag miterlebten, preisen den Herrn für seine schenkende Güte und bitten mit dem Liederdichter:

Gieß' aus Dein heilig Feuer,
rühr' Herz und Lippen an,
daß jeglicher getreuer
den Herrn bekennen kann.

Schwester L. K.

Unsere Schwestern erzählen

Rückblick auf 40 Jahre Schwesterndienst

Vor 40 Jahren, am 2. Oktober 1925, wanderten 20 junge Töchter, die aus der Schweiz und aus Deutschland kamen, den Waldweg oder die Straße von Riehen nach St. Chrischona hinauf. Das Kirchlein auf dem Berge war richtungweisend. In den Anweisungen aber, die wir vorher erhalten hatten, hieß es, wir sollten im ersten Haus an der Straße von Bettingen herauf einkehren. Das war schon ein wenig anders als am 8. März 1840, da Hausvater Spittler mit seiner Pflegetochter und nur *einem* Bruder oben im Kirchlein den Anfang gemacht hat.

Unser künftiges Mutterhaus fanden wir schön und wohl vorbereitet für den Einzug der ersten Töchter. Im freundlichen Speisesaal wurde ich von den Hauseltern, Herrn und Frau Gutzke, begrüßt. Dann durfte ich am Kaffeetisch unter den schon früher angekommenen «Schwestern» Platz nehmen. Mit «Schwester» Soundso wurden wir von dem Tage an angeredet.

Alles war neu: Schwesterngemeinschaft, Tageseinteilung, Stundenplan für die Lektionen usw. Schon früh morgens läutete das Glöcklein zum Aufstehen. Dann läutete es im Haus immer und immer wieder bis abends zum Lichterlöschen. Von Gott gerufen und ausgesondert, ihm zu dienen, wußten wir uns alle diesen Weg geführt. Im Mutterhaus sollten wir zubereitet werden. Vor allem war biblische Unterweisung vorgesehen und wurde auch durchgeführt, neben allerlei anderen praktischen Anleitungen.

Die Bedeutung meines Konfirmationsspruches, Phil. 2, 5: «Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war», und der Ruf Christi bei mancher Gelegenheit von da an waren mir bis zum 21. Lebensjahr ständige Mahnung, ein Ja zum besonderen Dienst für den Herrn zu geben. Zwei Basler Missionare, die nach dem ersten Weltkrieg nicht mehr aufs Missionsfeld zurückkehren konnten, versahen in meinem Heimatdorf in Württemberg den Dienst als Prediger bzw. Pfarrer in der Gemeinschaft und Kirche. In beiden Familien hatte ich viel Gelegenheit, über Innere und Äußere Mission zu hören. Einer dieser beiden Missionare verwies mich später, im entscheidenden Moment, nach St. Chrischona, wo, wie er vernommen habe, ein Schwestern-Mutterhaus eröffnet werden solle. So kam es, daß ich mich als eines der ersten 20 jungen Mädchen an jenem Oktobertag in der «Pilgerhütte» einfand.

Ich darf sagen, daß die Zeit im Mutterhaus die schönste Zeit meines Lebens war. Die Zeit der Erlernung der Krankenpflege folgte später. In den darauffolgenden Dienstjahren fehlte es nicht an Abwechslung. So vergingen die 40 Jahre im Küchendienst im Mutterhaus, im Krankenpflege-Dienst, in der Gemeinde- und Fürsorgearbeit, in Kinder- und Erholungsheimen und auf dem Missionsfeld.

Im Jahre 1932, kurz nach unserer Einsegnung, öffnete sich die Türe in die Äußere Mission. Mit Schwester Martha Woicke und drei Chrischonabrüdern war ich Ende des-

selben Jahres schon unterwegs nach Äthiopien. Mit viel Freude durften wir dort Kindern und Kranken dienen, soweit es in der fremden Sprache möglich war, auch im Wort Gottes unterrichten und Kranke und Gesunde auf den Arzt Leibes und der Seele hinweisen.

Wegen des italienisch-äthiopischen Krieges mußten wir das Missionsfeld verlassen. Im Jahre 1952 öffnete sich mir nochmals die Türe nach Äthiopien, nach 16jähriger Unterbrechung der Missionsarbeit. Da tat sich ein großes, reiches Arbeitsfeld auf. Die Hilfesuchenden strömten tagaus, tagein aus allen Himmelsrichtungen herbei. Wenn es nach den Worten der Eingeborenen ginge, hätte man sich ohne weiteres den besten Platz im Himmel sichern können. Oft mußte ich antworten, daß ich nicht nach Kobela gekommen sei, um mir den Eingang in Gottes Reich durch gute Werke zu verdienen, sondern weil mir der Eingang in Gottes Reich durch Christus schon gesichert ist. Das Schönste ist es, eine Gruppe von Frauen, Mädchen, Kindern oder auch jungen Männern um sich zu haben, um Philippusdienste zu tun. Das kann geschehen beim Singen, Beten, Lernen und Lesen des Wortes der Heiligen Schrift und bei anderen Möglichkeiten, vor allem durch persönlichen Kontakt. Der Herr segnet sein Wort hier und drüben. Er hat gewiß durch unseren Dienst junge Menschen gerufen und berufen zum Missionsdienst unter ihrem eigenen Volk als Evangelisten, Lehrer und Krankenpfleger. «Der Herr vergelte Ihnen und den Christen, die Sie zu uns sandten», wurde unzählige Male ausgesprochen. «Der Herr erhalte Sie uns hier für immer», wurde vor allem in der letzten Zeit meines Dortseins viel und immer wieder gewünscht. Ich war dann froh, antworten zu können: «Der Herr ist hier bei Euch; er bleibt, und er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, wie er selbst verheißen hat.»

Über diese 40 Jahre, vom ersten Tag an bis heute, darf ich schreiben: «Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue.» Er hat uns angenommen; er hat uns getragen; er wird uns und unser Mutterhaus und alle, die in den Jahren hinzugekommen sind und noch hinzukommen werden, tragen und vollenden, wie der Gottesmann K. Wagner-Groben schreibt: «Der Herr liebt uns; er liebt uns trotz unseres Jammers; er läßt uns nicht, ewig nicht, wenn wir bei ihm bleiben wollen.»

Sicher sind alle meine Kursschwestern damit einverstanden, wenn ich hier in unser aller Namen herzlichen Dank sage allen, die mitgeholfen haben, daß auf St. Chrischona nicht nur Pilgermissionare, sondern auch Pilgermissionarinnen aufgenommen und ausgebildet werden. Aus der «Pilgerhütte» wurde zwar ein Schwesternhaus und schon vor vielen Jahren das Diakonissen-Mutterhaus, in dem wir aus- und eingehen in den Ferien, an Fest- und Feiertagen, kurz, in dem wir uns daheim fühlen. Hier werden wir auch immer wieder durch die Gemeinschaft und das Wort Gottes gestärkt auf dem Wege zum ewigen Vaterhaus.

*

Zeugnis beim 25jährigen Jubiläum

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn (Ps. 73, 28).

Daß ich nun auf 25 Jahre Schwesterndienst zurückblicken darf, ist ein dreifaches Wunder der Gnade Gottes: ein Wunder, daß ich sein Eigentum wurde, ein Wunder, daß er mich in seinen Dienst rief, ein Wunder, daß ich bei ihm bleiben durfte. Auch Menschen halfen mit, an die ich mit großer Dankbarkeit denke: meine betende Mutter, die Sonntagsschullehrerin und die Prediger unserer Chrischona-Gemeinschaft.

In einer Evangelisation wurden mir meine Sünden aufgedeckt, und ich merkte, daß ich verloren war. Den Spruch: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen», nahm ich ganz persönlich für mich, bekannte meine Sünden und fand Vergebung bei Jesus. Nun hatte ich den Wunsch, dem Heiland zu dienen; aber da mein Vater früh starb, war es meine Pflicht, daheim zu helfen.

Vor 27 Jahren nahm uns Gott unsere liebe Mutter ganz plötzlich weg. Da merkte ich, daß ich Schwester werden sollte. Ich wollte aber nur, wenn es Gottes Wille wäre; deshalb fing ich an zu beten, daß nie eine Haube auf meinen Kopf komme, wenn es nicht Gottes Wille sei. Der Weg wurde gebahnt, und im September 1939 trat ich ins Mutterhaus

St. Chrischona ein. Auf dem Nachttisch stand der Spruch: «In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!» Der paßte sehr gut zu mir, sagte mir doch einmal eine Schwester: «Ich glaube, du bist aus lauter Angst zusammengesetzt.» Ja, ängstlich war ich und bin es manchmal heute noch; aber ich kenne gottlob den, der die Angst wegnehmen kann.

Unsere Kurszeit in den ersten Kriegsmonaten war nicht so leicht. Zuerst waren wir nur drei, in der zweiten Kurshälfte vier Schwestern. Im Unterricht saßen wir immer vornean; wir kamen immer dran. Der Lehrerschaft, die soviel Geduld aufbrachte und mit uns den Unterricht durchführte, möchten wir herzlich danken.

Wie schön war dann die Einkleidungsfeier! Ich bekam den Spruch: «Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.» Das möchte ich: Frucht bringen für meinen Heiland. Nach dem Kurs blieb ich noch im Mutterhaus und half im Garten. Im darauffolgenden Frühling kam ich ins Heim am Römerhof, Zürich. Gerne diente ich den alten Leuten, merkte aber dort, wie schwer es ist, im Alter Gott zu finden, und wie wahr der Spruch ist: «Die mich frühe suchen, finden mich.»

Am 1. Juni 1942 trat ich in Riehen in die Erlernung der Krankenpflege ein. Ich freute mich, daß ich so vieles lernen durfte. Bevor das Jahr vorbei war, hieß es eines Tages: «Sie chömed de morn uf Bärn.» Mit Gottes Hilfe lebte ich mich im Inselspital bald ein und hatte ein schönes Zusammenarbeiten mit den Riehener Schwestern. Sie brachten mir großes Vertrauen entgegen, und schon nach einigen Wochen durfte ich eine Abteilung übernehmen. Wie durfte ich Neuling da Gottes Hilfe erleben! Auf der chirurgischen Abteilung konnte ich wieder viel Neues lernen. Es war für mich eine große Freude, daß ich nach dem Examen noch einige Monate im Inselspital arbeiten durfte. Am 1. August 1946 wurde ich als Gemeindekrankenschwester in B. stationiert. Die Station war neu, und es galt zuerst das Vertrauen der Leute zu gewinnen. Die Anfragen kamen zunächst spärlich, und ich litt an Mangel an Arbeit. Arbeit gibt es zwar überall. So fing ich an zu kochen, zu putzen, zu waschen. Es ging dies nicht ohne Kampf; denn wozu hatte ich die Krankenpflege erlernt? Mit der Zeit kam es dann anders. Wir bekamen einen Arzt, der sehr viele Spritzen verordnete, und ich durfte viele Kranke pflegen, was mich beglückte.

Ich war aber nicht nur nach B. gekommen, um die Leiber zu pflegen; ich wollte doch Menschen zu Jesus führen. So fing ich eine Sonntagsschule an. Diese war fortan meine Freude. Und wenn ich dachte: Jetzt lasse ich mich versetzen!, so hielten mich meine lieben Sonntagsschulkinder zurück.

In der Gemeinde war kaum Verlangen nach Gottes Wort. Nur wenige kamen zur Predigt. Das betrübte mich sehr. Ich betete und kämpfte um die Seelen hier. Später wurde es auch möglich, daß eine Evangelisation durchgeführt wurde. Gewiß war die Arbeit nicht umsonst. Da die Neukonfirmierten meistens nicht mehr zur Kirche kamen, dachte ich: Was wird aus «meinen Kindern»? So fing ich an, am Sonntagabend die Töchter zu sammeln. Auch das war ein Kampf. Was für eine Freude aber, wenn ich ein wenig Frucht sah! Ja, das sind die schönsten Freuden, wenn wir Menschen zu Jesus führen dürfen. An Kranken- und Sterbebetten, an Advents- und Weihnachtsfeiern durfte ich auch Jesus bezeugen. Gelobt sei Gott für alle Durchhilfe und Bewahrung!

Wenn in mein Ringen und Kämpfen und Alleingestelltsein ein Brief oder ein Besuch aus dem Mutterhaus kam, war das eine große Freude und Stärkung. Dafür wie für alle Fürbitte möchte ich herzlich danken.

Ich bin so froh, daß Gott alles, was ich gefehlt und versäumt habe, mit seinem Blut zudeckt. Meine Bitte ist es, daß es weiter meine Freude ist, daß ich mich zu Gott halte.

*

Zeugnis einer Einsegnungsschwester

Als wir vor einer Woche hierher nach St. Chrischona kamen, führte unser Weg an verschiedenen Wegkreuzungen vorbei. Aber an jeder Kreuzung stand ein Wegweiser, welcher die Richtung angab, und wir konnten selbst entscheiden über das Wohin. Will nicht Gottes

Wort auch ein solcher Wegweiser sein auf unserem Lebensweg? Ich glaube, wir alle hätten etwas davon zu erzählen.

Ich möchte drei Gottesworte herausnehmen, die in meinem Leben ihre Aufgabe als Wegweiser hatten.

Erste Wegkreuzung: Als ich das achte Jahr zur Schule ging, führte mich Gott an eine solche Wegkreuzung. In einer großen Menschenmenge im Berner Münster erging der Ruf in die Diakonie an mich mit den Worten: «Der Meister ist da und ruft dich» (Joh. 11, 28). Ruft *dich!* Ich habe ja gesagt, und mit diesem Jasagen wurde mir klar bewußt, daß mich mein Weg in ein Mutterhaus führen würde.

Nach diesem Erlebnis durfte ich in einer Evangelisationswoche mein Leben in Jesu Hände legen. Nach der Konfirmation konnte ich am Konfirmandenlager im Jugendheim Aeschi teilnehmen. Gott brauchte diese Tage, um mich froh zu machen über der Tatsache: «Jesus, mein Heiland, ist Sieger und lebt!»

«Der Meister ist da und ruft dich!» Dieses Wort durfte die ersten Jahre nach dem Schulaustritt prägen und bestimmen.

Zweite Wegkreuzung: «Gott, Dein Weg ist heilig.» Gehorsamswege sind Siegeswege, das wußte ich. Ich hatte ja gesagt zum Ruf und wollte gehen. Wohin? Das war meine Frage. In einer Evangelisationswoche in der Stadtmission Neuenburg schenkte Gott Klarheit. Meine Bitte in dieser Woche war die des Paulus: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» In diesen Tagen erhielt ich Post von einer unserer Schwestern. In diesem Brief stand: «Ich kann mir denken, daß Sie sich vielleicht mehr denn je mit der Frage beschäftigen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Am Schluß dieses Briefes stand: «Ich erlaube mir, einen Prospekt von unserem Mutterhaus beizulegen.» War das die Antwort Gottes? Ja, es durfte eine sein. Von Neuenburg aus ebnete sich der Weg nach St. Chrischona, zuerst in die Bibelschule und dann in das Mutterhaus.

«Gott, dein Weg ist heilig», dieses Wort durfte über dem Eintritt stehen; daran konnte ich mich festhalten.

Neun Dienstjahre liegen hinter mir. Gott schenkte viel, viel Gnade dazu. Danken möchte ich für alles Durchtragen, danken für alle Bewahrung im Umgang mit Menschen. Mein Herz ist voll Lob und Dank für die Dienstgnade, um die verschiedenen Aufgaben zu erfüllen. Auf der einen Seite Dank, auf der andern will mir das Herz schwer werden ob all dem vielen Versagen Gott und Menschen gegenüber.

Dritte Wegkreuzung: Unendlich groß ist Gottes Liebe zu uns. Er nahm mich beiseite, in die Stille und Einsamkeit. Dort konnte Gott reden, und er ließ es mich neu erleben, das Wunder der Erlösung. Und dadurch konnte der Blick neu geöffnet werden für den Dienst. Das Wegweiser-Wort hieß: «Erlöst, zu dienen dem lebendigen Gott» (Luk. 1, 74). Zu dienen dem lebendigen Gott auf dem Platz, wo er hinstellt, was für ein Vorrecht! Dieses Wort macht mich froh im Blick auf den vor mir liegenden Alltag. Daran will ich festhalten und mich danach ausrichten lassen.

Die Zukunft liegt als eine unbekannte Wegstrecke vor mir. Aber die Gewißheit, daß Jesus vorangeht, macht mich froh und still. An dieser Tatsache will ich mich festhalten: Erlöst, zu dienen dem lebendigen Gott.

*

Zeugnis einer neu eingetretenen Schwester

Viele Leute sind erstaunt darüber, daß eine junge Tochter heutzutage noch Diakonisse werden kann. Offensichtlich findet man, Mutterhausdiakonie sei überlebt. Diese Ansicht teilte ich auch eine Zeitlang; darum sind mir die verschiedenen Meinungen nicht fremd.

Man sagt, es sei nicht recht, jungen Menschen die Selbständigkeit und das Selbstbestimmungsrecht zu nehmen. Bis zu einem gewissen Grade muß man sich aber in jeder Gemeinschaft: in Beruf, Ehe und Familie, unter den Willen eines andern beugen, vielleicht nicht so ausgeprägt wie gerade in der Diakonie; doch das Zusammenleben vieler Menschen bringt es notwendigerweise mit sich, daß jeder ein Stück seines Privatlebens aufgibt.

Da und dort werden Stimmen laut, die Schwestern würden über die Maßen beansprucht. Dem möchte ich entgegenhalten, daß in jedem Beruf und Stand ganzer Einsatz

gefordert wird, vor allem von uns Christen, und schließlich will ja der Diakonissenstand kein Schlaraffenleben bieten. Es ist das Ziel jedes jungen Menschen, sein Leben für etwas Ganzes einzusetzen, und da wollen wir Christen uns lieber im Dienst für den Herrn aufreiben, als satter Ruhe zu pflegen.

Durch die Arbeit der Schwestern ist das Mutterhaus in der Lage, eigene Häuser zu bauen. Daran stoßen sich viele. Aber wäre eine einzelne Frau in der Lage, ein Haus für Chronischkranke, Alte oder Kinder zu bauen? Nur durch das Zusammenstehen vieler für eine Sache wird solches möglich. Das ist das Schöne in einer Diakonissengemeinschaft, daß durch den Einsatz aller ein ganzes Werk werden kann.

Nun muß niemand denken, ich würde glauben, eine ledige Frau könne nur als Diakonisse ein sinnvolles Leben führen. Aber es ist ein guter Weg, in der Geborgenheit eines Mutterhauses Gott zu dienen, und äußere Ordnungen sind eine Hilfe, in der Zucht Jesu Christi zu leben. Doch kann man nicht einfach, weil man den Diakonissenstand schön und ideal findet, Schwester werden. Dazu ist eine persönliche Berufung von Gott nötig. Es ist gut, daß heute jedes junge Mädchen die Möglichkeit hat, eine Ausbildung zu bekommen, und dies nicht mehr zum Beweggrund wird, in ein Mutterhaus einzutreten. Ich glaube, Gott wirbt heute noch um Menschen und beauftragt sie: «Gehe auch du in meinen Weinberg!»

Ein großes Ärgernis ist vielen die Tracht. Ich war auch voll Abneigung, bis mir bewußt wurde, daß die Tracht nur das nach außen darstellt, was man innerlich sein möchte: allezeit dienstbereit! Auch merkte ich, daß sie Vertrauen weckt. Manches gute Gespräch entsteht dadurch, daß man in der Schwester ein vertrauenswürdiges Gegenüber sieht. Welche Verantwortung legt das auf unseren Stand!

Die Welt heute braucht dringender als je Menschen, die still werden vor Gott, die sich von ihm führen lassen und sich als willige Werkzeuge in seine Hände geben. Mag auch manchem Mutterhausdiakonie anstößig sein, Gott bekennt sich heute noch zu seinen Mägden, deren Herzenswunsch es ist, sich für des Herrn Sache einzusetzen, und er bestätigt ihren Dienst. Gewiß ist die Form anfechtbar und wird sich ändern, wie sie schon verschiedene Wandlungen durchgemacht hat seit Fliedners Zeiten; aber der Auftrag bleibt. Wenn uns das Bild des Gekreuzigten vor Augen steht, hören wir wie einst Zinzendorf die Frage:

Das tat ich für dich; was tust du für mich?

Immer neu werde ich froh darüber, daß Gott mich gerufen hat. Möge er manchem, das sich mit Fragen und Sorgen quält, Klarheit schenken über den weiteren Weg!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Im Mittelpunkt unseres Erlebens auf dem Berg stand die Schwestern-Einsegnung am 6. Juni, über die an anderer Stelle berichtet ist.

In den letzten Tagen des Mai fanden noch *Examen* statt im Brüderhaus. Daß bei Lehrern und Schülern mit Einsatz gearbeitet worden ist, durfte bei dieser Gelegenheit wieder deutlich werden.

Am Abend des 25. Mai war Missionssekretär J. Schweitzer mit dem Heimatdirektor UMG Dr. Glasser bei uns. Übersetzt von Bruder Schweitzer, hatte er eine eindringliche Botschaft für uns.

Sehr bedeutsame Veranstaltungen auf den Arbeitsgebieten draußen fielen ebenfalls in die Berichtszeit. Es seien nur die großen regionalen Jubiläumsfeiern genannt, die am Himmelfahrtstag in Schaffhausen und Weinfelden stattfanden, und die größte am 13. Juni im Kongreßhaus in Zürich. Bei dieser Gelegenheit

fielen alle Versammlungen in den betreffenden Arbeitsbezirken aus, so daß die Teilnehmer zu vielen Hunderten zur Feier erschienen. Wie viele Segensspuren des Werkes der Pilgermission in allerlei Gestalt leuchteten da auf! Herzlicher Dank stieg auf nach oben zum Herrn des Werkes über all seiner Treue und Barmherzigkeit in 125 Jahren, auch in Jahrzehnten der Gemeinschaftsarbeit in den genannten Gegenden. Auch im Gemeinschaftswerk haben wir Anlaß zur Beugung. Unsere Gemeinschaften stehen leider weithin nicht da im Zeichen der ersten Liebe, des sprießenden, überfließenden Lebens, des heißen Verlangens nach Gottes Wort und der gegenseitigen warmen dienenden Liebe. Darum fehlt es auch an Zeugniskraft nach außen. Wir haben auch getrost in die Zukunft geschaut. Die Lage der Welt und der Gemeinde Jesu ist ernst. Aber wenn es uns wirklich darum geht, daß sein Name geheiligt wird und sein Reich kommt, dann dürfen wir sehr zuversichtlich sein. Denn unser Herr ist ja der Herr der Zukunft; darum gehört sie auch seiner Gemeinde. Laßt uns nur treu an ihm und seinem Wort bleiben! So hoffen wir, daß diese großen, von einem guten Geist geprägten und auch äußerlich so wohlgelungenen Feiern, vielen die Freude gestärkt und gemehrt haben, an seinem Werk mitzutun. – Am Pfingstmontag war auch wieder ein großes Gemeinschaftsfest auf dem Geißberg im Unterelsaß.

Am 13. Juni feierte die Heilsarmee von Basel und Umgebung auf St. Chrischona ihr 100jähriges Bestehen. Sie machten dankbar Gebrauch von unserer Festhalle. Unsere herzlichen Segenswünsche gelten auch diesem Werk.

Am gleichen Tag war in unserem Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» noch ein Missionslichtbildervortrag des WEK mit zwei Zeugnissen über Chile und Liberia.

Nun ruht der Unterricht in allen drei Schulen. Um so mehr wird allerlei äußere Arbeit verrichtet. Ganz stark aber gehen Gedanken und Gebete hin zur bevorstehenden Brüdereinsegnung und Evangelisten-Konferenz.

H. St.

NACHRUF

FRIEDRICH HEITMÜLLER †

«Bruder Heitmüller, mein Wunsch und Gebet für dich ist, daß du dem Herrn *lange* und im *Segen* dienen mögest!»

Wie wunderbar hat sich dieses Abschiedswort der Chrischonamutter Dora Rappard an dem Heimgegangenen erfüllt! Am 1. April durfte er im 77. Lebensjahr zur Herrlichkeit eingehen. Nach seiner Ausbildung auf St. Chrischona war es ihm vergönnt, seinem Heiland und Erlöser 53 Jahre mit Freuden zu dienen. Davon gehörten 47 Jahre ungeteilt und ununterbrochen dem unter seiner bewährten Leitung sich immer mehr ausdehnenden missionarisch-diakonischen Werk der Freien Ev. Gemeinde in Hamburg. Der Herr schenkte ihm ein reiches und erfülltes Leben. Mit den ihm verliehenen Gaben und Pfunden ging er treu um. Davon zeugte schon die Studienzeit auf St. Chrischona. Er arbeitete rasch und gründlich. Mit großem Fleiß forschte er in der Schrift, und wenn die Tagesstunden nicht ausreichten, versagte er sich manche Ruhestunde der Nacht. Doch versäumte er auch bei vieler Arbeit die Stille vor dem Herrn in der Morgenfrühe nicht. In seiner Treue zum Wort und im Gebet lagen die verborgenen Quellen seiner Kraft, ein immenses Arbeitspensum zu bewältigen. Trotz seiner vielseitigen Beziehungen sogar über Deutschland hinaus, blieb er

lebenslang mit St. Chrischona verbunden. Auch seinen Klassenbrüdern hielt er durch Jahrzehnte Freundschaft und Treue.

Ein gesegneter Austausch im Geben und Nehmen kennzeichnete die Verbindung mit der Pilgermission lange Zeit. In schwerer Zeit übernahm Bruder Heitmüller Chrischonabrüder in das sich ausdehnende Gemeinschaftswerk am Holstenwall, Hamburg. Junge Brüder und Schwestern kamen von dort hieher ins Brüderhaus und in die Bibelschule zur Ausbildung und Zurüstung für den Dienst. Als im Jahre 1925 unser Diakonissenwerk gegründet wurde, stand er seinem Klassenbruder, Insp. Walter Gutzke, und seiner lieben Frau mit Rat und Tat treu zur Seite. Ja, es wurden einige Male Chrischonaschwestern nach Hamburg, Krankenhaus «Elim», ins Praktikum gegeben.

Unvergeßlich sind die Groß-Evangelisationen der fünfziger Jahre in Zürich in der «Bethelkapelle». Nach Verteilung von 60 000 Einladungen und großzügiger Plakat- und Inseratwerbung war der Besucherstrom aus allen Stadtteilen so groß, daß die geräumige Kapelle mit 1600 Sitzplätzen kaum ausreichte, alle Hörer zu fassen. Einige Jahre nacheinander tat Bruder Heitmüller einen reich gesegneten Evangelisations-Dienst in Zürich und an anderen Orten der Schweiz und in Deutschland. Etliche Male durften wir auch an der Festwoche in der Gemeinde am Holstenwall in Hamburg mit anderen Brüdern am Netz des Evangeliums ziehen helfen.

Im Kampf um die Bibel als dem vom Heiligen Geist inspirierten Buch der Offenbarung Gottes stand Bruder Heitmüller an vorderster Front. In Wort und Schrift versuchte er einen Damm aufzurichten gegen die eindringende Bibelkritik in Kirchen, Schulen und Gemeinden. Neben dem Evangelisationsdienst lag ihm die Bezeugung des prophetischen Wortes sehr am Herzen. Die baldige Wiederkunft Christi verkündete er mit Überzeugung. Dem Anliegen der Zubereitung der Gemeinde galt auch der viel beachtete Dienst in der Monatsschrift «Das feste prophetische Wort».

Das Anliegen der «Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird», lag ihm für die eigene Person und für die Gemeinde Jesu sehr am Herzen. Mehr als einmal war er in den 15 Jahren an unserer Heiligungskonferenz auf St. Chrischona ein von Gott gebrauchtes Werkzeug, ein bevollmächtigter Redner und Seelsorger. Noch vor Jahresfrist diente er zwar in leiblicher Schwachheit, aber stark im Geist Seite an Seite mit unserem lieben Bruder G. Krampf. Beide Brüder hat der Herr im Laufe des Jahres zu höherem Dienst berufen.

In Bruder Fr. Heitmüller hat sich der Herr ein Werkzeug besonderer Prägung zugerüstet und in weitreichender Wirksamkeit im Segen gebraucht. Er hat auch das Werk der Pilgermission befruchtet. Dafür sagen wir dem Herrn, des er war und dem er diente, von Herzen Dank. – Uns aber mahnt die Schrift:

«Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!»

Der Herr ruft seine Knechte ab; aber sein Werk geht weiter. E. R.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Giebenach; Fr. 50.– aus Siebnen; Fr. 50.– aus Herisau; Fr. 50.– und Fr. 500.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 50.– durch die Buchhandlung Basel; DM 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; DM 30.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 545.30 aus Frankfurt/Main «für Ausbildung eines Bibelschülers».

Für das Jubiläum:

Fr. 10.– durch die Buchhandlung Basel; Fr. 50.– und Briefmarken aus Andelfingen; Fr. 20.– im Opfer anläßlich der Schwestern-Einsegnung.

Für die Überseeische Mission:

DM 50.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 40.– mit Ps. 100 durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Hungernde:

Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»;
Fr. 30.– aus Schlieren.

Mit warmem Dank und einem herzlichen Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 10. März den Geschw. *S. Vogt* in Brumath ein Söhnlein (David).

Am 14. Mai den Geschw. *Helm* in Ansbach ein Söhnlein (Martin Wilfried).

Am 15. Mai den Geschw. *Bährle* in Butzbach ein Töchterlein (Heike Christine).

Am 21. Mai den Geschw. *Th. Werner* in Zürich ein Töchterlein (Christine).

Am 24. Mai den Geschw. *Schaaf* in Genf ein Töchterlein (Renate).

Am 24. Mai den Geschw. *H. Merdes* in Waldfischbach ein Söhnlein (Martin Matthias).

Am 6. Juni den Geschw. *G. Meier* in Trier ein Töchterlein (Elisabeth Annegund).

Am 8. Juni den Geschw. *P. Vögeli* in Marthalen ein Töchterlein (Tabea).

Trauungen:

Am 4. Juni Bruder *E. Schellong* in Berlin-Lichterfelde mit Fräulein Magrid Scheper.

Am 12. Juni Bruder *E. Bastian* in Maar mit Fräulein Gisela Gries.

Todesfall:

Am 22. Mai hat der Herr unseren Bruder

Bruno Metzner

in Weinheim a. d. Bergstraße im Alter von 57 Jahren in die ewige Heimat abgerufen. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

Adressenänderungen:

Bürklin G., Prediger, Zehntstraße 4, D - 75 Durlach (Baden).

Buser M., Religionslehrer, Belchenstraße 26, D - 785 Lörrach.

Daub Th., Pfarrdiakon, Ludwig-Ring-Str.14, D - 6 Frankfurt/Main.

Forneberg K.-H., Pred., D - 5439 Langenbach.

Glaw S., Überseeische Missions-Gemeinschaft, Newington Green, London N 16.

Henrici H., Prediger und Synodaljugendwart, Breitenfeld 46, D-588 Lüdenscheid.

Kriesi W., Baumgartenweg 13, 4053 Basel.

Spieß Joh. A., Stadtmissionar, Am Kronberger Hof 4, D-6500 Mainz.

Weber Wilh., Pred. i. R., Schloßstraße 28, D-6719 Kirchheimbolanden/Pfalz.

Weiß O., Pfarrer, D-7801 Vörstetten bei Freiburg/Brg.

Fehlmann Liselotte, O. M. F. Maehongson, North Thailand.

Neue Adresse:

Neufeld H., Prediger, Bayernwerkstraße 6, D-8071 Mailing ü/Ingolstadt.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
(TRANS WORLD RADIO)

über Monte Carlo – *Kurzwelle*

Mittwoch, 7. Juli, 12.25 Uhr (41-m-Band): Pred. Ernst Kaspar, Rafz: «Im Banne der Vergangenheit.»

Dienstag, 13. Juli, 12.25 Uhr (41-m-Band): Pred. F. Aeschlimann, Winterthur: «Wir sind durchschaut.»

Samstag, 17. Juli, 20.30 Uhr (49-m-Band): «Unsere Bibelschule.» Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel.»

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 4. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 5., bis Donnerstag, 8. Juli

Programm:

Montag, 5. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden **Brüder.**

18.00 Abendessen.

19.30 *Gottesdienstliche Eröffnung.*

Dienstag, 6. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 *Referat* von Pfarrer Dr. Bergmann: Die Aufgabe des Pietismus (mit Hinweisen auf die Pilgermission) in den weltanschaulichen und theologischen Auseinandersetzungen von 1840–1965.

13.00 und

17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

20.00 noch unbestimmt.

Mittwoch, 7. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 *Referat* von Pfarrer O. v. Bibra: O daß doch bald dein Feuer brennte! (Die Bedeutung des Heiligen Geistes für Leben und Dienst.)

20.00 *Lichtbilder* über die verschiedenen Zweige des Werkes.

Donnerstag, 8. Juli:

8.15 *Schlußfeier des Jubiläums.* Abschließendes Wort von Em. Baumann, Heimatleiter der UMG.
Brüderliche Aussprache.
Feier des heiligen Abendmahles.

13.00 *Generalversammlung* der Schweiz. Pensionskasse.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig

---

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

Ausbildungsstätte für die innere und äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Konferenzhaus und Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.
Telephon (051) 51 32 37.

Welche Tochter möchte

DEM HERRN DIENEN

am leidenden Mitmenschen? Dazu bieten wir gute Gelegenheit im Dienst an den Alten und Chronisch-Kranken oder in der Küche. Lohn und Freizeit geregelt.

Sich melden bei Schwester Frieda Wildi, Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT

auf der Meielisalp vom 17.–24. Juli
Leitung: O. Vogt, E. Bach, W. Gugger, Frau Schweitzer. – Preis Fr. 75.– bis Fr. 85.–

Anmeldung bis 7. Juli an Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, BE, Tel. (036) 3 11 63.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

vom 26. Juli bis 2. August
verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs.

Mitarbeiter: Miss.-Dir. E. Baumann, Thun; Pred. P. Ellenberger, Zürich; Pfr. E. Hoffmann, Vevey; Ref. H. J. Jantzen, Kanada.

Pensionspreis: Von Fr. 60.– bis Fr. 85.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

RÜSTZEIT FÜR JEDERMANN

in *Sestri Levante* bei Genua, Italien
25. September bis 5. Oktober
(**nicht** vom 22. 9. – 2. 10.)

Leitung: H. Bösch, E. Bach, P. Ellenberger.

Preis: Fr. 250.– inkl. Reise.

Unterkunft: Besteingerichtetes, neues Hotel. Jedes Zimmer mit Balkon und Bad, Blick aufs Meer. Pinien-Hain und Badestrand in 10 Minuten erreichbar.

Anmeldung: H. Bösch, Pred., 8910 Affoltern a. A. (Teilnehmer mögen sich im eigenen Interesse frühzeitig anmelden, solange noch Platz ist.)

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub*, St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Unsere sorgfältig gepflegte Spezial-Abteilung offeriert Ihnen

die neuesten Schallplatten

mit geistlichen Liedern, Instrumentalmusik und Sprechplatten

«Brüderchor St. Chrischona»

Plattennummer T 74 650	«Kommt her zu mir»	4 Lieder	à Fr.	8.50
Plattennummer T 74 651	«Er kann helfen»	4 Lieder	à Fr.	8.50
Plattennummer T 74 676	«Singet ein neues Lied»	Lieder, Kanons, Musikstücke	à Fr.	8.50
Plattennummer T 74 677	«Meinen Jesum laß ich nicht» . . .	Lieder und Musikstücke	à Fr.	8.50

«Frohe Botschaft im Lied» (H. Schulte, Wetzlar)

Plattennummer 45 901	«Dich, Herr, heut wir loben» . . . «Brich mir das Lebensbrot»	2 Lieder	à Fr.	7.25
Plattennummer 45 902	«Ich singe dir mit Herz und Mund» . . «Morgenglanz der Ewigkeit»	2 Lieder	à Fr.	7.25
Plattennummer 45 698	«Sein Leben gab er hin» . . . . «Ich staune die nie zu begreifende Liebe an»	2 Lieder	à Fr.	7.25
Plattennummer 45 699	«Das war der schönste Tag» . . . . «Jesus rettet» «Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?»	3 Lieder	à Fr.	7.25
Plattennummer 45 473	*Biblophon (Beatenberg)* . . . . . «Ich will den Herren loben» «Jesum zu kennen» «Gottes Wort ist Wahrheit» «Jesus, mein Heiland, du hast mich lieb» «Laßt uns jubeln und singen» «Freund, wir ziehn ins Heimatland»	6 Lieder	à Fr.	10.—

«Frohe Botschaft für Kinder» (H. Schulte, Wetzlar)

Biblische Geschichte, Erzählung und Wetzlarer Kinderchor

Plattennummer 33 429	«Besuch bei Onkel Peter»		à Fr.	16.—
Plattennummer 33 430	«Habe deine Lust am Herrn» . . .		à Fr.	16.—
Plattennummer 33 431	«Verbindung nach oben»		à Fr.	16.—
Plattennummer 33 432	«Samuel Hebich, der Seelengewinner» . .		à Fr.	16.—

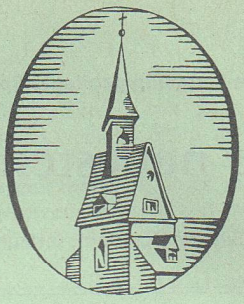
«Evangelium-Sänger» (K. Schreppel)

Plattennummer 0900	Volksliederplatte II, Siegerländer-Männer-Quartett . . .		à Fr.	8.—
Plattennummer 0991	«Worauf es ankommt» (Brigitte Noé spricht)		à Fr.	8.—
Plattennummer 0992	«Von der Liebe» (Maria Schreppel spricht)		à Fr.	8.—
Plattennummer 0993	«Jesu meine Freude» (Pastor Bruns spricht)		à Fr.	8.—

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

1840



1965

125 JAHRE PILGERMISSION

Soeben erschien unser Jubiläums-Buch

«Wir sind sein Werk»

144 Seiten in farbigem Umschlag, fein kartoniert und reich illustriert **nur Fr. 5.80**

Aus dem Inhalt: *Hans Staub,* «125 Jahre Pilgermission St. Chrischona» – *J. Zimmermann,* «Das Werk und die Schulen der Pilgermission auf St. Chrischona» – *E. Reichart* und *E. Frische,* «Das Gemeinschaftswerk der Pilgermission»: 1. Die Arbeitsfelder in der Schweiz; 2. Die Arbeitsfelder in Deutschland; 3. Die Arbeitsfelder im Elsaß – *P. Graf,* «40 Jahre Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona» – *W. Otth,* «Äußere Mission» – *H. Rüdiger,* «Buchhandlungen und Verlage» in Deutschland und in der Schweiz.

Aus dem Geleitwort von Direktor H. Staub:

Man kann sich mit Recht fragen, ob denn das 125jährige Bestehen eines Werkes eine größere Feier und einen besonderen Jubiläumsbericht rechtfertigt. Dazu ist zu sagen, daß der Gedenktag zum 100jährigen Bestehen der Pilgermission in die Kriegszeit fiel, also in eine Zeit, da wir vom Ausland weithin abgeschnitten waren und darum ... viele Freunde und Bekannte jenseits der Grenzen nicht zu uns kommen konnten. Zu jenem Ereignis ist ein weit umfangreicheres Buch aus der Feder meines Vorgängers Friedrich Veiel erschienen. Sein Vorrat geht zur Neige, so daß bald keine eingehende Informationsquelle mehr bestehen würde. Darum glauben wir, daß es recht und nötig sei, in knapperer und zusammenfassenderer Weise allerlei entscheidendes Geschehen in der Vergangenheit unseres Werkes bis heute der Vergessenheit zu entreißen. – Das Buch soll vor allen Dingen Zeugnis ablegen von der uns von Gott in 125 Jahren erwiesenen Gnade und Treue, die über dem Werk gewaltet hat und es aus den unscheinbaren Anfängen zu einer solch weltweiten Ausdehnung gelangen ließ, die es auch in allerlei Stürmen der Zeit erhielt und bis in unsere Tage durchbrachte. – Es soll auch ein Rechenschaftsbericht für uns selbst sein. Ein Jubiläum läßt uns ja nicht nur zurückschauen auf Vergangenes, sondern es ist eine Frage an uns, ob wir denn auch geblieben sind in dem, was uns von Gott anvertraut wurde, und ob Gott wohl auch für die Zukunft eine Aufgabe für uns hat. Das soll auch Gegenstand der Besinnung sein in Tagungen, die wir im Verlauf dieses Jahres mit Brüdern und Schwestern durchführen. Schließlich soll das alles uns und die nachfolgende Generation zum Dank, zur Beugung und zur stets neuen Ausrichtung führen auf die Linien und Ziele, die Gott unserem Werk gesetzt hat.

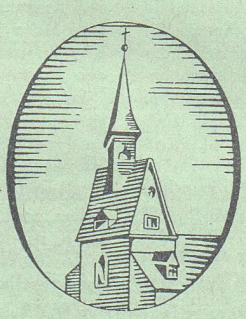
*

Dieses Buch sei allen Freunden und Interessenten unseres weitverzweigten Missionswerkes bestens empfohlen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG AUGUST 1965 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Friedrich Bahn Verlag, bzw. Christliche Verlagsanstalt Konstanz erschienen:

Michael Avi-Yonah und E. G. Kraeling, *Die Bibel in ihrer Welt.* Vorwort Dr. W. F. Albright, 384 S., mit 350 farbigen Abbildungen, Großformat, Leinen Fr. 62.10. – Das Werk ist schon äußerlich ein Schmuckstück; es ist aber auch im ganzen vorzüglich ausgestattet. Es beruht auf einem fünfbändigen englischen Werk; die deutsche Bearbeitung stammt von Dr. W. Uhsadel. – In der neueren Zeit ist die Bibel von verschiedenen Seiten vermehrt angefochten, anderseits haben die neueren und neuesten Ausgrabungen Funde zutage gefördert, welche die biblischen Aussagen in vielen Stücken bestätigen. Dafür empfangen wir hier einen Eindruck durch viele Resultate der biblischen Archäologie. Das Werk gibt Farbphotos von Landschaften und Ruinen, Pflanzen und Tieren, die in der Bibel erwähnt sind, aber auch von gefundenen Geräten und Waffen, Musikinstrumenten und Textrollen. Der inhaltliche Aufbau folgt den Büchern der gesamten Bibel. So erhält der Leser im Wort eine knappe Wiedergabe ihres Inhalts in den hauptsächlichsten Geschehnissen. Gelegentlich dürfte dies in positiverer Glaubensüberzeugung geschehen, aber das Buch will nicht verkündigen, sondern darstellen und dazu sind die vielen Bilder eine große Ergänzung. Das schöne Buch stellt ein prächtiges Geschenk dar.

Henri Ochsenbein, *Gott braucht Menschen.* Seelsorge oder Seelenführung. 240 S., Fr. 12.80. – Pfr. Ochsenbein ist überzeugt davon, daß alle Christen Seelsorger sein sollten. Daß sie das sein und werden können, dazu gibt er hier gute Anleitung in Form von zwölf Lehrgängen. Alles ist in enger Anlehnung an die Bibel allgemein verständlich dargeboten. Das Buch kann einzeln dienen oder zur Anleitung für ganze Gruppen gebraucht werden.

Th. C. Lyon, *Gotteslob der Sterne.* 186 S., illustr., Leinen Fr. 9.40. – Ein interessantes und glaubenstärkendes Buch für jung und alt. Es ist ein Zeugnis im Sinn des Wortes «Die Himmel erzählen die Ehre Gottes».

Jul. Roeßle, *Wir gratulieren* zu Festen und Feiern in Familie und Gemeinde. 120 S., Fr. 3.–. Eine vielseitige Auswahl von Gedichten und Beiträgen zu Verlobung, den verschiedenen Hochzeitstagen usw. Eine Vielzahl von Dichtern kommt zu Wort.

Heinz Vonhoff, *Wir begegnen Gott.* Kinderandachten, Bd. 1: Siehe dein König kommt zu dir; Bd. 3: Jesus, der gute Hirte. Je 64 S., mit Zeichnungen, Fr. 3.–. Eine gute Hilfe für die Familie. Die Andachten sind schlicht, kurz, anschaulich. Band 2 und 4 folgen im Herbst.

Paul S. Minear, *Bilder der Gemeinde.* Eine Studie über das Selbstverständnis der Gemeinden anhand v. 96 ntl. Bildbegriffen. 300 S., Fr. 20.30. Oncken Verlag Kassel. – An dieser Studie des amerikanischen Professors wird uns neu bewußt, wie stark das Neue Testament in Bildern spricht, und wie wenig wir die Fähigkeit haben, in Bildern zu denken. Dabei staunt man über die Fülle dieser Bilder und Symbole. Es ist ja schon viel Schaden angerichtet worden, daß man die biblischen Bilder zu wenig im Zusammenhang der ganzen Botschaft sah oder in übertriebener Allegorie machte. Die Bilder müssen vielmehr in ihrer geistlichen Kraft und Bedeutung verstanden werden. Dazu wird uns hier Hilfe geboten. Dieses Handbuch ntl. Bildbegriffe ist vor allem Hilfe und Anregung für den Verkündiger, aber auch für den denkenden Bibelleser. Es wird nicht alles fertig ausgemünzt, es werden aber Linien aufgezeigt und Perspektiven eröffnet. Eine fleißige Arbeit, die auch im Blick auf das moderne ökumenische Denken hilfreich ist.

Fritz Rienecker, *Das Schönste kommt noch.* Vom Leben nach dem Sterben. 136 S., Fr. 8.20. Verlag R. Brockhaus bzw. Sonne und Schild, Wuppertal. – Dieses schöne Buch verdankt seine Entstehung einer Vortragsreise in Stuttgart mit nachfolgenden vielen Zuschriften. Unser einstiger theol. Lehrer möchte zu denen, die den Tod fürchten, die ihn ignorieren und zu gläubig auf ihn wartenden Menschen reden. Die Letzten wissen: das Schönste kommt noch. Im 1. Teil werden grundsätzliche Ausführungen dargeboten; es folgen Tatsachenhinweise auf das Leben nach dem Tode auf Grund von erlebten Erfahrungen und in Anbetracht nüchterner Beobachtungen angesichts des Sterbens. So werden viele Zeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart verwendet. Ein 2. Band, der von der Herrlichkeit der ewigen Welt handeln wird, soll folgen. Wir freuen uns darauf. Der Mensch von heute ist so stark dem Sichtbaren zugewandt, daß er solcher Hinweise auf die ewige Welt dringend bedarf.

GEBETSECKE

6.–12. September

Evangelisation von Dr. Kurt Koch
im Stadthaus Winterthur.
Thema: Im Licht der Enderwartung!

Brüdereinsegnung 1965

Festpredigt von Pfarrer Klaus Gutscher, Buchs (Aargau), am 4. Juli 1965

Jesus ist der Siegesheld

«Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und uns träge macht, und lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Thron Gottes» (Hebr. 12, 1–2).

Ihr lieben zum Dienst bereiten Brüder, liebe weltweite Chrischonagemeinde!

Als am 8. März 1840 Christian Friedrich Spittler das Kirchlein auf dem Berge durch Gebet Gott weihte, da setzte er nur fort, was durch Jahrhunderte verborgen als Keim zukünftiger göttlicher Gnadenwirkung in dem Namen der alten Wallfahrtsstätte eingeschlossen lag. Chrischona, Christiana war eine wahre Christin gewesen. Ihrer zu gedenken waren einst die Pilger heraufgekommen. Fortan wurde der umgekehrte Weg beschritten: Jetzt zogen junge Menschen, die wahre Christen werden wollten, den Berg hinunter, um die gewaltige, nie veraltende Hinterlassenschaft jener einen und aller wirklichen Christen, getreu dem Befehl des Meisters, hinauszutragen bis an die Enden der Erde.

Christiani, echte Christen wollen wir doch alle sein, die wir hier so festlich versammelt sind. Was sind denn Christiani? Das sind Menschen, die in ihrer Bekehrung ein für allemal und in ihrem täglichen Christenwandel immer neu zu Christus selbst, dem einzigen wahren Christen, dem zum Retter der Welt in Zeit und Ewigkeit Gesalbten, in einem letzten Sinn wallfahren. Christen sind ferner Leute, die als von Christus Gesalbte die Bahn der Zeugenschaft betreten und auf sein Kreuz so lange weisen, bis es durch die Herzen geht.

Es ist kein leichter Weg, den ihr da gleich uns beschreitet. Das habt ihre alle in diesen Jahren der Zurüstung und auch in dieser letzten stillen Woche ganz deutlich gespürt. So groß euch darum Jesus ist und bleibt, solange die Ewigkeit währt, so klein und schwach fühlt ihr euch selbst. So ist es denn bei jeder neuen Aussendung denen, die da zum Dienst des erhöhten Herrn gesegnet werden, gleich elend und arm zumute wie dem seligen Gründer ob dem zerbrochenen Gotteshaus und jenem früheren Hausvater, Kaplan Schlienz, als er sterbend rief: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!»

Es ist aber auf der anderen Seite kein schwerer Weg, den ihr nun geht. Unser Heiland selbst ruft euch zu: «Nehmet auf euch mein Joch. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.» Ihr alle werdet es tausendfach erfahren, was eure Lehrer und Väter ebenfalls tausendfach erfahren durften, was eurem einstigen Leiter

Carl Heinrich Rappard zum beglückenden Eindruck geworden ist: «Wie unüberwindlich sind doch die schwachen Leute, für die der Herr streitet.»

Es hat mich gefreut, zugegen zu sein, als einem von euch die Aussteuer überreicht wurde: ich sah die prächtigen weißen Hemden. Genauso wie ihr für den Leib alle diese so hilfreiche Ausrüstung samt schönem Dienstgewand und sechs Paar Socken bekommt, will euch Gottes Güte heute noch eine ganz andere Ausrüstung bescheren.

Was ist das denn für eine Ausrüstung? Ist es die Kunst der Predigt, die Lehre von der Seelsorge, die Technik christlicher Unterweisung? Ja, gewiß. Das ist das euch mitgegebene Rüstzeug für den Geist, das ihr in euren Lehrjahren bekommen habt. Es ist etwas Herrliches, lernen zu dürfen. Es ist etwas Wunderbares, daß wir lernen dürfen, solange wir leben. Aber das Wichtigste ist doch die Mitgift für die Seele.

Die Mitgift für die Seele? Was ist denn das? Was gibt euch der Herr heute für euer Herz, für euer Innerstes mit, das euch in der ganzen Zeit eures Dienstes halten und tragen wird? Es ist die Vollmacht über die Sünde. Wenn der Hebräerbrief euch Jungen ganz besonders und uns allen heute zuruft: «Lasset uns ablegen die Sünde», so nehme ich das ganz kindlich für mich und für euch als Verheißung, wie ja alle Gebote Gottes Verheißungen sind. Ihr sehnt euch nach Vollmacht. Ein inniges Verlangen erfüllt euch, Jesus und den Seelen ganz zu dienen. Wollt ihr Vollmacht zum Dienst, laßt euch die Vollmacht für eure Seele schenken! Möchtet ihr bevollmächtigte Zeugen Jesu werden, werdet bevollmächtigte Überwinder der Sünde! Werdet Gefährten des heiligen Georg, des Drachentöters, werdet Genossen des Erzengels Michael, der mit dem Teufel stritt! Verzagt nie, auch wenn ihr euer Leben lang ringen müßt! «Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet.» Das Leben ist ein Kampf, auch und gerade das Leben eines Jüngers Jesu. Die Bibel ist voll davon. Paulus sagt: «Wenn einer auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.» Ihr müßt auch weiterhin an eurem Leibe kämpfen, euch körperlich ertüchtigen, für gesunde Nahrung, Luft und den nötigen Schlaf sorgen, daß ihr zum Dienst tauglich bleibt. Ihr sollt auch in Zukunft geistig kämpfen, studieren, daß ihr Jesus immer besser verstehen könnt und immer besser lernt, die Seelen auf ihn hinzuweisen. Aber unser grundlegender Kampf ist der Kampf mit uns selbst. Dieser Kampf ist ein Wettkampf, im besonderen ein Wettlauf. Darauf deuten die Apostelworte: «Nicht daß ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Christus ergriffen bin.» Darauf weist auch unser Text: «Lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.» Wörtlicher: «Lasset uns mit Ausdauer um die Wette laufen auf der vor uns abgesteckten Wettkampfstrecke.» Unser Kampf gilt nicht Fleisch und Blut. Die Sünde läuft mit uns um die Wette. Da gibt es kein Stillstehen, sonst gewinnt der Feind mehr Macht über uns. Wir müssen ihn aber besiegen. Und wir werden ihn besiegen. Es darf uns gelingen. Es ist kein Krampf. Unter der Gnadensonne alle Tage gegen das Böse zu streiten, ist eine Lust. Es ist gerade so, wie Vater Rappard sagte, nachdem er die Kraft der Heiligung an sich erfahren

hatte: «Mir wurde es zur Gewißheit, daß es nichts Vorübergehendes sein werde, sondern daß durch einen Wandel im Glaubensgehorsam es jeden Augenblick besser gehen müsse.»

Das ist das große Geschenk für euch, daß ihr Vollmacht über die Sünde haben dürft. Wie aber wird euch dieses Geschenk zuteil? Es wird euch durch den Blick auf Jesus gegeben. Wer von euch hätte nicht schon das Wort unseres Textes gehört: «Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens!» «Jesus ist der Siegesheld», möchte ich als Überschrift über diese meine Worte setzen. «Jesus ist der Siegesheld», will ich euer vor euch liegendes Leben überschreiben. «Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht», ist unser aller Überzeugung. Er wurde Mensch wie wir, doch ohne Sünde. Er war allerdings nicht ohne Versuchung. Zum Glück für uns. Weil er jede Versuchung überwand, können auch wir der Sünde begegnen. Wie denn? Was heißt denn aufsehen? Heißt das hinsehen, wie Jesus es macht und es ihm nachtun? Nein. Weniger. Und doch unendlich viel mehr. Das heißt aufsehen und auf ihn blicken, wie er läuft. Er fängt den Lauf an. Er vollendet ihn. Die ganze Strecke unseres Kampfes – er läuft sie. Er ist der Anfänger auch deines Wettlaufs mit der Untreue. Er ist der Vollender auch deines Unterfangens, das Böse in Gedanken, Worten und Werken zu überholen. Eigentlich läuft er, nicht wir. Er tut's in uns. Sehen wir nur hin zu ihm, der am Kreuz für uns überwand, so überwinden wir auch. So ist unser Lauf ein Mitgenommensein in seinen Lauf, unser Kampf ein glaubensvolles Zuschauen, wie er kämpft. «Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund.» Wir machen es nicht. Wir sind im Grunde weder Georg noch Michael, sondern er. Wir müssen sie nur ablegen, die Sünde, nicht abtun. Nur liegenlassen und von ihr wegsehen, nur hinübersehen auf ihn, der vorausgelaufen ist, nur fest glauben, daß er unsichtbar in uns läuft und alles vollbringt. Vor uns, über uns ist der Siegesheld. Drum aufwärts froh den Blick gewandt und nie verzagt, liebe Brüder! Jesus ist der treue Zeuge, der uns täglich und stündlich auf seine vollkommene Erlösung hinweist. Weil er das Kreuz erduldete, hat er den Satan besiegt und hat sich gesetzt zur Rechten Gottes, um uns zu helfen. Laßt uns allezeit sein unmittelbares Zeugnis hören, wenn er uns Mut macht durchs Wort und im Gebet!

Wie wird uns das Geschenk jener vollmächtigen Selbstüberwindung zuteil, die die vollmächtige Wortverkündigung nach sich zieht? Durch das Blut und das Zeugnis Jesu Christi als unseres Hauptes. Aber diese Ausrüstung mit Vollmacht in jedem Sinn wird noch wesentlich unterstützt durch das Zeugnis Christi in der Gemeinde, in seinem Leib. Wir dürfen, ohne dabei je zu vergessen, daß an ihnen nur Jesus groß ist, neben dem Sehen auf Jesus als das Haupt auch noch auf ihn sehen, wie er uns vorangeht in seinen heimgerufenen Jüngern und Jüngerinnen. Diese alle, wie sie Hebr. 11 beschreibt: Abel und Henoch, Abraham und Mose, Sarah und Rahab, haben den Beweis erbracht, daß es möglich ist, Gott in diesem Leben zu dienen bis zuletzt. Das ist eine ganz gewaltige Hilfe für uns. Wir sind noch unterwegs. Sie sind am Ziel. Ihr Überwinden macht uns Mut. Wir dürfen in dieser Stunde auch die dazu rechnen, die seither mit Gottes Hilfe siegten: die Apostel, die Reformatoren und die Väter und Mütter, die an der Wiege eures

Glaubenswerkes standen. Sie ruhen in ihren Kammern, dem Leibe nach. Dem Geiste nach aber stehen sie, mit uns harrend auf die Auferstehung. Sie umgeben uns gleich den Zuschauern, die im Altertum die Arena säumten, und feuern uns an, im Lauf nicht zu ermatten. Es sind ihrer so viele, die, unsichtbar nahe, von Gott den Auftrag erhalten haben, uns in unserem Kampf zu ermutigen und zu trösten. Sie haben keinerlei Mittlerstellung. Sie sind nichts als Gefäße des Heiligen Geistes. Er, der lebendig gegenwärtige Herr, läßt sie uns umscharen wie die Wolken, von denen der Bergsteiger oder Flieger sich hoch oben überm Tale umringt sieht. Die Wolke von Zeugen ist einfach die Erfüllung der Bitte des Grafen von Zinzendorf: «Gib mir Gemeinschaft mit der oberen Schar!» So ist es nicht eine Erinnerung allein, wenn im Saal des Brüderhauses das Vermächtnis von Carl Heinrich Rappard, das seine Gattin, Dora Rappard, in Worte faßte, von der Wand herabblickt, sondern eine uns gleichzeitige himmlische Mahnung und Verheißung: «Die Sünde hassen, den Heiland fassen, vom Kampf nie lassen. Das führt zum Sieg.» Amen.

28 junge Männer stehen bereit

Das reiche, gesegnete Schuljahr 1964/65 hatte mit dem Examen seinen Abschluß gefunden; die für die Brüder der ersten Klasse vierjährige Ausbildung fand jetzt ihren Höhepunkt und Abschluß in der Einsegnungsfeier und Aussendung in den Dienst.

Zur Vorbereitung auf den bedeutsamen Akt diente wieder die Stille Woche. Pfarrer Gutscher aus Buchs bei Aarau war zum Verkündigungs- und Seelsorgedienst für diese Tage berufen worden. In stillen Vormittagstunden sprach er zu den Brüdern der Einsegnungsklasse, am Abend aber zu der Hausgemeinde. Es war sein Ziel, uns Jesus, den Schönsten unter den Menschenkindern, groß und lieb zu machen, was er in der Betrachtung von 1. Kor. 1, 30 in lebendiger Weise und mit großer Freudigkeit tat. Daß er zu Beginn einer jeden Stunde sein Lieblingslied «Schönster Herr Jesu» singen ließ, verfehlte sicher seine Wirkung nicht. Wir sind dem lieben Bruder in Christus von Herzen dankbar für seinen gesegneten Dienst. Zur Abendmahlsvorbereitung hielt Inspektor Jakob Zimmermann am Vorabend des großen Festtages eine gehaltvolle Andacht. Am Einsegnungstag stellte sich eine große Schar von Freunden auf dem Berge ein. Schon zum Morgengottesdienst füllte sich die Halle mit Gästen aus nah und fern. Der Posaunenchor aus Weingarten (Thurgau) begrüßte mit freudigem Spiel die Festversammlung.

Die Morgenpredigt hielt Inspektor Erich Frische über Ephes. 2, 10 und 1. Kön. 19, 15–21 mit dem Thema: Gottes Zeugen sind Gottes Werk. Er führte aus: I. Zeugen Gottes sind zuvor von Gott zubereitet; II. Zeugen Gottes sind von Gottes Ruf erfaßt; III. Zeugen Gottes wandeln in Gottes Werken.

Der Predigt schloß sich nach vorbereitenden Worten des Hausvaters eine gesegnete Abendmahlsfeier an. Nach der Stärkung der Seele durften die großen Scharen auch ihre Leiber erquicken und stärken.

Diese wurde vom Posaunenchor Weingarten würdig eingeleitet. Direktor Staub verlas einige Verse aus Psalm 118, der die Siegesfreude der Gerechten schildert. Dann entbot er der großen Versammlung herzlichen Willkommgruß. In kurzen Worten schilderte er den Weg der jungen Brüder von der Berufung bis zum heutigen Höhepunkt, dem Ziel der Ausbildung. An der Erreichung dieses Ziels hat die Gemeinde Jesu durch ihre Gaben und Gebete wesentlichen Anteil. So ist es für sie heute auch ein Ernte- und Freudentag. Der Brüderchor drückte in seinem Lied: «Du hast mein Leben so reich gemacht» aus, was das Empfinden vieler Herzen war.

Die Einsegnungsrede hielt Pfarrer Gutscher über Hebr. 12, 1–2. (Siehe Eingangsartikel.)

Direktor Staub knüpfte seine Ansprache an das Wort Jes. 49, 3 an. Dieses lautet: «Du bist mein Knecht, Israel, durch welchen ich will gepriesen werden.» Der Hausvater führte folgende Gedanken aus: Dieses Wort gilt in erster Linie dem Volke Israel. Dessen Bestimmung war, Gott zu preisen. An Israel sollten die andern Völker sehen, was es ist um den lebendigen Gott. Leider versagte dieses Volk – eine Folge seiner Sünde. Auf höherer Warte gilt das Wort auch dem neutestamentlichen Bundesvolk, was z. B. Petrus in seinem ersten Brief, Kap. 2, 9 deutlich bezeugt: «Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht . . ., daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat . . .» Gott will, daß sein Heilswille offenbar werde. Auch den Einsegnungsbrüdern gilt Gottes heiliges Programm. Dazu sind sie erlöst, um ihm zu dienen. Das Psalmwort geht uns jedoch alle an. Welche Ehre bedeutet es für uns, des Herrn Knechte zu sein! Wird uns auch Belastung zugemutet, wir kommen nicht zu kurz; denn herrlich ist das Ziel des göttlichen Wirkens: «Damit der Name unseres Herrn Jesus in euch verherrlicht werde und ihr in ihm.»

Nach lebendigen Zeugnissen zweier Einsegnungsbrüder, einem Lied ihrer Klasse und einleitenden verpflichtenden Worten des Hausvaters wurde der Akt der Einsegnung vollzogen.

Nach einem Lied der Hausbrüder sprach der Präsident des Komitees, Direktor Saur, ein zusammenfassendes Schlußwort, wobei er an 2. Kor. 13, 11 anknüpfte, an diesen Vers der Ermunterung und Ermahnung: «Zuletzt, liebe Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.»

Direktor Staub dankte allen, die zur Feier gekommen waren, vor allem denen, die durch ihre Mithilfe zu deren Gelingen beigetragen und sie bereichert hatten.

Am Abend bereiteten die Brüder der Einsegnungsklasse ihren Angehörigen und der Hausgemeinde eine frohe Stunde, indem sie Lieder, Zeugnisse und ein modernes kurzes Schauspiel darboten. Unsere Gebete begleiten die jungen Streiter Christi in ihren Dienst. Möchten sie alle in Jesu Schule bleiben und etwas werden und wirken zum Preis unseres erhöhten Herrn und Heilandes!

Die Evangelistenkonferenz
Neubesinnung auf unser Christsein und unsere Aufgabe

Die meisten der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und viele andere waren der Einladung des Mutterhauses zur Konferenz gefolgt. Es war dem Direktor Hans Staub eine rechte Genugtuung, so viele Gäste begrüßen zu dürfen. In seiner ersten Ansprache stellte er die Bedeutung unserer Konferenz ins Licht: sie steht im Zeichen des Jubiläumsjahres, bildet den Höhepunkt unserer Feiern und soll besonders in die Tiefe führen. Mit dankbarem Herzen schauen wir zurück auf das Erbe der Väter; wir leben zum Teil von dem, was Gott durch sie gewirkt hat. In der Heiligen Schrift wird immer wieder auf die großen Taten Gottes hingewiesen, die es zu bedenken gilt. Es steigen beim Betrachten des gegenwärtigen Standes unserer Mission die Fragen auf: Fließen von uns noch Ströme lebendigen Wassers? Sind unsere Gemeinschaften noch helle Lichter? Brennt bei uns die Bruderliebe noch? Es geht uns hinsichtlich unseres Vätererbes nicht um Heiligsprechung der Tradition. Man kann ein Erbe pflegen, es mehren, aber auch verschleudern oder konservieren. Es geht uns darum, die Substanz zu erhalten, die Formen mögen wechseln. Zu unserem Erbe gehört das volle Vertrauen in die Bibel. Das wollen wir fest bewahren, auch heute bei dem Großangriff der modernen Theologie auf das teure Wort Gottes. Der Direktor durchging, kritisch hinsichtlich unserer Haltung, bedeutsame Lehren der Bibel und stellte fest: das Wort von der Rechtfertigung ist bei uns lebendig; aber wie steht es mit der Heiligung, mit der Überwindung der Sünde, mit der Erlösung? Dann verwies er auf große Glaubensmänner und Lehrer, die uns durch ihr Leben, ihre Taten und Schriften über diese Grundwahrheiten der Bibel Licht schenken und in deren Verwirklichung im Leben weiterhelfen können, so ein Hudson Taylor, Stockmaier, Steinberger und Murray. Wir wollen nicht stecken bleiben in der Vergangenheit, aber die Linien erkennen, darin wir zu gehen haben. Beten wollen wir für die Männer der Zukunft, um geisterfüllte Lehrer und Wächter.

Mit einem Liede der Hausbrüder unter Lehrer Hans Rüdigers sicherer Leitung und einer Gebetsvereinigung wurde der reiche Abend beschlossen.

In den *Morgenandachten* zogen die dienenden Brüder die Linien des Vorabends weiter aus. Prediger Pfeiffer, Stuttgart-Möhringen, sieht die Chrischonabrüder als Treuhänder dessen, was sie auf dem Berg empfangen haben, und legt dankbar ein dreifaches Zeugnis ab:

1. für das hier empfangene Wort Gottes, das den Schülern lieb gemacht und in dessen Reichtum sie eingeführt worden sind;

2. für die Offenbarung Gottes im Sohn, die ihnen hier klar bezeugt worden ist;

3. für die Bruderschaft und Gemeinschaft, die sie hier recht kennenlernten, und darin sie die Erfahrung machten, was es heißt, ein Glied am Leibe Christi zu sein.

Prediger Werner Wagen, Hallau, bereitete im Anschluß an die Apostelgeschichte 13, 1–12 die Versammlung auf das Referat des Pfarrers O. von Bibra vor. Nach einleitenden Worten zeichnete er drei Züge, die, vom Heiligen Geist ge-

wirkt, in der Gemeinde von Antiochien und bei der Wirksamkeit der Heidenmissionare Barnabas und Paulus in Erscheinung traten:

1. Wo der Heilige Geist ist, da ist Demut; er erzieht auch dazu. So steht der Name des Apostels Paulus, des bedeutendsten von allen, am Ende der Reihe der Gottesmänner, die in Vers 1 genannt sind. – Sind wir bereit, in der Gemeinde auch die zweite oder dritte Geige zu spielen? – 2. Wo der Heilige Geist ist, da ist Gehorsam. Diese Gemeinde konnte gehorchen, sie führte den empfangenen Auftrag sogleich aus und ließ die vom Geist bezeichneten Männer nach Fasten, Gebet und Handauflegung auf die Reise gehen. – Wenn uns der Heilige Geist eine neue Vision gäbe, wären wir bereit, den bezeichneten Weg zu gehen? – 3. Wo der Heilige Geist wirkt, da gibt es Widerstand, aber auch Sieg. Das wurde schon auf Cypern offenbar. – Herr, zeige mir, was meine Schwungkraft lähmt, und verhilf mir zum Sieg.

Die zwei *Referate* waren reich befrachtet, führten in die Tiefe und verlangten von den Zuhörern denkendes Mitgehen. In seinem streng theologischen und systematischen Referat über die Aufgabe des Pietismus in den weltanschaulichen und theologischen Auseinandersetzungen von 1840–1965 gab unser Bruder Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann deutlich und überzeugend Antwort auf zehn Herausforderungen dieser letzten 125 Jahre.

Pfarrer O. von Bibra hatte seine Arbeit unter das Motto gestellt: «O daß doch bald dein Feuer brennte!» Er beantwortete die Frage nach dem Wesen des Heiligen Geistes und zeigte dann in fünf Punkten die Bedeutung des Heiligen Geistes für unser Leben und unseren Dienst auf:

1. Nur durch den Heiligen Geist können wir den Herrn Jesus kennenlernen.
2. Nur durch den Heiligen Geist können wir zu Jesus kommen.
3. Nur durch den Heiligen Geist wird uns das neue Leben zuteil.
4. Nur durch den Heiligen Geist kann die Gemeinde ihre Aufgabe erfüllen.
5. Nur durch den Heiligen Geist kann die Gemeinde gebaut werden. In den besonderen Geistesgaben gibt der Heilige Geist den Gliedern des Leibes Jesu eine volle Ausrüstung zu ihrem Dienst.

Die Schlußandacht hatte unser Bruder Emanuel Baumann, Heimatdirektor der UMG (Überseeische Missionsgemeinschaft), früher China Inland Mission, übernommen. An dem Beispiel Josuas und Israels (Josua 1) zeigte er, daß es gilt, im Gehorsam gegen Gott den entscheidenden Glaubensschritt zu tun. Unser Kanaan ist Jesus Christus und die Gemeinschaft mit ihm. Wie gelangen wir nach Kanaan? In 2. Kor. 13, 14 vernehmen wir, daß Christus in der Schwachheit gekreuzigt ist, aber lebt in der Kraft Gottes. So führt uns der Herr auch in die Schwachheit, damit die Kraft von oben in uns Raum bekommt. Paulus will sich am liebsten seiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei ihm wohne. Als Israel den Glaubensschritt in den Jordan tat, erlebte es in ganz neuer Weise Gottes Gegenwart und Wundermacht. Das ist symbolhaft für uns. Auf dem Glaubensweg in die Schwachheit, das Nichtssein, dürfen wir durch Gottes Gnade die Herrlichkeit Jesu erleben. Bei Jesus ist die Vollmacht zu helfen.

Den zwei letzten Vorträgen schloß sich eine fruchtbare Aussprache an.

Ich gedenke der vorigen Zeiten

Groß war die Zahl der Jubilare, die zur Konferenz erschienen waren. Unter ihnen befand sich ein «Sechziger»! Unser Bruder Jean Keller, der viele Jahre als Stadtmissionar in Straßburg gewirkt hatte. Sieben Brüder feierten dankbar ihre 50 Jahre im Dienst des Herrn; 17 konnten auf 40 Dienstjahre zurückschauen, darunter unser lieber Direktor Hans Staub. Zur Gedenkfeier für 25 Jahre Arbeit im Weinberg des Herrn waren 15 Brüder erschienen. Die große Versammlung hörte dankbar die mancherlei, zum Teil glaubenstärkenden, zum Glauben ermunternden Zeugnisse der Jubilare an.

Mit einer gemeinsamen, gesegneten Abendmahlsfeier in dem Angesicht des unsichtbar gegenwärtigen Herrn durften wir die Konferenz beschließen.

Der Rückblick auf die schönen Tage reicher Gemeinschaft mit vielen Gotteskindern treibt uns zum Dank gegen unsern himmlischen Vater, den Spender aller guten Gaben. Ein warmer Dank sei all denen gesagt, die uns mit Gaben der Liebe erfreut haben! Wir danken den Brüdern, die uns im Geistlichen Handreichung getan, vergessen aber auch jener Geschwister nicht, welche mehr im Hintergrund zum Besten aller fleißig gearbeitet haben, sei es im Bureau, in der Küche, in der Landwirtschaft oder sonstwo, ihnen allen sei herzlich Dank gesagt.

Weitere Nachrichten

Zwei Besuchsgruppen belebten den wieder still gewordenen Berg. Über den Sonntag (11. Juli) war die Gemeinschaft von Butzbach (Hessen) unter Führung unseres Bruders Prediger Erich Bährle bei uns.

Gegenwärtig hält eine Gruppe aus dem Elsaß im Konferenzhaus eine Bibelwoche. Die dienenden Brüder sind Prediger Otto Schmid aus Stein a. Rh. und Prediger Samuel Vogt aus Brumath, Elsaß.

Die Hausbrüder arbeiten in Gärten und Häusern. Es gibt Kirschen und Beeren zu ernten, aber auch Wohnungen für die neuen Lehrer bereitzustellen. So ist Arbeit die Fülle vorhanden, ebenso für die andern Bergbewohner, die noch wirken können und soweit sie nicht in den Ferien weilen.

Unser lieber Missionar Spohr liegt seit Wochen schwer krank im Diakonissenspital Riehen.

Laßt uns des alten Streiters Christi treulich im Gebet gedenken! «Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare» (2. Kor. 4, 17–18). W. Otth.

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Heinz Born aus Deutschland (Saarland) ist bereits seit Mai Mitarbeiter unseres Bruders M. Liedholz in der Pilgermissionsarbeit in Marburg/Lahn.

Robert Eichenberger aus dem Kanton Aargau ist ebenfalls schon eingesetzt als Mitarbeiter unseres Bruders Hans Frey in der Pilgermissionsarbeit in Lausanne.

Manfred Engel aus Deutschland (Nordrhein-Westfalen) findet sein Arbeitsfeld im Ev. Männer- und Jungmänner-Verein Wuppertal-Beckacker.

Wilhelm Faix aus Deutschland (Nordrhein-Westfalen) tritt in den Dienst des Pfälzer Evangelischen Vereins für Innere Mission.

Hans Grossen aus dem Kanton Bern wird Mitarbeiter in unserer Stadtmission in Neuchâtel.
Helmut Grunert aus Deutschland (Rheinland) wird unserem Bruder Fiebig in Lich (Hessen) als Mitarbeiter zur Seite stehen.
Volker Hüttmann aus Deutschland (Holstein) wird seine Aufgabe im Dienst des Wormser Gemeinschaftsverbandes haben.
Peter Jahn aus Deutschland (Bayern) tritt in den Dienst des Landeskirchlichen Gemeinschaftsverbandes in Bayern.
Dietmar Janecek aus Deutschland (Sachsen) steht bereits im Dienst des Hessisch-Nassauischen Gemeinschaftsverbandes.
Wilfried Jerke aus Deutschland (Berlin) kommt als Mitarbeiter unseres Bruders Seiberlich nach Freiburg i. Breisgau.
Jean-Louis Keller aus dem Elsaß hilft bis September in Kirchleerau AG. Dann wird er sich weiter für den Dienst im Elsaß vorbereiten.
Siegfried Klein aus Deutschland (Bayern) wird in der Pilgermissionsarbeit in Altheim, Württemberg, seinen Zeugendienst ausrichten.
Fritz Krämer aus Deutschland (Westfalen) folgt einem Ruf nach Lüdenscheid in den Westdeutschen Jungmännerbund.
Eckhard Reinschmidt aus Deutschland (Rheinland Pfalz) wird Mitarbeiter unseres Bruders Otto Schmid in Stein am Rhein.
Hans Renner aus Deutschland (Bayern) folgt dem Ruf in die Jungmännerarbeit des CVJM seiner Heimat.
Gerhardt Ritter aus Deutschland (Württemberg) findet seine Aufgabe in unserem Arbeitsfeld Kirchleerau.
Siegfried Zülsdorf aus Deutschland (Holstein) folgt einem Ruf des Hannoverschen Verbandes Landeskirchlicher Gemeinschaften.

*

Als *Gäste* weilten unter uns und wurden mit eingesegnet:
Gotthilf Bürk aus Deutschland (Württemberg) wird Mitarbeiter im CVJM in Münchberg, Bayern.
Fokke Dieken Busboom aus Deutschland (Ostfriesland) kommt nach Westfalen als Mitarbeiter im Sauerländischen Gemeinschaftsverband.
Hans Buser aus Basel ist bereits Leiter des Chandlerheimes in Steinbach am Attersee, Österreich.
Willi Haug aus Luzern hat seine Aufgabe in der Evangelischen Gesellschaft in Spiez, BE, schon übernommen.
Heinz Hoch aus dem Kanton Baselland kam aus der Blaukreuzjugendarbeit zu uns und kehrt als Mitarbeiter dorthin zurück.
Niklaus Kessely aus dem Kanton Zürich ist schon in unserem Arbeitsfeld in Saverne (Elsaß) als Mitarbeiter unseres Bruders Götz tätig.
Horst Neufeld aus Deutschland (Westpreußen) wird in den Mennonitengemeinden Ingolstadt und Eichstock, Bayern, dem Herrn dienen.
Paul-Gerhard Neumann aus Deutschland (Westfalen) findet seine Aufgabe als Gemeindemissionar der Evangelischen Kirchgemeinde Duisburg.
Dieter Nolte aus Deutschland (Westfalen) ist als Mitarbeiter in das Evangelische Jugendwerk nach Nürnberg berufen worden.
Mark Nußberger aus dem Kanton Zürich kommt in die Stadtmissionsarbeit nach Genf, um unserem Bruder Zimmermann zur Seite zu stehen.
Georg Rudin aus dem Kanton Baselland findet seinen Wirkungskreis als Mitarbeiter in der Mennonitischen Bibelschule Bienenberg bei Liestal.

*

Zu derselben Klasse gehörten:
Gerhard Schippert aus dem Kanton Thurgau ist bereits Mitarbeiter unseres Bruders Buser im Chandlerheim in Steinbach, Österreich.

Alfred Schürch aus Chile kehrt in sein Heimatland zurück. Er wird im Missionsbund für Chile im Dienste des Evangeliums stehen.

*

Ferner gehörten zu derselben Klasse:

Werner Häfliger aus dem Kanton Aargau.
Hans-Dieter Klinke aus Deutschland (Pfalz).
Helmut Schöll aus Deutschland (Württemberg).
Gerhard Tittelmaier aus Deutschland (Ostpreußen).

Diese vier Brüder werden nach einem absolvierten Praktikum in unser Missionsseminar zurückkehren.

Seid aber Täter des Wortes und nicht Prediger allein!

Das Thema ist kein biblisches Zitat, aber es ist durch den Geist der Bibel geprägt, und viele Stellen des Alten Testamentes und Neuen Testamentes sprechen die Mahnung aus, die in dem Thema zum Ausdruck kommt. Ich brauche in diesem Kreis die Schriftworte, die sich darauf beziehen, nicht alle zu nennen. Liebe Brüder und Schwestern, wer über ein solches Thema spricht, kann es nur im Geist der Buße und der Beugung tun, im Selbstgericht. Was ich euch jetzt zu sagen habe, das habe ich zuvor mir selbst gesagt. Ich stimme dem zu, was Rudolf Alexander Schröder einmal schreibt: «Wenn wir der doppelten Gestalt unserer Nachfolge gedenken, tritt da nicht unser Lippendienst einher wie ein kraftstrotzender, schön geschmückter Riese, und hinter ihm her kommt unsere Nachfolge bestenfalls auf Krücken gehumpelt als ein schwächliches Zwerglein.»

Welch ein Gegensatz bricht da auf zwischen Wort und Werk. Wir bleiben mit unserem Tun immer tausend Schritt hinter dem zurück, was wir predigen, was wir eigentlich sein sollten. Das beugt uns. Wir spüren unsere Unzulänglichkeit; wir erkennen immer wieder neu: «Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.» Es wäre ein trostloser Zustand, wenn wir uns nicht der göttlichen Zusage getrösten könnten: «So uns aber unser Herz verdammt, so ist Gott größer, denn unser Herz und erkennt alle Dinge» (1. Joh. 3, 20). Gott erkennt unsere Natur, unser Blut, unsere Erbanlage, unsere Umwelt, unsere versuchlichen Stellen. Und jeder von uns, der mit Ernst Prediger sein will, weiß auch, daß der Teufel seine Angriffe auf uns konzentriert, daß er uns sichten möchte wie den Weizen, daß wir hineinkommen in Sieb und Wurfschaufel; und die noch nicht drin sind, die kommen hinein. Nur im Vertrauen auf die allgenugsame Gnade unseres Heilandes können wir unseren Dienst tun. Nur im Vertrauen auf diese Gnade werden wir einmal selig. Spurgeon sagt am Ende seines reichen Lebens: «Meine ganze Theologie ist zusammengeschrumpft in vier Worte: ‚Jesus starb für mich.'» Und mancher, der da meint, er hätte einen Möbelwagen voll guter Werke, der wird im Licht erkennen, daß er sie in einem Handköfferchen wegtragen kann. Seid aber Täter des Wortes und nicht Prediger allein. Diese Mahnung, liebe Brüder und Schwestern, wollen wir uns gefallen lassen, und zwar um unserer selbst, um der Gemeinde Jesu Christi, um der Welt und um unseres Herren willen.

1. *Um unserer selbst willen.* Seid aber Täter des Wortes und nicht Prediger allein. Der Prediger allein, wie ihn unser Thema meint, ist der Mann, der nur predigt, der nur referiert, der nur religiöse Vorträge hält, dessen Leben aber von der Botschaft nicht beeinflußt wird. Dieser Prediger ist ein Funktionär, ein Propagandist, ein Ansager, der innerlich unbeteiligt ist und unbeteiligt bleibt von all dem, was er sagt. Und keiner von uns ist der Gefahr enthoben, Gemeinschaftsfunktionär zu werden. Dieser Zustand tritt dann ein, wenn der persönliche Umgang mit dem Herrn und seinem Wort schwindet, wenn wir das Wort Gottes nicht mehr schmecken, wenn wir es nur noch lesen im Blick auf unsere Zuhörer, im Blick auf die Predigt, wenn wir das Gebet vernachlässigen, wenn wir den Geist dämpfen, wenn wir geschobene und gehetzte Leute werden, wenn wir die Sünde nicht mehr hassen, wenn wir uns der Welt gleichstellen, wenn die Bruderliebe dem Nützlichkeitsstandpunkt Platz macht.

Inspektor Karl Heinrich Rappard hat seine Schüler ermahnt, sie möchten darum besorgt sein, daß ihr Dienstleben und ihr Privatleben aus einem Guß sei. Und Pfarrer Heinrich Coerper, Bad Liebenzell, hat einmal in einem Vortrag zu Reichgottesarbeitern gesagt: «Die allererste Voraussetzung für einen, der ein rechter Knecht und eine rechte Magd des Herrn sein will, ist die, daß sein Leben eine deutliche Predigt ist, eine Bestätigung seiner Worte, ein Zeugnis für seinen Herrn, ein Wohlgeruch Christi.»

Was wir als Botschafter an Christi Statt verkündigen, das wird auch von uns gefordert. Wir können uns von der Botschaft nicht ausnehmen. Spurgeon sagte einmal: «Wenn man deinen Wert abschätzt, lieber Bruder, so wird man deine Taten als Goldstücke und deine Worte als Pfennige zählen.» Was sind wir, liebe Brüder, nach solchem Urteil wert? Die Antwort gebe sich jeder selbst.

Wir predigen: «Vertrage einer den anderen und vergebet euch untereinander», und da gibt es einen Prediger, der gar nicht daran denkt, das zu tun. Er ist dabei, Stacheldrähte des Mißtrauens aufzurichten. Wir predigen: «Haltet fest an der Demut» (1. Petrus 5, 5). Wie schwer kann es aber einem Bruder werden, wenn das Werk des Herrn durch einen andern, vielleicht durch einen jüngeren Bruder besser vorwärts geht, wenn die Gemeinde singt: «Saul hat 1000 geschlagen, David aber 10 000!» Wir predigen: «Jaget nach der Heiligung» (Hebr. 12, 14). Aber unser Heiligungsleben steht in der Gefahr, längst kein Jagen mehr zu sein, sondern ein träges, müdes Dahinschleichen ohne Kraft und ohne Freude. Innerlich ausgehöhlte Reichgottesarbeiter, die ein Opfer der Zeitverhältnisse und der Sünde geworden sind, sind nicht selten.

In der Theologie geht es heute ja sonderlich darum, daß das Wort Gottes neu gesagt, richtig gesagt, anders gesagt, besser gesagt werde. Ich glaube, viele von euch sind mit mir darin einig, wenn ich spreche, daß das Wort Gottes besser gelebt werden muß. Wir wollen gewiß nicht aufhören zu arbeiten, unsere Ausdrucksweise zu verbessern, unsere Sprache und unsern Stil zu vervollkommnen. Wir wollen uns immer wieder neu fragen, ob wir das Evangelium recht verkündigen, ob wir es nicht verdunkeln. Aber wichtiger noch ist, daß das Wort Gottes von uns in die Tat umgesetzt wird, daß wir Prediger sind, die die Lehre Christi in allen Stücken zieren, bebildern, illustrieren. Augustin sagte von den Lehrern seiner Zeit: «Mit ihren Lehren bauen sie, aber mit ihrem Leben reißen sie nieder.» Wie anders lebt der Apostel Paulus. Er schreibt in 1. Kor. 9, 27: «Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den anderen predige und selbst verwerflich werde.» Wie der Läufer im Stadion, wie der Boxer im Ring zu hartem Einsatz gefordert ist, so kämpft der Apostel den Kampf des Glaubens, daß die Einheit zwischen seiner Verkündigung und seinem Leben nicht zerstört werde. Dr. Martin Luther hat einmal gesagt: «Ich wollte viel lieber mit Judas in der Hölle brennen als daran schuldig sein, daß dem Amt eines Predigers ein Hindernis in den Weg gelegt werde.»

Es geht also bei diesem Thema, ganz kurz gesagt, um die Heiligung. Wir sind vom gnädigen Gott beschlagnahmte Leute. Er hat seine Hand auf uns gelegt zu heiligem Dienst. Dieser Dienst verträgt sich nicht mit heimlicher Schande, mit schlauen Tricks, mit raffinierten Mitteln. Wenn Staub oder ein Fremdkörper in unser Auge dringt, dann fängt das Auge an zu tränen. Es tut so lange weh, es schmerzt so lange, bis der Fremdkörper entfernt ist. So ist es auch mit unserem Herzen, Jesus will uns rein machen von aller Sünde, daß unser Leben samt unserem Dienst etwas sei zu seiner Ehre. Wir können in der Verkündigung nicht mehr nach außen hin wirken, als wir im Verborgenen den Herrn zu uns sprechen lassen. Wir verlieren die Vollmacht und gehen innerlich zurück, wenn unser Leben und unsere Verkündigung auseinanderklaffen.

2. *Um der Gemeinde willen.* Die Gemeinde ist nicht unser Eigentum. Die Gemeinde ist auch nicht das Objekt, die geistigen Fähigkeiten der Hirten auszuprobieren. Die Gemeinde Jesu Christi ist bluterkauftes Eigentum des Herrn. Der Prediger ist für die Gemeinde da. Sie hat Anspruch auf seinen Dienst. Und es ist doch so entscheidend, was die Gemeinschaft für einen Prediger hat. Die geistliche Entwicklung der Gemeinschaftsglieder hängt in großem Maße vom Dienst des Predigers ab. Wir haben geistlich unterentwickelte Gemeinschaften; das deutet hin auf geistlich unterentwickelte Prediger. Das

Evangelium ist auch heute noch der tiefe rauschende Brunnen quellfrischen Wassers, aber die Eimerkette mancher Prediger reicht nie hinab, das Wasser zu heben. Ich zitiere noch einmal Spurgeon. Er sagt: «Es ist mit den Menschen wie mit den Uhren. Eine falsch gehende Taschenuhr täuscht vielleicht nur den Besitzer, aber wenn die Turmuhr falsch geht, dann wird das Dorf, dann wird die Stadt irregeführt. Der Prediger ist solch eine öffentliche Uhr, und viele richten sich nach ihm. Wenn er nicht recht geht, so gehen sie falsch, und er ist in hohem Maße verantwortlich für die Sünde, die er verursacht hat.»

Welch große Verantwortung tragen wir im Blick auf unsere Brüder und Schwestern. Wir können diese Verantwortung nicht in eigener Kraft und mit eigenem Wissen und mit natürlicher Begabung tragen, sondern nur dann, wenn uns Gottes Heiliger Geist geschickt macht, daß in Wort, Wandel und Wesen Jesus Christus bei uns zu lesen sei. So sind wir zur Selbstprüfung aufgefordert, ob unser Leben ein Wandel im Geist ist. Schauen wir in das Neue Testament hinein, dann erkennen wir z. B., daß der Apostel Paulus äußerst besorgt ist, daß sein geistlicher Sohn Timotheus ein Vorbild sei den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben und in der Keuschheit (1. Tim. 4, 12). Er soll also kein Schwätzer und Witzbold sein. Was er redet, soll er aus dem Wort Gottes schöpfen. Seinen Wandel soll er in der Gegenwart des Herrn führen und unter die Zucht des Geistes stellen. In dienender Liebe, nicht herrschsüchtig, soll er seinen Auftrag ausführen. Im Glauben soll er ohne Wanken und Schwanken an Christus hängen. Er soll seinen Dienst tun mit lauteren Beweggründen. Wenn Timotheus in diesen Stücken vorbildlich ist, dann ist er wahrlich als Prediger ein Täter des Wortes, dann gewinnt er geistlichen Einfluß auf die Gemeinde, Einfluß, der bis in die Ewigkeit reicht. Dann wird er das Amt des Dieners am Wort zu Ehren bringen.

Zuweilen hat man gesagt – ich sage zuweilen –, ein Pfarrer oder ein Prediger habe nichts anderes zu sein als ein Briefbote, der den Brief Gottes an die Menschen weiterreicht. Wer so redet und schreibt, kennt das Neue Testament nicht. Im Neuen Testament wird Dienst und Leben der Boten Gottes nicht zerteilt. Ängstlich ist der Apostel darauf bedacht, daß er und seine Mitarbeiter niemanden ein Ärgernis geben (2. Kor. 6, 3–10). Paulus und seine Mitarbeiter mühen sich, Täter des Wortes zu sein. Ich denke, auch uns verlangt danach von Herzensgrund, immer mehr ein Brief Christi zu sein. Soll die Mahnung «Seid aber Täter des Wortes und nicht Prediger allein», nicht vergeblich sein, dann ist es nötig, daß Gottes Heiliger Geist unser Leben durchdringe und erfülle, also daß sich kein Gebiet seinem Einfluß mehr entzieht. Niemand wird anderen gut predigen, wenn er die Predigt nicht zuerst sich selbst gehalten hat. Wenn uns das Wort Gottes nicht mehr trifft, dann treffen wir auch die andern nicht mehr. Vielleicht ist jemand da, der klagen und sagen muß: «Sie haben mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt, aber meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet», Hohelied 1, 6. Die kleinen Füchse der Sünde haben ihr zerstörendes Werk getan, und so wurde man träge in dem, was man tun sollte. Die Imperative der Schrift: «Fliehet, jaget nach, kämpfet, ringet, leget ab, ziehet an, enthaltet euch!», die wie aufgerichtete Zeichen am Wege standen, diese Zeichen hat der Teufel eingenebelt, und so wurde der Dienst mechanisch getan, zwiespältig, mit Brandmalen im Gewissen, ohne Kraft und Freude. Die Zuhörer haben vielleicht längst gemerkt, jedenfalls die geistlichen, daß eine innere Vergiftung durch die Sünde einen Krankheitsherd verursacht hat, den nur Jesus selbst durch seine Seelsorge, durch sein Wort, durch sein Blut, durch seinen Geist wieder heilen kann. (Schluß folgt.)

H. Uloth.

Aus «Der Reichsgottesarbeiter».

150 Jahre Basler Mission

In den Tagen des 17./20. Juni ist das übliche Jahresfest der Basler Mission in sehr festlichem Rahmen durchgeführt worden, weil es im Zeichen des 150jährigen Bestehens stehen durfte. Sie ist die um 25 Jahre ältere Schwester der Pilgermission. Das war die erste größere Gründung Spittlers, zu der freilich noch andere Männer gehörten. Aber die Wiege lag auch bei der Basler Mission in der Christentumsgesellschaft, deren Sekretär Spittler

war. So waren auch hier, wie bei den meisten Werken der Inneren und Äußeren Mission und der Diakonie, die Wurzeln im Pietismus. Einmal mehr ist das so ungerechte Urteil widerlegt, als ob der Pietismus nur der Seelenpflege, der Innerlichkeit lebe und die Welt mit ihren Nöten links liegen lasse. Längst bevor die offizielle Kirche die Verpflichtung für die Mission und Diakonie empfand, wurden aus den Kreisen der Pietisten und der Erweckten Kräfte lebendig, die unter viel Einsatz daheim und draußen die Arbeit anpackten.

Zunächst wurde – ähnlich wie bei der Pilgermission – nicht an eigene Arbeitsfelder gedacht. In den ersten Jahren wurden die ausgebildeten Brüder an eine englische Mission abgegeben. 1828 wurde mit einer eigenen Arbeit an der Goldküste, dem heutigen Ghana, begonnen. Es war ein opferreicher Anfang; das mörderische Klima raffte eine ganze Reihe junger Männer nach kurzer Zeit dahin. Es sind viele Missionsgräber in Ghana. Dennoch ließen sich Schüler aufs neue in freudiger Hingabe senden. Das Jubiläum brachte ein Stück Ernte jener Opfer. – 1834 begann die Basler Mission die Arbeit in West-Indien, 1846 in Südchina, 1886 ging sie zum Einsatz in Kamerun, nach dem 1. Weltkrieg wurde von der Rheinischen Mission Kalimantan (Süd-Borneo) übernommen, und zuletzt konnte mit der Arbeit in Sabah (Malaysia) begonnen werden.

Die Basler Mission hat schon sehr früh den Blick für den ganzen Menschen gewonnen, und darum hat sie sich auch kulturellen Aufgaben und dem Samariterdienst zugewandt. Es wurden Sprachen erforscht, Wörterbücher angelegt und Bibelübersetzungen geschaffen. Man begann mit der Schulung der Eingeborenen, und hat so unzähligen Afrikanern und Asiaten den Weg in die neue Zeit hinein gebahnt. Dazu kam die ärztliche Mission durch Krankenbehandlung bis zur Eröffnung von Kliniken und Spitälern. Die Mission war beteiligt bei der Anlage von Kakaoplantagen in Ghana und half auch dazu, daß Kaffee und Tabak angebaut und so den armen Ländern neue Einnahmequellen erschlossen wurden. Auch Handwerkerschulen und Landwirtschafts-Ausbildung rückten ins Blickfeld. So hat die Mission «Entwicklungshilfe» geübt, längst bevor die Weltöffentlichkeit daran dachte.

Im Laufe der Zeit hat sich die Missionsarbeit wesentlich geändert. Durch den Dienst der Missionare durften nicht nur Menschen für Christus gewonnen werden, sondern auch neue Gemeinden und Kirchen entstehen, die heute weithin selbständig geworden sind. Sie haben sich auch in der Zeit des Fehlens ausländischer Missionskräfte in den Kriegszeiten bewährt. Am Jubiläum waren denn auch führende Männer schwarzer und brauner Farbe dieser jungen Kirchen anwesend und haben den tiefen Dank ihrer Kirchen und Länder ausgesprochen. So ist der westliche Missionar heute Mitarbeiter der farbigen Christen geworden, die ihrerseits nun auch die Verpflichtung zur weiteren Missionierung ihres Volkes empfinden.

Das bedeutet aber keineswegs das Ende der Missionsarbeit von uns her. Vielmehr bitten diese jungen Kirchen sehr um Mithilfe in personeller und finanzieller Hinsicht. Daneben gibt es freilich noch weite Gebiete, in denen der Name Jesu noch unbekannt ist, wo also auch heute noch Pionierarbeit nötig ist, wie sie z. B. die Überseeische Missionsgemeinschaft unter allerlei Urstämmen tut. Die Zahl der Missionsleute der Basler Mission ist in neuerer Zeit stark angestiegen und beträgt heute 339.

Es war ein überaus eindrücklicher Festgottesdienst mit Einsegnung am Sonntagvormittag im Münster (durch Radio und Fernsehen übertragen). 37 junge Menschen waren zur Aussendung bereit: Pfarrer, Ärzte und Schwestern, Techniker, ein Landwirt und ein Kaufmann. So nehmen neben der Verkündigung die Dienste der tätigen Liebe einen breiten Raum ein. Beides ist nötig: Hilfe für Leib und Seele. Möge nur das Herzblut aller Betätigung das Evangelium von Jesus Christus als Hilfe für Zeit und Ewigkeit bleiben!

Der Berichterstatter war als Delegierter der Pilgermission zu den Feiern eingeladen und hat starke Eindrücke empfangen. Das Werk der Basler Mission ist gewachsen, vor allem in die Breite. Leider besteht das Missionsseminar in Basel nicht mehr, und von den ausreisenden Verkündigern wird heute akademische Vorbildung verlangt. Das ist wohl im Blick auf die Schulung eingeborener Missionskräfte nötig, wenn nur das heilige Feuer nicht zurückgeht dadurch! Manchem von Christus Ergriffenen und zu seinem Dienst Berufenen ist es nun nicht mehr möglich, im Dienst der Basler Mission hinauszugehen.

Es ist nicht selbstverständlich, daß das alte Losungswort Sach. 4, 6 «Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen» in voller Geltung bleibt.

Die Basis der Basler Mission ist heute viel breiter als früher, wo «die Stillen im Lande» fast ganz die Träger der Mission waren. Heute erkennen auch die großen Landeskirchen ihre Pflicht zur Mission und helfen tätig mit. Möge der Weg der Basler Mission fernerhin unter dem Segen des Herrn stehen und noch vielen Menschen Hilfe, vor allem die dringendste Hilfe, den lebendigen Christus, bringen! H. St.

75 Jahre Weißes Kreuz

Unzählige junge Männer waren in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts durch die schnelle Entwicklung der deutschen Industriezentren besonderen Gefahren auf sexuellem Gebiet ausgesetzt. Um dieser Not wirksam begegnen zu können, hat eine Handvoll junger Männer des CVJM Berlin am 30. März 1890 das Weiße Kreuz gegründet.

«Der Zweck des Bundes ist,» – so äußerte sich der Gründer, Richard Toellner, – «Männer und junge Männer aller Berufsstände zu einer dauernden Lebensgemeinschaft mit Christus zu führen und sie zum entschiedenen Kampf gegen die Sünde der Unkeuschheit zu ermutigen und zu stärken.»

Im Laufe der Jahrzehnte haben Zehntausende von jungen Männern diese Hilfe angenommen und dankbar bezeugt, daß sie dadurch Freiheit und Frieden gefunden haben.

Im «Dritten Reich» und während des 2. Weltkrieges wurde die Arbeit stark behindert. Im Jahre 1959 konnte das Weiße Kreuz aber in Kassel-Harleshausen wieder ein eigenes Bundeshaus erwerben. Dort wird auch im eigenen Verlag sexual-seelsorgerliches Schrifttum für junge Menschen wie auch für Eltern und Erzieher herausgegeben und durch eine eigene Versandbuchhandlung verbreitet. Eine der jüngsten Neuerscheinungen ist ein Taschenbuch von W. Melchior: «ABC der Liebe für junge Leute» (Fr. 4.60).

Schulen und Konfirmandengruppen, Jugend- und Elternkreise nehmen den Vortragsdienst der hauptberuflichen Mitarbeiter immer wieder gerne in Anspruch. Das Weiße Kreuz – eine Frucht der Erweckungsbewegung der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts – hat seinen Dienst von jeher auf dem Boden der Evangelischen Allianz und in enger Verbundenheit mit den verschiedenen christlichen Kreisen getan.

Ist die besondere Arbeitsweise des Weißen Kreuzes – Seelsorge am jungen Mann – durch neuere Bestrebungen um die «geschlechtliche Erziehung» heute überholt oder überflüssig geworden? Keineswegs! So erfreulich die vielfältigen und ernsthaften Bemühungen auf diesem Gebiet auch sind, die Verwirrung und Verwilderung der Geschlechterbeziehungen nimmt immer bedrohlichere Ausmaße und Formen an. Nachdem hilfreiche Ordnungen und Sitten früherer Zeiten ihre verbindliche Kraft verloren haben, wird mit viel Eifer nach neuen gültigen Wertmaßstäben gesucht. Dabei ist man bisher – das war auch nicht anders zu erwarten – zu recht unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Ergebnissen gekommen. In dieser Situation ist eine an Gottes Wort und Willen ausgerichtete Wegweisung und Seelsorge zu den Fragen der Geschlechtlichkeit und der Geschlechterbeziehungen – wie sie durch den Dienst des Weißen Kreuzes geschieht – heute dringender denn je. Um seiner besonderen Schwierigkeit und Wichtigkeit willen bedarf dieser Dienst der tragenden Fürbitte und der tatkräftigen Förderung der ganzen Gemeinde Jesu. Ernst Aschke.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 10.– von einer alten Schwester vom Neumünster, Zollikerberg; DM 10.– durchs Waldrain; DM 100.– im Opfer anläßlich der Brüdereinsegnung; Briefmarken aus Brugg.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– aus Liestal; Fr. 60.– aus Dachsen; Fr. 50.– aus Zürich mit Briefmarken.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 20.– aus Schafisheim.
Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Zürich; Fr. 10.– aus Siblingen; Fr. 50.– im Speisesaal des Brüderhauses; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen; Fr. 100.– aus Siblingen; Fr. 100.– aus Basel (für Hungernde, Blinde und Aussätzige in der Heidenmission).
Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 8. Februar den Geschw. *Bölsterli* in La Chaux-de-Fonds ein Töchterlein (Tabea Suzanne).

Am 4. März den Geschw. *Gurlt* in Annweiler ein Söhnlein (Bernhard Otto).

Am 8. Juni den Geschw. *Messal* in Stammheim ein Söhnlein (Matthias).

Am 26. Juni den Geschw. *H. Bühler* in Zürich ein Söhnlein (Hans Markus).

Am 5. Juli den Geschw. *Th. Vogt* in Haguenau ein Söhnlein (Theophil).

Trauungen:

Am 26. Juni Bruder *H. Schwarz* in Karlsruhe-Durlach mit Fräulein Anneliese.

Am 10. Juli Bruder *G. Bürk* mit Fräulein Gerlinde Burkert.

Am 10. Juli Bruder *E. Gollub* mit Fräulein Margrit Müller.

Am 10. Juli Bruder *H. Neufeld* mit Fräulein Irmtraud Funck von Gondelsheim.

Todesfall:

Am 20. April hat der Herr unseren Bruder
Gottlob Keppler,
Pastor in Emendo, USA, im Alter von 85 Jahren heimgeholt.
Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

Adressenänderungen:

Bänziger E., Evangelisches Pfarrhaus, 8154 Oberglatt ZH.
Dzeik E., Pfarrdiakon, Oberwaldstraße 37, D-75 Karlsruhe-Durlach.
Haase A, Prediger, Ackerstraße 4, D-66 Saarbrücken 5.
Heling W., Prediger, Schillerstraße, D-665 Homburg, Saar.
Helm R., Prediger, Nordring 18, D-8532 Bad Windsheim.
Janzen H. W., Grünen Grund 55, D-44 Münster, Westfalen.
Junker G., Prediger, Gartenstraße 19, D-8501 Schwaig ü/Nürnberg.
Klement H., Prediger, Karl-Marx-Straße 6, D-668 Wiebelskirchen, Saar.
Krause J., Prediger, Bauhof, D-2418 Ratzeburg.
Mayer K., Missionar, UMG-Heim, Kilchbergstraße 12, 8032 Zürich.
Repphun H., Prediger, Klosterstraße 34, D-2350 Neumünster.
Staub R., Deutschsprachiges Pfarramt, Avenue de Bussy 33, 1510 Moudon.
Trummer E., Prediger, Klonstraße 10, 3600 Thun.
Wiedemann W., Prediger, Schwetzendorf, bei Fam. Horsch, D-8411 Reifenthal ü/Regensburg.

Neue Adressen:

Busboom F., Prediger, Am Nocken 18, D-5972 Plettenberg-Holthausen.
Eichenberger R., Prediger, 15, Av. Marc Dufour, 1000 Lausanne.
Engel M., CVJM-Sekretär, Samoastraße 16, D-56 Wuppertal-Oberbarmen.
Grossen H., Prediger, 6, Avenue J. J. Rousseau, 2000 Neuchâtel.
Grunert H., Prediger, Butzbacherstraße 17, D-6302 Lich.
Hoch H., Prediger, Rathausstraße 15, 4410 Liestal.
Jerke W., Prediger, Evangelisches Vereinshaus, Hermannstr. 6, D-78 Freiburg/Br.
Kessely N., Prediger, 17, rue Clémenceau, 67 Saverne, Bas Rhin, France.
Klein S., Prediger, Freizeitheim, D-7901 Altheim bei Ulm.
Krämer F., Prediger, Evang. Jugendheim, Mathildenstraße, D-588 Lüdenscheid.
Nolte D., Prediger, Evang. Jugendwerk, Kornmarkt 6/II, D-8500 Nürnberg.
Nußberger M., Prediger, 7, rue Bergalonne, 1200 Genève.
Reinschmidt E., Prediger, Wagenhausenstr., 8260 Stein a/Rhein.
Ritter G., Prediger, Evang. Vereinshaus, 5054 Kirchleerau AG.
Rudin G., Bibelschule Bienenberg, 4410 Liestal.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
WETZLAR (Trans World Radio)
über Monte Carlo – *Kurzwelle*
Samstag, 21. August, 20.30 Uhr (49-m-Band)
«16 Jahre Heiligungs-Konferenz.»
Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Wir laden Sie herzlich ein zur
HERBST-BIBELWOCHE
vom 9.-18. Oktober 1965, im
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona.
Redner: Herr Prof. *Köberle* aus Tübingen.
Thema am Vormittag: «Die Fundamente des christlichen Glaubens.»
Thema am Nachmittag: «Brennende Lebensfragen im Lichte des Evangeliums.»
Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen und zu erholsamen Spaziergängen. – Preise: Einzelzimmer Fr. 13.50/15.50 pro Tag, Zweierzimmer Fr. 95.–/115.–, plus 12 % Bedienung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS.
Tel. (061) 51 32 31.

HERBSTFERIEN AM GENFERSEE
im Heim der Stadtmission
Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.
Sie finden Ruhe und Erholung in gut eingerichtetem Haus, nur 3 Min. vom See. Schönste Sonnenlage. Mildes Klima. Prächtige Ausflugsmöglichkeiten. Tägl. Andachten.
Herzlich laden Sie ein: R. u. E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens.
Tel. (021) 61 36 17.

CLARENS – MONTREUX
Bibelwoche vom 9.–16. Oktober 1965
mit Prediger H. Müller, Romanshorn.
Thema am Morgen: «Die Einzigartigkeit Jesu» (Hebräerbrief). – Thema am Abend: «Elisa, ein Zeuge Jesu im Alten Testament.» Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis 95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen.
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!
R. u. E. Wüthrich, Villa Victoria,
1815 Clarens. Tel. (021) 61 36 17.

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
Ausbildungsstätte für die Innere und Äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.
Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Konferenzhaus und Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.
Telephon (051) 51 32 37.

Welche Tochter möchte
DEM HERRN DIENEN
am leidenden Mitmenschen? Dazu bieten wir gute Gelegenheit im Dienst an den Alten und Chronisch-Kranken oder in der Küche. Lohn und Freizeit geregelt.
Sich melden bei Schwester Frieda Wildi, Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE
Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand, mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO
Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.
Anfangs September stehen auch schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Tägliche Andachten.
Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9,
6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pisigermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Unser günstiges Sommer-Angebot

Verlagsneue Bücher zu herabgesetzten Preisen – Nur lieferbar, solange Vorrat reicht

Karl Deitenbeck

Das Feld muß Er behalten

Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende, 192 Seiten, 16 Vierfarbentafeln, in Leinenband
statt Fr. 15.– nur Fr. 8.20

Eine fesselnd geschriebene Kirchengeschichte, die in jedes christliche Haus gehört und die besonders der heranwachsenden Jugend einen Dienst tun will.

Hellmut Ollesch

Du bleibst bei mir

134 Seiten, schön gebunden
statt Fr. 7.25 nur Fr. 3.85

Ein Geschenkbuch mit großem Druck, das für Menschen im Alter Wegleitung und Zuspruch bietet.

Erich Schick

Der verborgene Mensch des Herzens

204 Seiten, gebunden
statt Fr. 7.60 nur Fr. 3.50

Diese biblischen Meditationen führen in die Tiefe und bringen reichen geistlichen Gewinn.

Else Model

Li – Lo

156 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.80 nur Fr. 2.90

Die Geschichte eines kleinen Mädchens, das eine lange und gefahrvolle Segelschiffreise aus den Tropen nach Holland erlebt.

Johanna Spyri

Einer vom Hause Lesa

200 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.80 nur Fr. 3.–

Eines der schönsten Bücher der bekannten Jugend-Schriftstellerin, das auch heute noch viele Leser beglückt.

Hans Dannenbaum

Ich bin der Herr, dein Arzt

111 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.50 nur Fr. 3.–

Der bekannte Evangelist und Seelsorger zeigt klar verständlich den Weg zum Frieden mit Gott.

Bernhard Harder

Erlebnisse eines Sehers

92 Seiten, kartoniert
statt Fr. 2.50 nur Fr. 1.–

Die seltsamen Erlebnisse des Propheten Jona und seine Botschaft bilden den Inhalt dieses Büchleins.

Else Model

Großmutter Elisabeths Enkelkinder

158 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.80 nur Fr. 2.90

Was die kleine Li-Lo in Europa weiter erlebt, wird in diesem interessanten Fortsetzungsband erzählt.

Alsred Salomon

Unter Haien und Papuas

142 Seiten, gebunden
statt Fr. 7.– nur Fr. 3.75

Eine abenteuerliche Erzählung von den Erlebnissen eines Missionars in der Wildnis von Neu-Guinea.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Unser günstiges Postkarten-Angebot

Große Auswahl in Bibelspruch-Postkarten im Kleinformat: 14 × 9 cm

Gediegene Vierfarbendrucke auf bestem Karton mit Blumenbildern usw.

Jede Serie zu 12 Karten *früher Fr. 2.20* **jetzt Fr. 1.80**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 8.–
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 15.–
20 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 25.–

Bibelspruch-Postkarten im Großformat: 14,8 x 11,2 cm

Gediegene Vierfarbendrucke auf bestem Karton mit Blumenbildern usw.

Jede Serie zu 12 Karten
früher Fr. 3.60 **jetzt Fr. 3.–**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 12.50
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 20.–
20 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 35.–

Die Postkartenserien sind auch mit *Segenswunsch zum Geburtstag* lieferbar. Wir bitten, uns Ihre Wünsche anzugeben.

Schrift-Postkarten mit Aussprüchen von Otto Stockmayer

Gediegene graphische Ausführung in Zweifarbendruck und Großformat

Serie Nr. 269: Lerne deinen Gott kennen
Serie Nr. 270: Gott tut, was er verheißt

Jede Serie zu 12 Karten
früher Fr. 2.75 **jetzt Fr. 2.–**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 9.–
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 16.–

Kleine Karten mit Couverts: Größe 12 x 8 cm

mit Bibelsprüchen
und mehrfarbigen Blumenbildern

Jede Serie mit 12 Karten
statt Fr. 2.25 **nur Fr. 1.50**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 6.75
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 12.50

Kleine Karten mit Couverts: Größe 12 x 9 cm mit Bibelsprüchen

und mehrfarbigen Blumenbildern auf Weißkarton gedruckt.

Jede Serie mit 12 Karten
statt Fr. 2.75 **nur Fr. 1.80**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 8.–
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 15.–

Alle diese Karten sind zum gleichen Preise auch mit *Segenswunsch zum Geburtstag* erhältlich.

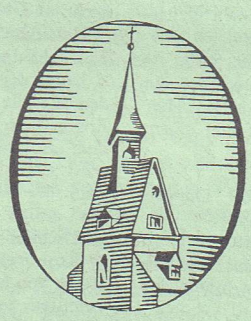
Benutzen Sie, bitte, unser günstiges Sommerangebot.

Mit höflicher Empfehlung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG SEPTEMBER 1965 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, bzw. Sonne und Schild, Wuppertal:

Taschenbücher 90 und 91, je Fr. 3.60.

Max Wedemeyer, *Tiedemann* oder die heilsamen Nachtgespräche.

T. hat alles verloren, Heimat, Besitz, Gesundheit. In der Tiefe lernt er dazu ja sagen und nun wird er zur Hilfe und zum Segen für andere. Der Verfasser ist Oberlandeskirchenrat in Braunschweig.

Joh. Gillhoff, *Jürnjakob Swehn,* Briefe eines Amerikafahrers.

Dieses köstliche Buch hat immer neue Auflagen erlebt, hier ist es abgekürzt als Taschenbuch billig erschienen, ein rechtes Volksbuch, mit köstlichem Humor gewürzt. Zum Lesen und Vorlesen gleichwohl geeignet.

Robert Scholl, *Gott lebt!* 114 S., Fr. 5.40.

Das sind Berichte und Kommentare über die Bergwerkskatastrophe von Lengede 1963. Hier ging dem Menschen wieder etwas auf von einem echten Wunder.

Aus unserem Brunnenverlag Basel:

Neue Taschenbücher zu je Fr. 3.60, Doppelband Fr. 5.45.

18/19: Isobel Kuhn, *Feurige Steine.*

Eine prächtige Missionserzählung aus den wilden Bergen im Südwesten von China, unter den Lisustämmen.

20/21: Horst Flachsmaier, *Nigerianisches Tagebuch.*

Der durch sein großes Buch über die «Geschichte der evangelischen Weltmission» bekanntgewordene Missionsarzt berichtet in packender Weise von seinen ersten Eindrücken und Erfahrungen während der Arbeit in einem Missionshospital in Nigeria.

22: Adolf Wunderlich, *Mit dem Neuen Testament bis nach Sibirien.*

Ein Chrischonabruder schildert in packender Form seine Erlebnisse mit dem Neuen Testament während des Krieges und der daran anschließenden Gefangenschaft, die ihn bis nach Sibirien führte. Ein köstliches Zeugnis über die Kraft des Wortes Gottes.

23: Isobel Kuhn, *Grüne Blätter in der Dürre.*

Die durch andere Missionsbücher schon bestens bekannte Verfasserin berichtet hier von Glaubensprüfungen, durch die die letzten Missionare der China-Inland-Mission gehen mußten, die noch im kommunistischen China zurückgehalten wurden, bis sie nach großer Bedrängnis 1953 die Befreiung erlebten. In anderer Form ebenfalls ein eindrückliches Zeugnis von der Kraft der Bibel.

Rud. Wentorf, *Rudolf Alexander Schröder.* Ein Dichter an Vollmacht. (Zeugenband 167/68), 104 S., Fr. 3.40.

Das Lebensbild des vor wenig Jahren verstorbenen Dichters, der in der Mitte seines Lebens eine klare Wende zu Christus erfuhr und dann mehr und mehr seine Gaben in den Dienst geistlicher Dichtung stellt.

Im Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart, sind erschienen:

Aber er hilft uns auch. Andachten zur 5. Predigtreihe. 420 S., Leinen Fr. 19.50.

Dieser sehr schön aufgemachte Band bringt Andachten für das ganze Kirchenjahr. Es ist eine große Reihe von Mitarbeitern, die sich hier zusammengetan haben, diese kurzen Andachten samt Losungen, Liedern und Gebeten zu schaffen. Sie sind gedacht zur persönlichen oder häuslichen Andacht und Meditationshilfe für Diener am Wort.

Kasualien, Bd. XV. *Konfirmation.* 356 S., Fr. 17.15 und 19.70.

Unter der ganzen Reihe von «Kasualien», Reden für alle Fälle in der Praxis des Pfarrers, die Erwin Brandes herausgibt, ist der neueste Band dem Anliegen der Konfirmation gewidmet. Es wird Grundsätzliches gesagt, dabei einiges über «vor der Konfirmation» und sodann 32 Predigten, einige Reden zu Beichten und Abendmahl und schließlich etliche Beiträge «Unterredung mit Neukonfirmierten». Wiederum ist eine ganze Reihe von Mitarbeitern an dem reichhaltigen Band beteiligt. So sind es reiche Anregungen, die von dem Werk ausgehen können.

Kasualien. III. *Grabrede,* 3. Teil. Herausgeber: Pfarrer Erwin Brandes. 400 S., br. und Leinen Fr. 14.50 und 20.30 in Subskr. billiger.

Das ist wieder eine reiche Sammlung, sie enthält allgemeine Grabreden und solche bei Sonderfällen, und auch nach speziellen Berufen nebst Worten über Tod und Sterben, Gebeten und Textvorschlägen. Auch hier hat sich eine große Zahl von Mitarbeitern zusammengetan, so daß das Wort am Grab durch vieler Zeugen Mund gegeben wird. Eine Fundgrube zur Anregung und Hilfe für den Dienst in der Begegnung mit dem Tod.

Aus dem EVZ-Verlag, Zürich:

Dr. B. A. Willems O. P., *Karl Barth – eine Einführung in sein Denken.* 120 S., Fr. 8.70.

Das besondere an diesem Buch ist, daß es von einem Katholiken, dem holländischen Dominikaner W., verfaßt ist, und daß er so sachkundig, objektiv und aufgeschlossen über Barth und seine Theologie schreibt. Er stellt keine Einzeluntersuchungen an, sondern will nur einen Zugang zu dem gewaltigen Werk Barths vermitteln, was ihm auch erfreulich gelingt. Er schildert den Weg Barths aus dem Liberalismus heraus und zeigt, wie es zum Römerbrief-Kommentar und der Kirchlichen Dogmatik kam, wobei auch sein politisches und oekumenisches Denken gewürdigt wird. Barth kommt auch öfter selbst zum Wort.

Ansprache
bei der Maikonferenz von Insp. Erich Frische

Von Beer-Seba bis Dan

Aus 2. Chron. 30–31.

Und Hiskia sandte hin zum ganzen Israel und Juda, und schrieb Briefe an Ephraim und Manasse, daß sie kämen zum Hause des Herrn gen Jerusalem, Passah zu halten dem Herrn, dem Gott Israels. Und sie bestellten, daß solches ausgerufen würde durch ganz Israel, von Beer-Seba an bis gen Dan, daß sie kämen, Passah zu halten dem Herrn, dem Gott Israels, zu Jerusalem; denn es war lange nicht gehalten, wie es geschrieben steht. Und die Läufer gingen von einer Stadt zur anderen im Lande Ephraim und Manasse und bis gen Sebulon; aber sie verlachten sie und spotteten ihrer. Und es kam zuhauf gen Jerusalem ein großes Volk, zu halten das Fest der ungesäuerten Brote im zweiten Monat, eine sehr große Gemeinde. Und sie machten sich auf und taten ab die Altäre, die zu Jerusalem waren, und alle Räuchwerke taten sie weg, und warfen sie in den Bach Kidron; und sie schlachteten das Passah am vierzehnten Tage des zweiten Monats. Und die Priester und Leviten bekannten ihre Schande, und heiligten sich, und brachten die Brandopfer zum Hause des Herrn und standen in ihrer Ordnung, wie sich's gebührt, nach dem Gesetz Moses, des Mannes Gottes. Also hielten die Kinder Israel, die zu Jerusalem gefunden wurden, das Fest der ungesäuerten Brote sieben Tage mit großer Freude. Und die Leviten und Priester lobten den Herrn alle Tage mit starken Saitenspielen des Herrn. Und die Priester und Leviten standen auf und segneten das Volk, und ihre Stimme ward erhört, und ihr Gebet kam hinein vor seine heilige Wohnung im Himmel. Und da dies alles war ausgerichtet, zogen hinaus alle Israeliten, die unter den Städten Judas gefunden wurden, und zerbrachen die Säulen und hieben die Ascherabilder ab und brachen ab die Höhen und Altäre aus dem ganzen Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse, bis sie sie ganz aufräumten. Und die Kinder Israel zogen alle wieder zu ihrem Gut in ihre Städte. Und da das Wort ausging, gaben die Kinder Israel viel Erstlinge von Getreide, Most, Öl, Honig und allerlei Ertrag des Feldes, und allerlei Zehnten brachten sie viel hinein. Und da Hiskia mit den Obersten hineinging, und sahen die Haufen, lobten sie den Herrn und sein Volk Israel.

Von Beer-Seba bis Dan – über alle Stammesgrenzen hinweg erging der Ruf an das gesamte alttestamentliche Bundesvolk, sich zum großen Dankesfest des Passah in Jerusalem zu versammeln. Nachdem ein gottloser Herrscher 16 Jahre lang die Ehre Gottes bewußt mit Füßen getreten hatte, schenkte Gott jetzt unter der Führung des jungen Königs Hiskia eine tiefe Bewegung zur Buße und der Umkehr zu dem Gott der Väter. Alle, die sich zu diesem Feste rufen ließen, sollten Zeugen dieser Bewegung sein, damit auch sie sich vom Unglauben abwendeten und fortan den Namen Gottes durch Wort und Wandel im ganzen Volk verkündeten.

So wollen auch wir, liebe Brüder und Schwestern, uns in diesem Jubiläumsjahr von «Beer-Seba bis Dan», aus den drei Ländern Schweiz, Frankreich und Deutschland zusammenfinden, um uns für unseren Auftrag neu rüsten zu lassen. Geistliche Feste werden anders begangen als die Kinder der Welt ihre Feste feiern. Menschen, die in der Christusnachfolge stehen, haben ihre Freude an ihrem auferstandenen Herrn, der sich in seinem Wort immer wieder lebendig bezeugt. So wollen wir jetzt achthaben, was der Herr uns aus dem vor uns liegenden Bericht

des 2. Chronika-Buches zu sagen hat. Sein Inhalt führt uns in eine ähnliche Situation wie die unsrige und kann uns, für uns persönlich wie auch für unser gesamtes Pilgermissionswerk wichtige Hinweise geben.

I. Was ist der Sinn des Jubiläumsjahres?

1. Wir erinnern uns an die großen Taten Gottes. Das Passahfest erinnert an jene Nacht in Ägypten, wo der Herr schonend an den Häusern der Kinder Israel vorüberging. Das Blut an den Türpfosten war die Errettung vom Tode, während alle Ägypter ihre Erstgeborenen durch die Hand Gottes verloren. Unmittelbar danach durfte das Gottesvolk aus dem Lande des Elends und der Sklaverei ausziehen in die verheißene Heimat.

Das war auch der Anfang unseres Pilgermissionswerkes vor 125 Jahren: Erwachsene und junge Menschen erlebten die Errettung vom ewigen Tode durch den Glauben an die vergebende Kraft des Blutes Jesu, und damit durften sie auch freiwerden von der Knechtschaft der Sünde. Diese Erinnerung tut uns sehr not, denn nur durch solches Geschehen bleibt unser Werk in unserer Zeit geistlich lebendig und fruchtbar.

2. Wir dürfen uns über den Fortbestand von Gottes Bund freuen. Nach den Zeiten des Unglaubens hatte Gott neuen Raum zur Buße gegeben. Menschliche Untreue wurde von Gott nicht mit Untreue beantwortet. Suchende, heilsverlangende Herzen fanden einen gnädigen Gott, der nach wie vor zu seinem Bunde stand. Es ist schon ein Wunder Gottes, daß unsere Pilgermission nach einer so langen Zeit immer noch besteht. Aber mehr noch zu rühmen ist Gottes Gnadenbund, der seine Kraft nicht verloren hat, sondern Verzweifelte und Verzagte, Halt- und Hoffnungslose herzubringt zur Gewißheit und Freude der Kinder Gottes. Bis in unsere Tage hinein hat der Herr es geschenkt, daß immer wieder Menschen die suchende und rettende Gnade Gottes an ihren Herzen erfahren durften, und der dankbare Jubel erlöster Menschen klingt immer wieder neu auf: «Ich hab' einen herrlichen König – Jesus, Jesus nur du!» Diese Freude und solcher Dank sollen in der vielstimmigen Gemeinschaft unserer Jubiläumsfeiern zum Ausdruck kommen.

3. Unsere Jubiläumsfeiern sind Ausdruck der Zusammengehörigkeit. Im Gegensatz zu den Festen, die daheim in den Familien und örtlichen Gemeinden gefeiert werden konnten, gehörte das Passahfest zu denen, wo das Volk Gottes sich in Jerusalem versammeln sollte. Dadurch wurde jedem Glied des Gottesvolkes deutlich, daß sein Glaube keine bloße «Privatangelegenheit» sein durfte. Aus der Vereinzelung und den kleinen örtlichen Kreisen sollte ein jeder immer wieder in die große Gemeinschaft des Gottesvolkes hineingeführt werden. Wie wichtig und notwendig ist solche Hilfe. Ohne Gefahr kann ihr keiner entraten. Jeder soll seinen Platz in der ihm von Gott geschenkten Gemeinschaft ausfüllen – sich selber und allen anderen zur Erquickung und Stärkung. Jeder soll aber auch in dem vielstimmigen Chor vor der Welt sein Zeugnis ablegen: «Wir, als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann!»

Wenn in diesen Monaten von «Beer-Seba bis Dan» unsere Pilgermissions-Gemeinschaften zu Jubelfeiern zusammenkommen, dann will auch unsere Herzen – wie bei Hiskia – bange Sorge beschleichen. Gibt es nicht auch unter uns solche, die wie in den Gebieten Ephraim und Manasse weitgehend den Zusammenhang mit dem Volke Gottes verloren haben? Gibt es nicht solche unter uns, die dem Einfluß des Wortes Gottes und dem Wirken des Heiligen Geistes beharrlich widerstreben? Begegnet uns nicht viel Trägheit und Lauheit in unseren Reihen?

Laßt mich – meine Brüder und Schwestern im Werk – Euch diese Sorge einmal mit auf Euer Herz legen. Sie geht uns alle an, die wir an irgendeiner Aufgabe stehen oder sonstwie von unserem Herrn Mitverantwortung auferlegt bekommen haben. Nur wenn wir drei Aufgaben klar sehen und mit ernstem Willen zu erfüllen suchen, kann uns diese Sorge genommen werden.

1. Das Verhältnis der Mitarbeiter zu ihrem Herrn muß klar sein. Der Segen eines christlichen Festes hängt nicht von der Organisation ab, nicht vom guten Wetter, nicht von tüchtigen Rednern und auch nicht von der Masse der Festbesucher. Das ist zwar alles wichtig; aber entscheidend ist es nicht. Die Entscheidungen fallen im Kern der Gemeinde. Es kommt auf alle die an, die Gottes Wort und Willen schon erkannt haben. Gewiß, der Ruf zur Bekehrung und zu einer ganzen Hingabe an den Herrn Jesus Christus gilt allen in der großen Gemeinde und somit auch jedem, der heute hier in dieser Halle ist. Wir wollen nicht müde werden, das immer wieder mit ganzer Deutlichkeit zu sagen. Aber es ist notwendig, daß eine genügende Zahl wirklich priesterlicher Menschen da ist, die auch die vielen geistlich durchdringen kann. Einem geteilten Herzen gibt Gott keine Vollmacht zum Dienst. Nur wo die Kanäle für Gottes Segen ganz geöffnet sind, kann sich der Segensstrom in seiner ganzen Breite ergießen.

Als Hiskia alle die zum Fest in Jerusalem zusammenrief, die priesterlichen Dienst zu tun hatten, da zeigte es sich, daß viele dazu gar nicht in der Lage waren. Sie hatten in der Vergangenheit sich dem Zeitgeist geöffnet. Sie hatten die heidnischen Altäre und den damit verbundenen Kult nicht nur geduldet, sondern waren ihnen selber verfallen. Weitere Sünde und Schande waren die Folge gewesen. Über dem allem erwachte nun das Gewissen. Gottes Geist wirkte eine echte Reue. Die Vergangenheit wurde göttlich geordnet. Viele «bekannten ihre Schande und heiligten sich». Es kam zu einer neuen Übergabe an den Herrn, der sie im Brandopfer sichtbaren Ausdruck gaben. Denn wie das Feuer beim Brandopfer das Opfertier ganz verzehren mußte, so wollte der Opfernde sein ganzes Leben rückhaltlos dem Herrschaftsanspruch Gottes unterstellen.

Göttlich geordnete Vergangenheit, klare Trennung von einem Leben der Sünde und eine völlige Hingabe an unseren Herrn Jesus Christus, nur das, meine Brüder und Schwestern, kann unter uns dem Segen Gottes den Weg in die ganze Breite unseres Werkes öffnen. Offenbar gewordene oder heimliche Sünde kann nicht stillschweigend übergangen werden, das kann nicht durch Betriebsamkeit und Jubiläumsfeiern überkleistert werden. Aus solchem Werk zieht der Herr sich zurück, mag noch so viel Rühmliches in seiner Geschichte einst geschehen sein.

«So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend.» Wollen wir in den Reihen unserer Gemeinschaften eine wirklich durchgreifende Erweckung, dann müssen *unsere* Gewissen erst durch Gottes Geist geweckt und *unsere* Herzen bereit werden, Gottes Wort und Willen in ganzem, rückhaltlosen, hingebenden Gehorsam zu tun.

2. Offene Mißstände müssen beseitigt werden. Eigentlich sollte dazu kein Wort mehr gesagt werden müssen. Wie könnten in unseren Reihen noch Dinge geduldet werden, die dem Geiste Jesu widersprechen? Aber Gottes Wort ist so nüchtern. Ohne Beschönigung berichtet es von den Auswirkungen der gottlosen Einflüsse auf die Gemeinde. Aber mit der Duldung solcher Mißstände kann man kein gottwohlgefälliges Fest begehen. Der heilige Gott würde über den Lobgesängen sein Ohr verschließen. Darum greifen alle ernstgesinnten Festbesucher mit an, daß die offenbaren Mißstände weggeräumt werden, damit dem Wehen des Heiligen Geistes nichts hindernd mehr im Wege stehe!

Welcher Art solche offenen Mißstände bei uns sind, das kann hier nur in einigen Punkten angedeutet werden:

Wir wollten und sollten eine Bewegung mit der Bibel sein. Aber vollzieht sich unter uns nicht eine schleichende Entwöhnung von der Bibel? Wo bringen die Gemeinschaftsglieder denn noch ihre Bibel mit zu den Bibelstunden und Bibelkonferenzen?

Wird nicht vielerorts der Versammlungsbesuch durch das abendliche Rundfunk- und Fernsehprogramm beeinträchtigt? Und wie sehr ist in vielen Häusern und Familien die Motorisierung die Ursache, daß man sich sonntags vom Versammlungsbesuch abhalten läßt.

Wir wollten in unseren Gemeinschaften eine Bewegung des allgemeinen Priestertums sein. Aber sind wir das noch? Muß nicht schon mit großer Selbstverständlichkeit der Prediger alle Versammlungen halten? Und wenn man im Monatsprogramm oder durch telephonische Anfrage festgestellt hat, daß der Prediger nicht da ist, dann bleibt man einfach zu Hause.

Sind sich alle Brüderräte und Mitarbeiter ihrer Verantwortung bewußt? Wie oft stören Rechthaberei, Zwietracht und persönliches Verletztsein die Einmütigkeit der Gemeinschaft. Jede Vollmacht des Zeugnisses wird dadurch aufgehoben.

Das sind nur einige von den Mißständen, die das Werk gefährden und Gottes Segen hindern können. Gottes Wort und Geist wolle uns, liebe Geschwister, die Schäden unerbittlich aufdecken und uns die gehorsame Bereitschaft und auch die Kraft zu ihrer Überwindung schenken.

3. Gottes Segen will in ernstem, anhaltendem Gebet erfleht werden. Bei all dem, was wir tun können und zu tun haben, dürfen wir nicht vergessen, daß sich Gottes Segen nicht mit unserem Tun erzwingen läßt. Die Rechnung geht niemals auf wie $2 \times 2 = 4$ ist. Wir brauchen Beter, wie Hiskia einer war (Vers 18), die, auf Gottes Verheißungen gestützt, alle Leichtfertigen und Halben unermüdlich auf fürbittendem Herzen vor den Herrn bringen. Wer um Gottes heilige Gebote und Ordnungen weiß, der ist nicht mit einer bloß äußeren Zugehörigkeit zum Volke Gottes zufrieden, weder bei sich selbst, noch bei anderen. Er weiß, es geht

immer um diese letzten Forderungen: «Suchet den Herrn, bekehret euch zu dem Herrn, gebet eure Hand dem Herrn, dienet dem Herrn»! Die entsprechenden Entschlüsse kann nur Gottes Geist in den Herzen wirken. Bleiben wir darum mit unseren Gebeten nicht bei oberflächlichen Dingen stehen, sondern wagen wir es kühn, mit den tiefsten Anliegen vor den Herrn hinzutreten und um die Bekehrung von Menschen, um klare Entscheidungen für Christus, um eine geistgewirkte Erweckung anzuhalten.

III. Was dürfen wir für uns und unsere geliebte Pilgermission vom Herrn im Glauben erwarten?

1. Eine große Einmütigkeit unter den Gläubigen. Über dem Geschehen in unserem Text liegt vom ersten bis zum letzten Vers eine große Einmütigkeit (Vers 12). Sie wird immer da geschenkt, wo sich Gottes Mitarbeiter von allen anderen Bindungen lösen und sich miteinander ganz in Gottes Werk hineinziehen lassen. Von der Bereitschaft der Mitarbeiter zu einem ganzen, uneigennützigen Dienst hängt auch die Bereitschaft der übrigen Glieder der Gemeinde ab. In Nehemia 3, 38 lesen wir: «Wir aber bauten an der Mauer weiter, und als die ganze Mauer bis zur halben Höhe fertig war, gewann das Volk neuen Mut zur Arbeit.» Die größten Schwierigkeiten im Werk Gottes liegen in uns selber. Sind die überwunden, dann sind auch meistens die äußeren Wege vor uns geebnet.

2. Wir dürfen im Glauben eine echte, geistgewirkte Erweckung erwarten. Die Dämme, die den Segen Gottes jahrelang zurückgehalten hatten, waren durchbrochen. Der Geist der Buße, der Hingabe und des mutigen Bekennens, der zunächst das Herz des jungen Hiskia erfüllt hatte, ergriff die Priester und Leviten, die ganze Gemeinde zu Jerusalem und auch die Unzähligen, die aus dem ganzen Lande von Beer-Seba bis Dan heraufgekommen waren.

Wer jemals solche Zeiten in größerem oder kleinerem Umfang miterlebt hat, der durfte auch die immer gleichen Erscheinungsformen beobachten.

Eine *große, dankbare Freude* über das erfahrene Heil. Das singt und jubelt und klingt über dem, was das Herz in Jesus, dem Heiland und Retter, gefunden hat. Da brauchen Lied und Spiel nicht erst besonders angeordnet zu werden, wie es noch in 2. Chron. 29, 30 nötig gewesen war. Nun sang und klang es «alle Tage» (Vers 21), weil das eigene Herz dazu drängte.

Weitere Äußerungen erweckter Herzen sind *Opfersinn* und *Gebefreudigkeit.* Es ist wahr: «Jede echte Bekehrung geht bis in den Geldbeutel hinein.» Die Heilsfreude findet in der Hingabe von Geld und Gut und Zeit ihren ganz praktischen Ausdruck (Kap. 31, 5). Darum haben alle geistlichen Erweckungen ihren Niederschlag in irgend einem Werk der Inneren oder Äußeren Mission gefunden. Auch unsere Pilgermission ist mit all ihren Arbeitszweigen ein Zeichen erweckter Menschen. Von dem Opfersinn, der in ihr lebendig geblieben ist, soll nachher noch ein besonderes Zeichen aufgerichtet werden. Wer je seine Gabe in Geld oder Gut oder in persönlichem Einsatz mit willigem Herzen hinzutrug, der lernte etwas von dem Geheimnis des Wortes Jesu erkennen: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.»

Eine dritte Äußerung geistlichen Lebens ist: *ein mutiges Bekenntnis in der christusfernen Welt.* Echte Erweckung drängt über den eigenen Kreis hinaus. Wer durch den Glauben unter die Herrschaft Jesu Christi getreten ist, der weiß auch um den Herrschaftanspruch an die ganze christusferne Welt. Und der weiß auch, daß er selber es sein muß, der diesen Christus als Herrn und Heiland zu bezeugen hat. Zwar ist das nicht immer leicht und angenehm. Es ist viel bequemer, im trauten Gemeinschaftskreis «seines Glaubens zu leben». Nur sterben die da draußen darüber – und selber stirbt man auch! Erweckung ist die Wirklichkeit des Wortes Jesu: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde!»

Und wenn wir nun zum Schluß das ganze Geschehen in Jerusalem noch einmal überdenken und dann den Vers 1 von Kapitel 31 lesen, dann ist es, wie wenn eine lang verhaltene Kraft lawinenartig ins Land hinaus bricht. Es war Gottes Ruf gewesen, dem die Festbesucher nach Jerusalem gefolgt waren. Sie hatten Gottes Werk in den gemeinsam durchlebten Tagen an sich erfahren dürfen und zogen nun im Namen Gottes wieder hinaus, die Heilsfreude, den Opfersinn und das glaubensmutige Zeugnis hineintragend in die Städte und Dörfer des ganzen Landes:

von Beer-Seba bis Dan.

Liebe Geschwister! Ahnt Ihr, was das Jubiläumsjahr für die weitere Geschichte unseres Werkes bedeuten kann, wenn wir uns alle in der Stille unter die Wirkungen von Gottes Wort und Gottes Geist stellen? Der Herr wird das Werk nach wie vor so viel segnen können, soviel wir alle – von Genf und Locarno bis nach Heinebach, von Colmar und Saarbrücken bis nach Konstanz – bereit sind, das an unseren Herzen und Gewissen sich bezeugende Gotteswort in ganzem Gehorsam zu tun.

«Geist des Lebens, wehe, wehe übers weite Totenfeld!
Weck die Seelen aus dem Schlafe, die der Tod gebunden hält.
Jesus Christus, höre, höre, sprich dein Amen, wenn wir flehn;
send einmal in unsre Lande ein gewalt'ges Geisteswehn!»

Seid aber Täter des Wortes und nicht Prediger allein!

(Schluß)

3. *Um der Welt willen.* Dazu gehören natürlich auch unsere Familien, unsere Nachbarn. Kinder haben scharfe Augen. Es kommen ja auch aus Predigerfamilien und Pfarrhäusern Atheisten. Das beugt uns. Der Dienst des Evangeliums in der Welt ist mit abhängig von der Vollmacht der Evangelisten, Prediger und Pfarrer. Die Reichweite des Wortes Gottes in der Welt geht nicht nur bis dahin, wo die Lautsprecher stehen, sondern der Einfluß des Evangeliums in und an der Welt ist abhängig von der gelebten Botschaft, der Botschaft der Christen und der Prediger. Wo immer die Glieder der Gemeinde Jesu das Evangelium im Alltag verwirklichen, also das Wort in die Tat umsetzen, da dürfen wir Hoffnung haben. Der Prediger als solcher steht in der Welt nicht so hoch im Kurs. Wo aber ein Bote des Evangeliums sein Licht leuchten läßt, daß die Leute seine guten Werke

sehen, da erkennt auch die Welt, daß diese Werke durch einen Geist gewirkt sind, den sie nicht hat. Dafür hat die Welt scharfe Augen und ein gutes Urteil. Es kann sein, daß das Wort überhört wird, aber die Werke der Kinder Gottes, auch der Prediger, üben einen nachhaltigen Eindruck aus. Wir wollen aber nicht nur negativ davon sprechen. Gott sei Dank, hat der Herr vielen Brüdern und Schwestern geschenkt, durch ihren Wandel die Welt zu beeindrucken. Die Welt kann Schein und Sein gut voneinander unterscheiden.

Jesus wendet sich mit scharfen Worten gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit. Er sagt in Matthäus 23, 2–3: «Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und tut's, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun. Sie sagen es wohl und tun es nicht.» Ist dieser Typ ausgestorben? Solange wir im Leibe wallen, sind wir gefährdete Leute. Luther hat sich vor seinem eigenen Herzen mehr gefürchtet denn vor dem Papst und allen Kardinälen. Und Augustin sagt von sich in schonungsloser Offenheit: «Ich habe oft gebetet, daß mich Gottes Hand aus der Sünde herausnehme, aber in meinem Herzen, in meinem Fleische wurde die Stimme laut: Heute noch nicht, heute noch nicht.» Das ist der Zwiespalt, den wir in uns tragen. Der Teufel freut sich, wenn er einen Knecht Gottes oder eine Magd Gottes zu Fall bringen kann. Es gibt ja keine Sünde, in die wir nicht auch fallen könnten. Unserethalben wird dann Gottes Name gelästert unter den Heiden in der Welt. Darum, liebe Brüder, um der Welt willen seid Täter des Wortes und nicht Prediger allein. Die Welt braucht handfeste Beweise für die Realität und für die Kraft des Evangeliums.

Wir sind wohl noch in der Welt, aber nicht mehr von der Welt. Jesus Christus hat uns am Kreuz zum Eigentum erworben und schickt uns nun in die Welt als seine Zeugen, die durch Wort und Wandel ihn verherrlichen sollen. Die Welt braucht Anschauungsunterricht. Der schwedische Erzbischof Nathan Söderblom hat einmal gesagt: «Heilige sind Menschen, durch die es anderen leichter wird, an Gott zu glauben.» Und ein anderer Knecht Gottes führt aus: «Das Leben eines Predigers soll ein Magnet sein, der die Menschen zu Christus zieht.» Spurgeon sagt in einer seiner Vorlesungen: «Meine Brüder, fürchtet euch davor, bloße Uhrenpfarrer zu sein», – es können auch Uhrenprediger sein – «die nicht von der innewohnenden Gnade leben, sondern nur von einer bestimmten Stunde aufgezogen werden. Wahre Prediger sind immer Prediger, auch wenn sie nicht auf der Kanzel stehen.» Deshalb wollen wir im Gebet unsere Zuflucht immer wieder zum Herrn nehmen und sprechen: «Behalte mich in deiner Pflege, du, der dem Tode mich entrückt, daß nicht der Trug der eignen Wege, mich kaum Erlösten neu umstrickt. Du kennst mein Herz in seinem Trutze, du kennst's in seiner Kreuzesflucht, behalte mich in deinem Schutze. Behalt mich, Herr, in deiner Zucht.» Nur so ziehen wir Kraft an im Gebet, Kraft, die in unserer Schwachheit mächtig ist, daß wir uns als Gekreuzigte halten und Christus dadurch ehren.

4. *Um des Herrn willen.* Das ist die größte Gnade, die uns widerfahren ist, daß wir Knechte und Mägde Jesu Christi sein dürfen. Er hat uns berufen durch sein Evangelium zum herrlichen Eigentum Jesu Christi. Er hat uns auch zum Dienst bestellt in der Gemeinde als Hirten, als Lehrer, als Seelsorger, als Evangelisten, als Haushalter über Gottes Geheimnisse. Wir dürfen sein Mund, seine Hand und sein Fuß sein. Was wir gesehen, gehört und erfahren haben von der wunderbaren Kraft des Evangeliums, das dürfen wir bezeugen. «Kommt her, ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat», – ich will erzählen, was er in unserer Gemeinde getan hat, – ich will erzählen, was er an meinem Leibe getan hat usw.

Aber war unser Wandel immer seiner würdig? Haben wir das Geheimnis des Glaubens immer in einem reinen Gewissen getragen? Haben wir nicht versäumt, Gnade zu nehmen? Fehlte unserem Dienst nicht auch die Vollmacht? Ich glaube, liebe Brüder, je älter wir werden, desto mehr beschleichen uns die Fragen, die in einem alten Lied zum Ausdruck kommen. Sie heißen: «Bin ich auch bei meinem Wallen meines Meisters treuer Knecht? Kann mein Wandel ihm gefallen? Ist mein Wille vor ihm echt? Folg ich ihm, wohin er geht? Oder stehet noch mein Sinn, wo der Wind der Welt hinwehet? Zeig mir, Jesu, wo ich bin.» In den sieben Sendschreiben der Offenbarung wird erschreckend deut-

lich, daß nur zwei Vorsteher das Wohlgefallen des erhöhten Herrn haben. Zu den andern muß er sagen: «Ich habe wider dich.» Der Herr kann kein Wohlgefallen an uns haben, er muß wider uns sein, wenn wir opfern wie Kain, wenn wir dienen wie Gehasi, wenn wir weich sind wie Eli, wenn wir vorgeben, etwas Großes zu sein, wie Theudas, wenn wir Lampen haben wie die törichten Jungfrauen, wenn wir Geister austreiben, weissagen, Taten tun wie jene Männer, die Jesus nicht kennen.

Prof. Heinrich Rendtorff schreibt: «Von Gott zum Dienst gerufen, d. h. von Gott total beschlagnahmt sein. Vollmacht hat, wer ganz Gott gehört. In geheiligter Wechselwirkung wird unsere Verkündigung viel lebendiger, welche nicht nur am Schreibtisch im Hirn entstanden ist, sondern wenn in ihr unser geistbeherrschtes Sein, die Erfahrung unserer Existenz mitschwingt. Darum muß es uns Beauftragten des Herrn um die Heiligung unseres Lebens gehen. Wem die Sicherung seines Lebens voransteht, der verliert. Wer sein Leben um Jesu willen drangibt, der gewinnt.» – «Ein Knecht Gottes steht und fällt seinem Herrn» (Römer 14, 4). Der Knecht ehrt seinen Herrn mit seinem Dienst. Er erfreut ihn mit seinem Leben, er empfängt sein ungeteiltes Wohlgefallen oder er verunehrt ihn, wenn er nicht tut, was er predigt, und so Schande auf seinen Namen bringt. Dann ist die Frage des Herrn berechtigt: «Was verkündest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch die Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich» (Psalm 50, 16–17). «Wenn ein Prediger nicht tut, was er lehrt, dann gleicht er einem Apotheker, der ein Medikament gegen Schnupfen und Husten anpreist, selbst aber von diesem Übel hart geplagt wird.» «Ich habe gern fromme Diener», spricht der Herr, Psalm 106, 6. Einer ist unser Meister: «Christus.» Einen Meister haben, d. h. sich nach ihm richten und von ihm Aufträge empfangen. Das Auge des Meisters durchrichtet unseren Dienst. Der längst heimgegangene und gesegnete Kirchenpräsident Hermann Bezzel bangte sehr davor, daß die ungeheiligte Natur eines Pfarrers sich zwischen Gottes Wort und die Menschen drängen könnte, so wie das ja bei uns auch ist. Aus dieser Besorgnis heraus fordert er die Gemeinden auf: «Sehet weg von uns, wenn ihr euch an uns irrt, wenn zwischen unseren Worten und unserem Wandel sich oft so schmerzliche Gegensätze finden.» Im Blick auf sich selbst urteilt Bezzel: «Statt, daß ich euch anklage, will ich lieber an mich selbst denken und an manche Jahre meines Lebens, die unter dem Schatten der Gnade standen, ohne recht Frucht zu bringen, und daß das Amt, welches die teuersten Güter verwaltet, den Amtsträger leer, kalt und im geistlichen Tod lassen darf. Es sind mehr durch dieses Amt verdammt als zum Frieden gekommen, und viele Amtsträger sind in dem unausgeglichenen Widerspruch zwischen Predigt und Leben versunken.» Das sind ernste Worte, denen wir uns nicht entziehen wollen. Predigen und das Wort nicht tun, das ist der Anfang vom Ende. Wenn sich unser inneres Ohr vom Wort Gottes abwendet, dann verflachen wir, dann fangen wir an, ein Scheinleben zu führen. Otto Riethmüller sagt: «Ich will mich stets an das Grundgesetz des Lebens erinnern: ‚Wer viel ausgibt, muß viel einnehmen.' Auf Nichtbeachtung dieses Gesetzes steht die Todesstrafe des inneren Lebens.»

Zum Einnehmen gehören auch unsere Konferenzen. Gott hat angefangen, das Gefäß dieser Tage zu füllen. Er hat unsere Gebete erhört. Wir wollen ihm dafür danken. Der Herr erweist sich heilig an denen, die ihm nahe sind. Halbheit ist ihm ein Greuel. Aber dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Ob es sich nun um unsere Leiblichkeit, die Verwendung unserer Zeit, unseren Lebensstil, unser Familienleben, um Alkohol und Nikotin, um das sexuelle Gebiet, um die Bruderschaft, um die Stellung zum Mitarbeiter oder zum Vorstand, um die geldlichen Dinge und um anderes handelt, immer sind wir ihm Verantwortung schuldig. «Was hülfe es mir, wenn ich durch meinen Dienst die ganze Welt für Christus gewönne und nähme doch Schaden an meiner Seele», sagt O. Riethmüller. Jeder weiß von uns, wo Theorie und Praxis in seinem Leben auseinanderbrechen. Wir sind nicht Sklaven eines Gesetzes, aber Knechte eines Herrn, der das gibt, was er von uns fordert. Es wird darauf ankommen, daß wir uns nicht selbst betrügen, sondern ganz offen und ehrlich vor dem Herrn sind. Es kommt nicht auf die Erfolge an, sondern auf die Nachfolge. Aber Nachfolge ist Selbstverleugnung. Und das Kreuz ist das Zeichen dafür. Wir werden im Blick auf Verkündigung und Leben immer in Spannung bleiben. Es ist

eine gesunde Spannung. Gottes Wort und Gottes Geist wollen etwas in uns und durch uns wirken. Seid aber Täter des Wortes und nicht Prediger allein. Zum Tun gehört auch die Diakonie. Sie steht unter der großen Verheißung unseres Herrn: «Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen, meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.» Jesu Angesicht blickt uns an, wenn wir den Kranken, Matthäus 25, 40, den Hungrigen, den Gefangenen, den Armen, den Gestrandeten, den Heimatlosen, das Kind vor uns sehen. Wir tun unser Werk ja nicht aus sozialem Empfinden heraus oder weil die Menschenwürde bedroht ist, sondern wir haben es mit unserem Herrn zu tun. Die geringsten Leute sind seine Brüder und Schwestern. Durch das, was wir ihnen nicht getan haben, haben wir ihn geschmerzt und ihm Leid zugefügt. Wieviel Versäumnisse liegen da an unserm Weg. So lange uns der Herr aber gebrauchen will, laßt uns mit Prof. Martin Kähler den Herrn bitten: «Hilf uns aus den Gedanken ins Leben hinein, ganz ohne Wanken dein eigen zu sein.» Paulus schreibt im Römerbrief Kap. 16, 10: «Grüßet Apelles, den Bewährten in Christo.» Welche Gnade, welche unausdenkbar große Gnade ist das, wenn der Herr, wenn der Heilige Geist, dies Attribut einem Knecht, einer Magd Gottes sagen kann. Grüßet den Bruder, die Schwester, den Bewährten, die Bewährte in Christo. Gott mache uns zu solchen Leuten. Amen.

H. Uloth.

Erweckung! Wie kann die Gemeinde ihrem Prediger in der Arbeit helfen?

Während Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. Aber die Hände Moses wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, daß er sich draufsetzte. Aaron aber und Hur unterstützten seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe. 2. Mose 17, 11–13.

Dieses Händeaufheben und der Erfolg lehren uns verstehen, wie notwendig es ist, daß wir Gott in allen unseren Kämpfen wider seine Feinde um seinen Beistand bitten. Die Unterstützung, welche Aaron und Hur dem Mose gewährten, versinnbildlicht die Verpflichtung der Gemeinde ihren Predigern gegenüber und stellt es uns vor Augen, wie wichtig es für den Erfolg der Verkündigung des Wortes Gottes ist, daß die gläubigen Gemeindeglieder die Hände ihrer Prediger durch treue Fürbitte stärken.

Laßt darum weder theoretisch noch praktisch den Gedanken in euch aufkommen, als sei die Förderung von Erweckungen einzig und allein Arbeit des Predigers. Viele neigen dazu, eine passive Stellung einzunehmen und meinen, sie hätten nichts zu tun. Sie bilden sich ein, es könne nichts von ihnen verlangt werden, als ihre Beiträge zu bezahlen und seinen Gottesdiensten beizuwohnen. Er habe die Verpflichtung, eine gute, gesunde, annehmbare Lehre zu predigen, die ihnen zum Ruhepolster dienen könne; dann meinen sie, werde es ihnen mit dem Himmel nicht fehlen.

Ihr könnt euch darauf verlassen, wo dieser Geist in einer Gemeinde herrscht, mag der Geistliche noch so gut sein, er wird wenig ausrichten können, denn die Gemeinde selbst ist Ursache, daß keine Erweckung ausbrechen kann. Bei aller Treue, Begabung und Beredsamkeit wird er wenig oder gar keine Frucht sehen,

werden wenige oder keine erweckt werden, wenn er sich auch im Dienste des Herrn verzehrt. Mir wäre lieber, es wäre gar keine Gemeinde an jenem Orte, in dem ich auf eine Erweckung hinarbeiten soll, als daß ich es mit einer Gemeinde zu tun haben müßte, die nicht Hand ans Werk legen will. Gott will von den Seinen gebeten sein, wenn er seinen Segen geben soll. Eine Gemeinde, die nicht mitarbeiten will, übt einen viel verderblicheren Einfluß aus als die Ungläubigen. Wenn eine Gemeinde einen Prediger hat, so ist dieser gewiß an die Spitze gestellt, und er hat die Aufgabe, sie anzuleiten, wie des Herrn Werk zu betreiben ist. Fände man es nicht höchst sonderbar, wenn ein General allein in den Kampf ziehen müßte? Und doch wäre das ebenso töricht und nachteilig, wenn ein Prediger allein kämpfen müßte. Die Gemeinde hat keinen Begriff von dem Zweck des geistlichen Amtes, wenn sie ihren Prediger die Arbeit allein tun läßt.

Wie muß es einem treuen Seelsorger zu Mute sein, wenn er alles aufbietet, sie zu wecken und zur Mithilfe anzuspornen und die Gemeinde nicht wachzurütteln ist? Manchmal macht sie vielleicht ein paar krampfhafte Anstrengungen und verfällt dann nach einigen Tagen wieder in die alte Lauheit. So kommt es, daß ein treuer Seelsorger nach dem andern seine Kräfte vergeblich verzehrt und zuletzt noch den Vorwurf über sich ergehen lassen muß, er habe zu viel getan.

Hütet euch, euch über eine offene klare Sprache eures Predigers zu beklagen, selbst wenn euch dieselbe an der empfindlichen Stelle eures Wesens treffen sollte. Die Gemeinden sind sehr geneigt zu vergessen, daß ihr Seelsorger Gott verantwortlich ist. Sie möchten ihm vorschreiben, wie er predigen soll, um ihnen zu gefallen. Nennt er die in ihrer Mitte herrschenden Sünden mit Namen, so hält man ihm vor, er spreche zu persönlich und lehnt sich dagegen auf. Oder es heißt, er solle den Gemeindegliedern nicht im Beisein der Weltleute so unverblümt die Wahrheit sagen. Fragt ihr: «Warum tut er es nicht, wenn die Gläubigen unter sich sind?» – so antworte ich: «Als ob die Sünder nicht wüßten, daß ihr unrecht tut? Ich werde euch eure Sünden allein vorhalten, wenn ihr sie unter euch allein begangen habt; aber, so wahr der Herr lebt, wenn ihr vor den Weltleuten gesündigt habt, so werde ich euch auch in ihrem Beisein strafen. Ist es nicht Tatsache, daß euer Lebenswandel den Unbekehrten ein Stein des Anstoßes ist, über den sie in die Hölle hinunterstolpern?»

Die Namenchristen fürchten zuweilen, der Prediger könnte die Unbekehrten vor den Kopf stoßen, wenn er eine offene Sprache führt. Dann fangen sie an, ihn davor zu warnen und bitten ihn, er möge lieber etwas milder auftreten, um ja kein Ärgernis zu geben. Diese Angst regt sich besonders, wenn irgend ein wohlhabendes, einflußreiches Gemeindeglied Anstoß nimmt, es möchte sich zurückziehen. In einer solchen Gemeinde wird es nie zu einer Erweckung kommen. Sollte die Gemeinde nicht vor allem wünschen, daß sich die Wahrheit wie mit Flammenschrift in die Herzen der Unbekehrten einbrenne?

Nehmt in keiner Weise Stellung für die Gottlosen. Tut ihr das, so stärkt ihr ihre Hände. Beschuldigen die dem Evangelium feindlich Gesinnten den Prediger der Unvorsichtigkeit oder des Persönlichwerdens, und die Gemeindeglieder stimmen bei, daß persönliches Predigen unrecht und unpassend sei, so werden sich die

Gottlosen durch solche Bemerkungen gerechtfertigt fühlen. Es kommt sehr häufig vor, daß Leute meinen, man schildere ihren Lebenswandel, und fragen: «Wer hat das von mir gesagt?» Ich glaube, ich habe Hunderte, wenn nicht Tausende solcher Fälle erlebt. Wie kann ein Prediger Gutes wirken, wenn seine Gemeindeglieder der Ansicht sind, es sei unrecht von ihm, irgend jemand im Auge zu haben, wenn er dieses oder jenes sagt? Wollt ihr das nicht, so ist es besser, ihr schickt ihn fort. Wem soll er predigen, wenn nicht den einzelnen Personen, die er vor sich hat? Und wie kann er ihnen predigen, wenn er nicht sagen darf, was auf sie paßt?

Wollt ihr euren Prediger in seiner Arbeit unterstützen, so darf euer Wandel nicht im Widerspruch stehen zu seinen Worten. Verkündet er von der Kanzel herab, daß die Leute, die nicht Buße tun, sich auf dem Weg zur Hölle befinden, so straft ihn nicht Lügen durch euren Leichtsinn und eure Sorglosigkeit. Ich habe Unbekehrte sagen hören, welchen Eindruck es auf sie machte, wenn sie die Kinder Gottes leichtsinnig über eine ernste und tiefeinschneidende Predigt hinweggehen sahen. Sie waren unter der Verkündigung des Wortes ernst gestimmt worden, und beim Anblick der sorglosen Christen sagten sie sich: «Es ist nichts zu fürchten, die Sache ist nicht so schlimm. Man fährt nicht so schnell in die Hölle, sonst würden die Leute nicht lachen und scherzen.» Wie kann da ein Geistlicher den Unbekehrten predigen?

Nehmt die Zeit eines Predigers nicht unnötig in Anspruch. Kinder Gottes sollen sich sagen, daß eines Predigers Zeit mehr als Geld wert ist; denn er kann sie in einer Weise verwenden, wie das Geld nicht verwandt werden kann. Halten sie ihn vom Beten oder Bibellesen oder der Betrachtung des Wortes Gottes ab, um mit ihm zu plaudern, so fügen sie ihm unberechenbaren Schaden zu. Habt ihr einen triftigen Grund, ihn zu besuchen, so sollt ihr euch durch niemand und durch nichts abhalten lassen und so viel Zeit für euch in Anspruch nehmen, als ihr braucht. Habt ihr ihm aber nichts besonderes zu sagen, so laßt ihn in Ruhe.

Aus C. G. Finneys Reden.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Sommerzeit ist auf St. Chrischona eine besonders reiche Zeit. Vom 17. bis 24. Juli durften wir etwa 60 Jugendliche hier beherbergen. Unsere Brüder Zimmermann aus Genf und Kiener aus Kreuzlingen hatten die Leitung dieses Lagers. Eine Reihe weiterer Helfer und Helferinnen unterstützten sie tatkräftig. Wer kann ermessen, was in so einer Woche vor sich geht? Der Herr allein! Er sieht in das Verborgene, er sieht auch die aufrichtigen Herzen. Wohl regte sich der Feind in diesen Tagen, aber der Herr Jesus siegte doch. Viele junge Menschen bezeugten dies am Schlußabend. Unsere Hausbrüder veranstalteten am 21. Juli einen Zeugnisabend und erzählten aus ihrem Leben.

Zwei Tage später, am 26. Juli, begann die 16. Heiligungskonferenz mit mehr als 350 Teilnehmern. Gleichzeitig wurde ein Kinderlager mit ca. 100 Kindern unter der Leitung unseres Bruders P. Voegeli durchgeführt. So war manchen

Familien die Teilnahme an der Konferenz möglich. Während dieser Tage wurden die Kleinen gut betreut. Die Kinder-Evangelisations-Bewegung, Bern, führte in gewohnter Weise ihre fruchtbaren Kinderkurse durch. Die Erwachsenen trafen sich täglich meist 3–4 mal, um das Wort zu hören und das Angesicht des Herrn zu suchen.

Das diesjährige Konferenzthema hieß: Heiligung und Hoffnung. Gleich am Eröffnungsabend kam in den verschiedenen Grußworten die große Bedeutung unserer lebendigen Hoffnung zum Ausdruck. Als Referenten dienten Direktor E. Baumann, Thun, H. Janzen, Baden-Baden, Pfarrer E. Hoffmann, Vevey, und Prediger P. Ellenberger, Zürich. Heilige Entscheidungen sollten fallen und sind gefallen. Allen Rednern ging es klar um die Rettung, die Heiligung, die Reinigung und die Erneuerung durch den Heiligen Geist. Der Herr wolle den Segen bewahren! – Leider war diese Woche überschattet vom Heimgang unseres lieben Missionars Werner Spohr. Der Herr hat seinen treuen Knecht am 26. Juli abberufen und am 29. Juli durften wir ihn auf dem Friedhof Bettingen zur letzten Ruhe betten. Bruder Spohr hat uns hier auf dem Berge mit seiner Gattin viele Jahre einen treuen selbstlosen Dienst getan. Nebst dem Unterricht der englischen Sprache und der Missionsgeschichte oblag ihm lange Zeit die Aufsicht der Werkstätten und der praktischen Arbeit. In selten treuer Umsicht hat er das anvertraute Pfund verwaltet. Wir sind ihm über das Grab hinaus dankbar. So ruft der Herr des Weinbergs ab; doch er sendet auch wieder.

Am gleichen Tag traf der erste Bruder der neuen vierten Klasse bei uns ein; er kam aus Südamerika (Chile) und hilft nun schon kräftig in der Arbeit mit. Wir sind recht dankbar, daß noch einige neue Brüder vorzeitig zu uns kamen, um tatkräftig an den vielen Arbeiten anzufassen.

Am 1. August (schweizerischer Nationalfeiertag) hielt uns Pfarrer E. Hoffmann die Festansprache. Leider war das Wetter sehr unbeständig, so mußte die Feier in der Eben-Ezer-Halle stattfinden. Bis spät in die Nacht leuchtete dann doch noch ein selten prächtiges Höhenfeuer, das Freiheitszeichen unserer alten Eidgenossen.

Nur zu schnell waren die Konferenztage verflossen. Dankbar sprachen viele von empfangenen Segnungen. Wer gern die Referate in aller Stille betrachten möchte, dem sei der Konferenzbericht empfohlen, der gegen Ende des Jahres in unserem Verlag erscheinen wird.

Von noch einer besonderen Woche haben wir zu berichten. Der Evangelische Sängerbund führte im Konferenzhaus eine Singwoche mit etwa 70 Teilnehmern durch. Die chorische Leitung oblag Bundes-Singwart W. Borchers und die geistliche Betreuung unserem Bruder J. Eisenberg. Der Gesang-Gottesdienst am Samstag in Lörrach und der sonntägliche Gottesdienst hier in der Kirche gaben Zeugnis von dem eifrigen Üben. Das Lob des Herrn kam nicht zu kurz.

Verschiedene andere Gruppen besuchten uns kürzer oder länger in den vergangenen Sommertagen. Sie alle wollten St. Chrischona sehen und kennenlernen. Wir freuen uns, daß so viele Beter und Geber treu hinter unserem Werke stehen. Der Herr sei ihnen allen ein reicher Vergelter.

Und nun blicken wir schon wieder aus auf die Unterrichtszeit. Mit riesigen Schritten gehen wir dem Eröffnungstage unseres neuen Kurses entgegen. Recht dankbar sind wir, daß bereits die beiden neuberufenen Lehrer zu uns gestoßen sind. Prediger K. Haag zog mit seiner Gattin am 4. August, Herr K. Matter am 19. August bei uns ein. Herr Haag wird nebst biblischem Unterricht, Kirchengeschichte und Griechisch erteilen. Herr Matter wird u. a. im Deutsch- und Musik-Unterricht tatkräftig mithelfen. Der Herr gebe uns viel Gnade zum neuen Unterrichtsjahr und zum Schulbeginn am 1. September! Th. R.

NACHRUF

CHRISTIAN WERNER SPOHR †

(Gekürzter Lebenslauf, von unserem heimgegangenen Bruder selbst verfaßt.)

Am 5. Oktober 1883 wurde ich in Lindstedt, Norddeutschland, geboren. Mit meinen vier jüngeren Geschwistern verlebte ich eine ungetrübte Jugendzeit. In der Altmark war nur totes kirchliches Leben, und im Religions- sowie Konfirmandenunterricht hörten wir nie ein Wort über die Notwendigkeit der Bekehrung. Es war daher nicht zu verwundern, daß ich bei meiner Konfirmation als überzeugter Gottesleugner aus der Schule entlassen wurde. So trat ich bei einem Rechtsanwalt in die Lehre als Schreiber. Aber schon an meinem 17. Geburtstag meldete ich mich freiwillig bei der Armee und verpflichtete mich zu einer siebenjährigen Dienstzeit. Zunächst trat ich in Biebrich in die Unteroffizierschule ein. Noch in der Ewigkeit werde ich meinem Gott danken für diese Führung; denn hier in Biebrich fand die Wende meines Lebens statt. Ich erlebte Jesus als meinen Heiland; Friede und Freude zogen ein in mein Herz.

Am ersten Weihnachtstag in der Kaserne erhielten wir jungen Soldaten eine Einladung zu einer Weihnachtsfeier. Sehr erstaunt war ich, hier einen Mann zu treffen, der Missionar war und an das Evangelium glaubte. Das hatte ich bisher für unmöglich gehalten. Von dieser Zeit an betete ich öfters: «Herr, wenn du bist, offenbare dich mir.» Es kam nicht zu einer plötzlichen Bekehrung. Erst nach zweijährigem Besuch des Heimes und der Bibelstunden konnte ich den klaren Entschluß fassen, fortan dem Herrn zu folgen. Dies war am 5. Oktober 1902, meinem 19. Geburtstag. So begann ich auch gleich, trotz des Spottes meiner Kameraden, meine Bibel regelmäßig zu lesen. Es war im Lärm der Kaserne schwer, die tiefe innere Gemeinschaft mit Christus zu finden und zu pflegen. Ein Jahr später wurde ich nach Worms versetzt. Schon am ersten Abend suchte ich eine kleine Gemeinschaft auf, in der ich für vier Jahre eine geistliche Heimat fand. Gern und offen habe ich mich während meiner Militärzeit zu der kleinen Herde gehalten. Für meine Eltern und die ganze Verwandtschaft war es zunächst unbegreiflich, daß ich nun ein ernster, frommer Unteroffizier sei. Alle waren ernstlich um mich bemüht. Ich aber betete viel für die Bekehrung meiner Eltern und Geschwister. Der Herr erhörte mich auch bald. Der Tod meines jüngsten Bruders, der Liebling meiner Eltern und Geschwister, öffnete ihnen die Augen für die Vergänglichkeit und Unzulänglichkeit alles Irdischen. Bald wurden in meinem Elternhaus Evangelisationsversammlungen durchgeführt, und meine Eltern und Schwestern kamen zum Glauben.

Nicht sehr lange nach meiner Bekehrung fühlte ich den Zug in die Mission. Da ich mich aber auf sieben Jahre Militärzeit verpflichtet hatte, konnte ich nicht gleich gehen, sondern mußte warten und mich jetzt hier als Christ bewähren. Nach Beendigung der Dienstzeit trat ich am 1. Oktober 1907 in die Missionsschule zu St. Chrischona ein. Da ich den Ruf in die Mission nach China hatte, bestimmte mich die Leitung des Werkes für diesen Dienst. Zunächst ging ich sechs Monate nach London, um Englisch zu lernen. Anschließend war ich noch vier Monate Gehilfe bei Herrn Zeller in Männedorf. Im

September 1912 durfte ich mich in Genua einschiffen und landete am 19. Oktober in Shanghai. Nach einigen Tagen ging es mit dem Schiff weiter nach Nanking zur Sprachschule. Hier wurde nun mit Hochdruck Chinesisch gelernt.

Im Frühjahr 1913 ging dann die Reise weiter nach der Station Changshu in der Kiangsi Provinz, wo Geschwister Bläsner mich herzlich aufnahmen. Bis August 1914 konnte ich mich hier ganz dem Studium der chinesischen Sprache widmen; auch durfte ich schon etwas mithelfen, Kinder zu unterrichten und Kranke zu pflegen. Im August 1913 verlobte ich mich mit Missionarin Else Storck, die auf unserer Nachbarstation Tsingkiang arbeitete. Wir planten unsere Hochzeit auf den Herbst 1914. Im August brach aber der Erste Weltkrieg aus. Ein telegraphischer Stellungsbefehl des deutschen Konsulates in Nanking rief mich aus dem Inneren Chinas nach der damaligen Seefestung Tsingtau, um an den Kämpfen gegen die Japaner und Engländer teilzunehmen. Nun war ich wieder Soldat und ahnte nicht, daß es 5½ Jahre dauern würde. In all den Kämpfen war Gottes Hand über mir, bewahrte mich äußerlich und innerlich vor jedem Schaden. Nachdem wir uns im November 1914 der Übermacht ergeben hatten, wanderte ich mit einigen tausend Deutschen in die Kriegsgefangenschaft nach Japan. Unsere geplante Hochzeit verschob sich nun für fast 5½ Jahre. Im Januar 1920 ging die Gefangenschaft zu Ende, und am 1. März konnten meine Braut und ich in Hankow unsere Hochzeit feiern. Gemeinsam arbeiteten wir nun auf unserer Missionsstation in Tsingkiang. Nach dreijährigem Dienst und elfjährigem Aufenthalt in Ostasien war unser erster Heimaturlaub fällig. Unser Weg führte zuerst nach Amerika, wo wir große Reisen machten und viele Missionsversammlungen hielten. 1924 erreichten wir endlich Deutschland. Auch hier wartete unser eine reiche Reisetätigkeit. 1925 führte uns der Herr nach China zurück. Standen die ersten 12 Jahre Chinazeit unter dem Zeichen des Ersten Weltkrieges, so standen die Jahre von 1925 bis 1936 im Zeichen des chinesischen Bürgerkrieges. Wir waren beständig in Lebensgefahr. Aber der Herr hat in Gnaden seine Hand über uns gehalten. In jener Zeit versuchten wir mit chinesischen Evangelistengruppen unseren ganzen Distrikt, wo schätzungsweise 200 000 Menschen wohnten, mit dem Evangelium zu erfüllen.

Nach elfjähriger Missionsarbeit traten wir im Jahre 1936 unseren zweiten Heimaturlaub an und erreichten nach 54tägiger Seereise Hamburg. Wieder wartete meiner ein ausgedehnter Reisedienst in Deutschland und in der Schweiz.

Im Jahre 1937 begann der Japanisch-Chinesische Krieg. Da die CIM jegliche Ausreise untersagte, entschlossen wir uns im Dezember 1937, über Amerika nach China zu reisen. In den USA konnte ich unsere lieben Missionsfreunde wieder besuchen. Im September 1938 durften wir zum dritten Mal nach China ausreisen. Auf einem weiten Umweg gelangten wir ins Inland. Fliegeralarm und Bombenüberfälle waren an der Tagesordnung, und bald merkten wir, daß wir uns im Kriegsgebiet befanden. Die nächsten 11 Jahre trugen den Stempel Krieg. Als ich mich angesichts der gefährlichen Lage und der verängstigten Bevölkerung fragte, was wir jetzt als Missionsarbeiter tun können, kam mir die Antwort: «Mit der chinesischen Gemeinde durch alle Bedrängnisse hindurchgehen», was wir denn auch getan haben. So hat es uns von 1938 bis 1950 an allerlei Nöten und an Gefahren, wie auch an reichen Gelegenheiten zum Dienst nicht gefehlt. Zum Schluß erlebten wir noch den endgültigen Sieg der Kommunisten mit. Anfangs April 1950 galt es, für immer von der Missionsarbeit in China Abschied zu nehmen.

Zum dritten Mal führte unser Weg über Amerika der Heimat zu. Nach einigen Monaten Aufenthalt dort fanden wir in der Schweiz freundliche Aufnahme und kamen nach Hallau, das unsere Heimat werden sollte für die Zeit unseres Alters. Obgleich wir offiziell als pensioniert galten, kam doch von St. Chrischona die Anfrage, ob wir bereit seien, dort den Englisch-Unterricht zu erteilen, die Aufsicht über die Werkstätten zu übernehmen und nebenbei das Sekretariat für unseren Chinazweig zu verwalten. Freudig sagte ich zu und übernahm am 5. Mai 1951 meine neue Aufgabe. Aus dem vorgesehenen einen Jahr sind dann 12 geworden.

1963 sah ich, daß meine Kräfte für meine Aufgabe nicht mehr ausreichten. So entschloß ich mich, mit 80 Jahren von der Arbeit zurückzutreten. In Längenschachen, am

Thunersee, fanden wir eine Feierabendwohnung. Bis hieher hat der Herr geholfen! Er wird weiterhelfen!

Hier enden die Aufzeichnungen von Missionar Spohr. Am schönen Thunersee genoß unser Bruder noch die herrliche Aussicht auf Alpen und See und die Schönheit der ihn umgebenden Natur. Aber im zweiten Jahr des Dortseins setzte ein Herzleiden ein, und als dann noch seine liebe Frau einen Unfall erlitt, entschlossen sich die zwei alten Streiter Christi, nach St. Chrischona zurückzukehren. Ihre Bitte um Aufnahme im Pflegeheim konnte bald von der Leitung des Diakonissen-Mutterhauses gewährt werden. So zogen sie am 26. April 1965 ein und verbrachten glückliche Wochen hier. Dann aber nahm die Herzschwäche unseres Bruders zu, so daß er ins Diakonissenspital nach Riehen verbracht werden mußte. Es ging durch notvolle Leidenswochen, die er aber still und im Glauben trug, bis der Herr am 26. Juli seinen Knecht heimholte zu seiner Ruhe, «um bei Christus zu sein, was auch viel besser ist».

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

DM 10.– im Opferkasten der Halle; Fr. 200.– im Briefkasten des Bureaus im Brüderhaus; Fr. 50.– aus Zürchersmühle «für die Schule»; Fr. 5.– durchs Konferenzhaus; DM 10.– durchs Konferenzhaus; Fr. 7.– als Jubiläumsgabe durch die Buchhandlung Basel; Fr. 50.– Jubiläumsgabe durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– Jubiläumsgabe durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Pensionskasse:

Fr. 200.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 40.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 26.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– mit Briefmarken aus Zürich.

Für die Gnadauer Brasilien-Mission:

Fr. 20.– durchs Konferenzbureau.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 200.– durchs Konferenzbureau anläßlich der Heiligungskonferenz.

Der Herr segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 4. Dezember den Geschw. *Obermeier* in Wasserhofen ein Söhnlein (Johannes).

Am 5. Juli den Geschw. *Astfalk* in Gomaringen ein Töchterlein (Elisabeth Andrea).

Am 13. Juli den Geschw. *Hille* in Herbrechtingen ein Töchterlein (Ulrike Adelheid).

Am 21. Juli den Geschw. *Greis* in Kassel ein Töchterlein (Michaela).

Am 6. August den Geschw. *Janecek* in Homberg ein Söhnlein (Stephan).

Am 7. August den Geschw. *Krause* in Tolk ein Söhnlein (Michael).

Trauungen:

Am 24. Juli Bruder *Gerhard Brendel* in Würzburg mit Fräulein Hilde Fichtner aus Erbendorf.

Am 31. Juli Bruder *Emanuel Frieß* in Addis Abeba, Äthiopien, mit Fräulein Ilse Scheerer aus Baumbach.

Am 13. August Bruder *Willi Reith* in Wißmar mit Fräulein Hildegard Meier aus Heidenoldendorf.

Todesfälle:

Am 19. Juli durfte

Frau Sophie Köhler-Schneebeli

in Meilen, im Alter von 88 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Sie war die Witwe unseres am 25. Februar 1958 heimgegangenen Bruders Friedrich Köhler.

Am 24. Juli nahm der Herr unseren Bruder *Karl Schütz*
Pfarrer in Markt-Nordheim, im Alter von 65 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.
Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

*

Am 26. Juli hat der himmlische Meister unseren Bruder

Christian Werner Spohr

Missionar i. R., im Pflegeheim St. Chrischona, in die ewige Heimat abgerufen.
Er war auf St. Chrischona 1907–1911, als Lehrer von 1951–1963.

Adressenänderungen:

Obermeier F., Wasserhofen 30, Post Kühnsdorf, Kärnten.

Haag K., Lehrer, St. Chrischona, Chrischonarain 216, 4126 Bettingen BS.

Herrmann O., Pastor i. R., Heinrich Heinestraße 28 b, D-28 Bremen.

Knöpfel H., Prediger i. R., Gill Bloc 9, 9642 Ebnat-Kappel.

Krause U., Pfarrer, Pastorat, D-2381 Tolk, Schleswig.

Schäffer P. I., Prediger i. R., Am Schloßwald 15, D-7293 Pfalzgrafenweiler, Kreis Freudenstadt, Wttbg.

Wüst O., Pfarrer i. R., D-7251 Schöckingen, Kreis Leonberg, Wttbg.

Gysel M., Frau, Witwe, Sandgasse, 5734 Reinach AG.

Werner M., Frau, Witwe, Bahnhofstr. 108, 8226 Schleitheim SH.

Neue Adresse:

Renner H., Jugendwart, Stephanstraße 29, D-85 Nürnberg.

GEBETSECKE

6.–12. September

Evangelisation von Dr. Kurt Koch im Stadthaus Winterthur.
Thema: Im Licht der Enderwartung!

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

WETZLAR (Trans World Radio) über Monte Carlo – *Kurzwelle*

Mittwoch, den 1. bis Sonntag, den 5. Sept., jeweils 9.35 Uhr (41-m-Band): Pastor Heinrich Kemner, Ahlden.

Freitag, den 3. und Samstag, den 4. Sept., jeweils 20.30 Uhr (49-m-Band): Bahnbrecher der Evangelisation

Samstag, den 4. Sept., 12.25 Uhr (41-m-Band): Pastor Paul Deitenbeck, Lüdenscheid

Sonntag, den 5. bis Dienstag, den 7. Sept., jeweils 12.25 Uhr (41-m-Band): Prediger Ewald Perschel, Gießen

Freitag, den 10. Sept., 20.30 Uhr (49-m-Band): Keine Zeit? (Bericht von der deutschen EC-Tagung in Gießen)

Montag, den 13. Sept., 20.30 Uhr (49-m-Band): Alle sollen es hören! (Bericht vom Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Sellnrod)

Dienstag, den 14. Sept., 20.30 Uhr (49-m-Band): Prof. Dr. Bodo Volkmann, Stuttgart

Samstag, den 18. Sept., 20.30 Uhr (49-m-Band): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel»

Wir laden Sie herzlich ein zur

HERBST-BIBELWOCHE

vom 9.-18. Oktober 1965, im *Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona.*

Redner: Herr Prof. *Köberle* aus Tübingen.

Thema am Vormittag: «Die Fundamente des christlichen Glaubens.»

Thema am Nachmittag: «Brennende Lebensfragen im Lichte des Evangeliums.»

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen und zu erholsamen Spaziergängen. – Preise: Einzelzimmer Fr. 13.50/15.50 pro Tag, Zweierzimmer Fr. 95.–/115.–, plus 12 % Bedienung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS. Tel. (061) 51 32 31.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

HERBSTFERIEN AM GENFERSEE
im Heim der Stadtmission
Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.
Sie finden Ruhe und Erholung in gut eingerichtetem Haus, nur 3 Min. vom See. Schönste Sonnenlage. Mildes Klima. Prächtige Ausflugsmöglichkeiten. Tägl. Andachten.
Herzlich laden Sie ein: R. u. E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens.
Tel. (021) 61 36 17.

CLARENS – MONTREUX
Bibelwoche vom 9.–16. Oktober 1965
mit Prediger H. Müller, Romanshorn.
Thema am Morgen: «Die Einzigartigkeit Jesu» (Hebräerbrief). – Thema am Abend: «Elisa, ein Zeuge Jesu im Alten Testament.» Spezialpreis für die ganze Woche; Fr. 85.– bis 95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen.
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!
R. u. E. Wüthrich, Villa Victoria,
1815 Clarens. Tel. (021) 61 36 17.

Welche Tochter möchte
DEM HERRN DIENEN
am leidenden Mitmenschen? Dazu bieten wir gute Gelegenheit im Dienst an den Alten und Chronisch-Kranken oder in der Küche. Lohn und Freizeit geregelt.
Sich melden bei Schwester Frieda Wildi, Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

CHRISCHONAHEIM
8873 AMDEN OB WEESEN
Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO
Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.
Schöne Zimmer stehen auch für Feriengäste zur Verfügung. Mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Tägliche Andachten.
Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9,
6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart:

In dieser Reihe «Kasualien-Reden für alle Fälle in der Praxis des Pfarrers» erschienen ferner:

Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Verkündigung vor Frauen. Herausg.: Franz Mybes, 446 S., brosch. und Leinen, Fr. 19.50 und 22.65, in Subskription billiger.

Das Psalmwort, das als Überschrift gebraucht ist, handelt nicht nur von Frauen, aber es spricht davon, daß das Evangelium alle, Frauen und Männer, Alte und Junge, Gesunde und Kranke hineinstellt in den weiten Raum der Vergebung, des Vertrauens und der Liebe; aber daß es eben auch Frauen aus der Enge in die Weite, etwa des Missionsdienstes, ruft, oder daß der enge Raum des Hauses oder der Krankenstube dennoch sich sehr weiten kann zur Hilfe für viele. Denn Gott ist ein Herr der Weite und führt den Menschen aufs offene Meer hinaus. – Wiederum sind es viele Mitarbeiter, die unter folgenden Themengruppen zum Wort kommen: Gottesdienste, Dienste und Ämter, Jahresfeste und Jubiläen, Freizeiten und Rüstzeiten, Müttererholungen und besondere Anlässe. So ist auch hier ein Reichtum niedergelegt. Aus dem Chr. Kaiser-Verlag, München, durch EVZ-Verlag, Zürich:

Bonhoeffer Brevier, zusammengestellt und herausgegeben von Otto Dudzus. 526 S., ca. Fr. 18.–.

Hier gilt auch: «er redet noch, wiewohl er gestorben ist». Viele haben sich schon erquicken, stärken und verpflichten lassen durch Bücher aus dem Nachlaß des Märtyrers des Dritten Reiches. Hier liegt nun eine Zusammenstellung der kleineren Schriftauslegungen vor, die zu einer Art Andachtsbuch gestaltet ist, in dem für jeden Tag des Jahres eine Betrachtung gegeben ist. Es ist aber kein gewöhnliches, erbauliches Andachtsbuch, denn manche Beiträge haben große Tiefe und Weite, die ernstes Mitgehen verlangen. Auch äußerlich ist das Buch schön gestaltet und in feinem Druck gegeben.

Bonhoeffer Auswahl, eingeleitet und herausgegeben von Rich. Grunow. 648 S., Leinen Fr. 27.70.

Diese Auswahl ist zusammengestellt, um aus Bonhoeffers Gesamtwerk das geistlich Bedeutsame und das theologisch allgemein Verständliche einem großen Leserkreis zugänglich zu machen. Das reichhaltige Buch läßt uns etwas vom Weg und Leben des Märtyrers miterleben, in dem die Beiträge unter folgenden Überschriften dargeboten werden: Universität 1927/33: Aufsätze, Auslegungen, Predigten, Vorlesungen; Kirchenkampf 1933/40: Aufsätze, Vorträge, Auslegungen, Briefe usw.; Widerstand und Haft 1940/45: Aufsätze und Vorträge, Auswahlstücke aus Büchern, Auslegungen, Briefe. Welch ein reiches Lebenswerk wird da deutlich!

Hendrik Berkhof, *Die Katholizität der Kirche,* 112 S., Leinen Fr. 12.80.

Berkhof geht den heutigen römisch-katholischen Auffasungen nach und kommt dann auf die Entwicklung in der Anglikanischen Kirche zu sprechen. Er kommt aber auch zur exegetischen und dogmatischen Betrachtung der Probleme und zieht dann bedeutsame Schlußfolgerungen.

Ein neues Buch von Pastor Wilhelm Busch

Wilhelm Busch

Plaudereien in meinem Studierzimmer

288 Seiten mit mehreren Bildtafeln
Schöner Leinenband, Fr. 13.90

Der bekannte Essener Jugendpfarrer und Schriftsteller Wilhelm Busch macht seinem großen Freundeskreis mit seinem neusten Werk ein besonderes Geschenk. Er nimmt den Leser zu sich in sein Studierzimmer, von dessen Wänden zahlreiche Bilder von Männern aus allen Epochen der Kirchengeschichte herabblicken. Und nun beginnt P. Busch zu erzählen, greift diese und jene Gestalt heraus, umreißt sie in knappen Strichen, berichtet aus ihrem Erleben und breitet damit Schätze geistlicher Erfahrung aus. In ganz persönlicher Weise verknüpft er damit Ausschnitte aus seinem eigenen Leben und zeigt, welche Impulse er selbst von seinen «Vorbildern» empfangen hat. Ein ungemein reiches, anregendes und geradezu spannend geschriebenes Buch.

*

Von P. Wilhelm Busch empfehlen wir ferner:

Angefochtene Gottesknechte

In der Seelsorge Gottes
132 Seiten, lam. Einband, Fr. 4.60

Betrachtungen ausgewählter Bibelstellen, die von der Anfechtung der Gotteskinder zeugen. Die Kinder Gottes, die durch eine Wiedergeburt des Herrn Eigentum geworden sind, haben ganz andersartige Anfechtungen zu bestehen als Weltmenschen.

Die belebte Straße

Entscheidende Begegnungen mit Jesus
100 Seiten, lam. Einband, Fr. 3.40

Wer das Neue Testament aufmerksam liest, der wird entdecken, daß viele der dort erzählten Begebenheiten sich auf der Straße abgespielt haben. Wo der Herr Jesus hinkam, belebten sich die Straßen. Und von der Straße, die solcherart belebt ist, will dies Büchlein zeugen.

Die von Herzen dir nachwandeln

Gestalten des rheinisch-westfälischen Pietismus
160 Seiten, lam. Einband, Fr. 4.60

Lebensbilder, die den Charakter von Zeugnissen haben. Der Verfasser zeichnet nicht nur in seiner lebendigen Art die wesentlichen Züge dieser Männer, sondern läßt sie in ihren Liedern, Briefen und Zitaten selbst zum Leser sprechen.

Gideon — Markus — Noah

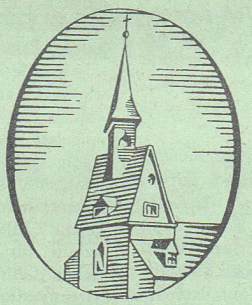
Männer der Bibel – unsere Zeitgenossen
132 Seiten, lam. Einband, Fr. 4.60

Dieses Buch behandelt drei Männer der biblischen Geschichte. Noah: Eine Weltkatastrophe – und wie einer errettet wurde. Gideon: Aufstieg, Kampf, Sieg und Niederlage eines Gottesstreiters. Markus: Wie ein Unbrauchbarer für Gott brauchbar wurde.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG OKTOBER 1965 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Neukirchner Verlag sind erschienen:

W. Zimmerli, *Israel und die Christen.* Hören und Fragen. 88 S., Fr. 5.80. – Tiefschürfende Beiträge des bekannten Alttestamentlers zur Frage um Israel.

Helmut Gollwitzer, . . . *und lobten Gott.* Predigten, 269 S., Leinen, Fr. 13.60. – 34 Predigten gehalten in Berlin-Dahlem in den Jahren 1938/40, also in einer Zeit, da es gefährlich war, biblisch klar und offen zu predigen. Die meisten Auslegungen gelten Texten aus dem Lukas-Evangelium. Sie wollen nicht nur historische Dokumente aus jener besonderen Zeit sein, sondern auch den heutigen Leser ansprechen und unter die Gewalt des Wortes Gottes nehmen. Und sie können es auch, weil in ihnen des Herrn Wort zur Geltung kommt. Darum sind es nicht «schöne Reden», sondern Zeugnisse vom Geben und Anspruch Gottes. Eine seltene, biblische Tiefe und Eindringlichkeit ist ihnen eigen.

Im Verlag Paul Haupt, Bern, sind erschienen:

Ad. Schaer-Ris, *Unstärblechi Gschichte us em Alte Teschtamänt.* Bärndütsch erzellt. 2. Aufl., 232 S., 76 Zeichnungen, Fr. 16.80. Schaer kann erzählen und dies in einem prächtigen Berndeutsch. Leider aber kommt die biblische Substanz sehr zu kurz. Es fehlt die Ehrfurcht vor den Geschichten als Gottes Wort. So wäre das Buch in dieser Haltung für Sonntagsschulen nicht zu empfehlen.

Paul Bamert, *Die Herausforderung an Ost und Welt.* Dialektischer Materialismus oder dialektischer Christenglaube. 267 S., Fr. 17.80. – Dem Verfasser brennt die Situation heute im Verhältnis zwischen Ost und Welt auf dem Herzen. Mit großer Sachkenntnis führt er ein in das Wesen des Kommunismus, schildert aber auch die zerfahrene, westlich-christliche Welt. Weil er an die überlegene Kraft lebendigen Christentums glaubt, fordert er heraus zu klarer Stellungnahme. Er deckt Schwächen und Möglichkeiten auf, er überführt und zeigt den Weg zur Hilfe in einem radikalen und lebendigen Christentum. Auch wenn man dem Verfasser nicht in allen Stücken folgen kann, ruft er einem doch heraus aus falscher Ruhe und Sicherheit.

Abrah. Hijmans, *Glaube und Heilung.* 127 S., Fr. 6.80. Blaukreuz-Verlag Bern. – Hijmans ist holländischer Pfarrer und hat im Auftrag der holländischen reformierten Generalsynode diese Studie geschrieben. Im Hören auf die Bibel geht er den mancherlei Fragen um die Krankheit nach und gibt Antworten, die klärend wirken und Hilfe bieten, auch aufrufen zu neuer Besinnung auf die Verheißungen der Schrift. Bestens empfohlen!

Im Quell-Verlag Stuttgart sind erschienen:

Horst Schüler-Springorum, *Die Hypothek Zeit.* Bausteine zur Kirche der Zukunft. 208 S., Leinen, Fr. 19.50. – Begegnungen mit Christen anderer Konfessionen gaben einem Juristen Anlaß, den Standort der Kirche seiner Zeit zu erkunden und Bausteine zu ihrer zukünftigen Gestaltung beizutragen, wobei er Glaube und Wissenschaft konfrontiert.

Helmut Thielicke, *Gespräch über Himmel und Erde.* Begegnungen in Amerika. 272 S., Leinen, Fr. 16.20. – Der bekannte Hamburger Theologieprofessor hat wiederholt Amerika bereist und ist dabei in viele Gespräche mit Studenten und Journalisten, mit Theologen und Laien gekommen. Er hat dort auch Vorlesungen und Predigten gehalten. Das Buch ist ein Niederschlag davon und – wie alles von Thielicke – interessant, gegenwartsnah, anregend, geistvoll. Es werden allerlei «heiße Eisen» frisch angepackt. Das Gespräch hin und her wird von Thielicke vornehm und überlegen geführt. So kommen allerlei Fragen des Glaubens, theolog. Probleme zur Sprache. Ein interessanter Beitrag wird zum Zungenreden gegeben. Allerdings befriedigt uns die Stellungnahme zur Inspiration der Bibel nicht und wir halten dafür, daß sie modernen Strömungen zuviel Zugeständnisse macht.

Helmut Thielicke, *Das Leben kann noch einmal beginnen.* Ein Gang durch die Bergpredigt. 208 S., Fr. 4.60. – Das ist nicht eine eigentliche Auslegung der Bergpredigt, sondern es sind Reden darüber, die 1946/48 in Stuttgart gehalten worden sind, bereits in mehreren Auflagen überarbeitet erschienen und jetzt als wohlfeiles Taschenbuch herausgekommen sind. Thielicke versteht es, zum heutigen Menschen zu reden und ihm biblische Wahrheiten in packender Sprache nahe zu bringen.

Horst Bannach, *Die grenzenlose Freiheit.* Probleme des 20. Jahrhunderts im Spiegel des Galaterbriefes.

Horst Bannach, *Der Himmel ist nicht mehr oben.* Probleme des 20. Jahrhunderts im Spiegel des Kolosserbriefes. Je 108 S., 26 Fotos, Fr. 8.20. Eine neuartige Weise, ein biblisches Buch auszulegen zusammen mit einer ganzen Reihe moderner Fotos. Mag sein, daß junge Menschen diese Art der Konfrontation heutiger Probleme mit der apostolischen Botschaft anspricht und packt. Dazu hilft gewiß auch die moderne Übersetzung und die frische Sprache mit kühnen Bildern mitten aus dem Leben. Wir ziehen eine ruhige Entfaltung und Anwendung des Textes vor und machen die Erfahrung, daß wirkliche Hilfe mehr von der vollen, biblischen Substanz als von neuartigen Formen ausgeht.

Fortsetzung auf Seite 198

Predigt zum 40jährigen Jubiläum des Diakonissen-Mutterhauses

am 22. August 1965

Die Liebe Christi dringet uns also, da wir dafür halten, daß, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit die, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2. Kor. 5, 14. 15).

Wenn wir in diesem Jahr das Jubiläum des 40jährigen Bestehens unseres Diakonissen-Mutterhauses feiern, dann soll das so geschehen, daß wir mit tiefem Dank zurückschauen, was durch Gottes Gnade alles hat werden und wachsen dürfen. Wir wollen uns aber auch neu auf *die Grundlage unseres Werkes und Dienstes* besinnen. Diese Grundlage wird in unserem Wort ganz prägnant zum Ausdruck gebracht: Es ist die Liebe Gottes, seine Liebe in Jesus Christus; es ist die Liebe, die in Tod und Auferstehung Jesu sich erfüllt.

Nun hat unser Reformator D. Martin Luther einmal von dieser Liebe ein wunderbares Wort gesagt: «Es ist gut, daß wir nicht wissen, wie lieb uns Gott hat; wenn wir es wirklich sähen, würde unser Herz im Augenblick vor Freude zerspringen.» Keiner von uns ist ja imstande, die ganze Fülle der Liebe Gottes in Jesus Christus zu erfassen. Es ist immer nur ein Teil der göttlichen Liebesfülle, die wir erkennen, wenn uns die Vergebung der Sünden und die Gewißheit des Heils geschenkt werden. Wenn wir auch nie die ganze Liebesfülle Gottes erfassen können, so ist es doch erforderlich, daß wir so tief und klar, wie wir es nur immer können, in die Liebe Gottes eindringen und uns von ihr erfassen lassen. Daran hängt unser Glaube, unser Leben und unser Dienst.

«*Die Liebe Jesu Christi*», was ist das für eine Liebe? Damit ist nicht unsere Liebe zu Jesus Christus gemeint. Die Liebe Jesu Christi, von der der Apostel hier spricht, ist die Todesliebe Jesu, die Liebe also, die sich für uns in den Tod gab. Einer starb für uns alle, damit wir durch ihn leben sollen.

Von dieser Liebe weiß der Apostel sich eingeschlossen und umhüllt (so wörtlich). Das ist ja die Art der Todesliebe Jesu, daß sie verlorene Menschen überwindet und beschlagnahmt, dann aber auch umgibt, umhüllt und festhält. In diesem Sinn singt Joh. Scheffler: «Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn; Liebe, die mich überwunden und mein Herz hat ganz dahin; Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich!»

Das ist die Grundlage eines Reichgotteswerkes, daß die Menschen, die zu diesem Werk gehören, *von der Liebe Jesu Christi Überwundene und Gebundene* sind. Aber nun würden wir diese Liebe Jesu Christi falsch verstehen, wenn wir in ihr ruhten und selbstzufrieden aufgingen. Die Liebe Jesu Christi ist uns nicht dazu gegeben, daß wir mystisch darin aufgehen. Diese Liebe schafft vielmehr *eine neue Liebesbewegung*. Luthers Übersetzung ist wunderbar: «Die Liebe Christi dringet uns also!» Sie ist der neue Beweggrund im Leben und Dienst des Apostels. Es ist

die Liebe Christi, die ihn durch die Länder und Städte treibt, den Menschen die frohe Botschaft des Evangeliums zu bezeugen. Es ist auch die Liebe Christi, die ihm die Kraft gibt, all die Mühsale und Gefahren des Dienstes auf sich zu nehmen. Das war darum möglich, weil die Liebe Christi ihn frei gemacht hat von einem Leben, das sich selber lebt. Gerade an Paulus darf es uns deutlich werden, wie dieses Ergriffensein und Getriebenwerden von der Liebe Christi das Sich-selbst-leben gänzlich ausschließt. An dieser Stelle krankt ja eine ganze Welt. Es ist schon so, wie ein Gottesmann gesagt hat: «Die Wurzel aller Weltnöte ist in dem Sich-selbst-leben der Menschen zu suchen.» Man hat das auch in weiten weltlichen Kreisen erkannt. Es werden Wege gesucht, wie dieser Notstand überwunden werden kann. Im Rundfunk und in Vorträgen wird viel von der Mitmenschlichkeit gesprochen. Aber auf dem Wege der Mitmenschlichkeit und Humanität kann das nicht überwunden werden; überwunden wird es nur durch die Liebe Jesu Christi, die zum Dienen dringt und zum verlorenen, hilfsbedürftigen und elenden Menschen führt. Nur durch die Liebe Christi werden wir Menschen frei von einem Leben, das nur sich selbst lebt. Nur so geschieht dann auch echter Dienst für den Herrn. Prof. D. Karl Heim hat einmal gesagt: «Das große Hindernis für das Reich Gottes ist nicht zuerst der Widerstand der Welt, sondern der der Menschenherzen, die in der Selbstsucht und im Sich-selbst-leben gefangen sind.» Diesen inneren Widerstand überwindet die Liebe Christi und macht uns frei von uns selbst zu einem Leben und Dienen für Jesus Christus.

Und das gehört wiederum zur Grundlage eines Reichgotteswerkes, daß die Menschen, die dazu gehören, *unter diesem Dringen der Liebe Christi stehen.* Gerade diese Liebe Jesu Christi ist ja die Seele der Diakonie. Ohne sie gibt es kein echtes diakonisches Wirken.

Mit tiefem Dank zum Herrn dürfen wir heute sagen, daß er unserem Werk immer wieder solche Menschen zugeführt hat, die von der Liebe Jesu Christi überwunden wurden und sich zum Dienst getrieben wußten. Darum konnte auch in diesen 40 Jahren – trotz alles menschlichen Versagens, trotz aller Mangelhaftigkeit – ein Strom der Liebe durch den Dienst unserer Schwestern in die Welt fließen.

Aber dieser Dank führt uns auch zu der ernsten Frage: *Ist diese Liebe Jesu Christi bei uns noch so ursprünglich und echt?* Wir müssen in unserem Jubiläumsjahr einmal so konkret uns fragen lassen. Die große Gefahr ist uns wohl nicht unbekannt, daß auch andere Beweggründe als der lautere Beweggrund der Liebe Christi uns in unserem Dienst bestimmen können. Dies kann der Ehrgeiz, das Ansehen und vieles mehr sein. Auch so wird dann noch der Dienst getan, man kann noch predigen und diakonisch arbeiten, es funktioniert noch alles; aber wenn nicht die drängende Liebe Christi hinter all unserem Wirken steht, fehlt doch das Entscheidende. Die Gemeinde in Ephesus ist ja nach dem Zeugnis von Offb. 2, von außen gesehen, die sogenannte intakte Gemeinde. Aber die göttliche Diagnose deckt den großen Mangel der Gemeinde auf: die erste Liebe fehlt. Das ist die große Gefahr, daß wohl nach außen hin alles wohlgeordnet, gewissenhaft und in treuer Pflichterfüllung getan wird, daß aber der letzte und vor Gott gültige

Beweggrund in unserem Dienst fehlt: die Liebe Christi. Die weiße oder blaue Schürze macht eben noch nicht die Diakonisse und der schwarze Anzug nicht den Prediger aus, sondern die Liebe Jesu Christi, die uns zum Dienst dringen will.

Dieser Gefahr können wir nur dadurch wirksam begegnen, wenn wir immer mehr in die Liebe Gottes in Jesus Christus eindringen und uns von ihr erfassen, umschließen und dringen lassen. Das erbitten wir uns vom Herrn an unserem Jubiläum, daß seine Liebe, die sich für uns gab, uns immer mehr frei mache von uns selbst, damit wir als Befreite, von seiner Liebe gedrängt, ihm in den vielen Aufgaben, die er unserem Werk anvertraut hat, wahrhaft dienen können.

K.-H. Bender

40 Jahre Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona

Es ist gewiß ein Grund zur Freude und zum Dank, daß in diesem Jahr das Pilgermissionswerk das 125jährige und zugleich unser Mutterhaus das 40jährige Jubiläum feiern darf. Wenn auch 40 Jahre des Bestehens eines christlichen Werkes verhältnismäßig keine lange Zeit ist, so ist es wohl doch berechtigt, daß wir einen Augenblick innehalten, zurückschauen, uns besinnen und neu den Kurs bestimmen, bevor wir weitergehen in die Zukunft.

Um dem wachsenden Bedürfnis nach Schwestern zur Mithilfe in der Gemeinschaftsarbeit entgegenzukommen, beschloß das Komitee der Pilgermission im Jahre 1925 die *Gründung* eines Schwesternwerkes. Mit der Leitung wurde damals Prediger W. Gutzke betraut, der ein Jahr zuvor aus dem Dienst der Gemeinschaftsarbeit nach St. Chrischona zurückberufen worden war zum Lehramt an den jungen Brüdern. Er und seine Frau leiteten unter viel Mühe und Arbeit den Aufbau des Werkes und gaben ihm weithin das Gepräge. Nach dem Heimgang von Frau Gutzke (1948) führte Herr Inspektor Gutzke das Werk weiter, bis er seines vorgeschrittenen Alters wegen im Jahre 1959 zurücktrat. Bis heute hilft er mit im Unterricht bei den Schwestern und Bibelschülerinnen. Mit seiner reichen praktischen Erfahrung ist er uns ein wertvoller Freund und Berater in allen Fragen und Belangen des Werkes.

In allem ist deutlich göttliche *Führung* zu erkennen. Gott gab Menschen zur Gründung und Leitung, er gab auch Schwestern, und er gab die Dienstmöglichkeiten. Heute gehören 318 Schwestern zu unserem Mutterhaus. 129 arbeiten in der Schweiz, 179 in Deutschland, 8 im Elsaß und 2 in Äthiopien. Sie alle wissen um die besondere Bestimmung Gottes für ihr Leben, es aus Dank und Liebe dem Herrn zu weihen zum Dienst der Barmherzigkeit am leidenden Mitmenschen. Es ist in diesen vier Jahrzehnten kein Jahr vergangen, in dem Gott nicht wenigstens an *eine* junge Schwester den Ruf zum Dienst in unserem Werk ergehen ließ. Dafür preisen wir ihn.

Die Ausrichtung unseres Werkes verlagerte sich bald nach der Gründung von der Gemeinschaftsarbeit auf das ganze, weite Gebiet der Diakonie mit ihren reichen Dienstmöglichkeiten in Krankenpflege, Betreuung von Alten und Chronischkranken, Psychiatrie, Dienst an Kindern, Blaukreuzarbeit sowie Dienst an

Erholungs- und Kurgästen. Unser Mutterhaus, die «Pilgerhütte», früher Trinkerheilstätte, erwies sich bald als zu klein. Beim 25jährigen Bestehen zählte das Werk bereits über 200 Schwestern. 1952 konnte der Mutterhaus-Neubau, verbunden mit einem Pflegeheim, eingeweiht werden.

Durch Erwerb bzw. Schenkung oder durch den Bau von *eigenen Heimen* gab Gott uns Werkstätten unseres Dienstes an den Mitmenschen. In eigenen Häusern haben wir die Möglichkeit, den Dienst so auszurichten, wie wir ihn als Auftrag von unserem Herrn empfangen haben, nämlich dem Nächsten an Leib *und* Seele zu dienen. 1935 wurde als erstes ein kleines Kurheim und Kindersanatorium in Bad Dürrheim/Schwarzwald Eigentum unseres Mutterhauses. Im Lauf der Jahre kamen folgende Heime in der Schweiz und in Deutschland hinzu: das Christliche Heim am Römerhof, Zürich, Alters- und Pflegeheim; das Lydiaheim für junge Töchter, ebenfalls in Zürich; das Chrischonaheim in Amden, Erholungsheim; das Altersheim an der St. Albananlage, Basel; das Alters- und Pflegeheim Villa Seckendorff, Stuttgart-Bad Cannstatt; das Grimmelhaus, Memmingen, Gemeinschaftsarbeit (jetzt abgetauscht gegen einen kleineren Neubau); das Schwesternfeierabendheim sowie Alters- und Pflegeheim in Lörrach; das Kindersanatorium Luisenheim, Bad Dürrheim, und das Kurheim in Kastanienbaum am Vierwaldstättersee.

In unseren *Schulen* ist uns viel weibliche Jugend anvertraut. Seit 1956 führen wir eine Haushaltungsschule im Mutterhaus, seit 1961 eine Krankenpflege-Schule im Städtischen Krankenhaus, Lörrach (früher in andern Krankenhäusern Deutschlands), seit Frühling 1965 eine Pflegevorschule für junge Mädchen im Alters- und Pflegeheim, Lörrach. Neben einer guten fachlichen Ausbildung ist es uns ein Anliegen, daß diese jungen Menschen durch die Verkündigung von Gottes Wort in Verbindung mit Jesus Christus kommen und sich unter seine Führung stellen.

Damit unsere Schwestern den Menschen zu Jesus hin helfen können, brauchen sie bleibende Lebensgemeinschaft mit ihm und eine gute Zurüstung nach innen und außen für solchen Dienst. Dieses Ziel suchen wir zu erreichen, indem wir nur gläubige Töchter aufnehmen, ihnen einen biblisch-diakonischen Einführungskurs im Mutterhaus und eine gründliche Ausbildung auf diakonischem Gebiet gewähren, je nach Begabung und Eignung.

Weil nicht nur der nahe, sondern auch «der ferne Nächste» helfende und heilende Hände braucht, tat Gott unserem Werk schon früh eine Tür auf zum *Missionsdienst* in Äthiopien. Seit Jahren stehen dort neben Chrischonabrüdern auch Schwestern unseres Mutterhauses im helfenden Dienst an Kranken sowie im Verkündigungsdienst an Frauen und Kindern.

Besonders schwer war für unser Mutterhaus und für die Schwestern in Deutschland und Frankreich die *Kriegszeit* von 1939–1945. Der Herr hat in dieser Zeit dem Werk und den Schwestern wunderbar durchgeholfen und uns die innere Einheit erhalten.

Aus organisatorischen und praktischen Gründen wurden die Schwestern in Deutschland schon vor dem Krieg zusammengeschlossen im Chrischona-Schwesternverband e. V. mit Sitz in Lörrach. Dort waren auch die *Mitarbeiter* für den

deutschen Zweig tätig, so von 1953–55 Prediger E. de Groote und von 1956–59 Prediger E. Jaster. Nach Rücktritt von Inspektor W. Gutzke im Jahre 1959 wurde Herr Jaster vom Komitee der Pilgermission zum Vorsteher berufen. Leider sollte seine Amtszeit nur wenige Jahre dauern, denn im Dezember 1962 wurde er ganz plötzlich vom Herrn heimgerufen. Seit August 1963 steht der Berichterstatter in der Leitung des Werkes. Im Jahre 1952 wurde Schwester Martha Woicke als erste Oberin und gleichzeitig Schwester Marie Bösch als erste Probemeisterin unseres Werkes berufen. Von 1956–63 stand Prediger H. Müller als Mitarbeiter für den schweizerischen Zweig und seit 1964 Prediger K.-H. Bender als Mitarbeiter für den deutschen Zweig hier im Einsatz.

Wollten wir die *Zukunft* nach menschlichen Gesichtspunkten beurteilen, so ergäbe sich ein höchst düsteres Bild. Die diakonischen Aufgaben in der heutigen Welt sind riesengroß. Scharen von alten und kranken Menschen suchen Betreuung und Pflege. Hunderte von Gemeinden sind ohne Gemeindeschwester, für Kindergärten und andere Sozialheime werden dauernd Schwestern und Hilfskräfte gesucht! Demgegenüber steht das kleine Häuflein derer, die dem Ruf des Herrn zu solchem Dienst gefolgt sind. Es ist uns schmerzlich, so viele offene Türen zum Dienst am hilfsbedürftigen Menschen nicht nützen zu können.

Was ist da zu tun? Als erstes wollen wir uns aufrufen lassen zum *Gebet*. Nur Gott selbst kann Menschen zum Dienst der Diakonie berufen und in seine Ernte senden. Nehmt, liebe Freunde, diese brennende Not als Last auf euer Herz und bringt sie immer wieder vor den Herrn der Ernte!

Das zweite ist die Einsicht, daß der Weg der Diakonie für heutige junge Menschen durchaus nicht überholt oder abwertend ist, sondern wohl vermag, ein Leben zu erfüllen und reich zu machen. Das möchten wir vor allem den lieben Eltern sagen, damit sie ihre Kinder nicht hindern, diesen Weg zu gehen. Auch das Ermuntern zu einer diakonischen Tätigkeit kann sich hilfreich auswirken für den jungen Menschen wie für unsere Heime.

Zum dritten möchten wir die Jugend selbst ansprechen mit dem Befehl unseres Heilandes: Gehe auch du hin in meinen Weinberg und arbeite (Matth. 20, 4)! Wie und wo, wird er zeigen; doch das eine steht fest, daß wir erlöst sind, zu *dienen* dem lebendigen und wahren Gott (1. Thess. 1, 9).

*

40 Jahre Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona! Welch eine Fülle von Gnade, von Geben und Vergeben unseres Gottes liegt darin beschlossen! Wir schulden dem Herrn vor allem *Dank* für sein gnädiges Gründen, Segnen und Leiten des Werkes; wir haben Grund zur *Beugung* vor ihm über viel Lauheit und Versagen in dem uns aufgetragenen Dienst; wir richten immer wieder die *Bitte* an ihn, wie sie aus der Feder unserer begnadeten Chrischona-Mutter Dora Rappard stammt:

Der du hilfst bis heute,
höre unsre Bitt':
Starker Held im Streite,
nimm uns ferner mit!

Lehr' uns kämpfen, siegen,
hilf uns wacker sein!
Laß dein Werk nicht liegen,
Meister, es ist dein.

P. Graf

Erweckung ohne Schwarmgeist

Referat des Gemeinschaftstages anläßlich der Gnadauer Pfingstkonferenz 1965 von Ewald Perschel, Gießen

Das Thema der diesjährigen Konferenz ist aus der Gnadauer Vorstandssitzung im Februar dieses Jahres in Holzhausen erwachsen. In einer von Gebet und Schriftforschung getragenen Arbeitsgemeinschaft wurde die Frage nach den schwarmgeistigen Bewegungen gestellt. In dem Referat, das der Präses, Direktor Haarbeck, hielt, wurde u. a. auf «das Plus in Leben, Lehre und Selbstverständnis der Pfingstbewegung» aufmerksam gemacht. Zum Glauben an Jesus Christus muß noch etwas hinzukommen: die Geistestaufe und, damit verbunden, sichtbare, spürbare Gaben.

Wie sieht es nun in unseren Gemeinschaften aus? Wie ist der Glaubensstand? Wie sieht das Heiligungsleben aus? Fehlt uns wirklich etwas? Kommen wir zu kurz? Liegt ein Minus vor? Diese Fragen sollen uns in Verbindung mit der Frage nach der Erweckung beschäftigen. Es geht also nicht vorrangig um «Schwärmerei», auch nicht um «Erweckung» allgemein. Wir wollen von der Erweckung ohne Schwarmgeist sprechen, so wie sie dem biblischen Zeugnis entspricht.

Was verstehen wir unter Erweckung?

Wir gebrauchen die Vokabel viel. Sie ist in unseren Gemeinschaften geläufig. Wir beten um Erweckung und machen uns ernsthafte Gedanken darüber. In der Bibel kommt das Wort «Erweckung» nicht vor. An einigen Stellen, vorwiegend im AT, heißt es: «Ich will mein gnädiges Wort über euch erwecken» (Jer. 29). «Wer hat den Gerechten vom Aufgang erweckt?» (Jes. 41). «Ich will euch Propheten erwecken» u. a. Dennoch ist das Ereignis der Erweckung ganz biblisch und hinreichend bezeugt. Im AT wie im NT werden geistgewirkte Erweckungen berichtet, die einschneidende Veränderungen zur Folge hatten.

Wie das Wort schon sagt, geht es bei der Erweckung um ein geistliches Aufgewecktwerden aus Schlaf und Halbschlaf, aus starrer Rechtgläubigkeit und bloßem Fürwahrhalten, aus Gleichgültigkeit und Träumerei. Der Mensch, der für Gott tot ist, mag er äußerlich noch so glühend und intensiv leben, wird aufgerüttelt, unruhig, mächtig ergriffen, geradezu hilflos. Er erschrickt über sich selbst und erlebt die Heiligkeit Gottes; er weiß plötzlich um Gericht und Ewigkeit und sucht nach Antwort auf seine Fragen. Solche Erweckung kann über einen einzelnen Menschen kommen, und sie kann viele zugleich ergreifen; ja eine Stadt, ein Land kann solch eine Erweckung erleben. Paulus Scharpff berichtet in «Geschichte der Evangelisation» von den Anfängen der Erweckung in den USA: «Der Pietist Frelinghuysen brachte aus Deutschland, der Methodist Georg Whitefield aus England und der Presbyterianer Tennent aus Irland evangelistischen Geist mit. Beim Zusammenwirken dieser mit dem Calvinisten Jonathan Edwards kam es zur sogenannten «Großen Erweckung». Starke Evangelisationsbewegungen in Virginien durch Presbyterianer, Baptisten, Anglikaner und Methodisten erweiterten sie – die Erweckung breitete sich aus. Die biblischen Lehren förderten in hohem Maße die persönliche Selbstachtung und dadurch auch die Idee der frei-

heitlichen Selbstregierung. Die Menschen wurden durch ihre Bekehrung auf eine höhere Stufe ihrer Persönlichkeit gehoben. – So wurde die Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts in Amerika eine der wesentlichen Quellen der demokratischen Bewegung, aus der die USA hervorgingen» (S. 58/59).

Nun ist der Begriff der Erweckung sehr beziehungsreich. Neben einer Erweckung größten Stils, wie sie die USA erlebten, gibt es auch begrenzte gemeindliche Erweckungen. Vor allem ist festzuhalten, daß es nicht nur eine Erweckung fernstehender Menschen ohne Gott gibt, die abseits oder gleichgültig auf der anderen Seite stehen, sondern auch eine Erweckung der «Nahen», frommen, ehrbaren Gemeindeglieder. Oft beginnt sie bei Letzteren, um dann den Ersteren zu dienen. So ist auch manch ein Diener am Wort von Gott erweckt worden. Pastor D. Michaelis schreibt in seinen «Erkenntnisse und Erfahrungen aus 50jährigem Dienst am Evangelium». Er war damals Vikar in Berlin-Gesundbrunnen und hatte das Wort von dem Generalsuperintendent Braun gelesen über «Die Bekehrung der Pastoren.» «Ich erschrak vor der Möglichkeit, dem Gericht einer geheimen Verstockung anheimzufallen. Sicherlich, ich hatte in ehrlicher Überzeugung gepredigt; ich hatte Gott um seinen Beistand gebeten, oft aus der Not heraus dringend; ich war vom Bibelwort ausgegangen. Aber zumal in der Anwendung, da war ich jener gefährlichen ‚Virtuosität' anheimgefallen . . . Da gefiel es Gott, dies Wort unmittelbar mit Licht und Leben wirkender Kraft in meinen Geist zu senken. Ich erkannte, was freie Gnade ist, und konnte glauben an Vergebung und Erwählung, auch für mich» (S. 16/17). Andere hat Gott nach tiefgreifender Erweckung und nachfolgender Bekehrung zu besonderen Werkzeugen der Erweckung gebraucht: Wesley, Moody, Volkening, Harms und viele andere.

Wir stehen zu sehr unter dem Eindruck, daß sich Erweckung immer in Massenbekehrungen zeige. Oft ist sie gar nicht mit einer Evangelisation und vielen Bekehrungen verbunden. Sie kann ohne großen «Wind» im stillen wirken, indem sie in einer Gemeinde Gehorsam, Hingabe und Auslieferung an Jesus Christus als dem Herrn bewirkt. So war es bei den Heiligungsbewegungen, die sich dann allerdings fruchtbar auswirkten und zu einem Anstoß vollmächtiger Verkündigung und aggressiver Evangelisation wurden.

Erweckung, das ist deutlich zu sagen, geschieht immer «senkrecht von oben»; Gott greift nach dem Menschen. Der Heilige Geist schafft das erschrockene Gewissen und die heilige Unruhe, die zu Gott hin treiben. Das ist biblische Erweckung!

Kurze Bemerkungen zu Schwarmgeist

Man kann nicht von vornherein alle ungewöhnlich geistlichen Erscheinungen einer Erweckung als Schwarmgeist bezeichnen. In den frühen Erweckungsjahren, aber auch in den Anfängen der neueren Gemeinschaftsbewegung, hat man die Aufbrüche neuen Lebens in einer Gemeinde meist pauschal als Schwärmerei abgetan. Und doch hat sich vieles, manchmal nach einer Korrektur und Läuterung, als echt und fruchtbar erwiesen. Man kann auch nicht mit Sicherheit sagen, wie z. B. die Gabe des Zungenredens, die Paulus im 1. Korintherbrief beschreibt, wirklich ausgesehen und sich ausgewirkt hat. Man ist geneigt anzunehmen, daß

diese Gabe der Urchristenheit in den späteren Jahren zurückgetreten ist. Der Heilige Geist, der die Gaben austeilt (1. Kor. 12, 11), kann eine besondere Gabe geben, sie aber auch wieder in den Hintergrund rücken, falls sie nicht der Besserung der Gemeinde dient (1. Kor. 14, 26–33), ohne sie jedoch ganz aufzuheben.

Ich möchte im Zusammenhang mit dieser Arbeit vorsichtig versuchen, «Schwärmerei» und «Schwarmgeist» zu unterscheiden. Schwärmerei kann aus einer überbetonten inneren Erhebung kommen, die stark emotional bestimmt ist (Erweckungslied, gefühlsbetontes Beten u. a.). Sie kann hier und da auch einmal über die Linien der Schrift hinausgehen, aber im großen und ganzen doch in den Grenzen einer vom Heiligen Geist und der Schrift beherrschten Versammlung bleiben und zu fruchtbringendem Dienst führen. Unter Schwarmgeisterei hingegen sind jene verwirrenden, gefährlichen Erscheinungen zu verstehen, die in der vom Gnadauer Verband herausgebrachten Schrift «Flugfeuer fremden Geistes» beschrieben werden. Dabei ist einmal an das Quellgebiet der eigenen menschlichen Seele zu denken. Wer kennt den «Anthropos Psychikos» mit seinen verborgenen Tiefen des Gemüts- und Gefühlslebens? Hier ist vieles unkontrollierbar und unberechenbar. Von daher können enthusiastische Erscheinungen, Verzückungen und Gemütserschütterungen kommen. Auch das unartikulierte Reden und laute Rufen kann von daher beeinflußt werden.

Nun können aber auch aus dem Bereich der geistigen Sphäre dunkle Kräfte als fremder Geist wirksam werden. Dieser dämonische Geist kann sich durch Irrtum und Vernebelung des Menschen bemächtigen und gefährliche Ausschreitungen bis zur Ekstase herbeiführen. Dabei ist wichtig, daß dieser fremde Geist immer auch mit fremder Lehre verbunden ist. Das Wort Gottes tritt in den Hintergrund, und enthusiastische Reden und fremde Botschaften beherrschen die Versammlung. Die Herzen werden nicht in Dank und Demut freudig zu Gott emporgehoben, sondern beunruhigt und aufgewühlt. Statt Jesus Christus zu verherrlichen, erwartet man Zungen und Zeichen. Die Folgen sind dann auch bald in Verwirrung, Überheblichkeit und Spaltung sichtbar. Adolf Köberle sagt in «Christus als Seelsorger» zu diesem Fragenkomplex u. a.: «Der Schwarmgeist schafft mehr Fieber als Gesundheit.»

Während mancher Erweckungsversammlungen, in denen es viele Bekehrungen gab, kam es zu solchen turbulenten Ausschreitungen, die nicht selten zum großen Schaden der Erweckungen wurden. Paulus Scharpff schreibt in «Geschichte der Evangelisation»: «Evangelisations- und Erweckungsbewegungen waren zu allen Zeiten in besonderem Maße den Angriffen der Finsternismächte ausgesetzt und wurden mehr oder weniger dadurch geschädigt. In dem jetzigen Äon der Sünde und des Todes wird sich daran nichts ändern. Dadurch kam es in ihnen, wie überhaupt oft in der Kirchengeschichte, auf Grund von echten Geisteserlebnissen, wenn sie nicht lehrhaft richtig gedeutet wurden, manchmal zu überspitzten und verhängnisvollen Lehren, wodurch die Gemeinde Jesu Schaden litt (z. B. Pfingstbewegung). Wo aber wahre Gemeinschaft und Aufgeschlossenheit gegen Gottes Wort walteten, konnten solche Fehler korrigiert werden» (S. 361).

Sehr deutlich schreibt dazu auch Th. Haarbeck in seiner Glaubenslehre: «Wir

dürfen nie die Begleiterscheinungen zum Maßstab der Beurteilung machen. Weissagen und Zungenreden insbesondere sind Gaben, die nach 1. Kor. 12, 10 nicht jedem gegeben werden, die aus diesem Grunde auch nicht als Beweis der empfangenen Geistestaufe gelten dürfen. Dafür gibt uns vielmehr die Schrift ganz andere Kennzeichen, die ebenso zahlreich wie untrüglich sind, z. B. Röm. 8, 14; Gal. 5, 16; 1. Kor. 12, 3 u. a. Diese Kennzeichen liegen überhaupt nicht auf dem Gebiet der besonderen Gaben, sondern des sittlichen Lebens« (S. 175).

Nun ist aber oft zu hören, daß gerade diese auffallenden Begleiterscheinungen, die als Geistestaufe gedeutet werden, eine Erweckung kennzeichnen. Das läßt sich von der Schrift her nicht belegen. Sie berichtet von Erweckungen, die von heiligem Ernst getragen wurden und ohne schwarmgeistige Begleiterscheinungen zu einer Erneuerung des Lebens führten. Damit ist nichts gegen die verschiedenen Geistesgaben in der Gemeinde gemäß 1. Kor. 12 und 14 gesagt, die an ihrem Platz ihre Bedeutung bekommen, vor allem, wenn sie ins rechte Licht gerückt werden. Um den Verlauf einer biblisch gesunden Erweckung recht darstellen zu können, müssen wir uns einige Beispiele aus der Schrift ansehen.

Biblische Beispiele von Erweckungen:

1. Die Erweckung am Pfingsttag (Apg. 2, 37–41). Dieser Bericht ist geradezu typisch für eine Erweckung, die einzig und ausschließlich vom Heiligen Geist gewirkt ist. Man kann sie als die ursprünglichste Erweckung bezeichnen, die die neugeschaffene Christusgemeinde erlebte.

2. Die Erweckung im Gefängnis zu Philippi (Apg. 16, 29–34). Hier ist deutlich das Wirken des Geistes in einer mehrfachen Erweckung zu erkennen: die Einzelerweckung des Gefängnisdirektors, der bereits zu einem späteren Werkzeug vorgesehen ist, sowie eine Familienerweckung und darüber hinaus eine Erweckung unter den Gefangenen.

3. Die Erweckung in Ephesus (Apg. 19, 18–20). Hier entstand eine mächtige Bewegung, die weitreichende Folgen hatte; aber wir finden keinerlei enthusiastische Erscheinungen.

4. Die Erweckung in Ninive (Jona 3, 5–8). Neben den neutestamentlichen Erweckungen soll noch eine aus dem Alten Testament hinzugefügt werden, die ebenfalls typisch ist. Es handelt sich um eine umfangreiche Erweckung, die eine ganze Stadt ergreift. Aber dieser gewaltigen Bewegung war bereits die Erweckung unter den Matrosen auf dem Schiff und vor allem die Erweckung des Jona in der Tiefe des Meeres vorangegangen.

In allen Erweckungen finden wir als auffallendes Kennzeichen das ernste Fragen nach Gott.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nun liegt der Sommer mit seinem besonderen Gepräge des Schulunterbruchs, der Festtage und Konferenzen hinter uns, und St. Chrischona zeigt wieder sein «normales» Bild: von jungen Menschen gefüllte Häuser und Lehrsäle. Über

80 junge Menschen traten neu in unsere Schulen ein: 30 junge Männer ins Predigerseminar, 6 Töchter ins Diakonissen-Mutterhaus und 45 Töchter in die Bibelschule. Dazu kommen noch die, welche schon hier weilten, so daß über 160 Schüler und Schülerinnen bei uns sind. Es ist ein Wunder vor unseren Augen, daß sich trotz Hochkonjunktur und vermehrten Bibelschulen ohne unser Zutun so viele junge Menschen bei uns gemeldet haben und aufgenommen werden konnten. Wir nahmen sie an vom Herrn als kostbares, anvertrautes Gut zur Schulung und Prägung. Welche Aufgabe! Groß, schwer und schön! Dem Herrn sei Dank, daß er uns tüchtige Lehrkräfte gegeben hat für alle drei Schulen. Wir durften auch ihrer drei neu begrüßen. Fräulein Freihofer, vorher Sekundarlehrerin im Kanton Bern, die zwar schon zum Schluß des letzten Schuljahres bei uns ankam, aber erst jetzt recht in dem Unterricht für Englisch, Deutsch, Pädagogik und Missionsgeschichte bei uns eingestiegen ist; Kurt Matter, aus Thun, bisher Primar- und Musiklehrer, für Deutsch und Musik usw., und Prediger Klaus Haag, den wir aus der Gemeinschaftsarbeit in Konstanz zu uns riefen zum Unterricht in Kirchengeschichte, AT usw. Zu unserer großen Freude und Hilfe ist Dr. Janzen noch einmal ein Jahr aus Kanada zu uns gekommen, diesmal mit seiner Frau zusammen; er hat ein gut Teil der biblisch-theologischen Fächer übernommen. Sehr dankbar sind wir auch, daß Dr. Bockmühl, jetzt in Heidelberg, nochmals jede Woche für Dogmatik und Ethik kommt. Pünktlich am 1. September konnte der Unterricht begonnen werden.

Schon vorher tagte in unserem Diakonissen-Mutterhaus die alljährliche Schwesternkonferenz vom 21.–25. August. Es kamen besonders viele Schwestern – über 100 – dazu ins Mutterhaus. Es war mit ihr sozusagen ein dreifaches Jubiläum verbunden: 125 Jahre Pilgermission, 40 Jahre Diakonissenwerk und 8 Schwestern durften auf 40 und 25 Jahre Dienstzeit zurückblicken. Dem wurde dann auch an der Jubiläumsfeier am Dienstagnachmittag besonderen Ausdruck gegeben. Zu unserer Freude konnte a. Insp. Gutzke auch bei uns sein und sogar mit einem eindrücklichen Überblick über die 40 Jahre dienen. Wie hat doch der Herr auch diesen jüngsten Zweig unseres Werkes gesegnet, Menschen in seinen Dienst gerufen und gebraucht! Die Zeugnisse der Schwestern sagten es uns aufs neue, wie sehr solcher Dienst ein Frauenleben ausfüllen und reich machen kann für sich selbst und andere. Die Anfänge unseres Schwesternwerkes waren ja sehr bescheiden; aber der Herr hat dem Pflänzchen ein schönes Wachstum geschenkt, daß heute 318 Schwestern da sind. Es fehlte auch nicht an Prüfungen, wenn wir besonders an eine Reihe von Todesfällen denken: Schwestern, Frau Insp. Gutzke, Ernst de Groote, Inspektor Jaster. Inspektor Graf leitete die Feier umsichtig. Dem geistlichen Anliegen des Jubiläums im Gesamtwerk suchte der Berichterstatter am Mittwoch noch besonderen Ausdruck zu geben, indem er von der Notwendigkeit der geistlichen Reinigung, Erneuerung und Belebung sprach. Es kam in einer sehr reichen Gebetsgemeinschaft zur Beugung und herzlichen Bitte vor dem Herrn. Möge das Wehen des Heiligen Geistes weiter anhalten!

Am 14. September durften wir drei Missionskandidaten der UMG nach Ostasien verabschieden. Es war insbesondere unsere Bibelschülerin Jakoba Wolzak,

dann noch Hanna Kaspar und Hans Traub. Wenn unser Blatt erscheint, werden sie sich schon auf der Reise nach dem Osten befinden. Sie seien dem Herrn und seinem Segen befohlen!

H. St.

100 Jahre Heilsarmee

Im Sommer des Jahres 1865 begann William Booth im Osten von London seine Tätigkeit unter der namenlosen Masse der Armen, Arbeitslosen und Entrechteten. Schon in seiner Heimatstadt Nottingham hatte der junge Mann versucht, jene Menschen zu erreichen, die durch keine Kirche angesprochen werden konnten. Von der methodistischen Lehre beeinflußt, suchte er den Menschen nachzugehen und ihnen die Frohe Botschaft zu bringen. Unter unendlichen Schwierigkeiten erwuchsen da und dort kleine Gruppen von Menschen, die sich durch die Botschaft gerufen und sich verantwortlich wußten für ihre Mitmenschen. Booth merkte bald, daß seine Bewegung auch soziale Hilfe bringen mußte. So entstanden nach und nach die vielen Sozialwerke der Heilsarmee an Kindern und Erwachsenen. Viele denken, wenn sie von der Heilsarmee sprechen, vornehmlich an diese Werke. Die Heilsarmee will aber mehr, sie will Menschen, die den Weg zu Christus nicht kennen, helfen, sich zu ihm zu finden. Im Mai des Jahres 1878 gab sich die Bewegung «Christliche Mission Ostlondons», wie sie sich genannt hatte, den Namen «Heilsarmee», und ihre Lehren und Grundsätze wurden gesetzlich verankert. General Booth, treu unterstützt von seiner Gattin und vielen Freunden, hatte keinesfalls geplant, über sein Tätigkeitsgebiet hinaus eine weltweite Bewegung zu schaffen. Aber schon im Jahre 1880 begann die Arbeit in den USA, und weitere Länder folgten. Heute finden sich Heilssoldaten in allen Kontinenten. Sie arbeiten in den Elendsquartieren und in den Entwicklungsländern, sie leisten ärztliche Hilfe und tragen bei zur Schulung der jungen Menschen in den Entwicklungsländern. Über allem aber steht der Wille, die Menschen zu Jesus Christus zu führen.

An einer Pressekonferenz in Bern, an der sich Vertreter der Landes- und Freikirchen mit Presseleuten einfanden, wurde unter dem Vorsitz von Kommissärin Frau V. Stobart, von Oberstlt. Silfverberg Aufschluß gegeben über die hundert Jahre Arbeit der Heilsarmee und anschließend über die geplanten Festlichkeiten zu diesem Jubiläum. Vom 25.–27. September wird in Bern die schweizerische Hundertjahrfeier durchgeführt werden. Aus der ganzen Schweiz treffen sich über das Wochenende die Salutisten. In der Festhalle werden unter dem Ehrenvorsitz von Kommissär Wycliffe Booth, einem Enkel des Begründers der Heilsarmee, eine Reihe von öffentlichen Veranstaltungen durchgeführt. Landes- und Freikirchen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. So wird Gelegenheit geboten sein, Ökumene auch in nationalem Rahmen auszuüben. – Die Heilsarmee hat offene Türen in vielen Städten, und die Bitte um ein Obdach wird selten ungehört verhallen. Heute ist es nun die Heilsarmee, die bittet: Gebt uns Freiplätze für die Hundertjahrfeier in Bern. Die Christen Berns haben Gelegenheit, praktische ökumenische Hilfe zu leisten.

E. P. D.

THAYLAND

Aus einem Brief von Missionarin Rosa Brand

Ungefähr 30 Buben und Mädchen saßen mit gekreuzten Beinen im kleinen Flußboot. Sozusagen jedes hatte ein zusammengerolltes Bananenblatt mit Blumen, gelben Kerzen und Weihrauchstäbchen. Nach und nach erfuhr ich, daß sie alle zum großen Tempel fahren, wo sich die Lehrer der verschiedenen Tempelschulen versammelten, um die Opfergaben der Kinder zu empfangen. Es ist der sogenannte Lehrertag, an welchem die Kinder ihre Lehrer besonders ehren. Sie bringen bei dieser Gelegenheit ihre Opfer auch den Buddha-Bildern.

Als ich so diese bräunlichen Landkinder betrachtete, fiel mir auf, daß kein einziges

ein frohes Gesicht hatte; die wahre Freude fehlte jedem. Wohl keines von ihnen wußte wirklich, daß es einen Heiland gibt; wie sollten sie ihn auch kennen können? Schon von ganz klein auf gehen sie zum Tempel, falten die Hände, fallen auf ihr Angesicht und legen Blumen und Weihrauch hin . . .

Als sich unser Boot dem Tempel näherte, standen schon Hunderte von Schülern am Ufer . . . Alles Jünger Buddhas . . . Wo ist aber die Jugend für Christus? Wer betet für die über 15 Millionen, die in Thayland wohnen?

Wenn wir Hausbesuche machen und dabei Literatur verkaufen, sind es meistens die Jungen, die ihre Hände darnach ausstrecken; sie sind es auch, die gerne mit uns plaudern und vielleicht hie und da zu unserm Hause kommen.

Als der evangelische Film «König über alle Könige» (Eintritt frei), in einem öffentlichen Lokal gezeigt wurde, stürmten über 500 Jugendliche, Kinder mit Säuglingen auf den Armen hinein. Von zwei Monaten an bis zu zwanzig Jahren waren alle vertreten.

Sumbun, ein Sekundarschüler, war es, der sich heimlich eine Träne abwischte, als er diesen Film sah. Er konnte nicht begreifen, warum Jesus Christus unter so schrecklichen Qualen am Kreuze sterben mußte.

«Nun, was du Herr erduldet, ist alles meine Last, ich, ich hab es verschuldet, was du getragen hast.»

Wir waren etliche Abende mit dem Evangeliumsauto unterwegs, verkauften Literatur und zeigten evangelistische Filme. Mir ist aufgefallen, daß sozusagen an jedem Ort unzählige Jungens ziel- und planlos durch die Straßen schlenderten. Sie sind der Schule entlassen, haben weder Beruf noch Arbeit, vielleicht auch kein richtiges Zuhause und gar kein Lebensziel . . . Wo wird das einmal hinausführen, wenn nicht die rettende Hand Gottes eingreift?

«Gott ruft nach einer Jugend in sturmbewegter Zeit, die sich zu Gottes Streitern mit Leib und Seele weiht . . .»

«Und Jesus sah ihn an und liebte ihn» (Mark. 10, 21). Möge die Liebe Jesu Christi uns treiben, für diese Jugend im Gebet einzustehen. Bis jetzt wurden ca. 7000 Evangeliums-Büchlein in eben so viele Haushaltungen getragen. Sie alle werden nicht müde, die rettende Botschaft in guter Sprache weiterzugeben; vielleicht sind es auch gerade die Jungen, die diese Botschaft lesen, glauben und ihr gehorchen.

NACHRUFE

GOTTLOB KEPPLER †

Gottlob Keppler wurde am 2. Oktober 1880 in Pfulligen, Württemberg, geboren, wo er auch getauft und konfirmiert wurde. Mit 14 Jahren begann er seine Lehrzeit als Bäcker in London. 1900 kehrte er nach Deutschland zurück, um Militärdienst zu leisten. 1906 begann er seine Ausbildung als Prediger auf St. Chrischona und wurde 1910 eingesegnet.

Er diente ungefähr zwei Jahre als Prediger in Elbing, Ostpreußen, und verheiratete sich 1912 mit Maria Meyer. Nach seiner Ankunft in den USA verbrachte er zuerst kurze Zeit an einem theologischen Seminar in Chicago und war dann Prediger an den deutschen Kirchgemeinden (Congregational Churches) von Odessa, Lind, Ralson, an einer ländlichen Kirche bei La Crosse, auch in Wapato, Wash., später in Hosmer, South Dakota, und in Ferndale, Wash. 1953 zog er sich vom Amt zurück, nachdem er mehr als 40 Jahre am Wort gedient hatte.

Herr und Frau Keppler zogen später von Bellingham nach Edmonds und freuten sich ihres Ruhestandes bis zur Krankheit und zum Tode von Frau Keppler 1958.

Zwei Jahre später ließen die Kräfte von Br. Keppler nach; aber er konnte noch für sich selber sorgen und sich einer für sein Alter guten Gesundheit erfreuen, abgesehen von kurzen Zeiten der Bettlägerigkeit. Sein Herzleiden wurde jedoch schlimmer, und am 20. April 1965, als er Schmerzen und Schwierigkeiten hatte, äußerte er den Wunsch, «zu

seinem himmlischen Vater zu gehen». Dieser Wunsch wurde ihm zwanzig Minuten später erfüllt, trotz der ihm verabreichten Medikamente.

G. Keppler wurde im Friedhof von Acacia neben seiner Frau begraben.

Von seinen acht Kindern fiel Reinhardt im zweiten Weltkrieg. Die übrigen leben mit neun Enkeln und zwei Urenkeln in den USA. E. Welliver-Keppler

HANS DENZLER †

Am 17. Oktober 1888 wurde Hans Denzler als zweites Kind seiner Eltern in Zürich geboren. Nach einer wechselvollen Jugendzeit kam er in seinen Jünglingsjahren nach Greifensee, wo er in einer lebendigen Jugendgruppe unter Pfarrer Zimmermann seine Bekehrung erleben durfte. Nachdem er seine Lehre als Sticker beendet hatte, erhielt er den Ruf in die Arbeit seines Herrn und Meisters, Jesus Christus. 1915 durfte er in die Predigerschule St. Chrischona eintreten, wo ihm das nötige Rüstzeug für seine zukünftige Arbeit mitgegeben wurde.

Nach seiner Einsegnung im Jahre 1919 kam er zuerst als Predigergehilfe nach Bauma (ZH) und von da ins Elsaß nach Saverne, Guebwiller und Colmar. Von Saverne aus betreute er auch die kleine Chrischona-Gemeinde Niederbronn, woselbst er seine zukünftige Frau kennen lernte, mit der er sich 1922 verheiratete. Es wurden ihnen im Laufe der Jahre sieben Kinder geschenkt. In Beblenheim (Elsaß) übernahm er dann die Leitung des Altersheimes, bis im Jahre 1933 ein Ruf an ihn erging, und er die Hausvaterstelle am Trinkerheim «Château Walk» bei Haguenau übernahm. – Infolge des Krieges wurde die Arbeit an den Trunksüchtigen immer schwieriger und mußte 1942 eingestellt werden. Hans Denzler wurde sodann von der Elsässischen Landeskirche nach Wolfskirchen berufen, von wo aus er an vier Gemeinden seinen Dienst tat.

Die Kriegsjahre brachten ihm viel Leid, mußte er doch eine 16jährige Tochter und seine liebe Gattin nach fast 24jähriger glücklicher Ehe durch den Tod verlieren. 1946 trat er wieder in den Dienst der Pilgermission und kam in die Schweiz nach Riehen. In diese Zeit fällt seine zweite Eheschließung; es wurde ihnen noch eine Tochter geschenkt.

Nach einer schweren Krankheit kam Hans Denzler nach Neftenbach (ZH) und versah die Arbeit in der dortigen Gemeinschaft bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1956.

Seinen Ruhestand verlebte er in Wetzikon (ZH). Soweit es aber seine Kräfte zuließen, freute er sich noch, Vertretungen zu übernehmen, und diente oft am Wort in Predigten und Bibelstunden. Schwer traf ihn in jener Zeit der Tod eines hoffnungsvollen Sohnes, der in Amerika weilte.

Vor bald drei Jahren traf Hans Denzler ein Schlaganfall. Die fortschreitende Lähmung hinderte ihn ganz an der Ausübung der ihm so lieben Arbeit. Nach langem schwerem Krankenlager durfte er am 1. September zur himmlischen Ruhe eingehen. – Seine lange Tätigkeit war überstrahlt von seinem unerschütterlichen und starken Glauben an seinen Herrn und Erlöser Jesus Christus, wodurch er vielen Wegweiser sein durfte. H. D.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

DM 40.– von Frl. M. S.; Fr. 50.– aus Weinfelden; Fr. 10.– von H. H. für Jubiläumsband; DM 100.– von einem dankbaren Gast; DM 100.– Dankopfer im Opferkasten Brüderhaus; DM 25.– Jubiläumsgabe aus Bad Cannstatt; DM 5.– Jubiläumsgabe von «M.».

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 20.– aus Frauenfeld; DM 100.– Dankopfer im Opferkasten Brüderhaus.

Für Hungernde:

Fr. 20.– in Gold mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Briefkasten Fried-

au; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 50.– aus Ebnat; Fr. 50.– aus Reinach; Fr. 140.– im Briefkasten Friedau.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein. Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 10. August den Geschw. *Friedrich* in Berlin ein Söhnlein (Andreas).

Am 20. August den Geschw. *Haag* auf St. Chrischona ein Töchterlein (Christine).

Am 7. September den Geschw. *M. Buser* in Kölliken ein Söhnlein (Markus).

Am 12. September den Geschw. *K. H. Klein* in Treysa ein Töchterlein (Kornelia).

Am 13. September den Geschw. *Goy* in Sellnrod ein Söhnlein (Timo).

Trauungen:

Am 29. Mai Bruder *Siegfried Wahls* in Hamburg mit Fräulein Ruth Drückler aus Ascheberg.

Am 3. September Bruder *Karl Lagershausen* in Mansalay (Philippinen) mit Fräulein Waltraut Bandel auf Mindoro.

Todesfälle:

Am 15. August durfte

Herr Pfarrer
Johannes August Friedrich Rienecker

in Neumünster, Holstein, im Alter von 68 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war als theologischer Lehrer auf St. Chrischona von 1949–1958.

*

Am 1. September hat der Herr unseren Bruder

Hans Denzler

in Wetzikon im Alter von 77 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

Er war auf St. Chrischona von 1915 bis 1919.

*

Am 15. September durfte

Frau Berta Goßweiler-Gaßmann

in Zürich im Alter von 81 Jahren in die Herrlichkeit eingehen.

Sie war die Gattin unseres Bruders Ernst Goßweiler in Winterthur.

Adressenänderungen:

Bastian E., Prediger, Unterstadt 101, D-3579 Schwarzenborn.

Bienicke H. J., Prediger, Wallenröder Weg Nr. 23, D-6421 Maar-Lauterbach.

Blödow J., Prediger, Wörthweg 6, D-7561 Staufenberg.

Bölsterli A., Stadtmissionar, Av. J. J. Rousseau 6, 2000 Neuchâtel.

Brendel G., Prediger, Kirchplatz 17, D-8562 Hersbruck.

Ellenberger P., Prediger, Steffisburgerstr. 8, 3600 Thun.

von Falkenhausen H.-W., Pastor, 20, Shonestreet, Stutterheim, Cape Province, South Africa.

Finkbeiner F., Prediger, Evang. Vereinshaus, 8197 Rafz, ZH.

Glaw S., c/o G. F. Woodersen, 49 Atkinsroad, London SW 12.

Goetz Alfred, pasteur, 4, Fbg. St. Georges, F-67 Bouxwiller, Bas-Rhin.

Gollub E., Stadtmissionar, Envers 37, 2300 La Chaux-de-Fonds.

Handschin W., Prediger, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen.

Hille G., Prediger, Bußecke 4, D-642 Lauterbach.

Kaspar E., Prediger, alte Landstraße 143, 8800 Thalwil.

Lagershausen K., Missionar, OMF Mansalay, or. Mindoro, Philippines.

Manthey H., Prediger, Schottenstraße 19, D-775 Konstanz.

Merdes W., Bible Training Institute, 64 Bothwell Street, Glasgow C. 2, Schottl.

Neukom W., Prediger, Villa Victoria, 1815 Clarens.

Rohr J., Prediger, Sandbreitestraße 1, 8580 Amriswil.

Schaaf G., Prediger, Rüßeckstraße 7, 4800 Zofingen.

Scheibner K.-H., Pred., An den Teichen 27, D-345 Holzminden.

Scholl E., Prediger, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich.

Sidler W., Missionar, Missionsheim Sonnegg, 3625 Heiligenschwendi.

Sieveking F., Prediger, Rudolf Mengestr. 14, D-225 Husum.

Spengler J., Prediger, «Salem», 8487 Rämismühle.

Theobald D., Prediger, Hinterdorfstraße 47, 8405 Winterthur-Seen.

Vogt Th., pasteur, 17, rue Clémenceau, F-67 Saverne, Bas-Rhin.

Wallmeroth E., Prediger, Evang. Vereinshaus, 9501 Weingarten-Kalthäusern.

Wyß A., Prediger i. R., Stumpenbachstr. 96, 5734 Reinach AG.

Neue Adressen:

Bürk G., Helmbrechtserstraße 8, D-866 Münchberg, Obfr.

Hüttmann V., Prediger, Wiesenstraße 16, D-6144 Zwingenberg-Bergstraße.

Jahn P., Prediger, Schalkhäuserstraße 54, D-88 Ansbach, Mittelfr.

Keller J.-L., Institut Biblique, 39, Grand'-rue, F-78 Nogent s/Marne.

Köhler W., Praktikant, Ritterstraße 23, D-666 Zweibrücken.

Mayer H., Praktikant, bei Herrn Lehrer Stobbe, Am Steffen 50, D-643 Bad Hersfeld.

Neumann P.-G., Gemeindemissionar, Realschulstraße 46, D-41 Duisburg.

GEBETSECKE

8.–14. November in der Stadtmission Genf Evangelisation von Pred. P. Macher, Stäfa.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
(TRANS WORLD RADIO)
über Monte Carlo (Kurzwelle)

Freitag, 1. Okt., 12.25 Uhr (41-m-Band): E. Reichart, St. Chrischona.

Samstag, 2. Okt., 9.35 Uhr (41-m-Band): Billy Graham: «Die Stunde der Entscheidung» (vom 2. Okt. ab, an jedem ersten Samstag eines Monats).

Mittwoch, 6. Okt., 15.30 und 20.30 Uhr (49-m-Band): Bundeswart Pastor Karl Sundermeier, Wuppertal.

Donnerstag, 7. Okt., 15.30 u. 20.30 Uhr (49-m-Band): Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Freitag, 8. Okt., 15.30 und 20.30 Uhr (49-m-Band): Christus ist alles! (Hudson Taylor – 1. Folge) Manuskript: H. Lützenbürger.

Dienstag, 12. Okt., 15.30 und 20.30 Uhr (49-m-Band): Prof. Dr. A. Köberle, Tübingen.

Freitag, 15. Okt., 15.30 und 20.30 Uhr (49-m-Band): Nichts ist zu kostbar für Jesus! (Hudson Taylor – 2. Folge). Manuskr.: H. Lützenbürger.

Samstag, 16. Okt., 9.35 Uhr (41-m-Band): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Samstag, 16. Okt., 12.25 Uhr (41-m-Band): Pfarrer Adolf Link, Marktredwitz.

Donnerstag, 21. Okt., 15.30 u. 20.30 Uhr (49-m-Band): Richard Straube, Wetzlar.

Freitag, 22. Okt., 12.25 Uhr (41-m-Band): Pastor Wilh. Busch, Essen.

Freitag, 29. Okt., 15.30 und 20.30 Uhr (49-m-Band): Pastor Heinrich Kemner, Ahlden.

Welche Tochter möchte

DEM HERRN DIENEN

am leidenden Mitmenschen? Dazu bieten wir gute Gelegenheit im Dienst an den Alten und Chronisch-Kranken oder in der Küche. Lohn und Freizeit geregelt.

Sich melden bei Schwester Frieda Wildi, Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

FERIENHEIM MEIELISALP
Leißigen/Thunersee

Wir suchen für sofort oder nach Übereinkunft

JUNGEN MANN

zur Mitarbeit in unserem Heim und

JUNGE TOCHTER

zur Mithilfe in Büro und Heimbetrieb.

Anfragen sind zu richten an Fam. Straub, Meielisalp 3706 Leißigen, Tel. 036 3 11 63

Wir laden Sie herzlich ein zur

HERBST-BIBELWOCHE
vom 9.-18. Oktober 1965 im

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona.

Redner: Herr Prof. *Köberle* aus Tübingen.

Thema am Vormittag: «Die Fundamente des christlichen Glaubens.»

Thema am Nachmittag: «Brennende Lebensfragen im Lichte des Evangeliums.»

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen und zu erholsamen Spaziergängen. – Preise: Einzelzimmer Fr. 13.50/15.50 pro Tag, Zweierzimmer Fr. 95.–/115.–, plus 12 %

Bedienung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS. Tel. (061) 51 32 31.

BASTELKURS FÜR ERWACHSENE

16.–23. Okt. auf der Meielisalp
Leitung: Pred. H. Bühler, Zürich,
Frau Kaufmann, Brugg.

Aus dem Programm: Batikdruck, Stroharbeiten, tägliche Bibelarbeit.

Preis: je nach Zimmer Fr. 75.– bis Fr. 85.–, ohne Materialkosten.

Anmeldung: bis 6. Okt. an Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp 3706 Leißigen, Telephon 036 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand, mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–. Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

CHRISCHONAHEIM
8873 AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

HERBSTFERIEN AM GENFERSEE
im Heim der Stadtmission

Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Sie finden Ruhe und Erholung in gut eingerichtetem Haus, nur 3 Min. vom See. Schönste Sonnenlage. Mildes Klima. Prächtige Ausflugsmöglichkeiten. Tägl. Andachten.

Herzlich laden Sie ein: R. u. E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens.

Tel. (021) 61 36 17.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Schöne Zimmer stehen auch für Feriengäste zur Verfügung. Mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Tägliche Andachten.

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von II. Umschlagseite

Ida Odermatt-Surg, *Alkoholproblem der Frauen.*

Em. Hofner/H. Büchner, *Enthaltsamkeit* bei Heiden, Juden und Christen. Heft 14/15 der Reihe «Volk und Alkohol» des Blaukreuz-Verlages Bern. 32 bzw. 46 S., Fr. 1.50/Fr. 2.50 – Aktuelle Schriften, die der Alkoholnot von heute steuern und Hilfe darin vermitteln wollen.

Das Neue Testament. Übertragen von Jörg Zink. 608 S., flex., Fr. 11.65. Kreuz Verlag, Stuttgart. Die letzten Jahre überschütten uns fast mit Neu-Übersetzungen des NT. Dieses Bedürfnis, die Bibel den heutigen Menschen verständlich nahe zu bringen, ist erfreulich. Auch wenn, besonders uns älteren die Lutherfassung unentbehrlich bleibt, kann es besonders für den jungen Bibelleser hilfreich sein, den Text in moderner Sprache lesen zu können. Zink hat sich in diesen Bemühungen bereits mehrfach ausgewiesen. Hier ist wirklich eine in fließendem Deutsch gegebene Übertragung in schönem Druck, die mithelfen kann, den Zugang zur Bibel zu finden. Jede Übersetzung enthält auch schon Auslegung, die einem mehr oder weniger zusagt. So ist es auch hier. Es ist aber das Bemühen offenbar, den biblischen Sinn verständlich zu machen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Aus dem Verlag Ernst Franz, Metzingen:

Dr. Jul. Roeßle, *Von Bengel bis Blumhardt.* Gestalten und Bilder aus der Geschichte des schwäbischen Pietismus. 424 S., Leinen, Fr. 15.–. Ein überaus reiches und erfreuliches Buch! Man wünschte seine Lektüre allen Verächtern des Pietismus, aber auch den Freunden, die ihn immer noch zu wenig kennen. Eine Bewegung, die solche Gestalten, wie sie hier geschildert werden, hervorbringen konnte, verdient Beachtung. – Nirgends ist dem Pietismus die Türe so aufgetan worden wie in Württemberg. Und darum hat sich auch in diesem Land ein solcher Segensstrom ergießen können. Roeßle kennt die «Schwaben-Väter» und liebt sie. Hier zeichnet er gegen 40 Lebensläufe. Welche Verschiedenheit in einem Geist! Welcher Reichtum biblischer Erkenntnisse und Ausprägungen lebendiger Frömmigkeit! Das Buch erscheint hier in etwas erweiterter 3. Auflage, schön aufgemacht, preiswert. Seine Lektüre sei sehr empfohlen!

Verborgener Reichtum. Bilder aus der Welt stiller Menschen. 1. Band, 6. Auflage, 192 S., Fr. 5.80. – Hier sind es nicht große und bekannte Persönlichkeiten schwäbischer Pietisten, sondern Menschen an verborgenem Platz, aber mit geistlichem Reichtum; Menschen, die durch viele Nöte gingen und gerade dadurch zu geistlichen Persönlichkeiten heranreiften, die etwas von dem illustrieren: «Es glänzet der Christen inwendiges Leben» und die für andere Segensträger wurden.

Der Christian-Jensen Verlag in Breklum (Auslieferung für die Schweiz: Blaukreuzverlag Bern) brachte drei prächtige, neue Erscheinungen – Bildbände – heraus. Alle drei sind vorzüglich ausgestattet, sie bringen gute Photos auf Leinenkunstdruckpapier, daneben kurzer, helfender Text. Sie sind als sinnige, wertvolle Geschenke sehr geeignet.

Reinhold Ruthe, *Maßstäbe.* Großformat, 64 S., Fr. 7.85. – Die eindrücklichen Photos zeigen das Leben, wie es ist, die dazu passenden Besinnungen weisen die göttlichen Maßstäbe in vielfacher Gestalt auf. Sehr gut zur Selbstbesinnung und zum Weitergeben.

P. G. Johanssen, *Friede.* 64 S., Fr. 6.75. – Hier hat ein Krankenseelsorger Bibelwort, Liederverse, Gebet und Auslegung für einen Monat mit Bildern stiller Schönheit zusammengestellt, ausgerichtet auf das Geborgensein im Frieden Gottes.

Martin Pörksen, *Geduld.* 64 S., Fr. 6.75. – Der bekannte Missionsdirektor hat selbst in langer Krankheitszeit über Geduld nachdenken müssen und hat nun für 31 Tage Bibelworte, Kurzauslegungen, Liedverse und Verse ausgewählt, die durch passende Photos unterstrichen werden. – Beide Bändchen sind feine Gaben besonders für Leidende.

Neue Bücher für den Dienst an jungen Menschen

Friedrich Samuel Rothenberg

Bitte, schreiben Sie mir!

Im Gespräch mit jungen Menschen. 104 Seiten, Pappband, Fr. 5.80

In Form von Frage und Antwort werden 33 Probleme junger Menschen behandelt. Dabei werden die Heranwachsenden mit ihren Schwierigkeiten wirklich ernst genommen. Vor allem aber: immer wieder leuchtet die Größe eines Lebens im bewußten Gegenüber zu Gott auf. Ein tiefes, seelsorgerliches Buch, das nicht nur den jungen Menschen selbst, sondern auch denen, die der fragenden Jugend begegnen, eine echte Hilfe sein wird.

Gerhard Zimmermann

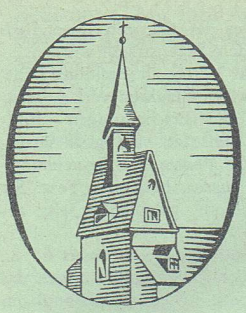
Leitbilder des Glaubens

Zehn ausgewertete Lebensbilder für Jugendkreis und Schule, mit Stoffsammlung für 200 Christuszeugen. Aussaat-Bücherei Band 19/20, 184 Seiten, Fr. 5.45

Abweichend von der üblichen Form, die Stimmen der Väter zu Gehör zu bringen, ist hier Material über «Christuszeugen als Leitbilder» zu ausgewerteten Modell-Gruppenabenden erarbeitet. Die Modellstunden über Melanchthon, Paul Gerhardt, Friedrich Flattich, Claus Harms, Kagawa, Johannes Busch und andere sind rezeptartig ausgearbeitet, wobei in der Durchführung der Modellabende möglichst viele Akteure beteiligt sind. In einer Fundgrube sind ferner 200 Christuszeugen genannt und mit Hinweisen versehen darüber, wo geeignetes Material zu finden ist, um anhand der vorgegebenen Muster selbst weitere Abende vorzubereiten. – Eine echte Hilfe zur praktischen Arbeit in Jugendgruppe, Schule und Gemeinde.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20



1840—1965

125 Jahre Pilgermission

Zu diesem Gedenkjahr erschien unser Jubiläumsbuch

Wir sind sein Werk

144 Seiten in farbigem Umschlag,
fein kartoniert und reich illustriert nur Fr. 5.80

Aus dem Inhalt: Hans Staub, «125 Jahre Pilgermission St. Chrischona» – J. Zimmermann, «Das Werk und die Schulen der Pilgermission auf St. Chrischona» – E. Reichart und E. Frische, «Das Gemeinschaftswerk der Pilgermission»: 1. Die Arbeitsfelder in der Schweiz; 2. Die Arbeitsfelder in Deutschland; 3. Die Arbeitsfelder im Elsaß – P. Graf, «40 Jahre Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona» – W. Otth, «Äußere Mission» – H. Rüdiger, «Buchhandlungen und Verlage» in Deutschland und in der Schweiz.

Aus dem Geleitwort von Direktor H. Staub: Das Buch soll vor allen Dingen Zeugnis ablegen von der uns von Gott in 125 Jahren erwiesenen Gnade und Treue, die über dem Werk gewaltet hat und es aus den unscheinbaren Anfängen zu einer solch weltweiten Ausdehnung gelangen ließ, die es auch in allerlei Stürmen der Zeit erhielt und bis in unsere Tage durchbrachte. – Es soll auch ein Rechenschaftsbericht für uns selbst sein. Ein Jubiläum läßt uns ja nicht nur zurückschauen auf Vergangenes, sondern es ist eine Frage an uns, ob wir denn auch geblieben sind in dem, was uns von Gott anvertraut wurde, und ob Gott wohl auch für die Zukunft eine Aufgabe für uns hat. Das soll auch Gegenstand der Besinnung sein in Tagungen, die wir im Verlauf dieses Jahres mit Brüdern und Schwestern durchführen. Schließlich soll das alles uns und die nachfolgende Generation zum Dank, zur Beugung und zur stets neuen Ausrichtung führen auf die Linien und Ziele, die Gott unserem Werk gesetzt hat.

Friedrich Veiel

Die Pilgermission von St. Chrischona

319 Seiten, mit mehreren Bildtafeln, in Leinen gebunden nur Fr. 9.50

In ausführlicher Darstellung wird in diesem Buch die Geschichte der ersten hundert Jahre der Pilgermission geschildert. Die harten Anfangsjahre, das Wachstum und der gesegnete Fortgang des Werkes treten anschaulich vor das Auge des Lesers. Das grundlegende Werk bildet eine wichtige Ergänzung zu der neuen Festschrift «Wir sind sein Werk», welche die neueste Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Pilgermission zeichnet.

Friedhelm Rudersdorf

Friedrich Veiel

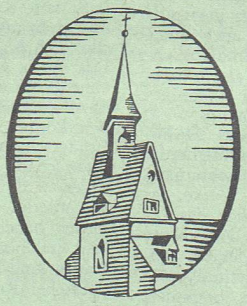
Hüter und Mehrer des Vätererbes – 200 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 11.50

Dieses erst vor kurzem erschienene Buch schildert nicht nur den Lebensweg des Mannes, der in den Jahren 1909 bis 1946 als Hausvater und Leiter der Pilgermission im Segen vorstand, sondern es ist auch ein Stück St. Chrischona-Geschichte. So wird es, indem es Persönliches und Grundsätzliches bietet, ungezählten Freunden unseres Werkes willkommen sein.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG NOVEMBER 1965 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Kreuz-Verlag Stuttgart sind erschienen:

Hans Frank, *Cantate,* das Leben des Joh. Seb. Bach. 545 S., Leinen, Fr. 17.30. – Dieses stattliche Buch steht zwischen der gelehrten Literatur zur Bach-Forschung und den volkstümlichen Werken über den großen Christen und Musiker. Frank hat bis zu den Einzelheiten im Familienleben vorzudringen versucht, seine Schilderung ist belebt durch eine Vielzahl von Personen und Begebenheiten, stellt alles hinein in das Leben des 18. Jahrhunderts, aber er gestaltet alles als Dichter. Es ist also nicht trockene Biographie, sondern lebendige Erzählung mit Herz und Liebe, aber doch mit großer Sachlichkeit geschrieben.

Hans Frank, *Friedemann,* der Sohn des Joh. Seb. Bach. 496 S., Fr. 22.85. – Hier geht es um den ältesten Sohn Bachs, der mit großer musikalischer Begabung ausgerüstet war, aber auch unter viel menschlichen Schwächen stand. Frank zeichnet das Bild mit großer Fachkenntnis als Roman. Er vermittelt uns dabei nicht nur ein lebendiges Bild der Familie Bach und von Friedemanns Weg, sondern auch einen Überblick über das Musikleben jener Zeit. Das Buch Franks hat nicht die romantisierenden Tendenzen und Verzeichnungen wie andere Bücher über F. Bach. Beide Werke, das über den Vater und den Sohn, versuchen das Leben der beiden auf Grund erhaltener Dokumente zu erzählen und ihre Hauptwerke zu deuten. Beide Werke bilden in ihrer guten Ausstattung und Darstellung ein prächtiges Geschenk, besonders für Musikliebhaber.

Im Gotthelf Verlag Zürich:

Klaus Gutscher, *Mit Gott leben.* 104 Seiten, Fr. 7.80. – Ein gutes, seelsorgerliches Buch, in dem Pfarrer Gutscher in neun Kapiteln dem Menschen von heute helfen will zu einem Leben mit Gott. Überall merkt man das eigene Erleben der bezeugten Wahrheiten heraus, die so auch anderen dienen können, daß das ganze Leben nicht nur einen christlichen Anstrich hat, sondern ein Leben der Gemeinschaft mit Gott und seinen Kräften wird.

J. W. Winterhager, *Weltwerdung der Kirche,* die ökumenische Bewegung als hermeneutische Aufgabe. 229 S., Fr. 14.50. – Der Verfasser zeigt hier den geschichtlichen Ort eines ganz veränderten Weltverständnisses auf und verfolgt den Zweck der globalen Einigung. Es wird auch geprüft, wie weit die neu verstandene Ökumene neben dem Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Werte zur Grundlage ihrer Verkündigung macht.

Im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart:

Rud. Daur, *Die Zeit ist erfüllt,* Predigten, 260 Seiten, Leinen, Fr. 15.–. 34 Predigten des Pfarrers an der Markuskirche in Stuttgart. Predigten, die von großer Aufgeschlossenheit für den heutigen Menschen zeugen, darum in zeitnaher, schlichter Sprache gehalten sind. Seine Haltung der Bibel gegenüber ist frei und findet grundsätzlich nicht unsere Zustimmung; aber es ist viel gutes Christuszeugnis in den Predigten, die man oft textgebundener wünschte. Die Texte sind manchmal mehr Motto. Der Leser wird aber angesprochen, und der Prediger kann von der Art und Weise manches lernen.

Heinrich Müller, *Gott ist mein Gut,* eine Auswahl aus den geistlichen Erquickungsstunden. Eingeleitet von R. Mohr. Fr. 5.80. – Wieder ein Bändchen der kleinen «Steinkopf Hausbücherei». Müller war Theologieprofessor und Erbauungsschriftsteller (1631–1675). Hier ist ein bunter Strauß von Zeugnissen über alle Gebiete des Christenstandes geschickt zusammengetragen. Sie atmen pietistischen Geist. Erfreulich, daß sie uns so zugänglich gemacht werden.

S. von Kortzfleisch, *Mitten im Herzen der Masse,* Evangelische Orden und Klienten der Kirche. 238 S., davon 8 Bildseiten, Leinen, Fr. 15.–. Das Buch vermittelt uns ein farbiges Bild über eine Reihe von neuartigen Institutionen, die nicht ohne weiteres «Evangelischer Orden» genannt werden können. Es sind dies die Marienschwestern, Bruderschaften vom Gemeinsamen Leben, Selbitz, Grandchamp, Taizé u. a. Positives und Fragwürdiges wird ins Licht gestellt und betont, daß sie uns allerlei zu sagen und wir von ihnen auch zu lernen haben. Der Verfasser ist Dr. theol., Referent der Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und kirchlicher Kommentator beim Süddeutschen Rundfunk.

Aus dem Zwingli-Verlag Zürich:

H. Hch. Brunner, *Kann man heute noch Christ sein?* Ein evangelisches Laien-Brevier. 182 S., Fr. 6.80. – Auf 26 Glaubensfragen wird Antwort gegeben; dann wird dem Menschen für seine Lebenskreise eine christliche Ethik dargeboten; es folgt eine Anleitung zum Bibellesen, dann Hinweise zu persönlicher Entscheidung, praktische Winke für den Alltag, ein Gebet für jeden Tag eines Monats und schließlich Literaturangaben. Obwohl wir nicht allem zustimmen können, ist viel Gutes dargeboten, das dem modernen Menschen Hilfe sein kann.

O. Eggenberger, *Die Freikirche* in Deutschland und in der Schweiz, und ihr Verhältnis zu den Volkskirchen. 193 S., Fr. 12.50. Pfr. Eggenberger ist schon lange bekannt als einer, der sich um das Verständnis der vielen Gruppen im Protestantismus mit sachlich-freundlicher Weise bemüht. Hier werden die wichtigsten Freikirchen der Schweiz und Deutschlands geschichtlich und lehrmäßig dargestellt. Es sind dies Mennoniten, Brüdergemeine, Baptisten, Methodisten, Evang. Gemeinschaft, Chrischona, Freie Evang. Gemeinde, Neu-Täufer und Heilsarmee. Zuerst wird ihre Geschichte kurz dargestellt, dann ihre Lehre und schließlich ihr gegenseitiges Verhältnis besprochen. Es ist dem Verfasser zu danken für diese sachliche Darlegung, die dazu angetan ist, mehr Verständnis füreinander und gegenseitige Befruchtung zu wirken.

«Das Schönste kommt noch»

Vorbemerkung: Der November ist die Übergangszeit zwischen Herbst und Winter, da die Blätter von den Bäumen fallen und in der Natur das große Sterben anhebt. In diesem Monat liegt auch Allerheiligen und der Totensonntag. Da liegt fast «in der Luft», daß man sich mehr als sonst mit Ewigkeitsgedanken beschäftigt, sich das Ziel unseres Lebens vor Augen hält, die Gräber der vorangegangenen Lieben noch einmal schmückt und ihr Andenken ehrt. In unserem so sehr auf das Materielle und Zeitliche gerichtete Leben und Sterben haben wir es doppelt nötig, immer wieder das Licht aus der Ewigkeit in unser Leben hineinleuchten zu lassen, damit wir die rechten Maßstäbe gewinnen, «daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine».

Auf einer hinteren Seite bringen wir einen Nachruf auf unseren früheren Lehrer, den am 15. August unerwartet heimgegangenen Pfarrer Fritz Rienecker. Es ist eine freundliche Fügung, daß die letzten fertigen Arbeiten aus seiner fleißigen Feder die beiden Bände «Das Schönste kommt noch» sind. Aus dem eben erschienenen 2. Band folgt jetzt der Einführungsabschnitt.

H. St.

Fritz Rienecker, «Das Schönste kommt noch», Bd. 1: *Zeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart,* auf den wir bereits früher hinwiesen. Bd. 2: *Das Leben nach dem Sterben auf Grund biblischer Forschung* (je 140 S., Fr. 8.20), Verlag R. Brockhaus. Aus dem Inhalt: Was sagt die Bibel über das Leben nach dem Sterben? – Die Sehnsucht nach der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott – Die Sadduzäerfrage – Die Auferstehung des Lazarus – Die Himmelfahrt Jesu – Das Zeugnis des Paulus usw. Das Schönste: Das Erleben der Herrlichkeit Gottes und der vollendeten Harmonie, vor allem: «Wir werden ihn sehen – ihn kennen – ihm gleich sein.»

Warum ist die Beschäftigung mit dem Leben nach dem Sterben so sehr wichtig?

I. Weil das dankbare Denken an unsere im Herrn Christus heimgegangenen Lieben unsere Herzen für die Forschung in der Heiligen Schrift über das Schönste, was kommt, weit und offen macht.

Leider schlägt die Trauer um die Toten manchmal einen falschen Weg ein. Man schaut immer nach rückwärts, statt nach vor- und aufwärts, um mit den Heimgegangenen schon droben einen Fuß in den Himmel zu setzen.

Die Trauer um die Toten kann zu einem abgöttischen Kultus der Erinnerung oder zu einem fortwährenden Verharren im Schmerz werden.

Wohl mag die vereinsamte Liebe weinen, hat doch auch der Heiland geweint am Grabe des Lazarus, und die Trauergäste sprachen: «Wie hat er ihn doch so lieb gehabt!» Aber sofort wandte sich der Herr zu der weinenden Martha mit dem gewaltigen Wort: «Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du würdest die Herrlichkeit Gottes sehen?» Dieser Herrlichkeit sich hinzugeben, das ist die Aufgabe des Buches.

Es gilt, nicht im Blick nach rückwärts hängen zu bleiben, sondern vorwärts und aufwärts und himmelwärts zu schauen. Wenn Paulus sagt: «Die Liebe höret nimmer auf», dann hebt uns dies zum Himmel empor. Denn die Liebe, weil sie aus Gott ist, hat ihre Vollendung droben, wo Gott ist. Die Toten, die in dem Herrn

sterben, leben droben vor dem Herrn. Auch vor uns sollen sie neu lebendig werden, und die neue höhere Gemeinschaft mit ihnen soll hier schon ihren Anfang nehmen. Kein Band, das im Herrn geknüpft ist, wird jemals getrennt. Dieser Glaube, wo er lebendig wird, reißt die Trauernden empor «zu den ewigen Hütten».

Dazu kommt noch ein weiteres: Wir gehören ja nicht nur unserer eigenen Familie an, sondern einer viel größeren Gemeinschaft. Dort im Vaterhause nämlich sammelt die Vaterhand Gottes «alle» seine Kinder. Da bleiben sie alle ewig ungetrennt, ewig in Liebe und Seligkeit vereinigt. Und wem gilt dort drüben das Lied der Seligen und Heiligen, der wunderbare Klang der Harfenspieler am gläsernen Meer und der Duft des Räucherwerks? «Dem, der auf dem Throne sitzt, unserem Gott und dem Lamme», so hört Johannes im letzten Buch der Bibel die Seligen rufen. Der ewige Gott hat das Größte mit uns vor: Die Seinen sollen bei ihm sein und seine Herrlichkeit schauen und gleichgestaltet werden dem Ebenbild seines Sohnes.

Bei ihm, dem dreimal heiligen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist halten sich unsere Lieben auf bis zum seligen Wiedersehn und Wiederhaben.

Ja, er gibt sie uns eigentlich bereits jetzt schon wieder. Denn genau wie sie dort droben in seiner Hand sind, so sind wir hier unten in seiner Hand. Es ist dieselbe treue Gotteshand, die sie und uns umfaßt, trägt und erquickt. Einst, wenn wir vor Gottes Thron einander wiederfinden, dann werden wir erst erfahren, was eigentlich «echtes Zusammengehören» heißt und was wahre, echte, vollkommene Liebe ist. Und diese Liebe fühlt sich unwiderstehlich in die Heilige Schrift hineingewiesen. Sie will ja nicht in Gefühlen hängen, sondern will festen Erkenntnisgrund des Wortes Gottes suchen und auch über das forschen, was «droben» ist.

Bei solchem Forschen über «die Heimat der Seele dort oben im Licht» geht in uns selber eine Veränderung vor. Der Hauch des ewigen Lebens wird nicht ohne Wirkung bleiben. Ein Nachempfinden ihrer Seligkeit geht in uns über. Und wem das «liebende» Andenken schon längst zu einem «gläubigen» Gedenken geworden ist, dem wird es dann auch zu einem «heiligenden» Mahnen zur Heiligung werden. Das ist das neue Band, das uns mit unseren Heimgegangenen zusammenbindet. Auf solche Weise kommen wir ihnen in Wahrheit näher.

Hier unten haben wir so manches an ihnen versäumt. Das ist ein bitterer Schmerz, wenn man am Grabe seufzen muß: Ich wollte, ich hätte meinen Toten mehr geliebt. Nun gilt es, zur wahrhaftigen Liebe durchzubrechen! Dann wird offenbar: «Die Liebe höret nimmer auf.» Sie feiert ihren Triumph, indem sie sich immer mehr durchleuchten läßt von der Liebe Christi.

Drei Tugenden kennzeichnen den Christen: Glaube, Liebe, Hoffnung. Der Glaube wird droben zum Schauen; die Hoffnung wird droben zur seligsten Erfahrung. Und die Liebe höret auch droben nimmer auf. In der Gemeinschaft mit der Liebe Gottes werden wir vollkommen liebend einander ewig wiederhaben. Wie das Leben im Himmel im einzelnen sein wird, darüber mögen die Meinungen auseinandergehen. Das eine aber ist gewiß: ihm, der die Liebe in Vollkommenheit selber ist, Jesus Christus, gleichgestaltet zu werden! Das wird das Schönste und Größte sein, was noch kommt!

II. Das Sich-Befassen mit dem Schönsten, was kommt, macht uns stark in allem Leid und treu im fleißigen Berufsschaffen

A.

Lies und erforsche in der Bibel die Stephanus-Geschichte, Apg. 6, 8–7, 59. Besonders ist Apg. 7, 54–59 zu studieren. Stephanus, ein Mann in der Blüte seiner Jahre, in voller Kraft und Freudigkeit des Wirkens, sieht sich plötzlich auf der Grenze zwischen Leben und Tod. Eine blindwütende Menge stürmt auf ihn ein. Allen Anwesenden klopft das Herz angstvoll oder wütend. Nur sein Herz schlägt ruhig. Nur sein Inneres bleibt gesammelt und still. Sein Angesicht ist nicht erblaßt, sondern strahlt Verklärung aus wie eines Engels Angesicht. Er schaut nach oben, und vor seinen Glaubensaugen tut sich der Himmel auf. Er sieht Jesus, vom himmlischen Thron aufgestanden, um dem treuen Knecht entgegenzugehen. Da weicht alles Zittern. Im Sterben geht dem Stephanus die Morgenröte wahren Lebens auf. Sein letztes Wort ist eine Fürbitte für seine Mörder. Und niedergeschmettert von grausamen Steinwürfen entschläft er so friedlich, wie ein sterbensmüdes Kind in den Armen der Mutter einschläft.

Das, was Stephanus im geöffneten Himmel sah, war kein Vorrecht, was nur den ersten Blutzeugen geschenkt wurde. Nein! Dem Glaubenden wird auch heute noch Ähnliches gegeben (Bd. 1, Seite 88–98).

Dennoch ist hier etwas ganz Eigenartiges geschehen. Der Herr der Herrlichkeit hat sich leibhaftig, persönlich seinem Knechte Stephanus gezeigt. Die Herrlichkeit aus der Höhe hat ihn wirklich angestrahlt. «Er sah . . . siehe . . . ich sehe.»

Das geschah, weil der Herr an dem ersten Sterbenden seiner Gemeinde auf das Klarste und Unzweideutigste zeigen wollte, was er, der zur Rechten Gottes Sitzende, für die Seinen ist, und wessen sie sich von ihm versehen dürfen in der letzten Todesnot. Die Grenzen des «Glaubens» und des «Schauens» stoßen hier in der Stephanus-Geschichte unmittelbar zusammen. Es ist nur ein «Nu», so ist das Schauen da, und überschwenglicher, herrlicher, als wir es hier jemals erahnen und erhoffen konnten. Darum haben die Apostel nicht allein auf die Bereitschaft zum Tode, sondern vielmehr auf die freudige Erwartung der Herrlichkeit Christi gewiesen.

Solch freudiges Warten auf die himmlische Herrlichkeit setzt natürlich voraus, daß uns der Himmel kein unbekanntes Land ist, daß wir es vielmehr zu einer Übung des Glaubens gemacht haben, öfter zum Himmel aufzublicken, um dann schon von hier unten aus die Dinge dieser Welt von oben anzusehen, «daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine».

Unmittelbar vor seinem Märtyrertode hatte Stephanus den Hohepriestern das Bild der Erzväter vor Augen geführt. Von den Erzvätern heißt es in Hebr. 11, 9: «Durch den Glauben wartete Abraham auf die Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.» Das Trachten und Streben nach einem ewigen Erbe im Himmel war bei Abraham das Charakteristische seines Glaubens und Lebens.

Und weil Abraham, dann auch Isaak und Jakob solche Gottesgesinnte waren, darum waren sie unserem Gott so lieb und wert. Wie Hebr. 11, 16 hinzufügt: «Darum schämt Gott sich ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine

Stadt zubereitet.» Die Namen der Erzväter sind seitdem sogar in die göttliche Titulatur aufgenommen, wo der Herr spricht: «Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.» So wie er das Höchste meinte und sie das Höchste erwarteten, so hat er sie auch das Höchste finden lassen, nämlich die Stadt Gottes, deren Schönheit und Herrlichkeit alles übersteigt, was je auf Erden ein Auge gesehen und ein Ohr gehört und ein Herz geahnt hat, darum auch mit keinem Worte und Bilde menschlicher Sprache und irdischer Vorstellung dargestellt werden kann.

B.

Weil manche Christen sich das Jenseits oft rein geistig und gestaltlos vorstellen, darum kann der Glaube an das ewige Leben wenig Einfluß und Wirkung auf unser irdisches Leben ausüben. Wir werden uns aus den unvollkommenen Wirklichkeitsformen einer irdischen und vergänglichen Welt im Glauben an den Ewigkeits-Herrn nur erheben können durch einen kräftigen überirdischen Realislismus himmlischer Tatbestände und Gegebenheiten, genauso wie die Patriarchen des Alten Testaments es taten, um das kleine, kurze irdische Leben himmelwärts, heimatwärts, ewigkeitswärts zu gestalten.

Gerade aus dem Anschauen der lebensvollen Wirklichkeiten himmlischer Dinge erwächst jener himmlische Sinn, jenes Trachten nach dem, was droben ist, das die Apostel nicht dringend genug empfehlen können. Man fängt an, dem Herrn der Herrlichkeit entgegenzudenken, entgegenzuleben. Man lernt das Zeitliche überall auf das Ewige zu beziehen, den Himmel in das Erdenleben hereinzuziehen. Man trachtet, auch im Irdischen als ein treuer Haushalter vor dem Herrn recht erfunden zu werden.

Man hört manchmal: Für die Zukunft leben, heißt, sich der Gegenwart entziehen, heißt, die Seele teilen zwischen hier und dort; man müsse sich in das Diesseits werfen, um mit Kraft zu wirken. Solche Meinungen sind Irrtümer, die durch die Erfahrungen fort und fort widerlegt sind. Wer sein Leben nur aufbaut auf den Mächten dieser Zeit, der hat auf Sand gebaut. Wer aber auf dem Felsenboden der Ewigkeit steht, der erlebt schon jetzt die Kräfte der Ewigkeit, die allen Stürmen der Widerwärtigkeiten gewachsen sind. Die Hoffnung der Zukunft ist die Kraft der Gegenwart.

Wer in diesem Sinne den Schwerpunkt des Lebens nach oben hin verlegt, dem erwächst ein gewaltiger Eifer, fortzufahren in Werken der Liebe. Es erwächst ihm ein freudiger Mut, zu den Arbeiten und Mühen des irdischen Berufes tapfer «ja» zu sagen und eine stille Geduld, die Anfechtungen und Leiden dieser Zeit gelassen und getrost zu tragen und «vor dem Herrn zu leben», der droben die Stätte bereits bereitet hat und diese Stätte nur denen geben wird, die in ihm treu und gewissenhaft im Irdischen vor ihm erfunden werden. Lies Kol. 3, 17.

Das ist der Segen des Sich-Beschäftigen mit dem Schönsten, was kommt.

Der Schluß des Artikels «*Erweckung ohne Schwarmgeist*» von Pred. E. Perschel wird wegen Platzmangel in der nächsten Nummer erscheinen.

Aus dem fernen Osten

Leseprobe aus dem neuen Buch von Pfarrer Dr. K. Koch, *Jesus auf allen Kontinenten.* 558 Seiten, 122 Photos, Fr. 21.75. Evangelisationsverlag Berghausen.

Das stattliche Buch bietet einen starken Eindruck von einer Missionsreise durch alle fünf Kontinente. Es ist nicht einfach eine Reisebeschreibung, sondern ein spannender, vielseitiger Erlebnisbericht. Es werden auch nicht einfach allgemeine Eindrücke mitgeteilt, sondern ganz plastisch-lebendige Einblicke vermittelt in das Leben der Menschen in Ost und West, Süd und Nord. Koch ist nicht als Globetrotter durch die Kontinente gefahren, sondern als Zeuge Jesu, als Missionar und Seelsorger. So ist er mit führenden und schlichten Menschen zusammengekommen und vermittelt überaus erquickende und ermutigende Eindrücke davon, wie Jesus in aller Welt seine Leute hat, die ihm ergeben sind, und die er auch braucht. Wunderbar, wie gerade unter fremden Völkern charismatische Persönlichkeiten sind, ausgestattet mit fast apostolischer Vollmacht. Daneben tun wir auch Blicke in die ganze dämonische Hintergründigkeit. Überall hat auch der Teufel seine Hörigen und Sklaven. Daß aber Jesus der Sieger ist über alle Mächte und Festungen, das wird hier befreiend deutlich in vielen Berichten. Es wird auch deutlich, warum gerade in Japan der Missionsdienst so schwer ist. – Das Buch ist also überaus praktisch, alles ist lebendig und interessant dargeboten, belehrend, aufrüttelnd und glaubenstärkend. Es sei sehr herzlich empfohlen!

Toyama

In der Missionsgeschichte ist dieser Konferenzort Japans zu einem Ausrufezeichen geworden. Toyama ist eine Warnung für die Gemeinde Jesu, die einen biblischen Weg gehen will. Was schließt dieses Stichwort Toyama alles in sich?

Die Stadt Toyama liegt an der Westküste Japans an der gleichnamigen Bucht. 1957 zogen sich 18 Missionare hierher zurück, denen die Not ihres Dienstes auf dem Herzen lag. Sie wollten hier Tage des Gebetes unter Fasten verbringen, um eine neue geistliche Ausrüstung zu empfangen. Seit Jahren hatte sie die typische Schwere der Missionsarbeit in Japan bedrückt. Vergeblich hatten sie nach einer Erweckung Ausschau gehalten. Diese Fruchtlosigkeit des Dienstes verband diese Männer zu einer lebendigen Gemeinschaft. Es waren die besten Missionare Japans. Es ging ihnen um wahrhaft geistliche Ziele. Es sollte doch einmal in Japan einen geistlichen Aufbruch geben, nach dem die Missionare schon ein halbes Jahrhundert Ausschau gehalten haben.

Niemand wurde zu dieser Gebetsrüstzeit zugelassen. Die 18 Missionare wollten ganz unter sich sein, um durch niemand abgelenkt zu werden. Tagelang verharrten sie im Gebet. Sie stürmten den Himmel. Sie hielten Gott alle Verheißungen vor. Und dann kam etwas. Ein Bruder fing an, in Zungen zu reden. Erst zaghaft, dann immer mehr siegesgewiß. Die anderen Brüder wurden ebenfalls erfaßt und glaubten, in Zungen besser Gott anbeten zu können. Sie sahen das als den neuen Segen an, um den sie so intensiv beteten.

Eine ungeheure Freude bemächtigte sich ihrer. Sie beschlossen, diese neue Erfahrung in ihren Gemeinden zu bezeugen. Die japanischen Christen horchten auf, als ihnen gesagt wurde, sie hätten bis jetzt nicht den vollen Segen des Evangeliums und die Taufe mit dem Heiligen Geist gehabt. Erst, wenn sie auch mit Zungen Gott preisen und loben könnten, wäre ihnen die Garantie gegeben, die Fülle des Heiligen Geistes und nicht nur ein Angeld zu haben.

Es stellte sich nun heraus, daß die Japaner vielfach nicht gewillt waren, diesen seelischen Sturm mitzumachen. Die allermeisten verließen die christliche Gemeinde und gingen in das alte Leben zurück. Was als neue Ausgießung des Heiligen Geistes, als Spätregen proklamiert worden war, erwies sich als das Gegenteil. Die bisher bestehenden Gemeinden wurden verwüstet und zerstört.

Noch nicht genug damit. Von den 18 Missionaren, die früher einen guten Ruf in ihren Missionen hatten, schieden 15 aus der Missionsarbeit aus und wechselten in einen anderen Beruf über. Die drei anderen sagten sich von dem Toyamaerlebnis und dem Zungenreden los und blieben in ihrer Arbeit.

Die Toyamakonferenz war also keine neue Segnung, keine Geistestaufe, sondern eine geistliche Katastrophe. Es ist dem Feind gelungen, gerade die besten der Japanmissionare abzuschießen.

Was sagt uns diese Tragödie? Der Geist Gottes läßt sich nicht zwingen. Er weht, wo er will. Ferner sagt uns dieses Geschehen, daß Bewegungen, in denen so viel vom Zungenreden gesprochen oder gar die Zungengabe als Beweis der Geistestaufe angesehen wird, kein biblisches Klima haben. Die Missionsarbeit in Japan verlor durch diese extatische Zungenbewegung 15 Missionare und 15 christliche Gemeindezentren. Kann uns das nicht zur Warnung dienen?

Was die Tragödie von Toyama aber nicht sagen will, ist, daß wir nun nicht mehr um Erweckung beten dürfen. Nein, um so mehr müssen wir um eine Erweckung beten. Wenn es dem Teufel gelingt, unter den guten Reichgottesarbeitern soviel Verwirrung zu stiften und Gemeinden lahmzulegen, dann müssen alle, die ein brennendes Herz für die Sache Jesu haben, noch fester zusammenstehen und um einen biblischen Kurs in ihren Gemeinden und Arbeitsgebieten beten.

Karuizawa

War Toyama eine Tragödie, so war Karuizawa eine Stätte des Sieges. Was bedeutet Karuizawa? Dieses Städtchen ist ein lieblicher Konferenzort in den Bergen 150 km nördlich von Tokio. 1000 m hoch liegt dieser idyllische Ferienort aller Japanmissionare. 8 km weiter liegt der noch tätige Vulkan Akama, der 2540 m hoch ist. Dieser Vulkan hat einen traurigen Ruhm. 1793 verschüttete er bei einem heftigen Ausbruch zwei Dörfer mit 1700 Menschen. Dieses große Massengrab ist heute ein Ausflugsziel für Tausende von Japanern und Ausländern.

In großem Umkreis sind viele Spuren dieses schönen aber unheimlichen Berges. Heiße Schwefelquellen, die fast kochendes Wasser aus den Felsen zu Tage fördern, ließen Badestädtchen erstehen, die mancherlei Gebrechen zu pflegen oder zu heilen verstehen.

Dieses Gebiet ist um seiner Höhenlage und seiner großen Wälder willen, der Erholungsort vieler Missionare. Manchmal sind allein in Karuizawa 600 Missionare oder mehr, die hier acht Wochen lang der Hitze in den Tälern entfliehen.

Um dieser vielen Missionare willen werden nun jeden Sommer zwei Konferenzen abgehalten, um diesen Boten Jesu auch geistlich etwas zu bieten. Und zwar wird die große Karuizawa-Konferenz von der Organisation der Evangelischen Missionars-Vereinigung durchgeführt. Daran schließt sich gewöhnlich die

Deeper Life Conference an. Zu dieser Konferenz werden aus der ganzen Welt Redner eingeladen. Zwei Jahre vor mir war mein Freund Major Jan Thomas aus England eingeladen. Im Sommer 1963 war es für mich ein großes Geschenk, hier zu dienen.

Diese Karuizawa-Konferenz wurde nun, ohne daß das von Menschen gesucht wurde, zu einem geistlichen Markstein in Japan. Im Hintergrund der Konferenz wurde ein Kampf ausgefochten, von dem die meisten Teilnehmer keine Ahnung hatten.

Um was ging es? Bei der Sommerkonferenz des Jahres zuvor wurden die großen Versammlungen plötzlich durch das Zungenreden anwesender Pfingstler gestört. Den Pfingstlern war es auch gelungen, in das neu zu bildende Komitee einen ihrer Männer hineinzuwählen. Als Präsident wurde der in allen Kontinenten bekannte australische Evangelist Joe Carroll gewählt. Er stand vor der schwierigen Aufgabe, eine große Missionarsvereinigung, die am Rande von Schwarmgeistern bedroht war, aus diesem gefährlichen Strudel herauszusteuern. Sollte das gelingen?

Drei Tage vor Konferenzbeginn erlebte ich folgendes mit. Ein führender Pfingstler Amerikas stand plötzlich vor Carroll und mir und stellte sich vor: a spirit filled minister. Uns mutete das sonderbar an. Ein geisterfüllter Pfarrer? Haben die Männer der Bibel oder die bekannten Männer der Kirchengeschichte sich jemals so vorgestellt? Nein! Ehe wir uns versahen, standen wir in einer Diskussion über das Zungenreden. Wir erklärten dem amerikanischen Bruder, daß wir aus dem Neuen Testament das Zungenreden als eine Gabe des Heiligen Geistes kennen, daß wir sie aber als eine der geringsten Gaben kennen, die man niemals überbetonen darf.

Mit dieser kurzen biblischen Erklärung gingen nun die Wogen hoch. Ohne, daß wir es zuerst wußten, waren wir von einigen Pfingstlern umgeben, die sofort zu einer scharfen Betonung des Zungenredens übergingen. Was uns aber noch mehr verwunderte, war die Forderung dieser Pfingstler, daß ihr amerikanischer Freund bei der Konferenz sprechen dürfe. Carroll lehnte ab. Der Amerikaner war ja nicht vom Komitee eingeladen worden.

Am nächsten Tag rückte wieder eine Abordnung der Pfingstler an, die auch von dem einen Komiteemitglied unterstützt wurde. Die Verhandlungen zogen sich den ganzen Tag hin. Diese Pfingstbrüder waren hartnäckig. Doch dem Präsidenten war es geschenkt, eine feste Haltung zu bewahren.

Damit war der Kampf aber noch nicht zu Ende. Die Pfingstbrüder setzten Parallelversammlungen an, die von etwa 40 Missionaren besucht waren. Manche waren auch nur aus Neugierde hingegangen. Ganz erstaunt brachten einige Zuhörer die neuen Wahrheiten mit nach Hause. Dieser leitende amerikanische Pfingstler, der übrigens von einem deutschen Pfarrer nach Deutschland eingeladen worden ist, erklärte, daß die Zungengabe die Krone der Geistesgaben wäre. Über die Gabe der Zunge kämen alle anderen Gaben des Heiligen Geistes herein. Neben dieser seltsamen Theologie berichtete er auch, daß der Frühregen des Heiligen Geistes bis zum dritten Jahrhundert angehalten hätte. Nun aber sei die Zeit des Spätregens, also einer neuen Geistesausgießung angebrochen. Wie war Prä-

sident Carroll so froh, daß er fest geblieben war und diesen zungenredenden Bruder nicht hatte sprechen lassen.

Alle diese Vorgänge trieben die wenigen, die diesen heimlichen Kampf mitbekommen hatten, ins Gebet. Die Auseinandersetzungen hatten ja noch nicht ihren Höhepunkt gefunden. Als ein endgültiges Nein gegen die Vorträge des Zungenredners gefallen war, trat der eine Pfingstler aus dem Komitee aus. Darüber gab es einen Sturm bei den anderen Komiteemitgliedern, die meinten, der Präsident wäre zu hart und zu diktatorisch gewesen. Ja, es wurde sogar ein Mißtrauensantrag gestellt. Einige Tage blieb es in der Schwebe, ob Carroll der Präsident dieser großen Missionarsvereinigung bleiben könnte.

Welches Geistes Kind diese zungenredenden Brüder waren, geht aus manchen Kleinigkeiten hervor. Der amerikanische Bruder hat es in seinen Vorträgen geschickt verstanden, Aussagen großer Gottesmänner so gut zuzuschneiden, als ob sie alle die Gabe der Zunge gehabt hätten. Das machte die Konferenzleitung stutzig, so daß sie es untersagte, die Vorträge unserer Versammlungen auf das Tonband aufzunehmen. Was geschah? Ein Pfingstbruder nahm die Vorträge von draußen durch das offene Fenster auf.

Was aber den ganzen Umtrieben die Krone aufsetzte, war ein Gespräch zwischen dem amerikanischen Pfingstler und einem unserer Missionare. Der Missionar fragte diesen Pfingstbruder: «Wie kommt man zum Zungenreden?» Er erhielt eine seltsame Antwort. Man kann mit Lallübungen beginnen und soll irgendeinen Satz solange wiederholen, bis unsere Zunge automatisch diese Laute weiterspreche, ohne daß wir uns etwas dabei denken.

Und das soll nun eine Gabe des Heiligen Geistes sein? Mir ist aus der Kenntnis der buddhistischen Welt bekannt, daß die buddhistischen Priester oft einen Satz einige hundertmal wiederholen, bis sie in Ekstase oder Trance sich befinden. Sollen diese pfingstlerischen Lallübungen vielleicht etwas anderes sein als die buddhistischen Sprechübungen? Damit wissen wir doch eindeutig, was dieses Zungenreden zu bedeuten hat.

Um allen Mißverständnissen zu wehren, muß folgende Unterscheidung gemacht werden: es gibt ein biblisches, echtes Zungenreden, das vom Heiligen Geist gewirkt ist. Er ist aber in dem schwarmgeistigen Rummel und der dämonischen Verfinsterung unserer Tage sehr selten geworden. Es gibt auch ein psychisches, ein seelisches Zungenreden, das nicht aus dem Heiligen Geist kommt, sondern eine technisch herbeigeführte Ekstase bedeutet. Dann gibt es auch ein spiritistisches, eindeutig dämonisches Zungenreden, mitunter auch unter frommem Deckmantel.

Nachdem nun die große Konferenz hinter uns liegt, können wir nicht anders als dem Herrn danken, daß diese zungenredende Bewegung gestoppt werden konnte. Mit Lallübungen erleben wir keine Erweckung, die biblischen Charakter hat. Präsident Carroll konnte nicht anders als bekennen: diese Konferenz war ein Sieg des Herrn. Wir blieben vor der Toyamatragödie bewahrt.

Gleichzeitig kann dieser Kampf in Karuizawa uns helfen, die Situation unserer Zeit zu erkennen. Auf allen Kontinenten erleben wir in der Gegenwart die

Überflutung mit zungenredenden Gruppen. Viele unserer Boten Jesu haben keinen Blick für die Gefahr, die damit der christlichen Gemeinde droht. Wenn diese neue Bewegung, die zu Beginn unseres Jahrhunderts schon einmal aufflackerte, aus dem Heiligen Geist geboren wäre, dann stünde ich in ihren Reihen. Es ist aber für den, der solche Bewegungen in ihren Auswirkungen erlebt hat, eindeutig, welche Kräfte dahinterstehen.

Was unsere Zeit braucht, ist nicht die neue Zungenbewegung, sondern eine neue Bußbewegung. Wenn wir Boten Jesu uns zerbrechen lassen, dann setzen damit neue Segnungen ein. Wir brauchen den Heiligen Geist, aber keine menschlichen oder gar dämonischen Nachahmungen.

Jesus hat noch keine Schlacht verloren

Christian Jensen, der Begründer der Breklumer Mission, hat dieses Wort geprägt. Als ich an seiner Wirkungsstätte Breklum in der Kirche einige Vorträge hielt, erzählte mir der dortige Pastor von diesem Mann mit seiner brennenden Jesusliebe. Dieses geflügelte Wort von der sieghaften Macht Jesu drang in meine Seele. Da dieses Bekenntnis von einem Missionsmann stammt, darf es auch über einem Missionsbericht stehen.

In dem letzten Artikel wurde schon am Rande der Ahnenkult in Japan erwähnt. Gehen wir in diesem Bericht noch etwas ausführlicher darauf ein. Das hier wiedergegebene Material verdanke ich besonders Missionar Vatter.

Es gibt in Japan zwei große Feste oder Festzeiten, die im Zusammenhang mit dem Totenkult stehen. Diese Feste sind nicht verflacht oder nur zu einem Vergnügungsrummel geworden wie etwa die sogenannten Kirchweihfeste bei uns, die «Kerwe», die «Chilbe», die «Kirmeß». Nein, die Totenfeste in Japan haben auf das Volksleben und die Religiosität noch einen großen Einfluß. Dazu zwei kurze Beispiele.

Eine junge Frau war der christlichen Botschaft gegenüber offen. Sie besuchte den christlichen Gottesdienst. Ihre Mutter erfuhr davon und war darüber furchtbar wütend. Sie war willens, ihre eigene Tochter zu verstoßen, die gerade jetzt bei der schweren Erkrankung ihres Mannes und bei ihrer inneren Seelennot die Mutter brauchen konnte. Als ein Liebenzeller Missionar die junge Frau besuchte, um sich ihrer anzunehmen, erfuhr er folgendes. Die Mutter ist eine fanatische Buddhistin, die jeden Morgen um 3 Uhr auf den Friedhof ihres Tempels geht, um dort die Geister der Verstorbenen zu rufen und mit ihnen zu reden. Sie bleibt stundenlang bei den Gräbern und geht um 7 Uhr von dort aus in die Fabrik. Diese Buddhistin macht das seit Jahren, ganz gleich, ob es regnet, ob es kalt oder heiß ist. Hinsichtlich eines solchen Einsatzes und Opfers ist diese Frau uns trägen Christen gewiß ein Vorbild.

Als nun diese geisterhörige Frau davon erfuhr, daß ihre Tochter bei der christlichen Mission Schutz gesucht hatte, wollte sie die Tochter aus dem Haus weisen, ganz gleich, was aus ihr und aus dem kranken Mann werden würde. Diese notvolle Situation war für die noch ungefestigte junge Frau zuviel. Sie wagt es bei diesen Drohungen nicht mehr, zu den Gottesdiensten der Mission zu kommen.

Manchmal müssen selbst Christen der Verflochtenheit mit dem Ahnenkult Rechnung tragen. Das zeigt ein Erlebnis aus der Missionsgemeinde von Missionar Vatter. Ein junger Mann wollte heiraten. Das Paar setzte als Termin den 21. März fest. Als die Einladungen an die Angehörigen, Verwandten und Freunde ausgehen sollten, gab es unüberwindlichen Widerstand. Der 21. März ist ein Höhepunkt des Higan-Festes. Die noch heidnischen Angehörigen waren nicht willens, in der Zeit dieses Totenfestes an einer christlichen Hochzeit teilzunehmen. Der Christ mußte nachgeben, sonst wären alle Gäste ferngeblieben. Die Zeit des Totenkultes ist also in Japan nicht vorbei.

Die beiden erwähnten Totenfeste sind O-bon und Higan. O-bon bedeutet, daß die Toten zu den Lebenden kommen, und Higan hat den Sinn, daß die Lebenden zu den Toten gehen. Hören wir einiges über die Durchführung dieser Feste.

Das O-bon-Fest, das jedes Jahr vom 13. bis 15. Juli stattfindet, ist ein Gedenkfest für die Toten. Seit der Einführung des Buddhismus in Japan vor rund 1300 Jahren wird es mit noch unverminderter Kraft und Intensität abgehalten. Der Sinn dieser Festzeit ist eine Wiedervereinigung der Toten mit den Lebenden. Es handelt sich nicht nur um einen Akt der Pietät den Verstorbenen gegenüber, nein, die Toten stellen gleichsam eine Schutzmacht der Lebenden dar. Die Toten raten, helfen, leiten in allen Anliegen. Es besteht eine feste Gemeinschaft zwischen der unsichtbaren Welt der Verstorbenen und der noch Lebenden.

Die angebliche Wiedervereinigung mit den Verstorbenen wickelt sich in festliegenden Formen ab. Am 13. Juli werden die Gräber besucht. Es wird soviel Weihrauch abgebrannt, daß geradezu eine Dunstwolke über dem Friedhof liegt. Bei Einbruch der Dunkelheit werden Lampen aufgehängt, um den Geistern den Weg zu zeigen. Einige Zeit später gehen die Friedhofsbesucher mit ihren Lampen in einer Art Prozession zurück in ihre Wohnung in der Meinung oder Gewißheit, daß die Geister ihrer Verstorbenen ihnen folgen. Kommen auf dem Heimweg schlechte Straßenstellen, dann werden sie besonders beleuchtet, damit die Geister sich nicht stoßen.

In der Behausung angekommen, findet an dem häuslichen Ahnenaltar eine Verehrung statt. Anbetungstäfelchen, Süßigkeiten und die Lieblingsspeisen der Verstorbenen werden aufgestellt. Wer es sich leisten kann, ruft noch den Priester. Drei Tage lang währt dieser Geisterbesuch. Während dieser Zeit wird mit diesen unsichtbaren Mächten alles besprochen, als ob sie real sichtbar anwesend wären.

Am dritten Tage erhalten die Geister ihre Abschiedsessen und werden dann wieder durch Lichtzeichen, die den Weg zeigen sollen, aus dem Haus geleitet. Alles, was in den drei Tagen auf dem Ahnenaltar gelegen hatte, wird in ein kleines Strohboot gelegt. Mit einer Kerze versehen, wird dann dieses Boot auf einem Bach oder einem Fluß auf die Reise geschickt. Dieser Brauch hat den Sinn, die Geister derer zu trösten, die kein Grab haben, sondern im Wasser umgekommen sind.

Der Abschluß des O-bon-Festes ist dann eine allgemeine Tanzveranstaltung, an der die ganze Dorfgemeinschaft teilnimmt. Diese Tänze dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern haben rituelle Bedeutung. Sie drücken die Freude der erretteten Seelen aus, die aus den buddhistischen Höllenqualen befreit worden sind.

Das Higan-Fest dauert fast jedesmal eine ganze Woche in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr und im Herbst. Higan bedeutet «die andere Seite». Gemeint ist, daß der Mensch sich für die andere Seite rüsten muß. Er vollzieht das mit einer Reihe von guten Handlungen, die nach dem buddhistischen wie schintoistischen Glauben auf der anderen Seite belohnt werden. Während des Higan-Festes werden die Gräber geschmückt. Auf dem Ahnenaltar werden die Lieblingsspeisen der Verstorbenen geopfert. Nachbarn und Freunde werden beschenkt. In den Tempeln bringt man auch den Priestern Geschenke und Gaben. Eine Unmenge Weihrauch wird abgebrannt. Alle diese guten Taten sollen den Weg für das Jenseits, für das Nirvana bereiten. Da die Totenverehrung im Blick auf die guten Taten des Japaners an erster Stelle stehen, hat das Higan-Fest genau wie das O-bon-Fest den Charakter des Totenkults.

Diese heidnischen Feste der Totenverehrung liegen wie ein Bann über dem ganzen Land. Wenn ein Japaner zu Christus kommen möchte, so ist die Totenverehrung, die spiritistischen Charakter hat, wie ein Bollwerk. Die meisten Bekehrungen scheitern an diesen Kulten. Und doch ist der eine, der auch Herr des Totenreiches ist, stark genug, aus dem Bann des Totenkultes zu befreien. Hören wir einen Bericht, der uns zeigt, wie Jesus aus den Banden jahrtausendealter Tradition zu lösen vermag. Es ist die Geschichte einer Bibelfrau auf dem Feld der Marburger Mission. Ich verdanke diesen Bericht der Missionarin Frieda Ebinger.

Frau Morishita lebte nach dem Tode ihres Mannes mit ihrer einzigen Tochter Fumiko in einer winzigen Wohnung. Das junge Mädchen war von einer Bekannten in den christlichen Gottesdienst eingeladen worden und hatte dieser Aufforderung Folge geleistet. Sie öffnete sich dieser ihr fremden Botschaft, weil sie ihrem friedelosen Herzen das brachte, was sie unbewußt gesucht hatte. Dieser große Umbruch geschah aber nicht ohne große Kämpfe. Sie fragte sich: «Wie wird meine Mutter das aufnehmen, wenn ich Christin werde? Welche Kämpfe wird es geben, wenn ich nicht mehr dem verstorbenen Vater Opfer bringe? Wirft sie mich nicht aus dem Haus? Was soll aus mir werden?»

Das sind die Fragen und Nöte, die jeder Japaner durchzustehen hat, wenn er sich für Christus entscheiden will. Die Missionarin betete viel für Fumiko und für ihre volle Auslieferung an Jesus. Ihr Flehen fand Erhörung. Die junge Japanerin begehrte den Taufunterricht und die Taufe. Ihre Entscheidung war echt. Sie erklärte ihrer Mutter, daß sie nunmehr Jesus nachfolgen und nicht mehr am Ahnenkult teilnehmen würde. Die Mutter war entsetzt, hatte aber nicht den Mut, sich von ihrer Tochter zu trennen. Sie fühlte sich ohnehin nach dem Tod ihres Mannes so einsam. Mit wehem Herzen trug sie die vermeintliche Verachtung ihrer Tochter den Verstorbenen gegenüber.

Damit war für Fumiko die erste Schlacht gewonnen. Sie war aus der Umgarnung des Ahnenkultes frei. Ein zweites belastete aber das Gemüt des jungen Mädchens. Sie kam eines Tages zu der Missionarin und fragte: «Was soll werden, wenn meine Mutter eines Tages stirbt? Sie ist doch Buddhistin und wird nach ihrem Glauben beerdigt. Ich kann doch aber als Christin nicht an einer buddhistischen Beerdigung teilnehmen.» Die Missionarin beruhigte sie und erklärte: «Zu-

nächst lebt deine Mutter noch. So alt ist sie doch gar nicht, daß du jetzt schon mit ihrem Sterben zu rechnen hast. Dann bete doch für deine Mutter, daß sie sich bekehrt. Wenn sie Jesus findet, ist doch dieses Problem auch gelöst.»

Fumiko befolgte diesen Rat und lud außerdem ihre Mutter zu den Gottesdiensten und Frauenstunden der Mission ein. Tatsächlich kam die Mutter einmal zu dem Gottesdienst und fühlte sich angesprochen. Ihre Ahnenverehrung pflegte sie weiter. Nach und nach wurde die Mutter treues Mitglied der Frauenstunde der Missionarin. Die Ausübung des Ahnenkultes lief aber nebenher weiter. Was 50 Jahre in ein Menschenherz gepflanzt haben, wird nicht in einer Stunde aus dem Herzen gerissen. Die Tochter und verschiedene ihrer neuen Freundinnen beteten treu für die Mutter. Der Herr legte seinen Segen auf diese Treue.

Eines Tages blieb Frau Morishita nach dem Gottesdienst zurück und sprach sich mit der Missionarin aus. Sie wagte den Schritt und übergab ihr Leben dem Herrn Jesus. Die Freude unter all denen, die Fürbitte geübt hatten, war groß. Noch eine letzte Hürde war zu nehmen. Die Missionarin hatte der Beichtenden gegenüber nicht die Forderung erhoben, daß sie sich von ihrem Ahnenaltar zu trennen hätte. Die Frau sollte selbst in ihrem Gewissen die innere Nötigung empfinden, hier klare Trennungslinien zu ziehen. Es dauerte nur noch wenige Wochen, da geschah, was die Missionarin erwartet und vom Herrn erbeten hatte. Frau Morishita eilte nach einem Gottesdienst heim und warf den Ahnenaltar in den Fluß. Schlagartig war ihr Herz von einem großen Druck befreit. Alle Fesseln waren gesprengt. Alle Lasten waren weg. Es kam Frau Morishita vor, als würde die Sonne heller scheinen, als würden die Vögel fröhlicher singen. Ihre Umgebung, ihre eigene Wohnung, empfand sie als neu. Sich selbst empfand sie als eine neue Kreatur. Sie hatte bisher gar nicht gewußt, daß das Herz so froh und leicht sein konnte.

Als die Tochter nach Hause kam, spürte sie sofort die neue Atmosphäre. Ein Blick zum Ahnenaltar. Er war weg! Das Mädchen atmete auf und sagte rasch zur Mutter: «Ich muß schnell zur Mission!» Die Mutter dachte: «Es ist doch heute Abend kein Gottesdienst, warum eilt sie so schnell weg?» Als Fumiko wiederkam, fragte sie: «Wo warst du jetzt?» Die Tochter erzählte: «Ich konnte diese Freude nicht für mich allein behalten, daß du den Ahnenaltar weggeworfen hast. Das mußte ich der Missionarin weitersagen.»

Die große Veränderung im Leben von Frau Morishita brachte ihre Frucht. Sie war Schneiderin von Beruf. Wenn ihre Kundinnen zur Anprobe kamen, erzählte sie von Jesus. Sie dachte mit keinem Gedanken daran, daß sie ihre buddhistisch eingestellten Kundinnen dabei verlieren könnte. Jesus ging ihr über das Geschäft. Als Fumiko heiratete und in einen anderen Ort verzog, hatte die Mutter wieder Gelegenheit, von Jesus Zeugnis abzulegen. Ihre alten Freunde bedauerten sie und meinten: «Nun bist du ohne Tochter so einsam.» Frau Morishita erwiederte: «Nein, ich bin nicht einsam. Jesus ist bei mir.»

Die Missionarin erlebte mit großer Freude diese Treue und diesen Bekennermut. Eines Tages sollte die Hochachtung vor dieser japanischen Christin noch mehr wachsen. Frau Morishita kam zur Missionsstation und fragte, ob sie nicht

eine Bibelschule besuchen könnte. Sie wollte noch mehr in das Wort Gottes hineinwachsen, um dem Herrn noch besser dienen zu können. Die Missionarin staunte über diesen Eifer und hatte trotz des Alters der Bittstellerin keine Bedenken, ihr den Weg zur Bibelschule zu bahnen. Mit 51 Jahren wurde Frau Morishita Bibelfrau. Welch ein Triumph der Gnade Gottes! Fumiko hat also wahrhaftig keine Sorge mehr, daß sie an einer buddhistischen Beerdigung teilnehmen müßte.

Die Bekehrung dieser beiden Japanerinnen zeigt, daß die Mächte der Finsternis da entmächtigt sind, wo sie mit Christus konfrontiert werden. Der Besuch vieler Missionsfelder zeigte mir, daß das Christentum im Vergleich zu den außerchristlichen Weltreligionen nur einen kleinen Prozentsatz ausmacht. Rechnet man die noch ab, die nur dem Namen nach Christ sind, dann schrumpft die Schar der echten Jünger Jesu zu einer schier verschwindenden Zahl zusammen. Und doch geht es im Reich Gottes nicht um große Zahlen, sondern um den, dem alle Macht gegeben ist im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Dieser eine hat das letzte Wort. Dieser eine hat noch keine Schlacht verloren. Dieser eine wird den Endsieg haben.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir sind dankbar, daß wir sozusagen ohne Unterbruch durch äußere Arbeiten oder andere Störungen unserer Schularbeit in allen drei Schulen obliegen durften.

Zwischendurch gibt es immer wieder Anlässe, die uns empfangend oder gebend befruchten. Am 21. September gab unser neuer Lehrer, Kurt Matter, einen Klavierabend, an dem er sein bedeutendes pianistisches Können unter Beweis stellte, indem er uns Kompositionen von Bach bis Bartòk erquickend zu Gehör brachte.

Im September war in der großen Konferenzhalle der Mustermesse in Basel der «*Feldzug für Christus*» durch die Brüder Janz, hinter denen mitwirkend die Evangelische Allianz stand. Der Besuch war sehr erfreulich. Zu Tausenden strömten die Menschen drei Wochen in den großen Saal, und viele bezeugten, daß sie bereit seien, mit Christus einen neuen Anfang zu machen. Unser Brüderchor diente auch einmal mit Liedern, und eine Reihe von Brüdern half in der seelsorgerlichen Betreuung mit. Möge viel bleibende Frucht geworden sein!

Am 1. Oktober verließ uns unser geschätzter Gärtner *Herr Hertzog* mit seiner Frau, nachdem er fast fünf Jahre bei uns einen sehr guten Dienst getan und unseren Garten vorzüglich betreut hat. Sie bleiben im Dienst der Pilgermission, indem sie nicht nur in ihre Heimat zurückkehrten, sondern sich nun in unserem durch einen Neubau vergrößerten Altersheim «Schlössel» in Beblenheim bei Colmar einsetzen. Unser herzlicher Dank begleitet sie.

In den Tagen vom 10.–17. Oktober fand sodann unser üblicher *Herbst-Bibelkurs* statt. Es war uns eine Freude, nach mehrjährigem Unterbruch Prof. Köberle von Tübingen für diesen Dienst zu gewinnen. In vortrefflicher, klarer und ver-

ständlicher Weise hat er am Vormittag über «Fundamente des christlichen Glaubens» und am Nachmittag über «Brennende Lebensfragen im Licht des Evangeliums» gesprochen. Unser Haus «Zu den Bergen» war übervoll von Gästen; die Schüler und Schülerinnen haben mit der übrigen Hausgemeinde dankbar an den wertvollen Stunden teilgenommen. Wie üblich fand am Mittwoch der Kurswoche auch wieder unser *Erntedankfest* statt, an dem wir dem Herrn in besonderer Weise dankten für seine so überwätigende treue Versorgung auch mit äußeren Gaben. Die Woche war noch begünstigt von herrlichem, sonnigem Herbstwetter.

H. St.

NACHRUF

PFARRER FRITZ RIENECKER †

Wie wir bereits mitteilten, ist unser früherer Lehrer, Pfarrer Rienecker, am 15. August durch einen Herzinfarkt unerwartet heimgerufen worden. Erst jetzt können wir unseren Lesern einen kurzen Lebenslauf bringen.

Fritz Rienecker wurde am 27. Mai 1897 in Streckau (Thür.) geboren. Er besuchte das Lehrerseminar und studierte dann Theologie und Philosophie an den Universitäten Berlin, Hamburg und Kiel. Schon früh lag in ihm ein starker Zug zur literarischen Betätigung, so daß er 17 Jahre lang als Schriftleiter im bekannten Verlag Ihloff & Co. in Neumünster wirkte. 1941/47 stand er im Pfarramt, und von 1947–49 war er leitender Dozent an der Braunschweiger Akademie, von woher wir ihn als theologischen Lehrer nach St. Chrischona beriefen. Hier war er neun Jahre lang unser Mitarbeiter. Mit seiner liebenswürdigen Art diente er unter uns und setzte sein umfassendes Wissen ein in Schule und Gemeinde. Was uns seine Mitarbeit so leicht machte, war seine ungebrochene Stellung zur Heiligen Schrift und seine von Herzen pietistische Glaubenshaltung. So paßte er in vortrefflicher Weise zu uns.

Seine Neigung zum literarischen Schaffen begleitete ihn freilich auch durch seine ganze Chrischonazeit. Schon früher hatte er ja den «Sprachlichen Schlüssel zum Neuen Testament» herausgebracht, der mehrere Auflagen erlebte und vielen bis ins katholische Lager diente. Dann durfte er ein großes und wichtiges Werk in Gang bringen: die «Wuppertaler Studienbibel», ein Kommentar zum NT, wie er bisher nicht vorhanden war, eine auf wissenschaftlicher Forschung beruhende Auslegung, die aber zugleich Herz und Gewissen anspricht. Er selber verfaßte im Laufe der letzten Jahre in stattlichen Bänden Matthäus und Lukas und den Epheserbrief und arbeitete noch an der Erklärung des Johannesevangeliums, während weitere Mitarbeiter andere Bücher kommentierten. Dann wurde er auch der Herausgeber eines prächtigen und sehr anerkannten Werkes, des Lexikons der Bibel, für das er viele Mitarbeiter gewann. Doch haben wir mit dem allem vorgegriffen. Wiederholt bekam er einen Ruf des altpietistischen Gemeinschaftsverbandes in Stuttgart als Leiter. 1958 entschloß er sich zur Annahme und bekleidete diesen Posten bis 1962.

Fritz Rienecker hat viel, vielleicht zuviel gearbeitet, so daß sich seit Jahren ein Herzleiden bemerkbar machte. Das führte 1962 zu seinem Rückzug in den Ruhestand, den er in Neumünster verbrachte. Es war freilich ein sehr tätiger Ruhestand; denn seine Feder arbeitete unaufhörlich weiter, und wir hätten so sehr gewünscht, daß sie noch zum Segen vieler hätte weiter tätig sein dürfen. Doch der Herr nahm sie ihm unerwartet rasch aus der Hand.

Dieser Bericht hat uns und viele sehr bewegt, war unser lieber Bruder doch eher wieder besser bei Kräften, so daß er noch im Frühjahr mit den Seinen eine Palästinafahrt wagen konnte. Eine freundliche Fügung ist es, daß er noch sein letztes Werk, das zweibändige «Das Schönste kommt noch», mit all den biblisch begründeten Ausblicken in die zukünftige Welt, fertigstellen konnte. Der zweite Band ist eben neulich erschienen.

Fritz Rienecker war ein fleißiger und mit allen freundlicher Mann. Mit einem Bienenfleiß hat er durch die Jahre hindurch unermüdlich gewaltet und hatte eine besondere Gabe der Kombination. Seine Schriften gaben darum nicht nur seine eigene Überzeugung wieder, sondern sind zugleich beste Informationsquellen für das, was andere bewährte Schriftforscher ausgesprochen haben, besonders Adolf Schlatter, Karl Heim und auch F. Godet.

Mit seiner Gattin trauert ein großer Freundeskreis und eine noch größere Lesergemeinde um den treuen Lehrer des Wortes Gottes. Auch uns tut sein rasches Abscheiden sehr leid; wir bewahren ihm ein dankbares Andenken. H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

28. Oktober–3. November:	Bauma, Prediger H. Wäfler, Brugg
1. November– 7. November:	Keßwil (Arbeitsfeld Romanshorn), Prediger A. Studer
8. November–14. November:	Brugg, Prediger F. Aeschlimann
8. November–14. November:	Genf, Evangelist K. Voegelin, Thayngen
8. November–14. November:	Sternenberg (Arbeitsfeld Bauma), Prediger O. Vogt, Muttenz
22. November–30. November:	Saronkapelle Zürich 3, Prediger P. Macher

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 74.– aus Dießenhofen; Fr. 10.– als Jubiläumsgabe; Fr. 50.– aus Schöftland «für Nötiges im Werk»; Fr. 100.– im Opferstock in Mattwil; Fr. 60.– aus Winterthur; Fr. 50.– aus Thalwil «für Renovation der Chrischona-Kirche».

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft:

Fr. 20.– aus Liestal.

Für Hungernde:

Fr. 50.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 10.– aus Weingarten; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– aus Liestal; Fr. 70.– aus Siblingen.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. August den Geschw. *Haase* in Saarbrücken ein Söhnlein (Stefan).

Am 12. September den Geschw. *Stähler* in Ottweiler ein Söhnlein (Ralf).

Am 19. September den Geschw. *Kiener* in Kreuzlingen ein Söhnlein (Reinhard).

Am 22. September den Geschw. *Balmer* in Buchs (ZH) ein Söhnlein (Daniel).

Am 15. Oktober den Geschw. *Höfig* in Dillenburg ein Söhnlein (Bernhard-Daniel).

Trauungen:

Am 18. September Bruder *Theo Rohr*, Pfarrer in Genf, mit Fräulein Elisabeth Gerber.

Am 2. Oktober Bruder *Alfred Schürch* aus Chile mit Fräulein Maya Furter von Schafisheim.

Am 8. Oktober *Paul Kelm* in Ludwigsburg mit Fräulein Inge Höfner von Bremen.

Am 9. Oktober Bruder *Konrad Hari* in Adelboden mit Fräulein Christa Aßmann von Diedelsheim (Deutschland).

Am 9. Oktober Bruder *Karl Lang* in Herbrechtingen mit Fräulein Sabine Knödel von Heidenheim.

Am 16. Oktober Bruder *Dieter Nolte* in Nürnberg mit Fräulein Brunhilde Baake von Herlinghausen.

Todesfall:

Am 24. September hat der Herr

Frau Juliana Schmid-Strack

in Zürich im Alter von 79 Jahren heimgerufen. Sie war die Gattin unseres Bruders Hermann Schmid.

Adressenänderungen:

Drucker F. J., Rev., v. St. Petersburg, Florida verzogen; gibt die Adresse später bekannt.
Eisenberg J., Prediger i. R., Bielsweg 4, D-6421 Maar.
Grunder W., Missionar, Schloßberggasse 4, 4125 Riehen (ab Mitte November).
Herbold H., Prediger, Reisgrubengasse 1, D-87 Würzburg.
Hogrefe A., 64, Bothwell Street, Glasgow C. 2, Schottland.
Imhof W., c/o Alliance Club, Newington Green, London N. 16, England.
Jakob W., Gemeindehelfer und Jugendleiter, Sihlfeldstraße 120, 8004 Zürich.
Kies W., Prediger, Rickertstraße 11, D-68 Mannheim-Neckarau.
Kunz G., Missionar, P. O. Box 5, Rosslyn, via Pretoria, South Africa.
Lang K., Prediger, Giengener Straße 22, D-7922 Herbrechtingen.
Nolte D., Jugendwart, Wiesenstraße 50 a, D-85 Nürnberg.
Schär P., Missionar, Sumiyashi, Ryootsu Shi, Niigata Ken, Japan.
Schippert G., Werkmissionar, 7, rue Bergalonne, 1205 Genève.
Schürch A., Missionar, Cas. 826, Temuco, Chile.
Sturm W., Prediger, Langhagstraße 1, 4410 Liestal.

Neue Adresse:

Faix W., Stadtmissionar, Böhlstraße 5, D-67 Ludwigshafen.

FERIENHEIM MEIELISALP
Leißigen/Thunersee

Wir suchen für sofort oder nach Übereinkunft

JUNGEN MANN
zur Mitarbeit in unserem Heim und

JUNGE TOCHTER
zur Mithilfe in Büro und Heimbetrieb.

Anfragen sind zu richten an Fam. Straub, Meielisalp 3706 Leißigen, Tel. 036 3 11 63

KURHEIM ST. CHRISCHONA
6047 Kastanienbaum bei Luzern

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 10.–17. Januar 1966. Leitung: Prediger F. Werner, Saarbrücken. – *Themen* vormittags: «In der Gebetsschule Jesu»; abends: «Paulus – ein auserwähltes Werkzeug». – Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an die Leitung des Kurheimes, Telephon (041) 73 12 66.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 10.–17. Januar 1966. – Leitung: Missionar E. Hausser, Zürich. *Thema:* «Joseph – Jesus und Du.» Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldungen an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. – Gutgeheizte Häuser.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Aus der Bücher-Ernte - Herbst 1965

Adolf Maurer

Gestern und vorgestern

Ein Pfarrer erzählt aus seiner Arbeit. 208 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 12.80

Der bekannte Dichterpfarrer schenkt seiner großen Lesergemeinde ein neues Buch. Er erzählt schlicht, humorvoll und in die Tiefe gehend von seiner Lebensarbeit in Stadt und Land. Ein Stück Gemeindeleben, aber auch ein Kapitel Zeitgeschichte wird lebendig. Ein frohmachendes, weitherziges und zugleich entschiedenes Christentum leuchtet durch das ganze Buch, das dem Leser Genuß und inneren Gewinn vermittelt.

Anny Wienbruch

Ehen werden im Himmel geschlossen

192 Seiten, kartoniert Fr. 6.65, gebunden Fr. 9.65

Über dieses unerschöpfliche Thema plaudert Anny Wienbruch in diesem Buch, nicht trocken theoretisierend, sondern mit erlebten Beispielen aus ihrem großen Bekanntenkreis und von jungen Menschen, die ihr das Herz ausgeschüttet haben. Wir werden gepackt durch die Frische der Anschauung, die Ursprünglichkeit und Gradlinigkeit des Denkens, die Kraft des alles durchdringenden Humors. Ein lustiges Buch also? Ein wohltuendes und hilfreiches in jedem Fall.

Marta Wild

Dennoch blühen

Geschichten und Gedanken vom getrosten Altwerden. Illustriert, 120 Seiten, Pappband, Fr. 7.80

«Dennoch blühen» nennt die siebzig Jahre alt gewordene Schriftstellerin dieses kleine Buch. Sie will damit sagen, daß auch das Leben des alternden Menschen noch viel Schönes, Lebenswertes in sich birgt. In schlichten Geschichten, Gedanken und Gedichtlein will sie Mut machen, zum Altwerden bewußt und froh *ja* zu sagen. Eine feine Linie durchzieht alle Beiträge. Sie berührt die verschiedenen Lebensbereiche des älteren Menschen, weist ihm Hilfe, zeigt ihm Aufgaben und läßt ihn getrost werden.

Werner Pfendsack

Im Anfang

Eine Auslegung der biblischen Urgeschichte. 132 Seiten, kartoniert Fr. 6.80

Diese Auslegung der biblischen Urgeschichte von der Schöpfung bis zur Sintflut (1. Mose, Kap. 1–8) ist entstanden aus Predigten, die der Verfasser im vollbesetzten Basler Münster vor einer mitgehenden Zuhörerschaft gehalten hat. Bei aller Gegenwartsnähe sind seine Auslegungen keine falsche Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften und der Geschichte. Sie legen vielmehr die wirkliche Botschaft der biblischen Urgeschichte, die durch unrichtige Fragestellungen oft verbaut wird, wieder frei.

Eduard Thurneysen

Unser Herr kommt

Vierzig Bibelworte ausgelegt. 100 Seiten, kartoniert Fr. 5.80

Pfarrer Walter Lüthi schreibt zu diesem Buch: Stellenweise lesen sich die Auslegungen fast wie seelsorgerliche Gespräche. Dabei entgeht es einem nicht, in wie hohem Maß dem Verfasser die Gabe des Zuhörens eignet. Und was er aus der Zwiesprache mit dem heutigen Menschen zu sagen hat, ist deswegen Antwort, weil er mit dem Ratsuchenden die Bibel öffnet und betet. Was etwa an persönlichen Anliegen, Zeitfragen und Welträtseln aufbricht, wird ins große Licht der kommenden Gottesherrschaft gerückt. Wer das Bändchen zuletzt weglegt, hat neue Freudigkeit zu der Bitte: Dein Reich komme.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wichtige Neu-Erscheinungen

Fritz Rienecker

Das Schönste kommt noch

Das Leben nach dem Sterben auf Grund biblischer Forschungen. Band I: Zeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart; Band II: Biblische Besinnung. Jeder Band ca. 140 Seiten, kartoniert je Fr. 8.20

Als letzte Gabe aus der fleißigen Feder des heimgegangenen Pfarrers Fritz Rienecker, s. Zt. auf St. Chrischona, ist der zweite abschließende Band seines Werkes über das Leben nach dem Tod erschienen. Dieser Arbeit liegt eine Vortragsreihe in Stuttgart über das gleiche Thema zugrunde. Die Vorträge brachten Pfarrer Rienecker eine solche Fülle von Zuschriften ein, daß er sich veranlaßt sah, Fragen, Kritik und Erlebnisbericht in diesem Buch zu verarbeiten und es – in zwei Bänden – als Antwort und Zeugnis nun dem viel weiteren Kreis seiner Leser vorzulegen. Er spricht hier zu denen, die den Tod ignorieren, zu solchen, die ihn fürchten, und zu den Gläubigen, die sich darauf freuen, ihren Herrn zu sehen, und für die der Tod seinen Stachel verloren hat.

Das Wahrzeichen des Christenglaubens

Eine Besinnung auf das Apostolische Glaubensbekenntnis

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Lamparter. Mit Beiträgen von Prof. D. Adolf Köberle, Prof. D. Dr. Walter Künneth, Pfarrer Paul Gerhardt Möller, Pfarrer Erich Schnepel, Pfarrer Theo Sorg und anderen Mitarbeitern. 232 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag Fr. 20.–

Auf dem Felde der theologischen Wissenschaft und inmitten der Gemeinde hat ein leidenschaftliches Ringen um die rechte Bezeugung des Evangeliums eingesetzt, und wer zu dieser Frage eine klare Antwort haben, wer seinen Glauben bezeugen, wer Antwort weitergeben, wer also mitreden will, muß seine Aussagen an Wort und Bekenntnis der biblischen Zeugen messen und sie verstehen lernen. Dazu will dieses Buch, in dem sich zwanzig gewichtige Stimmen aus Theologie und Kirche vereinen, auffordern und Hilfe bieten. Die Sätze des Credo werden von der Schrift beleuchtet, auf ihre Verbindlichkeit geprüft und als bekennender Lobpreis der großen Heilstaten Gottes gewürdigt. Die Beiträge der Verfasser sind selbst ein Stück gemeinsames Zeugnis und aktuelles Bekenntnis.

Erich Schnepel

Ein Leben im 20. Jahrhundert

1. Teil: 1900–1930. 190 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 17.30

In diesem Lebensbericht, dessen 2. Teil im Jahr 1966 folgen soll, zeichnet der bekannte Pfarrer Erich Schnepel die Geschichte seines Werdens und Wirkens. Es ist ein außergewöhnlicher Lebensweg, den er geführt wurde. Im ersten Weltkrieg, den er als blutjunger Soldat mitmachte, wurde er schwer verwundet. Heimgekehrt tat er einen segensreichen Dienst in der Berliner Stadtmission während der unruhigen Nachkriegszeit. Die Wirklichkeit Jesu ist ihm dort inmitten aller Not in besonderer Weise aufgegangen. Was er damals erlebte und erfuhr, durfte er vielen als Zeugnis weitergeben.

Adolf Köberle

Rechtfertigung, Glaube und neues Leben

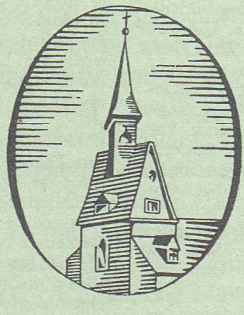
197 Seiten, gebunden Fr. 17.30

Der Verfasser hat das Thema «Rechtfertigung und Heiligung» schon einmal bearbeitet in dem gleichnamigen Buch, das vor 35 Jahren in einem Leipziger Verlag erschien, rasch drei Auflagen erlebte und in das Französische, Englische und Japanische übersetzt wurde. Seitdem hat sich viel ereignet, nicht nur in der Weltgeschichte, auch in der Geschichte der Theologie. Es kam darum nur eine völlige Neufassung in Frage. Es ist von der früheren Arbeit nicht ein Satz stehengeblieben. Auch der Aufbau wurde von Grund auf verändert. Es dürfte sich darum auch für Besitzer des älteren Werkes lohnen, die jetzige Gestaltung kennenzulernen. Um des völlig veränderten Charakters willen wurde der Titel des Buches neu gewählt. Der Sache nach geht es unverändert um das Thema: Rechtfertigung und Heiligung.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

88. JAHRGANG DEZEMBER 1965 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Walter Künneth: *Von Gott reden?* Eine sprachtheol. Untersuchung zu Robinsons Buch «Gott ist anders». 80 S., Fr. 5.80. Dieses Buch hat den Vorzug, daß es in seiner Auseinandersetzung mit Robinsons Buch von hoher Warte, sachlich, scharfsinnig und immer unter Wahrung des vollen bibl. Offenbarungszeugnisses die Probleme behandelt. In den ersten fünf Kapiteln macht er uns bekannt mit den wichtigsten Thesen Robinsons und weist nach, daß dieser die bibl. Botschaft nicht entsprechend «übersetzt», sondern auflöst. Robinson verfälscht wie Bultmann das Reden Gottes zu einem philosoph. Selbstverständnis des Menschen. Gott kommt nur in Betracht als «die Tiefe und der letzte Grund unseres Seins». Das Christusbild des NT verliert seine Grundlagen und Fülle. Die Versöhnung wird unglaubhaft, da das Wort vom Kreuz «entmythologisiert» wird. Beten wird zum Selbstgespräch. Das Buch Künneths tut denkenden Christen, die von kirchlicher Irrlehre angefochten sind, den Dienst, daß es die ganze Verschwommenheit des Versuchs Robinsons aufdeckt. Im letzten Teil warnt der Verfasser davor, durch Preisgabe bibl. Denkkategorien die Bibel «unanstößig» für den modernen Menschen machen zu wollen. Wahrheitsinhalt und Wahrheitsbezeugung verhalten sich nicht zueinander wie ein Mensch zu seinem Kleide, sondern wie Geist zum Leibe. Sie sind in der Bibel untrennbar verbunden. E. H.

Erich Schnepel, *Ein Leben im 20. Jahrhundert.* Bd. 1: 1900–1930, 192 S., Leinen Fr. 17.30. – Von Herzen freuen wir uns, daß Pfr. Schnepel uns Blicke in sein reiches und bewegtes Leben und Wirken tun läßt. Mit bewegtem Herzen liest man von seiner Lebenswende, dann von seinem theol. Studium, der Pionierarbeit in der Berliner Mission usw. Ob er von den alten Beterinnen als seiner Rückendeckung redet oder von den überfüllten Sälen im Berliner Osten, dem Geisteskampf in Straßenversammlungen und in Höfen und Dörfern, alles ist so ursprünglich und packend beschrieben. Und wie eindeutig steht Jesus im Mittelpunkt! Das Buch geht nur bis 1930; man freut sich schon auf den 2. Band. Ein feines Geschenk besonders für Reichsgottesarbeiter.

Werner de Boor, *Die Apostelgeschichte.* 472 S., Leinen Fr. 34.45. – Damit ist ein weiterer Band der so wertvollen Reihe «Wuppertaler Studienbibel» in unsere Hand gelegt. Oberkirchenrat Dr. de Boor hat uns schon andere überaus wertvolle Auslegungen geschenkt; hier führt er uns ein in das wichtige Buch der Apostelgeschichte. Er tut das in sorgfältiger wissenschaftl. Bemühung, aber so, daß zugleich das Herz warm wird. Welche Hilfe ist da dem ernsten Bibelleser und welches Rüstzeug dem Prediger gegeben! Es ist ein großer Vorzug gegenüber früher, daß wir heute solche Bibelhilfe haben dürfen. Die Bände der Reihe sollten auf allen Regalen besonders der Prediger stehen.

Elisabeth Elliot, *Im Schatten des Allmächtigen.* Tabu 92/93, 236 S., Fr. 5.40. – Das sind die ergreifenden Aufzeichnungen des Auca-Missionars Jim Ellioth, der 1956 beim Anfang der Missionstätigkeit unter den Indianern ermordet wurde. Man steht ergriffen vor dem Schicksal eines heutigen Blutzeugen Jesu, dessen Leben und Sterben reiche Frucht bringen durfte. Schön, daß das Buch, das bald zwei Auflagen erlebte, nun als billiges Taschenbuch erhältlich ist. Ein Buch besonders für die Jugend, aber nicht nur für sie.

A. O. Schwede, *Einer von des Rabbis Söhnen.* 332 S., Leinen Fr. 17.30. – In einer schwedischen Stadt wächst der Sohn eines Rabbiners auf; dann findet er ein NT. Eine Ohrfeige seines Vaters zeigt ihm, daß er es nicht lesen durfte. Später tat er es doch, ließ sich taufen und wurde Herrnhuter Missionar. Sein Weg dahin war ein Weg durch die Hölle; der Fluch des Vaters verfolgte ihn. So wird sein Leben zur Geschichte einer Nachfolge im höheren Sinn. In Versöhnung klingt das spannende und nicht ohne Humor geschriebene Buch aus.

Helen Roseveare, *Ärztin unter Kongo-Rebellen.* Ein Tagebuch, 128 S., geb. Fr. 9.–. Diese Ärztin führt ihr Tagebuch bis Januar 1965. Es stellt einen aktuellen Erlebnisbericht von großer Offenheit dar. Inmitten der Schreckenserlebnisse steht eine kleine Gemeinde von weißen und schwarzen Christen, die sich gegenseitig stärken zum Letzten. Es bleibt ihnen nichts erspart an Schande und Qual; aber eben da erleben sie Gottes Gegenwart.

Paul Hoffmann, *Zwischen den Feuern von Rabba.* 157 S., geb. Fr. 9.90. – Die Geschichte Joabs, der Davids Siege erfocht. Die Zwiespältigkeit im Charakter Joabs, sein unerschütterlicher Glaube an die Sendung Israels und seines Königs; aber auch seine Gewissenlosigkeit spiegeln sich in dieser Erzählung. Eine farbige Geschichte aus einer kampfreichen Zeit Israels.

Berta Schmidt-Eller, *Als ich es verschweigen wollte.* 112 S., geb. Fr. 8.20. – Dieses alte Wort aus Psalm 32 hat sich in Tausenden von Fällen immer in seiner Tragik bewahrheitet. Auch hier, wo nach außen hin der Schein einer glücklichen Ehe gewahrt wird, man im Geschäft zusammenarbeitet, zu Hause aber nebeneinander und gegeneinander ist. Zwei Menschen schweigen, wo sie reden sollten und sich dabei zermürben. Erst nach Jahren, nach einer inneren Befreiung, kommt die Lösung.

Ferner neue Taschenbücher:

H. Amstrong, *Zwei Fäuste gegen Gott.* 158 S. Ein dreifacher Box-Weltmeister erzählt sein Leben.

Ruth Flensburg, *Die Nachtwache der Eva Billinger.* 140 S. Eine Krankenschwester, die ein Patient zur Frau haben möchte. Erst meint sie, den jungen Atheisten in ihr Herz schließen zu dürfen; aber durch ernsthafte Prüfung und Kampf erkennt sie, daß es nicht sein kann. Der Weg in die Freiheit ist schwer; aber sie geht ihn.

Fortsetzung auf Seite 239

Advent

Advent und Weihnachten handeln vom Kommen Jesu Christi zu uns, zunächst von jenem ersten Kommen in der Niedrigkeit unseres Fleisches. Wie gerne blikken wir in der Advents- und Weihnachtszeit zurück auf jene Zeit der unmittelbaren Vorbereitung zu seinem Kommen bei den Adventsgestalten Zacharias und Elisabeth, Maria und Joseph, Simon und Hanna, jenen Menschen, die «warteten auf den Trost Israels». Und wie gerne verweilen wir bei den biblischen Berichten vom tatsächlichen Erscheinen Jesu in dieser Welt: «Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes.»

Advent hat es aber auch zu tun mit seinem immer neuen, stillen Kommen im Geist, mit seinen Christus- und Segenskräften zur Wiedergeburt, zur tieferen Innewohnung, zur völligeren Herrschaft und zur innigeren Gemeinschaft mit ihm. Adventsmenschen sind nie satte und fertige Leute. Sie verweilen nicht wohlgefällig bei sich und ihrem Sein und Tun; sie sprechen nicht: «Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts», sondern sie sind als Wartende nach vorne ausgerichtet. Sie wissen um all das Vorläufige und Unzulängliche dieser Zeit und Welt, auch unserer Frömmigkeit. Sie sind wartende Menschen, arm im Geist und hungernd und dürstend nach der Gerechtigkeit; Menschen, die zwar getrunken haben vom Wasser des Lebens und zur Ruhe gekommen sind in Christus und seinem Werk und Frieden, die aber immer neu und immer tiefer Verlangen nach ihm und seiner Gemeinschaft haben. Es sind Menschen, die «von Christus ergriffen» sind, aber ihn auch immer völliger ergreifen möchten; Menschen, die Gotteskinder haben werden dürfen, aber wissen, daß «noch nicht erschienen ist, was wir sein werden». Menschen, die da «haben des Geistes Erstlinge», sich aber sehnen nach der vollen Sohnschaft und «warten auf ihres Leibes Erlösung; denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung». Es ist bei ihnen ein Neues geworden; aber das ganz große Neuwerden steht noch aus. Sie stehen zwar in lebendiger Gemeinschaft mit dem Herrn; aber sie «wallen noch ferne vom Herrn». Sie haben die Erlösung durch sein Blut; aber sie erleben es an Leib und Seele, daß die volle, auch den Leib und seine Zusammenhänge erfassende Erlösung noch aussteht. Sie «wandeln im Glauben und nicht im Schauen». Sie haben schon reiche und entscheidende Segnungen empfangen, die Hauptsache aber steht noch aus. Alles, was wir jetzt haben – Segnungen und Erleben der Kräfte der zukünftigen Welt – sind «Erstlingsgaben, Erstlingsfrucht, Angeld, Pfand». Darum ist bei allem Zur-Ruhe-gekommen-sein in Christus ein großes Sehnen und Warten und Sich-Freuen auf den «Tag Jesu Christi», der zugleich auch der Tag seiner Gemeinde sein wird.

Denn Advent sagt uns, daß wir einer zweiten, noch großartigeren Christuserscheinung entgegengehen. Wir kommen her von seinem Erscheinen in der Niedrigkeit des Fleisches und gehen hin zu seiner Erscheinung in Herrlichkeit. Gegenüber dem Zustand der Welt vor Christus ist es an Weihnachten Tag geworden, da ist der Tag des Heils angebrochen; aber im Vergleich zu dem, was sein Wiederkommen bringen wird, ist es nach Römer 13 «vorgerückte Nacht». Sie gehen aber

in getroster Hoffnung dem vollen Tag entgegen. Sie spüren die zunehmende Kälte der Nacht; aber sie atmen Morgenluft.

In den letzten Tagen seiner Erdenwallfahrt hat Jesus besonders oft zu seinen Jüngern von seinem endgültigen Kommen geredet. Je breiter und dunkler die Schatten des Kreuzes auf seinen Weg fielen, desto leuchtender stand jener Tag vor ihm. Er wußte, daß sein erstes Kommen nur die Grundlage war für sein zweites, abschließendes Erscheinen, da er dann das Werk seiner Erkennung vollbringe, herrlich vollenden werde. Dann würde er die Linien von seinem Karfreitags- und Ostersieg auf der ganzen Linie ausziehen und seinen Sieg zur Geltung bringen.

Gott sei Dank für sein erstes Kommen in barmherziger Niedrigkeit zu unserer Versöhnung mit Gott! Er sei aber auch gepriesen dafür, daß er seinem Sohn eine zweite Erscheinung im Zeichen großer Öffentlichkeit und Machtoffenbarung zubereiten will. Gott sei Dank für all den Reichtum von geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern durch Christum, die wir schon haben und genießen dürfen; aber nicht weniger sei ihm gedankt, daß der wiederkommende Christus den ganzen Reichtum seiner Gnade und Güte dann in unseren Schoß schütten wird, wobei der ganze Mensch, ja der ganze Kosmos Anteil bekommen wird an seinem Ostersieg. Wie gut, daß wir in dieser Zeit der zunehmenden Feindschaft gegen Gott, der Katastrophen und Geisteskämpfe wissen dürfen, wo alles hinaus will und wir dem unaufhaltsamen Endsieg Jesu entgegengehen! Mag die Ungerechtigkeit überhandnehmen, mögen die Völker sich auflehnen gegen die Herrschaft Jesu; mögen Kriege und Nöte die Welt erschrecken und die Kräfte der Hölle sich immer unverhüllter offenbaren; es sind nur die Vorboten und Geburtswehen für die neue Zeit; denn wir gehen dem Tag seiner endgültigen Offenbarung «in großer Kraft und Herrlichkeit» entgegen; dem Tag, da es offenbar werden wird, daß Gott seinem Sohn das Reich und die Vergeltung und alle Macht übergeben hat. Immer mehr werden einstweilen Licht und Finsternis, Christusherrschaft und Satanshörigkeit auseinanderbrechen, Gutes und Böses ausreifen; aber es geht dem Tag der Ernte entgegen, da Christus kommen wird mit seiner Vergeltung in Gericht und Gnade. Dann wird doch noch – gezwungen oder mit Freuden – jedes Knie sich vor ihm beugen und jede Zunge bekennen müssen, daß er sei der Herr. Welche Hilfe ist doch diese Gewißheit, daß es nicht immer so weitergehen wird mit dem irdischen Tun und Treiben, mit Sündigen und Ungerechtigkeit verüben, mit Unterdrückung und Verfolgung, mit Krankheit und Sterben! Christus kommt wieder und mit ihm die große Lösung für das Leben des einzelnen und der Völker, vor allem für seine Gemeinde.

Wohl uns, wenn wir jenen Tag im Zeichen heiliger Freude erleben dürfen und nicht mit Furcht und Erschrecken! Die Linien dieser beiden Möglichkeiten gehen durch alle Berichte von der Wiederkunft Jesu hindurch. Jener Tag ist ja der Tag unerbittlicher Klarstellung und dann heilig-ernster Scheidung. Jesus selbst hat von denen zur Rechten und Linken gesprochen, von den klugen und den törichten Jungfrauen; von denen, die eingehen zur Hochzeit des Lammes, und denen, die draußen bleiben müssen; von den treuen und untreuen Knechten,

denen nun entsprechend ihrem Handeln vergolten wird; von den Schafen und Böcken; von den guten und den faulen Fischen; von Weizen und Spreu, von denen, die mit Freuden und Jauchzen ihm entgegengehen, und den anderen, die zu Tode erschrecken und rufen: «Ihr Berge und Felsen, fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!»

So wird sein zweites Erscheinen in Kraft und Herrlichkeit völlig anders sein als das erste im Zeichen von Niedrigkeit. Da wird er nicht mehr kommen als kleines Kindlein und froh sein, wenn ihn jemand aufnimmt; dann wird er nicht mehr in suchender Liebe umherziehen und warten, bis wieder einer sich in seine Heilbehandlung begibt oder ihn ablehnt; noch weniger wird er dann als der Verachtete und Verworfene ans Fluchholz steigen, beladen mit unserer Sünde und unserem Fluch und Gericht, sondern als der König aller Könige erscheinen zu durchgreifender Vergeltung. Dann wird er nicht mehr fast wie ein Bettler bitten, daß man ihm die Tür des Herzens auftue, sondern dann wird *er* Türen öffnen oder schließen in ewiger Bedeutung.

Wir freuen uns um seinetwillen, daß dieser Tag kommen wird, da ihn alle Augen sehen werden als den König ohnegleichen, und wir freuen uns um unser und der Gemeinde willen, weil sein Tag der Herrlichkeit und Freude auch der Tag seiner Gemeinde sein wird. Wir freuen uns für die gesamte Kreatur, weil jener Tag die wirklich neue Zeit der Erquickung und des Friedens einleiten wird, bis daß alles neu sein wird.

Von ihm her ist die Möglichkeit für jeden Menschen da, jenen Tag im Zeichen der Freude zu erleben. Er will nicht, daß jemand zuschanden werde und sein wegweisendes Wort «ich kenne dich nicht» hören muß. Darum ist es ja Weihnachten geworden; darum ging er einladend durch die Lande und Zeiten; darum stieg er ans Kreuz und ließ sein Blut für uns; darum hat der Vater sein versöhnendes Werk angenommen uns zugut; darum ist es Pfingsten geworden; darum wird jetzt Evangelium verkündigt. Nein, er will nicht, daß jemand verloren gehe und zuschanden werde. Es ist genug Gnade für jeden, auch für den größten Sünder, der es am tollsten getrieben hat und am tiefsten gesunken ist. Seine Gnade ist immer mächtiger als unsere Sünde und Unwürdigkeit, wenn wir nur kommen zu ihm. Und es braucht keines zu verzagen ob seiner Schwachheit und Unzulänglichkeit. Wer sein Leben ihm wirklich übergeben hat, für den trägt er Verantwortung, und den bringt er durch bis zum Ziel. Denn er ist «Anfänger und Vollender des Glaubens». Wir dürfen mit Paulus guter Zuversicht sein, «daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi».

Darum wollen wir gerade in dieser Advents- und Weihnachtszeit es neu und nachhaltig hören, wie er noch im letzten Buch der Bibel uns sagen läßt: «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir», und «Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind!»

H. St.

Jetzt ist erst Advent!

«Sorge, daß dein Feuer brennt in den kalten Räumen dieser Erden! Einmal, einmal wird es Christtag werden, jetzt ist erst Advent», so sagte einst Pastor D. F. v. Bodelschwingh in einer Weihachtsfeier in Bethel. In keiner Gemeinde wird dieses Wort wohl besser verstanden als gerade in der Gemeinde des Leids und des Elends, wie es die Bethelgemeinde vor allen anderen ist. Zur Weihnacht wird das immer wieder besonders deutlich. Hier ist alle Weihnachtsfreude auf Erden ein lauter Adventsruf nach der ewigen Weihnacht.

Immer wieder werden wir in Bethel daran erinnert, daß wir Adventswanderer zur Ewigkeit sind. So hielten wir nach der Weihnachtsfeier in Adullam mit all seiner Festfreude der Kranken noch einmal Einkehr in dem Zimmer einer Sterbenden, bei der lieben, kranken Oma. Man erkannte deutlich, daß es mit ihr zu Ende gehen würde. Als wir sie aber fragten, ob sie noch wisse, welches Lied sie bei der Weihnachtsfeier im Jahr zuvor gesungen habe, antwortete sie trotz ihrer körperlichen Schwäche sogleich: «Ja, ‚Tröstet, tröstet mein Volk!'» Es war damals eigenartig gewesen. Die Feier war schon zu Ende. Wie immer hatten wir mit dem Liede geschlossen: «O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.» Als man dann noch einige Augenblicke gesammelt dasaß, ehe man zu den Geschenktischen eilte, bat die Oma, noch ein Lied singen zu dürfen. Dann sang sie so recht aus dem Herzen heraus alle vier Verse eben dieses Liedes: «Tröstet, tröstet mein Volk!» Wir alle standen damals unter dem tiefen Eindruck, daß sie uns damit wieder den starken Hinweis gegeben hatte, daß unsere Weihnachtsfeiern noch unter dem Zeichen des Advents stehen. Liegt doch auch diesem Liede das alte Adventswort aus dem Propheten Jesaja zugrunde, das Gott Israel sagen läßt, als es noch in der babylonischen Gefangenschaft auf die Befreiung wartete.

Wenn unsere Weihnachtsfeiern mehr Adventscharakter trügen, würde gewiß alles laute Weihnachtsgepränge zurücktreten, das sich jetzt mit seinem Wesen in Stadt und Land breit macht. Man denke an die brennenden Lichterbäume auf den Straßen und in den Schaufenstern! Sie lenken uns mehr vom Wunder der Weihnacht ab, als daß sie uns daran erinnern. Wenn uns aber das Geheimnis der Weihnacht neu ergreift, brennt in uns ein Feuer, das auch die «kalten Räume dieser Erden» zu erwärmen vermag. Dann müssen wir singen von dem großen Geheimnis der Weihnacht, von dem das älteste uns erhalten gebliebene Weihnachtslied der Urchristenheit sagt: «Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit» (1. Thim. 3, 16). Jasper, P.

«Siehe, ich stehe vor der Tür»

Advent! Hell klingt dies Wort in unseren Ohren, wenn der Christmonat anbricht. Der Kinder Augen leuchten. Sie denken an die nahende Weihnacht, an den Lichterbaum und die Geschenke. Sie sollen sich auch freuen, und wer das köstliche Kleinod eines kindlichen Gemüts bewahrt hat, freut sich mit.

Advent! Jesus kam hernieder zu uns von seiner Himmelsherrlichkeit, um uns zu erlösen und uns das Tor des verlorenen Paradieses wieder zu öffnen.

Advent! Jesus wird kommen in großer Kraft und Herrlichkeit, um seine Erlösten heimzuholen und Gericht zu halten über seine Feinde.

Und zwischen dieser gnadenvollen Vergangenheit und der großen Zukunft liegt eine bedeutsame Gegenwart.

Advent! Jesus kommt noch heute durch seinen Geist in jedes Herz, das seine Stimme hört und ihm auftut. Wer diesen Advent erlebt hat, der kann erst wahrhaft froh und selig Weihnacht feiern und kann ohne Furcht hinausschauen nach der zweiten Erscheinung des Herrn.

Hast du sein Klopfen schon vernommen? Hörst du es heute? Hast du ihm aufgetan? Hast du das Mahl mit ihm gehalten und er mit dir? Es gibt auf Erden kein größeres Glück. Dies Glück ist dein in dieser Adventszeit, wenn du es nur nimmst. Dora Rappard

---

Du Himmelskind im Krippelein
wir treten neu in deinen Schein
und bringen alle unsre Sorgen.
Bei dir allein sind wir geborgen;
denn deine Hände zart und klein
umschließen gestern, heut und morgen. Helene Eschler

(Auch als Karte erhältlich)

Das Weihnachtswunder

Einer der ganz großen Prediger unserer Zeit ist der Tübinger Professor Karl Heim († 1958) gewesen. Ich stelle ihn auch unseren Brüdern gerne hin als ein Musterbeispiel biblisch-tiefgründiger, aber einfacher, seelsorgerlicher Predigt. Da ist nicht nur ein tiefes Erfassen des Textes, sondern auch eine so lebensnahe, mit ausgezeichneten Gleichnissen und Beispielen versehene Darbietung, daß sie jedermann verstehen kann. – Leider sind die verschiedenen Predigtbände vergriffen. Da ist es sehr zu begrüßen, daß der Furche-Verlag in Hamburg es unternommen hat, aus den verschiedenen Bändchen 21 Predigten herauszugreifen und sie in einem neuen, stattlichen Band zu veröffentlichen. Das ist geschehen unter der Überschrift: Karl Heim, Die Gottesstunde. Lesepredigten, 221 Seiten, Leinen Fr. 15.–. Wir möchten sie herzlich empfehlen.

Nachfolgend eine Probe als Ausschnitt aus einer Predigt über Luk. 1, 46–55.

«Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder; denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat unseren Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich.»

Was hat die Maria so überwältigt, daß sie nicht mehr schweigen konnte, daß die Psalmworte aus dem Alten Testament wie ein Strom aus ihr hervorbrachen? Wir kennen sie ja sonst aus dem Evangelium als eine stille Seele, die das gewaltige Geschehen, in das sie hineingezogen war, schweigend in sich bewegte. «Maria aber», heißt es, «behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.» Was hat ihr die Zunge gelöst, daß sie Gott, ihren Heiland, preisen muß? Was Maria überwältigte, war nicht bloß die Tatsache, die uns ja mit einem nie endenden Dank erfüllt, daß Gott überhaupt sich um die verirrte Menschheit angenommen und ihr das Vaterhaus wieder aufgeschlossen hat. Nein, was sie so tief bewegte, war die wunderbare Art, wie Gott diese Welterlösung begonnen hat. «Er hat die Niedrig-

keit seiner Magd angesehen», sagt sie. Man hätte ja denken sollen, wenn Gott, der König alle Könige und Herr aller Herren, überhaupt eine menschliche Wohnstätte auswähle, um sie zum Schauplatz seines Welterlösungswerks zu machen, dann hätte dafür eigentlich nur *eine* Stätte in Frage kommen können, nämlich der Ort, wo in der damaligen Zeit alle Fäden der Weltmacht zusammenliefen, auf den alle Völker schauten: der Kaiserpalast in Rom, wo Augustus residierte, wo immer die Kuriere aus- und eingingen, die seine Befehle bis an die Grenzen des damals bekannten Weltreiches getragen haben. Von dort hätte eine Weltwende ausgehen sollen.

Gott aber verschmäht die Kaiserpaläste und die Königsburgen und steigt hinab in eine niedere Hütte, wo die Armut wohnt, wo ein paar Menschen mitten in einem politisch geknechteten Volk unter dem Druck der römischen Steuerbehörde ihr Obdach gesucht haben. Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; er hat die Armut zum Gefäß seines ewigen Reichtums gemacht. Das war es, was Maria dazu veranlaßte, gerade die Größe Gottes unendlich zu preisen. Denn darin zeigt sich ja gerade die Majestät Gottes, die über alle Menschengröße erhaben ist, vor der alle Macht von Königen und Kaisern in nichts versinkt. Es ist ja auch sonst wohl einmal in der Geschichte vorgekommen, daß ein großer Herrscher einen Menschen aus dem einfachen Volk zu sich in die Höhe gehoben hat, ihm seine Gunst zuwandte, weil er ihm nützlich sein konnte. Aber dann hat er diesen Günstling geadelt, hat ihn mit Pracht und Reichtum umgeben, um alle Spuren seiner niederen Herkunft auszulöschen. Gott aber verfährt in seiner Majestät gerade umgekehrt. Gerade die Niedrigkeit der Maria hat er zum Gefäß seiner Herrlichkeit ausersehen. Er hat diese Niedrigkeit nicht weggenommen. Es war ein Mißverständnis späterer Zeiten, wenn man die Maria wie eine Himmelskönigin in einen Goldbrokatmantel gehüllt hat. Maria blieb arm; ihre Familie ist nicht aus dem einfachsten Stand herausgekommen. Sie selber ist als schlichtes Glied in die junge Gemeinde eingegangen. Aber das ist gerade das göttliche Geheimnis, daß Gott ihre Armut als Werkzeug gebraucht, um dadurch das Schicksal der Menschheit zu wenden.

Das war nicht bloß am Anfang so, damals, als das Rettungswerk Gottes auf der Erde begann. Nein, der Lobgesang der Maria beginnt zwar mit dem, was ihr selber widerfuhr, aber dann schwingt er sich hoch empor. Maria wird wie eine Seherin, die über die ganze Weltmacht hinsieht, und da schaut sie ganz deutlich die großen Linien des göttlichen Handelns von Anfang bis zur Weltvollendung. Und da sieht sie zwei Hauptlinien: Gottes Gewalt und Gottes Barmherzigkeit. «Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen wieder vom Stuhl und erhebt die Elenden.» Und dann wieder: «Seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten.» Und nun sieht sie mit ihrem Seherauge, daß Gott für diese beiden Werke, die er auch heute immer nebeneinander ausrichtet, ganz verschiedene Werkzeuge braucht. Wenn Gott Gewalt übt – und wir stehen ja mitten in einer Zeit, in der der Erdboden zittert von den gewaltigen Taten, die Gott vollführt, um die Völker ihrem Ziel entgegenzuführen – wenn Gott Gewalt übt, dann braucht er gewal-

tige Männer. Es ist notwendig, daß Männer von Stahl und Eisen von Gott als Werkzeuge benützt werden, um solche Veränderungen hervorzurufen, um die, die bisher gewaltig waren, vom Stuhl zu stoßen. Gott läßt diese Menschen aufsteigen wie Sterne am Firmament, solange er sie braucht, und läßt sie wieder sinken, wenn ihr Auftrag vollendet ist.

Aber neben diesem Werk der Gewalt steht ein anderes Werk, auf das Maria schaut, und das ist das Werk der Barmherzigkeit. «Seine Barmherzigkeit währet für und für.» Hier geht es um etwas ganz anderes als bei den weltgeschichtlichen Veränderungen, die Gott in der Geschichte vornimmt. Hier geht es um ein Rettungswerk an Menschenseelen. Da gilt es, Menschen, die am Abgrund stehen, zurückzureißen vom Verderben, Menschen, die von der Macht der Finsternis umgeben sind, herauszureißen aus der Gewalt der finsteren Mächte. Da gilt es, Menschen, die in Schuld und Verzweiflung verstrickt sind, aus den Fluten des Todes herauszuretten unter dem Einsatz des eigenen Lebens. Und zu diesem Werk der Barmherzigkeit gebraucht Gott wunderbarerweise – nicht bloß am Anfang, sondern zu allen Zeiten – niedrige Werkzeuge, Menschen, die in dieser Welt keine Rolle spielen können: Denn bei diesem Rettungswerk ist kein Ruhm zu ernten, der vor der Welt anerkannt wird. Gott braucht dazu in sehr vielen Fällen zerschlagene Menschen, vom Tod gezeichnete Menschen, zerbrochene Gefäße. Denn, wenn es gilt, Gottes Barmherzigkeit an einem Menschen zu erleben, da muß das Werkzeug, das von Gott dazu ausersehen ist, selber vollständig in den Hintergrund treten. Die unter uns, die selbst einmal zu diesen armen Menschen gehört haben, die Gott zu so etwas gebrauchte, wissen es ja aus eigener Erfahrung. Sobald wir dabei selber irgendein Machtbedürfnis haben, stehen wir Gott im Wege. Unser eigenes Wollen und Machtstreben muß ganz ausgeschaltet sein, wenn wir einer Seele «vom Tode helfen sollen», wie es einmal im Jakobusbrief heißt. Und darum ist es eine ganz wunderbare Tatsache, daß Gottes Barmherzigkeit, die die Maria hier rühmt, gerade dann am herrlichsten leuchtet, wenn das Werkzeug, das Gott dabei gebraucht, so arm und einfach ist, daß es vor Menschen ganz und gar verschwindet.

Nur ein paar ganz kleine Beispiele aus dem Leben. Da ist in einem Dorf in einem Dachstübchen eine arme, kranke Frau, die unter viel Leiden einem baldigen Tode entgegengeht. Aber nun hat Gott in seiner Barmherzigkeit dieser armen Kranken eine geistige Vollmacht gegeben, so daß sie selbst starke Männer, die zu ihr kommen, ins Gewissen treffen kann mit ihren schlichten Worten. Und da geschieht es, daß alle, die eine Last auf der Seele haben, in diese schlichte Krankenstube eilen. Dort schütten sie ihr Herz aus. Manche finden ihre innere Ruhe wieder, und so ist dieses Krankenstübchen eine Segensstätte, eine Kraftquelle, eine Trostkammer, wie man sagen darf, für das ganze Dorf. So zieht Gott die Niedrigkeit an und gebraucht sie, um seine Barmherzigkeit in ihrem ganzen Reichtum darin zu entfalten.

Oder ein anderes, ganz unscheinbares Beispiel. Die bekannte Schwester Eva v. Tiele-Winckler bewahrte unter ihren mancherlei Erinnerungsstücken einen Groschen auf – ein Zehnpfennigstück – den sie manchen Besuchern zeigte mit

den Worten: das letzte Vermächtnis eines sterbenden Kindes für die heimatlosen Kinder der Anstalt Warteberg. Was hat es damit für eine Bewandtnis? Da war ein Knabe, der, wie das ja in seltenen Fällen einmal vorkommt, in ganz früher Kindheit schon ein einzigartiges Gebetsleben führte. Er war so innig mit Christus verbunden, daß er eine Vorahnung hatte von seinem baldigen Heimgang in früher Jugend. Und er hat mit seiner kleinen Kraft alles tun wollen, um irgend etwas für seine Brüder herbeizuschaffen, was ihnen helfen könnte. Er wußte, es gibt arme Waisen, die in einer Anstalt gepflegt werden, und für die wollte er etwas tun, und da ist er, während eine Konferenz gehalten wurde, immer wieder auf den Bahnhof geeilt und hat Ankömmlingen ihren Koffer getragen und ein paar Groschen dabei verdient und die dann freudestrahlend der Schwester gebracht. Dann starb dieses Kind schon mit acht Jahren in tiefem Frieden und mit einem Gebet an Christus auf den Lippen. Als der Vater des Kindes zur Schwester kam, da erzählte er ihr etwas von seinem früh verstorbenen Kind. Die Schwester sagte: «Das muß man doch aufschreiben, das darf nicht in Vergessenheit geraten.» Und nun geschah wieder etwas Wunderbares: diese schlichte Aufzeichnung vom Leben und Sterben des kleinen Knaben wurde zu einem Werkzeug Gottes, um Hunderte und Aberhunderte von Menschen mächtig zu Gott hinzuziehen. Es wurde sogar notwendig, diesen Bericht in andere Sprachen zu übersetzen. Es ist vorgekommen, daß ganze Schulklassen von diesem Bericht innerlich aufgeweckt wurden. So kann Gott die Niedrigkeit eines armen Kindeslebens ansehen und daraus ein Werkzeug machen für seine unendliche Barmherzigkeit.

Im zweiten Teil spricht Heim davon, wie uns unter dem Eindruck dieses Lobgesangs der Maria aufgeht: «Wenn wir selber diese Barmherzigkeit Gottes erfahren haben, sei es als solche, denen geholfen worden ist, oder als solche, die anderen helfen durften, dann fangen auch wir an, Gott zu loben, und dieses Lob Gottes wird der Grundstein unseres ganzen Lebens, der nicht mehr aufhört, auch wenn wir durch sehr schwere Zeiten geführt werden.» – Er schließt sodann die Predigt:

Wir natürlichen Menschen, solange nicht ein besonderes Wunder an uns geschehen ist, bringen es in der Tat nicht fertig, Gott zu loben, wenn er uns unsere eigenen Lebenspläne zerschlägt. Der Mensch kann von Natur Gott immer nur dann loben, wenn er gesund ist oder seine Gesundheit wieder neu erlangt hat, oder wenn er von Sieg zu Sieg gehen darf, wenn ihm ein Geschäftserfolg um den anderen in den Schoß fällt, ja dann kann er Gott loben, so wie ein reicher Mann etwa einen Bedienten lobt, der ihm jahrelang gute Dienste geleistet und alle seine Wünsche erfüllt hat. Aber Gott loben, wenn er uns schlägt, das können wir nicht aus eigener Kraft.

Aber nun ist das Weihnachtswunder geschehen; nun ist Christus auf die Welt gekommen, und er hat die Macht, uns durch sein Leiden und Sterben von uns selber und unseren eigenen Wünschen und Begierden tatsächlich frei zu machen. «Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.» Da springen die Kerkertüren auf, da werden wir aus dem Gefängnis befreit, in das wir uns selbst eingeschlossen haben, solange wir nur an uns denken, solange wir nur wie gebannt auf das Lebensziel schauen, das wir uns gesetzt haben. Aber wenn wir aus diesem Gefängnis

unserer Selbstliebe freigemacht worden und das Eigentum des Christus geworden sind, dann mit einemmal bricht ein Lobgesang in uns hervor, den der natürliche Mensch überhaupt gar nicht verstehen kann. Denn dann können wir mit einemmal fassen: Gottes Gedanken sind viel größer als mein eigenes Denken. Es kann sein, daß Gott uns alles zerschlagen muß, was wir uns selber an Lebensprogrammen und Lebensplänen zurechtgemacht haben. Das ist aber notwendig, weil Gott weiter sieht, als wir selber sehen. Er sieht nicht bloß das Lebensziel, das wir uns gesteckt haben, die hohe Stellung, die wir gerne erringen möchten, den Reichtum, den wir erwerben wollten, er sieht die Ewigkeit, der er uns entgegenführt. Und von der Ewigkeit aus gesehen, da kann es notwendig sein, daß wir mit einemmal aus unserem ganzen Lebenserfolg herausgenommen und auf ein stilles Krankenbett gelegt werden. Denn Gott muß uns unter Umständen den Boden unter den Füßen wegziehen, damit wir scheinbar ins Bodenlose stürzen. Nur so können wir das lernen, was wir für die Ewigkeit lernen müssen: ganz bedingungslos in Gottes Arme zu fallen und uns ihm auf Gnade und Ungnade auszuliefern. Von da aus wird uns mit einemmal verständlich, daß nach der Offenbarung Johannis Märtyrer, die in der Arena in Rom von Löwen zerrissen worden sind, mit weißen Kleidern angetan, droben stehen in der oberen Gemeinde und Gott loben und preisen. Dann können wir es auch fassen, daß Paulus mit Silas, mit den Füßen im Block, angesichts einer neuen Mißhandlung durch den Pöbel, die sie für den anderen Morgen zu befürchten haben, um Mitternacht Gott loben, «und es hörten sie alle Gefangenen».

Wir haben vom Lobgesang der Maria gesprochen, und wir haben gesehen, wie es möglich ist, daß auch in uns ein solcher Lobgesang wieder anfängt. Wir müssen ja ganz ehrlich gestehen, wir sind wohl alle noch nicht so weit, daß wir unter Schmerzen Gott loben können, daß wir einen Lobgesang anstimmen können, wenn wir einem Schrecklichen entgegengehen. Wir verstehen das Wort für uns persönlich noch nicht ganz, das der Heiland dem Petrus sagt, als er ihn auf seinen baldigen Märtyrertod vorbereitet: «Damit», heißt es im Johannesevangelium, «deutete er ihm, mit welchem Tod er Gott preisen werde.» Wir können das noch nicht ganz fassen, daß der Tod selber, und zwar ein schmerzlicher und schwerer Tod, zu einem Lobpreis Gottes werden kann. Aber wir strecken uns darnach aus, und wir beten zu Gott darum, er möge uns auch jetzt, da wir in eine Zeit hineingehen, von der wir noch nicht wissen, was sie uns bringen wird, die Gnade geben, daß unter dem Eindruck der Weihnachtstatsache der Lobgesang in unserem Herzen nicht aufhört; denn «Er hat seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet und hat ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken.»

Er hat etwas «Rechtes»!

Es ist doch einfach lustig! In jedem Jahr wiederholt sich dieselbe Geschichte:

Tagelang schließen sich meine Kinder ein, um an geheimnisvollen Weihnachtsgeschenken zu arbeiten. Man hört hämmern; man beobachtet geheime Beratungen. Man sieht, wie plötzlich eins ganz unmotiviert in die Stadt stürzt, um noch etwas einzukaufen.

Wer will es mir da übelnehmen, daß meine Spannung und Erwartung von Tag zu Tag wächst, daß ich mich schon wie ein Schneekönig auf das freue, was an Weihnachten auf meinem Tisch liegen wird.

Und dann geht es eines Tages beim Mittagessen los. Die Jüngste fängt an: «Für die Hanna hab ich was Feines! Und die Mama wird sich freuen! Und die Lisa – na, die wird gucken, was die kriegt . . .»

Dann streift mich ein etwas fragender, mitleidiger Blick – und dann kommt es, was jedes Jahr kommt: «Nur für dich habe ich gar nichts Rechtes, Papa! Was soll man denn dir auch schenken?»

Und nun fällt der Chor der übrigen ein: «Uns geht's genau so. Für den Papa haben wir gar nichts Rechtes.»

Da sitze ich nun und mache ein tiefbetrübtes Gesicht. Innerlich aber muß ich lächeln; denn ich weiß genau, daß am Ende doch großartige Geschenke auf meinem Tisch liegen. Und ich bin mir noch heute darüber nicht ganz klar geworden, ob diese Geschichte nur aufgeführt wird, um meine Spannung zu erhöhen, oder ob den Kindern die besten Ideen erst kurz vor Weihnachten kommen.

Aber als diese Szene wieder einmal über mich ergangen war, mußte ich plötzlich denken: Der lebendige Gott macht es doch ganz anders.

Er hat ein Weihnachtsgeschenk für die Welt – ein Weihnachtsgeschenk, das über alles Denken groß ist: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.»

Und nun macht es unser Gott nicht so, daß er etwas verlegen und schüchtern der Welt sagt: Ich habe ein Geschenk für euch, aber ich weiß nicht recht, ob der Mensch das brauchen kann. Ob er sich darüber freuen wird. Eigentlich weiß ich ganz genau, daß ihr lauter materielle Dinge wollt. Und so ist es eigentlich nichts Rechtes, was ich für euch habe.

Nein! So macht es Gott nicht! Davon spricht die eigentliche Adventszeit – das ist die Zeit, die vor dem Kommen Jesu lag. Da schickt Gott einen Boten nach dem andern. Und die brauchen große Worte, rühmen und schreien laut: Freut euch! Freut euch! Gott hat ein herrliches Geschenk für euch!

Und als Gottes Geschenk auf dem seltsamsten Weihnachtstisch liegt, den es je gegeben hat, nämlich in einer Krippe in einem düsteren Stall – ja, da sagt Gott auch noch nicht: Hier ist ein bescheidenes Geschenk, das sehr kümmerlich aussieht.

Im Gegenteil! Er sendet die himmlischen Heerscharen und leuchtenden Engel aus. Und die rufen es in die Welt hinein: «Große Freude! Große Freude!»

Wer das sieht, der muß wohl begreifen: Dies Geschenk Gottes muß etwas Herrliches sein. Und wer sich nicht daran freuen kann – und wer es nicht annehmen will, – der – der . . .

Ja, da kann ich nur ein kleines Beispiel erzählen: In ein kinderreiches Haus kam eine entfernte Tante und brachte für jedes Kind ein wertvolles Geschenk mit. Der 15jährige Sohn bekommt einen prachtvollen Kunstband. Er schaut hinein und legt ihn beiseite. Erschrocken schaut die Tante die Mutter an. Und die sagt seufzend: «Ach, er ist etwas zurückgeblieben.»

Gott kündigt im Advent ein ganz großes Geschenk an. Und an Weihnachten gibt er das herrliche Geschenk – einen Heiland!

Seien wir nicht «zurückgeblieben»! Wir wollen uns freuen, glauben und annehmen.

P. Wilh. Busch, Essen

Unser Weihnachtsglaube

Das ist unser rechter, wahrhaftiger, christlicher Glaube und ist sonst kein anderer Glaube, nämlich: daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch sei. Und der Glaube macht auch allein selig. Wer nun einen andern Glauben haben will, der fahre immer hin und sehe, wo er bleibe. Will's die Vernunft

nicht glauben, daß Gott habe Mensch werden können, so mag sie es lassen. Aber wir Christen glauben's; denn Gottes Wort sagt es, und dem Glauben ist nichts unmöglich. Die Vernunft mag sich daran stoßen und ärgern, wie sie will. Es muß also sein, daß, wer da von des Teufels Gewalt, Sünden und Tod erlöst und selig werden möchte, der muß glauben, daß Christus wahrer Gott sei, durch welchen die Welt gemacht ist; auch wahrer Mensch aus Maria geboren. Dieser Glaube allein, sonst keiner, er heiße wie er wolle, macht selig.

Martin Luther

Maria - Mutter der Einheit? *

Es war am Sonntag, 24. Januar 1965, mitten in der sogenannten Woche der Einheit, die auch von den dem Oekumenischen Rat angeschlossenen Kirchen als ökumenische Gebetswoche begangen wird. Papst Paul VI. wandte sich an die auf dem Petersplatz versammelte Menschenmenge und wies dabei hin auf die «Einheit mit den getrennten Brüdern, die wir so sehr suchen und fördern müssen» und fügte dann hinzu: «Wir senden allen diesen Brüdern diesen unseren Gebetsgruß, als einen Wunsch für die Einheit. Wir bitten deshalb die Madonna um die Liebe, die die Einheit hervorbringt, und wir werden so die Heiligste Maria als Mutter der Einheit ehren, als Mater unitatis.»

Ein paar Tage später, am 2. Februar, anläßlich der traditionellen Kerzenüberbringung an den Papst, hielt Paul VI. wiederum eine wichtige, man könnte sagen programmatische Rede zur Marienfrage. Dabei führte er aus: «Wir fühlen, daß die Marienlehre und der Marienkult uns in den Heilsplan einführen, der von Christus geschaffen wurde, daß – wie richtig gesagt worden ist – im Mariendogma ‚symbolisch die katholische Lehre von der Mitwirkung des Menschen zur Erlösung wieder aufgenommen wird und so gleichsam die Synthese des Dogmas von der Kirche bietet' . . . Sollen wir nicht dem Titel ‚Mutter der Kirche' . . . in diesem Moment . . . die Bedeutung von Mutter der Christen geben . . .?» Dann sprach der Papst den Wunsch aus, der internationale Marienkongreß, der vom 17. bis 22. März in San Domingo stattfand, möchte es fertigbringen, daß Maria als Mutter der Einheit, «nicht nur die Katholiken, sondern ebenso alle Christen vereinige, auch jene, die noch von uns getrennt sind, denen eine große Freude bevorsteht, sollten sie sie noch nicht genießen, für den Tag ihrer Integration in die eine von Christus gegründete und gewollte Kirche.»

Diese beiden Papstansprachen zeigen ein Doppeltes: einmal die erneute Einladung zur Eingliederung der Nicht-Katholiken in die römische Kirche, die von sich behauptet, die von Christus gegründete und gewollte Kirche zu sein, und dann die Behauptung, Maria sei die Mutter der Einheit. Es sind also nicht nur die konservativen Kreise innerhalb des römischen Katholizismus, die diese Behauptung vertreten, sondern auch die oberste kirchliche Autorität des römischen Katholizismus, der Papst selber.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die Mariologie auch innerhalb der katholischen Kirche selber nicht eine einheitliche Würdigung erfährt. Tatsächlich stellt die Lehre über Maria einen Stein des Anstoßes auf dem Wege zu einem Näherkommen der Konfessionen dar. Sogar im Dekret über den Ökumenismus, das vom Konzil verabschiedet wurde, heißt es, daß «nicht geringe Meinungsverschiedenheiten» zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Kirchen bestehen «über die Funktion Mariens im Heilswerk». Das

*) Aus «Der Protestant», Halbmonatsschrift für Konfessionskundliche Fragen. Eine gutinformierende Zeitschrift, von verschiedenen Schweizer Pfarrern herausgegeben in 8636 Wald (ZH). Per Jahr Fr. 6.–, Ausland Fr. 8.–.

mag der Grund dafür gewesen sein, daß es die Konzilsväter unterließen, den Titel Marias, «Mutter der Kirche», in den Dekretstext aufzunehmen, obgleich dieser Wunsch von verschiedenen Rednern ausdrücklich vorgebracht worden war. Das veranlaßte den Papst, am Konzilsende diesen Titel der Maria dennoch zu verleihen. Und nun scheint es ihm offenbar eine fast logische Folgerung zu sein, den neuen Marientitel noch auszuweiten in die Benennung «Maria – Mutter der Einheit». Der Papst reiht sich damit unter die Marienpäpste, die die Ansicht vertraten, über Maria könne man nicht hoch genug sprechen, und man müsse der Marienverehrung einen immer größeren Platz im katholischen Leben einräumen. Es scheint sich demnach im Katholizismus eine Strömung abzuzeichnen, die wir als evangelische Christen zutiefst bedauern müssen, weil dadurch Maria immer mehr an den Platz gerückt wird, der allein Christus gebührt. Tatsächlich wirkt es beunruhigend, wenn ausgerechnet die Mariologie, die die Konfessionen je und je trennt, als Ausgangspunkt der Einheit gerühmt wird.

Es versteht sich, daß die Mutter Jesu in der evangelischen Kirche in den Gottesdiensten zu Advent und zu Weihnachten in den Predigten ihren Platz hat. Aber wir richten keine Gebete an sie. Wir kennen keine Liturgien, in denen sich die Kirche außer auf den Herrn Jesus auch auf seine Mutter beriefe. Ebenso gibt es in den evangelischen Gesangbüchern keine Marienlieder. Die bescheidene Stellung der Mutter Jesu in der evangelischen Frömmigkeit zeichnet sich auch in allen grundlegenden evangelischen Bekenntnissen aus. Keine der reformatorischen Bekenntnisschriften enthält einen Abschnitt über Maria. Auch im häuslichen Andachtsleben evangelischer Christen hat Maria keinen Platz. Dabei ist sich die evangelische Kirche bewußt, sich ganz von der Heiligen Schrift leiten zu lassen, und sie ist überzeugt, sich mit ihrer Art, der Mutter Jesu zu gedenken, im Einklang mit dem Neuen Testament zu halten; denn auch dort gilt jenes Doppelte: sie gedenkt der Maria, aber Maria steht ganz im Schatten von Jesus. Matthäus und Lukas erzählen uns die Geschichte von der Geburt Christi und damit im Zusammenhang auch von Maria. Dann aber wird es ganz still um Maria. Wir hören von ihr im Markusevangelium nur, daß sie, ohne Verständnis für ihres Sohnes Auftrag und Wirken wie Jesu Geschwister, ihn ängstlich aus der Öffentlichkeit heimholen wollte. Maria erscheint dann – außer beim Evangelisten Johannes, der sie unter Christi Kreuz stellt – erst wieder nach Jesu Auferstehung neben den Jüngern und anderen Frauen in der Schar derer, die auf Pfingsten warten, offenbar, weil sie inzwischen zum Glauben an Jesu Sendung gelangt ist. Nirgends aber hat Maria eine besondere Vorzugsstellung. Ihr ist nicht, wie Petrus, den Zwölfen und einem größeren Jüngerkreis, eine österliche Erscheinung des Auferstandenen zuteil geworden. In den Briefen des Apostels Paulus fehlt jede Erwähnung von Maria. An keinem Ort zeigt sich im Neuen Testament ein Ansatz von einer Marienverehrung. Im Gegenteil, Jesus weist jene Frau, die in eine begeisterte Seligpreisung seiner Mutter ausbricht, mit großer Schroffheit zurück mit den Worten: «Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.» Das alles besagt doch mit unmißverständlicher Deutlichkeit, daß die leibliche Verwandtschaft mit Jesus vor Gott nichts bedeutet, sondern allein die geistliche Verwandtschaft, die darin besteht, daß man Gottes Wort hört und bewahrt.

Als evangelische Christen ehren wir Maria um der Würde willen, mit der Gott sie begnadet hat, als einzige Tochter Evas der Menschheit den Heiland zu gebären, wie Gott unter allen Völkern allein das Volk Israel erkoren hat, das Kommen Christi vorzubereiten. Maria war Gottes Werkzeug, und als solche ehren wir sie. Aber immer bleibt der Blick allein auf Christus gerichtet. Maria bleibt das Vorbild demütiger Aufgeschlossenheit für Gottes Wort und die Wege des himmlischen Vaters, mehr nicht.

Es bleibt daher ganz unverständlich, daß ausgerechnet Maria, der in der katholischen und evangelischen Frömmigkeit ein sehr unterschiedlicher Platz zukommt, von Rom her immer wieder und mit zunehmender Lautstärke als Mutter der Einheit gepriesen wird. Wir unsererseits gestehen, daß uns der katholische Marienkult mit Bilderverehrung und Wallfahrten auf Grund der Heiligen Schrift äußerst befremdlich vorkommt. Wi.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir sind dankbar, daß wir den Unterricht in unseren drei bzw. vier Schulen ohne wesentliche Unterbrüche durch Krankheit u. a. haben durchführen dürfen. Die zuletzt aufgenommene Klasse geht ihrem Aufnahmeexamen entgegen.

An den Abenden haben wir nicht nur kurze Andachten und Gebetsvereinigungen, wir geben auch immer Nachrichten von den Missionsfeldern bekannt, besonders von denen, die durch Brüder oder Schwestern von St. Chrischona besetzt sind. Besonders anregend aber ist es, wenn Boten aus den Feldern selbst zu uns kommen und sich dabei freuen, so viele junge Menschen vor sich zu sehen. So war Missionssekretär Schweitzer mit dem Chinesen Dr. Gih hier und gab wertvolle Einblicke in seine gesegnete Arbeit im Fernen Osten. – Dann war es Pfarrer Schaerer, der jetzige Leiter des Syrischen Waisenhauses, der uns in Wort und Bild die neuesten Nachrichten über den Stand dieses Werkes vermittelte. Es ist ja indirekt ein Tochterwerk von St. Chrischona, indem Spittler vor 100 Jahren J. L. Schneller, der bei uns Lehrer war, aussandte ins Heilige Land. Durch die Kriegszeiten sind große Veränderungen eingetreten; das Haus ist nicht mehr in Jerusalem, es sind aber außerhalb große Neubauten entstanden oder noch im Bau, wo viel arabische Jugend geschult wird. – Auch in die Spracharbeit der Wicliff-Mission durften wir durch einen Besuch lebendige Eindrücke gewinnen. – Vom 8.–12. November kehrten in unserem «Haus zu den Bergen» 40 Brüder aus den Jahrgängen 1953/63 zu einer Rüstwoche ein. Damit ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung, daß den Brüdern in der Arbeit durch Belehrung und Austausch und brüderliche Gemeinschaft neue Anregung und Ausrüstung dargeboten werden sollte. Der Herr war segnend unter uns, so daß die Brüder sehr dankbar auf ihre Stationen zurückzogen. Nächstes Jahr sollen dann, so Gott will, andere Jahrgänge drankommen.

Schon ist diese Nummer unseres Blattes wieder die letzte für dieses Jahr. Wir haben viel zu danken für Gottes freundliches und gnädiges Durchtragen und Versorgen. Es war ja als Jubiläumsjahr ein besonderes. Große öffentliche Feiern und viel stilles Flehen in ungezählten Kämmerlein lagen darin, wo in Dank, Beugung und Bitte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Pilgermission vor Gott gedacht wurde. Die Feiern sind vorbei, nicht aber das Anliegen, das wir weiterhin betend vor den Herrn tragen wollen, daß er sein Werk belebe, erneuere und seinen Brüdern und Schwestern neue Bevollmächtigung mitteilen möge. – Der Herr hat uns in diesem Jahr auch äußerlich treu versorgt mit allem Nötigen und hat dazu viele seiner Kinder gebraucht. – In unseren Arbeitsfeldern im Thurgau sind wieder mit viel Liebe Obstsammlungen durchgeführt worden, so daß wir zu verschiedenen Malen wertvolles Obst holen durften. Weil unsere eigenen Bäume wenig trugen, haben wir es um so dankbarer angenommen. Auch Gemüse und Kartoffeln durften wir im Klettgau, Rafzerfeld und in Gossau holen, was uns nicht selbstverständlich ist. Auch hier nochmals allen Spendern herzlichen Dank und Segenswunsch!

Allen Freunden sei für ihr Mittragen und Helfen, offenbar und verborgen, herzlich gedankt! Ich beschließe den Bericht mit herzlichen Segenswünschen für die bald anhebende Advents- und Weihnachtszeit. Der Herr helfe uns bei allen äußeren Zurüstungen auch zu innerer Einkehr bei ihm! H. St.

NACHRUF

BISCHOF DR. F. SIGG †

Am 27. Oktober ist in Zürich ganz unerwartet der Bischof des Genfer Sprengels der Methodistenkirche, Dr. Ferd. Sigg, im Alter von 63 Jahren verstorben. An ihm verliert die Methodistenkirche in Mittel- und Südeuropa sowie Nordafrika eine sehr begabte und tüchtige Führerpersönlichkeit. Er war in weiten Kreisen, weit über die eigene Freikirche hinaus, bekannt und geschätzt und bekleidete gewichtige Ämter. In Thalwil bei Zürich wuchs er als Sohn schlichter Eltern auf, machte eine Verwaltungslehre, ging durch das Predigerseminar und wurde dann 1928/36 Sekretär von Bischof Nuelsen in Genf. Er wurde sodann zum Direktor der Christlichen Vereinsbuchhandlung und des Gotthelf Verlages in Zürich berufen, und 1954 wurde er zum Bischof geweiht. Er machte auch in der Ökumene überzeugt, aber mit kritischem Geist mit, wurde auch ins Präsidium der Konferenz europäischer Kirchen gewählt u. a. Die Abschiedsfeier im Fraumünster in Zürich machte auch deutlich, welch geschätzter Mann Bischof Sigg in weiten Kreisen war. – Wir nehmen herzlichen Anteil an diesem großen Verlust, den die Methodistische Kirche erlitten hat, bedenken die große Lücke, die durch sein so plötzliches Abscheiden entstanden ist, und bitten mit um den rechten Ersatz, soweit das möglich ist. H. St.

Zwei biblische Studienreisen

unter der Führung von Pfarrer Dr. S. Külling, St. Chrischona

1. Vom 28. Mai bis 18. Juni 1966 (Jordanien)
2. Vom 18. Juni bis 2. Juli 1966 (Israel). Näheres in der nächsten Nummer.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 20.– durch Haus «Zu den Bergen».

Für Überseeische Missionsgemeinschaft:
Fr. 100.– durch «Salem» Rämismühle «für die Mission»; Fr. 600.– aus Schloßrued; Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses «für CIM, Schweizer Indianer Mission und Chrischona-Mission in Äthiopien».

Für Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 100.– aus Liestal.

Für Hungernde:
Fr. 20.– aus Frauenfeld; Fr. 20.– aus Schloßrued; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus Sissach durch Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen».

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 13. Juni den Geschw. *Hausammann* in Rom ein Söhnlein (Markus).

Am 17. September den Geschw. *von d. Osten-Sacken* in Heinebach ein Söhnlein (Arthur, Gottlob).

Am 25. Oktober den Geschw. *Maurer* im Bergli, Oberrieden, ein Töchterlein (Annekäthy).

Am 26. Oktober den Geschw. *Scheuner* in Klingnau ein Töchterlein (Monika).

Trauungen:

Am 23. Oktober Bruder *Walter Sturm* in Liestal mit Fräulein Ursula Schlatter von Reinach.

Am 30. Oktober Bruder *Erwin May* in Bad Bergzabern mit Fräulein Hildegard Knoll von Zweibrücken.

Todesfälle:

Am 1. Juli ist unser Bruder

Willy Stahl

in Neunkirchen im Alter von 65 Jahren heimgegangen. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

*

Am 26. Oktober hat der Herr

Frau Elise Zysset-Fuhrer

in Pratteln im 95. Lebensjahr zu sich genommen. Sie war die Witwe unseres am 21. Oktober 1958 heimgegangenen Bruders Christian Zysset.

*

Am 28. Oktober durfte

Frau Anna Elise Heling-Machhei

in Hamburg im Alter von 72 Jahren in die Herrlichkeit eingehen. Sie war die Gattin unseres Bruder Alfred Heling.

Adressenänderungen:

Batz H., Bleichanger 12, D-86 Bamberg.

Busboom F., Prediger, Königstraße 33, D-597 Plettenberg.

Cieszewski W., Prediger, Antoniusstr. 39, D-44 Münster/Westfalen.

Ennulat J., Prediger, Alzbachkappelle, 5734 Reinach.

Grau E., Prediger, Zielstraße 7, D-7842 Kandern.

Günthart R., Prediger, En Corjon 2, 1020 Renens, VD.

Hausammann P., Gastarbeiter-Mission/ MEOS, Kapellenstr. 909, 8583 Sulgen.

Hediger P. R., Rev., 7837 West Hope Avenue, Milwaukee, Wisconsin, USA.

Held M., Pfarrer, Kreuzstraße 13, D-75 Karlsruhe.

Kasten J., Prediger, Gutenbergstraße 20, D-6719 Eisenberg, Pfalz.

Keil G., Bundeswart, D-8501 Wachendorf 207, über Nürnberg 2.

Keller J., bei Hans Keller-Braun, Flüelistraße 4, 8400 Winterthur.

Wyß P., Missionar, O.M.F., P.O. Maechan, Chiengrai, Thailand.

Zülsdorf S., Prediger, Lange Straße 12, D-45 Osnabrück.

Mattmüller L., Missionarin, 3657 Schwanden/Sigriswil (BE).

«BROT FÜR DIE WELT»

Das Hungern in der Welt geht weiter. Viele, viele Millionen Menschen können sich nie satt essen und Kinder und Erwachsene verkümmern oder sterben daran.

Wir wollen sie nicht vergessen, wir sammeln weiter, um auch unserseits der Not ein wenig steuern zu helfen.

Gaben sind erbeten auf Postch. 40 - 872 (Pilgermission St. Chrischona mit dem Vermerk «für Hungernde»).

Wir verteilen diese Liebesgaben jeweils an verschiedene Missions- und Liebeswerke in Asien und Afrika. Herzlichen Dank!

HÖRET DEN EVANGELIUMS-RUNDFUNK ÜBER MONTE CARLO

Freitag, 3. und Samstag, 4. Dez., jeweils 15.30 Uhr (49-m-Band): Pastor H. Haarbeck, Wuppertal.

Donnerstag, 2. bis Samstag, 4. Dez, jeweils 12.25 Uhr (41-m-Band): Pastor Heinrich Kemner, Ahlden.

Samstag, 4. Dez., 9.35 Uhr (41-m-Band): Billy Graham.

Dienstag, 7. und 14. Dez., jeweils 15.30 Uhr (49-m-Band): Prof. Dr. B. Volkmann, Stuttgart.

Donnerstag, 9. Dez., 9.35 Uhr (41-m-Band): Schw. Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Montag, 13. Dez., 12.25 Uhr (41-m-Band): Pfarrer J. Hitz, Oftringen.

Samstag, 18. Dez., 9.35 Uhr (41-m-Band): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 30. Dez., 15.30 Uhr (49-m-Band): Pfarrer F. Grünzweig, Korntal.

Jeden Tag können Sie auf *Kurzwelle* (nicht UKW) die von schönen Liedern um-

rahmten Andachten hören. Wie können Sie diese Sendungen empfangen?

1. Drücken Sie auf die *Taste K* bzw. KW, OC, SW oder S (nicht UKW).
2. Suchen Sie unmittelbar unter oder über der *Mittelwellen-Skala* das waagrecht liegende 41 (40)- und 49 (50)-m-Band oder die Zahlen 7 und 6 Mhz.
3. Suchen Sie mit dem *Zeiger* behutsam in der Mitte des 41-m-Bandes (hinter 7 Mhz) oder am Ende des 49-m-Bandes (bei 6 Mhz) die Sendung.
4. Falls *Ihr* Radioapparat *keine Tasten,* sondern *nur Drehknöpfe* hat, so drehen Sie den zuäußerst rechts befindl. *Wellenschalterknopf* nach *links* oder *vorne* (bei wenigen Modellen nach rechts oder hinten) und stellen Sie so die Kurzwellen ein. Die KW sind auch erkennbar am *Zwitschern,* welches sie beim Bewegen des Zeigers hervorrufen. Beachten Sie nun die Punkte 2 und 3!
5. Das *häufigste Hindernis* für den KW-Empfang ist die *Verstaubung.* Überwinden Sie es, indem Sie auf der *Mittel-* und *Kurzwellentaste schnell «Klavier spielen»* – oder indem Sie den *Wellenschalterknopf rasch hin- und herbewegen.* – Antenne unerläßlich!
6. Bei *Telephon-Rundspruch* können Sie die Sendung hören, wenn Sie die *«Erde E» ausziehen* und von «Tel» auf «Radio» umschalten.

In unserer BUCHHANDLUNG IN BASEL brauchen wir neue Mitarbeiter. Welcher junge Mann oder welche Tochter mit kaufmännischer Bildung wäre bereit, sich da einzusetzen? Unsere Verlage und Buchhandlungen sind auch Reichgottesarbeit. Der Dienst am gedruckten Wort ist heute wichtiger denn je. Anfragen bitte an Herrn G. Schmidt, Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA
4126 BETTINGEN BEI BASEL

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen *Winterferien.*

Gutgeheiztes Haus (das ganze Jahr geöffnet), viel Sonne, wenn unten im Tal die Nebel wogen, prächtige Fernsicht. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: R. und A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Telephon (061) 51 32 31.

Sind Sie über die Festtage traurig oder allein? Dann kommen Sie ins Erholungsheim «Bergli» und feiern Sie mit uns das

FEST DER FREUDE.

Weihnachten und Neujahr sind immer ganz besonders wertvolle und gesegnete Tage in unserem Haus. Das Bergli liegt an einem der schönsten Punkte, hoch über dem Zürichsee. Gut geheizte Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Preise mit Vollpension Fr. 9.– bis Fr. 13.– plus Heizung, plus 12 Prozent Bedienung.

Anmeldungen an Fam. Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 02 34 und 92 49 60.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
6047 Kastanienbaum bei Luzern

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 10.–17. Januar 1966. Leitung: Prediger F. Werner, Saarbrücken.

Themen: vormittags: «In der Gebetsschule Jesu.»; abends: «Paulus – ein auserwähltes Werkzeug.»

Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an die Leitung des Kurheimes, Telephon (041) 73 12 66.

8873 AMDEN/SG. CHRISCHONAHEIM

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 10.–17. Januar 1966. Leitung: Missionar E. Hausser, Zürich.

Thema: «Joseph – Jesus und Du.»

Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. – Gutgeheizte Häuser.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT
IN CLARENS-MONTREUX
vom 5.–12. Februar 1966

Leitung: O. Vogt, E. Bach, H. Müller, Frau Schweitzer. Preis Fr. 75.– bis Fr. 85.–.

Anmeldung bis 29. Januar an R. und E. Wüthrich, Villa Viktoria, 1815 Clarens, Telephon (021) 61 36 17.

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20, vorrätig.

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

M. Basilea Schlink, . . . *und keiner wollte es glauben.* Positionslicht im Nebel der Zeit. 142 S. Ein tiefbewegendes Buch, das zu einem klaren Durchblick durch unsere wirre Zeit anhand der Bibel helfen will. Es deutet die Verfallssymptome unserer Zeit. Aber hinter dem düsteren Bild leuchtet hell die Hoffnung auf den wohl bald anbrechenden Tag der Wiederkunft Jesu. Es ist ein aufrüttelndes Buch, ein ernster Mahnruf zur Umkehr vom Weg des Verderbens, zur Heiligung und Zubereitung auf den Tag Jesu.

Rob. Vittoz, *Pionier unter Rothäuten.* Doppelband, 214 S. Da wird ein kleiner Junge von einem Indianer entführt, aber unversehrt den Eltern wiedergebracht. Dieses Erleben verbindet den Jungen tief mit den Indianern in Kanada; er wird einer der Ihren, der weißen Ausbeutern entgegentritt, ihnen eine Schrift und eine Bibelübersetzung schafft. Es geht freilich noch durch Tiefen; aber sein Glaube bewährt sich. Ein Leben selbstlosen und mutigen Einsatzes.

Je Fr. 3.60, das letzte Fr. 5.45. Welch preiswerte, gute Literatur!

Das gilt auch von den beliebten Bändchen der Kleinen Brockhaus-Bücherei, von denen mit je 130–140 S. weitere Bändchen ze je Fr. 2.20 erschienen sind:

H. Sennlaub, *Die kleine Kinderbibel.* Jungen/Mädchen ab 8 Jahre. – Hedwig Lofs, *Mach's gut, Uli!* JM ab 10–12 J. – Schmidt-Eller, Looks-Theile, *Inge-Gabriele.* M 12–14 J. – Kurt Salecker, *Geheimnis um Manfred.* J 12–14 J. – W. Klevinghaus, *Nikos bunter Luftballon.* J 6–8 J. – Agnes Sapper, *Im Thüringer Wald.* JM 10–12 J. – Laura Fitinghoff, *Sieben kleine Heimatlose.* JM 8–11 J. – Emmy Wienbruch, *Die Sturmhofkinder.* JM 12–14 J. – Die kleinen ansprechenden Bändchen mit dem farbigen Deckblatt bieten für Kinder viel Gutes.

Im Brunnenverlag Basel sind neu erschienen:

Helene Eschler, *Wetterleuchten im Advent – Das Licht scheint in der Finsternis.* Zwei Sprechmotetten für die Adventszeit (Aufführungsrecht durch 5 Rollenexempl.).

F. U. Schneeberger, *Die helle Sonn' leucht jetzt herfür.* Ein Advents- und Weihnachtsspiel (8 Rollenexempl.).

Blumhardt-Kalender 1966. Fr. 2.50, Evang. Buchhandlung Basel. Kleine Abreißkalenderblättchen, meist für eine Woche, mit Aussprüchen der beiden Blumhardt und anderen.

Im Kiefel-Verlag Wuppertal sind drei der schönen «blau-goldenen Weihnachts-Büchlein» neu erschienen:

Kurz, *O Heiland, reiß die Himmel auf.* Erinnerungen. – Gast, *Die unsichtbare Tür.* Erzählung. – Kath, *Weihnachten bei Theodor Storm.* Erzählung. – Kleine, sinnige Gaben auf den Weihnachtstisch. Illustr., je Fr. 1.20.

Aus dem Berchtold Haller Verlag, Bern:

Vogt, *Gedanken im Advent.* In Versen, Fr. 2.–.

Das Buch Ruth, mit 20 Bildern von Willy Trapp. Text Zürcher Bibel. Fr. 3.50. – Der Text des bibl. Buches in schöner Schrift mit vielen feinen Zeichnungen versehen. Eine gute Gabe für Familie und Sonntagsschule.

Brigitta F. Leins, *Eine Überraschung wartet.* Erzählung, 139 S., geb. Fr. 9.70. – Im Mittelpunkt der spannenden Erzählung stehen die Zwillinge Martin und Gertrud mit ihrem Hund, den sie bei einem Umzug hergeben sollten. Dann aber kommt eine überraschende Lösung. Die mit Humor durchspickte Erzählung wird Buben und Mädchen von ca. 10 Jahren begeistern.

Im Flamberg Verlag Zürich sind erschienen:

Axel Hambraeus, *Das Moor bleibt.* Aus dem Leben eines Pfarrers in der Wildmark. 375 S., Leinen, Fr. 19.80. – Seit dem Erscheinen des Buches «Der Pfarrer von Uddarbo» hat Hambraeus die Herzen vieler Leser gewonnen. Hier beschenkt er seine Lesergemeinde mit der dichterisch gestalteten Rückschau auf das eigene Leben und Wirken in Freude und Leid. Wie kann er schildern: Das Erleben der schwedischen Landschaft, Reisen durch Europa, dichterisches und musikalisches Schaffen, Menschenbegegnungen in Nähe und Ferne! Auch dieses Buch wird viele beglücken mit seinem Ernst und seinem Humor und wird zum Zeugnis einer vom Glauben erhellten Menschlichkeit.

Ruth Blum, *Wie Reif auf dem Lande.* Erzählung. 146 S., Leinen, Fr. 11.80. – Die Erzählung ist eine Auseinandersetzung mit der Krebskrankheit. Wir werden Zeugen eines schweren Kampfes zwischen Verzweiflung und Hoffnung, wie Johanna allerlei Fehlhaltung bei sich erkennt und das Verhalten der Menschen an ihrem Bett nüchtern und zuweilen humorvoll beobachtet und wertet. Was sie erst als tödlichen Reif für ihr Leben ansah, erscheint mehr und mehr als reinigendes Geschehen. Was sie braucht, ist die tägliche Himmelsspeise an jedem neuen Morgen, wie Reif auf dem Lande. In der Erzählung spiegelt sich wohl viel eigenes Erleben. Schön wäre, wenn noch mehr Glaubens- und Christuszeugnis aufleuchten würde.

Kurt Marti, *Wohnen zeitaus.* Geschichten zwischen Dorf und Stadt. 114 S., Leinen, Fr. 9.80. – Der Untertitel rührt an die beiden Welten, um die es in diesen Geschichten geht. In knappen und geschliffenen Schilderungen gibt er Zustandsbilder dieser Welt im großen und kleinen und deckt dabei auch Hintergründiges auf. Ohne eigentliche Lösungen anzubieten, ruft das Buch zu harmonischem Zusammenleben auf.

Peter P. Riesterer, *Von Israel zu den Säulen des Herakles.* Fotobuch einer Mittelmeerreise. 130 Bildseiten, 165 Text, Großformat, Leinen Fr. 24.–. Das ist ein prächtiges Werk. Der erste Teil gilt Israel, von dem einige Bilder das heutige Land zeigen. Wesentlich aber geht es darum, das bibl. Israel zu zeigen, das der Schauplatz des AT und des Wirkens Jesu war. Dann folgt «auf den Spuren des Christentums» in Byzanz, Istambul nach

Dalmatien und der Adria, schließlich an die nordafrikanische Küste bis Marokko und auf Wegen Hannibals in Spanien. Es sind einführende Texte gegeben, und die einzelnen Fotos werden kurz kommentiert, wobei das Wesentliche und Typische zum Ausdruck gebracht wird. – Die Aufnahmen sind meisterhaft, die Ausstattung des Bandes vorzüglich, der Preis verhältnismäßig klein. Als Geschenk besonders geeignet.

Im Blaukreuz Verlag Bern sind erschienen:

Christe, du bist der helle Tag. Bibelworte für 1966 – 12 Spruchkarten, Fr. 3.80. – Je ein Kalendarium für einen Monat, auf der unteren Hälfte des Blattes ein Bibelwort in feinem Druck.

F. Monnier, *Abraham.* Das Wagnis des Glaubens. Federzeichnungen zu den Abrahamsgeschichten. 48 S., Leinen, Fr. 12.80. – Hier versucht ein moderner Schweizer Künstler uns die alten Geschichten von Abraham lebendig und gegenwärtig zu machen. Walter Neidhart hat eine Einführung geschrieben und die Textwahl besorgt. So arbeiten Wort und Bild zusammen und wollen uns erkennen lassen, auf welcher Wanderschaft wir uns befinden. Es ist kein leichtes Bilderbuch für flüchtige Beschauer, sondern ein Buch, das Muße und Besinnlichkeit verlangt.

Marta Wild, *Dennoch blühen.* Geschichten und Gedanken vom getrosten Alt-werden. Illustr., 120 S., Pappb., Fr. 7.80. – Schon mit dem Titel und besonders mit den Geschichten, Gedichten und Zeugnissen will die beliebte siebzigjährige Erzählerin sagen, daß das Leben eines alternden Menschen noch viel Schönes und Lebenswertes in sich bergen kann. Eine feine Gabe für ältere Leute.

Netti Streef, *Susi.* Erzählung aus Holland. Illustr., 112 S., Pappb., Fr. 7.80. – Der Weg der Waise Susi geht über Höhen und Tiefen, durch Einsamkeit und Freundschaft mit anderen. Sie muß wegen eines Unfalls ins Krankenhaus, nachher vom altbekannten Hof und ihren Freunden fort; aber bald öffnet sich ein unerwartet guter Weg. Für Mädchen ab 9 Jahren eine gute Erzählung.

Hel. Haluschka, *Und die andern?* Ein Kinderschicksal, 133 S., Pappb., Fr. 8.80. – Ein Kinderschicksal, das auch die Erwachsenen angeht. Godis Weg ist schwer und entbehrungsreich. Ein paar Menschen – und hinter ihnen Gott – verhindern durch ihr Eingreifen das Schlimmste. Folgende lustige Erlebnisse lassen etwas Sonne in das Bubenherz einbrechen. Es kommt später noch in große Schwierigkeiten, darf aber dann durchdringen zur Hilfe und Lösung. Das Buch will uns helfen, an Kindernöten nicht vorüberzugehen, besonders Eltern, Erzieher und Fürsorger.

Im Verlag Friedrich Bahn bzw. Christliche Verlagsanstalt Konstanz sind erschienen:

Grete Paquin, *Ahornblatt über weitem Land.* Ein kanad. Tagebuch. 224 S., Leinen, Fr. 12.80. Die Verfasserin erzählt hier in lebendiger Weise von ihrer Reise quer durch Kanada, wo sie sich besonders zu den verkommenen und vernachlässigten Menschen hinbückte und in unglaublicher Weise überall Hand anlegte und half. Aus all dem reichhaltigen Erleben spricht, auch bei Enttäuschungen, ein unerschütterlicher Glaube, auch eine besondere Erzählkunst.

Ralph E. Dodge, *Der unbeliebte Missionar.* 206 S., Leinen, Fr. 12.80. – Die Frage, «Haben die Missionen versagt?» bewegt heute viele Gemüter angesichts der Entwicklung in Afrika und Asien mit z. T. verschlossenen Türen. Dodge diente viele Jahre als Missionar und in Afrika als erster methodistischer Bischof, wurde aber aus Angola ausgewiesen. So spricht er aus eigener Kenntnis. Er sagt harte Worte, aber nicht aus Kritik, sondern aus Liebe zur Sache. So demütigt das Buch und macht doch Mut zum freudigen Einsatz für Christus.

Michael Krupp, *Vergesse ich dein, Jerusalem.* Kleine Geschichte des Zionismus. 228 S., Fr. 5.05. Eine knappe Orientierung über den Fragenkreis: Volk und Land Israel. Aus großer Sachkenntnis und mit lebendigen Worten. Aktuell!

Sven Gillsätter, *Helgas Reise in das Heilige Land.* 64 S., 52 Vierfarben-Fotos. Großformat, Fr. 15.–. Da berichtet ein Mädchen, das sich schon immer fragte, wie das Land der bibl. Geschichte wohl aussah, von einer Reise, die ihr dann dorthin geschenkt wurde. Sie besucht die Stätten des Lebens und Wirkens Jesu oder solche, von denen das AT handelt. Kinder ab zehn Jahren werden Helgas Reise anhand der schönen farbigen Bilder und erklärenden Worte mit Spannung verfolgen. Das Buch ist sehr schön ausgestattet.

Im Rascher-Verlag Zürich sind erschienen:

Paul Tournier, *Vom Abenteuer im Menschenleben.* Eine Deutung. 304 S., Fr. 19.50. – Der christliche Genfer Nervenarzt legt hier dar, daß in jedem Menschen ein Drang zum Abenteuer im weitesten Sinn lebe. Er macht sich bemerkbar in allen Altersstufen und in verschiedenen Ausprägungen. Mit psychol. Feingefühl verfolgt er seine Auswirkung in Ehe und Ehelosigkeit, in Arbeits- und Berufsfragen, Kindheit, Lebensmitte, Lebensabend und Tod. Diesem Drang stellt er das Bedürfnis nach Sicherheit entgegen. In allem aber müssen und dürfen wir uns von Gott führen lassen, um zu wirklicher Lebenserfüllung zu gelangen. Tourniers Bücher entstehen nicht nur am Schreibtisch, sondern wachsen aus eigenem Erleben und einer großen Menschenkenntnis durch langjährige Praxis heraus und können auch Menschen, die keine eigentlich christlichen Bücher lesen, zu Christus hin helfen.

Paul Tournier, *Sich durchsetzen oder nachgeben.* 85 S., Leinen, Fr. 7.50. – Auch hier geht der Autor in großer Sach- und Menschenkenntnis verschiedenen Möglichkeiten unseres Verhaltens in Ehe, Beruf, Gesellschaft und Kirche nach. Die Lösung sieht er darin, daß wir uns nicht von unseren Wünschen und Affekten, sondern von Gottes Willen bestimmen lassen. Ein feines Büchlein. H. St.

Rich. Collier, *Der General Gottes, William Booth.* Die Geschichte der Heilsarmee. 291 S., Leinen, Fr. 19.50. – Dieses fesselnde Buch ist zum 100jährigen Bestehen der Heilsarmee geschrieben von einem, der ihr nicht selbst angehört. Er hat sich aber durch Jahre mit ihr beschäftigt, viel Quellenmaterial sorgfältig studiert und sie durch persönliche Kontakte mit leitenden Personen der Heilsarmee erweitert. Im Mittelpunkt steht die

markante Gestalt des Gründers, der mit der Parole: «Rettet Seelen, geht den Schlimmsten nach!» einen wunderbaren Kampf begann gegen das innere und äußere Elend zahlloser Menschen. Es ist ergreifend, zu sehen, wie dieses Werk klein und angefochten und verfemt begann und sich ausdehnte, bis es seine heutige Größe und Weite in aller Welt gewonnen hat. Möge das Buch mithelfen, daß unserer Zeit auch solche Menschen geschenkt werden, die ihr Leben in Gottes Sache wagen!

Otto Baumberger, *Der innere Weg eines Malers.* Aus persönlichen Aufzeichnungen. 192 S., Leinen Fr. 20.–. Der Kunstmaler Otto Baumberger, gew. Lehrer an der ETH in Zürich, hat uns Sentenzen aus den Jahren 1913 bis 1961 hinterlassen. Sie beleuchten sein Wesen und Denken. Die Aussprüche enthalten viel Scharfsinn und Menschenweisheit auf mannigfachen Gebieten: ob es sich um Fragen des Staates oder der menschlichen Gesellschaft, um Beiträge zu den Problemen Religion oder Zeitkritik, um den Menschen selbst oder die Ewigkeit handelt; immer sucht Baumberger das Ursprüngliche zu erfassen. Trotz seines positiven Denkens stehen leider nicht alle Aussprüche mit den Aussagen der Heiligen Schrift im Einklang. H. R.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel, sind erschienen:

Paul Eggenberg, *Noch geschehen Wunder.* Zwei Weihnachtsgeschichten. *Herr Jones geht nach Bethlehem.* Drei amerikanische Weihnachtsgeschichten. Das sind wieder zwei neue der so sympathischen und gehaltvollen Weihnachtsbüchlein zu je 66 S., Fr. 2.90.

Adolf Maurer, *Gestern und Vorgestern.* Ein Pfarrer erzählt aus seiner Arbeit. 207 S., Leinen, Fr. 12.80. – Ein neues Buch des Zürcher Dichterpfarrers wird jedesmal mit freudiger Spannung entgegengenommen. Nach der reizvollen Schilderung seiner Jugend in «Die Sonne scheint auch in der Stadt» erzählt er hier schlicht, humorvoll und das Tiefste erfassend von seiner reichen, langjährigen Arbeit als Pfarrer. Dabei wird auch ein Stück Gemeindeleben und Zeitgeschichte lebendig. Ein frohmachendes, weitherziges und doch entschiedenes Christentum leuchtet durch das ganze Buch, das viel Freude und Gewinn vermitteln wird, weil es verständlich und mit warmem Herzen geschrieben ist.

W. E. Hartley, *Eine tapfere Frau.* Harriet Bedells Leben für die Indianer Nordamerikas. 306 S., Leinen, Fr. 16.80. – Das ist wirklich «ein Leben für die Indianer», welches diese einstige Lehrerin geführt hat. Ein Beispiel hingebender Tätigkeit steht vor uns: Gottes Wort auslegen, den Kindern Unterricht geben, die Leute zur Heimarbeit anleiten, Hygiene vermitteln und Kranke pflegen. Welchen Widerhall das alles bei den Indianern ausgelöst hat, wird deutlich durch einen Akt größten Vertrauens. Sie nehmen sie als weiße Schwester in ihren Stamm auf. – Später wird sie in die Eiswüste Alaskas gerufen und baut schließlich ein Werk des Glaubens und der Liebe in Florida auf. Das blühende Werk wird 1960 durch einen Orkan zerstört, aber die 90jährige ist noch mit Wiederaufbauplänen beschäftigt. All das ist frisch und lebendig erzählt. Welch ein Bild besonders für die heutige Jugend! Echte Diakonie!

Die Ernte. Schweiz. Jahrbuch 1966. 186 S., illustr., Leinen, Fr. 10.80. – Im 47. Jahrgang bietet dieses Jahrbuch wieder mannigfaltigen Reichtum. Schilderungen, Dichtung und biographische Beiträge. Sehr zeitgemäß ist der Artikel von Ph. Schmidt «Der Verkehr und die freilebenden Tiere». Der Basler Zoologe Adolf Portmann macht den Schluß mit einem feinen Beitrag «Alles fließt», durch den er hinweist auf den steten Wandel der Dinge als Mahnung, Aufforderung und Tröstung. So hat eine Reihe von Mitarbeitern wieder gehaltvolle Beiträge beigesteuert.

Paul Bühler, *Was sagen Sie dazu, Herr Pfarrer?* Christentum heute in Frage und Antwort. 378 S., Volksausgabe, kart., Fr. 9.80. – Dieses Buch enthält eine große Zahl von Fragen im Zusammenhang mit Bibel und Glaube. Pfarrer Bühler antwortet darauf verständnisvoll. Zunächst geschah das in einer Zürcher Tageszeitung, 1961 in ein Buch gefaßt, das jetzt in billigerer Volksausgabe erscheint. Die Antworten sind in Anlehnung an die Bibel gegeben; manche befriedigen freilich nicht, weil sie zu allgemein sind und zu wenig in den Linien der Bibel gehen.

Zwinglikalender 1966. Fr. 2.–. In gewohnter Reichhaltigkeit mit belehrenden und erzählenden Beiträgen und Bildern.

Blaukreuzkalender 1966. Blaukreuz Verlag Bern, Fr. 2.–. Wiederum ein guter Hausfreund mit seinen mannigfaltigen Beiträgen.

Zwei Predigt-Bände aus dem Vadian-Verlag St. Gallen:

Von Gottes Lieb und Treu. 416 S., Leinen, Fr. 14.50. *Neu machst Du alles.* 424 S., Leinen, Fr. 18.–. Seit Jahrzehnten fliegt aus St. Gallen jede Woche eine Predigt von irgend einem Schweizer Pfarrer in ungezählte Häuser, vielfach auch in abgelegene Gegenden und in die Stuben kranker oder alter Menschen, die nicht zum Gottesdienst gehen können. – Diese stattlichen Bände enthalten je einen Jahrgang solcher Predigten von einer großen Reihe von Mitarbeitern. Texte aus dem AT und NT kommen zu Wort, und zwar in einer Vielfältigkeit von Gaben der Auslegung, aber alle zeugen irgendwie von Gottes Liebe und Treue, von Christus, der alles neu macht.

Aus dem Schriftenmissions Verlag Gladbeck:

Wilh. Busch, *Plaudereien in meinem Studierzimmer.* 288 S., 3 Fotos, Leinen, Fr. 13.90. – Pfarrer Busch nimmt in seinem neuen Buch den Leser im Geist mit in sein Studierzimmer, von dessen Wänden zahlreiche Bilder von Gottesmännern herabblicken. Und nun greift er 29 Gestalten heraus (z. B. Prof. Heim, D. Paul Humburg, John Mott, Christlieb, Bodelschwingh, Dannenbaum, Karl Barth, Alfred Zeller usw.) umreißt sie in knappen Strichen, berichtet aus ihrem Erleben und breitet einen Schatz geistlicher Erfahrung vor uns aus. Es ist ein köstliches und anregendes Buch. Diese «Plaudereien» liegen also nicht einfach an der Oberfläche oder in seichten Gewässern, sondern gehen in die Tiefe und vermitteln uns Begegnungen mit Menschen, deren Leben und Motto von oben geprägt war, und die auch uns viel zu sagen haben. Setz dich im Geist

auch zum Verfasser in sein Studierzimmer und lausche! Ein Buch für jeden Christen zu guter Unterhaltung und zur Befruchtung.

W. Busch, *Angefochtene Gottesknechte.* In der Seelsorge Gottes. 132 S., Fr. 4.60. – Eine ganze Reihe Betrachtungen von Bibelstellen, wo von den Anfechtungen der Gotteskinder die Rede ist, und wie Gott ihnen in seiner Seelsorge freundlich hilft. Lies und gib's weiter!

Das Neue Testament. Übertragen von Jörg Zink. 608 S., flexibel, Fr. 11.65. Kreuz Verlag, Stuttgart. – Die letzten Jahre überschütten uns fast mit Neu-Übersetzungen des NT. Dieses Bedürfnis, die Bibel den heutigen Menschen verständlich nahe zu bringen, ist erfreulich. Auch wenn, besonders uns Älteren, die Lutherfassung unentbehrlich bleibt, kann es besonders für den jungen Bibelleser hilfreich sein, den Text in moderner Sprache lesen zu können. Zink hat sich in diesen Bemühungen bereits mehrfach ausgewiesen. Hier ist wirklich eine in fließendem Deutsch gegebene Übertragung in schönem Druck, die mithelfen kann, den Zugang zur Bibel zu finden. Jede Übersetzung enthält auch schon Auslegung, die einem mehr oder weniger zusagt. So ist es auch hier. Es ist aber das Bemühen offenbar, den biblischen Sinn verständlich zu machen.

Edzard Schaper, *Wagnis der Gegenwart.* An Kreuzwegen christl. Geschichte. 206 S., Leinen, Fr. 17.30. Kreuz Verlag Stuttgart. – Ein äußerlich und inhaltlich feines Buch. Der bekannte baltische Schriftsteller führt uns an Brennpunkte der Kirchengeschichte. Er tut das in geistvoller Weise und sprachlich ausgefeilt in 16 Abschnitten unter dem Leitwort «Christliche Existenz als Wagnis der Gegenwart vor der Zukunft des wiederkehrenden Christus». Der Bogen spannt sich vom ersten Apostelkonzil bis zum heutigen Bischof Makarios. Das Buch geht auf Radiosendungen zurück. Es bietet nicht nur literarischen Genuß; es macht auch Anspruch an Bildung und kirchengeschichtliche Kenntnisse.

Edzard Schaper, *Die Legende vom vierten König.* Mit 21 Zeichnungen von C. Piatti, 100 S., Leinen, Fr. 11.65. Verlag Jakob Hegner, Köln. – Es ist die Legende vom kleinen russischen König, der vierte von den Heiligen Königen, der aufbrach, als der Stern die Geburt des Erlösers verhieß, und der – weil er unterwegs barmherzige Liebe ausübte – zu spät kam, das Kind versäumte und erst zum gekreuzigten Heiland gelangte. Eine feine Gabe!

Im Quell-Verlag Stuttgart sind erschienen:

Kurt Hutten, *Seher, Grübler, Enthusiasten* – Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart. 9. Aufl., 16 Bildtafeln, 752 S., Leinen, Fr. 34.45. Nun erscheint dieses Standardwerk über die Sekten im 38.–42. T. Es ist wieder überarbeitet und ergänzt worden. Das Werk ist längst zu einem Begriff geworden, gründlich und sachlich in der Information, fesselnd in der Darstellung, vornehm in der Kritik, ein Hand- und Nachschlagewerk für alle, die sich für sich oder andere informieren müssen über die Flut von religiösen Erscheinungen. Ein umfassendes Quellenmaterial liegt dem Werk zugrunde. Der Verfasser ist zweifellos einer der besten Fachmänner dieses Gebiets. Es ist sehr verdienstvoll, daß uns solch ein umfassendes und zuverlässiges Orientierungsbuch zur Verfügung gestellt wird. Das Buch ist gut aufgegliedert und enthält nicht nur eine beurteilende Aufzählung der paar Dutzend Bewegungen, sondern das geschieht unter folgenden Gesichtspunkten: Von dannen er wiederkommen wird – Der Ruf nach Heilung des Lebens – Die Geheimnisse hinter dem Vorhang – Der Schritt über die Rechtfertigung hinaus – Unter den Fittichen des vollmächtigen Amtes – Fleischgewordene Gottheiten.

Kurt Hutten, *Was glauben die Sekten?* Modelle, Weise, Fragezeichen. 144 S., Fr. 4.60. – Dieses kleine Werk will ein Bild von den Glaubenslehren der Sekten geben. Aber das geschieht nicht in Form einer «Sektenkunde»; es werden vielmehr die Grundstrukturen sektiererischer Heilslehren herausgearbeitet. Es sollen also die Motive und Konsequenzen aufgezeigt und die Gesichtspunkte verdeutlicht werden, die zur Prüfung an der Bibel nötig sind. Dazu wird hier Handreichung gegeben.

Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit, Teil II Apostelgeschichte bis Offenbarung. 426 S., 92 Fotos, geb. Fr. 18.60, Taschenausgabe Fr. 8.45. – Diese jetzt vollständige Ausgabe des NT ist ein Versuch, Menschen unserer Zeit in einer neuen Form mit dem Evangelium bekannt zu machen. Die Übersetzung in neuer Sprache ist durch Horst Bannach und andere geschaffen. Ihr aber sind 92 Bildseiten beigegeben, die irgend ein in Kursivschrift gegebenes bibl. Anliegen nahebringen wollen. Der ältere Bibelleser wird sich lieber an bisherige Ausgaben des NT halten, während das moderne Werk dem jungen Menschen den Zugang zur Bibel erleichtern mag. Die Schrift ist gut und klar und der Text durch Überschriften aufgelockert.

Walter Neidhardt, *Konfirmandenunterricht in der Volkskirche.* 232 S., Leinen, Fr. 19.80. EVZ-Verlag Zürich. – Neidhardt ist uns bekannt als einer, der sich besonders um die Jugend bemüht und wie wir ihr das Evangelium nahebringen. Hier legt er uns eine sehr reiche Arbeit vor, die vor allem den Dienst des Pfarrers in der Volkskirche betrifft. Er bietet nicht nur Theorien dar, sondern helfende Anleitungen. Es gehört zur Gabe des Verfassers, pädagogische und methodische Anregungen zu geben, wobei er auch Erkenntnisse soziologischer Forschung fruchtbar macht. Er gibt sich auch nicht Illusionen für den Unterricht hin, er verklärt noch verketzert die Volkskirche in ihrer Struktur.

H. St.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Bücher - erhöhen die Weihnachtsfreude!

Anne de Moor

Mutter Ditta

Aus dem Leben einer holländischen Frau
304 Seiten, geb. Fr. 12.80

In tagebuchartigen Aufzeichnungen Mutter Dittas zieht das tapfere Leben einer Frau an uns vorüber, die mit ihrer sechsköpfigen Kinderschar ein gerütteltes Maß an Arbeit zu bewältigen hat. Eine tiefe Frömmigkeit gibt ihr die Kraft, in allen Schicksalsschlägen und Kümmernissen standzuhalten.

Ingrid Trobisch

Mit Freuden unterwegs

Aus dem Amerikanischen übertragen
Ca. 312 Seiten, mit 16 Bildseiten, geb. Fr. 16.20

Die meisten Missionserzählungen schildern das Leben von einzelnen Missionaren. Dies ist die Geschichte einer ganzen Familie, erzählt von der Autorin, so wie sie sie erlebt hat. Zuerst als Kind, dann als junges Mädchen in den schweren Tagen nach dem Tod des Vaters und zuletzt als Missionarin in Kamerun an der Seite ihres deutschen Gatten.

Sumner Locke Elliot

Leise, er könnte dich hören

368 Seiten, geb. Fr. 21.40

Dieser in viele Sprachen übersetzte Roman bezaubert durch seine menschliche Wärme und seinen liebenswürdigen Humor. Er erzählt die Geschichte eines Familienstreites um eine Halbwaise, einen australischen David Copperfield, der aber nicht durch Mangel an Liebe, sondern gerade durch die auf ihn konzentrierte Liebesfülle, mit der seine Tanten ihn verwirren, in frühe Konflikte gerät.

Elsa M. Hinzelmann

Conny reist nach Israel

200 Seiten, geb. ca. Fr. 11.50

Conny befindet sich in der Übergangsphase vom Kind zur Frau und fühlt sich von den Eltern und Geschwistern, Gott und den Menschen unverstanden. Die innere Unruhe und der Drang in die Ferne führen sie bis nach Israel, wo sie Pflichten zu erfüllen hat.

Anne de Moor

Mutter Dittas Vermächtnis

Eine holländische Familiengeschichte
354 Seiten, geb. Fr. 14.80

Eine in sich geschlossene Fortsetzung von «Mutter Ditta». Bei allen sechs Kindern wirkt sich der Einfluß der tapferen Mutter in der Lebensführung aus. Keine der Ehen bleibt vor gefährlichen Klippen verschont. Im Mittelpunkt steht die sympathische Gestalt der jungen Ditta.

Trolli Neutzky Wulff

Vergebene Schuld

Erzählung aus Norwegens Fjorden
192 Seiten, kart. Fr. 6.65, geb. Fr. 9.65

Die Fischerfamilie Hamran kommt durch eine übernommene Bürgschaft in äußerste Not. Ihr Familienglück kommt in Gefahr, als sie Haus und Heim verlassen müssen. Nach langem hartem Kampf finden die Herzen wieder zusammen und den Weg zu Gott zurück.

J. B. Donovan

Die lachenden Pferde

160 Seiten, geb. Fr. 10.80

Eine Kriminalgeschichte, in der ein Christ die entscheidende Rolle spielt. Inspektor Bill Speed von Scotland Yard bringt seinen Gegner zur Strecke, aber er weist ihn zugleich auf Gott hin, nicht durch salbungsvolle Predigt, sondern durch sein Beispiel, das dem andern zeigt, daß Gerechtigkeit, Sauberkeit, Ehrlichkeit keine leeren Begriffe sind und daß über allem menschlichen Bemühen das Gericht des Einen steht.

Leontine von Winterfeld-Platen

Besiegte Schatten

224 Seiten, geb. Fr. 12.80

Zwei Mädchen werden durch den plötzlichen Tod ihrer Eltern schwer erschüttert. Während sich die heitere Jüngere bei der Schwester geborgen fühlt, gelingt der Älteren erst durch die Begegnung mit wertvollen Menschen und in der Ehe mit einem Geistlichen die Überwindung der Schatten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Ein wertvolles Buch auf den Geschenktisch!

Adolf Maurer

Gestern und Vorgestern

Ein Pfarrer erzählt aus seiner Arbeit
208 Seiten, illustriert, geb. Fr. 12.80

Diese Erinnerungen sind nicht nur ein packender Lebensbericht, sondern auch eine kleine Geschichte unseres bewegten Jahrhunderts. Verschiedene «Große», wie Zwingli, Heilsarmeegeneral Booth, Kutter, Ragaz und die beiden Blumhardt, treten uns nahe.

Leslie Lyall

Das Unmögliche gewagt

Die China-Inland-Mission 1865–1965
192 Seiten, kart. Fr. 8.50

Die Hundertjahrfeier der China-Inland-Mission ist eine geeignete Gelegenheit, einer skeptischen Welt zu bezeugen, daß es einen lebendigen Gott gibt, der heute noch den Menschen antwortet, die in einem lebendigen Glauben ihm leben.

Marta Wild

Dennoch blühen

Geschichten und Gedanken vom getrosten Altwerden. 120 Seiten, illustriert, Pp. Fr. 7.80

«Dennoch blühen» nennt die siebzig Jahre alt gewordene Autorin dieses Buch. Sie will damit sagen, daß auch das Leben eines alternden Menschen noch viel Schönes, Lebenswertes in sich birgt. Die Geschichten, Gedanken und Gedichte wollen Mut machen, zum Altwerden bewußt und froh *ja* zu sagen.

Paul Tournier

Vom Abenteuer im Menschenleben

Eine Deutung. 304 Seiten, geb. Fr. 19.50

Das Buch ist nicht am Schreibtisch ersonnen worden, sondern aus eigenem Erleben des Autors und den Erfahrungen in einer langjährigen Praxis herausgewachsen. Es ist von einem tiefen und echten Glauben getragen und vermag auf manche Lebensfragen eine Antwort zu geben.

William und Ellen Hartley

Eine tapfere Frau

Harriet Bedells Leben für die Indianer Nordamerikas. 306 S., mit einer Karte, geb. Fr. 16.80

Eine Missionarin bringt den Indianern Oklahomas, Alaskas und Floridas christliche Unterweisung, Schulbildung, Krankenpflege, Hygiene und Arbeit und erlebt dabei Abenteuer und spannende Reisen auf Pferderücken und Hundeschlitten.

Dorothy C. Wilson

Um Füße bat ich und er gab mir Flügel

Biographie der indischen Ärztin Mary Verghese
4. Auflage, 208 Seiten, geb. Fr. 15.–

Obwohl gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt, wird diese Inderin aus der Kraft ihres Glaubens und durch ihre eiserne Energie zu einer großen Ärztin und Wohltäterin ihres Landes.

Womit wir leben können

Das Wichtigste aus der Bibel in der Sprache unserer Zeit. Für jeden Tag des Jahres ausgewählt und übersetzt von Jörg Zink. Geb. Fr. 11.65

Hier wird nicht einfach modernisiert, sondern mit Sorgfalt und Liebe «gedolmetscht», so daß sich der heutige Leser angesprochen weiß und doch nichts vom Gehalt verlorengeht oder zurechtgedreht wird. Es ist eine wahre Freude, unsere Bibel in diesem neuen Wortlaut lesen zu können!

Fritz Pawelzik

Ich singe dein Lob durch den Tag

Gebete junger Christen in Afrika. 70 Seiten, mit 20 Fotos aus Afrika. Geb. Fr. 8.20

Diese Gebete sind im Alltag junger Afrikaner entstanden und so frei und unkompliziert gesprochen, daß der Leser etwas spürt von der Freude dieser jungen Christen, mit der sie ihr Leben unter die vergebende Kraft Gottes stellen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20